This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

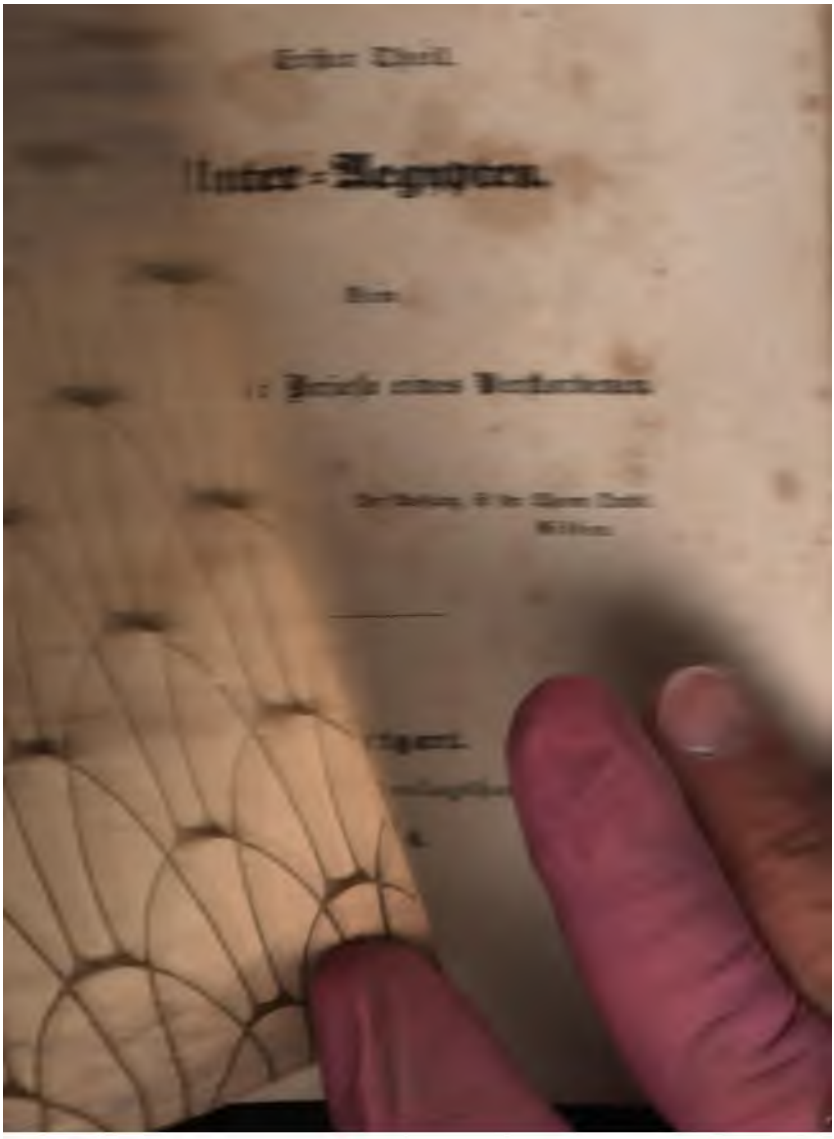
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES



F1768

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

[redacted]

[Pückler-Muskau, Hermann
" Ludwig Heinrich, Fürst v.

Aus

Mehemed Ali's Reich.

Erſter Theil.

Unter-Aegypten.

Vom

Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen.

Der Ausgang iſt der Thoren Orakel.
Gibbon.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1844.

LG

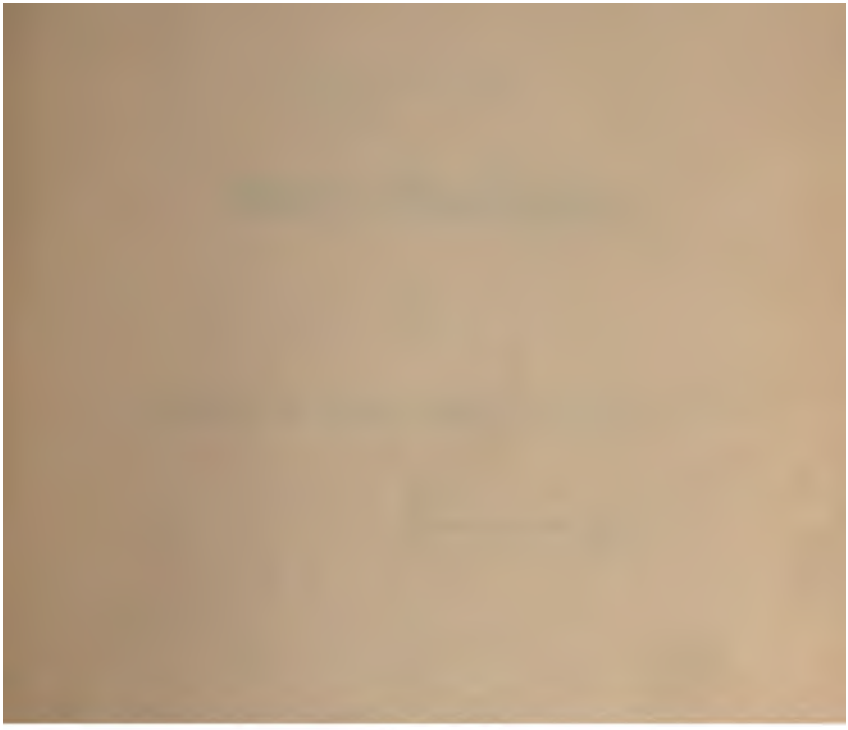
DT53
P9

II.

Unter-Aegypten.

F1768

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES



Aus

Mehemed Ali's Reich.

Erſter Theil.

Unter-Aegypten.

Vom

Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen.

Der Ausgang iſt der Thoren Orakel.
Gibbon.

Stuttgart.
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1844.

DT53
P9

I.

Unter-Aegypten.

Einleitung.

Da das folgende Buch von Mehemed Ali seinen Titel hernimmt und viel von ihm darin die Rede seyn wird, ein Mann, für dessen blinden Verehrer ich oft ausgegeben wurde, während ich der Meinung bin, daß über Niemand blinder in Europa geurtheilt wird als über ihn — so muß ich einige allgemeine Betrachtungen vorausschicken, um von vorn herein meine Ansicht der politischen Ereignisse herauszustellen, welche nach meiner Rückkehr aus Aegypten alle Verhältnisse des Orients so sehr und so traurig verändert haben.

Es ist mir sehr wohl bekannt, daß ein geschlagener Held immer unrecht behalten muß, und daß in der Gegenwart die triviale Masse der Menschen nie anders als nach dem Ausgang urtheilt, bis später, wenn die momentanen Leidenschaften und Interessen schweigen, eine philosophischere Ansicht

der Vergangenheit der hiſtoriſchen Wahrheit ihr Recht verſchafft. So wurde einſt Napoleon, nachdem er ſo lange als ein Meteor geglänzt, von Tauſenden in den Staub herabgezogen, und von den elendeſten Wichten geläſtert, ja ihm eine Zeit lang jedes Verdienſt und jede Größe abgeſprochen — weil er gefallen war. Nach einem Vierteljahrhundert ſchon, ſeit er vom Schauplatz verſchwunden, zollt ihm die Menge von neuem Ehre und Bewunderung, und daſſelbe Volk, das ſeiner überdrüſſig ihn in der Noth verließ, hat ehrfurchtsvoll und mit religiöſem Pomp ſeine Aſche über das Weltmeer zurückgeholt.

Ich denke nicht daran, Mehemed Ali mit Napoleon in eine Categorie zu ſtellen, aber Beide haben Berührungspunkte, und auch Mehemed Ali werden in der Folgezeit die Völker mehr Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und anerkennen müſſen, daß ſie dem Wirken dieſes ausgezeichneten Geiſtes, vor Allen, jene eben ſo ſegensreiche als gewaltige Anregung verdanken, aus welcher der Keim einer neuen Bildungsepoche für den Orient entſproſſen iſt. Nur der Keim freilich, den er aber mit unermüdlicher Beharrlichkeit und ſo viel Einſicht und Erfolg, als

für ihn und ſeine Zeit möglich war, treu gehegt und gepflegt hat. Denn man vergeſſe doch nicht, daß die Muſelmänner im dreizehnten Jahrhundert ihrer Hedſchira ſich hinſichtlich ihrer Culturfähigkeit, ganz außer Europa ſtehend, gewiſſermaßen noch in demſelben Mittelalter befinden, in welchem auch wir einſt nach einer gleichen Anzahl von Jahrhunderten ſeit Erſcheinung unſres Propheten ſtanden, und aus dem wir uns ſo ſchwer, und nur durch Ströme von Blut herauszuarbeiten vermochten — daß alſo ein, auch durch die kräftigſte Hand hervorgerufener Fortſchritt der Civiliſation in ſolcher Periode nicht auf einmal unſern heutigen Zuſtand erreichen kann. Wie aber war denn jenes Mittelalter bei uns beſchaffen? Ich glaube, daß in Hinſicht auf Grauſamkeit und Verbrechen, Rohheit und Sittenverderbniß, Willkühr der Gewalt, Intoleranz und unerträglichen Druck der Mächtigen, durch alle Klaſſen herab, Aegyptens Zuſtand unter Mehemed Ali noch glänzend vor dem der meiſten Länder des damaligen Europa's hervortreten möchte. [1])

[1]) Sogar die Gebräuche waren damals ganz dieſelben bei uns wie noch heute im Orient. Denn die Damen ritten noch

Auch Sultan Mahmud hat, gleich Mehemed Ali, den Fortschritt gewollt, doch war er offenbar hierin nur seines großen Gegners Schüler. Er hat, ihm nachahmend, zwar dasselbe System ergriffen, es aber mit unendlich mehr Uebereilung, weniger Takt, Geist und Erfolg durchzuführen gewußt — dennoch ist auch er dadurch zur Förderung des großen welthistorischen Zweckes nichts weniger als unnütz geblieben, wenn auch er und seine eignen Länder weniger Vortheil daraus gezogen haben.

Die unbestreitbaren specielleren Verdienste Mehemed Ali's, wie sie als Fakta vor Aller Augen stehen, sind folgende: Er hat mit bewunderungswürdigem Organisationstalent in einem der verwahrlosesten und verwilderteſten Länder der Welt Ordnung und Sicherheit, die ersten Bedürfnisse eines civilisirten Staates, in einem solchen Grade herzustellen gewußt, daß man sein unermeßliches Reich vom Taurus bis an die Grenzen Abyssiniens, so weit sein Gebiet sich zwischen Meer und Nil und Wüste erstreckte, mit Gold beladen sicher und ohne

Bissten, und aßen gleich den Männern mit den Fingern. Gabeln wurden erst zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts erfunden.

Furcht durchziehen konnte, wo ſonſt jeder Schritt Beraubung und Tod drohte.

Er hat in der Ausübung der Juſtiz und in der Verwaltung innerhalb ſeines Gebiets mehr Gerechtigkeit und feſte Norm eingeführt, als in irgend einem andern orientaliſchen Staate annoch exiſtirt.

Er hat den Fanatismus gebändigt, eine größere Toleranz in religiöſen Dingen geübt, als in manchen chriſtlichen Staaten ſtattfindet, und die Chriſten in ſeinen Ländern nicht nur beſchützt, ſondern ſelbſt in einer Art bevorzugt, die faſt zur Härte für die Muſelmänner ward.

Er hat den Handel mit Europa nicht nur belebt, er hat ihn größtentheils neu geſchaffen, und durch die großartigſten Anlagen aller Art den in Aegypten gänzlich untergegangenen Sinn für Induſtrie wohlthätig wieder erweckt.

Der Anbau der Baumwolle, des Indigos, des Zuckerrohrs, welcher mit immer ſteigendem Erfolg betrieben wurde, iſt durch ihn erſt hervorgerufen worden, und ein großer Theil dieſer Produkte wird im eigenen Lande durch auf ſeine Koſten angelegte Fabriken verarbeitet. Ebenſo vermehrte er bedeutend den

Seidenbau in Syrien durch die ausgedehnteſten Anpflanzungen des Maulbeerbaumes, die freilich durch den Befreiungskrieg (!) der Engländer größtentheils wieder zerſtört worden ſind.

Er hat für die Bildung der künftigen Generation ein Erziehungs- und Schulweſen gegründet, von dem man vor ihm im Orient ſeit Jahrhunderten gar keinen Begriff mehr hatte, und ungeheure Summen dieſem edlen Zwecke geopfert.

Er hat mehr gebaut und mehr gemeinnützige Anſtalten in's Leben gerufen, als irgend ein Beherrſcher Aegyptens ſeit Saladin's Zeiten.

Er hat zu alle dem noch Mittel gefunden, er, dem Aegypten zufiel ohne ein Schiff und einen einzigen disciplinirten Soldaten, ſich eine Flotte von zwölf Linienſchiffen und zweimal ſo viel Fregatten und Corvetten zu bauen, und eine europäiſch geſchulte Armee von mehr als 100,000 Mann zu ſchaffen. Und mit dieſen Mitteln iſt der albaneſiſche Bauer, der erſt im 35ſten Jahre leſen lernte, der unbedeutende Häuptling, der hundertmal in ſeinem Leben nicht wußte, wo er ſein Haupt mit Sicherheit hinlegen ſollte, ein Fürſt geworden, deſſen Armeen

zweimal den Beherrſcher der Gläubigen auf ſeinem Throne zu Byzanz erzittern machten, und deſſen immer ſteigendes Anſehen ihm ſchon eine Stelle unter den Weltmächten anzuweiſen begann.

Da ward er endlich, nach ſo großen Thaten und Siegen, wie weiland der gefürchtete Corſe (nur mit weit weniger gutem Grunde) von europäiſchen Intereſſen in den Bann gethan, und iſt in dieſem ungleichen Kampfe mit unvorhergeahnter Schnelligkeit unterlegen.

Wie zu erwarten ſtand, beeiferte ſich ſofort eine Heerde von Kläffern verſchiedener Parteien maßloſer als je über den ſchon ſo lange beneideten, kranken Löwen herzufallen, und zugleich jubelnd über alle diejenigen den Stab zu brechen, welche, früher in ſtupider Blindheit, dieſen beſiegten Mann für ausgezeichnet und groß hielten, und ſolches ſogar öffentlich auszuſprechen wagten. [1])

[1]) Als ein poſſirliches Beiſpiel erinnere ich mich unter andern eines Correſpondenten der Augsburger allgemeinen Zeitung vom Rheine, der unmittelbar nach dem Falle von St. Jean d'Acre ausrief: „Mehemed Ali hat capitulirt! der Mann iſt entlarvt, der Jahrelang die Geiſter hingehalten und die Federn zu Lob oder Tadel beſchäftigt hat. Die Freunde, die

8

Man findet in Mehemed Ali's Unglück noch mehr Aehnlichkeiten mit dem Schickſal Napoleons, erſtens: daß er in Wahrheit nur durch einen Zuſammenfluß der ungünſtigſten, nicht vorherzuſehenden Umſtände, die von ihm ſelbſt größtentheils nicht mehr abhingen, gefallen iſt; zweitens, daß ihn im Augenblick der Entſcheidung ſein mächtiger Alliirter, auf deſſen Mitwirkung er alle ſeine Pläne baſirt hatte, verließ; drittens endlich, daß er ſein früheres Glück nicht mit der Conſequenz eines Alexanders oder Cäſars verfolgt, und nie die Sachen ohne Anhalt zum völligen Ende zu bringen geſucht hatte. Napoleon wie Mehemed Ali hätten an Alexanders Stelle ſchon nach der erſten Schlacht mit dem Perſerkönig Friede gemacht — freilich nicht ohne die Idee, gelegentlich wieder anzufangen, aber im Glück iſt es eben nöthig, die Gelegenheit vollſtändig zu benutzen, die da iſt. Im Unglück zeigte ſich jedoch Mehemed Ali kaltblütiger und klüger als Napoleon, wenn gleich ſeine Handlungsweiſe nicht eben heroiſch zu nennen iſt.

ihn ſo hoch geprieſen, verſtummen in ſeiner Noth!" Ich erwiederte ihm damals: „Ach nein, lieber Rheinländer, nicht Alle! Du ſelbſt aber hätteſt beſſer geſchwiegen. Du haſt geſprochen — und Du biſt entlarvt!"

Denn von dem Augenblick an, als er ſich, von Frankreich im Stich gelaſſen, der vereinten Macht Englands und Oeſterreichs preisgegeben ſah, vertheidigte er ſich eigentlich nur noch pro forma, da er zu klug war, um nicht mit einem Blick zu überſehen, daß jetzt für ihn der Erfolg auf die Länge unmöglich geworden. Weil er nun weder eigenſinnig, noch eitel genug iſt, um nur Alles — oder Nichts zu wollen, ſo gab er, da der Tag einmal unglücklich, und dieß nicht zu ändern ſtand, ſtatt Alles auf eine Karte zu ſetzen, lieber das ganze Spiel auf. Die Möglichkeit, es bei einer beſſern Chance wieder anzuknüpfen, blieb ihm ohnedieß. Nachdem nun ſogar St. Jean d'Acre, eigentlich nicht genommen, ſondern durch die unwiderſtehliche Kraft von fünfhundert Feuerſchlünden auf Büchſenſchußweite in die Luft geſprengt und vernichtet worden war, dachte der Vicekönig nur noch daran, ſich zu erhalten, was noch zu erhalten war. [1])

[1]) Die Engländer ſelbſt rühmten ſich im Morning chronicle, einem miniſteriellen Blatt, daß durch den immenſen Vortheil, den ihre beweglichen Seebatterieen jetzt durch die großen Fortſchritte in dieſem Fach darbieten, keine Feſtung, die vom Meere aus beſchoſſen werden könne, einer Flotte von 5 — 600 Feuerſchlünden mehr zu widerſtehen im Stande wäre. Das waren alſo leichte Lorbeeren!

Ich weiß aus beſter Quelle, daß Ibrahim von Anfang an Inſtruktionen in dieſem Sinne von ſeinem Vater hatte, was auch allein die Lauheit und ganz negative Kriegführung dieſes ſonſt ſo feurigen und determinirten Soldaten erklären kann.

Die Rolle eines Mannes, wie Mehemed Ali, iſt aber nie als ganz ausgeſpielt zu betrachten, ſo lange er in Freiheit lebt, und noch alle Elemente der Macht in ſeiner Hand hält. Dies hat er ſich aber, ſowie ſeine faktiſche Unabhängigkeit, mit vieler Geſchicklichkeit zu bewahren gewußt, und wer kann vorherſagen, ob die Vorſehung, die ihm einmal eine welthiſtoriſche Beſtimmung gab, dieſes Amt ihm ſchon gänzlich abgenommen hat. Abgeſchmackt iſt es aber jedenfalls, aus deſſen jetzt ſo ſehr verminderter Bedeutung folgern zu wollen, daß ein Mann, der durch das Außerordentliche ſeiner Thaten ſo lange Jahre hindurch die Blicke der Welt auf ſich zog, von jeher nur ein Taſchenſpieler geweſen ſey, der dem Orient und Europa ein bloßes Blendwerk vorgemacht. Dies wäre wahrlich noch weniger ſchmeichelhaft für die Betrognen als den Betrüger.

Wahr iſt es aber und merkwürdig, daß ein

Hauptgrund des ſchnellen Falles Mehemed Ali's gerade in ſeinem verdienſtvollſten Wirken zu ſuchen iſt.

Denn dadurch, daß er die Völker des Orients zu einer höhern Bildung zu erheben ſuchte, daß er zu dieſem Behuf immer mehr und mehr ſelbſt Europäiſchen Sitten und Gebräuchen ſich näherte, Vieles davon allgemein einzuführen ſuchte, und ſeine ganze Regierung dieſe Tendenz immer deutlicher verfolgen ließ, auch daß der Sultan, ſeinem Beiſpiel folgend, denſelben Weg einſchlug — erwachte ein ganz neuer Sinn im Orient. Jene ſeit lange ſo ſtationär gebliebenen Völker begannen zu ahnen, daß ſie fremden Einfluſſes bedürftig ſeyen, und daß ihnen nur Verſchmelzung mit europäiſcher Cultur — ich meine nicht durch bloße ſervile Nachäffung, noch weniger durch religiöſe Bekehrung — eine neue, eigne, organiſche Umbildung, und dadurch künftig einen weit ſicherern und glücklicheren inneren Zuſtand gewähren könne, als ſie bisher unter irgend einem muhamedaniſchen Scepter genoſſen hatten. Eine direkte Oberherrſchaft europäiſcher Mächte erſchien daher ſchon ſeit geraumer Zeit Vielen unter ihnen nicht nur möglich, ſondern auch wünſchenswerth — denn ſie

erhielten dann aus erſter Hand, was ihnen Mehemed Ali nur mittelbar und unvollſtändig geben konnte. Als daher die Engländer und Deutſchen gegen dieſen feindlich in die Schranken traten, kam ihnen überall Syriens Bevölkerung faſt jubelnd entgegen, und fiel ohne Halt vom Aegyptiſchen Gouvernement ab, bis auf den einzigen Emir Beſchir, der eine tiefere Einſicht, und überdieß mit Mehemed Ali nur ein gleiches Intereſſe hatte. Demohngeachtet wußten die Syrier recht gut, daß ſie, ſelbſt unter Ibrahim's Säbelſcepter und den vielfachen partiellen Bedrückungen ſeiner Günſtlinge, (denn Mehemed Ali hatte leider Syrien ſeinem Sohne faſt unumſchränkt übergeben) doch immer noch weit beſſer daran waren, als ſie unter des Sultans ſchwachem Regiment je geweſen, und daß ſie auch wiederum in ein weit größeres Elend verſinken müßten, wenn die alten Verhältniſſe zurückkehrten — aber ſie hofften dunkel auf ganz neue Verhältniſſe, einen neuen Herrn von Europäiſcher Hand. Ein großes Motiv hierzu lag ſchon darin, daß in Syrien, beſonders im Littorale und dem Libanon, ein großer Theil der einflußreichſten Bewohner bereits Chriſten ſind, ein anderer, eben ſo

mächtiger, die Druſen, keine kirchliche Intoleranz kennen, und ſich im Gegentheil mit jeder Religion ſehr leicht abzufinden wiſſen [1]). Aber ſelbſt eine große Anzahl der gebildeten Muſelmänner gab ſolchen Gedanken Raum, und mit Verwunderung fand ich dieſe, mit den ehemaligen fanatiſchen Anſichten dieſer Länder ſo ſtark contraſtirende Idee nicht allein in Syrien, ſondern ſelbſt in Kleinaſien, wenn auch nicht den Maſſen völlig klar, doch keimend, und unter den mehr Selbſtdenkenden auffallend verbreitet.

Es iſt daher nur der Wahrheit angemeſſen, wenn ich ſage, daß die heutigen Sieger größtentheils Mehemed Ali ſelbſt jenen gewichtigen Vortheil, das Volk auf ihrer Seite gefunden zu haben, danken müſſen, ein Vortheil, deſſen Daſeyn ihn deſto leichter ſtürzte, (wie daſſelbe Streben auch Mahmud's Macht untergrub) aber dem Orient im Ganzen doch der größte Gewinn bleibt, hätte auch Mehemed Ali nur, gleich den Maſſen, ſich ſelbſt unbewußt „der Gottheit lebendiges Kleid gewirkt.“

[1]) Der Emir Beſchir war Chriſt und Muhamedaner zugleich, und wäre auch noch Jude geworden, wenn ihm dies den Scepter Syriens hätte verſchaffen können.

Gewiß iſt es zugleich, daß eine ſolche, den letzten Ereigniſſen ſchon zuvorgegangene Stimmung in den Völkern des Orients, auch in Zukunft jeder Europäiſchen Macht, die ſie wird ausbeuten wollen und können, eine entſcheidende Einwirkung auf jene Länder ſehr erleichtern muß, und die Zeit wird kommen, wo dies geſchieht.

Findet dann eine gegenſeitige heilſame Durchdringung der ſo lange geſchiedenen Bildungselemente beider Welttheile ſtatt, ſo wird dies ohnfehlbar zu einer Hauptepoche in der Geſchichte, wie im allgemeinen Fortſchritt der Menſchheit führen, und beſchattet dergeſtalt einſt, in mehr oder weniger ferner Zeit, ein ſolcher fruchtbeladner Baum die Welt, ſo wird man auch Mehemed Ali eines Ehrenplatzes an ſeinem Fuße nicht berauben können.

Es bleibt mir nun blos noch übrig, einiges Perſönliche anzuführen, was ich ganz übergehen würde, wenn es nicht der Schwachen und Leichtgläubigen wegen nöthig wäre.

Man hat in mehreren öffentlichen Blättern behauptet, ich nähme nur deßhalb ſo leidenſchaftlich Mehemed Ali's Partie, weil er mich mit Geſchenken

und Gnaden überhäuft, ja man gab beinahe zu verstehen, ich stünde so gut wie in seinem Solde.

Diesen Insinuationen liegt wenig Wahres zum Grunde.

Was die mir erwiesenen Gnaden und Gunst betrifft, so habe ich mich deren allerdings eine geraume Zeit lang in seltnem Grade zu erfreuen gehabt, und werde derselben auch stets mit Dankbarkeit und persönlicher Genugthuung gedenken, besonders, daß der Vicekönig einmal, auf meine alleinige Fürsprache, einem der angesehensten und reichsten Kaufleute Kahira's die gesetzlich verwirkte Freiheit, wie den Verlust des größten Theils seines Vermögens, ohne Rückhalt zurückgab. Während dieser Zeit ward ich auch durch viele Monate, nach orientalischer Sitte, als des Fürsten Gast betrachtet, und als solcher für Wohnung und Lebensmittel, wie sie das Land liefert, frei gehalten, in Kahira und Alexandrien sogar mit einer Pracht, der ich gern enthoben gewesen wäre, da sie mir viel gêne verursachte, und auch Jedermann weiß, daß die orientalische Gastfreiheit der Großen an ihre Diener oft theurer bezahlt werden muß, als sie werth ist. Uebrigens war es Mehemed Ali bekannt, daß

der Bey von Tunis mich ganz mit derselben Munificenz behandelt hatte.

Was aber die Geschenke betrifft, so kann ich versichern, daß ich von Mehemed Ali nie ein anderes Geschenk erhalten habe, als ein nacktes Füllen, was nur dadurch einen großen Werth für mich bekam, daß er es selbst für mich im Gestüt von Schubra auswählte. Auch Ibrahim Pascha gab mir deren zwei von seiner Zucht durch Baki Bey.

Der Transport dieser Thiere, für die ich ein eignes Schiff nach Triest miethen mußte, hat mich weit mehr gekostet als sie werth waren, und unter den ächten arabischen Pferden, die ich später selbst in der Wüste kaufte, ist keins, was nicht den Preis dieser drei Füllen zehnmal überstiege.

Ein sonderbarer Umstand ist es, beiläufig gesagt, daß Mehemed Ali's munterer Hengst, der ein gutes Jagdpferd geworden war, beim Sprunge über einen Bach sich tödtlich beschädigte, an demselben Tage wo St. Jean d'Acre fiel.

Indessen ich blieb vielleicht zu lange im A[illegible]
schen Reich. Der Charakter der Or[illegible]
Argwohn, und Mehemed Ali [illegible]

Einer nur zu oft triftige Urſache gehabt, Europäern zu mißtrauen.

Die Auszeichnung, die er mir zu Theil werden ließ, die unverdiente Bedeutendheit, die er mir beilegte, hatten bei vielen einflußreichen Perſonen, Europäern wie Türken, in hohem Grade Neid und Mißgunſt erregt, wozu noch kam, daß ich, wenn Mehemed Ali es verlangte, ihm meine Anſichten über Jedermann ganz ungeſcheut (vielleicht auch ungeſcheidt) mittheilte. So gewahrte ich denn bald, daß Intriguen aller Art gegen mich in Bewegung geſetzt wurden, kümmerte mich aber wenig darum. In dieſer Zeit, d. h. während meines zweiten Aufenthaltes in Kahira, (wo ich Mehemed Ali's genereuſe Gaſtfreiheit ganz abgelehnt hatte), ſandte ich einen Artikel in die Augsburger allgemeine Zeitung, in dem ſich einige ſehr unſchuldige Bemerkungen über die corpulente Beſchaffenheit des jüngeren Sohnes des Vicekönigs, Said Bey, befanden, die aber ein übles Anſehen durch den unglücklichen Umſtand erhielten, daß die Redaction für gut fand, dem erwähnten Aufſatz die Ueberſchrift: „der dicke Prinz“ zu geben. Dieß ward überſetzt und Mehemed Ali vor-

geleſen. Von dieſem Augenblick an bemerkte ich eine gewiſſe Kälte und verminderte Vertraulichkeit in ſeinem Weſen, die mich betrübten, gegen die ich aber nichts mehr thun konnte, da jede Explication das Uebel nur ärger machen mußte. Später, als ich in Syrien war, wo Ibrahim herrſchte und ein ſichrer, direkter Verkehr mit Mehemed Ali mir nicht mehr möglich war, wußte man meine Abweſenheit wohl noch beſſer zu benutzen, um mich der Gunſt des Vicekönigs zu berauben. Denn nach einer Anfangs ſehr glänzenden Aufnahme in Syrien durch Soliman = Paſcha kam ich bald, in Folge einiger unangenehmen Vorfälle, an denen ich durchaus keine Schuld hatte, und von denen im Verlaufe dieſes Werks ſpecieller die Rede ſeyn wird, mit Ibrahim=Paſcha's Gouvernement in ein höchſt unfreundliches Verhältniß, und die deshalb von mir an Mehemed Ali gerichtete Beſchwerde — blieb ohne alle Antwort.

Seitdem habe ich, obgleich ich noch über ſechs Monate im Lande verblieb, vom Gouvernement weder etwas angenommen, noch ferner mit ihm das Geringſte zu thun gehabt, bis auf eine, in langen Intervallen, fortdauernde Correſpondenz mit Boghos

Bey, der ſich ſtets gleich gegen mich geblieben iſt, und mich auch des Vicekönigs freundlicher Geſinnung immer verſichert hat, ohne daß ich dergleichen für mehr als eine Phraſe der Courtoiſie genommen hätte. Demohngeachtet gab mir dies ſpäter Gelegenheit, mich bei der bekannten Verfolgung der Juden in Damaskus für einen unter ihnen, von deſſen Unſchuld ich überzeugt war, bei Boghos Bey zu verwenden, und die Dankſagungen, die ich von der in Rede ſtehenden Perſon erhielt, haben mir den guten Erfolg verbürgt.

Man ſieht alſo, daß meine Beziehungen zu Mehemed Ali nicht immer ungetrübt geblieben ſind, und ich, gerade dem Ende nach, aus perſönlichen Rückſichten wenig Beruf fühlen könnte, für ihn die Feder zu führen, wenn mich nicht die wahrſte Verehrung für die hohen Eigenſchaften und die große hiſtoriſche Wirkſamkeit dieſes Fürſten heute wie damals bewögen, wenigſtens unparteiiſch das, was ich für Wahrheit halte, über ihn zu ſagen und dadurch, ſo weit meine ſchwachen Kräfte reichen, ihn gegen die vielen ungerechten Anklagen und ſchiefen Beurtheilungen zu vertheidigen, mit denen namentlich

deutſche Schriftſteller und deutſche Berichte ihn zu verfolgen ſo viel Beharrlichkeit zeigen, was um ſo auffallender iſt, da die ausgezeichnetſten Männer unter den Engländern und Franzoſen, wie noch neuerlich der tapfere Commodore, der ihn ſo hart bekämpft, ihm ſtets weit mehr Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Aus Mehemed Ali's Reich.

Erſter Theil.

Unterägypten.

Ankunft.

Eine goldne, feurige Sonne leuchtete mir zum erſten Tage des neuen Jahres 1837, eine warme, balſamiſche Luft wehte über dem wollüſtig ſich ſchaukelnden Meere, doch ſchwarze Wolken rollten einzeln am Himmel, und verdeckten von Zeit zu Zeit das wohlthätige Geſtirn des Tages — ein Bild des irdiſchen Lebens, wenn dies zu den glücklichſten gehört. In höchſter Pracht glänzte der Ida auf Kandia, vom friſch über Nacht gefallenen Schnee in ein flimmerndes Gewand fleckenloſen Weißes gekleidet, gehoben noch vom dunklen, tief ausgezackten Kranz der Berge und Felſen, die ſich gleich einer treuen Leibwache um ihn her lagerten. Sanft glitten wir in der bequemen Felukke über den Waſſerſpiegel hin, und näherten uns mit taktmäßigen Ruderſchlägen der Brigg des

Vicekönigs von Aegypten, Semendidschad, [1]) die mich in einer kahlen Bucht der Insel Dia erwartete, und jetzt mit dem Donner ihrer Kanonen empfing. Sie hat ein historisches Interesse, diese kleine Brigg, denn auf ihr entfloh Osman Pascha, des Vicekönigs undankbarer Liebling, zum türkischen Sultan nach Constantinopel.

Ich bestieg sie mit meinem geringen Gefolge, und befand mich in wenig Augenblicken als de alleinige Europäer (nur mit Ausnahme eines einzigen meiner Diener, der ein Deutscher ist,) unter einigen hundert Kandioten, Arabern, Türken und Negern, fremdartigen Anblicks und mir meist unverständlicher Rede. Doch Jeder von ihnen beeiferte sich, mir seine Ergebenheit zu bezeigen, außerdem waren des Kapitäns Zimmer, mit allen nöthigen Bequemlichkeiten versehen, mir auf Mustapha Pascha's Befehl zuvorkommend eingeräumt worden, und Alles versprach daher die angenehmste Fahrt über die

[1]) Ich beziehe mich, die Orthographie der arabischen Worte betreffend, auf Semilasso in Afrika. Ich schreibe sie nicht arabisch, sondern nach dem Klange, für Ohren und Augen der Deutschen.

Lybiſche See. Doch kannte ich mein Unglück auf dem Meere bereits zu gut, um je ſolcher Hoffnung mit Zuverſicht Raum zu geben.

Gegen Abend fanden wir auch ſchon ein von den heftigen Südwinden der vorigen Woche aufgewühltes Meer, das, uns wild entgegenſtrömend, dem durch günſtigen Nord getriebnen Schiff die widerlichſten Stöße gab, und in der Nacht ſteigerte ſich der Wind faſt zum Sturm. Die zierliche Ordnung, welche ich in meiner Kajüte mühſam hergeſtellt, fand bald ein klägliches Ende. In wenig Augenblicken waren alle Tiſche mit Papieren, Büchern Flaſchen, Gläſern unter fürchterlichem Gekrache übereinander geſtürzt, und während ich mich an mein Bett anklammerte, um wenigſtens meinen eignen Poſten zu behaupten, rollte auf dem Verdeck eine Tonne über den Glasdom meiner Schlafkammer hin, und ſandte dieſen in hundert Scherben zerſchmettert, gleich ſpitzen Schloßen, auf mich nieder. An ein Aufräumen dieſer chaotiſchen Maſſen war bei dem fortwährenden gewaltigen Schwanken der Brigg, über welche die Wellen mehrmals hinwegſtrömten, gar nicht zu denken. — Ueberdem

befanden ſich alle meine Leute ſchon ſeit mehreren Stunden in einer ſolchen Agonie der Seekrankheit, daß ich in den zwei Tagen und Nächten, wo dieſes Wetter andauerte, keinen davon mehr zu ſehen bekam. Hätte ſich nicht ein alter Neger aus dem Sennär meiner erbarmt, ich wäre ohne allen Beiſtand geblieben, denn weder der Kapitän, von dem der Neger mit einiger Verachtung ſagte, er ſei ſelbſt ſeekrank, noch ſonſt Jemand von der Schiffsmannſchaft ließen ſich blicken. Ueberhaupt ſchien viel Verwirrung beim Kommando zu herrſchen, und alle Evolutionen gingen mit einem Lärm und zugleich einer Langſamkeit vor ſich, die man auf europäiſchen Kriegsſchiffen nicht gewohnt iſt, ſo daß, hätte ich nur dieſe Brigg von Mehemed Ali's Flotte kennen gelernt, ich mir eine ſehr ungünſtige Idee von derſelben gebildet haben würde. Es war nichts zu thun, als ſich mit Geduld zu waffnen, ſo ruhig als möglich im Bett zu verweilen, und es den zerbrochen umhergeſtreuten Effekten zu überlaſſen, ſich von ſelbſt nach und nach wieder unter einander feſt zu rollen. Fünfzig Stunden brachte ich in dieſer Lage mit türkiſchem Phlegma zu, von der Krankheit ſelbſt nur mäßig heimgeſucht, aber faſt

jeder Bewegung unfähig, und nur selten, mit nicht geringer Mühe das Kunststück versuchend, eine Tasse Fleischbrühe, die mir der Neger, wie ein Seiltänzer sich gebehrdend, herbeibrachte, auszutrinken, ohne die Hälfte derselben ins Bett fließen zu lassen, oder ein mageres Stück Hammelfleisch mit den Fingern zu zerpflücken, um der unumgänglichsten Nahrung nicht ganz zu entbehren.

Erst am dritten Tage, während wir beständig mit eingezognen Segeln geschifft, die Nächte aber uns sogar furchtsam en panne gelegt, und dennoch fünf bis sechs Miglien in der Stunde im Durchschnitt zurückgelegt hatten, besänftigte sich der Sturmgott, das Meer ward bemerklich ruhiger, und mit großer Freude erfuhr ich von einem meiner endlich wiederauferstandenen Diener, daß Abukir's Bai sich schon seitwärts hinter den schwankenden Wellen zeige, und Alexandria's Arsenal am Horizonte sichtbar werde. Obgleich noch betäubt und von dem heftigsten Kopfschmerz, als gewöhnliche Folge der Seekrankheit, geplagt, warf ich schnell meinen Mantel um, und kletterte zum Verdeck hinan. Noch immer stiegen die aschgrauen Wogen bis an des Schiffes Rand, noch immer war man das

Spiel einer auf- und niedergeſchwungenen Schaukel — doch in erträglicherem Maaße als bisher, und der Anblick des ſchon vom Nil gefärbten Meeres, der Anblick Aegyptens — des langerſehnten — ließ mich bald alles Leid vergeſſen. Noch einige Stunden — und da lag ſie vor mir, des unſterblichen Macedoniers ſtolze Stadt — mit allen ihren tauſend romantiſchen Erinnerungen, neu geboren durch einen neuen macedoniſchen Helden der Geſchichte, ſchon glanzvoll wieder erwachſen zwiſchen der Wüſte und dem Meer, halb europäiſch, halb orientaliſch aus den Wellen emporſteigend, und gleich einer Fata morgana über flachen Sandufern thronend, welche hinter den bäumenden Wellenreihen bald jählings aufzutauchen, bald eben ſo ſchnell wieder zu verſchwinden ſchienen. Ohne ſichtbare feſte Baſis erblickte man, wie in der Luft ſchwankend, weiße Palläſte, crenelirte Wälle, grüne Palmenhaine, des Pompejus hohe Säule, und vor ihr einen Wald von Maſten aus dem Meere ragend, der von einem Ende des majeſtätiſchen Hafens bis zum andern reichte. Ein Fort nimmt jetzt die Stelle des alten berühmten Pharus der Ptolemäer ein, und des Vicekönigs weitläuftige Reſidenz trennt den neuen

Hafen von dem alten, welche beide ihre Benennungen vertauſcht haben — denn der älteſte iſt heute wieder der allein gebrauchte geworden, der ſogenannte neue ohne Schiffe und verſandet.

Das ganze Schauſpiel war im hohen Grade aus dem Gewöhnlichen heraustretend, doch je näher wir kamen, je außerordentlicher ward die Scene, vor allem der Anblick der Flotte, dieſes koloſſalen Werkes von nur acht Jahren in der Hand eines ſchöpferiſchen Genius. Wir befanden uns im Anfang des Bairam, und zehn Linienſchiffe, jedes von mehr als hundert Kanonen, ſechs Fregatten über fünfzig, und einige zwanzig Corvetten und Briggs, in langen Reihen aufgeſtellt, und mit unzähligen Flaggen der verſchiedenſten Farben vom Gipfel der Maſte bis zum Verdeck herab bedeckt, boten ein Feſtgepränge von ſeltner Pracht. Kaum aber hatte der Pilot uns durch den ſeichten Eingang hindurchgeführt, als von allen Forts und von allen Schiffen ein Feuer begann, das den vollſtändigſten Begriff einer Seeſchlacht gab. In wenigen Sekunden verſchwanden die Palläſte, die Schiffe, das Meer ſelbſt vor unſern Augen, und nichts als ein wirbelnder Rauch erfüllte die Atmoſphäre,

nichts blieb ſichtbar als die rothen Blitze der Feuerſchlünde, nichts hörbar als ihr betäubender Donner, rechts und links und vor und hinter uns, als habe ganz Alexandrien ſich in einen feuerſpeienden Vulkan verwandelt. Der Geiſt des Mannes, der hier waltet, ſchien auf den Waſſern zu ſchweben, um ſich in aller ſeiner Macht und Größe kund zu thun. Es war ein erhebendes Gefühl, ein herrlicher Empfang an der Grenze des geheimnißvollen Reiches, des Landes alter und neuer Wunder, das endlich vor mir lag, und ich dankte tief ergriffen meinem Stern, der mich nach manchem Sträuben, nach mancher mir in den Weg geworfenen Gefahr, zuletzt dennoch glücklich hergeführt.

Alexandria.

Empfang. Beſſon, Boghos Bey.

Wir hatten kaum geankert, als man mir ſchon den Beſuch des Major-Generals der Flotte, Beſſon Bey, ankündigte, der, durch den Seraskier Kandia's von meiner Ankunft unterrichtet, mit großer Zuvorkommenheit mir eine Wohnung in ſeinem Hôtel auf dem neuen Ibrahimsplatze anbot, und mir zugleich ankündigte, daß ſeine Equipage mich, ſobald ich bereit ſeyn würde, am Ufer erwarte.

Dieſer hoch von Mehemed Ali geehrte Franzoſe, die eigentliche Seele der hieſigen Marine, iſt derſelbe ehemalige franzöſiſche Kapitän Beſſon, welcher Napoleon in Rochefort anbot, ihn nach Amerika zu führen, und als der Kaiſer, trotz allem Flehen Beſſon's, bei dem für ihn ſo ſchickſalsſchweren Entſchluß verblieb,

ſich dem Edelmuth der Engländer anzuvertrauen! noch einen Tag vor dem Kaiſer allein abſegelte, und — auf ſeiner ganzen Fahrt keinem einzigen feindlichen Schiffe begegnete!

Ich bat nur um einige Zeit, das Chaos meiner Sachen auf dem Schiffe zu ordnen, und als ich nach einer halben Stunde am neuen Quai an's Land ſtieg (ohne irgend eine Beläſtigung der dienſtbefliſſenen Popülace zu empfinden, wie ſie z. B. in Algier und mehreren andern Hafenſtädten ſo peinlich wird) fand ich bereits einen eleganten engliſchen Wagen mit zwei arabiſchen Pferden beſpannt, und mehrere rieſige Kameele zum Transport meiner Effekten vor. Sehr zufrieden, wieder feſten Boden unter mir zu fühlen, ſprang ich eilig in die Britſchka und rollte im raſchen Trabe durch die engen Gaſſen des noch türkiſch gebliebenen Theiles der Stadt, mit ſeinem eben ſo bunten als ſchmutzigen Gewühl, ſeinen rothen, weißen und grünen Soldaten mit blitzendem Gewehr, und — wie H. v. Prokeſch ſo treffend ſagt — ſeinen orientaliſchen Schichten von Geſtank und Wohlgerüchen. So gelangte ich bis zum Frankenquartier, deſſen nettes, reinliches Anſehn und ſeine ganz im euro-

päischen Styl erbauten Paläste jede Stadt unseres civilisirteren Welttheils zieren würden, obgleich ein Theil des Bodens, auf dem sie stehen, erst kürzlich dem Meere abgewonnen wurde. Hier wohnen auch sämmtliche fremde Consuln, deren des Bairams wegen aufgezogne ungeheure Flaggen den festlichen Anblick des Ganzen um so mehr erhöhten, da nach allen diesen Fahnen, die an hohen Mastbäumen auf den obersten Terrassen der Häuser wehen, leichte Wendeltreppen, gleich Schneckenthürmen, bis an die höchste Spitze der Masten hinaufführen.

Der liebenswürdige General empfing mich an der Pforte seines Hôtels, wies mir eine reich meublirte, weitläuftige Reihe Zimmer im ersten Stockwerk an, machte mich dort mit Herrn Roquerbes, dem preußischen Consul, bekannt, der, wie ich vernahm, über mir in demselben Hause wohnte, und sorgte so gütig und vollständig für alle meine Bedürfnisse, daß mir auch nicht das Geringste zu wünschen übrig blieb.

Schon am andern Tage war die Antwort des Vice-Königs auf die Seiner Hoheit zugesandten Briefe

angekommen, worauf Bogos Bey, der erſte und vertrauteſte Miniſter Mehemed Ali's, mich mit ſeinem Beſuche beehrte.

Bogos Bey iſt ein Armenier und Chriſt, der als Dragoman ſeine Carriere begann, ſich aber durch ſein Talent, ſeine Treue, und ein in hohem Grade conciliantes Bene men gegen Hohe und Geringe, die volle Gunſt ſeines Herrn und viel Popularität bei Fremden und Einheimiſchen, beſonders den geringeren Klaſſen, zu erwerben gewußt hat. Seine Erſcheinung zeichnet ſich durch die größte Einfachheit aus, und ſeine Formen, obgleich die eines Mannes von Welt, ſind faſt von ſtudirter Demuth, wiewohl keineswegs ohne Würde, noch ſelbſt ohne das wohl merkbar werdende Gefühl ſeiner Wichtigkeit im Staat, wie des hohen Einfluſſes, den er bei ſeinem Herrn genießt. Nur einmal, und vor langer Zeit, ſagt man, ſchwankte dieſe Gunſt aus unbekannten Gründen, und Mehemed Ali's Zorn ward in ſolchem Grade rege, daß er Bogos' heimliche Hinrichtung befahl. Der Conſul Roſetti rettete ihn auf faſt abentheuerliche Weiſe, und hielt ihn ſo lange ver-

uns ein ſo abſchreckendes Bild entwerfen, weil ſie wohl den Strohhalm im fremden Auge, aber den Balken im eigenen nicht ſehen. Ich glaube, daß mitten in Paris und London theilweiſe gräßlicheres Elend nachzuweiſen iſt, als in ganz Aegypten gefunden werden kann. Auch hörte ich nie von Selbſtmorden, die bei uns ſo häufig ſind, und die außerordentliche Abneigung der Fellah's, Soldaten zu werden, die ſie zu den grauſamſten Selbſtverſtümmlungen treibt, iſt gleichfalls kein Beweis, daß ſie ſich in ihrem jetzigen Zuſtande ſo überſchwenglich elend fühlten. Wer aber friſch aus Europa hier debarkirt, und zum erſtenmal das gemeine Volk in Schmutz und Lumpen gehüllt ſieht, was im Orient gäng und gäbe, in Europa aber nur die Livree des höchſten Elends iſt, deſſen Einbildungskraft wird zu leicht ergriffen, und er ſieht von nun an mit gefärbter Brille, im Fall er nicht gar abſichtlich falſch ſehen *will*. Dahin gehören aber Viele. Der größte Theil der europäiſchen Kaufmannſchaft z. B., namentlich in Alexandrien, iſt dem Vicekönig aufſäßig, aus Brodneid, weil er als einziger Coloſſalkaufmann ſeines Landes, ſie durch ſein Syſtem verhindert, die unwiſſenden Aegyptier nach

gezogene Tuch ſeiner Kopfbedeckung möglichſt zu mildern und zu verbergen ſucht. Ohne alle Geſchäfts-Affektation und leicht zugänglich iſt er doch von unermüdlicher Arbeitſamkeit, dabei von einer ſich nie verläugnenden Affabilität gegen Jedermann, ein Feind alles Luxus und aller Oſtentation, tief verſchwiegen, und gewiß der Schlauſte unter den Schlauen. Ueber dies Letztere klagt der Handelsſtand, dennoch hat Jeder lieber mit ihm als mit anderen Mächtigen hier zu thun, denn die Liſt tritt wenigſtens immer ſanfter auf, als die rohe Gewalt, wenn auch die Reſultate zuletzt oft dieſelben bleiben.

Ich werde wahrſcheinlich häufig Gelegenheit haben, auf dieſen für Aegypten ſo bedeutenden Mann zurückzukommen, hier möge es genügen hinzuzufügen, daß unſre erſte, ſehr verſchiedne Gegenſtände berührende Unterhaltung mein lebhafteſtes Intereſſe erweckte, ſo wie die freundlichen und ſchmeichelhaften Worte, welche er mir von Seiten Seiner Hoheit überbrachte, in der That eben ſo ſehr meine Verwunderung als meine lebhafteſte Dankbarkeit hervorrufen mußten. Während meines diesmaligen Aufent-

lichkeit nach, auch ohne rostbeaf im Magen antreffen, Zeter ſchreien und die Grauſamkeit des Paſcha verwünſchen, der ſolche Gräuel veranlaſſe, ohne dabei zu unterſuchen, welche Schuld bei allen hieſigen Mängeln den gebieteriſchen Umſtänden, eingewurzelten Mißbräuchen und unbeſieglichen Nationalfehlern beizumeſſen iſt, und welche dem Willen des Paſcha. — Noch weniger aber denken ſie daran, daß es bei ihnen ſelbſt oft viel ſchlimmer in dieſer Hinſicht hergeht, ohne daß dieſelben Entſchuldigungsgründe ſtattfinden. Alle dieſe verſchiedenen Leute nun ſchreiben, oder laſſen für ihr Geld ſchreiben gegen Mehemed Ali, der freilich leicht Antworten bezahlen könnte, aber ſolche Gegner verachtet, wohl überzeugt, daß über kurz oder lang eine gerechtere Würdigung ihm nicht fehlen wird. Es giebt noch höher ſtehende Perſonen mit derſelben Tendenz, wiewohl aus andern Gründen, die ich für dießmal übergehe; aber ſo viel rathe ich doch wohlmeinend jedem Fremden: Er höre, wenn er nach Aegypten kommt, auf kein Geſchwätz, es komme von ſeinem Conſul oder ſeinem Schneider, ſondern er ſehe ſelbſt, unterrichte ſich ſelbſt und urtheile dann auch ſelbſt.

dabei der geringſten Geheimnißkrämerei Raum zu geben [1]).

1) Bogos Bey iſt, wie bekannt, kürzlich geſtorben, ein großer Verluſt für den Vicekönig, denn dieſer hatte wenig treuere, und gewiß keinen geſcheidteren Diener. Der neidiſche Haß der Großen wagte erſt an Bogos Bey's Grabe ſich zu verrathen. Alle Europäer haben nur Urſache ſein Andenken zu ehren, und dieſes auch durch ihre Theilnahme bewieſen.

Alterthümer.

Mein erſtes Geſchäft nach Beſeitigung der geſellſchaftlichen Pflichten war natürlich die wenigen Ueberreſte aus alter Zeit zu beſichtigen, die Alexandrien noch aufzuweiſen hat. Nur weit ſich zwiſchen dem Meer und dem See Mareotis hinerſtreckende Hügelreihen von Schutt, die Jahrtauſende gebildet, ſind von ſo vielen vergangenen Herrlichkeiten und einer Stadt mit 600,000 Einwohnern übrig geblieben, welche lange als die zweite der Welt angeſehen wurde, und es vielleicht wieder einmal werden kann. Doch mag man in dieſem Gewirr noch deutlich die Lage jener Hauptſtraße erkennen, welche vom Kanopäiſchen Thore bis zur Nekropolis, 30 Stadien lang von Oſt nach Weſt, führte. Viele Säulen, die längs derſelben noch vor zehn Jahren ſtanden, wurden ſeitdem niedergeriſſen

und zum Theil beim Bau des Arſenals verwandt. Von der zweiten prachtvollen Straße, die jene erwähnte vom Thor der Sonne nach dem des Mondes durchkreuzte, iſt ſelbſt die Spur verſchwunden, und nur die ſogenannte Pompejusſäule, die Nadeln der Cleopatra und die Katakomben verdienen einen Beſuch. Sie ſind ſämmtlich ſo unzähligemal beſchrieben worden, daß ich ſie mit wenigen Worten abfertigen kann. Ich beſah ſie auf einem unterhaltenden Spazierritt in Geſellſchaft des Herrn Leſſeps, des eleganten Conſuls Frankreichs, und eines jungen Arztes, Herrn Aubert, der ſich während der letzten Peſt- und Choleraepochen durch ſeine Intrepidität und Geſchicklichkeit viel Ehre hier erworben hat. Er verſicherte uns, daß er den Tod der Peſtkranken für einen der angenehmſten halte, denn wenig Schmerz und heitre Phantaſien führten den Kranken ſanft hinüber in das unbekannte Land. Uebrigens verläßt die Peſt Alexandrien faſt nie ganz, und auch jetzt ereigneten ſich ſtets mehrere Fälle dieſer Art, obgleich die eigentliche Epidemie längſt aufgehört hat. Glücklicherweiſe iſt die Peſt von allen anſteckenden Krankheiten diejenige, deren man ſich durch Vorſicht am

wahrhaft gefährlich wird, wovon wir ein Beiſpiel erlebten.

Die Katakomben, nebſt den lächerlich ſo getauften „Bädern der Cleopatra,“ kleine Felſenkammern, die das Seewaſſer anfüllt, und die vielleicht zum Waſchen der Leichen dienten, aber gewiß keine Bäder waren, ſind es kaum werth, daß man ſich der Unbequemlichkeit ihrer Durchkriechung unterzieht. Sie haben viel Aehnlichkeit mit denen von Milo, und wenig Aegyptiſches, noch weniger etwas durch Kunſtwerth Ausgezeichnetes, obgleich zuweilen europäiſche Kleinſtädter auch hier in Extaſe gerathen zu müſſen glauben. Dem Fellah, welcher uns mit einem Bündel Kienholz vorleuchtete, ging dieſe Leuchte aus, und wir mußten lange in der Dunkelheit bei erſtickender Hitze verweilen, ehe er den Ausweg gefunden hatte, um eine neue Fackel zu holen. So unbedeutend nun auch die noch vorhandenen Alterthümer Alexandriens über der Erde ſind, ſo wundert es mich dennoch, daß man nicht häufigere und beſonders gründlichere Nachgrabungen unter ihr in dieſen unermeßlichen Schutthaufen verſucht hat; beſonders, wenn man bedenkt, daß gerade hier zuerſt die Hieroglyphenſchrift in die Sprache der Eroberer

aber den weitern Transport zu koſtſpielig. Leider haben die Franzoſen ſich von einer gleichen Rückſicht bei dem Obelisken von Theben nicht abſchrecken laſſen — ich ſage leider! denn dort iſt eins der erhabenſten und noch faſt vollſtändigen Monumente des Alterthums, der prachtvolle Tempel zu Luxor, durch die Wegnahme des einen ſeiner Obelisken vor dem Eingang weſentlich entſtellt worden, während die Verſetzung der hieſigen beiden Nadeln nach Europa dort noch glänzend angewandt werden und hier nichts verderben könnte. Beide müßte man freilich nehmen, denn ein einzeln ſtehender Obelisk iſt eine Anomalie, die bei den Aegyptern nie vorkam. Sie benutzten die Obelisken nie anders als doppelt zum Schmuck ihrer grandioſen Eingänge.

Die Säule des Pompejus, jetzt dem Diocletian zugeſchrieben, gewährt von ihrer Spitze ein intereſſantes Belvedere auf Wüſte, Meer und Stadt, und ihr an 50 Fuß hoher Schaft aus polirtem Granit von ägyptiſcher Arbeit iſt ſchön, das übrige, von den Römern Hinzugefügte barbariſch, und die kahle nähere Umgebung deſolat, überdieß rund umher ſo voll Rattenlöcher, daß das ſchnelle Reiten darüber

Die Fellah's und ihre Verhältniſſe.

Da es die Zeit noch erlaubte, ſetzten wir unſern Weg bis zu der ganz kürzlich angelegten Eiſenbahn fort, beſtimmt, Steine zu den neuen Bauten am Meere zu führen. Hier arbeiteten eine große Menge Fellah's, Männer, Weiber und Kinder, deren Lohn der Vicekönig bei allen öffentlichen Arbeiten eben um einen halben Piaſter erhöht hatte. Da ich in den meiſten Relationen über Aegypten die kläglichſten Jeremiaden über das Elend dieſer unglücklichen Klaſſe geleſen hatte, ſo war ich nicht wenig verwundert, meiſtens kräftige, geſund ausſehende und luſtige Menſchen zu finden, die ſingend und lachend ihre Arbeit verrichteten, von den Aufſehern höchſt nachſichtig behandelt wurden, und ſelbſt das Backſchis (Trinkgeld), um das ſie uns anſprachen, nur im Scherz zu verlangen ſchienen. Ihr Anſehen war

überſetzt wurde, und vielleicht eine einzige gefundene doppelte Inſchrift, gleich dem Steine von Roſetta, bei dem jetzigen Stande der Forſchung hinlänglich wäre, die umfaſſendſten Reſultate zu gewähren! [1])

[1]) Wie wir hören, hat Lepſius dieſen großen Fund in Philae gethan. Glück auf!

Die Fellah's und ihre Verhältniſſe.

Da es die Zeit noch erlaubte, ſetzten wir unſern Weg bis zu der ganz kürzlich angelegten Eiſenbahn fort, beſtimmt, Steine zu den neuen Bauten am Meere zu führen. Hier arbeiteten eine große Menge Fellah's, Männer, Weiber und Kinder, deren Lohn der Vicekönig bei allen öffentlichen Arbeiten eben um einen halben Piaſter erhöht hatte. Da ich in den meiſten Relationen über Aegypten die kläglichſten Jeremiaden über das Elend dieſer unglücklichen Klaſſe geleſen hatte, ſo war ich nicht wenig verwundert, meiſtens kräftige, geſund ausſehende und luſtige Menſchen zu finden, die ſingend und lachend ihre Arbeit verrichteten, von den Aufſehern höchſt nachſichtig behandelt wurden, und ſelbſt das Backſchis (Trinkgeld), um das ſie uns anſprachen, nur im Scherz zu verlangen ſchienen. Ihr Anſehen war

allerdings zerlumpt, aber wo ſieht man es im Orient, wie auch in Griechenland anders? Das Klima verlangt ſo wenig, und Ordnung und Reinlichkeit gehört noch nicht zu den Tugenden dieſer Länder. Ich habe ſpäter dieſem Gegenſtand fortwährende Aufmerkſamkeit geſchenkt, und die feſte Ueberzeugung gewonnen, daß die hieſigen Fellah's im Vergleich mit manchen andern ihrer Kameraden in Europa, z. B. den irländiſchen Bauern, welche doch Unterthanen des erleuchtetſten Gouvernements in der civiliſirten Welt ſind, oder den armen Webern im Vogtlande, von denen ich erſt heute, im Jahr 1843, in den Zeitungen las, daß ſie ihren täglichen Verdienſt höchſtens auf zwei Gröſchel bringen könnten, und wenn ihre einzige Nahrung, die Kartoffeln, fehlſchlügen, dem Hungertode nahe kämen — daß, ſage ich, dieſe Fellah's ſich, obgleich mancher Härte und Willkührlichkeit ausgeſetzt, die ich nicht abläugnen will, doch immer noch in einer Lage befinden, welche viele unſrer Proletarier oft beneiden könnten.

Die Häuſer der Fellah's ſind meiſtens kleine Hütten von an der Sonne gedörrten Lehmſteinen, oder auch nur von getrocknetem Lehm aufgeführt,

ohne eine andere Oeffnung als die Thüre. Aber dieſe Wohnungen ſind meiſtens dicht und warm im Winter, immer vor leichtem Regen und Unwetter, was ohnedem ſo ſelten hier eintritt, geſchützt, ſchattengebend im Sommer, und geräumig genug für die geringen Bedürfniſſe dieſer Leute, während in Griechenland ſelbſt die Wohlhabenderen unter den Landleuten ſelten ein Dach beſitzen, das nicht Schnee und Regen durchließe, und erinnert man ſich vollends der von erſtickendem Rauch angefüllten Schweinſtälle, in denen die armen Irländer hungern, und die in jenem verhältnißmäßig ſo kalten Klima faſt gar keinen Schutz gewähren, ſo richtet ſich das Mitleid nach einer ganz andern Seite.

Die Fellah's ſind arm; aber in den geringſten Dörfern Aegyptens, wo ich hinkam, fand ich faſt immer Brod, Milch, Butter, Käſe, Eier, Gemüſe in Fülle, auch Geflügel, in den größeren ſelbſt Schlachtfleiſch, was man uns gern für einen ſehr billigen Preis zum Verkauf anbot, ſobald nur kein Gouvernementsbeamter dabei war, deren Raubſucht allerdings zu den Calamitäten Aegyptens gehört — während in Griechenland häufig Zwiebeln, und ein faſt ungenießbares Maisbrod, das Einzige ſind was man

ſich verſchaffen kann, auch die Leute ſelbſt dort in der Regel von gleicher Koſt leben müſſen, wie in Irland von Kartoffeln und Whiskey. Endlich hörte ich noch nie, daß ein Fellah verhungert ſey, was zur Schande der Menſchheit bei den irländiſchen Bauern notoriſch ſchon öfters vorgekommen iſt, und vielleicht heute noch möglich ſeyn mag.

Die Fellah's ſind ferner höchſt elend gekleidet, aber auch hier iſt der Vergleich zu ihrem Vortheil, denn erſtens bedürfen ſie bei dem milden Klima faſt gar keiner Kleidung; zweitens habe ich bis jetzt noch nicht geſehen, daß die hieſigen Weiber, gleich den irländiſchen Frauen und Mädchen der gemeinen Klaſſen, nicht einmal Lumpen genug beſaßen, um ihre Blöße ſo weit zu bedecken, als es die Schaamhaftigkeit gebietet. Im Gegentheil erblickt man die Weiber der Fellah's, wenn auch oft in zerriſſenen Gewändern, doch immer wie die übrigen Morgenländerinnen bis an den Mund verhüllt, wozu ſie meiſtens 5—6 Goldſtücke, in einer Reihe vorn vom Antlitz bis auf die Bruſt herab aufgenäht, tragen, was ebenfalls mit der bodenloſen Armuth nicht recht übereinſtimmen will, von der unſre philanthropiſchen Reiſenden

uns ein ſo abſchreckendes Bild entwerfen, weil ſie wohl den Strohhalm im fremden Auge, aber den Balken im eigenen nicht ſehen. Ich glaube, daß mitten in Paris und London theilweiſe gräßlicheres Elend nachzuweiſen iſt, als in ganz Aegypten gefunden werden kann. Auch hörte ich nie von Selbſtmorden, die bei uns ſo häufig ſind, und die außerordentliche Abneigung der Fellah's, Soldaten zu werden, die ſie zu den grauſamſten Selbſtverſtümmlungen treibt, iſt gleichfalls kein Beweis, daß ſie ſich in ihrem jetzigen Zuſtande ſo überſchwenglich elend fühlten. Wer aber friſch aus Europa hier debarkirt, und zum erſtenmal das gemeine Volk in Schmutz und Lumpen gehüllt ſieht, was im Orient gäng und gäbe, in Europa aber nur die Livree des höchſten Elends iſt, deſſen Einbildungskraft wird zu leicht ergriffen, und er ſieht von nun an mit gefärbter Brille, im Fall er nicht gar abſichtlich falſch ſehen *will*. Dahin gehören aber Viele. Der größte Theil der europäiſchen Kaufmannſchaft z. B., namentlich in Alexandrien, iſt dem Vicekönig aufſäßig, aus Brodneid, weil er als einziger Coloſſalkaufmann ſeines Landes, ſie durch ſein Syſtem verhindert, die unwiſſenden Aegyptier nach

Belieben im freien Handel zu bevortheilen, und dies wohl zum Theil ſelbſt übernimmt, überdies aber die Spekulanten mit überlegner Schlauheit und Macht häufig zwingt, ihm ſeine eignen Waaren theurer abzukaufen, als es ihnen nachher Profit bringt.

Andere Feinde findet der Vicekönig in allen Avantüriers, die in Aegypten ein Eldorado für Stümper und Nichtsthuer zu finden hoffen, und es, weil ſie zu nichts taugen, unverrichteter Sache wieder verlaſſen müſſen; in Solchen ferner, die ſich zwar im Anfang brauchbar zeigten, aber wegen impertinenter Prätenſionen oder zu unverſchämten Diebſtahls wieder weggejagt werden mußten; ditto in obſcuren Autoren, die, erſtaunt vom Paſcha ganz überſehen und unbeachtet geblieben zu ſeyn, obgleich ſie ihre Intention über Aegypten zu ſchreiben hinlänglich annoncirt, dieß Land ohne einen Pfennig Geld, aber voll bittrer Galle verlaſſen, und, in Europa mit dem leeren Säckel wieder angelangt, ihr Müthchen an dem orientaliſchen Barbaren kühlen wollen; endlich in ehrlichen, aber imbecillen Philantropen, meiſtens Engländern, die, ſobald ſie einen Mann ohne Hoſen am Leibe und, aller Wahrſchein-

lichkeit nach, auch ohne rostbeaf im Magen antreffen, Zeter ſchreien und die Grauſamkeit des Paſcha verwünſchen, der ſolche Gräuel veranlaſſe, ohne dabei zu unterſuchen, welche Schuld bei allen hieſigen Mängeln den gebieteriſchen Umſtänden, eingewurzelten Mißbräuchen und unbeſieglichen Nationalfehlern beizumeſſen iſt, und welche dem Willen des Paſcha. — Noch weniger aber denken ſie daran, daß es bei ihnen ſelbſt oft viel ſchlimmer in dieſer Hinſicht hergeht, ohne daß dieſelben Entſchuldigungsgründe ſtattfinden. Alle dieſe verſchiedenen Leute nun ſchreiben, oder laſſen für ihr Geld ſchreiben gegen Mehemed Ali, der freilich leicht Antworten bezahlen könnte, aber ſolche Gegner verachtet, wohl überzeugt, daß über kurz oder lang eine gerechtere Würdigung ihm nicht fehlen wird. Es giebt noch höher ſtehende Perſonen mit derſelben Tendenz, wiewohl aus andern Gründen, die ich für dießmal übergehe; aber ſo viel rathe ich doch wohlmeinend jedem Fremden: Er höre, wenn er nach Aegypten kommt, auf kein Geſchwätz, es komme von ſeinem Conſul oder ſeinem Schneider, ſondern er ſehe ſelbſt, unterrichte ſich ſelbſt und urtheile dann auch ſelbſt.

Es giebt einen neueren Reisenden, der in fließendem Styl und nicht ohne Darstellungstalent Alles, gleich Evangelien, niedergeschrieben hat, was ihm seine guten Freunde und sein Dragoman, theils erzählend, theils angeblich übersetzend, über Mehemed Ali und den Zustand Aegyptens aufbanden. Einem solchen Werke kann man in Europa Beifall und Glauben schenken — denn was weiß dort die Masse vom Orient? Wir sind wahrlich über die dasigen Verhältnisse und Zustände noch heute eben so unwissend, als es die Franzosen unter Ludwig dem Vierzehnten über Alles außer Frankreich waren, und die ganze Welt hat leider hiervon die kläglichsten Beispiele im größten Maaßstabe erst kürzlich gesehen, wird auch die Folgen noch lange zu bejammern haben; — wer aber in Aegypten mit solchen Büchern in der Hand reist und die geringste Ader eines Beobachters in sich hat, der möchte oft zweifelhaft werden, ob nicht das Ganze eine Mystification sey, und die Verfasser, mit Champollion, Burkhard, Belzoni, Caillaud u. s. w. nebst einigen historischen Werken auf ihrem Schreibtische, ganz ohne diesen zu verlassen, Aegypten beschrieben haben.

Nichts ist seichter, als die Urtheile, die man über Mehemed Ali täglich lesen, oder mit anhören muß, nichts thörichter als die Forderungen, welche man an ihn stellt. Man verlangt gewissermaßen, daß er zugleich Romulus, Numa Pompilius und Trajan in einer Person seyn solle, man berücksichtigt weder seine Lage, noch seine Bedürfnisse, man verschließt seine Augen vor dem Außerordentlichen, was bereits durch ihn geschehen, und moquirt sich in alberner Selbstgefälligkeit über eine Pseudocivilisation, die man für nichts achtet, weil sie noch so entfernt von der unseren ist. Man ist endlich, ich kann es wirklich nicht anders nennen, stupid genug, nicht einzusehen, daß gut Ding Weile haben will, und daß eben die wahrhafte Regentenweisheit Mehemed Ali's darin liegt, daß er nur thut, was die Zeit und der Zustand seiner Nation erlaubt, eben so behutsam als kräftig vorwärts schreitet, und sich weder durch Ideologen noch durch Gewohnheitspedanten, weder durch Lob noch Tadel im Geringsten in seinem festen und überlegten Gange irre machen läßt.

Ich habe die große Satisfaction in Kahira

gehabt, einen Mann in dieſen Anſichten mit mir übereinſtimmen zu ſehen, deſſen Ausſpruch eine ganze Ladung alltäglicher Reiſenden aufwiegt — ich meine Profeſſor Schubert aus München, welcher mit hoher Verehrung die Größe des Herrſchers erkannte, der Aegypten ein neues Leben gab, und auch eine Seele eingehaucht haben würde, wenn ihn Europäiſche Uebermacht nicht gewaltſam in der Mitte ſeiner Laufbahn darniedergeworfen hätte.

Um indeß wieder auf die Fellah's zurückzukommen, ſo glaube ich, daß, ſie reich zu machen, ſie in den Zuſtand Holſteiner oder Altenburger Bauern zu verſetzen, ſelbſt dem größten aller Staatskünſtler beim beſten Willen nicht möglich ſeyn möchte, denn ſobald dieſe Kinder der Natur nur ihren nöthigſten Lebensunterhalt gewonnen haben, legen ſie ſich, gleich den Lazzaroni's, in die Sonne und faullenzen, ſo lange man ſie nicht zur Arbeit zwingt. Ich ſah auch jetzt noch, wo ihnen die Gelegenheit nie fehlt, wenn ſie arbeiten wollen, unzählige Beiſpiele von dieſer grenzenloſen Trägheit und Sorgloſigkeit. Sie ſind von jeher ſo, und auch von jeher blutarm geweſen, nur mit dem Unterſchied, daß ſie damals

ſtahlen und raubten, was ſie jetzt nicht mehr dürfen; und iſt es möglich, ſie nach und nach zu ändern, ſo hat Mehemed Ali gerade den rechten Weg dazu eingeſchlagen, indem er ſich, nicht zu dem einzigen Eigenthümer, wie man fälſchlich behauptet, aber wohl zum faſt einzigen Dirigenten der Bebauung alles Grund und Bodens in ſeinem Lande gemacht hat, und dadurch die Fellah's gewaltſam nöthigt, dieſen fruchtreichen Boden für ihn ſowohl als für den eignen Lebensunterhalt zu bearbeiten, wie es der gefeierte Joſeph der Bibel ebenfalls that. Die Solidarität, welche der Vicekönig einführte, war freilich eine harte Maßregel, aber ſein Zweck dabei doch ein wohlthätiger, weil er glaubte, auf dieſem Wege auch die Trägſten, durch das in's Spiel gezogne Intereſſe Aller, noch ſichrer zur Arbeit zu nöthigen. Da indeſſen die Erfahrung gelehrt, daß man hiermit doch ein unrechtes Mittel gewählt, iſt auch das Syſtem wieder verlaſſen worden, und der Vicekönig hat nicht nur während meiner Anweſenheit in Kahira auf alle Rückſtände renoncirt, ſondern noch zehn Millionen Piaſter [1]) aus ſeinem Schatze an

[1]) 10 türkiſche Piaſter machen einen öſterreichiſchen Gulden.

Diejenigen zurückzahlen laſſen, welche für das Deficit Anderer einzuſtehen gezwungen worden waren. Ich habe ſchon erwähnt, daß er außerdem allen an öffentlichen Bauten für ihn freiwillig Arbeitenden, deren Zahl höchſt bedeutend iſt, einen halben Piaſter täglich zugelegt hat. Zugleich befahl er, daß man bei Bezahlung der von den Fellah's jährlich zu liefernden Produkte nicht mehr, wie bisher, ihre früheren Schulden abzöge, ſondern ſie ſtets voll und baar befriedige, und erhöhte ſogar aus eignem Antriebe den Preis dieſer Produkte — Maaßregeln, die in mehreren Dörfern damals ſo viel Geld unter den ärmeren Klaſſen aufhäuften, daß Krämer aus Kahira Speculationsreiſen dahin unternahmen und auch ſchnell ihre Waaren abſetzten. Dies klingt freilich fabelhaft für die, welche ſich nach den ägyptiſchen Correspondenzartikeln, deren Fabrication großentheils aus den ſchmuzigſten Quellen herrührt, ihre Meinung von dem orientaliſchen Despoten gebildet haben, iſt aber dennoch buchſtäblich wahr, mir durch die Autorität der competenteſten Männer unter hier etablirten Fremden und Einheimiſchen verbürgt.

Da eine der größten Schwierigkeiten, mit denen

der Vicekönig zu kämpfen hat, in der Immoralität seiner Behörden, ihrer Raubsucht und Bestechlichkeit besteht, deren üble Folgen dann von kurzsichtigen Reisenden alle dem Herrscher selbst beigemessen werden, so versuchte er, die türkischen Ortsvorsteher auf dem Lande durch arabische abzulösen. Der Erfolg hat aber der Absicht so wenig entsprochen, daß man wahrscheinlich zu den ersten wird zurückkehren müssen, die, wie sich einer meiner Berichterstatter in dieser Angelegenheit ausdrückte, „immer noch decenter gestohlen hätten, als die letztern.“

Mehemed Ali kennt dieses Grundübel in seiner Administration sehr wohl, aber eben dessen Allgemeinheit, wie manche andre politische Gründe, die seine ungewisse Stellung zur Pforte und zu Europa mit sich bringen, machen die Ausrottung desselben höchst schwer. Eine radikale Reform ist vielleicht nur für die künftige Generation durch bessere Erziehung der Jugend zu erlangen; und was in dieser Hinsicht der Vicekönig wahrhaft Außerordentliches, und verhältnißmäßig mehr als irgend ein anderer Souverain seiner Zeit geleistet hat, überlasse ich der Beurtheilung in späteren Kapiteln, wo ich überdies Gelegenheit

haben werde, noch weit mehr unzubeſtreitende ſpecielle Facta aufzuführen, die hinlänglich beweiſen werden, daß Mehemed Ali ein wahrer Reformator des Orients ſeyn wollte, und dabei von höheren Ideen, als denen eines blos bereicherungsſüchtigen Egoismus geleitet ward, wenigſtens bis zu der Zeit, wo man, hemmend in ſein Werk eingreifend, einem Manne ſeiner orientaliſchen Natur und Lebensanſicht allerdings kaum mehr als die Befriedigung perſönlichen Vortheils übrig gelaſſen hat. Dies iſt und bleibt noch jetzt meine feſte Meinung, ohne deßwegen blind für die anderweitigen Fehler und Irrthümer des außerordentlichen Mannes zu ſeyn.

Gewiſſe europäiſche Recenſenten werden freilich nicht ermangeln, mich deshalb von neuem vor ihren Richterſtuhl zu ziehen. Hyperliberale Berſerker, oder frömmelnde, ſüßbittere Critiker, die ſich früher darüber kreuzigten und ſegneten, daß ich die engliſche Ariſtokratie lächerlich fand, obgleich viele Mitglieder derſelben mich doch zu Tiſche oder zum Ball eingeladen hätten, werden hier die Gelegenheit nicht verſäumen, im entgegengeſetzten Sinne aufzutreten, und — da ſie ſtets das Schlechte und Gemeine zuerſt

voraussetzen, weil sie Andere nach sich selbst beurtheilen — ohne Zweifel zu behaupten fortfahren: ich lobe und vertheidige Mehemed Ali nur deshalb, weil er mich mit Achtung und Ehrenbezeigungen überhäuft habe. Mir aber ist es ganz gleichgültig geworden, welche Motive in dieser Hinsicht man mir unterlegt. Mein Beruf ist: die Wahrheit zu sagen, wie ich sie finde, unbekümmert, wie man sie aufnimmt, und ob sie einer Partei schmeichelt, oder die andere verdrießt. Mit diesem Grundsatze bewaffnet hatte ich bereits mehr als einmal das Glück, Urtheile, die man im Anfang auf das Schärfste angriff, bald darauf durch den Erfolg bewährt zu sehen. Aufmerksam will ich aber doch auf den einzigen Umstand machen, daß ich in Griechenland von Seiten des Gouvernements mit eben so viel Zuvorkommenheit und Achtung behandelt worden bin, als in Aegypten, und daher dieselbe Dankbarkeit persönlich dafür schulde, demungeachtet aber dadurch in keiner Hinsicht verhindert werden konnte, dort wie hier die Wahrheit zu sagen, obgleich das Resultat für Griechenlands Regierung und dortige Zustände bei weitem kein gleich vortheilhaftes geworden

ist [1]). Dies muß also wenigstens meine rücksichtslose Freimüthigkeit bezeugen, und ein größeres Verdienst verlange ich überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen.

[1]) Ob dies nach der neuesten Revolution besser werden wird, kann erst die Zukunft lehren. Die Revolution selbst hat mir recht gegeben, was die vorhergegangenen Zustände betrifft.

Napoléon in Rochefort.

Mehrere Tage widmete ich der genauen Beſichtigung des Arſenals und der Flotte. Doch ehe ich dieſes reichhaltige Kapitel beginne, muß ich eine Epiſode einſchalten, die meinen liebenswürdigen Führer bei dieſen Beſuchen betrifft, und die ich nur meinem guten Glück verdanke, welches mir in kurzer Zeit die Freundſchaft dieſes vortrefflichen Mannes in dem Grade verſchaffte, daß er mir ein Memoire anvertraute, und mir deſſen Publikation geſtattete, welches er bisher den dringenden Bitten der angeſehenſten Männer ſtets verweigert hatte. Dieſe Schrift gibt über eine noch dunkle Stelle in der Geſchichte Napoleons, nämlich ſeinen Aufenthalt in Rochefort, einige beſtimmtere Aufſchlüſſe als uns bisher zukamen, und die weder in Lascaſes noch Norvins, Capefigues und Anderer Schriften zu finden

ſind [1]). Man wird unter andern bis zur Evidenz daraus erſehen, daß, wenn Napoleon unter moraliſchen Martern auf Helena enden mußte, dies keineswegs eine Folge der unbeſiegbaren Schwierigkeit ſeines Entkommens aus Frankreich war, ſondern nur ſeinen Grund einerſeits in den Machinationen der kleinen Kamarilla hatte, die ihn in Rochefort umgab, und die, mit wenigen Ausnahmen, weit entfernt ſich für den Kaiſer opfern zu wollen, nur ihr eignes Intereſſe und ihre eigne Gefahr in's Auge faßte, andrerſeits in der Großmuth Napoleons ſelbſt lag, der es verſchmähte, die, welche er für ſeine Getreuen hielt, dem möglichen Looſe eines vielleicht ignominieuſen Todes auszuſetzen, um ſeine Perſon zu retten. Endlich mag die romantiſche Idee, welche er ſich ſeltſamerweiſe von engliſcher Magnanimität formirt hatte, allerdings auch noch das Ihrige dazu beigetragen haben. Des Kaiſers Ruhm hat übrigens dadurch gewiß nichts verloren. Der Schluß ſeiner großen Laufbahn iſt jetzt unendlich tragiſcher, gewinnt ihm weit ſicherer die höchſte Theilnahme der

[1]) Dies iſt 1837 geſchrieben, und was ſeitdem in dieſer Hinſicht publicirt ſeyn mag, mir unbekannt.

Nachwelt bis zu ſeinem letzten Augenblick, als wenn er in England oder Amerika im proſaiſchen Leben des Privatmannes ſich unbemerkt verloren hätte. Von Neuem in der Weltgeſchichte handelnd aufzutreten, machte ihm einmal die Gewalt der Dinge unmöglich, und ſo gab ihm noch zuletzt das Glück, was es ihm geben konnte, eine ihm ganz eigenthümliche Cataſtrophe, und ſein Ruhm blieb, trotz der herben Prüfung, unangetaſtet — genug für den, der nur für die Nachwelt leben wollte.

Ich habe bei dem Folgenden nichts als die Aufgabe einer treuen Ueberſetzung zu löſen geſucht, da die einfachen, biedern und naiven Worte Beſſons durch jeden beigefügten Schmuck nur verlieren könnten, obgleich er allerdings Manches hier nur andeutete, was er mündlich mit ſtärkeren Farben ergänzte, was ich ihm aber nachzuſchreiben nicht ermächtigt bin. Dem ſcharfſinnigen Leſer wird deshalb nichts entgehen.

Der Kaiſer, erzählt Beſſon, kam in Rochefort am 3. Juli früh Morgens an. Ich war damals

Schiffslieutenant und dem Generalstab der Marine attachirt. Da ich leicht bemerkte, daß der Commandant der zwei Fregatten, welche das provisorische Gouvernement zu des Kaisers Disposition gestellt hatte, sehr wenig Lust bezeigte, sich zu compromittiren, um eine heilige Pflicht zu erfüllen — d. h. Alles und selbst sein Leben zu wagen, um Seine Majestät von ihren Feinden zu retten — so faßte ich schnell den Plan, an seine Stelle zu treten und dem Kaiser anzubieten, ihn auf einem der Schiffe meines Schwiegervaters, die mir im Anfang des Jahres 1815 adressirt worden waren, nach den vereinigten Staaten von Amerika zu bringen [1]). Ich war deshalb genöthigt, meiner Frau das ganze Project mitzutheilen, und ihre Antwort entsprach vollkommen meiner Erwartung. „Der Kaiser," erwiederte sie ohne Zögern, „ist in einer solchen Lage, daß es für jeden Mann die höchste Ehre ist, ihn durchaus zu befreien. Biete ihm den besten Segler unter den drei Schiffen meines Vaters an, und befehlige das Fahrzeug selbst, wenn Seine Majestät es wünscht. Was mich betrifft, so mache dir keine Sorgen, obgleich ich wohl weiß, daß man

1) Besson hatte eine vermögende Dänin geheirathet.

mich zu beunruhigen jedes Mittel ergreifen wird. Ich bin bereit, lieber Alles zu leiden, als dir hinderlich zu seyn, eine so große That auszuführen.“

Ich begab mich also ohne Verzug zu dem Marschall Bertrand, den ich schon früher zu kennen die Ehre hatte, und theilte ihm meine Ideen mit. An demselben Abend ward ich schon dem Kaiser vorgestellt, der mein Project annahm, nachdem er nur einige, wenig bedeutende Modificationen darin gemacht hatte, worauf ich sogleich einen simulirten Contract über die Ladung mit dem Grafen Lascases abschloß. Keine andere Belohnung für die Armateurs ward von mir verlangt, als Erstattung der Kosten der Expedition. Herr von Bonnefoir, Maritim-Präfect des fünften Arrondissements, gab ebenfalls seine Einwilligung, und ich erhielt von diesem ehrenwerthen Chef, dessen Betragen bei dieser ganzen Angelegenheit eben so edel und großmüthig war, wie bei allen Handlungen seines Lebens, einen officiellen Befehl, mich ganz nach dem Willen des Kaisers zu richten, ihn, wenn er es wünsche, nach den vereinigten Staaten zu bringen, und dann nach

Frankreich zurückzukehren, um den Rapport über meine Miſſion abzuſtatten.

In Folgendem beſtand mein ſchnell präparirtes Project.

Die Jacht Magdalena unter däniſcher Flagge und in Kiel 1812 gebaut, um gegen die engliſchen Kreuzer im baltiſchen Meer zu agiren, nahm eine Ladung Branntwein, für Amerika aſſignirt, ein. Sie wurde mit zwei Expeditionen verſehen, die eine für Kiel, die andere für Newyork. Im Schiffsraum waren zwiſchen zwei Reihen Branntweinfäſſern fünf leere Fäſſer angebracht, die man inwendig matelaſſirt hatte, um im Fall einer Unterſuchung fünf Perſonen darin verſtecken zu können. In der Kajütte befand ſich unter dem engliſchen Kamin eine Fallthüre, um mit jenem Emplacement zu communiciren, welches mit hinlänglichen Proviſionen auf fünf Tage verſehen war. Friſche Luft ward in die Fäſſer durch ſehr künſtlich verdeckte Röhren geführt, die unter den Bettſtellen der Kajütte ihren Ausgang hatten. Dieſes ſo eingerichtete Schiff ſollte ſich nach der Inſel Aix begeben und zwiſchen den kleinen Fahrzeugen Anker werfen, die daſelbſt einen guten Wind zum Abſegeln

erwarteten. Dort ſollten die nöthigen Effekten der Paſſagiere 24 Stunden vor ihnen ſelbſt eingeſchifft werden, und nachdem alles in Ordnung geweſen, würde die Jacht unter Segel gegangen ſeyn, um aus dem Perthuis Breton zu fahren, zwiſchen dem feſten Lande und der Inſel Aix hindurchgehend ſich dann nach der Inſel Noirmoutier dirigirt haben, und von da nach Oueſſant, ihrem Ausgangspunkte für das hohe Meer geſegelt ſeyn.

Indem man dieſer Richtung folgte, war es damals beinahe unmöglich, nicht zu reüſſiren, denn die Engländer ſtanden noch vor der Gironde und am Eingang des Perthuis d'Antioche, das heißt gerade auf der entgegengeſetzten Seite. Auch der Erfolg beſtätigte dies, denn die Magdalena hat in vollſter Sicherheit dieſen Weg wirklich eingeſchlagen, einen Tag vor der unglückſeligen Einſchiffung des Kaiſers auf dem Bellerophon, und hat auf der ganzen Tour nicht einem einzigen feindlichen Kreuzer begegnet!

Sobald der Plan nach der angegebenen Weiſe definitiv angenommen war, ertheilte der Marſchall Bertrand dem Grafen Lascaſes Befehl, alles was

zu deſſen Ausführung noch nöthig ſey, zu beſchleunigen. Die Herren Roy Bré et Comp. von Rochefort wurden beſtimmt, das Fahrzeug zu chargiren und die nöthigen Expeditionen zu ertheilen. Ich nahm alles Uebrige über mich, und um deſto weniger Verdacht zu erregen, verkleidete ich mich als ein Handelskapitän aus dem Norden (capitaine du Nord). Der Erfolg war complett, denn der General Becker erfuhr erſt, daß ich der franzöſiſchen Marine angehöre, als der Kaiſer ſich an den Bord des Bellerophon begab, und es war bei dieſem Anlaß, daß er mir ſagte: „Herr Kapitän, es thut mir leid, daß ſie ſich durch ihren Eifer ſo ſchwer compromittirt haben, Ihr Plan hätte, ich muß es geſtehen, ein beſſeres Schickſal verdient.“

Man wandte eine ſo große Thätigkeit an, daß ich ſchon am 6ten Juli früh von Rochefort abging, um mich nach Marine zu begeben, wo ich den nöthigen Branntwein für die Ladung der Magdalena in Empfang nahm. Den 10. fuhr ich nach der Inſel Aix, wo ich erfuhr, daß ſich der Kaiſer am Bord der Saale befände, und daß er vom Herrn Philibert, dem Kapitän, welcher dieſe Fregatte

commandirte, gänzlich verlaſſen worden ſey, indem dieſer ihm erklärt: die Gegenwart eines engliſchen Schiffes am Eingang des Perthuis d'Antioche lege des Kaiſers Abreiſe ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg; denn er, der Kapitän, habe den gemeſſenen Befehl, ſeine Fregatte und ihre Equipage keiner Gefahr eines ungewiſſen Kampfes auszuſetzen, um des Kaiſers Perſon in Sicherheit zu bringen. Der Herr Schiffskapitän Pomée, Commandant der Fregatte Meduſa, benahm ſich anders. Dieſer Brave bot dem Kaiſer an, ihn an ſeinen Bord zu nehmen und ihn zu retten oder mit ihm zu ſterben, hinzufügend: daß er zwar in den Grund gebohrt werden könne, aber ihm ſein Ehrenwort verpfände, daß er ſich nie ergeben werde. Dieſes edelmüthige Anerbieten hatte kein beſſeres Schickſal als das meinige, wie man ſpäter erfahren wird, und der einzige Grund, der den Kaiſer verhinderte, es anzunehmen, war ſeine Abneigung, diejenigen, welche ihm folgten, einem ſo ungewiſſen Schickſal auszuſetzen.

Seine Majeſtät verließ hierauf die Fregatte Saale noch um 9 Uhr Abends.

Ich ward an demſelben Abend zum Kaiſer ge-

rufen und mit vieler Ehre von Seiner Majestät empfangen. Er befahl mir, auf der Stelle alle seine Effekten und die der Personen seiner Begleitung zu embarkiren. Ich fing um 10 Uhr Nachts damit an, und um Mitternacht war alles vollendet. Es blieb nichts übrig einzuschiffen als die Passagiere. Es ist nöthig, hier eines Umstandes zu erwähnen, der nahe daran war, mir das Leben zu kosten. Alle Punkte der Insel waren auf das Beste bewacht, und namentlich derjenige, welchem gegenüber die Magdalena vor Anker lag. Fünfzig Schritte von einem Marineposten hatte ich den Fleck unsrer Einschiffung absichtlich bestimmt, um jedes quid pro quo zu vermeiden, und deshalb den Herrn Grafen Bertrand gebeten, den Kommandanten des Postens zu avertiren, keine Achtung auf den Lärm zu geben, den er zwischen 10 und 12 Uhr in dieser Nacht hören könnte. Ueberzeugt daß wir hiernach unsere Operation ungestört beginnen könnten, schritt Jeder von uns frisch ans Werk, aber kaum hatten wir einen kleinen Theil der Effekten an Bord gebracht, als eine Füsillade auf uns gerichtet ward, die einem meiner Damen, neben dem ich selbst stand, den Arm zer-

ſchmetterte und unſre Barke wie ein Sieb durchlöcherte. Ich ſprang ſogleich an's Land auf die Gefahr erſchoſſen zu werden, und eilte nach dem Poſten, wo ich die Sachen bald wieder in Ordnung brachte. Niemand daſelbſt war avertirt worden, die braven Leute aber, welche uns deutſch ſprechen hörten, hatten dies für engliſch gehalten, und uns demzufolge eine volle Ladung zugeſandt.

Kurz nach Mitternacht begab ich mich zum Kaiſer, um ihm zu melden: daß Alles bereit und der Wind günſtig ſey. Seine Majeſtät erwiederte: für dieſe Nacht ſei die Abreiſe unmöglich, indem er noch den König Joſeph erwarte. „Gehen Sie herunter,“ ſetzte er hinzu, „und ſpeiſen Sie mit Bertrand. Dieſer wird Ihnen ein neues Projekt mittheilen, geben Sie Ihre Meinung darüber an ihn ab und kommen Sie dann wieder zu mir zurück.“

Der Kaiſer zeigte eine große Ruhe, ſchien jedoch nachdenkend, und ich bemerke dies nur, um den Publicationen der Epoche zu widerſprechen, welche allgemein behaupteten, Napoleon habe in Rochefort faſt immer geſchlafen, und ſei durch ſeine Lage ſo abgeſpannt geweſen, daß er ſich zu Er-

greifung keiner Partie mehr habe entſchließen können. Im Gegentheil fand ich ihn nicht im Geringſten weder abgeſpannt noch agitirt. Wie gewöhnlich häufig Tabak nehmend und dabei ſehr aufmerſam auf das hörend, was man ihm ſagte, ſchien er mir eher die tragiſche Verwicklung ſeiner Lage mit allzuviel Gleichgültigkeit zu betrachten. „Welch ein Unglück, Sire,“ ſagte ich, bevor ich mich entfernte, „daß Eure Majeſtät nicht heute abreiſen können! Die rade des basques iſt frei von Feinden. Die Perthuis Bretons ſind offen — wer weiß, ob ſie es morgen noch ſeyn werden!“

Dieſe Worte waren leider prophetiſch! Noch am 12. wußten die Engländer nichts von des Kaiſers Ankunft in Rochefort, welche ihnen erſt durch den Beſuch des Herzogs von Savary und Grafen Lascaſes auf dem Bellerophon bekannt ward. Dies wird dadurch unwiderſprechlich bewieſen, daß ſie ſich bis zu dieſem Zeitpunkt unverrückt am Eingang der Gironde und des Perthuis d'Antioche hielten, um jeden Fluchtverſuch der Fregatten, die auf der Rhede der Inſel Air vor Anker lagen, zu hindern. An demſelben Abend aber, wo

ſie des Kaiſers Ankunft durch die genannten Herren erfuhren, ſetzte ſich ſofort der Bellerophon in Bewegung, um in der rade des basques Anker zu werfen! allerdings die rechte Poſition, die er von Hauſe aus nehmen mußte, um beide Ausgänge zugleich zu bewachen.

Ich verließ den Kaiſer und ſtieg zum Grafen Bertrand hinab, der mir ſagte, daß einige junge Offiziere, an deren Spitze ſich ein gewiſſer Gentil, Schiffslieutenant, befände, gekommen wären, um dem Kaiſer anzubieten, ihn an Bord einer Schaluppe (chaloupe pontée) von Rochelle zu embarkiren, und ihn damit bis zum Eingang der riviére de Bordeaux zu bringen, die Meerenge von Monmouſſon paſſirend, wo ſich ein amerikaniſches Schiff befände, das dem Kaiſer die Ueberfahrt nach Amerika geſtatten würde, oder deſſen man ſich im Fall der Weigerung bemächtigen könnte. Es waren in der That mehrere amerikaniſche Schiffe bei Royant, welche der General L'Allemand beſuchte, und deren Kapitäne Sr. Majeſtät ihre Dienſte angeboten hatten.

Da ich die braven jungen Leute ſehr wohl kannte, die dieſes Anerbieten machten, und deren

Namen der Nachwelt erhalten zu werden verdienen (die Herren Dovet, enseigne de vaisseau, Ritter der Ehrenlegion, ein junger Mann voll Unternehmungsgeiſt, der Ehre und dem Kaiſer treu ergeben, Condé, Aſpirant erſter Klaſſe, in jeder Art würdig, in die Fußſtapfen ſeines braven Vaters, des Kommandanten Condé, zu treten, und Gentil, einer der entſchloſſenſten Offiziere, der den ganzen ſpaniſchen Krieg unter den marins de la garde mitgemacht hatte,) ſo erwiederte ich dem Marſchall: ich ſei überzeugt, daß der Himmel ſelbſt Seiner Majeſtät einen ſichern Rettungsweg anzeige, und daß man ihn nur ſogleich benutzen müſſe, da jeder Umſtand ſich zum glücklichen Gelingen zu vereinigen ſchiene. „Was wollen Sie damit ſagen?“ rief der Marſchall verwundert aus.

Ich will mich ſogleich näher erklären, erwiederte ich. Die zwei Schaluppen von Rochelle ſind vortreffliche Segler, beſſer ohne Zweifel als die engliſchen Kreuzer. Man müßte ſie abſchicken, eine durch die Enge von Monmouſſon, die andere durch den Perthuis d'Antioche, und auf beiden Perſonen und Effekten einſchiffen, die dem Kaiſer angehören,

doch ſo, daß die Schiffsequipagen unter ſich ſelbſt nicht wüßten, wer ſich am Bord der andern Schaluppe befände. Dann brauche man nur, fuhr ich fort, den Befehlshabern beider leichten Fahrzeuge, jedem ſeparat, die Ordre zu geben, die engliſchen Kreuzer ſelbſt aufzuſuchen, ſich von ihnen ſagen zu laſſen, und ſie ſo weit abzuziehen als es ihnen möglich ſey; hier aber müſſe man die Nachricht unter der Hand verbreiten, daß ſich Napoleon auf einer dieſer Schaluppen embarkirt habe, ſo daß das Perſonal einer jeden Schaluppe ſelbſt der Meinung bleibe, der Kaiſer ſey auf der andern. Sobald dieſer Plan genehmigt und gehörig verbreitet ſey, könne man die Schaluppen am folgenden Abend abſegeln laſſen, und der Kaiſer würde am Morgen darauf mit mir folgen, wo er dann zwei Chancen mehr hätte, ſeine Rettung glücklich zu bewerkſtelligen. Es iſt um ſo nöthiger, ſetzte ich ausdrücklich hinzu, von allen dieſen günſtigen Umſtänden auf das Schleunigſte zu profitiren, da es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß der Feind, der ſich jetzt noch am Eingang des Perthuis d'Antioche unter Segel hält, des Kaiſers Gegenwart ignoriren muß, denn wüßte

er ſie, ſo würde er gewiß nicht ermangeln, eine Poſition in der rade des basques zu nehmen, von der er beide Perthuis zu bewachen im Stande iſt.

Der Marſchall ſchien meine Meinung zu theilen, und da er den Kaiſer ſogleich davon benachrichtigen wollte, nahm er mich mit zu ihm hinauf.

Wir fanden Napoleon mit dem Ellbogen auf ein ſchönes Néceſſaire von Vermeil geſtützt, ein Geſchenk von ſeiner Gemahlin Marie Louiſe, und ein Meuble, welches Seine Majeſtät gewünſcht hatte, bis auf den letzten Augenblick bei ſich zu behalten, welches daher auch faſt allein von allen noch nicht embarkirt worden war. Der Kaiſer erhob den Kopf und ſagte mit dem Ausdruck ſehr guter Laune: „Eh bien, Bertrand, que vous a dit le capitaine Besson?“ Nachdem ihm Alles, was ich geſagt, wiederholt worden war, bezeigte er ſeine volle Zufriedenheit mit meinem Vorſchlag, und befahl ſogleich mehrere Effekten ſeiner Suite und eine Anzahl Proviſionen an Bord der genannten Schaluppen bringen zu laſſen, die Sage zu verbreiten, daß er ſelbſt auf einer derſelben ſich einſchiffen wolle, und ſie dann beide kurz vor ſeiner eignen Abreiſe abzu-

ſenden; dann fuhr er fort: je suis à present decidé à partir avec vous Capitaine dans la nuit du 13. au 14.“

Ich ſah mit tiefem Schmerz ein, daß dieſer neue Aufſchub Alles unnütz machen werde, und wagte auch dieſem Gedanken Worte zu geben, jedoch ohne Erfolg.

Den 11 und 12. beſchäftigte man ſich mit den Schaluppen, und am 13. früh gingen ſie unter Segel mit allen Inſtruktionen, die verabredet waren, welches ungehindert ſtattfand, obgleich der Bellerophon, auf die unterdeß erhaltene Viſite des Herzogs von Savary und des Grafen Lascaſes, ſchon am 12. Abends ſeine neue Poſition in der rade des basques genommen hatte.

Am 13. kam Herr Marchand mit Tages Anbruch zu mir an Bord, um mir einen ledernen Gürtel mit Gold angefüllt für des Kaiſers Rechnung anzuvertrauen, und brachte mir zugleich den Befehl, mich ſogleich ſelbſt zu Seiner Majeſtät zu verfügen. Es ſchien, daß das wenige Gold, das der Kaiſer mit ſich nahm, getheilt worden war, und daß Herr Marchand Jedem, der ſich mit Seiner Majeſtät ein-

ſchiffen ſollte, einen Theil davon aufzubewahren gegeben hatte.

Um ſieben Uhr begab ich mich zum Kaiſer, den ich vollſtändig angezogen in ſeinem Zimmer auf- und abgehen fand. „Ah vous voilà!“ rief er bei meinem Eintritt, „les chaloupes sont parties, à ce soir donc .... *le sort en est* jeté.“ Er frug mich hierauf, ob ich ſicher ſey, dieſe ganze Küſte genau zu kennen, indem er mit dem Finger auf die Karte von Poitou mit der Inſel Aix u. ſ. w. zeigte, welche auf dem Tiſche lag. Als ich antworten wollte, trat Herr Marchand ein und ſagte dem Kaiſer etwas in's Ohr, worauf ich ſchnell verabſchiedet wurde. Im Herausgehen begegnete ich einer Perſon, die ich vorher nie hier geſehen, und erfuhr ſpäter, daß es der König Joſeph geweſen ſey.

Der ganze Tag ging mit möglichſter Vervollſtändigung aller Vorbereitungen zur Reiſe hin, und bei Einbruch der Nacht ſagte man mir, daß die Herren, welche der Kaiſer von Neuem nach dem Bellerophon geſchickt, zurückgekommen ſeyen. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß erſt an dieſem Tage gewiſſe Perſonen von Napoleons Gefolge ihn

definitiv bewogen hatten, aus Beſorgniß, mit ihm am Bord meiner Jacht gefangen genommen zu werden, ſich mit dem Kapitain Maitland in ernſtliche Unterhandlungen einzulaſſen, und daß deſſen Antwort eben eingetroffen war, doch hatte ich damals noch keine Ahnung davon.

Im Gegentheil, als Seine Majeſtät mich, kurz nachdem es dunkelte, wieder rufen ließ, fühlte ich die größte Freude, endlich dem Ziel meiner Wünſche nahe zu ſeyn.

Als ich eintrat, fand ich den General Savary, den Grafen Lascaſes, den Grafen Montholon und einen mir unbekannten Fremden gegenwärtig. „Kapitain,“ ſagte der Kaiſer zu mir, „Sie werden ſich ſogleich an Ihren Bord verfügen und meine ſämmtlichen Effekten wieder ausſchiffen laſſen. Ich danke Ihnen aufrichtig für Alles, was Sie für mich haben thun wollen. Wenn es ſich darum handelte, ein unterdrücktes Volk zu befreien, wie es meine Abſicht war, als ich die Inſel Elba verließ, ſo würde ich keinen Augenblick anſtehen, mich Ihnen anzuvertrauen, aber da hier nur einzig und allein von meiner Perſon die Rede iſt, ſo will ich die, welche

mir treu geblieben ſind, und die mein Schickſal theilen, nicht Gefahren ausſetzen, die zum mindeſten unnütz ſind. Ich bin entſchloſſen, nach England zu gehen, und ich begebe mich morgen auf den Bellerophon.“

Ein Blitz, der aus heiterer Luft mich niedergeſchmettert hätte, würde keine ſchrecklichere Wirkung auf mich haben machen können als dieſe letzten Worte. Ich fühlte, daß alles Blut aus meinen Wangen wich, Thränen ſtürzten aus meinen Augen, und ich blieb einige Augenblicke unfähig, eine Sylbe zu erwiedern. Gleich einem aufgeſchlagenen Evangelium lag es vor mir, wie furchtbar ſich der Kaiſer in ſeinen chevalereskeu Ideen über die Magnanimität des engliſchen Gouvernements irre, und tauſend Gedanken der traurigſten Art ſtürmten auf mich ein. War ich nicht ſelbſt während fünf langer Jahre zu verſchiedenen Malen das Opfer dieſes Gouvernements geweſen, deſſen Treue von jeher nur mit der puniſchen verglichen werden konnte! [1]) Es iſt daher nicht zum

[1]) Kapitain Beſſon war zweimal Gefangener auf den ſchrecklichen engliſchen Pontons, ſein Entkommen von dort romanhaft, und ſeine zurückgebliebene Erbitterung wohl verzeihlich.

Verwundern, daß ich voraus ſah, was nachher geſchah. „Nach England, Sire,“ rief ich endlich mit erſtickter Stimme, „nach England! Dann ſind Sie verloren! Der Tower von London wird Ihre Wohnung ſeyn, und Sie mögen ſich glücklich ſchätzen, wenn es Ihnen nicht noch ſchlimmer ergeht. Wie, Euer Majeſtät wollen ſich, Hände und Füße gebunden, dieſem verrätheriſchen Cabinet übergeben, das frohlocken wird, Den vernichten zu können, der es ſo tief ins Herz zu treffen wußte und ſeiner ganzen Exiſtenz den Untergang drohte — Sie der Einzige, den es zu fürchten hat, wollen ſich ihm freiwillig und ohne alle Noth übergeben? Sire .....“ Gott weiß, was ich in meiner Verzweiflung noch hinzugeſetzt haben würde, als der General Savary, der ſich in einer Ecke des Salons befand, mit ſeiner ſonoren Stimme einfallend, mir auf barſche Weiſe Schweigen auferlegte. „Kapitain,“ rief er, „Sie erlauben ſich zu viel! Vergeſſen Sie nicht ganz, in weſſen Gegenwart Sie ſich befinden!“

„Oh, laissez le parler!“ ſagte der Kaiſer mit einem wehmüthigen Blick, der mich bis in's Innerſte erſchütterte. Doch ſah ich bald, als ich

nur einigermaßen meine Faſſung wieder erlangt, wie unnütz hier alles Weitere ſey.

„Verzeihung, Sire,“ fuhr ich fort, „wenn ich zu viel geſagt; ich ſelbſt aber bin durch Ihre Entſcheidung wie vom Donner gerührt, und vermag nur noch um Euer Majeſtät Nachſicht zu bitten. Was Sie aber betrifft, Herr Herzog,“ fügte ich, mich zu dieſem wendend, hinzu, „ſo erſuche ich Sie, wenigſtens den Poſten zu befehlen, dieſe Nacht nicht wieder auf mich zu feuern, denn es wäre zu grauſam für mich, hier durch eine franzöſiſche Kugel beim gezwungenen Ausladen von Effekten getroffen zu werden, die ich in Amerika debarkiren zu können gern mein Leben zehnmal geopfert haben würde.“

„Gehen Sie, Kapitain,“ ſagte der Kaiſer ſanft, „und beruhigen Sie ſich. Wenn Ihr Geſchäft gethan iſt, kommen Sie wieder.“

Ich that, wie mir befohlen, obgleich in der troſtloſeſten Gemüthsſtimmung, und um 9 Uhr Abends am 14. Juli war alles beendet, worauf ich auch ſogleich zur Meldung beim Kaiſer wieder zurückkehrte. Ich fand ihn allein mit Herrn Marchand, den man wohl die perſonificirte Treue nennen

bewogen mich, allein mit dem Kaiſer mich ſehend, faſt unwillkührlich zu einem letzten Verſuch. Ich warf mich ihm zu Füßen, und beſchwor ihn unter Thränen bei Allem, was mir die kummervollſte Ueberzeugung eingab, ſich nicht den Engländern zu überliefern, da jetzt noch nichts verloren ſey, und ich mich anheiſchig mache, in zwei Stunden Zeit alle ſeine Effekten von Neuem wieder an Bord zu ſchaffen, worauf er augenblicklich ſelbſt folgen könne. Es bedürfte nur ſeines Entſchluſſes, ſeines Befehls. — Ach! Alles war umſonſt! — „Wohlan, Sire!“ rief ich aufſtehend ... doch der unterdeſſen eingetretene Marſchall unterbrach mich: „Kapitain, laſſen Sie von Ihrem unnützen Beſtreben ab,“ rief er unwillig, „Ihr Eifer iſt lobenswerth, Ihr Benehmen iſt edel, aber Seine Majeſtät kann jetzt nicht mehr zurück!“

Es mochte wohl ſo ſeyn, und ich verſchluckte, was mir noch auf der Zunge ſchwebte. „Es bleibt alſo nichts übrig, als mich bei Euer Majeſtät zu beurlauben,“ ſagte ich, und — „abzureiſen mit derſelben Jacht, Sire, die für Euer Majeſtät beſtimmt war. Ich werde genau der Route folgen, die Sie

werden, kommen Sie zu mir nach England. Ich werde ohne Zweifel auch dort noch“ — ſetzte er lächelnd hinzu — „eine Perſon Ihres Charakters nöthig haben können.“ —

„Ach, Sire,“ erwiederte ich betrübt, „warum darf ich auch nicht die mindeſte Hoffnung hegen, daß je ein Tag kommen wird, wo ich einem ſo ſchmeichelhaften Befehl Folge zu leiſten berufen werden mag!“

Ich wollte meiner Empfindungen nicht mächtig mich eilig entfernen, als der Kaiſer mir zu bleiben winkte und Herrn Marchand hinausſchickte, um den Marſchall Bertrand zu holen; dann nahm er von einigen Waffen zu ſeinem Privatgebrauch, die in einem Winkel der Stube ſtanden, eine koſtbare Doppelflinte auf, die er lange auf der Jagd geführt, und indem er mir ſie darreichte, ſagte er mit ſehr bewegter Stimme: „Je n'ai plus rien dans ce moment à vous offrir, mon ami, que cette arme. Veuillez l'accepter comme un souvenir de moi.“

Dieſes mir ſo unſchätzbare Geſchenk, und die unbeſchreibliche Anmuth, mit der es gemacht wurde,

zigen engliſchen Kreuzer viſitirt oder ſonſt beunruhigt worden zu ſeyn. Hierauf kehrte ich für meine Perſon mit einem der Caboteurs nach Rochefort zurück, wo ich mich zum Marine-Präfekten begab, um deſſen Befehle einzuholen. Dieſer ſagte mir, daß er auf Verlangen des Kaiſers bis zum letzten Augenblick zwei Kiſten mit Vaiſſelle bei ſich zurückbehalten habe, um ſie Madame Beſſon zu übermachen, im Fall der Kaiſer mit mir gegangen wäre. Da dieſer jedoch nun einen andern Entſchluß gefaßt, ſo habe er es für paſſend gehalten, dieſe Kiſten nebſt noch einigen andern, die ihm Seine Majeſtät anvertraut, auf den Bellerophon zu ſenden. In der That ſind es dieſe nämlichen Silberkiſten, deren Verkauf dazu diente, in Helena des Kaiſers dringendſte Bedürfniſſe zu befriedigen, ich ſelbſt aber war ſehr entfernt davon geweſen, nur zu ahnen, daß Seine Majeſtät die Fürſorge ſo weit getrieben haben würde, ſich ſogar mit dem Schickſal meiner Frau zu beſchäftigen, im Fall mein Projekt zur Ausführung gekommen wäre.

Meine erſte Entrevue mit Madame Beſſon gehörte zu den traurigſten! Wir brauchten lange Zeit, ehe wir gegenſeitig Worte finden konnten für unſern

approbirt hatten, und die Zeit wird, fürchte ich, Euer Majestät nur zu bald belehren, welche von beiden Partieen zu ergreifen die sicherste war.“

Den Tod im Herzen zog ich mich jetzt zurück und begab mich an meinen Bord. Es war zehn Uhr Abends. Ich ließ auf der Stelle die Anker lichten und segelte mit einer frischen Ostbrise ab, ohne durch irgend etwas beunruhigt zu werden. Beim Anbruch des Tages befand ich mich am Eingang der Perthuis Bretons unter die Caboteurs gemischt.

Es ist nöthig zu bemerken, daß der Kaiser sich erst um fünf Uhr früh auf dem Epervier einschiffte und um neun Uhr früh am 15. auf dem Bellerophon ankam.

Ich hatte also längst vorher schon meinen Weg mit den Caboteurs unbemerkt fortgesetzt, und erst nachdem ich mich den Sables d'Olonnes gegenüber befand, nahm ich selbst Abschied von meinem Kapitain, ihm den Befehl gebend, sich auf Ouessant und Kiel durch den englischen Kanal zu dirigiren, wo er auch zwanzig Tage darauf glücklich ankam, ohne, wie bereits am Eingang erwähnt wurde, von einem ein-

mich ſchätzen, wenn meine Thätigkeit, mein guter Wille, und meine innige Zuneigung für den außerordentlichen Mann, zu dem die Vorſicht mich geführt, dazu beitragen können, mich ſeiner Wohlthaten immer mehr und mehr würdig zu machen.

Man wird dieſe einfache Darſtellung kaum aus der Hand legen können, ohne für die Hauptfiguren derſelben, den großen Kaiſer und den braven Beſſon die regſte Theilnahme zu fühlen, obgleich man ſich auch nicht verbergen kann, daß der gealterte, ſeit Jahren gejagte, haraſſirte, erſchöpfte Held nicht mehr die Friſche des Entſchluſſes beſaß, die den General Bonaparte ſo hoch erhoben hatte. Damals war er auch noch von keiner Hofluft berauſcht worden, die nach oben allmählich ſelbſt den beſten Kopf ſchwächt, nach unten aber nur die Herzen anfrißt.

Gott hat es indeß, wie immer, auch hier am beſten zu machen gewußt, und Beſſon mag ſich vollſtändig tröſten. Dem Kaiſer wäre allerdings, wenn ihn ſein Retter nach Amerika gebracht, der perſönliche Leidenskelch einiger Jahre erſpart worden, aber

tiefen Schmerz. Der unglückſelige Entſchluß des Kaiſers vernichtete ihn ſelbſt auf immer, aber auch mein Schickſal war unvermeidlich niedergezeichnet. Ich mußte das Opfer meiner freiwilligen Handlung werden, und ich ward es. Verabſchiedet als unwürdig, dem neuen Gouvernement zu dienen, ſah ich mich gezwungen, mein Vaterland zu verlaſſen, während ich meine durch die Agitationen der letzten Tage erkrankte Frau in Rochefort allein zurückließ, wo ſie lange allen Arten von Verationen ausgeſetzt blieb. Nichts ward ihr erſpart, und ſie ſo nach und nach von den Verfolgungen der Polizei bis nach Bordeaux getrieben, wo ſie endlich Gelegenheit fand, ſich nach Kiel einzuſchiffen. Hier ſahen wir uns im December 1816 zum erſtenmal wieder. Seit dieſer Zeit irrte ich in der Fremde umher, ohne zu wagen, mich Frankreich wieder zu nahen, ausgenommen im Jahre 1826, wo mich Seine Hoheit der Vicekönig von Aegypten nach Marſeille ſandte, um die Kriegſchiffe zu armiren, die der General Livron daſelbſt für Seine Hoheit bauen ließ. Seit dieſer Epoche datirt meine Dienſtzeit in Aegypten, Dienſte, welche Mehemed Ali mir mit Großherzigkeit belohnt hat, und glücklich werde ich

Das neue Arsenal.

Wenn man das Arsenal zum erstenmal betritt, und diese colossale Anstalt mit solid und schön aufgeführten Gebäuden in ihrer ganzen unermeßlichen Ausdehnung überblickt, eine Anstalt, die den meisten ihrer Art in Europa in nichts nachsteht, ja sie in manchen Dingen noch übertrifft, wenn man die größten Schiffe dort im Bau begriffen, und lange Magazinreihen mit allem Nöthigen angefüllt vorfindet, um eine doppelte Anzahl derselben auf der Stelle vollständig equipiren zu können — wenn Einem dann gesagt wird, daß auf dieser selben Stelle vor acht Jahren noch das Meer seine Wogen rollte, und die ganze prachtvolle Flotte, die jetzt den Hafen füllt, aus eben diesem Arsenal erst hervorging, so glaubt man fast ein Mährchen zu hören. Bedenkt man endlich noch, daß diese Wunder der Thätigkeit und

Einſicht in einem Lande der vollendetſten Barbarei, in welchem damals kaum ein einziges der dazu erforderlichen Mittel, Arme und Hände ausgenommen, noch vorhanden waren, durch den unerſchütterlichen Willen eines Einzigen gegen die Meinung aller ſeiner Landsleute geſchaffen worden ſind, ſo muß ſich das Staunen verdoppeln und man geſtehen, daß ſeit den Zeiten Peter des Großen kaum irgend ein Europäiſcher Souverain Aehnliches in gleicher Zeit zu bewerkſtelligen im Stande war. Demohngeachtet raſtet Mehemed Ali's kühner Geiſt auch jetzt noch nicht, und man iſt eben mit einem faſt gleichen Rieſenwerke beſchäftigt, nämlich dem Meer und einem 100 Fuß tiefen, ſich darunter hinbreitenden Schlammboden ein beliebig trocken zu legendes Baſſin für die ganze Flotte abzugewinnen. Die ungeheuren, mit Steinen angefüllten Kaſten, die man zum Behuf der Verſenkung auf den Chantiers konſtruirt, und deren ſchon viele eingeſenkt ſind, erreichen ziemlich die Größe der Linienſchiffe. Man zweifelt faſt allgemein an der Möglichkeit des Gelingens, nur Mehemed Ali zweifelt nicht, denn er kennt, wie Napoleon, das Wort „unmöglich“ nicht. Einer der fremden

Conſuln ſagte ihm abrathend: „Euer Hoheit werfen Ihr Geld in's Meer!“ — „Allah kherim!“ erwiederte der Vicekönig, „ſeit vielen Jahren thue ich nichts anderes!“

In der That mußte Mehemed Ali viel Lehrgeld geben, ehe er zum Zwecke kam, aber eben daß er dieſes nie ſcheute, und immer wieder von Neuem begann, bis der Erfolg ſeine Beharrlichkeit krönte — macht ihn zu dem großen Manne, der er iſt. Einem meiner Freunde, der ihm einſt vorwarf, ſich fortwährend von Abenteurern und unwiſſenden Projektmachern täuſchen und betrügen zu laſſen, gab er in dieſer Hinſicht eine merkwürdige Antwort. „Ich weiß,“ ſagte er, „daß unter fünfzig Menſchen, die aus Europa kommen, mir ihre Dienſte anzubieten, neunundvierzig nur unächten Edelſteinen gleichen. Ohne ſie zu erproben, kann ich aber den einen ächten Brillanten, der vielleicht darunter ſeyn mag, nicht herausfinden. Ich kaufe ſie alſo vorläufig alle, und habe ich dann den rechten entdeckt, ſo erſetzt er mir oft allein den erlittenen Verluſt hundertfältig.“ Ein ſolcher ächter Brillant für den Vicekönig iſt jetzt Beſſon, und früher war es Herr von Ceriſy.

Schon über eine Million Geld und ein Jahr Zeit hatte Mehemed Ali auf ſein Arſenal verwandt, als dieſer ausgezeichnete Franzoſe, nur mit geringen Empfehlungen verſehen, in Alexandrien ankam. Er ward dem Vicekönig vorgeſtellt, der ihm gleich nach der erſten Unterhaltung auftrug, den neuen Bau zu unterſuchen und ihm ſeine Meinung darüber mitzutheilen. Der ſehr aufrichtige und etwas barſche Ceriſy machte den kurzen, aber energiſchen Rapport, daß alles bisher Aufgeführte nicht nur nichts tauge, ſondern ſelbſt der Ort, den man dazu gewählt, ganz unpaſſend ſey. Man kann ſich denken, welche Intereſſen ein ſolcher Ausſpruch beleidigen, welche Intriguen er hervorrufen mußte! Mehemed Ali, ohne ſich irre machen zu laſſen, befahl dem Herrn von Ceriſy, ihm in einem detaillirten Memoire die Sache genauer auseinander zu ſetzen, und zugleich einen neuen Bauplan, ganz nach ſeiner individuellen Anſicht, einzureichen. Nachdem er dieſen ſorgfältig geprüft und des Franzoſen ſiegende Gründe ihn überzeugt hatten, ließ er auf der Stelle den alten Bau ſiſtiren, vergaß die unnütz verwandten Summen, und der neue begann in demſelben Moment. Hier

war, ſo zu ſagen, Meer und Land erſt zu ſchaffen, doch nichts hielt den Vicekönig auf. Das Waſſerbaſſin ward ausgegraben, das fehlende Land aufgekarrt, und ſchon nach vier Jahren wurden mehrere der größten Linienſchiffe aus dem fertigen Arſenal vom Stapel gelaſſen, das gleich ihnen aus dem Nichts hervorgerufen worden war. Dies ſind Charakterzüge eines Reformators, eines Mannes, der einer Idee, und nur ihr lebt, und von keiner Schwierigkeit abgeſchreckt wird — leider nur zu abſtechend gegen die Unentſchloſſenheit, die kleinlichen, ärmlichen Rückſichten und Mittelchen, die wir ſo häufig im alterſchwachen Europa angewendet ſehen, ohne damit je aus den proviſoriſchen Zuſtänden herauszukommen. Um jedoch auch die Schattenſeite der hieſigen Unternehmung nicht zu übergehen, ſo kann allerdings nicht geläugnet werden, daß Mehemed Ali's zu große Ungeduld im Verfolg ſeiner Pläne ihm vielen Nachtheil gebracht, und noch größeren bringen wird. Ceriſy ward, trotz ſeiner wiederholten Gegenvorſtellungen, gezwungen, ſeine Schiffe aus zu friſchen Hölzern zu erbauen, in Folge deſſen die ganze Flotte den Keim ihres Verderbens vor der Zeit in ſich trägt. Der

Vicekönig war dafür nicht blind, aber er bewog Cerisy dadurch zum Gehorsam, daß er ihm sagte: „Ich brauche diese Schiffe, und ich brauche sie bald! Haben sie ihren Dienst erst gethan, wie ich hoffe, so mögen sie nachher immerhin zwanzig Jahre früher verfaulen.“ Das Schicksal hat diese Hoffnung nicht erfüllt, man kann jedoch nicht behaupten, allein durch Mehemed Ali's eigne Schuld.

Es kann meine Absicht nicht seyn, das hiesige Arsenal im Detail zu beschreiben, da dergleichen Etablissements hinlänglich bekannt sind, und sich überall mehr oder weniger gleichen müssen. Ich hebe nur Einiges hervor, was mir besonders auffiel. Dahin gehört die vortrefflich eingerichtete Seilerwerkstatt, welche der von Toulon an Größe gleicht und sie an Zweckmäßigkeit der Einrichtung übertrifft. Auch ist hier die ingenieuse, von einem Franzosen erfundene neue Maschine zur Drehung der Taue in Wirksamkeit, deren Arbeit mir an Schnelligkeit und Güte der besten englischen dieser Art nichts nachzugeben schien.

An Ordnung und scrupuleuser Reinlichkeit, sowohl in den Magazinen, als in den Arbeitslokalen,

ſtehen die franzöſiſchen Arſenäle, die ich geſehen, decidirt dem hieſigen nach. Eine vortreffliche Einrichtung unter andern iſt die, daß nach Feierabend alle über Tag gebrauchten Inſtrumente an den Wänden und Pfeilern in verſchiednen, ein für allemal angeordneten, zierlichen Deſſeins, wie es zum Schmuck der Waffenſäle üblich iſt, von den Arbeitern aufgehangen werden müſſen, bevor dieſe das Lokal verlaſſen dürfen. Dies giebt nicht nur eine elegante Dekoration, ſondern hat auch den Vortheil, daß nie Inſtrumente verlegt oder verloren werden können, eine Entwendung aber auf der Stelle ſichtbar wird. Dieſe, wie ſo viele andere zweckmäßige Einrichtungen, dankt das Arſenal hauptſächlich der nie raſtenden Fürſorge des General Beſſon, der den genialen Gründer deſſelben, den für Aegypten unſterblichen Ceriſy, ſo würdig erſetzt hat.

In den Magazinen erblickt man, die feinern nautiſchen und mathematiſchen Inſtrumente ausgenommen, jetzt nur noch wenig europäiſche Produkte. Waffen, Papier, Kleidung, Leinwand, Lederwerk, Tuch, (das letztere zum Theil aus Baumwolle)

Alles ist schon aus Aegyptischen, vom Vicekönig angelegten Fabriken bezogen.

Drei Linienschiffe befanden sich in diesem Augenblick im Bau, unter Chantiers die das Clima hier erlaubt unbedeckt zu lassen. In den aus großen Quadern bestehenden Untermauern derselben waren mehrere antike Granitsäulen und ägyptische Figuren nicht ohne Geschmack angebracht, was als ein Beweis der fortschreitenden muselmännischen Civilisation auch in ästhetischer Hinsicht der Erwähnung werth ist.

Die Flotte.

Die effektive Seemacht Aegyptens im Jahr 1837 bestand aus

Linienschiffen:

	Kanonen u. Coronn.	Pfünder.	Schiffsmannsch.
Acre	104	30	1200
Massr	104 = =	—	1200
Mohallet el Kubra	100 = =	—	1150
Skander . . .	100	—	1150
Mansurah . . .	100	—	1150
Iloms	100	—	1150
	Lat. 608		*Lat.* 7000

	Kanonen u. Coronn.	Pfunder.	Schiffsmannsch.
Transport	608		7000
Beleng . . .	96	30	1000
Abukir . . .	82	—	950
Fregatten:			
Avadalla . . .	64	—	600
Raschid . . .	60 = =	24	580
Beherah . . .	60 = =	—	580
Mufta dschehad	60 = =	—	580
Dschir-dschehad	60 = =	—	580
Kafferschâk . .	60 = =	—	580
Damiat . . .	54 = =	—	500
Corvetten:			
Tantah . . .	24 Coronnad.	30	200
Dschenah-Bacharih	24 =	—	190
Belenghi-dschehad	22 =	18	190
Dschehad-Beker	22 =	—	190
Briggs:			
Schaika . . .	18 =	16	120
Waschmyton .	18 =	—	100
Semendi-dschehad	18 =	—	100
Bedi-dschehad .	16 =	—	100
Lat.	1366		*Lat.* 14140

	Kanonen u. Coronn.	Pfünder.	Schiffsmannsch.
Transport	1366		14140
Schaluderi . .	16 Coronnad.	16	90
Tholusach . .	16 =	12	90
Schabas-dschehad	14 =	16	90
Kutter	10 =	—	50
Dampfschiff Nile	4 =	30	150
	2 Kan. à la Pexhans		
	1428 Feuerschlünde		14610
Bewaffnete Transports, deren Equipage			1080
Arsenal, Zimmerleute, Kalfaterer, Tischler ꝛc.			4500
	Schiffmannschaften Total.		20190

NB. Das ganze Personal des Arsenals ist als militairische Ouvriers organisirt, und versteht im Nothfall auch seinen Schuß zu thun.

Schiffe, die sich noch auf den Chantiers befinden:

Linienschiff Nr. 9. 100 Kanonen u. Coronn. zu 30

= = 10. 88 = = = = —

= = 11. 100 = = = = —

= = 12. Von diesem sind zwar alle Theile fertig, aber es befindet sich zur Zusammensetzung noch nicht auf den Chantiers.

Drei Fregatten erſten Ranges ſind eben ſo weit gediehen, jede zu 64 Coronnaden 30 Pfünder [1]).

Die mit dem Arſenal verbundene Seeſchule von Raſſetin enthält 1200 Eleven, welche auf Koſten des Gouvernements unterrichtet, uniformirt und gänzlich unterhalten werden, außerdem aber noch Jeder monatlich von 20 bis 100 Piaſter Gehalt bezieht!

Dieſe Eleven liefern die nöthigen Subjekte für die Marine, und zum Theil auch für die Bedürfniſſe der Adminiſtration.

Außerdem befinden ſich zwei rein nautiſche Schulen, deren Elevenzahl nicht fixirt iſt, am Bord der Linienſchiffe Acre und Mansurah. Die Bedingungen ſind die nämlichen, jeder Eleve erhält aber hier 100 Piaſter monatlichen Gehalts. Unter dieſen befindet ſich auch des Vicekönigs Sohn Said Bey, der dieſelbe Summe bezieht, auf ähnliche Art wie einſt der König von Frankreich einen Gehalt als Domherr zu Auch empfing.

Die Seeleute ſind folgendermaßen geſtellt. Jedem Seemann bewilligt das Gouvernement jährlich:

3 complette baumwollene Anzüge, nämlich

[1]) Zwei Jahre ſpäter alle vollendet.

1 von Zeuch zur Arbeit,

1 feinen Anzug für die feſtlichen Tage,

1 Capotte für den Winter,

2 Tarbuſch (Fes),

4 Hemden,

4 Paar Schuhe,

hinlängliche Seife zum Waſchen ſeiner Effekten.

Die Matroſen zerfallen in vier Klaſſen.

Die erſte Klaſſe erhält monatlich 30 Piaſter,

die zweite = = = 25 =

die dritte = = = 20 =

die vierte = = = 15 =

(Dieſe letztere beſteht aus den Rekruten.)

Die Meſtrance wird in derſelben Proportion bezahlt.

Die Ration beſteht aus den zweckmäßigſten und geſundeſten Nahrungsmitteln, und iſt völlig hinlänglich, zwei Perſonen zu nähren. Seine Hoheit erhält überdem alle männlichen Kinder der Seeleute und gewährt ihnen vom Augenblick der Geburt an eine volle Ration, dieſelbe wie dem Vater, nebſt fünf Piaſter monatlich an Geld.

Die Invaliden der Marine werden in ihren

reſpektiven Wohnort zurückgeſandt. Sie erhalten dort monatlich 30 Piaſter Penſion, und werden zugleich als Aufſeher bei verſchiedenen Gegenſtänden verwandt, ſo daß die, welche noch zu arbeiten fähig ſind, außerdem die Bezahlung dafür mit ihrer Penſion vereinigen können.

Offiziercorps der Marine.

Muſtapha Paſcha, welcher die ganze Seemacht en chef commandirt, hat ſo lange den Rang als temporairer Admiral, iſt aber effektiv nur Viceadmiral oder Generallieutenant.

Der Viceadmiral iſt gleichfalls temporair und nur Miriliva (Marechal de camp) und Chef des Generalſtabs der Eskadre. Dies iſt der Poſten Beſſon Bey's. Der Contreadmiral iſt auch Miriliva oder Marechal de camp, und zugleich Präſident des Conſeils der Marine, was ihm einen überwiegenden Einfluß giebt. Dieſe Stelle bekleidet Haſſan Bey, ein Europäiſch gebildeter Türke, deſſen ich ſpäter noch weiter erwähnen werde.

Schiffscapitaine giebt es erſter und zweiter Klaſſe. Die der erſten ſind Bey's und haben den

Rang als Oberſten in der Armee; die zweiter Klaſſe den eines Oberſtlieutenants.

Die Fregattencapitaine theilen ſich gleichfalls in die erſter und zweiter Klaſſe. Die erſten haben den Rang als chef de bataillon, die zweiten als Majore erſter Klaſſe, und werden zugleich als zweite Schiffscapitaine, oder als commandirende Corvettenkapitaine employirt.

Die Kapitaine der Briggs ſind Majore zweiter Klaſſe, und werden auch zu Seconds der Fregatten oder Corvetten ohne Unterſchied verwandt.

Die Schiffslieutenants [1]) ſind ebenfalls erſter und zweiter Klaſſe, haben Kapitainsrang und dienen als Seconds für Corvetten und Briggs.

Die Fregattenlieutenants, auch von zwei Klaſſen, haben den Rang als Premierlieutenants.

Die Aſpirants von erſter und zweiter Klaſſe haben den Rang als Secondelieutenants.

Dieſe kurzen, aber ganz zuverläſſigen Nachrichten werden genügen, einen richtigen Begriff von dem Belang der Seemacht Mehemed Ali's zu geben, und

[1]) Unter Schiff wird hier immer Linienſchiff verſtanden.

verbunden mit dem, was ich im Verlauf dieſes Werks über die Landarmee, den Länderumfang, die Einkünfte und Reſourcen des Aegyptiſch-Nubiſch-Syriſchen Reiches (wie es damals war) noch zu berichten haben werde, berechtigten ſie mich wohl zu dem Glauben, daß es nur eine allen Parteien nachtheilige Anomalie herbeiführe, einem Manne, welcher de facto ein mächtiger ſelbſtſtändiger Monarch iſt, fortdauernd in der officiellen Stellung eines abhängigen Paſcha erhalten zu wollen. Ich dachte mir beim Anblick dieſer großen, reellen Macht, daß wir in Europa mehrere Könige haben, deren Königreich kaum einer Provinz des Paſcha an Umfang gleich kommt, ſo wie ihre Einkünfte nicht den zehnten Theil der Mehemed Ali's erreichen, und ſo viel andere Souveraine außerdem, die nicht einmal mit einem Statthalter Mehemed Ali's, wie z. B. denen von Kandia und Sudan, an Macht und Glanz wetteifern können, ja von denen einige in der That nur als umfaſſungsreichere Grundbeſitzer, wie es z. B. die Herzöge Englands ſind, mit einer von Gottes Gnaden hinzugefügten Souverainetät erſcheinen. Es mußte daher fortwährend zu gewaltſamen Folgen führen, daß ein ſo unnatür-

liches Verhältniß, wie das jetzige, aufrecht erhalten wurde, und eine gesunde Politik hätte vielleicht einen solchen Zustand wohl nicht einmal zu erhalten wünschen sollen, selbst die der Pforte nicht, der ein mächtiger, durch gleiche Religion, und folglich in der Hauptsache (Erhaltung der muselmännischen Herrschaft überhaupt) auch durch gleiches Interesse verbundener, unabhängiger Freund nöthiger thut, als ein — so lange er seine Selbstständigkeit nicht erreicht hat — stets gefährlich ihr gegenüber stehender Vasall, der es nur dem Namen nach ist, und der an reeller compakter Gewalt sie schon einmal weit überragte.

Besuch auf der Flotte.

In einem Gig, ein langes, schmales, höchst zierliches Boot, gleich denen der Exclusives von Cowes, schifften wir aus dem Arsenal nach der Flotte über, die, jetzt vollständig versammelt, einen imposanten Anblick gewährte. Wir steuerten sogleich nach dem Admiralschiff, wo ich dem Prinzen Said Bey, zweiten Sohne des Vicekönigs, meine Aufwartung zu machen beabsichtigte.

Obgleich noch voll des Eindrucks, den die englische Flotte in Malta und Zante auf mich gemacht, fand ich, das Materielle betreffend, kaum einen (wenigstens dem Nicht-Seemann bemerklichen) wesentlichen Unterschied zwischen den Schiffen beider Nationen, die ich mir in Gedanken immer zusammenstellte; ja in einigen, wenn auch nicht sehr bedeutenden Einzelheiten fand ich hier sogar Vorzüge, z. B.

im Bezug auf die äußerſte Reinlichkeit und Ordnung bis in die entfernteſten Winkel und die tiefſten Räume hinab, ſo wie hinſichtlich der Aufbewahrung und Aufſtellung der Waffen, die hier mit zweckmäßigerer Anordnung, wie mir ſcheint, in mehrere kleine Magazine durch den ganzen Schiffsraum hin vertheilt ſind, ſtatt in einem großen Lokal vereinigt zu ſeyn, weil man auf dieſe Weiſe leichter und ſchneller zu ihnen gelangen kann; endlich eine ſehr praktiſche neue, von den Franzoſen entlehnte Dispoſition ſchützender Schießſcharten auf dem obern Verdeck, die ohne Zweifel bei neuen Schiffen allgemein berückſichtigt werden wird. Bei den Manövers, denen ich beiwohnte, war dagegen der Unterſchied noch gewaltig zum Nachtheil der Aegyptier, da eines Theils weit weniger ſichere Haltung dabei herrſchte, anderntheils mindeſtens die doppelte, ja dreifache Zeit zu den meiſten dieſer Evolutionen gebraucht wurde. Dies liegt jedoch weit weniger in der Unfähigkeit der arabiſchen Matroſen, die mir im Gegentheil alle Eigenſchaften zu beſitzen ſchienen, die beſten der Welt werden zu können, als in der großen Mangelhaftigkeit der Offiziere, aus denen

Mehemed Ali vielleicht zu früh die meiſten Europäer in Folge verſchiedner Mißverſtändniſſe ausgemerzt hat. Ohne die wenigen, welche noch davon da ſind, und unter denen den Talenten und dem Eifer des Herrn Touſet, Adjutanten des Generals Beſſon, eine beſondere Anerkennung gebührt, würde dieſe ſchöne und koloſſale Schöpfung vielleicht Gefahr laufen, eben ſo ſchnell zu verfallen, als ſie wie durch Zauber emporgeſtiegen iſt. Wahre Freunde des Vicekönigs können ihn dabei nur warnen, nicht zu früh ſeinen Landsleuten Dinge zu überlaſſen, denen ſie noch nicht gewachſen ſind [1]).

[1]) Man kann ſich hier der Betrachtung nicht erwehren, was wohl geſchehen ſeyn würde, wenn beim Beginn des letzten Krieges gegen Mehemed Ali, wo die Engländer nicht mehr als acht oder neun Linienſchiffe, die Franzoſen aber beträchtlich mehr im mittelländiſchen Meere ſtationirt hatten, was, ſage ich, geſchehen ſeyn würde, wenn Frankreich mit größerer Entſchloſſenheit die ganze Flotte des Vicekönigs, zu der damals noch die übergegangene türkiſche kam, durch franzöſiſche Offiziere befehligt, mit in den Kampf gezogen, und ſo, die Initiative ergreifend, mit faſt vierfacher Ueberlegenheit die engliſche Flotte angegriffen hätte! Schon oft hat eine gänzliche Niederlage den Nimbus, der die größten Seemächte umgab, ſo erſchüttert, daß ſie von da an nur eines langſamen Todes ſtarben. So viel iſt gewiß: eine gleiche Gelegenheit für die Franzoſen wird ſchwerlich jemals wiederkehren. — Gut für den Weltfrieden, daß ſie nicht benutzt wurde.

Said Bey, der ſtreng zum Seemann gebildet wird, iſt ein junger Prinz von freundlichem Charakter und viel verſprechenden Eigenſchaften, der unter der Leitung des General Beſſon und ſeines ſpeciellen Hofmeiſters, Herrn König, eines Mannes voller Kenntniſſe und Erfahrung, und des ehrenwertheſten Charakters, ſchon ziemlich die Allüre eines Europäiſchen Prinzen angenommen hat, ſich auch nicht weniger als ein ſolcher zu fühlen und zu betragen anfängt. Demohngeachtet iſt er noch etwas ſchüchtern, und man lernt ſeine liebenswürdigen Seiten erſt ganz kennen, wenn er zutraulicher geworden iſt. Er ſpricht bereits geläufig franzöſiſch, und mit nur wenig Accent, auch etwas engliſch. Gewiß würde er in Europa gefallen und zuvorkommend aufgenommen werden, auch wünſcht er ſelbſt ſehnlich die Reiſe dahin zu machen, es ſteht dieſer aber ein vor der Hand unüberſteigliches Hinderniß ganz eigner Art entgegen. Der Prinz iſt für einen ſo jungen Mann außerordentlich corpulent, und ſein Vater will ihn nicht eher ſich in Europa produciren laſſen, bis er magrer geworden iſt. Ich ſelbſt hatte ſpäter Gelegenheit mit dem Vicekönig vertraulich über dieſen

Gegenſtand zu ſprechen, und that mein Möglichſtes, ihn auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Mehemed Ali wiederholte mehreremale, daß er ſeinen Sohn in ſo unförmlicher Geſtalt nicht reiſen laſſen könne. Ich habe deshalb dem Prinzen ein Regime vorgeſchrieben, ſetzte er hinzu, er befolge es und werde mager, dann mag er reiſen, aber nimmer vorher. Mit dieſem Regime quält man nun den armen Said Bey nicht wenig, ohne daß es bis jetzt ſonderlich anſchlagen will. Alle Wochen wird er gewogen, und in dem detailirten Erziehungsbericht, der regelmäßig von hier nach Kahira geſandt werden muß, darf das Reſultat dieſes Wägens nie fehlen, wo dann ein Erguß übler Laune unvermeidlich iſt, wenn die Pfunde ſich nicht decrescendo erweiſen.

Das ſicherſte Mittel, den Prinzen von ſeiner überflüſſigen Corpulenz zu befreien (auf die übrigens in Europa natürlich gar nicht reflektirt werden würde), wäre, ihn nach England zu ſchicken und durch die Boxer in training ſetzen zu laſſen. In vier Wochen würde er ſo ſchlank ſeyn wie ein Aal, und kräftiger,

als er ſich je gefühlt hat. Es kamen neulich zwei engliſche Mädchen nach Aegypten, die einen Proſpektus austheilten, worin ſie verſprachen, gegen gute Bezahlung die Weiber in den Harems auf europäiſche Weiſe zu bilden, nach welcher Vervollkommnung die muſelmänniſchen Ehemänner jedoch wenig Luſt bezeigten. — Ein beſſeres Glück könnte, nach der eben gegebenen Notiz, ein Borer machen, der den Prinzen Said Bey endlich in den Stand ſetzte, ſeine große Tour zu beginnen [1]).

Meine erſte Entrevue mit Said Bey blieb ziemlich im Bereich der lieux communs, ſpäter ward ich jedoch bald mit ihm bekannter, und fand ihn luſtigen Temperaments und voll Scherz. Einmal kletterten wir ſogar zuſammen um die Wette auf den Strickleitern des Admiralſchiffs nach dem großen Maſte hinauf, wobei er mich trotz ſeiner Corpulenz ſehr überflügelte. Demohngeachtet wunderte man ſich

[1]) Da Said Bey ſeitdem in Conſtantinopel war, um eine türkiſche Prinzeſſin zu heirathen, muß die väterliche Kur endlich wohl gelungen ſeyn, indeß ſcheint die Heirath ſelbſt nicht ſtattgefunden zu haben.

(man verzeihe meiner Eitelkeit dieſe Bemerkung), daß ich, ohne ein Seemann zu ſeyn, mich noch ſo gut aus der Affaire gezogen hatte, und die arabiſchen Matroſen nannten mich ſeit dieſer Zeit nicht anders als den preußiſchen Admiral, ein Titel, um deſſen Ratificirung ich an den Ufern der Spree noch einmal einzukommen gedenke, wenn erſt die deutſche Nationalflotte in's Leben getreten ſeyn wird. Ich wünſche von Herzen, daß dies Letztere mit eben dem feſten Willen, derſelben Energie des Entſchluſſes, und mit noch mehr Bedacht und Geſchicklichkeit in der Ausführung als hier geſchehen möge. Das erſte preußiſche Kriegsſchiff iſt ja ſchon vom Stapel gelaſſen. Warum hat man es aber „Amazone“ genannt, da Amazonen keine Nachkommen haben!

Eine wahre Zierde der Flotte iſt das in London gebaute Dampfſchiff the Nile, welches in Allem ohne Ausnahme der Medea — dem anerkannt ſchönſten Dampfſchiffe der engliſchen Marine — gleich iſt, auch von einem engliſchen Maſchinenmeiſter in dem vortrefflichſten Stande erhalten wird. Eben

ſo ausgezeichnet in ihrer Art ſind einige in Frankreich gebaute Fregatten. Nur unter den kleineren Fahrzeugen bemerkte man mehr Vernachläſſigung, gleich der Brigg, mit welcher ich von Kandien gekommen, und von deren mangelhafter Befehligung ich bereits während der Ueberfahrt Zeuge geweſen war.

Geſellſchaftliches. Umgebung.

Mir gefiel es wohl in Alexandria und ſeiner europäiſch-afrikaniſchen Miſchung. Die fremden Conſuln, welche im Allgemeinen die erſte Rolle in der hieſigen Geſellſchaft ſpielen, leben hier, wo etwas großſtädtiſchere Formen herrſchen als in den übrigen Städten der Levante und Berbarei, in weit größerer Eintracht, und die vielen Ausländer, meiſt Franzoſen im Dienſte des Vicekönigs, vermehren und erheitern dieſe gebildeten Cirkel mannichfaltig. Ein ſehr glänzendes Haus machte unter andern ein Bataillonschef und Adjutant Soliman Paſcha's, Herr von W....., früher Kammerherr des Herzogs von Lucca, deſſen Gemahlin aus einer vornehmen hanövriſchen Familie herſtammt. In dieſem Hauſe herrſchte gediegner Luxus neben der vollkommenſten Urbanität; es iſt aber ziemlich charakteriſtiſch für die

etwas leichtfertige Beſchaffenheit des hieſigen Treibens, daß an einem ſchönen Morgen dies alles in Rauch aufging und viele der vermögendſten Capitaliſten Alexandrias mit Schrecken gewahr wurden, daß die vortrefflichen Diné's, zu denen ſie Herr von W..... täglich einlud, nur durch das von ihnen erborgte Geld beſtritten worden waren. An eine Rückzahlung war nicht zu denken, und nach vielem Lärm ergab man ſich in ſein Schickſal. Hr. von W. aber vertauſchte Alexandria mit Conſtantinopel. Es gibt indeß neben den vielen Abenteurern doch auch ſehr ſolid etablirte Familien hier, von denen manche wahre Palläſte bewohnen, und dem entſprechend leben. Zu dieſen gehört vor Allen der ſchwediſche General-Conſul, Chevalier Anaſtaſi, deſſen Einrichtung und gaſtfreye Lebensweiſe in allen Welttheilen für reich und geſchmackvoll gelten würde.

Es ſey mir vergönnt, einige Worte mehr über dieſen braven Mann beizufügen, da ich mit ihm zufällig in nähere Berührung kam und, im Vorbeigehen geſagt, auch er es iſt, deſſen Freigebigkeit unſer Berliner ägyptiſches Muſeum ſeinen koſtbarſten Sarkophag verdankt.

Der gütige Leſer wird aus dem „Vorläufer“ vielleicht meinen Sekretair, Theolog, noch im Andenken behalten haben. Theologides iſt der Sohn einer Nichte des Chevalier Anaſtaſi, der früher die Koſten ſeiner Erziehung beſtritt, aber durch einige leichtſinnige Streiche und eine tolle Geldverſchwendung ſeines Schützlings in München ſo entrüſtet ward, daß er ihm endlich ſeine Protektion gänzlich entzog. Hierdurch ward dieſer in die traurigſte Lage gebracht, in welcher ich ihn in Athen fand, und mehr aus Mitleid als aus Bedürfniß zu mir nahm, hauptſächlich aber um, wenn irgend möglich, in Alexandria, wohin ich damals meine Schritte richtete, die Ausſöhnung mit ſeinem Großonkel zu bewirken. Komiſch kam es mir dabei vor, daß ein berühmter diplomatiſcher Profeſſor Deutſchlands, der Theolog in Griechenland kennen lernte, und ihn nach Deutſchland zu gehen bewog, nach des Letzteren Verſicherung, vorzüglich Schuld an den erwähnten Naivetäten meines jungen Schützlings geweſen ſeyn ſollte. Er rieth ihm nämlich, ſagte Theolog, ſo viel Geld als er nur könne, auf Rechnung ſeines großmüthigen Verwandten in Trieſt zu beziehen, wohin er accreditirt war, damit er für

ſeinen ganzen Studienkurſus im Voraus geborgen wäre. Ich habe Grund, an die Wahrheit dieſer Ausſage zu glauben, da mir Herr Anaſtaſi lachend erzählte, beſagter Profeſſor habe ihm nachher einen Brief geſchrieben, den er als ein merkwürdiges Aktenſtück noch aufhebe, und in welchem jener die unverzeihlichen Schritte des jungen Menſchen damit zu entſchuldigen ſucht, 1) „daß Herr Anaſtaſi ein Kaufmann ſey, folglich Banquerott machen könne, 2) daß Herr Anaſtaſi ferner bereits alt ſey, folglich bald und plötzlich ſterben könne — er es daher ſeinem Neffen nicht ſo ſehr verdenken dürfe, wenn er ſich mindeſtens für die Zeit ſeiner Studien habe ſichern wollen.“ Man kann nicht umhin, eine ſolche Diplomatie, wenn nicht geſchickt, doch wenigſtens originell zu nennen. Ihren Zweck verfehlte ſie freilich, und hätte wohl auch den Sanfteſten erbittert; doch gelang es uns, den gütigen und edlen Mann zu verſöhnen. Theolog ward wieder zu Gnaden angenommen, anſtändig durch die Ausſetzung eines nicht unbedeutenden Kapitals verſorgt, und ihm auf Koſten ſeines Onkels eine Handelscarriere eröffnet, in welcher er noch eben ſo reich werden kann, als es der Chevalier Anaſtaſi ſelbſt iſt,

wenn er mit deſſen Geſchäftskenntniß daſſelbe Glück und beſonders dieſelbe Biederkeit verbindet. Denn auch Herr Anaſtaſi war nicht immer glücklich. Im Anfang ſeiner Laufbahn mißlang ihm Alles, und er ſah ſich endlich gezwungen zu falliren. Ein gerichtlicher Vergleich mit ſeinen Creditoren erfolgte, Kraft deſſen er ihnen 25 Prozent vergütigte. Klein und unanſehnlich begann er von Neuem, aber Fortuna's Rad hatte ſich gedreht. Jede Spekulation lohnte ſich doppelt und dreifach, und in wenigen Jahren war Herr Anaſtaſi ein ſehr reicher Mann. Hier zeigte ſich nun ſein wahres Schroot und Korn. Obgleich durch das Geſetz zu nichts verpflichtet, rief er öffentlich alle ſeine alten Gläubiger oder ihre Erben zuſammen und zahlte ihnen gewiſſenhaft Kapital und Zinſen bei Heller und Pfennig nach. Dergleichen Beiſpiele ſind ſelten in unſrem egoiſtiſchen Zeitalter, und verdienen wohl die ehrenvollſte Anerkennung der ganzen Geſellſchaft.

Auf dieſe Weiſe kam ich denn um meinen dritten Reiſeſekretair auf dieſer orientaliſchen Wanderſchaft, und es iſt ſeltſam genug, daß alle drei etwas vom verlornen Sohne an ſich hatten, ich auch

verſchloſſenen Garten des Harems führen; eine runde, bunt bemalte und bedeckte Gallerie oder Veranda umgiebt den ganzen innern Hof, der mit Kieſeln verſchiedner Farben ausgelegt iſt, und in deſſen Mitte ſich eine ſchöne Fontaine befindet. Den Haupteingang bildet, in dem der Stadt zugewandten Pavillon, eine hohe Säulenhalle, welche einſtweilen von Holz errichtet worden iſt, künftig aber in orientaliſchem Alabaſter ausgeführt werden ſoll, wozu die rieſenmäßigen Blöcke ſchon dalagen. Die Dächer wechſeln in geſchwungenen und ſpitzen Linien ab, gleich den chineſiſchen, was gut zum phantaſtiſchen Charakter des Ganzen paßt.

Ich füge für Liebhaber nebenſtehend den Grundplan des Ganzen bei.

In den äußern, dem Publikum offnen Gärten dieſes Pallaſtes, welche nach allen Seiten hin einen ſehr großen Raum einnehmen, aber, wie faſt alle Gärten des Orients, blos verzierte Gemüſe- und Obſtplantagen ſind, bewunderte ich viele ſchön blühende Gewächſe, die wohl nach Europa zu verpflanzen werth wären, unter andern eine Art Bohne mit großer dunkelblauer Blüthe, und eine ſehr reiche

(persönlicher Sklave) Mehemed Ali's, passirt für den besten Reiter in Aegypten, eine seltne Eigenschaft für einen Seemann, und hat überhaupt viel von der Welt gesehen, und viel in ihr erlebt. Er erzählte uns, daß er in Chili durch seine Reiterkünste über verschiedne der dort Berühmtesten in dieser Hinsicht obsiegte, dadurch aber ihre Eifersucht in einem solchen Grade erregte, daß man mehrmals seinem Leben nachstellte und er zuletzt das Land deshalb verlassen mußte. Der Admiral besitzt jetzt das kostbarste Pferd in Alexandrien, einen ächten Nedschdi, den er mir später auf meine Bitte vorritt, und dabei seinen Ruf als Reitkünstler auf das Glänzendste bewährte. Man konnte nicht schöner und fester zu Pferde sitzen, und ein feuriges Roß nicht vollständiger in seiner Gewalt haben. Sein Apfelschimmel mit der Isabellenschnauze, dessen ich nur für die Hippologen erwähne, war nicht hoch, aber von kräftigem, gedrungenem Bau, ziemlich starken magern Knochen ohne Fehl, und wäre, bei sehr übereinstimmenden Verhältnissen, vollkommen schön gewesen, wenn er nicht einen etwas zu kurzen Hals gehabt hätte, was bei den Nedschdi häufig der

das Jahr darauf zu Grunde, und ſo ſpurlos für die ägyptiſche Zucht vorüber.

Doch ich kehre zu der Alexandriner Geſellſchaft zurück.

Zu den vielen Vereinigungsmitteln, welche dieſer zu Gebote ſtehen — worunter hohes Hazardſpiel in Privathäuſern, eine alte Mode aus der guten Zeit der soupers, der ich ſelbſt nicht abgeneigt bin, obenan zu ſtehen ſcheint — gehören auch zwei ſehr artig zuſammengeſetzte Liebhabertheater, ein franzöſiſches und ein italieniſches. Das erſte und vorzüglichſte verdankt ſeine Entſtehung und Fortdauer faſt allein dem unermüdlichen Eifer des Herrn Reinlein, Viceconſuls von Holland, der bald, als kleiner Talleyrand, alle Fineſſen der Diplomatie, bald, als glücklicher Nachahmer Mehemed Ali's, alle Energie ſeines Willens in Wirkſamkeit ſetzt, um die oft zur Rebellion geneigte Truppe ſo vornehmer Freiwilligen zuſammenzuhalten. Herr Reinlein lebt und webt nur in Muſik und Theater, und da ich glaube, daß eine große Paſſion dieſer Art, wenn ſie hinlängliche Befriedigung findet, einen wahren Theil des Lebensglückes ausmacht, ſo iſt Herr Reinlein nur

daß der Kanal von Mahmudieh, dies ebenfalls riesenhafte Werk Mehemed Ali's, an dem täglich 50,000 Menschen arbeiteten, und die zwanzig Stunden lange Strecke seines Laufes in wenig Monaten vollendeten — nur kahl aufgeworfne Ufer bietet, die doch bei dem schnellen Wuchs der Bäume im hiesigen Klima jetzt längst schon jenen gleichen könnten, von denen Dufard-el-Hadad sang:

„Welche Reize umgeben dich Kanal von Alexan-
„dria! Ihr Anblick gießt Wonne in die Brust.
„Die Wäldchen, die dich beschatten, wölben
„Lauben von Grün über den Schiffer, der dich
„befährt. Die Hand des Nords furcht mit
„süßem Spiel die Fläche der Wellen und streut
„Frische über sie aus. Die herrliche Palme,
„ihr biegsames Haupt weich hingesenkt, wie ein
„schlummerndes Mädchen, prangt mit ihrer
„Krone hängender Trauben darüber u. s. w.“

(Siehe Prokesch Beschreibung dieses Kanals.) Die Ausgrabung des Mahmudieh muß hier um so schwieriger gewesen seyn, da man in Aegypten weder Spaten noch Schaufeln, noch Schubkarren kennt, sondern die weiche Erde überall von den Arbeitern

wo möglich noch poſſirlicheres Original dieſer Caricatur in natura noch im friſcheſten Andenken hatten.

Im italieniſchen Theater hörte ich nur ein Concert, in dem einige Sänger verdienſtlich waren, beſonders eine Dame, von der man mir ſagte, daß Lord Byron einſt zu ihren Anbetern gehört habe, ohne daß die Zeit ihr ſeitdem ſo übel mitgeſpielt hatte, als der zur Polizei übergegangnen maid of Athens.

Noch immer wie in alter Zeit lieben die Alexandriner Landpartieen zu machen, obgleich ſie faſt kein Land mehr haben, und ſtatt der paradieſiſchen Boskets, welche die Dörfer des Sees Mareotis einſt umgaben, und wo jener köſtliche, von Horaz, Athenäus und Strabo gefeierte Wein wuchs — ihnen jetzt nur kahle Schlamm- und Sanddünen, nebſt ausländiſchen Weinen übrig geblieben ſind. Doch giebt es einige wenige ſich beſſer ausnehmende Oaſen.

Dieſe kennen zu lernen machte ich mich an einem heitern Freitage, dem Sonntage der Muſelmänner, mit Herrn und Madame Roquerbes — der reizendſten Smyrnaerin in Alexandrien, und der einzigen Dame meiner hieſigen Bekanntſchaft, welche

nicht ohne Geſchick gearbeitet worden iſt. Sie kann auch in den einzelnen Theilen ähnlich genannt werden, aber der merkwürdige eigenthümliche Ausdruck der Phyſiognomie des großen Paſcha fehlt ihr ganz.

Die Hauptpracht der Muſelmänner iſt immer für den Harem reſervirt; dieſer Theil der Reſidenz blieb uns aber unzugänglich, da leider einige der ausrangirten Damen hier zurückgeblieben waren. Ein großes Seebad, das in der Sonnenhitze anmuthig ſeyn muß, und wo der Vicekönig zuweilen Audienzen ertheilt, war Alles, was man uns davon zu beſichtigen geſtatten konnte.

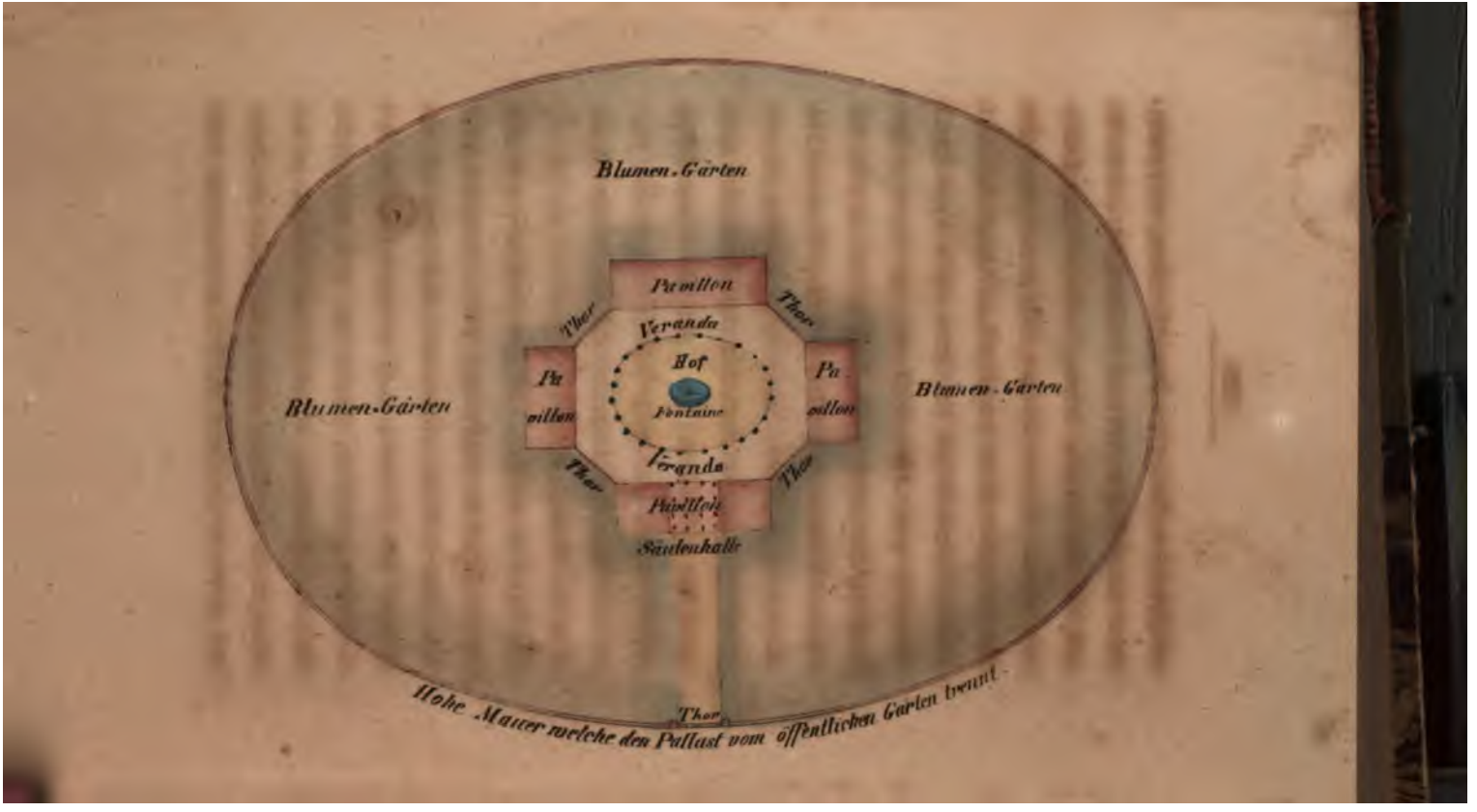
Ich trennte mich hier von meinen liebenswürdigen Begleitern, und nahm ein Boot um an Bord einer türkiſchen Corvette aus Conſtantinopel zu fahren, welche kürzlich einen Geſandten des Sultans hierher gebracht hat. Der Kapitain empfing mich ſehr artig. Er war bis auf den Fes (hier Tarbuſch genannt) ganz nach ruſſiſchem Schnitt gekleidet, und zeigte mir ſein in Amerika gebautes Schiff im größten Detail. Es herrſchte nicht ganz dieſelbe Eleganz, aber zu meiner Verwunderung kaum mindere Ordnung und Reinlichkeit daſelbſt als auf der ägyptiſchen

getünchten groben Wänden und koſtbar vergoldeten Plafonds, nebſt andern Disparaten ſolcher Art einem geläuterten Geſchmack zuwider ſeyn müſſen. Es war, wie bemerkt, am türkiſchen Sonntage, und wir ſahen daher mehrere Spaziergänger im Garten; als wir aber an den Eingang des Pallaſtraumes kamen, fanden wir dieſen barrikadirt und keinen Menſchen im Innern, um uns Auskunft zu geben. Ich kletterte mit Herrn Roquerbes auf die hohe rundum laufende Mauer, welche innerhalb der weitläuftigen Gärten noch beſonders (des Harems wegen) den Pallaſt umſchließt, um von da beſſer umherſpähen zu können, aber erſt nach vielem vergeblichen Rufen erſchien ein halbnackter Araber mit einer großen Art in der Hand, mit der er uns anfänglich grimmig drohte, nach dem Verſprechen eines Bakſchis aber ſie nur dazu anwandte, um den feſtgenagelten Holzriegel des proviſoriſchen Bretterthores durchzuhauen, der uns den Eingang verwehrte. Die Form des Pallaſtes iſt originell, aber auf möglichſten Comfort berechnet. Er beſteht nämlich aus vier iſolirten, im Quadrat erbauten Pavillons, die in den vier Ecken durch hohe Thore verbunden werden, welche nach dem

verſchloſſenen Garten des Harems führen; eine runde, bunt bemalte und bedeckte Gallerie oder Veranda umgiebt den ganzen innern Hof, der mit Kieſeln verſchiedner Farben ausgelegt iſt, und in deſſen Mitte ſich eine ſchöne Fontaine befindet. Den Haupteingang bildet, in dem der Stadt zugewandten Pavillon, eine hohe Säulenhalle, welche einſtweilen von Holz errichtet worden iſt, künftig aber in orientaliſchem Alabaſter ausgeführt werden ſoll, wozu die rieſenmäßigen Blöcke ſchon dalagen. Die Dächer wechſeln in geſchwungenen und ſpitzen Linien ab, gleich den chineſiſchen, was gut zum phantaſtiſchen Charakter des Ganzen paßt.

Ich füge für Liebhaber nebenſtehend den Grundplan des Ganzen bei.

In den äußern, dem Publikum offnen Gärten dieſes Pallaſtes, welche nach allen Seiten hin einen ſehr großen Raum einnehmen, aber, wie faſt alle Gärten des Orients, blos verzierte Gemüſe- und Obſtplantagen ſind, bewunderte ich viele ſchön blühende Gewächſe, die wohl nach Europa zu verpflanzen werth wären, unter andern eine Art Bohne mit großer dunkelblauer Blüthe, und eine ſehr reiche


Blumen-Gärten
Pavillon
Thor
Thor
Veranda
Hof
Fontaine
Pa
villon
Pa
villon
Blumen-Gärten
Blumen-Gärten
Veranda
Thor
Thor
Säulenhalle
Thor
Hohe Mauer welche den Pallast vom öffentlichen Garten trennt

Winde mit violet und rothen Glocken, welche mehrere Mauern und elegant geflochtene Schilfzäune so dicht bedeckten, daß kaum der mindeste Zwischenraum sichtbar blieb. Mit der Zeit wird diese Anlage gewiß viel zur Verschönerung der bis jetzt so undankbaren Umgebung Alexandriens beitragen. Auch Ibrahim Pascha thut in dieser Hinsicht außerordentlich viel für die Stadt. So ist z. B. der große prachtvolle Platz, auf dem ich wohne, von ihm allein mit großen Kosten geschaffen, und der sehr bedeutende Miethzins für die ihn umschließenden Hôtels, die er dort aufgebaut, den Wittwen seiner gebliebnen Krieger großmüthig als Pensionsfond angewiesen worden. Noch mehr dieser Art geschieht durch Ibrahim Pascha in Kahira, und gleiches in Syrien. Dagegen ist bei den Eingebornen selbst der Sinn für Pflanzungen und Anlagen äußerst schwer zu erwecken, und des Vicekönigs Bemühungen scheitern häufig an der allgemeinen Indolenz. Von vielen Tausenden junger Oelbäume z. B., die er vor einigen Jahren gratis vertheilen ließ, steht fast kein einziger mehr, weil man sie auf lüderliche Weise pflanzte und dann nicht im Geringsten unterhielt. Daher kommt es auch,

daß der Kanal von Mahmudieh, dies ebenfalls riesenhafte Werk Mehemed Ali's, an dem täglich 50,000 Menschen arbeiteten, und die zwanzig Stunden lange Strecke seines Laufes in wenig Monaten vollendeten — nur kahl aufgeworfne Ufer bietet, die doch bei dem schnellen Wuchs der Bäume im hiesigen Klima jetzt längst schon jenen gleichen könnten, von denen Dufard-el-Hadad sang:

„Welche Reize umgeben dich Kanal von Alexan-
„dria! Ihr Anblick gießt Wonne in die Brust.
„Die Wäldchen, die dich beschatten, wölben
„Lauben von Grün über den Schiffer, der dich
„befährt. Die Hand des Nords furcht mit
„süßem Spiel die Fläche der Wellen und streut
„Frische über sie aus. Die herrliche Palme,
„ihr biegsames Haupt weich hingesenkt, wie ein
„schlummerndes Mädchen, prangt mit ihrer
„Krone hängender Trauben darüber u. s. w.“

(Siehe Prokesch Beschreibung dieses Kanals.) Die Ausgrabung des Mahmudieh muß hier um so schwieriger gewesen seyn, da man in Aegypten weder Spaten noch Schaufeln, noch Schubkarren kennt, sondern die weiche Erde überall von den Arbeitern

nur mit den Händen zuſammengekratzt und in Körben fortgetragen wird, worin Erwachſene wie Kinder eine bewundernswürdige Fertigkeit erlangt haben, und ſchwer dazu vermocht werden würden, unſre europäiſche Manier anzunehmen.

Auf dem Rückweg beſuchten wir die Reſidenz Mehemed Ali's in der Stadt, welche am Ende der zwiſchen den beiden großen Häfen hervortretenden Landſpitze liegt. Es charakteriſirt gewiſſermaßen dieſen Herrſcher, daß eine 2000 Schritt lange Allee von acht Fuß hohen gemauerten dachloſen Thürmen aus der Stadt dahin führt, welche Thürme keinen andern Zweck haben — als den innerhalb derſelben gepflanzten jungen Akazien einen ſichern Schutz vor Beſchädigung zu gewähren. Der Pallaſt iſt königlich und von großem Umfang, die Audienzſäle ſehr einfach, doch würdig, und die grandioſe Haupttreppe von kariſchem Marmor ſchön, aber ihr Geländer auch hier wiederum nur von gewöhnlichem Holze, mit weißer Oelfarbe angeſtrichen, conſtruirt. In einem der Säle ſteht, ganz abweichend von muhamedaniſcher Sitte, eine coloſſale Gypsbüſte Mehemed Ali's, die von einem der hieſigen St. Simoniſten

nicht ohne Geſchick gearbeitet worden iſt. Sie kann auch in den einzelnen Theilen ähnlich genannt werden, aber der merkwürdige eigenthümliche Ausdruck der Phyſiognomie des großen Paſcha fehlt ihr ganz.

Die Hauptpracht der Muſelmänner iſt immer für den Harem reſervirt; dieſer Theil der Reſidenz blieb uns aber unzugänglich, da leider einige der ausrangirten Damen hier zurückgeblieben waren. Ein großes Seebad, das in der Sonnenhitze anmuthig ſeyn muß, und wo der Vicekönig zuweilen Audienzen ertheilt, war Alles, was man uns davon zu beſichtigen geſtatten konnte.

Ich trennte mich hier von meinen liebenswürdigen Begleitern, und nahm ein Boot um an Bord einer türkiſchen Corvette aus Conſtantinopel zu fahren, welche kürzlich einen Geſandten des Sultans hierher gebracht hat. Der Kapitain empfing mich ſehr artig. Er war bis auf den Fes (hier Tarbuſch genannt) ganz nach ruſſiſchem Schnitt gekleidet, und zeigte mir ſein in Amerika gebautes Schiff im größten Detail. Es herrſchte nicht ganz dieſelbe Eleganz, aber zu meiner Verwunderung kaum mindere Ordnung und Reinlichkeit daſelbſt als auf der ägyptiſchen

Flotte, und die europäiſch uniformirten Seeſoldaten, in ihren rothen Jacken und dunkelgrauen Pantalons, ſchienen nicht ſchlechter einexercirt als die Araber, doch war ihr Ausſehn unbeholfner, und in der Schnelligkeit der Manöver ſollen die türkiſchen Matroſen den ägyptiſchen eben ſo weit nachſtehen, als dieſe den Engländern.

Man gab mir während meines Aufenthalts in Alexandrien eine Reihe Diners und Soirées die Gelegenheit zu mehreren angenehmen Bekanntſchaften darboten. Ich will indeß hier nur drei dieſer letzteren erwähnen, die mich beſonders anſprachen, zuerſt die des däniſchen Generalconſuls, Herrn Dumreiker, ein geborner Baier und einer der würdigſten Ausländer in Aegypten, der beſonders jedem Deutſchen werth ſeyn muß, da die vielen Dienſte, die er Individuen dieſer Nation geleiſtet, ihm ſchon längſt hier den Beinamen: „Vater der Deutſchen“ erworben haben.

Die zweite mir denkwürdige Perſon iſt der berühmte ſchwediſche Naturforſcher Hedenborg, der vor Ruſſegger der Region der Mondgebirge von allen Reiſenden am nächſten gekommen iſt, und dies ohne alle Unterſtützung der Behörden, ſeitdem jedoch durch

eine ſchwere climatiſche Krankheit, von der er ſich noch bis jetzt nicht völlig erholen konnte, einſtweilen unthätig geblieben iſt. Seine während ſieben Jahren fortgeſetzten naturhiſtoriſchen Sammlungen, die er in ſein Vaterland geſandt, ſollen zu den ausgezeichnetſten ihrer Art gehören, und der geiſtvolle Mann mit dem glühenden Enthuſiasmus des wahren Gelehrten für ſein Fach zog mich lebhaft an.

Das Kleeblatt ſchließt mit einem Herrn ganz verſchiedner Art, dem General der Kapuziner, Legaten des heiligen Vaters für Hindoſtan, und Erzbiſchof von Adra, nach welchem Sitz er ſich jetzt über Alexandrien und Bombay begiebt, ein ſchöner, kaum dreißig Jahre alter Mann, von den anmuthigſten Weltſitten, wie der munterſten und vorurtheilloſeſten Unterhaltung. Er hielt hier einige Predigten, die den größten Zulauf der eleganten Welt erhielten, und den Privattheatern wahren Abbruch thaten, weil der ſchalkhafte Erzbiſchof mit ſeiner Menſchenkenntniß ſie dadurch pikant zu machen wußte, daß er in ſeinem ſonoren Italieniſch den Damen während derſelben die ſtärkſten Wahrheiten, in perfide Complimente eingekleidet, in's Geſicht ſagte. Ich hörte mit großer Ergötzung

eine dieſer Predigten an, die mit folgenden Worten begann: „O du kopfloſes und gebrechliches Geſchlecht, das nur aus Eitelkeit an dieſem heiligen Ort erſcheint, um ſeine Reize, die ſo verführeriſch ſind, oder ſeine Kleidung, die ſo geſchmackvoll gewählt iſt, von noch kopfloſeren Anbetern bewundern zu laſſen ꝛc.“ Nach wenig Wochen war der originelle Apoſtel der Lieblingsredner des ſchönen Geſchlechts zu Alexandrien — man ſage alſo nicht, daß die Frauen nicht gern die Wahrheit hörten, es kommt nur auf das Wie und Wann und von Wem dabei an.

Reiſe auf dem Nil nach Kahira.

Ich ſchrieb geſtern einer Dame, die viel Luſt zum Reiſen fühlt, ſich aber vor den damit verbundenen Gefahren und Mühſeligkeiten ſcheut, daß ich ihr, um beide zu vermeiden, keine bequemere Wintertour als die nach Aegypten anrathen könne, wo man in ſeiner Stube und von aller gewohnten Häuslichkeit umgeben, ſo gemächlich auf dem alten Nile hingleitet, daß man kaum des Schiffes Bewegung bemerkt, wenn man nicht auf die fliehenden Ufer blickt. Und wo zöge man ſicherer dahin! — in keiner Poſtchaiſe und in keiner Diligence Europas.

Der gute General Beſſon hatte mich noch einmal in ſeinem Landhauſe bewirthen wollen. Ein gewölbter Weingang führt vom Speiſeſaal dieſer Villa bis an den Kanal von Mahmudieh, und die Nacht öffnete ſchon ihre dunklen Fittige, als ich

dieſen anmuthigen Gang in des Generals und Herrn Roquerbe's Begleitung durchſchritt, um die Kangſche zu beſteigen, welche das Gouvernement mir nebſt einem Kawaß (was man ehemals einen Janitſcharen nannte) zu bewilligen die Artigkeit gehabt hatte.

Nachdem ich bis zum Morgen ſehr ſanft geſchlafen, ſtieg ich früh aus der Gondel, um auf die Jagd zu gehen, denn der Wind war uns entgegen und die Matroſen mußten das Fahrzeug am Strick ziehen, was ziemlich langſam von ſtatten ging. Wir trafen kein eßbares Wildpret an als Lerchen, aber dieſe auch in ſo großer Menge, daß ich oft mehrere auf einen Schuß erlegte, und ſo in kurzer Zeit dreißig feiſte kleine Braten für die Küche zu liefern im Stande war. Raubvögel gab es in großer Menge, auch Seemöven, und eine Viertelſtunde lang ſegelte ein endloſes Geſchwader von Kranichen in geordneten Kolonnen über uns hinweg nach Europa.

„Segler der Lüfte,
Wer mit euch ſchiffte!“

rief ich in empfindſamer Laune, und ſchoß meine letzte Lerche figürlich, denn ich trat in ein Ratten-

loch und fiel in ſehr unſanfter Berührung auf den altklaſſiſchen Boden nieder.

Die Gegend erſchien von den kahlen Dämmen, welche den Kanal einfaſſen, ziemlich einförmig, grüne Feldebnen faſt ohne Bäume, nördlich am Horizont der See von Abukir, und hinter uns die Sandhügel der Wüſte. Ich frühſtückte in einer der verſchrieenen Fellahhütten, wo ich vortreffliche Butter und Milch erhielt und als Deſſert zum erſtenmal in meinem Leben friſches Zuckerrohr genoß, deſſen Geſchmack ich ſehr angenehm fand. Die Sonne war ſtechend heiß, aber im Schatten die Luft kühl.

Als wir uns Hatfeh näherten, zeigten ſich die Dämme theilweiſe mit Akaziengruppen beſetzt, unter deren Schutz ſich auch die Ufer ſogleich berast hatten, und in ſchönduftiger Ferne erblickten wir die Häuſer und Minarets von Damanhur, dem alten Hermopolis parva, welche aus einem Palmenwalde ſüdlich hervorſchimmerten. Es wurde Abend, ehe wir in Hatfeh am Ende des Kanals anlangten, und da man hier umladen und eine neue Kangſche nehmen muß — weil man bei Grabung des Kanals ſeine Mündung in den Nil, um ſchneller fertig zu werden,

mehrere Stunden zu weit oberwärts angelegt hat, weshalb nun für eine den Schiffen zu öffnende Schleuße kein gehöriges Gefälle exiſtirt — ſo ſah ich mich genöthigt, die Nacht hier zuzubringen. Doch kann man ſich denken, daß ich's keinen Augenblick verſäumte, mich durch den Menſchenhaufen und die aufgeſchichteten Baumwollenbällen hindurch zu drängen, um noch vor Sonnenuntergang das andre Ende des Orts zu erreichen, wo der heilige Nil ſtrömt, den ich nun zum erſtenmal ſehen ſollte. Solche Augenblicke ſind ja der Lohn des Reiſenden! Der prächtige Fluß iſt in ſeiner Breite hier mit der Elbe zwiſchen Dresden und Meißen zu vergleichen, auch ſein Waſſer hatte jetzt ziemlich dieſelbe Farbe, denn es war nur wenig gelblich. Die Ufer dagegen glichen von allen europäiſchen Gegenden Holland am meiſten, nur mit Ausnahme der Palmen. Das Laub der Pappeln, Maulbeerbäume, Jujubiers und andrer Obſtbäume bedeckte ſchon die Erde, wodurch die Landſchaft allerdings etwas an ihrem Reiz verlieren mochte, auch dadurch an manchen Orten, wo die immergrünen Bäume nicht aushalfen, winterlicher ausſah, als ich erwartet hätte; doch entzückte überall

der saftgrüne Untergrund der Fluren unter dem wolkenlosen, tiefazurblauen Himmel. An den ziemlich hohen, häufig abgerissenen Ufern sah man deutlich, wie stark der Fluß bereits gefallen war. Man hat jetzt ein eignes Mittel gefunden, zu beurtheilen, ob man für das folgende Jahr „einen guten oder schlechten Nil“ zu erwarten habe. Es wird nämlich die Höhe seines Steigens aus der größern oder mindern Menge der Regenwolken kalkulirt, die das Jahr über aus dem Norden über das Meer kommend nach Abyssinien ziehen, und eigne Leute sind zu dieser fortwährenden Beobachtung förmlich angestellt.

Der Gouverneur von Hatseh hatte einige Mühe, eine andre Kangsche für uns zu finden, und wir wurden vor Mittag des folgenden Tages nicht flott, so daß unsere Fahrt während desselben sich nicht weiter als bis Fuah erstreckte. Diese bedeutende Stadt, bei welcher der Nil sich um das Dreifache verbreitert, und eine baumreiche Insel umspült, hat die bezauberndste Lage. Mit hohem Schilf eingefaßte Orangengärten; unabsehbare Baumwollenfelder mit flockigen Früchten bedeckt; reiche Kleematten, welche sich

mehrere Stunden zu weit oberwärts angelegt hat, weshalb nun für eine den Schiffen zu öffnende Schleuße kein gehöriges Gefälle exiſtirt — ſo ſah ich mich genöthigt, die Nacht hier zuzubringen. Doch kann man ſich denken, daß ich's keinen Augenblick verſäumte, mich durch den Menſchenhaufen und die aufgeſchichteten Baumwollenbällen hindurch zu drängen, um noch vor Sonnenuntergang das andre Ende des Orts zu erreichen, wo der heilige Nil ſtrömt, den ich nun zum erſtenmal ſehen ſollte. Solche Augenblicke ſind ja der Lohn des Reiſenden! Der prächtige Fluß iſt in ſeiner Breite hier mit der Elbe zwiſchen Dresden und Meißen zu vergleichen, auch ſein Waſſer hatte jetzt ziemlich dieſelbe Farbe, denn es war nur wenig gelblich. Die Ufer dagegen glichen von allen europäiſchen Gegenden Holland am meiſten, nur mit Ausnahme der Palmen. Das Laub der Pappeln, Maulbeerbäume, Jujubiers und andrer Obſtbäume bedeckte ſchon die Erde, wodurch die Landſchaft allerdings etwas an ihrem Reiz verlieren mochte, auch dadurch an manchen Orten, wo die immergrünen Bäume nicht aushalfen, winterlicher ausſah, als ich erwartet hätte; doch entzückte überall

eine bedeutende Menge zur Ausfuhr übrig bleibt; und an Güte ſtehen dieſe Fes den Tuneſiſchen nur wenig nach. Die Arbeiter beiderlei Geſchlechts, Kinder und einige Greiſe für die leichtere, Erwachſene für die ſchwerere Arbeit, verdienen hier täglich, wie ich aus ihrem eignen Munde hörte, einen bis vier Piaſter, was in dieſem wohlfeilen Lande unſerm Tagelohn völlig gleich kommt. Sie verrichten ihr Tagwerk in großen, luftigen und reinlichen Sälen, ſind weit beſſer gekleidet als die Fellahs außerhalb, und es war mir eine Freude zu bemerken, wie geſund und heiter ſie ausſahen, und mit welcher Milde ſie durchgängig von den Aufſehern behandelt zu werden ſchienen. Kein Europäer befindet ſich mehr in dieſer Fabrik, eben ſo wenig als in der großen Baumwollenſpinnerei, die ich nachher beſuchte, und die den engliſchen dieſer Art genau nachgebildet iſt, obgleich das Reinhalten der Maſchinen hier wegen des feinen Staubes im Sommer weit ſchwieriger als dort iſt. Doch iſt es nur eine Fabel übelwollender Berichterſtatter, daß deshalb mehrere Fabriken hätten eingeſtellt werden müſſen. Der Vicekönig, der Alles auf coloſſale Weiſe erfaßt,

in goldgrünem Glanze von ihnen landeinwärts erſtrecken; Tauſende von Palmen am Ufer, und zwiſchen ihnen prächtige Gruppen hoher Sycomore, dem majeſtätiſchten der Bäume Aegyptens; dann durch die Laubgewölbe ſchimmernd lange Reihen weißer Fabrikgebäude, die von Weitem mit ihren flachen Dächern italieniſchen Palläſten gleichen, und dieſen unmittelbar ſich anſchließend, im Hintergrunde, der dunkle Haufen meiſt zweiſtöckiger türkiſcher Häuſer der Stadt mit zahlreichen bunten Minarets, welche ſchlank und zierlich in Obelisken- und Säulenform daraus emporſteigen — alles fremdartige Gegenſtände, die in ihrer reichen Abwechſelung hier ſchon zum Anfang eins der anziehendſten Bilder dieſer lieblichen Flußfahrt gewähren.

Ich ſtieg nicht weit von der Stadt, blos von meinem Dolmetſcher begleitet, an's Land, um mich recht nach Herzensluſt im Grünen zu ergehen, und beſichtigte am Ende des erfriſchenden Spaziergangs die auf meinem Wege nach der Stadt liegenden Fabriken. In der erſten werden jetzt ſo viele Fes (Tarbuſch) verfertigt, daß nicht nur der ganze Bedarf für das Land dadurch gedeckt iſt, ſondern noch

keineswegs der Mann, der, wie man zu ſagen pflegt, in ſeinen eignen Beutel lügt.

Aus den Fabriken begab ich mich auf die Bazars, wo ich als Curioſum einen in Sachſen verfertigten Toilettenſpiegel, mit der Inſchrift Chemnitz, in der Bude eines ſchmutzigen Arabers kaufte. Bei dem außerordentlichen Gedränge, was hier herrſchte, verlor ich meinen Spartaner Suſannis (einen mir in Miſtra verehrten Hund, ſ. Vorläufer), und konnte ihn trotz aller Mühe nicht wieder finden, weshalb ich zu weitern Nachforſchungen die Nacht hier bleiben mußte. Der klaſſiſche Hund hatte, wie ich am Morgen erfuhr, von neuem einen ſeltnen Beweis anhänglicher Treue gegeben. Genau den Weg verfolgend, den ich gekommen war, hatte er in beiden Fabriken ſo zu ſagen nachgefragt, und als er mich nirgends fand, war er an der Stelle, wo ich gelandet, in's Waſſer geſprungen, glücklich durch den hier mehr als eine Viertelſtunde breiten Nil geſchwommen und nach Hatfeh zurückgekehrt, von wo er eben ſeine Reiſe nach Alexandrien weiter fortſetzen wollte, als ihn meine ausgeſchickten Boten nur mit großer Mühe wieder einfingen. Noch ganz mit

hat das Fabrikweſen gleichfalls auf einmal und wie durch Zauber in Maſſe hervorgerufen, ähnlich Friedrich dem Großen, den man damals auch genug deshalb tadelte, und dem doch Preußen die Gründung ſeiner jetzigen ſo hochgeſtiegnen Induſtrie allein verdankt. Krieg, Peſt und Cholera haben jedoch den Vicekönig allerdings ſeitdem gezwungen, dem Ackerbau nicht mehr ſo viel Arme zu entziehen, und manche Spekulation mag ſich auch durch die Erfahrung nicht ſo bewährt haben als man erwartete.

Aus dieſen Gründen iſt Vieles wieder eingeſtellt worden, doch was beibehalten wurde, iſt deſto gediegener, und wird in einem Zuſtande erhalten, der bei ſo jählingen Schöpfungen und einer allen Neuerungen ſo feindlichen Bevölkerung doppelt lobenswerth iſt. Ich erfuhr übrigens ſpäter aus Mehemed Ali's eignem Munde, daß er im Ganzen nicht mehr als zehn Millionen ſpaniſche Thaler auf alle von ihm angelegten Fabriken verwandt, und jetzt über eine Million reinen Ertrag von ihnen beziehe, deſſen Steigerung noch erwartet werden dürfe. Man kann alſo nicht ſagen, daß die Spekulation *für ihn* mißglückt ſey, der Vicekönig iſt aber

für dies nationale Schauspiel auf Oberägypten, wohin der Vicekönig einen großen Theil dieser Mädchen in's Exil geschickt hat, dort aber die Polizei etwas weniger streng geübt wissen will.

Die Aussicht von Fuah ist eben so schön als dessen Anblick. Salamieh, eine ansehnliche Stadt, thront vom jenseitigen Ufer über dem Walde her, und weiterhin ragt massenhaft ein schwarzes hohes Mauerviereck hoch empor, eine verlassne Fabrik, aus dichten Palmen über endlose Fluren niederschauend, die dem Meere gleich am Horizont verschwimmen.

Fortwährend blieben auch im Verfolg unsrer Reise die Ufer reizend, und die Jagd ward immer ergiebiger. Wir schossen Schnepfen, wilde Tauben, Krammetsvögel und einen sehr hübsch gezeichneten bunten Vogel, der ebenfalls eine leckere Speise abgiebt. Die Fellahs zeigten sich überall freundlich und behülflich, nur einmal verwiesen sie uns das Tödten in der Nähe eines heiligen Grabes. Auch dies aber nur zu unsrem Besten, denn der Santon, meinten sie, würde sich rächen, wenn wir sein Grab nicht respektirten. Wir folgten gehorsam.

Schlamm bedeckt und tödtlich ermüdet, traf der Armste auf der Kangschè ein, wo er von der ganzen Schiffsgesellschaft mit einem Hurrah von Lachen über seine traurige Gestalt und Freude über seine glückliche Wiederkehr empfangen wurde.

Ich hatte in allen Reisebeschreibungen so viel von den Tänzerinnen Aegyptens, den Almehs, gelesen, und wie sie an die Barken geschwommen kämen, eigne Dörfer bewohnten und unter eignen Gesetzen lebten u. s. w., daß ich sehr verwundert war, bisher keine einzige derselben zu Gesicht bekommen zu haben, und daher in Fuah meinem Kawäß auftrug, mir von ihnen einige auf das Schiff zu bringen. Es scheint aber ein Ende mit dieser Unterhaltung in Aegypten zu haben, was ich für meine Person, des Charakteristischen und Nationalen wegen, sehr bedaure. Der Vicekönig hat, den guten Sitten zu Liebe, die doch in der Regel wenig durch dergleichen Prohibitionen gewinnen, und in Kahira schon die tanzenden Mädchen durch tanzende Knaben ersetzen, die harmlosen Geschöpfe mit einem Anathema belegt, und da Niemandem besser gehorcht wird als ihm, so wagt keine mehr sich blicken zu lassen. Man vertröstete mich

geltend machen wollte, mußte der Rais doch bezahlen, um ſeine bereits gefangen genommene Mannſchaft wieder auszulöſen. Ich bin überzeugt, daß bei dieſem Streit mehr an den gegenſeitigen Lungen abgenutzt wurde, als der ganze Gegenſtand deſſelben werth war. Es ſind jedoch rüſtige Leute dieſe Schiffer, die mehr als Andre vertragen können, bald ihr Fahrzeug angeſtrengt fortrudernd, bald am Strick ziehend, bald am ſeichten Boden es fortſtoßend, bald wie Eichhörnchen an ihren hohen, dünnen Segelſtangen halsbrechend hinaufkletternd, aber immer, um mich eines Waidmannsausdruckes zu bedienen, „laut jagend.“

Wir debarkirten Abends bei dem kleinen Dorfe Sydi Ibrahim, um Proviſionen einzukaufen, und fanden alles was ein europäiſcher Stadtmarkt darbietet, mit ſehr gutem Rind- und Kalbfleiſch und vortrefflichem Gemüſe, vorräthig. Ein fettes lebendiges Schaaf koſtete nach preußiſchem Gelde $1^2/_3$ Thaler, und das Pfund Schlachtfleiſch $1^1/_2$ Groſchen. Die Gemüſe waren faſt umſonſt. Ich erwähne dies noch einmal beſonders, als einen Beweis, wie ſehr die Schilderungen des in Aegypten überall ſtattfin-

Am Morgen darauf, und nachdem wir die ganze Nacht weiter geſchifft, erlebten wir einen Londner Nebel, der in dieſer Jahreszeit auf dem Nil nichts Seltnes iſt, und ſahen bis 1 Uhr Nachmittags kaum mehr als das Waſſer des Fluſſes und unſre Barke. Deſto fleißiger ſangen die Schiffsleute. Das Geſchrei, Stöhnen, Wiehern und Singen dieſer Araber bei allen Geſchäften iſt zuweilen beluſtigend, aber häufiger läſtig. Oft klingt es als wenn ſie die Baſtonnade bekämen, oder ſich in Colik-Schmerzen wälzten, aber alles im Takt; ein andres mal möchte man glauben, das Schiff ginge unter, ſo furchtbar ſteigt der Lärm, es wird aber nur ein Segel gewendet. Heute hätte man ſich einbilden können, wir wären von Seeräubern angefallen worden, und in der That entſtand unter ohrbetäubendem Geſchrei eine Art Kampf zwiſchen unſern am ganz nahen Ufer die Kangſche ziehenden Schiffsleuten und mehreren herbeigekommenen Fremden. Der Grund war, daß unſer Rais (Schiffsherr) den Dorfbewohnern früher eine kleine Summe Geldes ſchuldig geblieben war, und obgleich mein Kawaß ſeine Autorität

ſo eigenthümlich geformten Büffel, bei denen, im Gegenſatz zu der Natur übriger Thiere, die jungen unendlich häßlicher als die alten ſind; ferner die ihre hohen Krüge antiker Form ſo geſchickt und graziös auf dem Kopfe tragenden Weiber, welche mich immer an entſprechende Darſtellungen in meiner Bilderbibel erinnerten, ſo wie die einzelnen, vom Sonnenuntergang oft ſeltſam verklärten und wie mit einer Glorie umfloſſenen, ſtillen Beter am Nil; die wunderlichen Reiſenden, welche auf einem ganz kleinen, nur von Binſen geflochtnen und kaum 5 Fuß in's Gevierte haltenden Floß über den breiten Fluß ſich ſelbſt mit einer ganzen Familie hinüberrudern, ein Gebrauch, deſſen ſchon Strabo erwähnt, der aber nur firmen Schwimmern anzurathen iſt; die vielen Hunderte ſpitzer Taubenſchläge in Form von Biſchofsmützen neben den Dörfern, wie Bienenſtöcke ſtets umſchwärmt, und die gleich einer Allee nie abbrechenden, von Ochſen oder Kameelen langſam gedrehten, weithin knarrenden Bewäſſerungsräder längs des Fluſſes, Saki genannt; endlich die Maſſe herrenloſer Hunde, die man überall herumlaufen ſieht, und deren ganz eigenthümliche Sitten zu

denden Elends und Mangels bei den Landleuten der Wahrheit entbehren.

Nach dem häßlichen Morgennebel hatten wir eine wundervolle milde Mondnacht, und obgleich man alle Fremde warnt, ſich einer ſolchen hier nicht im Freien auszuſetzen, ſo empfand doch Keiner von uns üble Folgen davon. Dies, wie Anderes, wird übertrieben, und ich glaube, daß weder Nacht noch Tag in Aegypten ſchädlich ſind, wenn man ſich nur ſorgſam vor Erkältung und hitziger Nahrung hütet, welche hauptſächlich die Ophtalmieen herbeiführen. Auch ſoll dieſe Krankheit mit der beginnenden Civiliſation und daraus folgenden veränderten Lebensart und zweckmäßigeren Koſt ſehr abnehmen. Man ſieht allerdings noch viele Einäugige und zuweilen auch Blinde, aber daß der zwölfte Mann hier an den Augen litte, wie ein Reiſender behauptet, iſt nur ein abgeſchmacktes Mährchen.

Was mir als fremdartige, obgleich aus Büchern wohlbekannte Gegenſtände in dieſen Tagen, wo die Gegend reizloſer blieb als bisher, auffiel und mich vielfach unterhielt, waren hauptſächlich folgende Dinge. Zuerſt die oft den Fluß durchſchwimmenden,

ſchwemmungen des Nils auf künſtlich errichteten grauen Sandhügeln gelagert, und die Häuſer meiſtens ſchwarz, aus Erdziegeln erbaut ſind, erſcheinen ſie von ernſterem, etwas traurigem Charakter. Selbſt die ſtets wiederkehrenden Palmen geben der Landſchaft zuletzt viel Einförmiges, ſo wie auch die ewigen grünen Flächen, eben wie mit dem Richtſcheit planirt, auf die Länge gleichfalls ermüden. Die Palmen ſelbſt zeigen ſich in beiden Ländern ſehr verſchieden, in der Berberei niedrig mit weit ausgebreiteten Kronen, hier weit höher, aber oft mit bloßen Büſcheln oben auf den kahlen Stämmen. Sie ſollen auf dieſe Weiſe reicher tragen. In Vielem erinnert übrigens das hieſige Land durch den Fortſchritt neuerer Civiliſation ſchon an Europa, gleich Algier, während Tunis und die übrige Berberei noch ganz ungeſtört den afrikaniſch-ausländiſchen Charakter erhalten haben. Da der Wind fortwährend entgegenblies und wir nur ſehr wenig vorrückten, blieb ich zwei Tage lang in meiner Cajüte mit Schreiben beſchäftigt, die vorüberziehenden Bilder nur durch die Fenſter betrachtend, bis wir an eine Stelle kamen, wo die Wüſte in glatten Sand-

ſtudiren mir ſehr intereſſant war, weit intereſſanter als dem geplagten Suſannis, den ſie als einen Fremdling ſtets gemeinſchaftlich anfielen, während ſie einen Menſchen nie beläſtigen, nie ſich zur Wehre ſetzen, wenn man ſie ſchlägt, als dankten ſie jedem Einzelnen für die ihnen geſchenkte Duldung von Allen. Es iſt auch eigen, daß die Türken und Aegyptier, obgleich ſie die Hunde, wie überhaupt alle Thiere, liebevoll behandeln, doch nie ſelbſt eigne Hunde halten, wohl aber Katzen. Der Grund liegt ohne Zweifel in dem religiöſen Vorurtheil, das den Hund, wie das Schwein, zu einem unreinen Thiere ſtempelt. Auch bemerkte ich, daß nie ein Türke einen Hund anders als mit der linken Hand anfaßt.

Mit der Berberei, ſo weit ich ſie bereiste, hat Unterägypten faſt gar keine Aehnlichkeit. Zuerſt fehlen ihm die hohen Gebirge und Felſen, wie jener der majeſtätiſche Fluß. Dann ſind Städte und Dörfer dort immer blendend weiß getüncht, freundlich im Grün gelägert, oder an farbige Felſen gelehnt, und ſelbſt wenn ſie von wüſtem Sande umzingelt ſind, noch glänzend wie im Schmuck, wenigſtens von Weitem geſehen; hier, wo ſie wegen der Ueber-

zuweilen melodiſche Töne von ſich geben ſoll, grauſam vier Turteltauben auf einen Schuß. Die Barke hatte, dem tiefern Strome folgend, ſich auf die andre Seite gewandt, und wir mußten in einem Kahne uns zu ihr überſetzen laſſen. Der ſchwarze Araber, welcher uns mit herkuliſcher Kraft allein hinüberruderte, glich, ohngeachtet dieſer Stärke, ganz dem berühmten franzöſiſchen Skeleton, das in England an einem ungewohnten Beaffteak, zu deſſen Verzehrung es ſich in einer ſchwachen Stunde verleiten ließ, den bittern Tod fand. Der Mann vor uns beſtand wörtlich aus nichts als Haut, Muskeln und Knochen, ein im Fleiſche ſchon Abgeſchiedener, und in unſern Augen das vortrefflichſte Abbild des Charon.

Es hatte ſich ein ſchwacher Nordwind erhoben, der uns in der Nacht etwas raſcher vorwärts trieb, und als ich aufſtand zeigte man mir, gleich blauen Felſenkuppen am Horizont, die Pyramiden von Dſchiſeh. Wie viele, lange Jahre ſchon hatte ich mich nach dieſem Anblick geſehnt! Daß ſie endlich vor mir lagen, goß eine wohlthätige, befriedigende Ruhe in meine Bruſt, und ich bitte die Critiker,

hügeln bis an den Nil heraustritt. Es gewährte eine Veränderung, und ich ſtieg daher an's Land. Der Sand war meiſtens ſo hart, daß man ſehr angenehm darauf hinwandelte, und nur ſelten etwas einſank. Auch hatte der Anblick dieſes ſehr bewegten Terrains, obgleich ohne Vegetation, doch gar nichts ſo Abſchreckendes als man ſich gewöhnlich unter Wüſte vorſtellt, und ich kann den Berlinern zu ihrem Troſte die Verſicherung geben, daß viele Stellen ihrer Umgegend die ächte Wüſte noch übertreffen.

Es dauerte indeß nicht lange mit dieſer Wüſtenfreude, und gleich darauf gelangten wir wieder in die aller fruchtbarſten und auch durch Bäume aller Art verſchönten Goldauen, die den Nil von Alexandrien bis Kahira faſt durchgängig begrenzen. Da aber der Fluß hier einen großen Haken macht, ſo kamen wir zu Fuß unſrem Schiff ſo weit voraus, daß wir nach Sonnenuntergang wieder umkehren mußten, um es aufzuſuchen. Auf dieſer Excurſion erlegten wir einige wilde Gänſe und Enten, und mein Diener Ackermann ſchoß in der Krone eines immergrünen Baumes, der im Abendwinde, gleich einer Aeolsharfe,

um deſto aufmerkſamer betrachtet zu werden. Kahira ſelbſt bleibt noch unenthüllt. Von mehreren großen Palläſten der Vorſtadt, die ſich über den Nilufern aneinander reihen, maskirt, ahnet man es mehr als man es ſieht, und nur einzelne Spitzen ſeiner Kuppeln und Minarets, wie ſie hie und da zwiſchen dem Fluß und den ſchroffen Felſen des Mokatamm ſichtbar werden, verrathen die unermeßliche Stadt, „das Meer der Welt,“ nach des Morgenlands poetiſcher Benennung.

mir dieſe Anwandlung von Sentimentalität diesmal zu Gute zu halten, ohne ſie für eine Affektation auszugeben. Von dem unbefangenen Leſer habe ich ohnedem nichts dieſer Art zu befürchten.

Man wird jetzt immer mehr gewahr, daß man ſich der Hauptſtadt nähert. Einzelne Landhäuſer mit Mauern umgeben unterbrechen die grünen Fluren rechts und links des Fluſſes, die Citadelle am Fuß des dunkeln Mokatamm blitzt in der Ferne auf, man kommt bei den prachtvollen Gärten von Schubra vorüber, weiterhin ſteigen thurmhohe Feuereſſen der Dampfmaſchinen neben ausgedehnten Fabrikgebäuden empor, dicke ſchwarze Rauchſäulen hoch in die blaue Luft wirbelnd, und ſo von Ueberraſchung zu Ueberraſchung fortſchreitend, erreicht man endlich Bulac, den Hafen Kahira's von der Meerſeite. Während dieſer im bunteſten Gewirre das geſchäftige Leben des Handels entwickelt, zeigt ſich gegenüber im reizendſten Contraſte und in idylliſcher Ruhe die liebliche Inſel Garante, ſich mit ihrem Luſtſchloß und ihren weiten Pflanzungen hinter einem transparenten Mantel von Trauerweiden verbergend, wie eine Schöne unter einem Schleier von Gaze, nur

aber einen Spaziergang in jener wohl eine halbe Stunde langen Allee von Trauerweiden zu machen, die ich ſchon vom Waſſer aus ſo ſehr bewundert hatte. Sie führt immer dicht am Nilufer hin, wo ſie zwiſchen ihren hängenden Zweigen Bilder auf Bilder jenſeits des Fluſſes entfaltet, indeß ſich ihr auf der andern Seite, nach dem Innern der Inſel zu, eine weitläuftige Pflanzung junger Oelbäume auf dem Untergrund hellgrünen Klee's anſchließt. Ich und mein griechiſcher Page bildeten die einzige Staffage dieſer Allee, mit Ausnahme eines athletiſch gebauten, ganz nackten Aegyptiers, der wahrſcheinlich aus dem Flußbade kam, denn er hielt ein Bündel Schilf in der Hand, das er als Feigenblatt benutzte.

Ich war eben ſtehen geblieben, um die ſich mir gegenüber ſtattlich ausbreitende Reſidenz Ibrahim Paſcha's genauer zu betrachten, als mehrere Leute, ſchon von weitem mir zuwinkend und rufend, uns nachgelaufen kamen. Um mein projektirtes Inkognito war es geſchehen. Der Vicekönig, welcher in der Abſicht ſeinen Sohn daſelbſt zu empfangen, den man täglich von Syrien erwartet, Ibrahims Pallaſt jetzt

Kahira (Masr el Kâhira).

Installation in Taki Bey's Pallaſt. Ibrahim's Anlagen.

Ich landete an der erwähnten Inſel mit der Abſicht hier in dem leerſtehenden Gartenpalais Ismael Paſcha's, eines Enkels des Vicekönigs, der in Schendy verbrannte, vermöge eines Trinkgeldes an den Aufſeher die Nacht zuzubringen, wie es die orientaliſchen Sitten verſtatten. Erſt am andern Morgen, nach gehöriger Ruhe, gedachte ich meine offizielle Entrée in Kahira zu bewerkſtelligen. Alles Nöthige ward demgemäß von meinem Dragoman beſorgt, und während man in der Eil einige Stuben für mich herrichtete, benutzte ich dieſe Zeit, um zuerſt in den mehr als gewöhnlich zierlichen Parterres des ehemaligen Serails mich umzuſehen, nachher

eine Stunde lang ungenirter Erholung. Dann erſt erſchien der Hausherr, welcher Chef eines Conſeils und General iſt, ein in Griechenland geborner Türke von einer vornehmen Familie aus der Morea, um mich als Wirth willkommen zu heißen; als Dolmetſcher begleitete ihn der Schwager unſres Conſuls in Alexandria, Herr Bonfort, das Factotum Ibrahim Paſcha's, und einer der achtungswertheſten Männer, die ich in Kahira kennen gelernt habe. Kurz nach ihnen kam Artim Bey, der Dragoman Seiner Hoheit, der mir die freundlichſten Begrüßungsworte des Vicekönigs überbrachte. Er wiederholte, daß ich Pallaſt und Dienerſchaft als mein Eigenthum anzuſehen habe, und ſetzte ſogar hinzu, daß Seine Hoheit bedaure, nicht im Stande geweſen zu ſeyn, mich bei einem Paſcha zu logiren, da eben alle ſich hierzu qualificirende Perſonen dieſes Ranges in Aufträgen abweſend wären. Zugleich kündigte er mir an, daß der Vicekönig Herrn Lubbert, Hiſtoriographen Aegyptens, und Rath im Miniſterium des öffentlichen Unterrichts, beauftragt habe, mich als Cicerone überall hinzubegleiten und mir jede Merkwürdigkeit der Stadt und Umgegend zu

proviſoriſch bewohnt, hatte meine Ankunft ſchon erfahren, und auf ſeinen Befehl war mir eine Gondel entgegengeſchickt worden, mich in Baki Bey's Pallaſt zu bringen, der, wie ich vernahm, ganz neu meublirt und mit aller nöthigen Dienerſchaft und Zubehör verſehen, zu meiner Dispoſition geſtellt worden war. Ich fand, als ich daſelbſt ankam, ſchon eine Ehrenwache auf ihrem Poſten, und mehrere reich angeſchirrte Pferde vor der Thüre ſtehen; ein Ober-Kawaß Seiner Hoheit mit einem langen Stabe, deſſen ſilberner Obertheil mit vielen raſſelnden Ketten geziert war, ſchritt, von ſechs Untergebnen gefolgt, und unter dem Wirbeln des Tambours der Wache gravitätiſch vor mir her. Im Vorſaal empfing mich das für die Dauer meines Hierſeyns zu meinem Dienſt beſtimmte Perſonal von Mamelucken, Dienern und Sklaven, und geleitete mich nach dem Divan (Salon), wo mir ſogleich eine reich mit Brillanten beſetzte lange Pfeife und nach Ambra duftender Mokkakaffee in gleichfalls von Diamanten ſchimmernder Taſſe aus Email reſpektvoll überreicht wurden. Mit der taktvollen Delikateſſe und Höflichkeit, welche die Orientalen auszeichnet, überließ man mich hierauf

meinem Schlafzimmer rechts meine Lieblingsinsel Garante, und links die ewigen Pyramiden vor mir sehe, hinter denen jetzt eben, während ich schreibe, die Sonne rothglühend untergeht. Es hat dieses Haus aber auch eine historische Bedeutsamkeit. Der berühmte Mehemed Bey erbaute es, der vertrauteste Gefährte und Diener Mehemed Ali's, der an jenem denkwürdigen Tage, welcher über des Vicekönigs Herrschaft und Leben entschied, zu dem Untergang der conspirirenden Mamluckenhäuptlinge den Plan entwarf und auch selbst die Ausführung übernahm. Man hatte durch einen glücklichen Verrath erfahren, daß in drei Tagen, bei Gelegenheit einer großen Revüe, die Mehemed Ali angeordnet, die Mamlucken mit ihrer ganzen Macht dort über ihn herzufallen beabsichtigten, um ihn wo möglich mit allen seinen Getreuen auf einen Schlag zu beseitigen. Es galt ihnen zuvorzukommen, wozu man offen nicht die Macht besaß, und doch war kein Augenblick Zeit mehr zu verlieren. Jedermann kennt das verzweifelte Auskunftsmittel, dessen man sich bediente, doch herrscht über die Details in Europa viel Irrthum. So stellt z. B. das durch Kupferstiche überall ver-

zeigen. Ich hatte wirklich Mühe, meine Dankbarkeit für ſo viel ganz unerwartete und unverdiente Ehrenbezeugungen, wie für eine ſo grandioſe Gaſtfreundſchaft genügend auszudrücken, fand aber an Artim Bey, der einen Theil ſeiner Erziehung in Paris erhielt und franzöſiſch wie ſeine Mutterſprache ſpricht, einen eben ſo feinen als nachſichtigen Entſchuldiger meiner Unbeholfenheit. Viele andere Viſiten folgten ſich jetzt, unter denen mich vorzüglich die Sami Bey's intereſſirte, des erſten Adjutanten und Lieblings Seiner Hoheit, welcher nicht blos als Staatsmann, ſondern auch als orientaliſcher Sprachgelehrter und erotiſcher Dichter eines großen Rufes hier genießt. Ihm folgte Muktar Bey, Generallieutenant und Chef des Miniſteriums des öffentlichen Unterrichts, welcher ebenfalls ſieben Jahre in Europa verweilte, und mit vornehmen Anſtand eine angenehme Converſation verbindet, als Miniſter aber nicht beliebt ſeyn ſoll.

Das Palais, welches ich bewohne, befindet ſich in der Vorſtadt und hat eine überaus reizende Lage, denn es ſteht unmittelbar am Nil, von dem es nur ein ſchmaler Blumengarten trennt, ſo daß ich aus

angewendet, durch wenige Opfer ſpäter das Leben Hunderttauſender erſpart, ja oft das künftige Heil ganzer Nationen begründet, während weichliche Unterlaſſung ſie nicht ſelten zu Grunde gerichtet hat. Und am Ende iſt ſich auch Jeder ſelbſt der Nächſte. Wer mich in eine Grube ſtürzen will, den werfe ich ringend ſelbſt hinein wenn ich kann, und bin nur ein Schwachkopf, wenn ich es nicht thue.

In ſpäterer Zeit zeichnete ſich Mehemed Bey noch durch eine andere, nicht weniger kühne That aus, indem er einen Abgeſandten des Sultans, der in Abweſenheit Mehemed Ali's nach Kahira kam, um ihm die ſeidne Schnur zu überbringen, ohne langes Beſinnen noch Einholen einer Inſtruktion, proviſoriſch den Kopf abſchlagen ließ.

Ich widmete meinen erſten Tag in Kahira ohne auszugehen nur häuslichen Geſchäften, der neuen Einrichtung, dem Bade und der wohlthätigen Ruhe. Erſt am andern Morgen begab ich mich in Ibrahims Pallaſt zur Audienz bei dem Beherrſcher des Landes. —

Der eine ſtarke Viertelſtunde weite Weg führte mich durch einen Theil der neuen Promenaden,

breitete Gemälde Forbin's die Scene ſo dar, als habe ihr Mehemed Ali, ſeinen Nargileh gelaſſen rauchend, wie einem Theaterſtücke zugeſehen. Die Wahrheit iſt aber, daß er gar nicht dabei gegenwärtig war, noch, der Lokalität nach, füglich ſeyn konnte. Sobald die Beys Abſchied von ihm genommen hatten, und ſich im Hofe auf ihre Pferde ſchwangen, ſagte Mehemed Bey zu ihm: „Nun iſt Deine Rolle vorüber und meine beginnt, ich beſchwöre den Paſcha ſich in ſein Harem zurückzuziehen.“ Dies geſchah ſogleich, und Augenzeugen, Eunuchen aus dem Serail, haben mich verſichert, daß der Vicekönig, verſtört und ſchweigend, in großer Gemüthsbewegung den Ausgang abwartete, kein Wort ſprach, nur mehrmals kaltes Waſſer zu trinken begehrte, während der Lärm des Schießens und der Tumult der reiterloſen Pferde mit dem Angſtgeſchrei der Fallenden von fern zu ſeinen Ohren drang. Dies iſt auch nur menſchlich wahrſcheinlich, und Mehemed Ali wahrlich ſo wenig blutdürſtig, als es Napoleon war, aber er iſt auch kein Ludwig der Sechzehnte, und ſcheut daher ſelbſt Blutvergießen nicht wo es ſeyn muß, und wo es zu rechter Zeit

hat jetzt für die gesammten Anlagen Ibrahims in Ober- und Unterägypten über zehntausend Tagelöhner im Solde, die täglich von 1 ½ bis 3 Piaster Lohn erhalten, und regelmäßig alle Freitage baar ausgezahlt werden! Wie viel Europäische Prinzen thun ein Gleiches? und wäre es nicht wahre Barbarei, so etwas nicht mit Achtung anerkennen zu wollen?

Ich weiß zwar recht wohl, daß Ibrahim Pascha nicht der Mann dazu ist, um aus bloßer Philanthropie so zu handeln, es ist eine Spekulation, gleich seinem Häuserbau in Alexandria, die ihm gut rentirt und zugleich seine künftigen Hauptstädte verschönert. Aber eben dadurch stiftet er hier den größten Nutzen, denn wenn die noch rohe Population, welche jetzt ihr überflüssiges Geld verbirgt, oder doch todt liegen läßt, sieht, daß der älteste Sohn und Erbe des Herrschers, der überdem ein berühmter Krieger ist, mit gleichem Erfolge als Industrieller auftritt, so wird sie auf die sicherste Weise dadurch zur Nachahmung bewogen. Man muß nie zu genau den Motiven menschlicher Handlungen nachforschen, wenn nur ihre Resultate gemeinnützig sind. Im tiefsten

Grunde wird man vielleicht bei allen den erſten Keim ſtets im Egoismus finden, der ſich unter Millionen verſchiedner Formen verbirgt. Keine Regel wird allgemeiner in der Welt befolgt, als die: Charité bien entendue commence par soi même. Aber viele ſehen dies ſelbſt nicht ein, und noch Wenigere geſtehen es.

Bei dem außerordentlich ſchnellen Wachsthum der Bäume in dem hieſigen Clima (ich ſah deren von fünfzehnjährigem Alter, die bei uns wenigſtens fünfzig Jahre zu gleicher Entwickelung brauchen würden,) und bei dem ungemein friſchen Triebe aller Vegetation, die nur Bewäſſerung braucht, um allſogleich die Wüſte in fruchtbares Land zu verwandeln, aber ohne Bewäſſerung auch ſogleich aus fruchtbarem Lande wieder zur Wüſte wird — müſſen noch acht Jahre mehr hinlänglich ſeyn, den Pflanzungen dieſes Parks ihre vollkommene Ausbildung zu gewähren, und es wird dann wenige Hauptſtädte in der Welt geben, die ſich einer gleich reizenden Umgebung, ſo wie ſchönerer und ſchattigerer Promenaden zu erfreuen haben. Alle dieſe Anlagen bilden durchgängig regelmäßige großartige Formen,

der einzige Styl der, meines Erachtens, für die Majestät der hiesigen Gegend paßt, wie ich mich hier sogleich überzeugte, und später noch näher beleuchten werde. Die angewandten Bäume sind hauptsächlich: der Sycomor, ein herrlicher, Aegypten und Nubien eigenthümlicher Baum, der die Höhe und Breite unsrer Eichen übertrifft, mit runden Blättern, die der Erle gleichen, aber größer und von schönerer, hellgrüner Farbe sind; ferner mehrere immer grüne Akazienarten, der Oelbaum, dessen Laub hier schwarzblauer als in Europa und äußerst dicht ist, der aber weniger gute Früchte trägt; endlich Cypressen, Mimosen, Pappeln und einige Obstbäume, alle reihenweis entweder um freie Plätze, oder en quinquonce, oder in breiten und schmaleren Alleen gepflanzt, welche respektive für Equipagen, Reiter und Fußgänger bestimmt sind, und hier, wo es so selten regnet, leicht hart und eben wie eine Tenne erhalten, auch täglich gegen den Staub begossen werden. Alle Flächen zwischen den Baumpflanzungen sind, da Rasen hier nicht gedeihen kann, größtentheils mit Futterkräutern von einem blendenden Hellgrün besät, worin die kleinen Quadrate, in

welche das Terrain zum Behuf der Bewässerung abgetheilt ist, einen ganz originellen schachbrettartigen Effekt machen. Zuweilen wechseln die Futterkräuter auch mit kleinen Gemüse-, Orangen- und Obstgärten verschiedner Sorten ab. Hecken blühender Sträucher umgeben diese. Viele Pallästе, Lusthäuser und andere Gebäude beleben die Promenaden mannigfaltig; unter andern befindet sich das Grab Mehemed Bey's in ihrem Bereich, das er sich noch lebend baute. Es besteht aus zwei weißen Pavillons mit Eisengittern, hinter deren einem der Bey, hinter dem andern sein Busenfreund, ein Derwisch, in frei stehenden Steinsärgen liegen. Beide Pavillons werden durch ein großes Wasserbassin, das zum Gebrauch des Publikums dient, verbunden. Denn die Orientalen haben die schöne Sitte, alle Monumente, die sie errichten, immer mit einem gemeinnützigen, wohlthätigen Zweck zu verbinden. Die hier zu jeder Cultur so nöthigen zahlreichen Saki's sind durch massive Ruhesitze verdeckt, deren Rückmauer die das Wasser hinaufziehenden Thiere verbirgt, indeß die davor angebrachten, mit blumenreichen Winden und Monatsrosen überhangenen

Veranden die anmuthigſten Erholungsplätze darbieten. Eine hundert Fuß breite Haupt-Avenüe führt mitten durch die Anlagen von Kahira, und zwei andere halb ſo breite von Alt-Kahira und Bulak aus zu dem königlichen Pallaſte Ibrahims, vor dem jetzt die Menge der Wachen, das Gewühl wiehernder Pferde, die vielen ab und zueilenden Großen in glänzender Kleidung, die Haufen von Tſchauſch und Kawaß, ſo wie die zweihundert Dromedare, welche ſtets dem Vicekönig folgen, um ſeine Eilboten augenblicklich nach allen Theilen des Reichs tragen zu können, hinlänglich anzeigten, daß wir uns der momentanen Reſidenz des Mannes näherten, den die Vorſehung beſtimmt zu haben ſchien, die Bahn zu einer innigeren Vereinigung des Orients und Occidents, und dadurch zu einer höhern Civiliſation beider, mit ſtarker Hand zu brechen. Die Großmächte Europa's haben ſeitdem dieſem Streben Einhalt gethan mit überlegner Kraft — und was die Gewalt thut, iſt, ſo lange ſie dauert, ja immer wohlgethan.

Audienz bei Mehemed Ali.

Es iſt ein ſo großes Ding um einen Herrſcher über Millionen, die nur von ſeinem Winke abhängen, daß ich nie einem Solchen ohne eine gewiſſe innere Bewegung nahe, um wie viel mehr dann, wenn er zugleich ein ſo außergewöhnlicher Mann iſt wie Mehemed Ali.

Ich hoffe, man wird es mir daher Dank wiſſen, und auch keine thörichte Eitelkeit darin ſuchen, wenn ich dieſen erſten Beſuch bei dem Vicekönig auf das Ausführlichſte beſchreibe, wobei ich freilich gezwungen bin, neben dem Großen auch vom Kleinen zu ſprechen, nämlich von mir ſelbſt.

Mehemed Ali iſt faſt täglich (oder war es wenigſtens damals) ein Gegenſtand der Unterhaltung in Europa, und doch kennt man ihn im Grunde dort nur ſehr wenig; denn was man über ihn ſo

mannigfaltig publicirt hat, ist zu widersprechend, um ein sichres Resultat daraus ziehen zu können. Ich wenigstens muß aufrichtig gestehen, daß ich auch jetzt noch nichts der Art gelesen, was mich vollständig befriedigt hätte. Viele dieser Autoren, die Mehemed Ali nur oberflächlich gesehen, beurtheilen ihn nach unzuverläßigen Anekdoten und bloßem Hörensagen, und die meisten derjenigen, welche ihn besser kennen, sind, wie ich schon früher angedeutet, zu oft von persönlichen Motiven bei ihrem Urtheil geleitet, so daß sie ihn entweder zu hoch zu erheben, oder zu tief zu erniedrigen suchen. Es gibt aber überhaupt nur sehr wenige Europäer, die Gelegenheit hatten, Mehemed Ali in einiger Intimität zu beobachten, was bei den gewöhnlichen Privataudienzen, wenn man dergleichen auch noch so viel erhält, durchaus nicht stattfindet, am wenigsten grade da, wo es sich nur um Geschäfte handelt. Noch wenigere Personen aber gibt es vielleicht, die, selbst wenn ihnen die Gelegenheit nicht fehlte, philosophischen Scharfblick und unbefangene Freiheit des Charakters genug besaßen, um einen Mann wie Mehemed Ali ganz richtig zu schildern. Weit entfernt,

mich ſelbſt für competent hierin zu halten, ſcheint es mir doch eine Art Pflicht, auch meinen Beitrag auf die vollſtändigſte Weiſe zu der richtigeren Würdigung dieſes Fürſten zu geben, deſſen gewaltiger Einwirkung auf eine beginnende Regeneration des Orients, wohin ich die nördlichen Länder Afrika's mitrechne, die Zukunft erſt volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird. Er theilt dieſen glorreichen Einfluß, was den Orient betrifft, nur mit dem Sultan Mahmud, den man in vieler Hinſicht ſeinen gelehrigen Schüler nennen kann; in Europa aber hat nur Frankreich Anſpruch auf ſolchen Ruhm durch die Eroberung Algiers, deren noch unberechenbare Folgen für die künftige Welt, ſelbſt wenn Algiers jetzige Abhängigkeit von Frankreich im Laufe der Zeiten aufhören ſollte, doch immer einen Glanzpunkt in der Geſchichte der Franzoſen begründen werden. Sie möchten ſogar höher in manchem Bezuge anzuſchlagen ſeyn, als alle fruchtlos und ephemer gebliebenen, wenn gleich des militäriſchen Ruhmes ſo vollen, Ueberrennungen Napoleons.

Wenn ich alſo ſagte, daß ich mich gewiſſermaaßen verpflichtet fühle, Mehemed Ali als ein Hauptthema meines Werkes zu betrachten, ſo liegt

doch der Grund davon keineswegs in irgend einer Parteiabſicht, ſondern nur darin, daß mich während eines Aufenthaltes von beinahe zwei Jahren in den Ländern, welche Mehemed Ali damals regierte, und die ich von den Grenzen des Sennaar bis Adana in einer ununterbrochenen Ausdehnung von mehr als fünfundzwanzig Breitegraden durchſtrichen, die Umſtände auf eine Art unterſtützt haben, und die Gelegenheit Mehemed Ali genauer kennen zu lernen, ſich mir ſo oft und in ſo günſtigen Verhältniſſen dargeboten hat, als dies ſelten einem reiſenden Privatmanne zu Theil werden kann.

Demohngeachtet iſt es weit weniger meine Intention, eine erſchöpfende Charakteriſtik deſſelben zu liefern, noch, wenn ich mein perſönliches Urtheil über ihn ausſpreche, dieſes als Norm aufzuſtellen, als vielmehr nur durch die einfache, treue Erzählung deſſen, was mir mit ihm begegnete, was ich von ihm ſah, und aus ſeinem Munde hörte, und welche Betrachtungen dies in mir hervorrief — ſo weit die Diskretion dies geſtattet — den Leſer zu befähigen, ſich ſelbſt aus allem dieſen ein wahres ähnliches Bild des Individuums zu abſtrahiren, von

dem hier die Rede iſt. Man wird die dahin gehörenden Züge daher auch nur zerſtreut in dem vorliegenden Buche finden, was die allgemeine Dispoſition deſſelben unvermeidlich machte, aber die Zuſammenſtellung im Gedächtniß des Leſers iſt nicht ſchwer, und der Stoff ſo reich, daß eine ungetrennte Bearbeitung deſſelben leicht hätte ermüden können. Dieſe Prärogative haben aber nur klaſſiſche Schriftſteller, die ich aus der Ferne bewundern muß, ohne die Präſumtion hegen zu können, ihnen nachzuahmen. Aus dieſem Geſichtspunkte alſo wünſche ich mein ſehr anſpruchsloſes Beſtreben, Mehemed Ali betreffend, in der Folge ſtets beurtheilt zu ſehen.

Seine Hoheit empfing mich in einem untern Saale des Pallaſtes, der mit einer ehrerbietigen Menge ſeiner Hof- und Staatsdiener angefüllt war. Erſt als ich durch dieſe hindurchgedrungen, ſah ich den Vicekönig, von den Uebrigen getrennt, auf der Eſtrade vor ſeiner Ottomane ſtehen, nur Artim Bey, den Dragoman, an ſeiner Seite. Meine Ueberraſchung war groß — denn nach der in Alexandrien befindlichen Büſte, und einigen Portraits, die man für ähnlich ausgab, hatte ich mir einen

ſtreng, ja hart ausſehenden Mann im prunkvollen orientaliſchen Schmuck gedacht, mit Zügen, die, wie ich an der Büſte bemerkt, auffallend an Cromwells Bilder erinnerten. Statt deſſen ſtand in einen ſchlichten braunen Pelz gekleidet, mit deſſen weißem Beſatz der ehrwürdige Bart von gleicher Farbe ſeltſam zuſammenfloß, den einfachen rothen Tarbuſch ohne Shawl und Edelſteine auf dem Haupte, keine Ringe an den Fingern, noch, wie im Orient gewöhnlich, einen koſtbaren Roſenkranz in der Hand haltend (die übrigens ſo ſchön geformt iſt, daß eine Dame ſie beneiden könnte) — ein kleiner freundlicher Greis vor mir, deſſen kräftige, wohlproportionirte Geſtalt nur durch eine faſt coquett zu nennende Friſche und Reinlichkeit geſchmückt war; deſſen Geſichtszüge aber eben ſo viel ruhige Würde als wohlwollende Gutmüthigkeit ausſprachen, und der, obgleich ſeine funkelnden Adleraugen mich durch und durch zu ſchauen ſchienen, doch durch die Grazie ſeines Lächelns, wie die Leutſeligkeit ſeines Benehmens, nur unwillkührliche Zuneigung und nicht die mindeſte Scheu einflößte. Auch entſprach dieſem Eindruck, wie ich ſpäter zu beobachten

Gelegenheit hatte, vollkommen das Benehmen ſeiner Hofleute, die, wenn auch voll Reſpekt, doch ſehr zutraulich und unbefangen mit ihm verkehrten, während er ſelbſt ſie zwar mit feiner Nüancirung gegen Einzelne, aber im Allgemeinen ſtets mit vieler Urbanität behandelte. Ueberdies iſt nichts leichter, als vom Vicekönig Gehör zu erhalten. Kein Herrſcher kann zugänglicher ſeyn und weniger Maßregeln für ſeine perſönliche Sicherheit nehmen als Mehemed Ali, der ſich täglich jedem Verſuche unbeſorgt Preis giebt, den ein Fanatiker auf ſein Leben zu richten beabſichtigen könnte. Wie möchte er dies wagen, wenn er der Tyrann wäre, den alberne Unwiſſenheit und bösartige Abſichtlichkeit in Europa ſo häufig aus ihm machen wollen! Indeß iſt doch nicht zu läugnen, daß ungeachtet des ſtets humanen Betragens Mehemed Ali's und ſeines meiſt freundlich milden Blickes, der ihm das Anſehn eines der gutmüthigſten unſrer chriſtlichen Monarchen giebt — dieſer Blick doch zuweilen, beſonders in den Momenten, wo er ſich unbemerkt glaubt, einen ganz eignen Ausdruck bittren Mißtrauens annimmt, bei dem dann das etwas unheimlichere türkiſche Element,

von dem ohne Zweifel der Vicekönig auch einen guten Theil beſitzt, voll hervortritt. Man kann vielerlei in dieſem Blicke leſen, was vielleicht die Schattenſeite ſeines Charakters ausmacht, womit ich jedoch keinen beſondern Tadel ausſprechen will; denn zu einem großen Manne gehören eben ſo nothwendig dunkle und helle Seiten, als bei jedem andern Sterblichen.

Nach der erſten Begrüßung ſetzte ſich der Vicekönig, und winkte auch mir, mich neben ihm auf der Ottomane niederzulaſſen, worauf für ihn und mich Pfeifen und Kaffee gebracht wurden.

Ich muß hier eine kurze Notiz über die Höflichkeitsbezeugungen im Orient und namentlich in Aegypten einſchalten, über die wenige meiner Leſer unterrichtet ſeyn möchten, und deren Verſtändniß doch nicht ohne Intereſſe iſt. Es herrſcht hier in dieſer Hinſicht weit mehr Etikette als bei uns, und die Abſtufungen ſind beſtimmt. Zuerſt das Grüßen betreffend, kann man ſchon aus dieſem ſogleich auf die verſchiedne Stellung beider Theile ſchließen. Der Vornehmſte grüßt ſtets zuerſt. Der viel Höhere legt die Hand auf die Bruſt, während der ihm im

Range Nachſtehende die Hand gegen die Bruſt, und dann gegen die Stirn emporhebt, dies auch wohl zweimal wiederholt. Gleiche, oder im Range nur wenig Verſchiedne grüßen ſich entweder auf eben dieſe letztere Manier gegenſeitig, oder aber nur mit einer Bewegung der Hand nach dem Geſicht, faſt ſo wie wir uns eine Kußhand zuwerfen. Ganz Niedrige machen als Zeichen der Unterwürfigkeit die Pantomime, als wenn ſie Staub von der Erde aufheben und dieſen ſich auf die Bruſt und Stirn legen wollten. Gegen den Vicekönig trifft es ſich indeß wohl, daß gelegentlich auch Generale und Paſcha's dieſes Zeichen machen. Der Vicekönig ſelbſt grüßt ſeine Untergebnen, indem er die Hand auf den Leib legt; gegen Fremde, die er auszeichnen will, erhebt er die Hand nach dem Geſicht.

Man muß ſchon im Rang einem Andern einigermaßen nahe ſtehen, um ſich bei ihm auf die Ottomane ſetzen zu dürfen, und die Arten ſelbſt wie man ſich ſetzt, ſind dreifach nach den verſchiednen Graden der ſchuldigen Ehrerbietung: 1) mit einem untergeſchlagnen Beine auf dem Rand der Ottomane, 2) auf beiden Knieen, aber etwas entfernt, ganz

darauf Platz nehmend, ohne ſich anzulehnen, 3) endlich es ſich nach Belieben bequem machend, wo man vertraut, oder gleich und gleich iſt. Kaffee und Pfeife reichen zu laſſen, iſt eine Ehrenbezeigung, aber die Nüancen ſind auch hierbei vielfach, und werden zum Theil durch das mehr oder minder koſtbare Material ausgedrückt. Wer das Recht zu ſitzen hat, erhält in der Regel auch den Kaffee, die Pfeife aber iſt eine größere Auszeichnung. Man darf weder Pfeife noch Kaffee, noch irgend etwas, ſey es auch nur ein Glas Waſſer, empfangen (außer bei Tafel, wo alle Ceremonieen wegfallen), ohne beim Nehmen und auch beim Wiederabgeben des leeren Geſchirrs oder der Pfeife durch einen Gruß zu danken. Ja ſelbſt der Wirth in ſeinem eignen Hauſe, ſobald ein Vornehmerer als er bei ihm iſt, grüßt dieſen, dankend für Alles, was ihm ſeine eigenen Diener ſerviren. So wird auch dem Vornehmſten immer zuerſt präſentirt, er ſey Wirth in ſeinem eignen Hauſe oder Gaſt in einem fremden.

Dieſe ganz genau feſtgeſetzten Sitten haben ihre große Bequemlichkeit, ſobald man einmal bekannt mit ihnen iſt, und ſcheinen mir deshalb den

jetzigen Europäiſchen vorzuziehen, wo man, außer England, in welchem die Etikette auch genau geregelt iſt, nirgends mehr weiß, was Andere zu prätendiren haben, noch was Einem ſelbſt zukommt, und immer in Verlegenheit iſt zu viel oder zu wenig zu thun. So finden wir z. B. in einem der erſten Staaten Deutſchlands, wo in größeren Dingen ſo viel Vortreffliches beſteht, und noch viel Größeres zu erwarten iſt, in der erwähnten Hinſicht einen recht empfindlichen Mangel für geſellſchaftliche Bequemlichkeit, indem das Rangverhältniß nur im Dienſte feſt normirt, und dabei überhaupt das dienende Princip ſo ſehr dem freien vorgezogen wird, daß eigentlich nur Diejenigen der Auszeichnung eines beſtimmten Ranges und Anſehens dort theilhaftig werden, die zur Hierarchie des Hof- oder Staatsdienſtes gehören, jeder außerhalb dieſer Kategorie Stehende aber hinſichtlich ſeiner Anſprüche, er ſey nun dazu durch eminente Geburtstitel, oder ſtändiſche, oder Beſitzes-Würden berechtigt, in der Geſellſchaft und ſelbſt an den verſchiednen Höfen niemals genau weiß, wo er hingehört, indem ihm nach Laune oder Gunſt heute der, morgen jener Rang

angewieſen wird. Es iſt gar nicht nöthig, rang- und titelſüchtig zu ſeyn, um dies ſehr unbequem zu finden, da man eben ſo wenig gedemüthigt werden, als Andere demüthigen will, was bei dieſer Unbeſtimmtheit ganz unvermeidlich, bei feſter Rangordnung aber ganz unmöglich iſt. Nur ein Narr kann ſich darüber ärgern, wenn Jemand das ausgeſprochne, anerkannte Recht hat, ſich in der geſellſchaftlichen Stufenleiter als über ihm ſtehend anzuſehen, er komme urſprünglich her woher es ſey; wenn dieſer es ſich aber nur anzumaßen ſcheint, ſo iſt es eine halbe Beleidigung, und geht der unbegründet gegebne Vorzug von einem Höchſtgeſtellten aus, eine Kränkung. England iſt das freiſte und gewiß liberalſte Land in Europa, demohngeachtet iſt bei dieſem praktiſchen Volke durch alle Stände und Grade was Jedem zukommt ſo feſt geregelt, daß ein Präcedenzſtreit dort ein Unding iſt. In Rußland hat nur der Dienſt Rang, und der Leibkutſcher des Kaiſers würde dem Abkömmling der älteſten Bojarenfamilie vorgehen, wenn dieſer keinen Dienſtrang hätte. Es mag uns dies etwas ſeltſam vorkommen, aber es iſt doch beſtimmt. Man weiß woran man iſt.

Als Ludwig der Vierzehnte in Frankreich eine Rangordnung beliebt hatte, durch welche die Pairie ſich verletzt fand, wagten Einige dem Könige darüber Vorſtellungen zu machen. Der König frug M. Legrand (wie der damalige grand ecuyer abgekürzt genannt wurde): „Et vous, qu'en dites vous?“ — „Sire“ antwortete dieſer, „tout ce que je sais, c'est que le charbonnier est maitre chez lui.“

So iſt es ohne Zweifel, der abſolute Herrſcher kann die Sache ordnen wie ihm beliebt, nur ſie unbeſtimmt zu laſſen, ſcheint mir eine Anomalie.

Daß aber ſolche ungewiſſe Verhältniſſe zwiſchen Geburts-, Hof-, Dienſt- und Verdienſt-Rang nicht blos die Gefühle der Eigenliebe auch bei dem Beſcheidenſten häufig verwunden müſſen, ſondern daß ſie ſelbſt in einzelnen Fällen Dem oder Jenem den reellſten Schaden zu bringen im Stande ſind — das könnte ich durch mehrere ſchlagende Beiſpiele in's hellſte Licht ſetzen, wenn dabei nicht Perſönlichkeiten bloßgeſtellt werden müßten, die mir die orientaliſche Lehre in's Gedächtniß rufen: „Wenn die Rede Silber iſt, ſo iſt das Schweigen Gold.“ Vielleicht habe

Kaffee reichen ließ. Der Gescholtene erwiederte kein Wort und ging. Sobald er aber nach Hause kam, stellte er eine Ordre aus, daß die Besoldung des in Rede stehenden Beamten noch um vier Beutel jährlich vermehrt werden solle, und genehmige es der Vicekönig nicht, er das Geld aus seiner Tasche bezahlen werde. Am andern Tage erschien er wie gewöhnlich bei Seiner Hoheit — und was that der Tyrann Mehemed Ali? Kaum ward er den, vielleicht doch etwas ob seiner Kühnheit besorgten alten Freund gewahr, als er lachend laut nach Kaffee rief. „Komm her," setzte er hinzu, „ich werde mich wohl hüten, Dir keinen Kaffee mehr zu geben, denn ich sehe, es kommt mir zu theuer zu stehen."

Ich zweifle nicht, daß Manche alle diese ceremoniellen Details sehr kleinlich finden werden, meines Erachtens gehören sie aber wesentlich zur Schilderung hiesiger Sitten und sind deshalb nicht überflüssig.

Ich begann das Gespräch mit den bei den Orientalen ebenfalls zur Etikette gehörenden Sanitätskomplimenten, und eilte dann, meinen Dank für die Freundlichkeit und edle Gastfreiheit auszudrücken, deren Seine Hoheit mich würdige, was, glaube ich,

Kaffee noch Pfeife präſentiren, ſelbſt dem Sheriff von Mekka, Ibn-el-Aun, nicht, den ich zweimal bei Seiner Hoheit antraf. Es war dies ein ſchöner, geiſtreich ausſehender ſchwarzer Araber, in einen grasgrünen Talar und weißen Turban, als Anverwandter des Propheten, gekleidet; er betrug ſich ſehr unterwürfig gegen den Vicekönig, und nahm ſeinen Platz zwar auf der Ottomane, aber nur weit ab, in der von mir angezeigten zweiten Stellung, d. h. auf den Knieen, ein. Nur die Paſcha's erſten Ranges und beſondre Lieblinge läßt der Vicekönig neben ſich ſitzen und ihnen Kaffee reichen. Einzelne Ausnahmen fallen indeſſen vor, da ſein Wille immer Geſetz iſt. Ein ſo Begünſtigter war der bereits mehrmals erwähnte Mehemed Bey, und ich hörte hierüber eine artige Anekdote erzählen.

Mehemed Bey hatte eigenmächtig einem ſehr thätigen Unterbeamten eine Gehaltszulage bewilligt, worüber der Vicekönig, dem man es ſogleich hinterbrachte, ungehalten war. Als ſich nun Mehemed Bey das nächſtemal bei ihm einfand, gab er ihm nicht nur einen Verweis, ſondern auch ſein Mißfallen noch dadurch zu erkennen, daß er ihm keinen

„In wie viel Zeit," fiel Mehemed Ali lebhaft ein, „hat Peter der Große seine Marine hergestellt, und aus was für Schiffen bestand sie?" .

Ich muß gestehen, daß ich im Augenblick weder eins noch das andere wußte, aber wohlbekannt mit der Regel, daß man große Herren nicht ohne Antwort lassen darf, gab ich in Erwiederung der unerwartet praktischen Frage Zahlen an, die zu verificiren glücklicherweise Niemand gegenwärtig war, schnell hinzufügend, daß zu des Czaars Zeiten diese Branche überhaupt viel unvollkommner als jetzt gewesen sey, und daher die Resultate in jeder Hinsicht auch nur viel geringer hätten ausfallen können, als die Schöpfungen des Vicekönigs, die wahrscheinlich einzig in ihrer Art in der Geschichte des Orients dastünden. Und damit sagte ich nur die Wahrheit.

„Wohlan," fuhr Mehemed Ali fort, „ich will nicht läugnen, daß hier mehr als Alltägliches geschehen sey, und ich habe allerdings gestrebt, den Beispielen großer Männer zu folgen, so weit ich es vermochte. Es ist auch gewiß, daß ich jetzt mit mehr Beruhigung fortarbeiten kann. Ich stehe nicht mehr, wie früher, ganz allein. Man fängt wenig-

ſtens an mich zu verſtehen, und die Maſchinerie iſt im Gange. Doch nur meine Enkel können einſt erndten, was ich geſä't habe. Wo eine ſo grundloſe Verwirrung herrſchte, als hier, wo eine ſo vollſtändige Auflöſung aller geſunden Staatsverhältniſſe ſtatt fand, wo ein ſo ganz verwildertes, unwiſſendes, zu aller heilſamen Arbeit unfähiges Volk lebte — da kann die Civiliſation nur langſam wieder emporwachſen. Sie wiſſen, daß Aegypten einſt das erſte Land der Erde war, das allen übrigen vorleuchtete; jetzt iſt es Europa. Mit der Zeit nimmt die Aufklärung vielleicht auch hier von Neuem wieder ihren Sitz. Es ſchaukelt ja Alles ewig in der Welt!“ (Ein Lieblingsausdruck des Paſcha.)

Er frug mich hierauf, wie ich Kandia gefunden, und ich konnte nur mit größter Gewiſſenhaftigkeit erwiedern, daß ich nirgends die Griechen wahrhaft freier, wohlhabender und größtentheils ſelbſt zufriedner angetroffen habe als dort, aber auch überzeugt ſey, daß des Vicekönigs früher daſelbſt geübte Strenge während einer partiellen, durch auswärtigen Einfluß fomentirten Inſurrektion, eben ſo viel als ſeine unparteiiſche Gerechtigkeit und Milde ſeitdem,

dazu beigetragen hätten, einen solchen erfreulichen Zustand hervorzurufen. „Sie hatten mich bei meiner Herrscherehre angegriffen," rief der Vicekönig mit Feuer, „und das darf kein Fürst dulden, der seine Pflicht kennt und sich selbst achtet. Im Uebrigen bin ich immer bereit gewesen, Alles für die von mir abhängigen Griechen zu thun, was in meinen Kräften stand, ja ich habe sogar, als die Europäischen Mächte mir fortwährend Vorstellungen in dieser Hinsicht machten, mich erboten, Kandia ganz nach dem Muster zu regieren, das Europäische Weisheit in Griechenland selbst aufstellen würde, und nur gebeten, mich so bald als möglich mit genauen Notizen über die Resultate zu versehen, doch ist mir nie dergleichen zugekommen."

Die Ironie dieser Aeußerung war nicht zu verkennen, ich eilte daher, das Gespräch auf Fabriken und neue Anlagen jeder Art, welche die höhere Cultur des Landes bezwecken, zu lenken, und damit traf ich auf des Vicekönigs Steckenpferd — wahrlich kein unwürdiges für einen Souverain!

„Er hoffe," sagte er, „ich würde mit dem, was er hierin bereits geleistet, zufrieden seyn, obgleich

man auch hier nie einen Europäiſchen Maaßſtab anlegen müſſe, wie er ſich gern beſcheide. Bald," fügte er hinzu, „wird dieſes Land wenigſtens im Stande ſeyn, ſich im Nothfall, unabhängig von andern Ländern und ihren Produkten, eine Zeitlang ſelbſt genügen zu können. Deshalb, und nicht blos des Gewinnſtes wegen, obgleich auch dieſer mir nicht entgeht, lege ich eine ſo große Anzahl neuer Manufakturen und Fabriken an. Ueberdies," fuhr Mehemed Ali fort, „ſind dieſe Etabliſſements in mehr als einer Hinſicht eines der kräftigſten Civiliſationsmittel für das Volk, und würden mir zugleich," ſetzte er mit einem glänzenden Aufblick der Augen hinzu, „im Nu 40,000 gute Soldaten mehr liefern, wenn ich ſie brauchen ſollte. Doch wünſche ich weit mehr, daß das Schickſal mir geſtatten möge, alle meine Kräfte der Induſtrie und dem Ackerbau allein widmen zu dürfen. Krieg habe ich immer nur geführt, wo er nicht zu vermeiden war, und ich bin fern davon ihn zu lieben."

Es iſt wahr, daß Napoleon immer daſſelbe zu verſichern pflegte — indeſſen benutzte ich die gute Gelegenheit, ſofort auf die glorreichen Campagnen

Ibrahims überzugehen; aber obgleich ein Wink Mehemed Ali's ſchon ſeit einiger Zeit den ganzen Hof entfernt hatte, und wir allein waren, lies ſich doch der Vicekönig über dieſen Gegenſtand nur in Gemeinplätzen, oder, wenn man lieber will, in diplomatiſchen Phraſen aus. Doch lächelte er, als ich ihm ſagte, es ſei Seiner Hoheit wahrſcheinlich ergangen wie dem Feldmarſchall Suwaroff, der oft verſicherte, er liebe den Krieg nicht, aber der Krieg liebe ihn; — und ich hätte zugleich, fuhr ich fort, auf den Werften von Alexandria wohl bemerkt, wie gut Seine Hoheit es verſtanden habe, ſich durch den Krieg Mittel zum Kriege zu erwerben, womit ich das Holz zu ſeinen Schiffen meinte, das ihm früher gänzlich fehlte, während Adana jetzt faſt allen Bedarf zu dieſem Zweck im vortrefflichſten Materiale liefert. Die nicht ganz heitre Miene Mehemed Ali's verrieth während dieſer Rede, daß er über das angeregte Kapitel mehr dachte als er ſprach. Gewiß iſt es, daß er jetzt vollkommen einſehen muß, wie ſeine Zögerung nach der Schlacht von Konieh, wo ein zu unerwartetes Glück ihn überraſchte, der einzige große politiſche Fehler bleibt,

den ihm die Geſchichte bis jetzt vorwerfen kann. Sachkundige wiſſen ſehr wohl, daß Ibrahim, wenn er die Erlaubniß ſeines Vaters gehabt hätte, Bruſſa zu beſetzen und bis in die Nähe Conſtantinopels vorzudringen, was nach jener Schlacht militäriſch keine Schwierigkeit mehr hatte — er unter den damaligen Umſtänden dem Sultan den Frieden nach Belieben diktiren konnte, ehe Rußland dies mit gewaffneter Hand zu verhindern im Stande war. Die europäiſchen Mächte aber fürchteten mit gutem Grunde ſeit Jahren insgeſammt den Krieg zu ſehr, und bewachten ſich ſelbſt gegenſeitig mit zu eiferſüchtigem Auge, um einem einmal ſolid erlangten status quo ſich irgendwo ernſtlich entgegenzuſetzen, wie die Erfahrung ſeit Napoleons Tode überall zur Genüge bewieſen hat. In dem vorliegenden Falle würde die Diplomatie ohne Zweifel einige Millionen Federn mehr abgeſchrieben und eine verhältnißmäßige Anzahl Papierrieße und Tintenfäſſer verbraucht haben, ja die Protokolle der Conferenzen wären vielleicht auch jetzt noch nicht geſchloſſen — aber „der große Paſcha“ (wie ihn hier die Fremden nennen) würde deshalb nicht minder ſeine Stellung befeſtigt, und

die letzte Catastrophe dadurch vielleicht vermieden haben, und jetzt ein selbstgekrönter wenigstens theilweis anerkannter, unabhängiger Monarch geworden seyn, gleich Louis Philipp in Frankreich, König Leopold in Belgien, und Donna Maria de Gloria in Portugall, ohne von St. Domingo, den spanischen Colonien und Spanien selbst zu sprechen, in welchem letztern der endliche unzweifelhafte Sieger ebenfalls der Anerkennung nirgends ermangeln wird. Selbst die Polen würden sie erhalten haben, wenn sie nur zu siegen verstanden hätten. — Ich glaube, daß alle Parteien bei diesem Ausgange der Sache gewonnen haben müßten, selbst der Sultan, der Syrien nicht regieren kann, und wenn er auch heute Aegypten wieder eroberte, es doch immer nur dem Namen nach in seinem Besitz zu erhalten vermögen würde, der also vielleicht weiser gehandelt haben würde, das immer noch kolossale, von der Natur so viel mehr als andere Länder begünstigte Reich, welches ihm geblieben war, durch Civilisation und allmählige Reform zu consolidiren, als davon einmal abgerissne Provinzen wieder zu erlangen zu suchen; der ferner vernünftigerweise es hätte vorziehen sollen,

ſtatt eines bei jeder günſtigen Gelegenheit wieder drohend daſtehenden Feindes, unter der bloßen Firma eines von ihm abhängigen Paſcha's, einen freien muhammedaniſchen Souverain zum Nachbar zu haben, deſſen eignes Intereſſe ihn von dem Augenblicke an, wo er ſeine Unabhängigkeit erlangt hat, zum natürlichſten Bundesgenoſſen der Pforte machen muß; der endlich zu berückſichtigen hatte, daß Mehemed Ali für eine ſolche Conceſſion jedes mögliche nachhaltige Geldopfer freiwillig zu bringen bereit geweſen ſeyn würde, eine Reſource, welche bei dem Zuſtande der türkiſchen Finanzen willkommener geweſen wäre als ungehorſame Provinzen wieder zu erlangen, die mehr koſten als einbringen. Wie oft mag es das ſpaniſche Gouvernement ſchon bereut haben, in ähnlicher Lage mit ſeinen inſurgirten Colonien zu lange gezögert zu haben. Daß ganz Europa's Ruhe, und der allgemeine Friede in mehr als einem Bezuge auf lange Zeit durch kein Ereigniß mehr hätte geſichert werden können, kann wohl kaum bezweifelt werden. Den größten Vortheil würden allerdings Mehemed Ali's eigne Länder nebſt einem großen Theile Afrika's daraus gezogen haben, wenn

dieſer Fürſt die ungeheuren Summen, welche ihn ſein prekairer Zuſtand zwang, auf eine Flotte von mehr als fünfzig Schiffen und eine Landarmee von nahe 150,000 Mann, incluſive der irregulairen Banden zu verwenden, zum höhern Flor der innern Induſtrie jeder Art, und zu einer durchgreifenden Verbeſſerung der Lage ſeiner Unterthanen zu benutzen im Stande geweſen wäre. Kunſt und Wiſſenſchaft, die neubegonnene Civiliſation eines ganzen Welttheils, waren gleich lebhaft bei der Sache intereſſirt — und es blieb praktiſch und theoretiſch unpaſſend, ſo mannigfachen Intereſſen nur die Illegitimität Mehemed Ali's entgegenſetzen zu wollen, da dieſer Begriff im Orient gar nicht auf dieſelbe Weiſe exiſtirt als bei uns. Und war ſeine Macht illegitim, zugleich aber doch zu feſt begründet, um anders als gewaltſam umgeſtoßen werden zu können, ſo wäre es eben der beſte Weg für künftige Ruhe und Stabilität des Orients geweſen, ſie je eher je lieber zu legitimiren, damit ſie nicht ewig ein offenes Pulverfaß darbiete, das der erſte vorüberfliegende Funke wieder entzünden kann. Mehemed Ali bedurfte es zur unerſchütterlichen Conſervation ſeiner ſelbſt, ſeiner Familie und

des großen Werkes ſeines thatenreichen Lebens, daß die Unabhängigkeit, welche er de facto errungen, auch de jure anerkannt worden wäre. Und er konnte dieſer Hoffnung Raum geben, da man anderwärts ja überall in dieſem Sinne gehandelt. Gehörte denn Griechenland dem Sultan nicht eben ſo rechtmäßig, als Syrien und Aegypten, und iſt König Otto ein Vaſall der Pforte? — Hatte der Sultan nicht auch auf Algier dieſelben legitimen Anſprüche wie auf die ägyptiſchen Länder, und erkennt Louis Philipp daſelbſt etwa die Oberherrſchaft der Pforte an, welche dieſe früher über den dortigen Dey ausübte? Oder fehlte es Mehemed Ali etwa an gleich feſt begründeter Autorität? Er iſt bis auf dieſen Augenblick noch ein weit unumſchränkterer, ein weit beſſer reſpektirter Herrſcher in dem Gebiet, was er ſich erhalten hat, als es bis jetzt weder König Otto in Griechenland, noch die Franzoſen in Algier, noch der Sultan in ſeinem eignen Reiche, ſind. Hätte er daher nur den rechten Moment benutzt, und ſich damals als Sieger, nach ſeinen gewonnenen Schlachten, nebſt der Sache auch den Namen gegeben, und ſich mit kühner Hand ſelbſt die Krone aufgeſetzt, ſo

würde ſie ihm wahrſcheinlich weder das Schwert noch die Diplomatie wieder entriſſen haben, ja entreißen wollen. Was er aber damals als ſchnelle That verſäumte, auf dem Wege der Negociation zu verſuchen, war eine Schwäche und das Gelingen unmöglich, wenn er auch alle Vernunftgründe der Welt auf ſeiner Seite gehabt hätte. In der Politik, wie in der Liebe, gibt es Dinge, „qui se font, mais qui se ne disent pas,“ und wenn die europäiſchen Mächte ſich auch, um die Selbſtſtändigkeit der Hellenen zu fördern, in einer Zeit ritterlichen Rauſches zur Schlacht von Navarin mitten im Frieden berechtigt geglaubt haben, ſo war es doch zu bezweifeln, daß ſie für die Selbſtſtändigkeit des Reichs der Pharaonen eine gleiche Sympathie zeigen würden. Einige Alterthümler, Geſchichtsforſcher und Geographen möchten allein mit Prädilektion dabei zu Werke gegangen ſeyn; dieſe Art Leute aber kommandiren weder Flotten noch Armeen. Ich fürchte daher, daß, zum Nachtheil der Ruhe und des Friedens Europa's und Aſiens, zum Nachtheil der Kunſt und der Wiſſenſchaft, für die mit einer neubeginnenden Civiliſation auch eine neue Morgenröthe

tagte, und zum endlichen Ruin Aegyptens ſelbſt ſich unſres Schillers Worte an Mehemed Ali bewähren werden: „Was du von der Minute ausgeſchlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Man mag obiger Stelle freilich die Farbe der Zeit anſehen, in der ſie hauptſächlich geſchrieben wurde, aber ich frage jeden Unparteiiſchen noch heute: was hat die Welt dadurch gewonnen, daß man mit europäiſcher Uebermacht Mehemed Ali erdrückte. Iſt die Türkei dadurch ſelbſtſtändiger geworden, oder iſt Syrien und Kandia durch ſo viel vergoſſnes Blut jetzt glücklicher, civiliſirter, reicher, oder beſſer regiert? Hat der täglich mehr aufblühende engliſche, franzöſiſche und deutſche Handel mit Syrien und Aegypten dadurch gewonnen, oder iſt er nicht vielmehr größtentheils vernichtet? — mit Einem Wort: hat irgend eine Macht, ja ich möchte ſagen irgend ein Individuum gewonnen? Wie viel aber iſt, vielleicht für Jahrhunderte, dadurch verloren, wie viel Samen gefährlichen Aufgangs für die Zukunft ausgeſtreut worden!

Man leſe zur Beleuchtung des hier Geſagten unter vielen andern Zeugniſſen der neueſten Zeit

beiſpielsweiſe den Brief des Herrn von Wildenbrucks, Preußiſchen Conſuls in Syrien, in den Monatsberichten über die Verhandlungen der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin, welcher ſo beginnt:

„Vom politiſchen Zuſtande denken Sie ſich das Schlimmſte, und Sie werden der Wahrheit nahe kommen: Alles, auch die Stimmung gegen Chriſten und Franken ſchlimmer, feindſeliger, unordentlicher, unſicherer, ärmlicher und hoffnungsloſer als zur Zeit meines erſten Aufenthaltes. Alles verfällt und löst ſich mit einer Schnelligkeit auf, die ich dem ſonſt ſo ſtationären Orient nie zugetraut hätte; nur die Geldbeutel der Paſcha's und der an Gewiſſenloſigkeit ihnen gleichen europäiſchen Kaufleute prosperiren. Nur einen Wohlthäter hat dieſes unglückliche Land ſeit Jahrhunderten gekannt, Ibrahim Paſcha, und dieſen hat man hinausgetrieben! Mit Verwunderung ſehe ich, daß nicht ein Menſch, weß Glaubens er ſei, etwas Anderes zurückwünſcht, als die Tage der ägyptiſchen Herrſchaft. Die einzige Ausnahme machen jene jetzt von Oben her gewaltig angefeuerten und begünſtigten fanatiſchen Muhamedaner, welche ſich

freuen, einen Raſa für 50 Piaſter Strafe (1½ Thlr.) erſchießen zu können. Dies geſchah kurz vor meiner Ankunft trotz der ſchönen Worte von Gülhaneh, Ibrahim hatte vollſtändige Sicherheit im Lande gegründet, unglaublich viel für den Landbau geleiſtet, und die Beamten am übermäßigen Stehlen gehindert: aber das alles iſt ſpurlos verſchwunden und bald wird auch das letzte Bollwerk eines beſſeren und freieren Zuſtandes, der Libanon, in den allgemeinen Ruin hingezogen werden. Die türkiſche Regierung (die ich ein für allemal wohl von dem individuell ſo achtungswerthen türkiſchen Volke zu trennen bitte,) hat hier durch Aneinanderhetzen der Druſen und Maroniten großentheils die Kraft dieſer Völker, welche ſeit Jahrhunderten ihre Freiheit bewahrten, gebrochen, jetzt, wo beide mit Schrecken die möglichen und wahrſcheinlichen Folgen ihres Zwieſpaltes erſchauen, wo eine von Europa herkommende Ordnung des Zuſtandes des Landes immer entfernter ſcheint, fehlt gegenſeitiges Zutrauen zu gemeinſchaftlichem Handeln.“ U. ſ. w.

Mehemed Ali, der alles dies erfährt, mag wohl immer noch ſanguiniſche Hoffnungen für die Zukunft hegen.

Damals als ich in Aegypten war, konnte ich, nach ſeinen ſo oft wiederholten Aeußerungen, mich nur überzeugen, daß er eben ſo ſehr eine friedliche Löſung ſeiner Angelegenheiten durch Europäiſche Unterſtützung gewünſcht hätte, um alle Kraft ſeines Genies auf das Wohl ſeiner eignen Länder zu wenden, als er auf der andern Seite von der Wahrheit durchdrungen war: daß die Erlangung ſeiner anerkannten Unabhängigkeit auf jede mögliche Weiſe jetzt eine Lebensfrage, vielleicht eine Bedingung ſeiner eignen Exiſtenz, jedenfalls die der Dauer ſeiner Schöpfung in der Gegenwart, wie in der Geſchichte für ihn geworden ſey. — Seiner anerkannten Unabhängigkeit, ſage ich, denn mehr hat er nie erſtrebt, und es iſt nichts lächerlicher, nichts mehr eine völlige Unbekanntſchaft mit türkiſcher Verfaſſung, Religion und den dort unumſtößlichſten Ueberzeugungen verrathend, als die ſo häufig auf das Tapet gebrachte Beſorgniß: Mehemed Ali habe den Sultan entthronen wollen, um ſich an ſeine Stelle zu ſetzen. Dies kann Mehemed Ali eben ſo wenig in der Türkei, als es z. B. dem Fürſten Metternich in der Chriſtenheit, trotz all ſeines Einfluſſes, möglich ſeyn

würde Pabſt zu werden. Den Sultan zwingen, ihn zum Großweſir zu machen, und ſo an ſeiner Stelle das Reich zu regieren, das wäre als Sieger dem Vicekönig möglich geweſen, und war vielleicht, wiewohl ich es nicht im geringſten glaube, einer ſeiner Wünſche. Gewiß iſt es wenigſtens, daß deſſen Erfüllung der Türkei mehr gefrommt haben würde, als Mehemed Ali's Untergang.

Daß man ferner Mehemed Ali's Bemühungen, ſein Land, ſo weit ſeine Einſicht reicht, zu civiliſiren, größtentheils von unſerm Standpunkte aus nur verſpottet hat, finde ich eben ſo kurzſichtig als unhiſtoriſch. Mit einem Sprunge kann Aegypten kein civiliſirter Staat nach Europäiſchen Begriffen werden, ſelbſt wenn es morgen unter die Botmäßigkeit der Franzoſen oder Engländer käme. Man ſchlage doch nur David Hume auf, um ſich zu überzeugen, daß unter Heinrich dem Achten, und ſelbſt noch unter Eliſabeth der Zuſtand faſt derſelbe war wie heute unter Mehemed Ali, in Manchem, z. B. der religiöſen Unduldſamkeit, ſchlimmer. So finden wir das Monopolweſen, über das am meiſten geſchrieen wird, die Beſtechlichkeit und Immoralität der Be-

hörden, wie die rückſichtsloſe Willkür des Gebieters (denn die Parlamente hatten damals nicht mehr Einfluß als ein türkiſcher Divan), ganz dieſelben zu jener Zeit in England, wie heute in Aegypten. Demohngeachtet haben ſich aus dieſen ſo mangelhaften Anfängen die jetzigen Engländer, eine der erſten, aufgeklärteſten und mächtigſten Nationen der Welt, nach und nach entwickelt, welches hinlänglich beweist erſtens: daß jede organiſche Bildung, wenn ſie auch immer durch den gegebnen Anſtoß großer Individuen in's Leben tritt, dennoch nur klein, ungewiß und mangelhaft beginnen muß, um aus eignen Erfahrungsverſuchen nach vielfachem Irrthum ſpäter erſt das Rechte zu finden. Zweitens: daß es aus dieſem Grunde der höchſte Grad der Abſurdität iſt, fortwährend an ägyptiſche Zuſtände den heutigen Europäiſchen Maßſtab legen, und von der dortigen Bildung, Regierung wie Regierte betreffend, dieſelben Reſultate als von der unſrigen verlangen zu wollen. Man vergleiche lieber Europa's Mittelalter mit dem jetzigen Zuſtand Aegyptens, und dann dieſen mit dem, was das Land vor Mehemed Ali unter der Herrſchaft der Mamluken war. Mehemed Ali's

Wirken, ſo lange es ungehemmt blieb, hat unbeſtreitbar die wichtigſten Grundbedingungen aller Civiliſation zuerſt im heutigen Orient hervorgerufen: Ordnung, Sicherheit, und das Erwachen einer höhern Induſtrie. Hiermit hat er, trotz hundert Fehler und Mängel, die Dankbarkeit der Geſchichte verdient. Doch ich kehre zu meiner Audienz zurück.

Der letzte Gegenſtand meiner Unterhaltung mit Mehemed Ali an dieſem Tage betraf ein zweites Lieblingsthema des Vicekönigs, die Erziehung der Jugend, und er ſchilderte mit Feuer, was er bis jetzt zu dieſem Behuf gethan. Wer ihn hierüber gehört, und dann mit eignen Augen die wohlthätigen Folgen geſehen hat, die ein ſo kurzer Zeitraum ſchon hervorgebracht, muß blind ſeyn wollen, um zu verkennen, daß dieſer Mann in der Hauptſache oft nur den Schein eines rückſichtsloſen Egoismus auf ſich lud, um der Wohlthäter ſeines Volks für Jahrhunderte werden zu können, daß er wenigſtens alles, was er unfähigen Händen nahm und nimmt, doch auch mit wohlgeſinnter Abſicht einer ſich heranbildenden Population wiedergiebt, die mit jedem Tage, wenn auch langſam, doch ſicher einem ganz

neuen regenerirten Leben entgegenschreitet. Er hat allerdings weder einen bedeutenden baaren Schatz, noch hält er einen kostspieligen Hofstaat, ja ohngeachtet seiner so reißend angewachsenen Revenüen, die sich jetzt höher gesteigert als die der preußischen Monarchie, ist er oft kaum im Stande die laufenden Ausgaben zu bestreiten, weil er immer Neues schaffend, wenig oder nichts zurücklegt [1]). Wie gesagt, er giebt, wie er nimmt. In keinem Lande sind verhältnißmäßig die Staats- und Militairbeamten nur zur Hälfte so hoch besoldet als hier, so daß sie es auch recht gut vertragen können, nicht sehr regelmäßig bezahlt zu werden, was ich jedoch, da es meist absichtlich, aus kleinlichem Interesse geschieht, für eine sehr schlechte und unpolitische Maßregel halte. Außer der Unzahl von angelegten Fabriken, Kanälen, und andern großartigen Wasserbauten, Hospitälern,

1) Deshalb sagte auch der Courier de Smyrne: „Mehemed Ali's Finanzen seyen in dem schlechtesten Zustande, und er habe bereits ein ganzes Jahr seiner Revenüen voraus verzehrt.“ Wäre dies wahr, was es nicht ist, so müßte demohngeachtet Mehemed Ali noch verhältnißmäßig für den reichsten Fürsten in der Welt gelten, denn welchen civilisirten Staat in Europa giebt es, der nicht ein, zwanzig, hundert Jahre seiner Revenüen im Voraus verausgabt hätte!

läſſigung in Bezug auf Seine Hoheit. Auch ſey unſer Charakter ganz dem der Franzoſen entgegengeſetzt, und wenn wir auch nicht gleich ihnen auf jede gute Gelegenheit paßten, uns ihm angenehm zu machen, ſo würde er doch bei allen wichtigen Fällen, dies ſey ich überzeugt, wahrnehmen, daß wir eben ſo aufrichtige und viel nützlichere Freunde für ihn ſeyen, als die Franzoſen (sic!).“

„„Gut, ich will es glauben,““ fuhr der Paſcha fort, „„aber wenn ich eine Aenderung in dem Mangel an Wärme von Seiten Englands für mich wünſche, ſo geſchieht dies noch aus andern Gründen, als meiner perſönlichen Gratifikation zu Liebe. Ich wünſche auch in den Augen der Welt durch eine Nation begünſtigt zu ſeyn, von der ich wohl weiß, daß ich ganz abhängig bin in Allem, was die Prosperität meines Landes, und den Erfolg meiner gegenwärtigen und künftigen Pläne betrifft. Aber ich glaube auch, daß dieſe mit dem wahren Intereſſe Englands ganz übereinſtimmen. Doch ehe ich fortfahre, Ihnen mein ganzes Herz aufzuſchließen,

Dſchiſeh, der Infanterie in Damiette, der Marine zu Alexandrien, und der Medicin in Abu-Zabel, in welchen allen die Beſoldung der Schüler 100—150 Piaſter erreicht. Aus dieſen Schulen, denen ſich auch noch eine eigne Muſikſchule neuerlich angeſchloſſen, gingen bereits viele Lehrer und ein großer Theil der jetzigen Staatsbeamten hervor. Außerdem werden fortwährend viele Individuen nach Europa auf des Vicekönigs Koſten zu Bildung jeder Art geſandt. Diejenigen, welche ein Handwerk erlernen, und ihre Geſchicklichkeit darin hinlänglich bekunden, dotirt der Vicekönig ſehr häufig mit einem Kapital bis zu 12,000 Piaſter, und bezahlt ihre ganze Einrichtung bis auf die Werkſtätten und Verkaufsläden hinab, deren man, in der Stadt umhergehend, in allen Straßen immer neue entſtehen ſieht, und ſie leicht an der Eleganz und Solidität ihrer Ausführung erkennt. Mit wie gleicher Generoſität die Marine verſorgt wird und ihre eignen Anſtalten jeder Art hat, meldete ich bereits früher, und noch viel Einzelnes dieſer Art könnte hinzugefügt werden. So führt der Vicekönig jetzt die Vaccine ein, und da das Volk dawider iſt, zahlt er für jedes Kind, das vaccinirt wird, den Aeltern

einen Piaſter. In den Hospitälern, denen der unermüdlich thätige Clot Bey vorſteht, wird, obgleich ſie urſprünglich nur für das Militair beſtimmt ſind, jetzt dennoch auch jeder andere Kranke, der darum bittet, unentgeldlich aufgenommen, und wer nicht Platz findet, wenigſtens gratis mit Medikamenten verſehen, wiewohl die Abneigung, welche die Eingebornen gegen Hospitäler haben, ſie ſelten davon Gebrauch machen läßt.

„Ich mußte von jeher,“ ſagte der Vicekönig; „die Leute hier zu ihrem Beſten zwingen, oder ſie dafür bezahlen.“

Beim Abſchied reichte mir Mehemed Ali, auf meine Bitte, nach Europäiſcher Weiſe die Hand, was hier allerdings nicht üblich iſt, aber von ihm ſo herzlich aufgenommen wurde, wie es erbeten war, denn er freute ſich der ſichtlichen Verehrung, die er meiner leicht enthuſiasmirten Natur wirklich einflößt hatte. Er fügte dann noch verbindlich hinzu, daß, da er bald nach Oberägypten abreiſe, und ich, wie er höre, dieſelbe Abſicht habe, meine Begleitung ihm angenehm ſeyn würde, ich ihn aber auch, ſo lange er noch hier verweile, an jedem Tage beſuchen

neuen regenerirten Leben entgegenſchreitet. Er hat allerdings weder einen bedeutenden baaren Schatz, noch hält er einen koſtſpieligen Hofſtaat, ja ohngeachtet ſeiner ſo reißend angewachſenen Revenüen, die ſich jetzt höher geſteigert als die der preußiſchen Monarchie, iſt er oft kaum im Stande die laufenden Ausgaben zu beſtreiten, weil er immer Neues ſchaffend, wenig oder nichts zurücklegt [1]). Wie geſagt, er giebt, wie er nimmt. In keinem Lande ſind verhältnißmäßig die Staats- und Militairbeamten nur zur Hälfte ſo hoch beſoldet als hier, ſo daß ſie es auch recht gut vertragen können, nicht ſehr regelmäßig bezahlt zu werden, was ich jedoch, da es meiſt abſichtlich, aus kleinlichem Intereſſe geſchieht, für eine ſehr ſchlechte und unpolitiſche Maßregel halte. Außer der Unzahl von angelegten Fabriken, Kanälen, und andern großartigen Waſſerbauten, Hospitälern,

[1]) Deshalb ſagte auch der Courier de Smyrne: „Mehemed Ali's Finanzen ſeyen in dem ſchlechteſten Zuſtande, und er habe bereits ein ganzes Jahr ſeiner Revenüen voraus verzehrt.“ Wäre dies wahr, was es nicht iſt, ſo müßte demohngeachtet Mehemed Ali noch verhältnißmäßig für den reichſten Fürſten in der Welt gelten, denn welchen civiliſirten Staat in Europa giebt es, der nicht ein, zwanzig, hundert Jahre ſeiner Revenüen im Voraus verausgabt hätte!

Schulen und Etabliſſements aller Art, die den Fortſchritt der Civiliſation bezwecken, ſind in dieſem Augenblick von neuem nur in Kahira und ſeiner Umgebung fünf und neunzig öffentliche Gebäude im Bau begriffen, und eilftauſend Kinder und junge Leute werden vom Vicekönig in progreſſiven Anſtalten mit bei uns unbekannter Profuſion gekleidet, ernährt, unterrichtet und ſogar beſoldet! Die Einrichtung dieſes, hinſichtlich der Munificenz in ſolchem Umfang nirgends ſeines Gleichen findenden Erziehungsweſens iſt im kurzen Abriß folgende. In jeder Provinz befinden ſich mehrere Primairſchulen für den erſten Elementarunterricht, wo die Kinder, wie in allen übrigen Erziehungsanſtalten des Vicekönigs, freie Wohnung, Koſt, Kleidung und von fünfzehn bis zu dreißig Piaſter monatliche Beſoldung erhalten. Von hier gehen ſie in die großen Vorbereitungsſchulen über, deren ſich eine in Kahira, die andere in Alexandrien befindet, und wo die Beſoldung von 30 bis 50 Piaſter ſteigt. Nach vierjährigen Studien treten ſie in die höheren Schulen ein, die ſogenannte polytechniſche in Bulak, die der fremden Sprachen in Kahira, die der Artillerie in Tura, der Kavallerie in

gesunden Politik ihres Vaterlandes für angemessen erachten.““

Ich übergehe gleichfalls alles Schmeichelhafte, was Sir John über Mehemed Ali hinzugefügt, als überflüssig. Mehemed Ali spricht in dieser Unterredung hinlänglich für sich selbst, und jeder Leser mag urtheilen, wer als der freimüthigere Mann, der grossartigere Politiker hier erscheint, der später unterliegende Mehemed Ali, oder sein mit Englands Macht schaltender Unterdrücker Lord Palmerston.

Auch ich fand den Vicekönig noch immer in einer vertrauungsvollen Stimmung für England und mit dem besten Wunsche, es für sich zu gewinnen, obgleich er sich schon zur französischen Seite hinzuneigen begann. Er wird sich manchmal daran erinnert haben, wie ich ihn damals gleichmäßig gewarnt, weder auf Englands Freundschaft zu bauen, noch auf Frankreichs Treue zu bauen; nur darin gestehe ich mich vollständig geirrt zu haben, daß ich Oesterreichs Politik am günstigsten für ihn gestimmt glaubte, weil eine starke Macht in Asien gewünscht zu sehen, mir Oesterreichs Interesse nur angemessen schien, da Oesterreichs Handel mit

läſſigung in Bezug auf Seine Hoheit. Auch ſey unſer Charakter ganz dem der Franzoſen entgegengeſetzt, und wenn wir auch nicht gleich ihnen auf jede gute Gelegenheit paßten, uns ihm angenehm zu machen, ſo würde er doch bei allen wichtigen Fällen, dies ſey ich überzeugt, wahrnehmen, daß wir eben ſo aufrichtige und viel nützlichere Freunde für ihn ſeyen, als die Franzoſen (sic!).“

„„Gut, ich will es glauben,““ fuhr der Paſcha fort, „„aber wenn ich eine Aenderung in dem Mangel an Wärme von Seiten Englands für mich wünſche, ſo geſchieht dies noch aus andern Gründen, als meiner perſönlichen Gratifikation zu Liebe. Ich wünſche auch in den Augen der Welt durch eine Nation begünſtigt zu ſeyn, von der ich wohl weiß, daß ich ganz abhängig bin in Allem, was die Prosperität meines Landes, und den Erfolg meiner gegenwärtigen und künftigen Pläne betrifft. Aber ich glaube auch, daß dieſe mit dem wahren Intereſſe Englands ganz übereinſtimmen. Doch ehe ich fortfahre, Ihnen mein ganzes Herz aufzuſchließen,

muß ich einen Augenblick auf das zurückgehen, was kürzlich geſchehen iſt.““

„Er detaillirte mir hierauf die Miſſion des Oberſtlieutenants Craddock, die Negociation Herrn Barker's, um ihn zu bewegen ſich zur Eroberung von Algier an die Franzoſen anzuſchließen, ſeine Weigerung, die Zufriedenheit des engliſchen Miniſteriums mit der freien und offnen Auseinanderſetzung ſeiner Handlungsweiſe, und die Motive, die ihn leiteten.“

„„Ich fürchte,““ fuhr er fort, „„daß die Auflöſung des türkiſchen Reichs über kurz oder lang unabwendbar iſt. Sie mag einige Zeit aufgehalten werden, aber ſie zu verhindern halte ich für unmöglich. Meine Abſicht iſt, eine Linie zu bilden (to form a line), hinter welcher die, welche meines Glaubens ſind und nicht wünſchen Rußlands Joch zu tragen, ſich vereinigen können, was dadurch erreicht werden kann, daß ich meine Autorität über ganz Syrien extendire, und bis an die Grenzen Perſiens fortſchreite. Dies mag Ihnen ein phantaſtiſcher Plan ſcheinen, aber ich habe die Mittel und kann die noch fehlenden ſchaffen, die hinlänglich

ſind, den Erfolg zu ſichern. Mein Beſitz der heiligen Städte von Mekka und Medina, und das Anſehn, deſſen ich bereits in Arabien genieße, werden dieſen Plan außerordentlich fördern, und ich hoffe, daß man es auch in Conſtantinopel aus dem rechten Geſichtspunkte anſehen wird, da in der That das Osmaniſche Reich dadurch nur geſtärkt werden kann. Ich verzweifle nicht, dies dem Sultan auf freundſchaftlichem Wege begreiflich zu machen, da er doch endlich einſehen muß, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge dieſe elende (wretched) und eiferſüchtige Politik, die ſeit ſo lange alle Provinzen des türkiſchen Reichs durch eine ewige Folge von neuen Chefs und neuen Inſurrektionen zu Grunde richtet, verlaſſen werden muß!““

„„Alles was ich brauche, alles was ich wünſche, iſt, daß England mir ſeine Freundſchaft zuſichert, damit mein Gemüth beruhigt ſey, damit ich mit Zuverſicht wiſſe, daß, während ich mich von allem Verkehr mit den andern chriſtlichen Staaten zurückhalte — ich keine Hoſtilität von der Nation zu befürchten habe, deren wahre Intereſſen, wie ich überzeugt bin, mit den Plänen, die ich bereits aus-

geführt, und die ich noch auszuführen gedenke, vollkommen conform ſind. England muß wünſchen, daß Aegypten feſtſtehe wie jetzt, einmal wegen ſeiner nächſten Verbindung mit Indien, zweitens daß ein nicht ſo leicht einzureißender Damm exiſtire gegen Rußlands Fortſchritt in Aſien. Der türkiſche wie der perſiſche Thron ſind von dorther erſchüttert worden, wirkſamere Mittel ſind nöthig als einer dieſer Herrſcher beſitzt, um jene Fluth der Eroberungen aufzuhalten, und Sie mögen von dem, was Sie geſehen, urtheilen, ob ich der Mann dazu bin.““

„„Ich weiß,““ ſetzte er hinzu, „„daß die Politik Englands dem Princip der Nichteinmiſchung folgt, aber ich verlange weder Geld noch Hülfstruppen, noch Verpflichtungen (engagements), ich brauche nur die Verſicherung der Freundſchaft Englands und deſſen aufrichtige Geſinnung — aber dieſe ſind weſentlich (essential), denn ich fühle, daß ich ſo lange paralyſirt bin, bis ich mit vollem Vertrauen auf Ihr Land als ein ſolches rechnen kann, das den Wachsthum meiner Macht gern ſieht, weil es überzeugt iſt, daß dieſe Macht mit dem Fortſchritt der Reform, der Civiliſation in einem Theil des Erd-

bodens, der bisher nur der Schauplatz des Vorurtheils, der Unwiſſenheit und der Barbarei war, gleichen Schritt hält.““

Um nicht zu ermüden, übergehe ich mehrere Seiten der noch lange fortdauernden Conferenz, deren Inhalt weniger ſchlagend iſt, und das bereits Aufgeſtellte nur noch beſſer zu erläutern ſucht.

Zuletzt verſicherte Sir John dem Paſcha nochmals, daß er dem engliſchen Miniſterio nicht nur genau alles vortragen werde, was er gehört, ſondern auch, was er geſehn.

„„Thun Sie das,““ erwiederte Mehemed Ali, „„und machen Sie frei und wahr Ihren Rapport, wie Sie glauben, daß ich ihn verdiene. Ihr Leben iſt im Verkehr mit orientaliſchen Fürſten, und mehr in Aſien als in Europa beſchäftigt hingegangen. Sie waren Geſandter und Gouverneur, Sie kamen vor zehn Jahren nach Aegypten und ſahen Alles wie es war. Ich theilte Ihnen ſchon damals meine Pläne mit. Sie ſind wiedergekommen, und nun ſelbſt der beſte Richter darüber, ob ich Wort gehalten. Sagen Sie nichts als die Wahrheit und was Sie der

gesunden Politik ihres Vaterlandes für angemessen erachten.““

Ich übergehe gleichfalls alles Schmeichelhafte, was Sir John über Mehemed Ali hinzugefügt, als überflüssig. Mehemed Ali spricht in dieser Unterredung hinlänglich für sich selbst, und jeder Leser mag urtheilen, wer als der freimüthigere Mann, der großartigere Politiker hier erscheint, der später unterliegende Mehemed Ali, oder sein mit Englands Macht schaltender Unterdrücker Lord Palmerston.

Auch ich fand den Vicekönig noch immer in einer vertrauungsvollen Stimmung für England und mit dem heißen Wunsche, es für sich zu gewinnen, obgleich er sich schon zur französischen Seite hinzuneigen begann. Er wird sich manchmal daran erinnert haben, wie ich ihn damals gleichmäßig gewarnt, weder auf Englands Freundschaft zu hoffen, noch auf Frankreichs Treue zu bauen; nur darin gestehe ich mich vollständig geirrt zu haben, daß ich Oesterreichs Politik am günstigsten für ihn gestimmt glaubte, weil eine starke Macht in Asien gegründet zu sehen, mir Oesterreichs Interesse nur angemessen schien, da Oesterreichs Handel mit

Aegypten und Syrien fortwährend ſtieg, und bei dieſen Beziehungen kein Privatintereſſe gegen Mehemed Ali in's Spiel kam. Die Principien einer chevalereſken Legitimität glaubte ich aber auf den Orient noch weniger anwendbar, als auf Griechenland, wo von ihnen nie die Rede war. Mein Refrain war immer, Mehemed Ali zu ſagen, unſere erſte Rechtsregel in Europa ſey: beati possidentes! Er ſolle ſiegen und ſich in feſten Beſitz ſetzen, ſo würde dieſer bald von Freund und Feind anerkannt werden. Dies wäre wahrſcheinlich auch geſchehn, wenn er nicht zweimal ſeine Siege nur zur Hälfte benutzt, und nachher wie vorher mit Europäiſchen Mächten weniger negocirt hätte.

Die Stadt. Das Schloß.

Von der Audienz ritt ich durch den andern Theil der ſchönen Promenaden — an deren Grenzen man da, wo ſie noch nicht beendigt ſind, auch jetzt noch zum Theil die chaotiſchen Trümmerhaufen ſehen kann, deren Gleichen ſonſt den ganzen Raum dieſer ausgedehnten Anlagen einnahmen — nach der Stadt. Kurz nachdem man die Chauſſée erreicht hat, welche, mit einer Allee eingefaßt, von Bulak in gerader Linie nach Kahira führt, paſſirt man das weſtliche Thor Bab-el-Guenené, und betritt den berühmten Platz Esbekieh, der ſeit Kurzem nicht weniger Veränderungen als ſeine ſchon geſchilderte Umgegend ausgeſetzt geweſen iſt. Einen Theil des Jahres überſchwemmte ihn ſonſt der Nil, alle Paſſage zu Lande hindernd. Dies iſt nun geregelt, d. h. die weite Fläche des Platzes, welcher wohl über eine

halbe Stunde im Umfang hat, wurde mit einem regelmäßigen Damme umſchloſſen, der nur in der Ueberſchwemmungszeit einen weiten See, den übrigen Theil des Jahres aber eine grüne Kleeflur umſchließt, und, mit Bäumen bepflanzt, eine ſchattige Promenade bildet. Außerhalb des Dammes geht noch ein zwanzig Fuß breiter Kanal rund umher, welcher durch Schleußen mit dem See in Verbindung ſteht, ihm ſein Waſſer zuführt, und die Dämme von der um den Platz laufenden Straße trennt. Dieſe hat 100 Fuß Breite und wird auf der äußern Seite durch Häuſer, auf der innern durch Akazien-Reihen begränzt. Unter dieſem kühlen Laubgewölbe kann man nun zu jeder Zeit einer anmuthigen friſchen Ausſicht bald auf den Spiegel des Sees, bald, wenn dieſer verſchwunden, auf ſeinen grün gewordnen Feldgrund genießen. Auf drei Seiten umgeben ſchöne Palläſte im orientaliſchen Styl, mehrere von hiſtoriſchem Intereſſe, den Esbekieh, den vierten Theil nimmt eine Reihe hoher und finſtrer, aber dennoch pittoresker Holzhäuſer der Kopten ein. Von den Palläſten erwähne ich zuerſt den, welchen Napoleon bewohnte, und der noch gut erhalten iſt; dann

als ſeinen Sohn anſehen, und könne ſtets auf ſeinen Schutz und ſeine treuſte Freundſchaft zählen. Er, der Paſcha ſelbſt, werde ſchleunig nach Kahira kommen und dort Alles nach Mehemed Ali's Wünſchen mit ihm vereint in Ordnung bringen.

Der gewandte Parteichef empfing den Paſcha mit den höchſten Ehren, ließ ihn ſelbſt als den, an Khosref Paſcha's Stelle getretenen Statthalter der Pforte ausrufen, und räumte ihm Stadt und Citadelle ein, ruhig in ſeinem Pallaſte von Esbekieh verbleibend, doch ohne einen Mann ſeiner Truppen zu entlaſſen. Churſchid Paſcha, dem Alles daran lag, den gefährlichen Protektor zu entfernen, verſprach ſeinen ganzen Einfluß für ihn in Conſtantinopel zu verwenden, und ließ ihm, ſo zu ſagen, die Wahl eines jeden Paſchaliks im Reiche, das ihm conveniren könne; doch fanden alle dieſe Verheißungen bei Mehemed Ali nur taube Ohren. Bald fingen auch die Verhältniſſe ſich zwiſchen Beiden zu trüben an, was ſich kurz darauf mit Churſchid Paſcha's gewaltſamer Vertreibung endigte. Von Mehemed Ali verfolgt ward er gezwungen, ihm endlich das Feld ganz zu räumen, und ſich mit Khosref Paſcha nach Conſtanti-

Kahira geblieben ſind. Vieles hielt ich anfänglich für Fabeln, von der Mißgunſt erfunden, bis ich durch die achtungswertheſten und unparteiiſcheſten Augenzeugen ſelbſt das Unglaublichſte beſtätigen hörte. Es muß wohl prädeſtinirte Tigernaturen, wie Lammsnaturen, geben, wenigſtens kann man die ſeinige nicht mit mehr Naivität zur Schau tragen, als es der Defterdar that. Einſt beklagte er ſich im Geſpräch mit dem franzöſiſchen Conſul über die unbezwingliche Hartnäckigkeit der Beduinen. „Denken Sie,“ ſagte er, „was mir neulich begegnet. Zwei dieſer Kerls rühmten ſich ihres Vaters gegen mich und nannten ihn einen Stier. Gut, erwiederte ich, wenn Euer Vater ein Stier war, ſo muß Eure Mutter eine Kuh geweſen ſeyn. Glauben Sie,“ fuhr er fort, „daß ich dieſe obſtinaten Menſchen dahin bringen konnte, dieſem ganz einfachen Raiſonnement beizupflichten? Nichts war fähig, ihren Trotz zu beugen. Um ſie ein wenig nachgiebiger zu machen, befahl ich zuerſt, ihnen die rechte Hand abzuhauen, und ſtellte dann die Frage von Neuem an ſie. Da dies nichts fruchtete, die linke, dann einen Fuß nach dem andern, und immer blieben die

mir fortwährend vor, als wenn ich in der Tauſend und einen Nacht läſe, oder vielmehr, als wenn ihre bunten Scenen in lebenden Bildern jetzt vor mir aufgeführt würden. Kein Reiſender hat, meines Erachtens, ein treueres Gemälde von Kahira auf wenig Seiten entworfen, als Herr von Prokeſch, welches ich als das wohlgetroffenſte Portrait verbürgen kann, ihm aber wenig zuzuſetzen vermag. Mit allen orientaliſchen Städten, die ich bis jetzt geſehen, iſt Kahira durchaus nicht zu vergleichen, es trägt nur ſeinen eignen Stempel. Dieſer aber iſt im höchſten Grade großartig und für den, der irgend eine romantiſche Ader in ſich hat, wahrhaft verführeriſch und hinreißend, trotz aller einzelnen Mängel, Unordnungen und mancher Unbequemlichkeit. Vieles erinnert lebhaft an unſer eignes Mittelalter. Schon die Menge halbbefeſtigter Schlöſſer, von ſchwerer und bunter Architectur, haben ein ganz feudaliſtiſches Anſehn; eben ſo vergegenwärtigen die kunſtvollen reichen Fontainen, die engen, unregelmäßigen Straßen mit hohen überbauten Häuſern voller Erker und Gitterfenſter, wie in den älteſten Städten Europa's, unſre alte Zeit; vor allen aber ſind es die

zahlreichen, unbeschreiblich herrlichen Moscheen alt-arabischen Baues, mit ihren himmelhohen Thürmen, Spitz- und Rundbogenfenstern, ihren kolossalen Massen und dem wundersamen Reichthum ihrer unzähligen Zierrathen à jour ganz auffallend unsern gothischen Kirchen gleichend, welche uns Abendland und Morgenland zugleich repräsentiren, die Heldenzeiten des Kreuzes wie die des Halbmondes. Seit ich diese Architektur gesehen, bin ich auch immer mehr in meinem alten Glauben bestärkt worden, daß, wie gar manches in Europa, so auch jener sogenannte gothische Baustyl sich nur aus dem Arabisch-Maurischen herschreibt, oder wenigstens beide aus ein und derselben gleichartigen Quelle fließen, wenn sie sich auch in den verschiedenen Erdtheilen verschieden organisch entwickelt haben.

So gestalteten sich also wunderlich genug meine ersten Eindrücke in dieser phantasieanregenden Umgebung der Art, daß sie mir im Anfang nur Bilder des kämpfenden Ritterthums, einer rohen, aber ächten Frömmigkeit, einer phantastischen, aber genialen Kunstrichtung, einer gewaltsamen, aber inniger mit Gutem wie Bösem, als unsre Zeit, durchdrun-

genen Vergangenheit vorführten. Den reinorientalischen Beisatz zu solchen Europäischen Anklängen gewährten indeß bald hundert andere Gegenstände, z. B. die schattigen, fünfzig Fuß in der Höhe mit einem bunten Holz- oder Leinwanddach, das am Thurme einer Moschee oder an den Zinnen eines Pallastes angehängt ist, überwölbten Bazare, voll der glänzendsten Produkte Asiens und Afrika's, geschwängert mit dem Dufte aller Specereien Arabiens; die Grandezza und Ruhe der Muselmänner mitten in einem Gewühl, dem auch der volkreichste Ort bei uns nicht gleich kommt. Und wie reich staffirt sind diese Scenen! Hier ein Haufe sich rücksichtslos zwischen Kaufbuden und auf der Straße arbeitenden Handwerkern hindurchdrängender Reiter mit ihrem goldgestickten Pferdezeug, in malerisch glänzender Kleidung; dort ein Harem, der sich in's Bad begiebt, schwarz verhüllte Damen mit weißer Leinwandmaske, aus der nur die dunkeln Augen herausblitzen, und die gleich Phantomen auf schnellfüßigen Eseln geräuschlos vorübergleiten; dann wieder lange Kameelzüge, die von Zeit zu Zeit allen Weg ganz zu sperren drohen, so daß in den engen Straßen

auch nur zu Fuß ſich Bahn zu machen, oft nicht ohne Quetſchung abgeht — ein nie endendes, ſtets wechſelndes Getümmel von Menſchen aller Trachten und Länder des Erdbodens, vom Verhüllteſten bis zum völlig Nackten, vom wolligen Neger Afrika's, dem Feuer anbetenden Parſen und dem durch das Weltmeer von jenen getrennten modernen Amerikaner bis zum Londner Dandy hinab, deſſen Species, wie ein uns heute begegnendes Exemplar mit rothen Haaren und Backenbart bewies, von allen ſich hier Umhertreibenden dem Affen am nächſten zu kommen ſchien. Eine Geiſtererſcheinung aber glaubt man zu erblicken, wenn durch dieſe kaum thorbreiten Gaſſen, durch dies wogende Gedränge plötzlich ein Europäiſcher Wagen, den ein griechiſcher Kutſcher ſechsſpännig vom Bocke fährt, ſich wie eine Boaſchlange im ſchnellſten Laufe entlang windet, und, nachdem die Maſſen wie durch Zauber Platz gemacht, hinter der nächſten Ecke wieder verſchwindet. Es war die Tochter des Vicekönigs, die nach der Citadelle fuhr.

Die erwähnten Burgen der alten Mamluckenhäuptlinge im Herzen der Stadt, mit deren Straßen

med Ali's Anhang eine ſolche Conſternation verbreitete, daß ihn Viele verließen, und ſelbſt ſein treueſter Anhänger und Landsmann Soliman Aga ihm erklärte, daß er keine Hoffnung mehr vor ſich ſähe, und ihm daher zur gemeinſchaftlichen Flucht nach Albanien rathe. „Ich weiche nicht von hier", ſagte Mehemed Ali, „doch will ich Dich nicht halten. Fliehe, doch bedenke, daß es Dir, in unſrem Vaterlande angekommen, vielleicht nicht zur Ehre gereichen wird, Deinen Freund und Landsmann in der Stunde der Gefahr verlaſſen zu haben." Soliman Aga küßte ihm beſchämt die Hand und blieb. Mehemed Ali verſammelte jetzt die ihm noch treu gebliebenen Truppen. „Wer von Euch," rief er, „in ſeinem Vertrauen zu mir ſchwankt, der gehe jetzt! Ihr irrt Euch aber gröblich, wenn Ihr durch Tahir Paſcha's Tod Euch entmuthigen laßt. An ihm iſt wenig gelegen, er hatte nur den Namen, Euer wahrer Chef bin ich, und ſo lange ich Euch nicht fehle, habt Ihr auch nichts zu befürchten." Als dieſe kräftigen Worte den Muth der Verzagten wieder etwas aufgerichtet hatten, theilte er ſie in zwei Haufen unter ſeiner und Soliman Aga's Anführung,

genannt, das am Ende der Stadt an die Felsen des Mokkatamm gelehnt steht. Den größten Theil dieser Festung nimmt der Pallast des Herrschers ein, der sie gegen Kahira, in welcher Richtung sie allein wirksam seyn kann, stark befestigt und die Wälle mit imposanten Kanonenreihen bepflanzt hat. An ihrem äußersten südlichen Ende baut der Vicekönig jetzt eine Mosquée, der in Trümmer fallenden Saladins gegenüber, die in gewisser Hinsicht das kostbarste Gebäude in der Welt werden muß, da nicht nur alle ihre Säulen aus massivem polirtem orientalischen Alabaster angefertigt, sondern auch das Aeußere und Innere der Mauern durchgängig mit dieser Steinart belegt werden soll, welche man bisher nur zu Vasen, Uhrgehäusen und dergleichen kleineren Gegenständen anwandte, und deren ganzer Bruch bei Schech Abade auch wahrscheinlich in diesem Tempelbau aufgehen wird [1]). Der Effekt ist bewunderungswürdig, aber man fürchtet, daß der zarte Stein außerhalb den Einflüssen der Witterung nicht zu widerstehen fähig seyn möchte. Ihn

1) Man hat, nach Lepsius, seitdem einen neuen Alabasterbruch bei Siout entdeckt.

als ſeinen Sohn anſehen, und könne ſtets auf ſeinen Schutz und ſeine treuſte Freundſchaft zählen. Er, der Paſcha ſelbſt, werde ſchleunig nach Kahira kommen und dort Alles nach Mehemed Ali's Wünſchen mit ihm vereint in Ordnung bringen.

Der gewandte Parteichef empfing den Paſcha mit den höchſten Ehren, ließ ihn ſelbſt als den, an Khosref Paſcha's Stelle getretenen Statthalter der Pforte ausrufen, und räumte ihm Stadt und Citadelle ein, ruhig in ſeinem Pallaſte von Esbekieh verbleibend, doch ohne einen Mann ſeiner Truppen zu entlaſſen. Churſchid Paſcha, dem Alles daran lag, den gefährlichen Protektor zu entfernen, verſprach ſeinen ganzen Einfluß für ihn in Conſtantinopel zu verwenden, und ließ ihm, ſo zu ſagen, die Wahl eines jeden Paſchaliks im Reiche, das ihm conveniren könne; doch fanden alle dieſe Verheißungen bei Mehemed Ali nur taube Ohren. Bald fingen auch die Verhältniſſe ſich zwiſchen Beiden zu trüben an, was ſich kurz darauf mit Churſchid Paſcha's gewaltſamer Vertreibung endigte. Von Mehemed Ali verfolgt ward er gezwungen, ihm endlich das Feld ganz zu räumen, und ſich mit Khosref Paſcha nach Conſtanti-

lichen Hinrichtungen ſtattfinden, und unzählige Details verfolgt man darüber hin rechts und links durch den ganzen Bereich der Stadt in fortwährender Abwechſelung. An der äußerſten Linken dieſer wogenden Häuſermaſſe gewahrt man im Süden den Aquadukt Saladins, der zwiſchen Alt- und Neu-Kahira vom Nile ausgeht und ſein Waſſer dem Joſephsbrunnen zuführt, worauf man zuletzt, faſt müde von dem Reichthum des Schauſpiels, rechts am entgegengeſetzten Ende mit dem letzten Blick auf den, eine eigne Stadt für ſich bildenden Gräbern der Chalifen ausruht. Ich habe ſpäter die höchſten Spitzen des Mokkatamm erklettert, wo man freilich noch mehr Terrain überblickt, aber da von dort die Citadelle überall einen großen Theil des ſo intereſſanten Stadtgewirres verdeckt, ſo verliert die Ausſicht ihren höchſten und eigenthümlichſten Reiz. Der beſte Augenblick, ſie in der ganzen Fülle ihrer Schönheit zu genießen, iſt kurz nach dem Aufgang der Sonne, wenn ihre Strahlen die Pyramiden wie mit einer goldnen Glorie umglänzen, und trotz ihrer bedeutenden Entfernung dieſe Koloſſe ſo nahe zu rücken ſcheinen, daß man mit ei-

nem bloßen Opernglaſe den vor ihnen ſtehenden Sphynx erkennen kann.

Auch Sal Eddin's (Saladins) Moſchee war ein prächtiges Gebäude, in ſchweren Maſſen aufgeführt, von einem jetzt eingeſtürzten Dom gekrönt (denn die Türken repariren nichts) und durch einen hohen Minaret geziert, der mit bunten glacirten Ziegeln eingelegt war, von denen ſich noch viele erhalten haben. Das Innere mit ſeinen abfallenden Malereien und Vergoldungen dient jetzt zu einem ſchmutzigen Magazine. Vor der Moſchee, nach der Stadt zu, ſtand Saladins Pallaſt. Nach den Reſten zu urtheilen, muß er von grandioſer Bauart geweſen ſeyn, und es waren auch alt-ägyptiſche Granitſäulen dazu verwandt, die jetzt meiſtens umgeſtürzt und zerbrochen im Staube liegen. Auf der Unterſeite eines der abgelösten antiken Capitäle bemerkte ich Hieroglyphen im älteſten Style, die alſo beweiſen, daß man ſchon damals, als die ſpätern Pharaonen jene Säulen in Memphis aufrichten ließen, Steine noch älterer eingeriſſener Gebäude dazu verbraucht hatte. Unmittelbar hinter der Moſchee auf dem Abhang des Mokkatamm befindet ſich der ſogenannte

Joſephsbrunnen, deſſen Urſprung unbekannt iſt. Die Araber behaupten, Saladin habe ihn erbaut, der auch Juſſuf hieß. Daneben dicht vor der alten Moſchee iſt jetzt auf einem der Thürme des Pallaſtes Saladins von Mehemed Ali ein Telegraph errichtet, der mir an dieſem Orte wunderbar aus der alten in die neue Zeit herüber zu ſchauen ſchien. Wie ein Geſpenſt wäre er mir vorgekommen, hätte er in dieſem Moment zu manövriren angefangen. Der Brunnen, 42 Fuß im Umfang haltend und 280 Fuß tief, iſt ein gewaltiges Werk, und wird beſonders eigenthümlich durch eine ihn auf allen Seiten umgebende, ebenfalls in den Felſen gehauene Galerie, die in bequemer Senkung bis hinab führt, und deren Wände zwiſchen dem lebendigen Felſen und Brunnen kaum anderthalb Zoll dick ſind, ſo daß ſie wirklich ausſehen, als ſeyen ſie von Pappe.

Wenn man nun, die Citadelle verlaſſend, nach dem Platz von Rumelien hinabſteigt, kommt man durch die berüchtigte Felſengaſſe, in der die Mamlukenbey's ihren zwar verdienten, aber allerdings ſchauderhaften Tod fanden. Man kann ſich das

mir fortwährend vor, als wenn ich in der Tausend und einen Nacht läse, oder vielmehr, als wenn ihre bunten Scenen in lebenden Bildern jetzt vor mir aufgeführt würden. Kein Reisender hat, meines Erachtens, ein treueres Gemälde von Kahira auf wenig Seiten entworfen, als Herr von Prokesch, welches ich als das wohlgetroffenste Portrait verbürgen kann, ihm aber wenig zuzusetzen vermag. Mit allen orientalischen Städten, die ich bis jetzt gesehen, ist Kahira durchaus nicht zu vergleichen, es trägt nur seinen eignen Stempel. Dieser aber ist im höchsten Grade großartig und für den, der irgend eine romantische Ader in sich hat, wahrhaft verführerisch und hinreißend, trotz aller einzelnen Mängel, Unordnungen und mancher Unbequemlichkeit. Vieles erinnert lebhaft an unser eignes Mittelalter. Schon die Menge halbbefestigter Schlösser, von schwerer und bunter Architectur, haben ein ganz feudalistisches Ansehn; eben so vergegenwärtigen die kunstvollen reichen Fontainen, die engen, unregelmäßigen Straßen mit hohen überbauten Häusern voller Erker und Gitterfenster, wie in den ältesten Städten Europa's, unsre alte Zeit; vor allen aber sind es die

zahlreichen, unbeſchreiblich herrlichen Moſcheen alt-arabiſchen Baues, mit ihren himmelhohen Thürmen, Spitz- und Rundbogenfenſtern, ihren koloſſalen Maſſen und dem wunderſamen Reichthum ihrer unzähligen Zierrathen à jour ganz auffallend unſern gothiſchen Kirchen gleichend, welche uns Abendland und Morgenland zugleich repräſentiren, die Heldenzeiten des Kreuzes wie die des Halbmondes. Seit ich dieſe Architektur geſehen, bin ich auch immer mehr in meinem alten Glauben beſtärkt worden, daß, wie gar manches in Europa, ſo auch jener ſogenannte gothiſche Bauſtyl ſich nur aus dem Arabiſch-Mauriſchen herſchreibt, oder wenigſtens beide aus ein und derſelben gleichartigen Quelle fließen, wenn ſie ſich auch in den verſchiedenen Erdtheilen verſchieden organiſch entwickelt haben.

So geſtalteten ſich alſo wunderlich genug meine erſten Eindrücke in dieſer phantaſieanregenden Umgebung der Art, daß ſie mir im Anfang nur Bilder des kämpfenden Ritterthums, einer rohen, aber ächten Frömmigkeit, einer phantaſtiſchen, aber genialen Kunſtrichtung, einer gewaltſamen, aber inniger mit Gutem wie Böſem, als unſre Zeit, durchdrun-

genen Vergangenheit vorführten. Den reinorientalischen Beisatz zu solchen Europäischen Anklängen gewährten indeß bald hundert andere Gegenstände, z. B. die schattigen, fünfzig Fuß in der Höhe mit einem bunten Holz- oder Leinwanddach, das am Thurme einer Moschee oder an den Zinnen eines Pallastes angehängt ist, überwölbten Bazare, voll der glänzendsten Produkte Asiens und Afrika's, geschwängert mit dem Dufte aller Specereien Arabiens; die Grandezza und Ruhe der Muselmänner mitten in einem Gewühl, dem auch der volkreichste Ort bei uns nicht gleich kommt. Und wie reich staffirt sind diese Scenen! Hier ein Haufe sich rücksichtslos zwischen Kaufbuden und auf der Straße arbeitenden Handwerkern hindurchdrängender Reiter mit ihrem goldgestickten Pferdezeug, in malerisch glänzender Kleidung; dort ein Harem, der sich in's Bad begiebt, schwarz verhüllte Damen mit weißer Leinwandmaske, aus der nur die dunkeln Augen herausblitzen, und die gleich Phantomen auf schnellfüßigen Eseln geräuschlos vorübergleiten; dann wieder lange Kameelzüge, die von Zeit zu Zeit allen Weg ganz zu sperren drohen, so daß in den engen Straßen

auch nur zu Fuß ſich Bahn zu machen, oft nicht ohne Quetſchung abgeht — ein nie endendes, ſtets wechſelndes Getümmel von Menſchen aller Trachten und Länder des Erdbodens, vom Verhüllteſten bis zum völlig Nackten, vom wolligen Neger Afrika's, dem Feuer anbetenden Parſen und dem durch das Weltmeer von jenen getrennten modernen Amerikaner bis zum Londner Dandy hinab, deſſen Species, wie ein uns heute begegnendes Exemplar mit rothen Haaren und Backenbart bewies, von allen ſich hier Umhertreibenden dem Affen am nächſten zu kommen ſchien. Eine Geiſtererſcheinung aber glaubt man zu erblicken, wenn durch dieſe kaum thorbreiten Gaſſen, durch dies wogende Gedränge plötzlich ein Europäiſcher Wagen, den ein griechiſcher Kutſcher ſechsſpännig vom Bocke fährt, ſich wie eine Boaſchlange im ſchnellſten Laufe entlang windet, und, nachdem die Maſſen wie durch Zauber Platz gemacht, hinter der nächſten Ecke wieder verſchwindet. Es war die Tochter des Vicekönigs, die nach der Citadelle fuhr.

Die erwähnten Burgen der alten Mamluckenhäuptlinge im Herzen der Stadt, mit deren Straßen

ſie aber nur durch eine breite, faſt immer geſchloſſene porte cochère communiciren, haben in ihrem Innern gewöhnlich Gärten und Höfe, und bergen auch zum Theil noch viel alte wohl conſervirte Pracht. Demohngeachtet kenne ich einen Fremden, der einen ſolchen Pallaſt im beſten Zuſtande auf fünfundzwanzig Jahre gemiethet hat, und nicht mehr als monatlich 30 Piaſter (9 Franken) dafür bezahlt. Dagegen wird man in den wenigen und ſchlechten Gaſthöfen, die Europäer etablirt haben, ſehr übertheuert. Ueberhaupt hat man ſich im Orient allerwärts vor europäiſchen und griechiſchen Chriſten in Acht zu nehmen, weniger vor den Juden und am wenigſten vor den Muſelmännern ſelbſt, die unbeſtreitbar die ehrlichſten und ſolideſten unter der ganzen Bevölkerung ſind.

Nachdem ich noch die Ställe des Vicekönigs beſichtigt hatte, die ſich ebenſo unanſehnlich zeigten, als ich früher die des ſonſt ſehr luxusliebenden Gouverneurs von Kandia fand, und in denen die Pferde auch nicht beſſer gewartet werden, obgleich jedes Pferd ſeinen eigenen Reitknecht (Sais) hat, ritt ich nach dem Schloß, gewöhnlich die Citadelle

genannt, das am Ende der Stadt an die Felsen des Mokkatamm gelehnt steht. Den größten Theil dieser Festung nimmt der Pallast des Herrschers ein, der sie gegen Kahira, in welcher Richtung sie allein wirksam seyn kann, stark befestigt und die Wälle mit imposanten Kanonenreihen bepflanzt hat. An ihrem äußersten südlichen Ende baut der Vicekönig jetzt eine Mosquée, der in Trümmer fallenden Saladins gegenüber, die in gewisser Hinsicht das kostbarste Gebäude in der Welt werden muß, da nicht nur alle ihre Säulen aus massivem polirtem orientalischen Alabaster angefertigt, sondern auch das Aeußere und Innere der Mauern durchgängig mit dieser Steinart belegt werden soll, welche man bisher nur zu Vasen, Uhrgehäusen und dergleichen kleineren Gegenständen anwandte, und deren ganzer Bruch bei Schech Abade auch wahrscheinlich in diesem Tempelbau aufgehen wird [1]). Der Effekt ist bewunderungswürdig, aber man fürchtet, daß der zarte Stein außerhalb den Einflüssen der Witterung nicht zu widerstehen fähig seyn möchte. Ihn

1) Man hat, nach Lepsius, seitdem einen neuen Alabasterbruch bei Siout entdeckt.

dort durch Granit zu erſetzen, wäre daher beſſer, aber man müßte für eine gute Ausführung dieſes Planes alte Aegyptier zu Arbeitern haben, die neuern ſind unfähig dazu.

Ich erſtieg die noch unvollendeten Mauern der Moſchee, um von dem vortheilhafteſten Punkte die berühmte Ausſicht zu überſchauen, die ſich hier über „das Meer der Welt,“ ſeine Hunderte von Thürmen und Domen, ſeine Moſcheen und Palläſte ohne Zahl, wie die hinter ihm ſich erhebenden Pyramidenreihen von Dſchiſeh, Daſchur und Sakhara ausbreitet. In der Mitte dieſes erhabnen Bildes ſtrömt majeſtätiſch der Nil vom üppigſten Grün eingefaßt, das ſich im Norden im Dreieck des Delta in's Unendliche zu verlieren ſcheint, während in der Nähe auf beiden Seiten der gelbe Sand der noch unermeßlicheren Wüſte den grünen Streifen in ſcharfe Grenzen einſchließt. Dicht unter ſich hat man, als den prächtigſten Vordergrund, die Krone aller Bauwerke Kahira's, die Moſchee Sultan Haſſans, welche kaum von irgend einem gothiſchen Tempel Europa's übertroffen wird. Neben ihr füllt ſtets ein buntes Gewühl den Platz von Rumeli, wo auch die öffent-

lichen Hinrichtungen ſtattfinden, und unzählige Details verfolgt man darüber hin rechts und links durch den ganzen Bereich der Stadt in fortwährender Abwechſelung. An der äußerſten Linken dieſer wogenden Häuſermaſſe gewahrt man im Süden den Aquadukt Saladins, der zwiſchen Alt- und Neu-Kahira vom Nile ausgeht und ſein Waſſer dem Joſephsbrunnen zuführt, worauf man zuletzt, faſt müde von dem Reichthum des Schauſpiels, rechts am entgegengeſetzten Ende mit dem letzten Blick auf den, eine eigne Stadt für ſich bildenden Gräbern der Chalifen ausruht. Ich habe ſpäter die höchſten Spitzen des Mokkatamm erklettert, wo man freilich noch mehr Terrain überblickt, aber da von dort die Citadelle überall einen großen Theil des ſo intereſſanten Stadtgewirres verdeckt, ſo verliert die Ausſicht ihren höchſten und eigenthümlichſten Reiz. Der beſte Augenblick, ſie in der ganzen Fülle ihrer Schönheit zu genießen, iſt kurz nach dem Aufgang der Sonne, wenn ihre Strahlen die Pyramiden wie mit einer goldnen Glorie umglänzen, und trotz ihrer bedeutenden Entfernung dieſe Koloſſe ſo nahe zu rücken ſcheinen, daß man mit ei-

nem bloßen Opernglaſe den vor ihnen ſtehenden Sphynx erkennen kann.

Auch Sal Eddin's (Saladins) Moſchee war ein prächtiges Gebäude, in ſchweren Maſſen aufgeführt, von einem jetzt eingeſtürzten Dom gekrönt (denn die Türken repariren nichts) und durch einen hohen Minaret geziert, der mit bunten glacirten Ziegeln eingelegt war, von denen ſich noch viele erhalten haben. Das Innere mit ſeinen abfallenden Malereien und Vergoldungen dient jetzt zu einem ſchmutzigen Magazine. Vor der Moſchee, nach der Stadt zu, ſtand Saladins Pallaſt. Nach den Reſten zu urtheilen, muß er von grandioſer Bauart geweſen ſeyn, und es waren auch alt-ägyptiſche Granitſäulen dazu verwandt, die jetzt meiſtens umgeſtürzt und zerbrochen im Staube liegen. Auf der Unterſeite eines der abgelösten antiken Capitäle bemerkte ich Hieroglyphen im älteſten Style, die alſo beweiſen, daß man ſchon damals, als die ſpätern Pharaonen jene Säulen in Memphis aufrichten ließen, Steine noch älterer eingeriſſener Gebäude dazu verbraucht hatte. Unmittelbar hinter der Moſchee auf dem Abhang des Mokkatamm befindet ſich der ſogenannte

Joſephsbrunnen, deſſen Urſprung unbekannt iſt. Die Araber behaupten, Saladin habe ihn erbaut, der auch Juſſuf hieß. Daneben dicht vor der alten Moſchee iſt jetzt auf einem der Thürme des Pallaſtes Saladins von Mehemed Ali ein Telegraph errichtet, der mir an dieſem Orte wunderbar aus der alten in die neue Zeit herüber zu ſchauen ſchien. Wie ein Geſpenſt wäre er mir vorgekommen, hätte er in dieſem Moment zu manövriren angefangen. Der Brunnen, 42 Fuß im Umfang haltend und 280 Fuß tief, iſt ein gewaltiges Werk, und wird beſonders eigenthümlich durch eine ihn auf allen Seiten umgebende, ebenfalls in den Felſen gehauene Galerie, die in bequemer Senkung bis hinab führt, und deren Wände zwiſchen dem lebendigen Felſen und Brunnen kaum anderthalb Zoll dick ſind, ſo daß ſie wirklich ausſehen, als ſeyen ſie von Pappe.

Wenn man nun, die Citadelle verlaſſend, nach dem Platz von Rumelien hinabſteigt, kommt man durch die berüchtigte Felſengaſſe, in der die Mamlukenbey's ihren zwar verdienten, aber allerdings ſchauderhaften Tod fanden. Man kann ſich das

Geſchehene auf das Lebhafteſte hier vergegenwärtigen. Der Leſer denke ſich nur einen langen gewundenen Gang, auf beiden Seiten von Felſen und hohen darauf errichteten Mauern und Häuſern umgeben, in dem ein abſchüſſiges glattes Steinplattenpflaſter den Berg hinunterführt. Die Thore vor und hinter den Bey's ſind ſchon geſchloſſen, den Opfern unbewußt, die man jetzt, im zurückgerufenen Bilde, über Hundert an der Zahl, auf wilden und muthigen Pferden in dem engen Raum dicht zuſammengedrängt erblickt, alle ſtrahlend in ihrem höchſten Kriegerſchmuck, wohlgemuth einherziehend, ohne eine Ahnung von dem, was ihnen bevorſteht, während ſchon alle Terraſſen, alle Felſenvorſprünge, die Galerien der obern Häuſer, wie in ſchuldiger Ehrenbezeigung mit Soldatenreihen beſetzt ſind, bewaffnet zur Salve feſtlichen Grußes. Jeder von dieſen ſtolzen Bey's mochte vielleicht grade jetzt Gedanken des nahen Verraths von ſeiner Seite mit Wohlgefallen Raum geben, ſich im Voraus an dem unvermeidlichen Fall des ſichern Feindes weidend, aber für die eigne Sicherheit fürchtete, wie mit Blindheit geſchlagen, Keiner — da plötzlich richteten ſich alle

Gewehre auf die vergoldete ſchimmernde Schaar, und ein Kugelregen ſchmettert auf ſie nieder, von dem ſchon der erſte Schuß die Bey's mit der Verzweiflung gänzlicher Hoffnungsloſigkeit erfüllen mußte. Denn weder Rettung, noch Vertheidigung, noch Rache war möglich! — Das Getümmel der Stürzenden, das Raſen der verwundeten Pferde, das Geſchrei und die Verwünſchungen der Fallenden, das länger als eine Viertelſtunde andauernde Schlachten aus gefahrloſer Ferne, der erſchütternde Anblick endlich ſo vieler Fürſten, übermächtiger Herren des Landes, vor deren zürnendem Blicke geſtern noch Jeder mit Zittern gewichen wäre, jetzt in der Mitte aller ſie umgebenden Pracht in Staub und Blut ſich wälzend, von ihren eignen Roſſen zerſtampft, unter dem Hohn gemeiner Albaneſen ihren Geiſt aushauchend, und die im Tode noch umklammerte treue Waffe ſelbſt, nur ein herber Spott in der vertheidigungsloſen Hand — gewiß es muß eine Scene von furchtbarer Wirkung geweſen ſeyn.

Dicht neben dem Schauplatz dieſer kühnen That hat der Vicekönig ſeitdem ſein Zeughaus, eine Kanonengießerei und eine Gewehrfabrik angelegt, wo jetzt

ſchon zum Theil Maſchinen arbeiten, die in Kahira ſelbſt verfertigt worden ſind. Die Anſtalt liefert im Durchſchnitt wöchentlich zwei bis drei Geſchütze und zwanzigtauſend Flinten jährlich, die ſämmtlich von ſehr guter Qualität ſind, nur fand ich die Gewehre etwas ſchwer und zu hart im Abdruck.

Die Gärten von Schubra. Eine Almeh. Das Soupé.

Man wird es kaum in Europa glauben, daß mir die nöthigen Viſitentouren und andere Geſellſchaftspflichten die Hälfte meiner Zeit in Kahira, ſo vollſtändig wie in einer Europäiſchen Hauptſtadt, raubten. Die mir vom Vicekönig beigegebenen Herren nöthigten mich ſogar, häufig Diners zu geben, was mich, wenn Baki Bey ſelbſt gegenwärtig war, faſt an die Franzoſenzeit in Deutſchland mahnte, wo ſo mancher preußiſche Gutsbeſitzer täglich die Ehre hatte, in ſeinem eignen Hauſe und an der von ihm bezahlten Tafel der „Gaſt“ des fremden Marſchalls oder Generals zu ſeyn, der einſtweilen den Wirth bei ihm ſpielte.

Mehr als eine intereſſante Bekanntſchaft danke ich indeß dieſen geſellſchaftlichen Verhältniſſen. Da-

hin gehören der öſterreichiſche General-Conſul, Herr Saurin, ein berühmter Kunſtkenner und höchſt liebenswürdiger Geſellſchafter, wie auch der öſterreichiſche Conſul, Herr Champion, die mich beide mit Güte überhäuften und meine dankbarſte Anerkennung verdienen; der ruſſiſche General-Conſul, Oberſt Duhamel, ein feiner Diplomat, welcher überdieß alle currenten Sprachen Europa's zu ſprechen und in keinem Fache der Wiſſenſchaft unbekannt zu ſeyn ſcheint; der preußiſche Conſul, Herr Bokti, ein wahres Dictionnaire für alle Details der neueren ägyptiſchen Geſchichte von Ankunft der Franzoſen an bis auf den heutigen Tag; der Kapitän Cavillia, dem keine im Gebiete der Antiquitäten gemachte Entdeckung in Aegypten fremd geblieben iſt; der St. Simoniſt, Herr Lambert, am tiefſten eingeweiht in des leider ſchon abgereisten „Vaters“ Lehre, und unſer vortrefflicher Schubart endlich, dem ich ſo glücklich war, hier in fernen Landen zu begegnen, dieſer, ich möchte ſagen, impoſant beſcheidne Mann, vor deſſen mildem, evangeliſchem Geiſte man ſich in liebender Verehrung beugt — und manche Andere, mit denen ich ſpäter in noch vielfachere Berührung kam, weshalb

ich derſelben erſt dann gedenken will, die Langweiligen aber wie billig ganz übergehe, und ach, es gab auch deren leider von koloſſalem Kaliber, in Kahira wie bei uns.

Indem ich nun meine Leſer bitte, mich von hier nach den Gärten von Schubra zu begleiten, muß ich immer von Neuem — der leidigen Kritiker wegen — darauf aufmerkſam machen, daß ich durchaus kein Buchmacher von Profeſſion bin; und daher eine ſyſtematiſche Zuſammenſtellung meines Stoffes von mir nimmer zu erwarten ſteht. Ich erzähle, was ich zu erzählen Luſt habe, wie und wo es mir in den Sinn kommt. Wen dies verdrießt, der ſuche ſich eine beſſere Unterhaltung, die ihm nicht ſchwer zu finden ſeyn wird.

Schubra, ein Luſtſchloß des Vicekönigs, wo er meiſtentheils reſidirt, hat mich nicht weniger, als ſo viele andere Schöpfungen Mehemed Ali's überraſcht, denn bisher ſah ich noch nie einen orientaliſchen Garten, der mehr als eine potenzirte Küchen- und Obſtbaumplantage geweſen wäre, mit ſtets dabei vernachläßigter Eleganz und Reinlichkeit. Hier fand ich eine Anlage, die Georg den Vierten in Virginia

water zu beſitzen entzückt haben würde, und die ſeine engliſchen Gärtner nicht um das Mindeſte zierlicher und mit mehr Nettigkeit aufgeputzt zu erhalten vermocht hätten. Dieſe muſterhafte Ordnung und Sorgfalt macht im Orient, dem Lande des Schmuzes und Delabrements, einen doppelt angenehmen Eindruck, wobei freilich auch das wohlthuende Gefühl für einen Nordländer mit anzuſchlagen iſt, ſich Ende Januars in freier Luft von einem ununterbrochenen Blumen- und Blüthenflor umgeben zu ſehen, der allein über zwölf bis fünfzehn Morgen Landes einnimmt. Und welche herrliche Straße, ebenfalls Mehemed Ali's Werk, führt überdies von Kahira zu dieſem Garten! Zuerſt reitet man eine halbe Stunde in den Anlagen Ibrahim's hin, die ich bereits beſchrieben habe. Dann gelangt man an eine Feld- und Kleeflur, deren blendendes Grün von den üppigſten unſerer Wieſen nicht übertroffen werden kann. Mitten durch ſie hindurch führt eine ſehr dicht gepflanzte Allee, welche in der Länge einer Stunde keine einzige Lücke hat. Aus immergrünen Sycomoren und einer dunkelblättrigen Akazienart beſtehend, welche nur in der heißeſten Jahreszeit

einige Wochen lang ihr Laub verliert, bildet ſie mit ihren ausgedehnten Kronen ein zuſammenhängendes und der Sonne von oben ganz undurchdringliches Gewölbe von 30—40 Fuß Höhe, das nur zwiſchen den Stämmen der Bäume hoch genug geöffnet iſt, um einem fortwährenden Wechſel der reizendſten Ausſichtsbilder Raum zu geben — denn links in geringer Entfernung fließt der Nil, bald von Inſeln unterbrochen, bald über eine Viertelmeile breit mit freiem Waſſerſpiegel in der Sonne flimmernd. Seine dieſſeitigen Ufer ſind mit Landhäuſern der Großen oder mit noch pallaſtähnlicheren Fabrikgebäuden, zwiſchen Gärten und Feldern liegend, locker eingefaßt, die jenſeitigen entfalten, vor der ſanft wellenförmigen Hügelreihe der Wüſte, abwechſelnd Palmwälder, oder mit reicher Vegetation umgebene Dörfer, die wie zierliche Boukets auf dem gelben Sande ausgeſtreut liegen. Alles erſcheint idylliſch, nur im Hintergrunde ragen die ewigen Spitzen der Pyramiden, hoch alles Uebrige dominirend, geheimnißvoll aus den Palmen hervor. Rechts der Straße ziehen ſich in größerer Nähe die glatten, vom Winde zuſammen gewehten und häufig ihre Form ändernden

Sandberge der andern Seite der Wüſte hin, aber mit dem breiten Rande von Oliven- und Obſtbaumplantagen, der vor ihnen liegt, und in dem viele einzelne freundliche Wohnungen vertheilt ſind, zeigt die Wüſte auch von dieſer Seite nur ihren romantiſchen, und keineswegs ihren öden Charakter. Dazu iſt die nächſte Staffage der Landſchaft den ganzen Tag über fortwährend ſo lebendig und charakteriſtiſch, als man ſie ſich nur wünſchen kann, denn, wie in der Stadt, wird man auch hier ſtets von einer bunten Menge von Menſchen und Thieren umgaukelt, die jede Eigenthümlichkeit des Landes darbieten. Oft, wenn ich mich an dieſer nicht abbrechenden Reihe exotiſcher Bilder ergötzte, und dann meinen Blick auf das hohe kühle Laubdach über mir warf, das ſo viel mehr dem Norden als dem Süden anzugehören ſchien, kam es mir vor, als ſey ich noch in Europa und betrachte nur aus einer Allee des Wiener Praters oder Berliner Thiergartens ein gemaltes Diorama Aegyptens.

So erreicht man faſt unvermerkt Schubra, und tritt, nachdem man neben einer ſchönen, aus weißem Stein aufgeführten Fontaine vom Pferde geſtiegen,

in einen Pavillon von Gitterwerk, das blau blühende Winden wie mit einer dichten Tapete umziehen. Durch einen gleich berankten, langen und ſchattigen Gang von ähnlicher Treillage kommt man hierauf an einen bemalten Kiosk, vor dem ſich ein regelmäßiges Blumenparterre in gefälligen Formen ausdehnt. Statt Buchsbaum umfaſſen kurz geſchnittene Myrthen und andere wohlriechende Pflanzen, die ſich zu Bordüren eignen, ſeine verſchiedenartig gezeichneten Tulpen-, Geranien- und Roſenbeete, und ſinnig vertheilte junge Citronenbäume ſind ſo gezogen und beſchnitten, daß ſie die grazieuſeſten Arkaden mit herabhängenden Feſtons bilden, bald neben, bald über den Weg ſich mit ihren Blüthen und Früchten wölbend, während der Boden der Gänge, mit farbigen Meerkieſeln ſorgſam wie ein Parket ausgelegt, eine Moſaik geſchmackvoller Arabesken darſtellt. Mehrere andere Abtheilungen, ſtets in Charakter und Dekorirung abwechſelnd, mit Waſſerkünſten, Ruheſitzen, Blumenpyramiden, Rundellen, Vaſen und Pavillons reich geſchmückt, und häufig vergoldet, folgen dieſem erſten Garten, nur zuweilen getrennt durch dunkle Cypreſſenmaſſen und Haine von höheren Waldbäumen. In

einem Orangengarten voll rother Früchte und weißer Blüthen war der ganze Grund jetzt wie ein Teppich mit Narziſſen und Tacetten bedeckt, deren Wohlgeruch faſt betäubend wirkte. Später kommt man zu einem See mit prachtvollen Marmorbädern, zu denen Krokodille das Waſſer ausſpeien. Jenſeits deſſelben ſchließt ſich eine dunkle, mit einem äußerſt zierlichen Bambuszaun eingefaßte Wildniß an, in der viele der ſeltenſten Thiere Raum genug haben, frei umher laufen zu können. Ich bemerkte unter dieſen eine auffallende Antelope aus Darfur, die mit der kleinſten Taille ihres Geſchlechts die vollſtändige äußere Geſtalt eines Biſamochſen mit ſtattlichem Höcker vereinigte. Es iſt ein Addar, wie mich ein Naturforſcher belehrt, der Strepsiceros des Plinius. Auch die ſchöne Antelope, welche ſo häufig auf den ägyptiſchen Monumenten vorkommt, von den Arabern Abou Harb „Vater des Weißen“ genannt (der Oryx der Alten) erging ſich in dieſen Gebüſchen. Als eine große Curioſität aus England ward uns nachher in beſonderer Vermachung — ein gemeiner nordiſcher Bär gezeigt, hier ſo intereſſant, als bei uns die Giraffe.

Der Obergärtner, ein Grieche aus Chios, lud mich ein, nach dem langen Spaziergange, in einem der Kiosks auszuruhen, was ich mit Dank annahm. Ich fand das türkiſche Gartenhaus ganz auf europäiſche Weiſe mit vieler Eleganz eingerichtet, unter andern auch mit einem Londner Patent armchair verſehen, dieſem genialen Meubel, deſſen Erfinder eine Stelle in Weſtminſter Abtey verdiente. Kaum hatte ich mich in wollüſtigſter Bequemlichkeit darauf hingeſtreckt, als einige Schwarze hereintraten, bunte Palmblätterkörbe aus dem Sennaar voll der köſtlichſten Früchte tragend, deren Schubra Winter und Sommer ſo viel liefert, daß die ganze Hofhaltung Mehemed Ali's und ſeines Harems daraus verſorgt wird; und auch wenn der Vicekönig auf Reiſen iſt, folgen ihm täglich friſche Transporte davon nach. Mehemed Ali iſt ein großer Freund von Früchten, und liebt, wie Friedrich der Große, beſonders die Kirſchen, welche jedoch hier nicht mehr gedeihen, und daher von Kandia bezogen werden müſſen. Auch hat das koſtbare Dampfſchiff der Nile ſelten eine andere Beſchäftigung, als ihm dieſe und Eis in Menge von dorther zuzuführen.

Diejenigen Früchte, durch welche ſich meines Erachtens Schubra am meiſten auszeichnet, ſind eine eigenthümliche Sorte Orangen, deren Fleiſch von der ſchönſten karmoiſinrothen Farbe iſt, und welche die rothen Orangen Malta's und Portugals, obgleich ſie vielleicht von ihnen abſtammen, doch eben ſo ſehr durch die Schönheit ihrer Farbe, welche ſelbſt durch die Schale hindurchſcheint, als durch ihren aromatiſchen Duft und Geſchmack übertreffen.

Einen merkwürdigen Contraſt zu dieſen königlichen Gärten bietet das Schloß, das in Europa kaum den Anſprüchen eines bemittelten Landeigenthümers genügen würde. Es zeugt von der Einfachheit des Fürſten, der es den größten Theil des Jahres über bewohnt.

Da mir Zeit genug übrig blieb, ſetzte ich meinen Weg noch eine Stunde weiter fort, um das große, einer kleinen Stadt gleichende Geſtüt zu beſehen, welches der Vicekönig mit gewohnter Munificenz in der Mitte einer unabſehbaren Feldflur durch den geſchickten Veterinärarzt, Herrn Hammont, anlegen läßt.

Doch dieſes Thema iſt ſo reichhaltig, daß ich

es für einen eignen Aufſatz aufſparen muß. Ich begnüge mich mit einer Bemerkung, die ſich mir hier von Neuem aufdrang. Es ſchien mir nämlich immer ein auffallender Umſtand, daß, obgleich der Vicekönig früher (denn jetzt beginnt er, zu ſeinem Schaden, ſich von den halbciviliſirten Türken in ſeiner Umgebung ein ſehr verſchiedenes Syſtem einreden zu laſſen) Fremden aller Nationen willig ſein Ohr lieh und ſie auf jede Weiſe aufmunterte, ihm zu dienen — dennoch, mit ſehr wenigen Ausnahmen (deren ich ſpäter gedenken werde), nur Franzoſen ſich um ihn und um Aegypten große Verdienſte erworben haben. Man kann in dieſer Hinſicht mit voller Wahrheit ſagen, daß Mehemed Ali, nächſt ſeinem eignen umfaſſenden Genie, die Exiſtenz ſeiner Marine allein den beiden Franzoſen Ceriſy und Beſſon verdankt, wie die Organiſirung ſeiner Armee Soliman Paſcha (Sève), ohne welchen überdies der Ausgang des Krieges mit der Pforte ſehr zweifelhaft geworden ſeyn möchte. Alle Sanitätsanſtalten ſeines Reichs wurden von dem Marſeiller Arzt Clot, jetzt Clot-Bey, mit Generalsrang, geſtiftet, der außerdem auch den größten Einfluß auf ſämmtliche Er-

ziehungsanſtalten und die Civiliſirung Aegyptens im Allgemeinen, während ſeines langen, erfolgreichen Aufenthalts daſelbſt, gehabt hat. Dieſer geniale und wohlmeinende Mann hat nur den Fehler, zu leidenſchaftlich zu ſeyn, zu leicht für und wider Partei zu ergreifen, und durch dieſe Leidenſchaftlichkeit, wie eine manchmal zu ruhe- und rückſichtsloſe Thätigkeit, die ſich in Alles miſchen will, ſeine eignen Kräfte zu untergraben. Der Oberſt Varin, einer der achtungswertheſten Charaktere in Aegypten, hat die größten Verdienſte um den ſpecielleren Unterricht der Kavallerie, die jetzt faſt ausſchließlich mit eingebornen Officieren aus ſeiner Schule beſetzt iſt. Man weiß aus meiner Beſchreibung von Kandia, welchen Dank Mehemed Ali dem ſegensreichen Wirken eines andern ausgezeichneten Franzoſen, des Herrn Caporal, dort ſchuldig iſt, und daß, wenn Kandia muſterhaft und ohne allen Zweifel beſſer als irgend eine andere Provinz des ägyptiſchen Reichs regiert wird, dies hauptſächlich dem Einfluß dieſes ausgezeichneten Mannes, und dem geſunden Verſtande Muſtapha-Paſcha's, der ſo weiſem Rath ſtets folgte, zuzuſchreiben iſt.

Herr Linant iſt gleichfalls dieſer Liſte der ausgezeichneten Franzoſen erſten Ranges im Dienſte des Paſcha's (denn es gibt in geringeren Verhältniſſen noch Viele, die ihm nützlich ſind) beizuzählen. Er hat bereits nicht wenig für die Kanaliſation des Landes gethan. Wenn es ihm aber gelingt, das gigantiſche Projekt, mit dem er ſeit Jahren beſchäftigt iſt, und zu dem er alle Pläne, Zeichnungen und Anſchläge ſelbſt gefertigt hat: die Dämmung des Nils am Eingang des Delta — ein Unternehmen, deſſen Reſultat für die Wohlfahrt und den Reichthum Aegyptens faſt unkalkulirbar iſt — glücklich zu vollführen, ſo wird ſein Name unter den aus der Fremde gekommnen Wohlthätern des Landes einſt allen andern vorangeſetzt werden müſſen.

Das Wiederaufleben der Pferdezucht in Aegypten endlich, ſo wie viele der zweckmäßigſten Einrichtungen für das Gedeihen der Viehzucht im Allgemeinen, und die Organiſirung des Veterinairdienſtes zu dieſem Zweck bis in die entfernteſten Provinzen des Sennaar, ſind gleichfalls das Werk eines Franzoſen, des bereits genannten Herrn Hammont, welcher dem-

ohngeachtet nahe daran war, mitten in seiner wohlthätigen Laufbahn das Opfer der Intriguen eines der unfähigsten Günstlinge des Vicekönigs, mit Namen Muktar Bey, zu werden, einer jener in Europa erzognen Türken, die dort nur gelernt haben, unsere Laster den ihrigen beizumischen, und jetzt wie Pilze in der Sonne von Mehemed Ali's Gnade aufgeschossen, von Dummheit getrieben, und von Arroganz aufgeblasen, den Vicekönig täglich zu überreden suchen, daß er der Fremden nicht mehr bedürfe, da sie jetzt schon Alles wüßten, was von jenen ehemals wohl noch zu erlernen gewesen sey. Es ist Mehemed Ali nicht allzu sehr zu verdenken, wenn er sich, vielleicht vom eignen Selbstgefühl und dem, was er wirklich allein gethan, irregeführt, zuweilen einer gleichen Ansicht hinneigt; denn bei allen seinen großen Eigenschaften ist er doch immer wesentlich Türke geblieben, und überdies von Europäern, Hohen und Niedern, so oft und so unverschämt betrogen, so häufig mit größter Undankbarkeit behandelt worden, daß er sie unmöglich lieben kann — aber er darf, für sein eignes Wohl, das Kind nicht mit dem Bade verschütten, und muß bedenken, was

er ſelbſt geſagt, daß allen Nachtheil, den ihm hundert Abenteurer gebracht, oft ein einziger reeller Mann, gleich den eben genannten, tauſendfach aufgewogen hat — vor allem aber, daß ihre und ihres Gleichen Dienſte heute noch ihm eben ſo nöthig zum Erhalten ſind, als ſie ihm früher zum Schaffen waren. Ein flüchtiger Blick auf die Lage der erwähnten Coryphäen wird jedoch zeigen, daß dieſe Wahrheit vom Vicekönig nicht mehr gehörig gewürdigt wird. Ceriſy verließ Aegypten im größten Degout der Intriguen, die man ihm raſtlos in den Weg legte. Beſſon ſtarb in Alexandria inſolvent, ohne daß ſeinem Andenken irgend eine Ehre erwieſen wurde, und ſeine Wittwe hat bis jetzt keine Penſion erlangen können. Sève iſt Paſcha. Man benutzt ihn aber nur, wenn die höchſte Noth dazu zwingt, wie neuerlich in Syrien, und als ein Gegenſtand der ſteten Eiferſucht Ibrahim Paſcha's hat er, außer, wie geſagt, im Fall der Noth, nur wenig Einfluß. Dennoch wäre es grade in Syrien von der höchſten Wichtigkeit für Mehemed Ali, einem Manne wie Soliman-Paſcha den freiſten Wirkungskreis mit unbeſchränktem Vertrauen einzuräumen.

Wer die dortigen Verhältniſſe, und namentlich die Geſchichte der letzten Inſurrection kennt, die Mehemed Ali gefährlicher als der Krieg mit der Pforte zu werden drohte, weiß, daß, wenn Soliman-Paſcha in Syrien zu gebieten gehabt hätte, dieſe Inſurrection nie ſtattgefunden haben würde, und wie viel andres höchſt Bedauernswürdige, was jetzt noch dort in voller Blüthe ſteht, würde dann eben ſo ſchnell verſchwunden ſeyn! Clot Bey befindet ſich faſt in gleicher Lage. Von unzähligen Perſonen beneidet und angefeindet, muß er ſtets rechts und links laviren, und darf keine Gelegenheit verſäumen, den penibelſten Dienſt in ärztlicher Hinſicht trotz ſeiner eignen delabrirten Geſundheit bei ſeinen Gebietern zu verſehen. Demohngeachtet iſt, außer einer gelegentlichen Familiarität des Vicekönigs oder Ibrahim-Paſcha's, und einer guten Bezahlung, um die ſich Clot Bey am wenigſten kümmert, ſein Credit über den rein ärztlichen Wirkungskreis hinaus nur höchſt gering. Ich habe ſchon geſagt, daß Herr Hammont im Begriff war, ſeinen Abſchied zu nehmen, um ſich nicht der Brutalität Muktar Bey's ausſetzen zu müſſen, und auch Oberſt Warin, deſſen

Kavallerieſchule unter daſſelbe abgeſchmackte Miniſterium Muktar Bey's geſtellt iſt, in dem ſich kein einziger Militair befindet! — ſieht von ganz Unwiſſenden ſeinen weſentlichſten Einrichtungen einen Hemmſchuh nach dem andern angelegt, ohngeachtet er die perſönliche Gunſt des Vicekönigs im vollſten Grade beſitzt [1]). Herrn Linants Schickſal iſt nicht günſtiger, denn nachdem alle nöthigen Vorbereitungen mit bereits höchſt bedeutenden Koſten für ſein großes Werk vollendet ſind, bleibt er ſeit Jahr und Tag durch Zurückhaltung aller Fonds, und fortwährende Weitläuftigkeiten paralyſirt, ungewiß, ob man nicht das ganze Unternehmen ſchon aufgegeben hat, und ihn nur noch mit banalen Vertröſtungen hinhält. Herr Caporal aber, den ſeine größere

1) Das angezogne Miniſterium hat unter dem Titel: „Miniſterium des öffentlichen Unterrichts“ faſt alle Branchen der Verwaltung an ſich gebracht, ſo daß Muktar Bey als Chef deſſelben zugleich dirigirt: alle Civil- und Militairſchulen, öffentliche Anlagen und Bauten, Straßen und Canaliſirung, die Geſtüte, ökonomiſche Etabliſſements, Medicinal- und Veterinairangelegenheiten, die Fabriken, Kunſt und Gewerbe, wie die Einrichtung der neuen Muſeen, die Schaafheerden, und den Transport der Kameele und Ochſen aus dem Sennaar. Es wäre ein Glück für den Vicekönig, wenn Muktar Bey nur bei dieſem letztern Geſchäft verwandt würde.

Entfernung und die feste Gunst Mustapha Pascha's zwar vor nachtheiligen Hemmungen seines Wirkens sicherten, hat, trotz seiner eminenten Verdienste, noch nicht einmal den Rang eines Bey's erlangen können, der täglich für die elendesten türkischen Subjekte weggeworfen wird.

Alles dieses beweist deutlich, daß Mehemed Ali die ausgezeichneten Fremden in seinem Dienst nicht hinlänglich anerkennt, noch von ihnen den Nutzen zieht, den er leicht daraus ziehen könnte, während seine türkischen Räthe einen großen Theil seiner weisen Pläne, theils absichtlich, theils aus Incapacität vernichten. Ich habe als wahrer Freund und Verehrer Mehemed Ali's, und zu freier Aeußerung von ihm aufgefordert, ihm selbst dies nicht verschwiegen, und auch einige Proben gesehen, daß es wenigstens nicht ohne momentane Wirkung auf ihn geblieben ist — aber der größte Nachtheil für diesen in so vieler Hinsicht außerordentlichen Mann ist der, daß er nicht wie Peter der Große, dem er in so Vielem gleicht, auch seine frühere Bildung in civilisirten Ländern aufsuchen konnte, und selbst keine fremde Sprache versteht. So hängt er, in dem unvermeid-

lichen fortwährenden Conflikt mit Europa zu sehr von den Rathgebern seiner eigenen Nation, wie von seinen Dolmetschern ab, und muß mehr oder weniger in ihrem Sinne handeln, denn auch das hellste Auge kann nur unvollkommen durch eine geschwärzte Brille sehen. Ich kenne nur zwei seiner orientalischen Großen, die Mehemed Ali's vollkommen würdig genannt werden können — und dies sind sein Handelsminister Boghos Bey, und der jetzige Kriegsminister Menicli Pascha. Zudenen, die einst gewiß eine große Rolle in Aegypten spielen werden, und dies verdienen, gehört auch Artim Bey, des Vicekönigs Dragoman, der am vollständigsten Europäisch Gebildete unter den Nichteuropäern in Aegypten. Mit der Verwaltung des Innern haben indeß Alle diese nichts zu thun, und in Syrien, wo der Schuh am meisten drückt, hat Niemand Einfluß als Ibrahim Pascha und seine Creaturen. Wie diese aber beschaffen sind, davon ein andresmal.

Ich fand im Hause des Herrn Hammont zahlreichen Besuch, und sah hier zum erstenmal eine Almeh, welche die damals berühmteste der Hauptstadt war, notorisch durch die Gewalt ihrer Reize, die sogar einen Engländer vermocht, ihr seine

Hand anzubieten, welche sie ausschlug — die schöne Saffia mit einem Wort, leider schon etwas zu lange berühmt, aber noch immer ihren Ruf verdienend. Sie ist zu reich und zu sehr Dame geworden, um in der allgemeinen Proscription ihrer Gefährtinnen mit einbegriffen zu seyn, doch muß auch sie, gleich den vornehmen Pharaospielern in Europa, vor der Polizei auf ihrer Hut seyn. Schlank und hoch gewachsen, weiß wie eine Engländerin, von edlem Anstand, mit sanften und einschmeichelnden Manieren zeigte sie sich in der That als eine sehr vortheilhafte Repräsentantin ihres Standes. Die Art ihres Tanzes war ganz dieselbe, wie ich sie in Algier und Tunis gesehen, mit Ausnahme eines Waffentanzes, den sie mit ihrer Sklavin, ein fast noch hübscheres Mädchen als sie, selbst aufführte, und wo sie den Säbel trotz einem ehemaligen Mamlucken zu führen wußte, an deren Costüm auch ihre ungeheuer weiten rothen Hosen und ihre goldgestickte hellgrüne Weste erinnerten. Ihre reichen schwarzen Haare, gemischt mit eben so viel falschen, hingen in unzähligen Tressen bis über die Hüften herab, und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich versichere, daß über tausend kleine und größere currente Goldmünzen

hineingeflochten waren, die allerdings hier sehr leichten Gewichts sind. Nachdem sie eine Viertelstunde getanzt, trank sie Kaffee und rauchte mit uns so würdevoll wie ein Pascha, als ihr aber nachher einige Gläser Liqueur gereicht worden waren, welchen diese Mädchen allgemein zu sehr lieben, verwandelte sich ihre angenommene Ruhe bald in eine bacchantische Wildheit, die mir mehr originell als anziehend vorkam. Doch schienen mehrere Herren der Gesellschaft in dem Augenblick, als ich diese verließ, einer ganz entgegengesetzten Meinung zu seyn.

Nach dieser reizenden Houri des Kahiraer Paradieses zeigte mir derselbe Abend in der Allee von Schubra auch den ägyptischen Himmel in seiner ganzen Pracht, und diese Darstellung war höherer Natur. Es ist fast unmöglich, eine Scene, wie sie an diesem Tage hier der Sonnenuntergang bot, zu beschreiben, ohne der Uebertreibung beschuldigt zu werden; und doch kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich während derselben ganz neue, früher nie gesehene Farbennüancen kennen lernte, und von der ätherischen Zartheit dieses Schauspiels vorher gar keinen Begriff hatte. Bei uns spielen Abends nur die Wolken am

Himmel in mannigfachen und brennenden Farben, hier gab es keine Wolken, aber der ganze Himmel und auch die ganze Erde waren in ſanft glühende Tinten von unbeſchreiblicher Lieblichkeit gehüllt. Aus der glänzenden Goldfarbe am äußerſten Horizont entwickelte ſich über dem reinen Aether ein durchſichtiges, wunderbares Meergrün, und helle Roſabanden gingen von dieſem in Lila- und Silberſtreifen über, die in Oſten wieder in lichtes Blau verfloſſen. So ſchimmerte in erhabner Milde und Pracht das ganze weite Himmelsgewölbe, während das die Erde deckende Grün, zu höchſter Saftfriſche geſteigert und wie durch eine Glorie verklärt, häufig, gleich dreifarbig gewebtem Seidenſtoff, zu gleicher Zeit in grün und blau und gelb zu ſchillern ſchien. Dazu funkelte die perſpektiviſch ſich zuſammenziehende Arkade der Allee vor und über uns in einem ſo magiſchen Goldlicht, als wären tauſend Lampen dahinter verborgen, bis nach und nach der untere Theil des unabſehbaren Doms ſich in Dämmerung zu hüllen begann, und alle Gegenſtände nur noch undeutlich und fahl beleuchtet, wie im Kampf des Lichtes mit der Finſterniß erkennen ließ. Plötzlich

ſtieg da, wo die Sonne eben niedergeſunken war, dunkles Roth aus der Tiefe herauf; der Baumkronen feuriges Grün über mir verloſch im Nu, ein ſtarker Duft wie von Veilchen und Roſen erfüllte die Atmoſphäre, und ehe ich noch recht zur beſonnenen Zergliederung des Geſehenen gelangen konnte, war ſchon, mit der dieſem Clima eignen Schnelligkeit, die orientaliſche Nacht mit ihren ſchwärzeſten Schleyern niedergeſunken, und das Vergangene verſchwunden, wie zurückgekehrt in des Traumes ungewiſſes Reich.

Die Stimmung, welche dies in mir hervorrief, war vollkommen paſſend für die Geſellſchaft, welche mich zu Hauſe erwartete, wo ich heute, außer meinen ſteten Begleitern, dem Miniſterialrath Lubbert und dem Doktor Koch, noch die Herren Lambert und Cavillia zu Tiſch gebeten hatte. Beide letztgenannte Herren ſind nicht ohne jenen phantaſtiſchen Anflug, den ich ſo liebe, wiewohl ſehr verſchieden in der Anwendung dieſer Geiſtesrichtung. Der Erſte iſt St. Simoniſt mit Leib und Seele, aber bei allem Enthuſiasmus für ſeine abenteuerliche Lehre ſo ſcharf und klar, daß man ihm hier ſcherzweiſe den Bei-

namen des Jeſuiten der St. Simoniſten gegeben hat. Von Niemand kann man ſagen, daß er beſſer verſtehe „de precher pour sa paroisse," und er weiß eben ſo gut das Wahre hervorzuheben, als ſchwache Seiten durch die gefährliche Waffe einer beißenden Ironie zu unterſtützen, welche die Lacher auf ſeine Seite bringt. Doch iſt er weit entfernt, ohne Veranlaſſung das Thema ſeines Glaubens, nach Art der chriſtlichen Miſſionäre, den Leuten bongré malgré aufzudringen, und da er voll Verſtand und Kenntniſſe, wie reich an Welterfahrung iſt, ſo gewährt ſeine Unterhaltung, auch außerhalb der St. Simoniſtiſchen Region, immer ein ungemeines Intereſſe.

Herr Cavillia iſt ein Illuminat, und von der Wahrheit vieler Dinge überzeugt, die in Europa für Mährchen gelten würden, als z. B. die Exiſtenz weißer und ſchwarzer Magie, ſo wie von den Auserwählten erhaltener und immer noch wirkſamer Geheimniſſe aus der Schule ägyptiſcher Prieſter, die nach ihm eine weit höhere Ausbildung des thieriſchen Magnetismus zur Grundlage haben, als wir bis jetzt noch ahnen; ferner die Nähe geiſtiger

Weſen übermenſchlicher Natur, mit denen wir unter gewiſſen Umſtänden in perſönliche Verbindung treten können, u. ſ. w. Als ich gegen ihn äußerte, daß ich ſehr wünſchte, einen jener Vorgänge ſelbſt zu ſchauen, von denen engliſche und franzöſiſche Reiſebeſchreiber ſprechen, wo durch einen unbekannten Zauber ein unſchuldiges Kind befähigt wird, in der Fläche ſeiner Hand irgend eine beliebige Perſon zu ſehen und zu beſchreiben, über die man Auskunft zu haben wünſcht, ſey ſie auch noch ſo fern, ja ſelbſt ſchon längſt vergangenen Zeitaltern angehörig — antwortete er, daß nichts leichter ſey, und Lord Prudhoe wie mehrere Andere, die früher ungläubig geweſen, ſich bis zur Evidenz von der buchſtäblichen Wahrheit der Sache überzeugt hätten; es käme nur darauf an, ſetzte er ſehr kaltblütig hinzu, im Fall ich dieſelbe Erfahrung zu machen wünſchte, ob ich mich vorher auch dazu verſtehen wolle, dem böſen Geiſte formell zu huldigen. — Ich frug ihn hier lachend, ob er glaube, daß jene erwähnten Herren dieſelbe Bedingung erfüllt hätten. Dies iſt keinem Zweifel unterworfen, erwiederte er, denn ohne dieſe Formalität iſt die Sache nur auf dem entgegenge-

ſetzten Wege, nämlich durch weiße, heilige Magie möglich. Dazu aber gehört ein langes, ſchweres Leben der Vorbereitung. Nachdem Herr Cavillia hierauf noch allerlei nicht weniger auffallende myſtiſche Andeutungen gemacht, in die er auf eigene Art das Chriſtenthum einmiſchte, welches er (nicht mit Unrecht) das Wort nannte, das von Ewigkeit ſey, und auch die Eingeweihten im ägyptiſchen Prieſterthum ſchon erfüllt habe, gab er nicht undeutlich zu verſtehen, daß er ſelbſt zu dieſen Eingeweihten der erſten Klaſſe gehöre, die den Grund aller Dinge erforſcht. Im Verfolg der Unterhaltung behauptete er, daß ihm die neueſte franzöſiſche Revolution durch ſeinen spiritus familiaris ſchon ſechs Monat vor ihrem Ausbruch verkündigt worden ſey, ſo wie er es damals auch auf der Stelle Mehreren mitgetheilt. Die Art der Offenbarung war nicht wenig eigenthümlich, denn der Geiſt erſchien ihm rieſengroß, über Alexandrien in den Wolken thronend, und links ſeiner Naſe wuchs eine dreifarbige Fahne, rechts das koloſſale Bild Louis Philipps hervor. Es ſteht auch noch mehr Bedeutendes in der Welt zu erwarten, fuhr Herr Cavillia fort,

denn das Phantom erſchien mir kürzlich wieder. Welcher Art jedoch diesmal die Offenbarung war, ward uns nicht vertraut.

Capitain Cavillia war in der letzten Zeit mit einer neuen Unterſuchung der Pyramiden beſchäftigt, wozu er ſich mit dem engliſchen Generalconſul, Oberſt Campbell, dem engliſchen Viceconſul in Alexandrien, und dem engliſchen Oberſten Howard Wyſe, durch Contrakt aſſociirt hatte, und zwar, wie er ſich ausdrückte, dergeſtalt, daß die Engländer das Geld und er den Kopf zu der Unternehmung herzugeben ſich verpflichteten. Ein erfolgter Streit zwiſchen ihm und Oberſt Wyſe hatte dieſe Verbindung vor einigen Tagen jedoch wieder aufgelöst, und der Oberſt die Fortſetzung des Geſchäfts allein übernommen, und „den Kopf“ weggelaſſen, worüber Herr Cavillia ſich, als eine gewaltſame, eigenmächtige Aufhebung des formellen Contrakts, bitter beklagte. Als ich indeß ſpäter den Oberſt Wyſe bei meinem Beſuch der Pyramiden dort antraf, führte dieſer ebenfalls mehrere plauſible Gründe für ſein Verfahren an, ſo daß ein Dritter, ohne genaue Kenntniß der Sache, kein Urtheil darüber zu fällen ſich erlauben

darf. Herr Cavillia war voll ſanguiniſcher Hoffnungen über die Möglichkeit großer Entdeckungen, von denen er bereits, wie er verſicherte, die untrüglichſten Andeutungen habe. Er hoffe, der Welt bald ein noch ungekanntes Wunder ägyptiſcher Architektur im Innern der Pyramiden enthüllen zu können. Obgleich er ſtets in halben Räthſeln ſprach, glaubte ich doch ſo viel zu verſtehen, daß, ſeiner Meinung nach, der ganze obere Theil der großen Pyramide, über den gefundenen Grabkammern hohl ſey und einen ungeheuren Saal bilde. Als dies die Rede auf die ſogenannten Zimmer des Königs und der Königin brachte, und ich Herodots Text citirte, nach welchem der königliche Erbauer der Pyramide gar nicht in derſelben, ſondern in der Felſenbaſis darunter, von einem unterirdiſchen Canal des Nils umfloſſen, begraben liegen ſoll, unterbrach er mich lebhaft: „Nein,“ rief er, „dort liegt das gefeite große Krokodill, das die Quinteſſenz alles Geſchehenen und Kommenden in ſich faßt —“ und nun begann er eine höchſt ſeltſame Erzählung, deren Ton er jedoch ſo geſchickt zu handhaben wußte, daß es ſtets ungewiß blieb, ob er allegoriſch oder ironiſch, oder

in vollem Ernſte ſpreche, ob er uns nur ſcherzend zum Beſten habe, oder wachend phantaſire. Ich für meinen Theil glaube indeß, es war Etwas von beiden Elementen darin vorhanden, und Herr Cavillia, gleich allen übrigen Propheten, halb inſpirirt und halb beſonnen, halb Glaubender und halb Täuſchender. Man kann es jedoch auf keine unterhaltendere und anſpruchloſere Weiſe ſeyn, als dieſer originelle Mann, wenn er dazu aufgelegt iſt, ein Fall, der übrigens ſehr ſelten eintritt, da er, immer mit myſteriöſen Studien beſchäftigt, in der Regel nichts weniger als communikativ erſcheint.

namen des Jeſuiten der St. Simoniſten gegeben hat. Von Niemand kann man ſagen, daß er beſſer verſtehe „de precher pour sa paroisse," und er weiß eben ſo gut das Wahre hervorzuheben, als ſchwache Seiten durch die gefährliche Waffe einer beißenden Ironie zu unterſtützen, welche die Lacher auf ſeine Seite bringt. Doch iſt er weit entfernt, ohne Veranlaſſung das Thema ſeines Glaubens, nach Art der chriſtlichen Miſſionäre, den Leuten bongré malgré aufzubringen, und da er voll Verſtand und Kenntniſſe, wie reich an Welterfahrung iſt, ſo gewährt ſeine Unterhaltung, auch außerhalb der St. Simoniſtiſchen Region, immer ein ungemeines Intereſſe.

Herr Cavillia iſt ein Illuminat, und von der Wahrheit vieler Dinge überzeugt, die in Europa für Mährchen gelten würden, als z. B. die Exiſtenz weißer und ſchwarzer Magie, ſo wie von den Auserwählten erhaltener und immer noch wirkſamer Geheimniſſe aus der Schule ägyptiſcher Prieſter, die nach ihm eine weit höhere Ausbildung des thieriſchen Magnetismus zur Grundlage haben, als wir bis jetzt noch ahnen; ferner die Nähe geiſtiger

Weſen übermenſchlicher Natur, mit denen wir unter gewiſſen Umſtänden in perſönliche Verbindung treten können, u. ſ. w. Als ich gegen ihn äußerte, daß ich ſehr wünſchte, einen jener Vorgänge ſelbſt zu ſchauen, von denen engliſche und franzöſiſche Reiſebeſchreiber ſprechen, wo durch einen unbekannten Zauber ein unſchuldiges Kind befähigt wird, in der Fläche ſeiner Hand irgend eine beliebige Perſon zu ſehen und zu beſchreiben, über die man Auskunft zu haben wünſcht, ſey ſie auch noch ſo fern, ja ſelbſt ſchon längſt vergangenen Zeitaltern angehörig — antwortete er, daß nichts leichter ſey, und Lord Prudhoe wie mehrere Andere, die früher ungläubig geweſen, ſich bis zur Evidenz von der buchſtäblichen Wahrheit der Sache überzeugt hätten; es käme nur darauf an, ſetzte er ſehr kaltblütig hinzu, im Fall ich dieſelbe Erfahrung zu machen wünſchte, ob ich mich vorher auch dazu verſtehen wolle, dem böſen Geiſte formell zu huldigen. — Ich frug ihn hier lachend, ob er glaube, daß jene erwähnten Herren dieſelbe Bedingung erfüllt hätten. Dies iſt keinem Zweifel unterworfen, erwiederte er, denn ohne dieſe Formalität iſt die Sache nur auf dem entgegenge-

ſetzten Wege, nämlich durch weiße, heilige Magie möglich. Dazu aber gehört ein langes, ſchweres Leben der Vorbereitung. Nachdem Herr Cavillia hierauf noch allerlei nicht weniger auffallende myſtiſche Andeutungen gemacht, in die er auf eigene Art das Chriſtenthum einmiſchte, welches er (nicht mit Unrecht) das Wort nannte, das von Ewigkeit ſey, und auch die Eingeweihten im ägyptiſchen Prieſterthum ſchon erfüllt habe, gab er nicht undeutlich zu verſtehen, daß er ſelbſt zu dieſen Eingeweihten der erſten Klaſſe gehöre, die den Grund aller Dinge erforſcht. Im Verfolg der Unterhaltung behauptete er, daß ihm die neueſte franzöſiſche Revolution durch ſeinen spiritus familiaris ſchon ſechs Monat vor ihrem Ausbruch verkündigt worden ſey, ſo wie er es damals auch auf der Stelle Mehreren mitgetheilt. Die Art der Offenbarung war nicht wenig eigenthümlich, denn der Geiſt erſchien ihm rieſengroß, über Alexandrien in den Wolken thronend, und links ſeiner Naſe wuchs eine dreifarbige Fahne, rechts das koloſſale Bild Louis Philipps hervor. Es ſteht auch noch mehr Bedeutendes in der Welt zu erwarten, fuhr Herr Cavillia fort,

denn das Phantom erſchien mir kürzlich wieder. Welcher Art jedoch diesmal die Offenbarung war, ward uns nicht vertraut.

Capitain Cavillia war in der letzten Zeit mit einer neuen Unterſuchung der Pyramiden beſchäftigt, wozu er ſich mit dem engliſchen Generalconſul, Oberſt Campbell, dem engliſchen Viceconſul in Alexandrien, und dem engliſchen Oberſten Howard Wyſe, durch Contrakt aſſociirt hatte, und zwar, wie er ſich ausdrückte, dergeſtalt, daß die Engländer das Geld und er den Kopf zu der Unternehmung herzugeben ſich verpflichteten. Ein erfolgter Streit zwiſchen ihm und Oberſt Wyſe hatte dieſe Verbindung vor einigen Tagen jedoch wieder aufgelöst, und der Oberſt die Fortſetzung des Geſchäfts allein übernommen, und „den Kopf“ weggelaſſen, worüber Herr Cavillia ſich, als eine gewaltſame, eigenmächtige Aufhebung des formellen Contrakts, bitter beklagte. Als ich indeß ſpäter den Oberſt Wyſe bei meinem Beſuch der Pyramiden dort antraf, führte dieſer ebenfalls mehrere plauſible Gründe für ſein Verfahren an, ſo daß ein Dritter, ohne genaue Kenntniß der Sache, kein Urtheil darüber zu fällen ſich erlauben

zwei hohen Thürmen und zwei Kuppeln, einen anſehnlichen Hof umſchließend, in deſſen Mitte ſich eine Fontaine befindet. Unter den beiden Kuppeln, die ſich an den Endpunkten eines weiten Saales erheben, liegt das Herrſcherpaar begraben. Mit bunten Marmorarten ausgelegte Wände und bewunderungswürdig gearbeitete, transparente Metall- und Holzgitter ſchmücken dieſe Räume. Auch der Saal iſt von edlen Verhältniſſen und ſeine zierliche Steinkanzel würde die ſchönſte unſrer Kathedralen würdig ſchmücken. Alles ſtand hier offen, jeder Verheerung preisgegeben, ohne Schutz, langſam ſelbſt mit den Körpern vermodernd, die es birgt. Wir beſtiegen, der Ausſicht wegen, einen der Thürme auf der entgegengeſetzten nach der Stadt gewandten Seite, obgleich in den, zum Theil außerhalb angebrachten Treppen mehrere Stufen und an vielen Stellen die Geländer fehlten. Kaum waren wir im erſten Stocke angelangt, als uns ein ſtarker Ambrageruch entgegenduftete, und gleich darauf, wie eine Erſcheinung, ein hübſches Mädchen aus einer niedrigen Seitenthüre heraustrat, die, auf das Bunteſte geſchmückt, ſich tief verbeugte, und demüthig einen Backſchis

(kleines Geſchenk) für ſich erbat. Wir waren anfänglich nicht wenig erſtaunt über dieſe ſo unerwartete Begegnung, doch das Räthſel löste ſich bald: Zwei der aus Kahira, durch das harte Geſetz Mehemed Ali's kürzlich vertriebenen Hetären hatten ſich hier einquartirt, um unter dem Schutz verlaſſener Gräber ihr, dieſem Lokal ſo heterogenes Geſchäft verſtohlen und ungeſtört fortſetzen zu können! Die armen Kinder, eine Schwarze und eine Weiße, erregten unſer Mitleid zu ſehr, um nicht — und diesmal wenigſtens in aller Unſchuld — eine reiche Erndte zu machen.

Schule von Kasserleng. Die Insel Ruda.

Obgleich man gewöhnlich den Fremden zu versichern pflegt, daß es in Kahira nie regne, so wurden wir doch auf dem Rückweg von einem gewaltigen Gewitter überrascht, dem ein zweistündiger Platzregen gleich einem Wolkenbruche folgte, und uns bis auf die Haut durchnäßte. Doch ließ ich mich nicht abhalten, noch einen Besuch in der Schule von Kasserleng (Kasr-el-Ain) zu machen, die erste der vom Vicekönig geschaffnen Anstalten dieser Art, die ich sah, und deren musterhafte Einrichtung jeden Unparteiischen mit Achtung für ihren Gründer erfüllen muß. Mehrere zusammenhängende zweistöckige und großartige Gebäude im Europäischen Styl umschlossen einen Garten und einen großen, mit Baumalleen bepflanzten Hof, in dessen Mitte die Moschee steht. Die erwähnten Gebäude enthalten Wohnungs-,

Schlaf-, Speiſe-, Kranken- und Unterrichtsſäle für zweitauſend Schüler, nebſt den Wohnungen der Lehrer und Diener, einem großen Bade, den Küchen, Vorrathskammern u. ſ. w. Jeder Saal hat ſeine beſondern, anſtändig gekleideten Diener, welche auch bei Tafel ſerviren, und die ſtrengſte Ordnung und Reinlichkeit herrſchte von der Schwelle bis zum Dache. Die Schüler ſind ſämmtlich uniformirt und werden alle Jahre neu gekleidet. Jeder hat ein Bett mit eiſerner Bettſtelle, einen verſchloſſenen Schrank für ſeine Habſeligkeiten, eine Matte mit Teppich, und ein Kiſſen zum Sitzen. Der Gebrauch der Zeit iſt militäriſch geregelt, und um die jungen Leute nie aus der Ordnung zu laſſen, müſſen ſie, ſelbſt zum Unterricht wie zur Tafel, ſtets militäriſch marſchiren. Ich war bei ihrer Mahlzeit gegenwärtig, deren zwei des Tages ſtattfinden, und die ich beſſer und reichhaltiger als in irgend einer unſrer, mir wenigſtens bekannten, deutſchen Schulanſtalten fand, beſonders ſolchen, welche auf Koſten des Gouvernements beſtehen. Die Eleven aßen in zwei Sälen, an runden, von Bänken umgebenen Tiſchen, je zehn zu zehn mit einander, höchſt anſtändig in ihrem Be-

nehmen, obgleich mit voller Freiheit der Unterhaltung, und auch durch keinen Beſuch im mindeſten gehindert, wäre es auch der des Vicekönigs ſelbſt, da es eine ſehr vernünftige und humane Beſtimmung türkiſcher Sitte iſt, daß beim Eſſen Niemand aufſteht, noch grüßt, oder zu ſonſtigen Reſpektsbezeugungen verbunden iſt, es mag kommen wer da will. Dies gilt auch für alle Dienerſchaft, und ſelbſt Thiere werden nur im höchſten Nothfall während ihrer Fütterung geſtört.

Die Ausſicht aus den hohen offenſtehenden Fenſtern dieſer Säle auf die neuen Anlagen Ibrahims, die dahinter liegende, in Palmen eingehüllte Stadt, auf die Citadelle und den weit hingeſtreckten dunkeln Mokkatamm mit ſeinen verſchiedenen kleineren Forts, im vollen Glanz der jetzt wieder hervortretenden Sonne, war bezaubernd ſchön — eine wahre Bildergallerie für die Speiſenden — und daß man auch hier nicht unempfindlich für dieſe Naturſchönheiten blieb, bewies uns ſchon der arabiſche Lehrer, der mich ſogleich darauf aufmerkſam gemacht hatte. Der Unterricht, den die Knaben erhalten, iſt der Tendenz der Schule angemeſſen, die den Uebergang

von der Primairſchule zu den höheren zu machen bestimmt iſt. Die militäriſche Bildung geht damit Hand in Hand, worüber ich nicht ſelten tadelnde Anmerkungen hörte. Meines Erachtens entſpringt daraus nur ein doppelter Vortheil für die zu erziehende Jugend, wenn er auch zugleich den Privatzwecken des Vicekönigs dienen mag. Ein ſehr intelligenter, vortrefflicher junger Mann, Muſtapha Bey, ein Aegyptier, der ſeine Bildung in Europa empfing, ſteht an der Spitze dieſes Etabliſſements, und die Leidenſchaft, die ihn ſelbſt dafür beſeelt, ſprach ihm aus den Augen, gewiß der ſicherſte Bürge für eine gute Amtsführung in jedem Fach.

Da ſich das Wetter aufgeklärt hatte, wollte ich es benutzen, um dem Vicekönig noch einen Beſuch zu machen, hörte aber, daß er nach Alt-Kahira geritten ſey. Ich wandte daher mein Pferd nach derſelben Richtung, in der Hoffnung, ihm zu begegnen, und bei dieſer Gelegenheit auch zu ſehen, in welcher Weiſe er ſich dem Publiko zeige. Es dauerte nicht lange, als ſchon ein vorreitender Kawaß ſein Kommen anzeigte. Ich rangirte mich mit den Umſtehenden, um Seine Hoheit vorbeizulaſſen, ſobald

Mehemed Ali mich indeß gewahr ward, winkte er mir, mich an seine Seite zu begeben, und ich begleitete ihn dann bis zum Pallast zurück. Er war ohne allen Prunk, nur von einem sehr kleinen Gefolge umgeben, unter dem sich besonders Menicli Pascha durch seine hohe Gestalt und kriegerische Haltung auszeichnete. Achmed Menicli Pascha ist ein in Aegypten berühmter Kavallerie-General, der seit Kurzem erst zum Kriegs-Minister ernannt wurde, und durch seinen glänzenden Angriff mit dem Garde-Regiment, welches er damals kommandirte, viel zum glücklichen Ausgange der Schlacht von Konieh beitrug.

Der Vicekönig selbst zeichnete sich von den Uebrigen nur durch seine größere Einfachheit aus. Ueberall schienen aber des Volkes Blicke, das sich ehrerbietig bei seiner Erscheinung aufstellte, ihm mit Liebe und Bewunderung, ohne alle Anzeigen sclavischer Furcht zu folgen; eine Behauptung, welche in Europa Manchen überraschen wird; aber ich überzeugte mich hundertmal, daß Mehemed Ali in seinem Lande wirklich, trotz aller despotischen Maaßregeln, populär bei Großen wie Kleinen ist: der beste Beweis, daß seine

Regierung hier nicht ſo unpaſſend ſeyn muß, als unſre Theoretiker ſie beurtheilen. Er grüßte fortwährend rechts und links mit vieler Grazie und Freundlichkeit, ohne ſeine lebhafte Unterhaltung mit mir einen Augenblick zu unterbrechen. So erreichten wir den Pallaſt, wo ich mich beurlaubte, um den ſchönen, vom Regen köſtlich erfriſchten Abend auf der nahen Inſel Ruda zuzubringen. Dieſe ſo reizende, baumreiche Inſel iſt leider durch den unglücklichen Gedanken ſehr verdorben worden, auf derſelben einen ſogenannten engliſchen Garten oder Par anzulegen. Ich habe ſchon früher bemerkt, daß Gärten in dieſem Geſchmack, deſſen Hauptelemente Friſche, Wald, Wieſen und Raſenplätze ſind, und der weniger einer erhabenen, als vielmehr freundlichen und ländlichen Natur zuſagt, für das hieſige Clima und den impoſanten Ernſt Aegyptens durchaus unpaſſend ſind. Dieſe bisher nur a priori gefaßte Idee fand ich nun hier auf das Vollſte durch den Augenſchein beſtätigt, und um ſo kläglicher war das Reſultat, da ein höchſt unwiſſendes Subject, ein wahrer John-Bull-Gärtner, wie es deren in England jetzt nur zu viele giebt, den geſchmackloſeſten

Unſinn mit ungeheuren Koſten hier zuſammengehäuft hat. Dahin gehört unter andern ein lächerliches Gebäude, im Styl ächter engliſcher nonsense-Architektur aufgeführt, wo alle Bau-Ordnungen unter einander gemengt ſind, die griechiſche aber vorherrſchen ſoll, wozu es denn bewundernswürdig gut paßt, daß eine der Façaden eine Muſchelgrotte mit natürlichen Felſen darſtellt, die überdies höchſt ungeſchickt nachgeahmt ſind. Dieſem iſt noch die ganz zweckloſe Unbequemlichkeit hinzugefügt, daß man ſich durch den kaum fußbreiten, gewundenen und niedrigen Eingang nur tief gebückt hindurch winden kann, um in den innern dunklen Raum der Grotte zu gelangen, den Culminationspunkt des Ganzen, wo, auf vorhergegangene Beſtellung, zwei Minuten lang eine kleine Cascade herabfällt, zu der eine Ciſterne auf dem Dache das Waſſer liefert. Vor dem Eingang dieſer abſurden Spielerei ſind außerhalb Stufenſitze angebracht, von denen man die Ausſicht auf einen in irregulären Schlangenlinien geformten See hat, deſſen ſchroffe Grenzen, um ſie noch unnatürlicher zu machen, durch wohlgeputzte Steinmauern mit einer runden Wulſt darüber eingefaßt ſind. Wei-

terhin läuft dieſe Waſſerpartie in einen engen, oft zum Ueberſpringen ſchmalen Kanal aus, der ſich, fortwährend von gleichen Mauern eingefaßt, in den Windungen eines Korkziehers und voll von ſtinkendem Schlamm, wie ein eckelhaftes Reptil, durch den ganzen Park ſchlängelt, bis er an ſeinem Ende wieder ein kleines Becken bildet, das genau die Geſtalt eines gewiſſen Meubles hat, welches reinliche Perſonen bei ihrer Morgen- und Abendtoilette gebrauchen. Das grüne Waſſer dieſes Kanals iſt von kümmernden und vertrockneten Schrubbs oder Kleefeldern eingefaßt, die der hier unentbehrlichen Bewäſſerung wegen, ſtatt einer glatten Pelouſe, nur eine Menge kleiner, erhabener Quarree's, wie in einem Gemüſegarten, zeigen. Selbſt die hierauf vertheilten loſen Baumgruppen machen daher einen widerlichen Effekt, ohngefähr ſo, als wenn man dergleichen bei uns, ſtatt auf einer Wieſe oder einem Weideplatz mitten in ein Kartoffelfeld oder einen Gemüſegarten pflanzen wollte. Man ſieht hier, was das àpropos bei jeder Sache thut, da in den rechtwinklichten, von graden Alleen durchſchnittenen Figuren der von mir gerühmten Promenaden um Kahira dieſe ſelben re-

Unsinn mit ungeheuren Kosten hier zusammengehäuft hat. Dahin gehört unter andern ein lächerliches Gebäude, im Styl ächter englischer nonsense-Architektur aufgeführt, wo alle Bau-Ordnungen unter einander gemengt sind, die griechische aber vorherrschen soll, wozu es denn bewundernswürdig gut paßt, daß eine der Façaden eine Muschelgrotte mit natürlichen Felsen darstellt, die überdies höchst ungeschickt nachgeahmt sind. Diesem ist noch die ganz zwecklose Unbequemlichkeit hinzugefügt, daß man sich durch den kaum fußbreiten, gewundenen und niedrigen Eingang nur tief gebückt hindurch winden kann, um in den innern dunklen Raum der Grotte zu gelangen, den Culminationspunkt des Ganzen, wo, auf vorhergegangene Bestellung, zwei Minuten lang eine kleine Cascade herabfällt, zu der eine Cisterne auf dem Dache das Wasser liefert. Vor dem Eingang dieser absurden Spielerei sind außerhalb Stufensitze angebracht, von denen man die Aussicht auf einen in irregulären Schlangenlinien geformten See hat, dessen schroffe Grenzen, um sie noch unnatürlicher zu machen, durch wohlgeputzte Steinmauern mit einer runden Wulst darüber eingefaßt sind. Wei-

terhin läuft dieſe Waſſerpartie in einen engen, oft zum Ueberſpringen ſchmalen Kanal aus, der ſich, fortwährend von gleichen Mauern eingefaßt, in den Windungen eines Korkziehers und voll von ſtinkendem Schlamm, wie ein eckelhaftes Reptil, durch den ganzen Park ſchlängelt, bis er an ſeinem Ende wieder ein kleines Becken bildet, das genau die Geſtalt eines gewiſſen Meubles hat, welches reinliche Perſonen bei ihrer Morgen- und Abendtoilette gebrauchen. Das grüne Waſſer dieſes Kanals iſt von kümmernden und vertrockneten Schrubbs oder Kleefeldern eingefaßt, die der hier unentbehrlichen Bewäſſerung wegen, ſtatt einer glatten Pelouſe, nur eine Menge kleiner, erhabener Quarree's, wie in einem Gemüſegarten, zeigen. Selbſt die hierauf vertheilten loſen Baumgruppen machen daher einen widerlichen Effekt, ohngefähr ſo, als wenn man dergleichen bei uns, ſtatt auf einer Wieſe oder einem Weideplatz mitten in ein Kartoffelfeld oder einen Gemüſegarten pflanzen wollte. Man ſieht hier, was das àpropos bei jeder Sache thut, da in den rechtwinklichten, von graden Alleen durchſchnittenen Figuren der von mir gerühmten Promenaden um Kahira dieſe ſelben re-

gelmäßigen, freien Kleequarrée's, die dort, als bloße Füllungen benutzt, einem koloſſalen Damenbrette gleichen, und in Harmonie mit den eben ſo regelmäßig ſie umſchließenden Gängen einen dem Auge wohlgefälligen und originellen Anblick gewähren, hier, wo ſie der Natur nachgeahmte Waldplätze und Wieſengründe darſtellen ſollen, nur die ungeſchickteſte Wirkung hervorbringen.

Die Beſtrebung, dem Terrain durch künſtliche Erhöhungen mehr Bewegung zu geben, und einzelne Hügel zu formiren, iſt eben ſo widerſinnig ausgefallen, da die erſtern durch ihre unnatürliche Form nur Dämmen, und die andern Tumulis ähnlich ſehen. Aber ſelbſt in den Pflanzungen hat ſich dieſer iuſulariſche Künſtler als den größten Stümper dargethan. Einige gigantiſche alte Sycomore-Bäume, die, mit Geſchmack benutzt, zu den grandioſeſten Partieen Gelegenheit gegeben haben würden, ſind durch die Vorpflanzung flattriger Pappeln und Weiden entweder ganz verſteckt, oder ihre impoſante Wirkung doch gänzlich geſtört worden. Die Schrubbs ſind meiſt ſo durchſichtig gepflanzt, daß mehr ſchwarze Erde, als grünes Laub ſichtbar wird, überall iſt das

Nadelholz dicht an die Wege geſtellt, die es verwächst, und die Gruppen ſind ſo ſchroff, ſteif und fleckartig übet die Kleefelder vertheilt, daß in der That die Aegyptier, wenn ſie das herrliche, von Griechen ausgeführte Schubra mit dieſem Salmagundi vorgeblicher engliſcher Gartenkunſt vergleichen, von dieſer nur einen höchſt betrübten Begriff erhalten können. Wahrſcheinlich iſt dies auch die Urſache, daß man bereits einen andern Theil der Inſel einem zweiten (ich glaube franzöſiſchen) Gärtner überlaſſen hat, der mehr den Styl von Schubra beibehalten, und ſo einige weit hübſchere, obgleich jenen vortrefflichen Gärten immer noch lange nicht gleich kommende Anlagen gemacht hat. Denn leider ließ er, trotz beſſerer Einſicht, ſich von dem nahen ſchlechten Beiſpiel verführen, in ſeine regelmäßigen Zeichnungen dennoch hie und da einige der unglücklichen Verirrungen ſeines Collegen mit zu verweben, welche weder der Kunſt noch der Natur angehören.

Ich glaube, daß man für die ägyptiſche Gartenkunſt einen ganz neuen genre erfinden müßte, in welchem Regelmäßigkeit zwar Grundprincip, aber

höchſte Mannichfaltigkeit dennoch nicht ausgeſchloſſen bleiben würde. Da die ſtete Bewäſſerung zugleich hier eine conditio sine qua non, und auch nicht zu verbergen möglich iſt, ſo müßte dieſe ſelbſt zur Zeichnung der Formen dienen, was, wohl bedacht und geſchickt ausgeführt, höchſt originelle Effecte ſchaffen und im Großen wie im kleinſten Detail die gefälligſten Bilder hervorbringen könnte, in ſeinem Ganzen gewiſſermaßen einem Arabeskenbild vergleichbar, in dem die Conture von den unvermeidlichen Waſſerkanälen, die Füllung und Schattirung aber durch Vegetation aller Art, wie ſie dem Klima angemeſſen, vom rieſigen Sycomore bis zur kleinſten Blume herab, gebildet würden. Wie die Natur in jedem Himmelsſtriche verſchieden iſt, und den unter dieſem liegenden Ländern einen eigenthümlichen Charakter aufdrückt, ſo muß auch die Gartenkunſt überall verſchiedenen Principien folgen. Für das nördliche Europa paßt das Princip der engliſchen Landſchaftsgärtnerei, meiner Ueberzeugung nach, beſſer als jedes andere, mit wenigen einzelnen Lokal-Ausnahmen. Italiens Villen verlangen ſchon eine andere Umgebung, und für Algier mit der Berberei, für Grie-

chenland, wie für Aegypten, unterhielt es mich, mir ganz neue, und für jedes dieſer Länder von einander abweichende Syſteme auszudenken, welche ich ſpäter als Anhang meines kleinen Werkes über Landſchaftsgärtnerei, das vom Publikum über Verdienſt gütig aufgenommen worden iſt, bekannt zu machen gedenke. Hier ſey genug über dieſen Gegenſtand geſagt.

Mehemed Ali mich indeß gewahr ward, winkte er mir, mich an seine Seite zu begeben, und ich begleitete ihn dann bis zum Pallast zurück. Er war ohne allen Prunk, nur von einem sehr kleinen Gefolge umgeben, unter dem sich besonders Menicli Pascha durch seine hohe Gestalt und kriegerische Haltung auszeichnete. Achmed Menicli Pascha ist ein in Aegypten berühmter Kavallerie-General, der seit Kurzem erst zum Kriegs-Minister ernannt wurde, und durch seinen glänzenden Angriff mit dem Garde-Regiment, welches er damals kommandirte, viel zum glücklichen Ausgange der Schlacht von Konieh beitrug.

Der Vicekönig selbst zeichnete sich von den Uebrigen nur durch seine größere Einfachheit aus. Ueberall schienen aber des Volkes Blicke, das sich ehrerbietig bei seiner Erscheinung aufstellte, ihm mit Liebe und Bewunderung, ohne alle Anzeigen sclavischer Furcht zu folgen; eine Behauptung, welche in Europa Manchen überraschen wird; aber ich überzeugte mich hundertmal, daß Mehemed Ali in seinem Lande wirklich, trotz aller despotischen Maaßregeln, populär bei Großen wie Kleinen ist: der beste Beweis, daß seine

Regierung hier nicht ſo unpaſſend ſeyn muß, als unſre Theoretiker ſie beurtheilen. Er grüßte fortwährend rechts und links mit vieler Grazie und Freundlichkeit, ohne ſeine lebhafte Unterhaltung mit mir einen Augenblick zu unterbrechen. So erreichten wir den Pallaſt, wo ich mich beurlaubte, um den ſchönen, vom Regen köſtlich erfriſchten Abend auf der nahen Inſel Ruda zuzubringen. Dieſe ſo reizende, baumreiche Inſel iſt leider durch den unglücklichen Gedanken ſehr verdorben worden, auf derſelben einen ſogenannten engliſchen Garten oder Par anzulegen. Ich habe ſchon früher bemerkt, daß Gärten in dieſem Geſchmack, deſſen Hauptelemente Friſche, Wald, Wieſen und Raſenplätze ſind, und der weniger einer erhabenen, als vielmehr freundlichen und ländlichen Natur zuſagt, für das hieſige Clima und den impoſanten Ernſt Aegyptens durchaus unpaſſend ſind. Dieſe bisher nur a priori gefaßte Idee fand ich nun hier auf das Vollſte durch den Augenſchein beſtätigt, und um ſo kläglicher war das Reſultat, da ein höchſt unwiſſendes Subject, ein wahrer John-Bull-Gärtner, wie es deren in England jetzt nur zu viele giebt, den geſchmackloſeſten

Kummers oder der Schwermuth in ihrem Benehmen, wohl aber die verschiedensten und originellsten Sitten. In den offnen Zimmern und dem Hofe eines großen Gebäudes vertheilt, sitzen sie in Gruppen umher, meistens scherzend und lachend, oft auch mit einer stupiden Gleichgültigkeit und thierischem Ausdruck ihrer Mienen. Frisch angekommene Sclavinnen sieht man häufig noch im Costüme ihres Landes, d. h. fast nackt; sind es aber solche, die schon aus zweiter Hand verkauft werden, so sind sie orientalisch angezogen, und diese zeichnen sich gewöhnlich durch üble Laune und ein ziemlich impertinentes Wesen aus, das dennoch nicht ohne eine gewisse Coquetterie bleibt. Diese weigern sich auch oft, ihr Gesicht sehen zu lassen und affektiren Zorn und Abneigung gegen den Käufer, während die noch im halben Naturstande Begriffnen mit eben der Gleichgültigkeit nicht nur ihr Antlitz, sondern Alles, was man verlangt, entblößen, wie es ein Schaaf ruhig duldet, daß man seine Wolle befühlt. Wir hatten einen im französischen Consulat angestellten Levantiner mit uns, von dessen merkwürdiger Routine und grotesken Unbefangenheit im Sclavenunterfu-

chungsgeschäft, verbunden mit seinen dahin gehörigen Kunstausdrücken, man, trotz allem Widerwillen, unmöglich ohne Lachen Zeuge seyn konnte. Ohne alle Umstände nahm er ein vierzehnjähriges Mädchen beim Arm und befühlte, ihr den Bernus abstreifend, in welchen sie sich gehüllt hatte, ihre jungen Brüste, wie man die Reife einer Frucht probirt. „Fort bien," rief er zu uns gewandt, „c'est frais, cela a poussé comme une orange." Jetzt ergriff er unsanfter eine andere, aus zweiter Hand, und hob ihr, wenig auf ihr Sträuben achtend, den lang herabhängenden Ueberwurf auf, ließ ihn aber bald mit den Worten wieder fallen: „Ce n'est rien ça, elle est *faite*." Eine dritte, weit hübscher als die Vorhergehenden, aus Abyssinien, wurde von der Schuhspitze bis zu ihren hundert Haarflechten untersucht, mußte dann noch die Zunge herausstrecken und die Zähne weisen, worauf ihr als Resultat der Visitation das Attestat gegeben ward: „Voilà une jolie fille, bien portante, d'une belle chute de reins, mais la gorge est *applatie en diable!*" Dies ist gemein, aber ein treues Bild des hiesigen Verkehrs, charakteristisch, und folglich, glaube ich, an seinem Platze.

Um indeß den Gegenstand, der in mehr als einer Hinsicht seine schwarze Seite hat, schnell zu wechseln, führe ich den Leser jetzt durch Alt-Kahira nach der Artillerieschule von Tuhra, ein Ort, der wahrscheinlich auf der Stelle des alten Troja erbaut ist, sowie man auf den Bergen hinter Fostat das ägyptische Babylon sucht. Ich glaube jedoch, daß dies Letztere da stand, wo sich jetzt Mehemed Ali's Citadelle befindet.

Wir begannen in Fostat (Alt-Kahira) mit Besichtigung der koptischen Kapelle, unter der ein kellergrtiges Gemach für die Grotte ausgegeben wird, in welcher die Jungfrau mit Vater Joseph und dem Jesuskinde auf ihrer Flucht nach Aegypten eine Ruhestation machte. Wir mußten, wie billig, dem führenden Mönche für das christliche Spektakel einen arabischen Backschis verehren, obgleich der gemauerte Keller in keiner Art einer Felsengrotte ähnlich sah. In der Kapelle selbst befanden sich aber einige eben so kostbare als geschmackvolle, mit Holz und Elfenbein eingelegte maurische Arbeiten. Von hier begaben wir uns nach der verfallnen und nur von öden Trümmerhaufen umgebnen, aber pracht-

vollen und im edlen Styl gebauten Moſchee Amru's, des Eroberers Aegyptens. Ein weiter Hof, von drei- und vierfachen Säulenhallen umgeben, würde auch eine antike Akademie Griechenlands nicht verunziert haben. In der Mitte dieſes Hofes ſteht ein kleines, gleichfalls artig verziertes Gebäude, ein bleibendes Zeichen der Gerechtigkeit Amru's, gleich der Mühle von Potsdam; denn es gehörte einer armen Jüdin, die es dem Sultan nicht verkaufen wollte, weshalb er es nur rings umbaute, ſtatt es abzureißen. Man ſieht einige Wunderdinge in dieſer Moſchee, welche ſich auch noch dadurch auszeichnet, daß alle Jahre am letzten Freitage des Rhamadan der Vicekönig mit allen ſeinen Großen und Beamten ſie in Ceremonie beſucht.

Die wunderbaren Gegenſtände beſtehen: erſtens in einer Säule, welche der große Amru, ich weiß nicht bei welcher Gelegenheit, von einander hauen wollte, ihr aber nur einen tiefen Einſchnitt mit ſeinem Damascenerſäbel beibrachte, ein Effekt, der durch eine Ader des Marmors artig dargeſtellt wird; zweitens in einem Doppelpaare anderer Säulen, die eine ähnliche Eigenſchaft haben ſollen, als

die berühmten zwei in der heiligen Moſchee zu Kéruan, nämlich daß nur der Gerechte ſich gefahrlos durch ſie hindurchdrängt, der Sünder aber darin ſtecken bleibt. Sie gaben heute zu einem luſtigen Intermezzo Anlaß. Der Kawaß Seiner Hoheit, der mich, ich mag wollen oder nicht, überall hinbegleitet, ein langer dürrer Alter mit einer ſehr langen Naſe und breitem Munde, trägt, wie bereits gemeldet, als Zeichen ſeiner Würde, einen eben ſo langen Stab als er ſelbſt iſt, von einer ſilbernen Maſchine mit mehreren Schellen gekrönt, die ganz unſern Kinderklappern gleicht, weswegen ich ihm den Namen meiner obligaten Klapperſchlange gegeben habe, mit welchem er jetzt auch allgemein von meiner europäiſchen Umgebung bezeichnet wird. Beſagte Klapperſchlange ließ ſich alſo, nach langem Sträuben, von mir überreden, ſein Glück zwiſchen den verhängnißvollen Säulen zu verſuchen, und ſiehe — ſo ſtark iſt die Macht der Einbildung! — er blieb ſtecken trotz ſeiner Magerkeit, ward erſt kirſchroth, dann leichenblaß, und wäre am Ende vielleicht vom Schlage gerührt worden, wenn ihn nicht der ſtarke Ackermann gepackt und gewaltſam durchge-

schoben hätte. Dieser beeilte sich, ihm hierauf selbst wohlgemuth zu folgen, obgleich um die Hälfte dicker und auch in der Moralität ihm wahrscheinlich nicht sehr überlegen, freilich aber ein rechtgläubig katholischer Christ, und der Andere nur ein muhamedanisches Teufelskind, was keinen kleinen Unterschied hervorbringt. Die übrigen Muselmänner meiner Begleitung wollten nach dieser unglücklichen Probe keine zweite Darstellung derselben liefern, und so setzte ich lachend meinen Weg nach Thura fort.

Hinter Fostat wird der mehr als eine Viertelmeile breite Fluß durch eine Reihe uralter Sycomore begrenzt, und bietet eine schöne Aussicht auf Dschiseh und die lange Pyramidenfolge am andern Ufer bis jenseits des Palmenwaldes von Memphis. Nachdem wir uns einige Minuten in dem Atelier aufgehalten hatten, wo die kostbaren Blöcke orientalischen Alabasters für die Moschee Mehemed Ali's bearbeitet werden, setzten wir unsern Weg durch eine wüste Gegend längs des Mokatam fort, während uns Herr Lesseps, der einer der besten und elegantesten Reiter Frankreichs ist und sein schönes Berberpferd ritt, durch seine, alle Spiele der Araber

in größter Vollkommenheit nachahmende Geschicklichkeit ergötzte. Der besonnene Schimmel des Vicekönigs, den ich ritt, hätte, auch bei dem besten Willen meinerseits, nichts Aehnliches vollführen können, so daß ich mich mit einem kurzen Galopp geradeaus begnügen mußte, der uns bald in die unermeßlichen Steinbrüche brachte, aus denen die Pyramiden erbaut wurden, und wo auch noch mehrere Königsringe und Hieroglyphen nebst kunstvoll ausgehauenen Thoren das einstige Walten der alten Aegyptier verkünden. Ungeheure Gewölbe ziehen sich tief in die Felsen hinein, doch licht und frei, nicht in der Art der griechischen Steinbrüche durch lange, dunkle Gallerien und Irrgänge mit einander verbunden. Der Sandstein bricht in Schichten, welche die Bearbeitung sehr erleichtern, und im Steinbruch schon gewissermaßen das Format der kolossalen Steine anzeigen, welche man beim Bau der Pyramiden verwendet hat. Auch jetzt ward fleißig gearbeitet, um für ein gleich gigantisches Unternehmen das Material zu sammeln, welches dann durch eine Eisenbahn zum Wasser gebracht werden soll. Das Werk, von dem ich spreche, ist die von Herrn Linant

projektirte und vom Vicekönig bereits genehmigte Sperrung (le barrage) des Nils beim Beginn des Delta, von dem ich noch ausführlichere Nachricht ertheilen werde, und dem, wenn es gelingt, wie man hofft, kaum ein Bau alter und neuer Zeit, sowohl hinsichtlich seiner Folgen, als der Kühnheit des Planes, an die Seite zu stellen seyn möchte. Es war dieses Umstandes halber doppelt angenehm für mich, daß Herr Linant selbst, dieser eben so anspruchslose, als durch seine geniale Thätigkeit ausgezeichnete Mann, sich ebenfalls unter meinen gütigen Begleitern befand. Herr Linant bewohnt Aegypten schon seit sieben Jahren, und die Lesewelt kennt seine Reisen in Arabien und nach Meroe, von dessen Ruinen er die ersten authentischen Zeichnungen lieferte. Er hat sich die Sprache und Sitten der Araber während dieser Zeit in solchem Grade zu eigen zu machen gewußt, daß er, sich unter sie mischend, so oft er wollte, für einen der Ihrigen angesehen wurde, und er selbst fand so viel Geschmack an dem freien Naturleben dieser merkwürdigen Menschenrace, daß er uns mehrmals versicherte, er habe die glücklichsten Tage, deren er sich erinnere, in seiner Besitzung am

Berge Sinai zugebracht, und dort gedenke er auch einſt ſein Leben zu beſchließen. Ein gewinnendes Aeußere, die ſanfteſten Formen, mannigfache wiſſenſchaftliche Bildung, ein feuriger, unternehmender Geiſt, verbunden mit großer Ruhe und Beharrlichkeit, machen in der That Herrn Linant zu einem Manne, der jeder Nation, durch Geburt oder Wahl, zur Ehre gereichen muß.

Herr Linant war wörtlich in den Steinbrüchen zu Hauſe, denn er, der ſo wenig Bedürfniſſe kennt, verlebte hier mehrere Monate lang in einer Höhle, um die Arbeiter ſelbſt zu leiten und durch ſeine ſtete Gegenwart zu ermuntern, konnte es aber, trotz aller angewandten Mühe, dennoch nicht dahin bringen, daß ſie gleich ihren Vorbildern, den alten Aegyptiern, tief in den Felſen hineinarbeiteten, ſtatt nach ihrer jetzigen Weiſe, ſehr unzweckmäßig, nur von außen abzuräumen. Die Furcht vor den unterirdiſchen Geiſtern iſt ſo ſtark bei ihnen, daß ſie erklärten: lieber ſterben zu wollen, als ſich der Gemeinſchaft mit ſolchen Genoſſen in der Felſen Tiefe auszuſetzen, für deren kabbaliſtiſche Zeichen ſie die hie und da an den Steinwänden befindlichen Hieroglyphen noch

immer anſehen. Wir ſelbſt waren bei unſern Unterſuchungen nicht ſo glücklich, von Geiſtern beunruhigt zu werden, es müßte denn in der Geſtalt wilder Tauben und Fledermäuſe geweſen ſeyn, deren [redacted] gar viele mit ſchwarzem Fittig umkreisten.

Die Artillerieſchule zu Tuhra, auch eine der großartigen Schöpfungen des Vicekönigs, iſt die einzige dieſer Art, welche nicht durch einen Franzoſen, ſondern durch einen Spanier, General Seguerra, organiſirt wurde, ſeit ſeinem Abgange jedoch mehrere nachtheilige Veränderungen erlitten und ſehr viel an ihm verloren zu haben ſcheint.

Seguerra, der als Artillerie-Oberſt im ſpaniſchen Kriege gegen Frankreich mit vieler Auszeichnung gedient hatte, und, wie man verſichert, ſein Fach aus dem Fundamente verſtand, iſt als der Schöpfer des ganzen ägyptiſchen Artillerieweſens anzuſehen, und ſein Verluſt iſt unerſetzt geblieben, die Artillerieſchule ſelbſt aber mit allen andern militairiſchen Etabliſſements dieſer Art auch in die Hände Muktar Bey's, gewiß des unwiſſendſten, anmaßendſten, mit Einem Wort incapabelſten Men-

ſchen gefallen, den der Vicekönig in ſeinem Dienſte hat, und dem dieſer leider ein unerklärliches Vertrauen ſchenkt, weil er ſein Landsmann iſt, die Eigenſchaften eines guten Hofmannes beſitzt, und ſieben Jahre in Frankreich auf Koſten des Vicekönigs ſtudirt hat, ohne aus dieſem Lande, deſſen Sprache allein ausgenommen, etwas Andres, als eine zehnfach erhöhte Arroganz nebſt dem Laſter des Trunkes im unſinnigſten Maaße mitzubringen. Seinen Intriguen iſt hauptſächlich der Abgang Seguerra's zu verdanken, eine der vielen Wunden, die er weniger vielleicht aus üblem Willen als aus caprizieuſer Dummheit dem Intereſſe ſeines zu gütigen Herrn beigebracht hat. Seguerra war ein Mann de l'ancienne roche, der ſeine Schuldigkeit auf das Aeußerſte erfüllte, aber dies auch von allen Andern mit großer Härte und ohne Nachſicht verlangte. Seine Formen mögen dabei allerdings etwas zu ſtolz und barſch geweſen ſeyn, und da er Keinen verſchonte, er mochte ſeyn wer er wollte, ſo konnte es nicht fehlen, daß er ſich viele geheime und offne Feinde zuzog. Er äußerte häufig, daß er in Aegypten von Niemand als von Mehemed Ali ſelbſt Befehle an-

nehmen wolle, da Niemand außer ihm hier ſey, der von ſeinem Fache ſo viel verſtehe als er ſelbſt. In der That ſchickte er auch mehr als einmal dergleichen Befehle an den Miniſter zurück, mit der Weiſung, daß dieſer erſt lernen müſſe, um was es ſich handle, ehe er Befehle ertheile, die unſinnig und unausführbar ſeyen, und folglich von ihm nicht beachtet werden könnten. Wolle man ihn aber mit Mehemed Ali's ſouverainer Autorität drängen, ſo werde er die Schule verlaſſen und verlange ſeinen Abſchied. Bei einem dieſer Zwiſte, die nicht ſelten vorfielen, erzwang er, nachdem er das ihm ertheilte Oberſtenpatent zurückgeſandt hatte, als öffentliche Satisfaktion den feierlichen Beſuch Mehemed Ali's in der Artillerieſchule und, nach abgehaltner Prüfung der Zöglinge, die ſehr glänzend ausfiel, ſeine Ernennung zum ägyptiſchen General. Endlich wurden indeß die ſtets wiederholten Chikanen dennoch zu viel für ihn, ſo daß er beſtimmt und unwiderruflich erklärte, nicht länger in den hieſigen Dienſten bleiben zu wollen, und trotz aller Bemühungen Mehemed Ali's, der ſein Verdienſt wohl erkannte, kurz

darauf nach Spanien zurückkehrte, wo er jetzt einen hohen Posten bekleidet, und einer der einflußreichsten Anhänger der Königin ist. Bei aller Stärke seines Charakters scheint jedoch Seguerra eine Schwäche gehabt zu haben, die nicht wenig zu dem Abbrechen seiner hiesigen Carriere beigetragen haben mag, denn die Türken fürchteten ihn zu sehr, um ohne fremde Hülfe so consequent in seiner Verfolgung geblieben zu seyn. Diese Schwäche war ein ganz irrationeller Franzosenhaß, der bei jeder Gelegenheit ausbrach, und ihn, der sich sonst voll Edelmuth und Dienstfertigkeit für die Fremden aller andern Nationen zeigte, zu offenbaren Ungerechtigkeiten verleitete, sobald ein Franzose im Spiele war. Dies verfeindete ihn auch mit Soliman Pascha, von dem er eben so wenig als von den Türken eine Abhängigkeit dulden wollte, indem er von ihm sagte: daß Soliman Pascha wohl einer der alten, aber deswegen noch keineswegs einer der guten Soldaten Napoleons sey, von der Artillerie aber jedenfalls nichts verstehe, wenn er auch ein Husarenmanöver kommandiren könne. Was würde der arme Seguerra sagen, wenn er hörte, daß jetzt die besten seiner Schüler zu Schreibern in

Muktar's Miniſterio aus Tuhra entommen werden, während man ganz unwiſſende Günſtlinge des Miniſters ſtatt ihrer als Offiziere in der Artillerie placirt, und daß zum Direktor des Examens in derſelben Artillerieſchule Herr Lubbert, der ägyptiſche Hiſtoriograph, ernannt worden iſt, welcher in Paris als gentilhomme ordinaire de la chambre den königlichen Theatern vorſtand, wo zwar jetzt auch viel Pulver verſchoſſen wird, das Studium der Artillerie aber wahrſcheinlich noch weniger zu erlangen iſt, als Taktik von den ſieben Mädchen in Uniform. Dieſer Art ſind die neuen Einrichtungen Muktar Bey's, und obgleich Seguerra's Geiſt auch jetzt noch immer in der von ihm geſtifteten und ſo lange vortrefflich geleiteten Anſtalt weht, ſo iſt doch abzuſehen, daß unter den obwaltenden Umſtänden bald jede Spur deſſelben daraus verſchwinden wird, wenn Mehemed Ali nicht bald andere Maßregeln zu ihrer Wiederherſtellung ergreift.

Der jetzige Vorſteher in Tuhra, der dieſen Poſten nur in einem weit untergeordneteren Grade als früher Seguerra bekleidet, und dem beim Empfang unzweckmäßiger Befehle nur Gehorchen und ein ſtill-

ſchweigendes Achſelzucken übrig bleibt, iſt der Kommandant Bruneau, ein Franzoſe von Verdienſt, und ihm zur Seite ſteht der in Frankreich erzogne Nazir Muſtapha Effendi. Die Gebäude ſind einfach, geräumig, dem Zwecke angemeſſen, aber noch nicht ganz vollendet, d. h. die Ställe ſind noch im Bau begriffen, das Lokal für die Schule ſelbſt aber nebſt allen nöthigen Wohnungen bereits fertig. Daß nicht weniger Ordnung, Reinlichkeit und Vollſtändigkeit hier herrſcht als in Kaſſerleng, darf man nach dem, was ich früher geſagt, ſchon vorausſetzen. Auch hier ſind die Höfe anmuthig mit ſchattigen Bäumen geziert, und ein herrlicher Exerzierplatz dehnt ſich hinter der Anſtalt bis an die Vorhügel des Mokkatamm aus. Nach einigem Fußexerziren der Eleven in dem großen Hofe, das recht gut ausgeführt wurde, begaben wir uns auf den genannten Platz, um den Schießübungen mit Kanonen und Mörſern beizuwohnen. Hier zeigten ſich noch die Folgen von dem hohen Grade der Einübung, zu dem es Seguerra bei ſeinen Eleven gebracht hatte. Ich habe ſelten beſſer ſchießen geſehen, denn bei einer Entfernung von 700 Schritt trafen von 48 mit freier

Hand gerichteten Kanonenschüssen 28 die Scheibe, und mehrere der Bomben fielen gleichfalls (auf 1200 Schritt Distance) sehr nahe dem Ziele nieder.

Die Anstalt ist auf 330 Zöglinge berechnet, von denen jedoch in diesem Augenblick nur 180 vorhanden waren, da der Minister eine bedeutende Anzahl derselben vor dem Verlauf ihrer Studienzeit zu Anstellungen verschiedner Art abberufen hatte, wovon aber die wenigsten zur Artillerie! Die Zahl der Professoren und Lehrer beträgt sechs, und die Wissenschaften, worin sie hauptsächlich Unterricht ertheilen, sind: militärisches Zeichnen, wovon ich ausgezeichnete Proben sah, Geometrie, einfache und angewandte Algebra, Mathematik, Mechanik, Fortifikationskunst und orientalische Sprachen. Hinsichtlich des Unterhalts der Eleven herrscht eine noch größere Munificenz als in Kasserleng, denn sie sind reich und geschmackvoll gleich Linientruppen uniformirt, und erhalten nach der neusten Verordnung Mehemed Ali's jeder in Zukunft einen monatlichen Gehalt von 100 bis 150 Piastern. Welche reelle Fortschritte die Zöglinge in den ihnen hier gelehrten Wissenschaften jetzt noch machen, könnte nur ein regelmäßiges Era-

men genügend darthun; auf gelegentliche Fragen erhielt ich passende und rasche Antworten, und was den guten Anstand, wie die äußere militärische Haltung betrifft, so befriedigten die jungen Leute, wenn man billig seyn will, gewiß jede verständige Erwartung. Ich sagte schon, daß Tuhra, wie man annimmt, auf der Stelle des alten Troja steht, welches wahrscheinlich seinen Namen von einer griechischen Soldatenkolonie erhielt.

Herr Linant hatte die Güte gehabt, zu unserer Rückkehr seine Gondel herkommen zu lassen, in der wir uns, nach der Bewirthung mit einem guten Gabelfrühstück im Refectorium von Tuhra, sämmtlich einschifften. In einer so herrlich eingerichteten Kangsche, wie die des Herrn Linant, der selbst eine ausgewählte kleine Bibliothek nicht fehlt, ist es ein himmlischer Genuß, an einem ägyptischen Winterabend den Nil hinabzufahren. Kein Lüftchen bewegte die goldreine Luft, und so schwammen wir, nur vom Stromlauf getrieben, sanft und langsam dahin, dem koptischen Kloster vorüber, wo angeblich Moses als Kind aus dem Wasser gezogen wurde; betrachteten dann das einem andern Cultus geweihte

Haus der Derwiſche, wo dieſe alle Freitage im betäubenden Drehtanz die Frommen ihres Glaubens entzücken, und ſchifften ſpäter einem kleinen Pallaſte vorbei, der dem Letzten der Mamlukenhäuptlinge gehört, den Mehemed Ali begnadigte und in Ruhe ſein Alter genießen läßt. Er rettete ſich aus dem Gemetzel, indem er ſich todt ſtellte, und auch als todt forttragen ließ, dann aber die erſte günſtige Gelegenheit wahrnahm, und, obgleich ſchwer verwundet, glücklich entfloh. Nur Einer noch außer ihm entkam gleichfalls, durch die Bravour ſeines Pferdes, das über eine 7 Fuß hohe Mauer ſprang, und zwar auf der Seite, wo die Felswand wenigſtens 80 Fuß hoch iſt, unten den Hals brach, ſeinen Reiter aber ſo unverſehrt herabbrachte, daß dieſer ſich, ehe die Verfolgung nahte, zu verbergen im Stande war.

Reizend traten beim Schein der untergehenden Sonne die Baummaſſen der Inſel Ruda hervor, und warfen ihre Schatten bis auf den gegenüber liegenden Nilometer, über welchen Herr Linant jetzt auf Befehl des Vicekönigs einen leichten mauriſchen Schutztempel aufführen läßt; dann verſchloß die

Berge Sinai zugebracht, und dort gedenke er auch einſt ſein Leben zu beſchließen. Ein gewinnendes Aeußere, die ſanfteſten Formen, mannigfache wiſſenſchaftliche Bildung, ein feuriger, unternehmender Geiſt, verbunden mit großer Ruhe und Beharrlichkeit, machen in der That Herrn Linant zu einem Manne, der jeder Nation, durch Geburt oder Wahl, zur Ehre gereichen muß.

Herr Linant war wörtlich in den Steinbrüchen zu Hauſe, denn er, der ſo wenig Bedürfniſſe kennt, verlebte hier mehrere Monate lang in einer Höhle, um die Arbeiter ſelbſt zu leiten und durch ſeine ſtete Gegenwart zu ermuntern, konnte es aber, trotz aller angewandten Mühe, dennoch nicht dahin bringen, daß ſie gleich ihren Vorbildern, den alten Aegyptiern, tief in den Felſen hineinarbeiteten, ſtatt nach ihrer jetzigen Weiſe, ſehr unzweckmäßig, nur von außen abzuräumen. Die Furcht vor den unterirdiſchen Geiſtern iſt ſo ſtark bei ihnen, daß ſie erklärten: lieber ſterben zu wollen, als ſich der Gemeinſchaft mit ſolchen Genoſſen in der Felſen Tiefe auszuſetzen, für deren kabbaliſtiſche Zeichen ſie die hie und da an den Steinwänden befindlichen Hieroglyphen noch

immer anſehen. Wir ſelbſt waren bei unſern Unterſuchungen nicht ſo glücklich, von Geiſtern beunruhigt zu werden, es müßte denn in der Geſtalt wilder Tauben und Fledermäuſe geweſen ſeyn, deren [redacted] gar viele mit ſchwarzem Fittig umkreisten.

Die Artillerieſchule zu Tuhra, auch eine der großartigen Schöpfungen des Vicekönigs, iſt die einzige dieſer Art, welche nicht durch einen Franzoſen, ſondern durch einen Spanier, General Seguerra, organiſirt wurde, ſeit ſeinem Abgange jedoch mehrere nachtheilige Veränderungen erlitten und ſehr viel an ihm verloren zu haben ſcheint.

Seguerra, der als Artillerie-Oberſt im ſpaniſchen Kriege gegen Frankreich mit vieler Auszeichnung gedient hatte, und, wie man verſichert, ſein Fach aus dem Fundamente verſtand, iſt als der Schöpfer des ganzen ägyptiſchen Artillerieweſens anzuſehen, und ſein Verluſt iſt unerſetzt geblieben, die Artillerieſchule ſelbſt aber mit allen andern militairiſchen Etabliſſements dieſer Art auch in die Hände Muktar Bey's, gewiß des unwiſſendſten, anmaßendſten, mit Einem Wort incapabelſten Men-

ſchen gefallen, den der Vicekönig in ſeinem Dienſte hat, und dem dieſer leider ein unerklärliches Vertrauen ſchenkt, weil er ſein Landsmann iſt, die Eigenſchaften eines guten Hofmannes beſitzt, und ſieben Jahre in Frankreich auf Koſten des Vicekönigs ſtudirt hat, ohne aus dieſem Lande, deſſen Sprache allein ausgenommen, etwas Andres, als eine zehnfach erhöhte Arroganz nebſt dem Laſter des Trunkes im unſinnigſten Maaße mitzubringen. Seinen Intriguen iſt hauptſächlich der Abgang Seguerra's zu verdanken, eine der vielen Wunden, die er weniger vielleicht aus üblem Willen als aus caprizieuſer Dummheit dem Intereſſe ſeines zu gütigen Herrn beigebracht hat. Seguerra war ein Mann de l'ancienne roche, der ſeine Schuldigkeit auf das Aeußerſte erfüllte, aber dies auch von allen Andern mit großer Härte und ohne Nachſicht verlangte. Seine Formen mögen dabei allerdings etwas zu ſtolz und barſch geweſen ſeyn, und da er Keinen verſchonte, er mochte ſeyn wer er wollte, ſo konnte es nicht fehlen, daß er ſich viele geheime und offne Feinde zuzog. Er äußerte häufig, daß er in Aegypten von Niemand als von Mehemed Ali ſelbſt Befehle an-

nehmen wolle, da Niemand außer ihm hier sey, der von seinem Fache so viel verstehe als er selbst. In der That schickte er auch mehr als einmal dergleichen Befehle an den Minister zurück, mit der Weisung, daß dieser erst lernen müsse, um was es sich handle, ehe er Befehle ertheile, die unsinnig und unausführbar seyen, und folglich von ihm nicht beachtet werden könnten. Wolle man ihn aber mit Mehemed Ali's souverainer Autorität drängen, so werde er die Schule verlassen und verlange seinen Abschied. Bei einem dieser Zwiste, die nicht selten vorfielen, erzwang er, nachdem er das ihm ertheilte Oberstenpatent zurückgesandt hatte, als öffentliche Satisfaktion den feierlichen Besuch Mehemed Ali's in der Artillerieschule und, nach abgehaltner Prüfung der Zöglinge, die sehr glänzend ausfiel, seine Ernennung zum ägyptischen General. Endlich wurden indeß die stets wiederholten Chikanen dennoch zu viel für ihn, so daß er bestimmt und unwiderruflich erklärte, nicht länger in den hiesigen Diensten bleiben zu wollen, und trotz aller Bemühungen Mehemed Ali's, der sein Verdienst wohl erkannte, kurz

darauf nach Spanien zurückkehrte, wo er jetzt einen hohen Posten bekleidet, und einer der einflußreichsten Anhänger der Königin ist. Bei aller Stärke seines Charakters scheint jedoch Seguerra eine Schwäche gehabt zu haben, die nicht wenig zu dem Abbrechen seiner hiesigen Carriere beigetragen haben mag, denn die Türken fürchteten ihn zu sehr, um ohne fremde Hülfe so consequent in seiner Verfolgung geblieben zu seyn. Diese Schwäche war ein ganz irrationeller Franzosenhaß, der bei jeder Gelegenheit ausbrach, und ihn, der sich sonst voll Edelmuth und Dienstfertigkeit für die Fremden aller andern Nationen zeigte, zu offenbaren Ungerechtigkeiten verleitete, sobald ein Franzose im Spiele war. Dies verfeindete ihn auch mit Soliman Pascha, von dem er eben so wenig als von den Türken eine Abhängigkeit dulden wollte, indem er von ihm sagte: daß Soliman Pascha wohl einer der alten, aber deswegen noch keineswegs einer der guten Soldaten Napoleons sey, von der Artillerie aber jedenfalls nichts verstehe, wenn er auch ein Husarenmanöver kommandiren könne. Was würde der arme Seguerra sagen, wenn er hörte, daß jetzt die besten seiner Schüler zu Schreibern in

Muktar's Miniſterio aus Tuhra entommen werden, während man ganz unwiſſende Günſtlinge des Miniſters ſtatt ihrer als Offiziere in der Artillerie placirt, und daß zum Direktor des Examens in derſelben Artillerieſchule Herr Lubbert, der ägyptiſche Hiſtoriography, ernannt worden iſt, welcher in Paris als gentilhomme ordinaire de la chambre den königlichen Theatern vorſtand, wo zwar jetzt auch viel Pulver verſchoſſen wird, das Studium der Artillerie aber wahrſcheinlich noch weniger zu erlangen iſt, als Taktik von den ſieben Mädchen in Uniform. Dieſer Art ſind die neuen Einrichtungen Muktar Bey's, und obgleich Seguerra's Geiſt auch jetzt noch immer in der von ihm geſtifteten und ſo lange vortrefflich geleiteten Anſtalt weht, ſo iſt doch abzuſehen, daß unter den obwaltenden Umſtänden bald jede Spur deſſelben daraus verſchwinden wird, wenn Mehemed Ali nicht bald andere Maßregeln zu ihrer Wiederherſtellung ergreift.

Der jetzige Vorſteher in Tuhra, der dieſen Poſten nur in einem weit untergeordneteren Grade als früher Seguerra bekleidet, und dem beim Empfang unzweckmäßiger Befehle nur Gehorchen und ein ſtill-

ſchweigendes Achſelzucken übrig bleibt, iſt der Kommandant Bruneau, ein Franzoſe von Verdienſt, und ihm zur Seite ſteht der in Frankreich erzogne Nazir Muſtapha Effendi. Die Gebäude ſind einfach, geräumig, dem Zwecke angemeſſen, aber noch nicht ganz vollendet, d. h. die Ställe ſind noch im Bau begriffen, das Lokal für die Schule ſelbſt aber nebſt allen nöthigen Wohnungen bereits fertig. Daß nicht weniger Ordnung, Reinlichkeit und Vollſtändigkeit hier herrſcht als in Kaſſerleng, darf man nach dem, was ich früher geſagt, ſchon vorausſetzen. Auch hier ſind die Höfe anmuthig mit ſchattigen Bäumen geziert, und ein herrlicher Exerzierplatz dehnt ſich hinter der Anſtalt bis an die Vorhügel des Mokkatamm aus. Nach einigem Fußexerziren der Eleven in dem großen Hofe, das recht gut ausgeführt wurde, begaben wir uns auf den genannten Platz, um den Schießübungen mit Kanonen und Mörſern beizuwohnen. Hier zeigten ſich noch die Folgen von dem hohen Grade der Einübung, zu dem es Seguerra bei ſeinen Eleven gebracht hatte. Ich habe ſelten beſſer ſchießen geſehen, denn bei einer Entfernung von 700 Schritt trafen von 48 mit freier

Hand gerichteten Kanonenschüssen 28 die Scheibe, und mehrere der Bomben fielen gleichfalls (auf 1200 Schritt Distance) sehr nahe dem Ziele nieder.

Die Anstalt ist auf 330 Zöglinge berechnet, von denen jedoch in diesem Augenblick nur 180 vorhanden waren, da der Minister eine bedeutende Anzahl derselben vor dem Verlauf ihrer Studienzeit zu Anstellungen verschiedner Art abberufen hatte, wovon aber die wenigsten zur Artillerie! Die Zahl der Professoren und Lehrer beträgt sechs, und die Wissenschaften, worin sie hauptsächlich Unterricht ertheilen, sind: militärisches Zeichnen, wovon ich ausgezeichnete Proben sah, Geometrie, einfache und angewandte Algebra, Mathematik, Mechanik, Fortifikationskunst und orientalische Sprachen. Hinsichtlich des Unterhalts der Eleven herrscht eine noch größere Munificenz als in Kasserleng, denn sie sind reich und geschmackvoll gleich Linientruppen uniformirt, und erhalten nach der neusten Verordnung Mehemed Ali's jeder in Zukunft einen monatlichen Gehalt von 100 bis 150 Piastern. Welche reelle Fortschritte die Zöglinge in den ihnen hier gelehrten Wissenschaften jetzt noch machen, könnte nur ein regelmäßiges Exa-

men genügend darthun; auf gelegentliche Fragen erhielt ich passende und rasche Antworten, und was den guten Anstand, wie die äußere militärische Haltung betrifft, so befriedigten die jungen Leute, wenn man billig seyn will, gewiß jede verständige Erwartung. Ich sagte schon, daß Tuhra, wie man annimmt, auf der Stelle des alten Troja steht, welches wahrscheinlich seinen Namen von einer griechischen Soldatenkolonie erhielt.

Herr Linant hatte die Güte gehabt, zu unserer Rückkehr seine Gondel herkommen zu lassen, in der wir uns, nach der Bewirthung mit einem guten Gabelfrühstück im Refectorium von Tuhra, sämmtlich einschifften. In einer so herrlich eingerichteten Kangsche, wie die des Herrn Linant, der selbst eine ausgewählte kleine Bibliothek nicht fehlt, ist es ein himmlischer Genuß, an einem ägyptischen Winterabend den Nil hinabzufahren. Kein Lüftchen bewegte die goldreine Luft, und so schwammen wir, nur vom Stromlauf getrieben, sanft und langsam dahin, dem koptischen Kloster vorüber, wo angeblich Moses als Kind aus dem Wasser gezogen wurde; betrachteten dann das einem andern Cultus geweihte

Haus der Derwiſche, wo dieſe alle Freitage im betäubenden Drehtanz die Frommen ihres Glaubens entzücken, und ſchifften ſpäter einem kleinen Pallaſte vorbei, der dem Letzten der Mamlukenhäuptlinge gehört, den Mehemed Ali begnadigte und in Ruhe ſein Alter genießen läßt. Er rettete ſich aus dem Gemetzel, indem er ſich todt ſtellte, und auch als todt forttragen ließ, dann aber die erſte günſtige Gelegenheit wahrnahm, und, obgleich ſchwer verwundet, glücklich entfloh. Nur Einer noch außer ihm entkam gleichfalls, durch die Bravour ſeines Pferdes, das über eine 7 Fuß hohe Mauer ſprang, und zwar auf der Seite, wo die Felswand wenigſtens 80 Fuß hoch iſt, unten den Hals brach, ſeinen Reiter aber ſo unverſehrt herabbrachte, daß dieſer ſich, ehe die Verfolgung nahte, zu verbergen im Stande war.

Reizend traten beim Schein der untergehenden Sonne die Baummaſſen der Inſel Ruda hervor, und warfen ihre Schatten bis auf den gegenüber liegenden Nilometer, über welchen Herr Linant jetzt auf Befehl des Vicekönigs einen leichten mauriſchen Schutztempel aufführen läßt; dann verſchloß die

men genügend darthun; auf gelegentliche Fragen erhielt ich passende und rasche Antworten, und was den guten Anstand, wie die äußere militärische Haltung betrifft, so befriedigten die jungen Leute, wenn man billig seyn will, gewiß jede verständige Erwartung. Ich sagte schon, daß Tuhra, wie man annimmt, auf der Stelle des alten Troja steht, welches wahrscheinlich seinen Namen von einer griechischen Soldatenkolonie erhielt.

Herr Linant hatte die Güte gehabt, zu unserer Rückkehr seine Gondel herkommen zu lassen, in der wir uns, nach der Bewirthung mit einem guten Gabelfrühstück im Refectorium von Tuhra, sämmtlich einschifften. In einer so herrlich eingerichteten Kangsche, wie die des Herrn Linant, der selbst eine ausgewählte kleine Bibliothek nicht fehlt, ist es ein himmlischer Genuß, an einem ägyptischen Winterabend den Nil hinabzufahren. Kein Lüftchen bewegte die goldreine Luft, und so schwammen wir, nur vom Stromlauf getrieben, sanft und langsam dahin, dem koptischen Kloster vorüber, wo angeblich Moses als Kind aus dem Wasser gezogen wurde; betrachteten dann das einem andern Cultus geweihte

Haus der Derwiſche, wo dieſe alle Freitage im betäubenden Drehtanz die Frommen ihres Glaubens entzücken, und ſchifften ſpäter einem kleinen Pallaſte vorbei, der dem Letzten der Mamlukenhäuptlinge gehört, den Mehemed Ali begnadigte und in Ruhe ſein Alter genießen läßt. Er rettete ſich aus dem Gemetzel, indem er ſich todt ſtellte, und auch als todt forttragen ließ, dann aber die erſte günſtige Gelegenheit wahrnahm, und, obgleich ſchwer verwundet, glücklich entfloh. Nur Einer noch außer ihm entkam gleichfalls, durch die Bravour ſeines Pferdes, das über eine 7 Fuß hohe Mauer ſprang, und zwar auf der Seite, wo die Felswand wenigſtens 80 Fuß hoch iſt, unten den Hals brach, ſeinen Reiter aber ſo unverſehrt herabbrachte, daß dieſer ſich, ehe die Verfolgung nahte, zu verbergen im Stande war.

Reizend traten beim Schein der untergehenden Sonne die Baummaſſen der Inſel Ruda hervor, und warfen ihre Schatten bis auf den gegenüber liegenden Nilometer, über welchen Herr Linant jetzt auf Befehl des Vicekönigs einen leichten mauriſchen Schutztempel aufführen läßt; dann verſchloß die

men genügend darthun; auf gelegentliche Fragen erhielt ich passende und rasche Antworten, und was den guten Anstand, wie die äußere militärische Haltung betrifft, so befriedigten die jungen Leute, wenn man billig seyn will, gewiß jede verständige Erwartung. Ich sagte schon, daß Tuhra, wie man annimmt, auf der Stelle des alten Troja steht, welches wahrscheinlich seinen Namen von einer griechischen Soldatenkolonie erhielt.

Herr Linant hatte die Güte gehabt, zu unserer Rückkehr seine Gondel herkommen zu lassen, in der wir uns, nach der Bewirthung mit einem guten Gabelfrühstück im Refectorium von Tuhra, sämmtlich einschifften. In einer so herrlich eingerichteten Kangsche, wie die des Herrn Linant, der selbst eine ausgewählte kleine Bibliothek nicht fehlt, ist es ein himmlischer Genuß, an einem ägyptischen Winterabend den Nil hinabzufahren. Kein Lüftchen bewegte die goldreine Luft, und so schwammen wir, nur vom Stromlauf getrieben, sanft und langsam dahin, dem koptischen Kloster vorüber, wo angeblich Moses als Kind aus dem Wasser gezogen wurde; betrachteten dann das einem andern Cultus geweihte

Haus der Derwiſche, wo dieſe alle Freitage im betäubenden Drehtanz die Frommen ihres Glaubens entzücken, und ſchifften ſpäter einem kleinen Pallaſte vorbei, der dem Letzten der Mamlukenhäuptlinge gehört, den Mehemed Ali begnadigte und in Ruhe ſein Alter genießen läßt. Er rettete ſich aus dem Gemetzel, indem er ſich todt ſtellte, und auch als todt forttragen ließ, dann aber die erſte günſtige Gelegenheit wahrnahm, und, obgleich ſchwer verwundet, glücklich entfloh. Nur Einer noch außer ihm entkam gleichfalls, durch die Bravour ſeines Pferdes, das über eine 7 Fuß hohe Mauer ſprang, und zwar auf der Seite, wo die Felswand wenigſtens 80 Fuß hoch iſt, unten den Hals brach, ſeinen Reiter aber ſo unverſehrt herabbrachte, daß dieſer ſich, ehe die Verfolgung nahte, zu verbergen im Stande war.

Reizend traten beim Schein der untergehenden Sonne die Baummaſſen der Inſel Ruda hervor, und warfen ihre Schatten bis auf den gegenüber liegenden Nilometer, über welchen Herr Linant jetzt auf Befehl des Vicekönigs einen leichten mauriſchen Schutztempel aufführen läßt; dann verſchloß die

[illegible] den Augen bald jede [illegible], [illegible] für die letzten Minuten der Fahrt [illegible] zurückführen mochte, [illegible] Schweigen herrschte, als wir bei [illegible] den kleinen Garten meiner Wohnung [illegible] Steintreppe erreichten, welche aus [illegible] hinanführt.

Carouſſel zu Dſchiſeh.

Der nächſte Tag war glänzender als die vorhergehenden und doch nicht weniger genußreich für mich. Seine Hoheit hatte mich einladen laſſen, den Uebungen der Eleven der Kavallerieſchule zu Dſchiſeh, die unter der Leitung des ſo hoch um Aegypten verdienten Oberſten Warin, ehemaligen erſten Adjutanten des Marſchalls St. Cyr, ſteht, beizuwohnen, und Baki Bey's Gondel holte mich um ſieben Uhr dahin ab. Als ich in Dſchiſeh ankam, fand ich ſchon ſämmtliche Conſuln, einen anſehnlichen Theil der beau monde Kahira's, und eine große Menge geringerer Zuſchauer daſelbſt verſammelt. Oberſt Warin führte mich in ein oberes Zimmer ſeines Hauſes, wo ich nebſt einigen Fremden auch die liebenswürdige Familie Herrn Bonfort's, deren Geſellſchaft ich täglich vor allen andern aufſuche,

antraf. Herrn Bonfort's Schweſter, Madame Chianti, wird in den europäiſchen Cirkeln Kahira's nur die „ſchöne Wittwe“ κατ' ἐξοχήν genannt, und ihre jüngere Schweſter rivaliſirt mit ihr in blühender Friſche. Doch auffallender iſt Herrn Bonfort's Couſine, Mademoiſelle Maritza. Dies iſt ein mehr als gewöhnlich reizendes Geſchöpf, in deren lieblicher Erſcheinung man ſchon jene uns erſt bevorſtehende Vereinigung des Orients mit dem Weſten verkörpert zu ſehen glaubt — denn aſiatiſch iſt die Ueppigkeit und das vollkommene Ebenmaaß ihrer Geſtalt, ihr kohlſchwarzes Haar und die brennenden Augen; europäiſch der feine Mund, der tief denkende Ausdruck, der fühlende, ſeelenvolle Blick, der melodiſche Ton der Stimme, und in Heiterkeit wie Schmerz der unverkennbare Stempel eines innigen Gemüths. Es iſt aber noch etwas mehr an ihr bemerkbar, das in Worten auszudrücken ſchwer fällt — ich möchte es eine tragiſche Glorie nennen, die gewiſſe Perſonen wie ein magnetiſcher, transparenter Schleier ſichtlich umhüllt, und ihrem Andenken dadurch etwas Unvergeßliches beimiſcht. Man verſtehe mich indeſſen wohl, ich meine dadurch keineswegs

die Vorbedeutung eines tragiſchen Schickſals, ſondern nur die ſichere Andeutung einer tragiſchen innern Kraft. Die Eigenſchaft iſt ſelten, und von allen Frauen, die ich je geſehen, war dieſer eigenthümliche Zauber bei keiner ſtärker ausgedrückt, als bei der nie wieder erreichten, größten aller Schauſpielerinnen, Miß Oneil. Es iſt daher ſehr wahr, daß eben für eine dramatiſche Laufbahn keine Eigenſchaft vortheilhafter, des Erfolges ſichrer ſeyn kann, und oft, wenn ich die herrliche Mariza mit der Stimme einer Paſta, und aller Anlage bei guter Schule und geſchickter Leitung einſt eine gleich große Künſtlerin zu werden, ſingen hörte, ihre tadelloſe Geſtalt, und ihr ſchönes, tief bedeutendes Geſicht betrachtete, konnte ich mich kaum des Bedauerns erwehren, daß durch die alltäglichen, geſellſchaftlichen Verhältniſſe ein ſo ſeltner Verein von Eigenſchaften ſeiner zweckmäßigſten Beſtimmung, zum Verluſte Tauſender, entzogen werden ſollte. Ich dachte an die St. Simoniſten und ihre Träume, von denen es zum Theil wirklich ſchade iſt, daß ſie noch ſo ganz unrealiſirbar ſind.

Doch alle dieſe Gedanken wurden jetzt durch

lebhafteſten Wunſch: Jedem zu gefallen, Viele zu verbinden, und mit feinem Takte das ſich Widerſtrebende (deſſen es ſo viel hier gibt) zu einigen und zu verſöhnen, wo ſich nur die Gelegenheit dazu darbietet. Dieß iſt die Rolle, welche Herr Leſſeps hier ſpielt, und nicht weniger mußte ich der Art ſeines Benehmens bei dem väterlichen Entgegenkommen des Vicekönigs Gerechtigkeit widerfahren laſſen, denn es iſt immer ein angenehmes Schauſpiel, wenn man das richtige Gleichgewicht zwiſchen eigner Würde, Pflicht und individueller Dankbarkeit ſo vollſtändig erhalten ſieht. Auch bin ich feſt überzeugt, daß, obgleich Herr Leſſeps zu jedem höhern diplomatiſchen Poſten ſich eignen würde, doch, ſo lange Mehemed Ali lebt, kein franzöſiſcher Generalconſul ſeinem Vaterlande je ſo nützlich in Aegypten werden kann, wie er es dort ſeyn kann. Man hat mir eine Anekdote erzählt, die nicht nur die gewandte Freimüthigkeit dieſes jungen Mannes auf das Treffendſte charakteriſirt, ſondern durch die hochverehrte Perſon, welche ſie betrifft, auch ein allgemeines Intereſſe hat. Als Herr Leſſeps im vorigen Jahre in Paris war, frug ihn der König,

die zu ſcharfſichtig iſt, um nicht eine hohe Meinung von Mehemed Ali zu hegen, vertraulich: „Was aber iſt eigentlich an Ibrahim?“ „Sire,“ erwiederte Leſſeps, „ich wage es nicht, mir ein beſtimmtes Urtheil über ihn anzumaßen, da ich ihn zu wenig kenne; aber ſo viel iſt gewiß, daß Niemand beſſer als Ibrahim ſein Privatvermögen zu verwalten weiß, und die Erfahrung lehrt uns, daß Männer, welche dieß gut verſtehen, auch als Verwalter der Staaten groß werden.“ Ich ſehe im Geiſt das kluge und gewinnende Lächeln, mit dem der König der Franzoſen dieſe Antwort aufgenommen haben muß, die ein ganzes Berliner Examen in der Diplomatie aufwiegt, und ſelbſt von einem Ruſſen beneidet werden konnte.[1]) Da ich aber einmal auf Anekdoten gekommen bin, ſo will ich noch eine von Mehemed Ali ſelbſt hinzufügen, die zu den originellſten gehört, und die ungemeine Natürlichkeit, ja, ich möchte wohl mit Recht ſagen, die antike Unſchuldseinfalt des großen Mannes in das hellſte Licht ſtellt. Als er einſt mit Herrn Leſſeps

[1]) Die glänzende Rolle, welche Herr Leſſeps ſeitdem in Spanien geſpielt, bethätigt das hier von ihm Geſagte.

von den Dienſten ſprach, die ihm deſſen Vater geleiſtet, ein Thema, deſſen er dankbar oft und gern gedenkt, fuhr er lachend fort: „Einmal ward ich in ſeinem Hauſe in keine geringe Verlegenheit geſetzt. Ich und einige andere Türken, rohe Gäſte, unwiſſende und zügelloſe Menſchen, wie wir damals Alle waren, hatten bei ihm zu Mittag geſpeist, als man nach Tiſch gewahr ward, daß einige ſilberne Beſtecke fehlten. Nie habe ich mich in ſolcher Beklemmung gefühlt und ämſiger einen Dieb zu entdecken geſucht, denn der Gedanke peinigte mich unaufhörlich: daß mein Freund glauben könnte, ich ſelbſt habe die fehlenden Beſtecke geſtohlen. Glücklicherweiſe ward jedoch der wirkliche Entwender kurz nachher aufgefunden, was mir einen großen Stein vom Herzen nahm.“ Ich enthalte mich jedes weitern Commentars zu dieſen Worten, bedaure aber die Philiſterhaftigkeit desjenigen, der, als aus Mehemed Alis Munde kommend, die edle Naivität derſelben nicht fühlt.

Die Manövers feſſelten von nun an unſere ganze Aufmerkſamkeit, und ich werde ſie hinlänglich charakteriſiren, wenn ich ſage, daß ſowohl in Betreff

des äußern militäriſchen Anſtandes, wie der Eleganz der Uniformen (grüne Dolmans mit gelben Schnüren und ſcharlachrothe weite Pantalons), als in der Präciſion der verſchiedenen Evolutionen, die ausgeführt wurden, dieſe vier Eskadrons der Kavallerieſchule von europäiſchen Regimentern nicht zu unterſcheiden waren, mit der einzigen Ausnahme, daß ſie weit ſchönere, beſſere und gewandtere Pferde ritten, was ſich beſonders bei der Attaque durch die blitzartige Rapidität und den wie verſteinerten Halt derſelben auf glänzende Weiſe darthat. Der Vicekönig ſagte mir bei dieſer Gelegenheit, er beſitze jetzt eine Kavalleriebrigade in Syrien, die durchgängig mit Nedſchdi beritten wäre, wofür er weder Mühe noch Koſten geſcheut, von dieſen Regimentern aber nun auch das Doppelte erwarte, was jedes andere zu leiſten fähig ſey. „Auch ich,“ rief er mit einem ihm wohl anſtehenden Enthuſiasmus aus, „war einſt ein firmer Kavalleriſt und nicht der ſchlechteſte Reiter. Jetzt, ſeit wir das europäiſche Exercitium angenommen haben, kommt freilich mehr das ensemble in Betracht, dennoch bleibt auch heute noch ein gu-

tes und wohldreſſirtes Pferd das nothwendigſte Ingredienz zum guten Kavalleriſten.“ „Euere Hoheit,“ fiel Herr Leſſeps ein, „ſind in Wahrheit nur noch ein zu guter Reiter, denn vor Kurzem ſahen wir Sie auf dem glatten Boden der Citadelle ſo wild umher ſprengen, daß uns allen bange dabei wurde.“ Mehemed Ali ſtrich ſich lachend den Bart, erwiederte aber: „Nein, nein, das iſt Kinderei, jetzt bin ich alt und überlaſſe dieſe Künſte Jüngeren, wie Du biſt.“ Er erzählte nun von den mancherlei tours de force der Mamluken, und meinte, man möge ſagen, was man wolle, eine ſolche Kavallerie als die ihrige gäbe es nicht mehr, und es wäre falſch, wenn die Franzoſen ſich rühmten, daß die ihrige, in gleicher Anzahl und ohne Hülfe der Infanterie, es je mit der der Mamluken habe aufnehmen können, eine Behauptung, die ich übrigens ſchon früher von einigen franzöſiſchen Offizieren aus jener Zeit aufſtellen hörte. „So etwas von Neuem zu ſchaffen, iſt aber nicht möglich,“ fuhr der Vicekönig fort, „Alles hat ſeine Epoche, und iſt dieſe vorüber, macht ſich etwas Anderes Raum. Das Todte kann man nicht wieder

ins Leben rufen.“ Du lieber Gott, dachte ich, wollte doch dieſe praktiſche Lehre des Muſelmanns mancher unſrer chriſtlichen Machthaber beherzigen!

Wir wurden hier von einem ſonderbaren Zufalle unterbrochen. Die Hitze war ſo drückend, daß einer der Diener aus dem Gefolge Mehemed Ali's einen Anfall des böſen Weſens bekam, und plötzlich die furchtbarſten Töne, wie ſie dergleichen Leidende oft auszuſtoßen pflegen, dicht hinter uns, wahrhaft Grauen erregend erſchallten. Mehemed Ali ſchien gar nicht darauf zu achten, obgleich man viele Mühe hatte, den Brüllenden fortzuſchaffen, ſondern ſetzte die Unterhaltung ſo ungeſtört fort, als habe er nichts gehört. Sobald jedoch alles beſeitigt war, bemerkte ich, daß er zweimal ſich nach dem Befinden des Kranken erkundigte, und Befehle gab, für ihn zu ſorgen. Dieſe mildthätige Berückſichtigung, wie die Würde ſeiner vorhergehenden Ruhe, die unſern europäiſchen Sitten gar nicht eigen iſt, gefielen mir ungemein.

Nach Beendigung des Manövers ritten wir unter klingendem Spiel nach der großen, oben offnen, aber von hohen Mauern eingeſchloſſenen Manége, wo

eine andere geräumigere Tribüne für den Vicekönig bereitet war. Hier ſtanden Divans, auf denen er ſich nach türkiſcher Art niederließ, und mir meinen Platz wieder neben ſich anwies, während ſich die Militairs und Hofleute wie vorher ſtehend umherreihten. Bald dieſer, bald jener von dieſen ergriff dann den Fliegenwedel, um Seiner Hoheit dieſe hier ſo läſtigen Inſekten abzuwehren. Nachdem hierauf Pfeifen und Kaffee gebracht worden waren, machten dem Fürſten auch die andern anweſenden Conſuln ihre Aufwartung. Ehe dieſes indeß noch ſtattfand, fiel eine kleine Scene vor, die ich nicht übergehen darf, obgleich ſie für meine Eitelkeit eben nicht ſchmeichelhaft iſt. Die große Freundlichkeit des Vicekönigs, und eine momentane Diſtraktion meinerſeits verleiteten mich zu einer jener Taktloſigkeiten, die zuweilen auch dem ſonſt in dieſer Hinſicht Vorſichtigen arriviren können, aber immer eine tadelnswerthe Unſchicklichkeit bleiben. Ich vergaß nämlich ganz der Umſtehenden, die man an einem orientaliſchen Hofe noch leichter als an einem europäiſchen für bloße Statiſten anzuſehen ſich gewöhnt, und mich eben ſo wenig erinnernd, daß man zu Muſelmännern nie vom weiblichen Geſchlechte ſpre-

chen darf, ſagte ich unbedacht zum Vicekönig: „Beinahe Alles gefiele mir in Aegypten, Vieles errege meine größte Bewunderung, aber Eins habe ich Seiner Hoheit doch auf der Reiſe hierher ſehr verdacht, nämlich, daß er den armen Almeh's, die einen ganz eigenthümlichen Zug ägyptiſcher Nationalität darſtellten, ihr tanzend muſikaliſches Gewerbe ſo ſtreng und plötzlich unterſagt habe.“ An dem Erblaſſen des Interpreten und den erſchrocknen Mienen derjenigen unter der Umgebung, die franzöſiſch verſtanden, ward ich augenblicklich meine bevue gwahr, und fühlte, wie mir das Blut darüber in's Geſicht ſtieg; doch half es nun nichts mehr, um ſo mehr, da Mehemed Ali, dem nichts entgeht, ſchon gleichfalls etwas Ungewöhnliches bemerkt hatte, und Artim Bey, der ſich ſonſt vielleicht irgend eine Modifikation meiner Worte ausgedacht haben würde — obgleich es gefährlich für den Dolmetſcher iſt, den Sinn einer dem Vicekönig adreſſirten Phraſe zu entſtellen — ausdrücklich fragte, was ich geſagt habe. Mit verlegener Miene ſtotterte nun Artim Bey die Phraſe her, welche ich damals gern mit vielem Gelde zurückgekauft hätte. Doch jetzt reut mich

meine Gaucherie nicht mehr, denn ich würde ohne ſie nicht Gelegenheit gehabt haben, Mehemed Ali's wahrhaft königliches Benehmen in einem Moment bewundern zu können, der, nach den Sitten und Gewohnheiten der Türken zu urtheilen, wirklich ein kritiſcher genannt werden konnte. Ohne eine Miene zu verziehen, wandte er ſich, wie immer freundlich lächelnd, zu mir, und ſagte: „Ich verſtehe dieſe Frage nicht; wer und was ſind Almeh's? Ich habe noch nie von dergleichen ſprechen hören.“ Alles blieb ſtumm. „Ach,“ rief er plötzlich, wie ſich beſinnend, aus, „Sie meinen gewiß die öffentlichen Muſikanten [1]) — ja, das iſt eine Sache, die meinen Polizeirath angeht, und wenn der ſtreng gegen dieſe Leute verfahren iſt, werden ſie ihm wohl hinreichende Urſache dazu gegeben haben. Doch will ich mich darnach erkundigen, denn ich ſelbſt erinnere mich nicht, daß mir je etwas über dieſen Gegenſtand vorgetragen worden ſey“ — und nun ging er höchſt unbefangen zu einem andern Thema über, mit eben ſo viel Scho-

1) Die Almeh's ſind in der Regel immer von männlichen Muſikanten begleitet, die auch ohne ſie oft allein zur Ergötzung türkiſcher Gaſtmähler geholt werden.

nung als Feinheit, meine eigne Reiſe hierher deren ich erwähnt hatte, dazu wählend, indem er ſich angelegentlich nach dieſem und jenem erkundigte, um das Chokante des Vorhergegangenen deſto ſchneller in Vergeſſenheit zu bringen. Selten habe ich eine eindringlichere, noch auf mildere Weiſe gegebene Lektion erhalten. Auch konnte ich ſpäter nie bemerken, daß ich durch dieſen, wenn gleich ungeſchickten, doch unwillkürlichen Fehler im geringſten etwas in der Gunſt Mehemed Ali's verloren, ich fand ſogar hinreichenden Grund, zu glauben, daß, wenn ich jene Saite nur unter vier Augen, in der einzigen Gegenwart des Dolmetſchers, berührt hätte, die Antwort ganz aufrichtig und ohne allen Rückhalt erfolgt ſeyn würde — denn über viele Vorurtheile ſeiner Nation, und ſelbſt die andrer Nationen hat Mehemed Ali ſich längſt erhoben. Ja ich hatte es in ſeiner großmüthigen Seele vielleicht grade dieſer kleinen Demüthigung zu verdanken, die er mir anſehen mußte, daß er mir gleich darauf eine Ehre erwies, die, wie man mich verſichert hat, bei einer ſo öffentlichen Gelegenheit wie dieſe, noch keinem Fremden vor mir zu Theil ward. Als man ihm ankündigte, daß

ſeine Tafel bereit ſey, und ich aufſtand, um mich mit den Conſuln zu entfernen, frug er mich: ob ich ein europäiſches Mahl, wie es für uns bereitet ſey, vorziehe, oder wenn ich mich entſchließen könne, einmal die türkiſche Weiſe zu verſuchen, vielleicht mit ihm tête à tête ſpeiſen wolle? Man kann ſich leicht denken, mit welchem Eifer ich dieſe Gelegenheit ergriff, um dankbar und bezugsweiſe darauf zu erwiedern: daß ich zwar fürchten müſſe, in den türkiſchen Sitten noch zu unwiſſend zu ſeyn, um nicht vielleicht unwillkürlich mehr als einmal dagegen zu verſtoßen, die mir angebotne Ehre jedoch zu groß ſey, um nicht auf jede Gefahr hin ihrer theilhaftig werden zu wollen. Kaum hatte ich dies geſagt, als die bisher um uns ſtehende Menge, mit Ausnahme Artim Bey's, verſchwand, und zwei Diener Seine Hoheit und auch mich mit goldgeſtickten Servietten von Muſſelin umhingen, und dann knieend ähnliche über unſre Schenkel breiteten, während andre dienſtbare Geiſter uns große ſilberne Becken mit Roſenwaſſer zum Waſchen vorhielten, und wieder Andere einen mit reichem Vermeilgeſchirr und vielen Speiſen beſetzten Tiſch hereinbrach-

ten. Doch außer einigen fein geſchnitzten und mit Perlmutter ausgelegten Holzlöffeln war von Beſtecken weiter nichts vorhanden, man mußte ſtatt Meſſer und Gabel ſich auf gut türkiſch der Hände bedienen. Es blieb mir nichts übrig, als dem Vicekönig in Allem möglichſt genau nachzuahmen, und bei der Zierlichkeit, mit der er das ſchwierige Geſchäft abthat, hätte ich nicht geahnt, was ich ſpäter erfuhr und ſelbſt zu ſehen nachher oft Gelegenheit hatte, daß er ſeit vielen Jahren ſchon in ſeinem Pallaſt immer auf europäiſche Weiſe ſpeist und nur bei öffentlichen Veranlaſſungen die alte türkiſche Mode beibehält. Uebrigens war die Zubereitung der Speiſen ganz vortrefflich, und der Vicekönig aß auch ſelbſt davon mit dem Appetite eines Jünglings. In goldnen Schalen ward uns dazu gekühltes Waſſer und mir auch excellenter Bordeaurwein ſervirt. Der Gerichte waren ſehr viele, und ſeltſam wechſelten ſüße, ſaure und Fleiſch-Speiſen fortwährend mit einander ab, wozu noch eine Menge kalte hors d'oeuvres, die rund um den Tiſch ſtanden, genoſſen wurden. Ein beſonders geſticktes Tuch lag, außer denen, mit welchen man uns früher behangen hatte, neben Jedem von uns, um

ſich die Hände daran zu reinigen. Nach einer halben Stunde kündigte der Pilaf, hier immer die letzte Schüſſel, das Ende der türkiſchen Mahlzeit an, worauf das Deſſert folgte, welches Schubra für des Vicekönigs Tafel in ſo vorzüglicher Auswahl liefert. Jetzt trat ein Geheimſekretair in das Zimmer, um Seiner Hoheit einen eben eingelaufnen Brief des Gouverneurs vom Sudan aus dem Sennär zu überreichen, den er nachher vorlas. Sein Inhalt betraf eine von Mehemed Ali befohlne Expedition in der Richtung der noch immer halb fabelhaften Mondberge, dem Laufe des Bahr-el-Abiad (des weißen Fluſſes) folgend, und eine andere dem Bahr-el-Azrak (blauen Fluß) entlang nach dem Fazoli, wo man reiche Goldminen vermuthet. Um über das Letztere genau unterrichtet zu werden, hat ſich Mehemed Ali vom öſterreichiſchen Gouvernement eine Geſellſchaft von zehn Bergbauverſtändigen und Naturforſchern, denen er höchſt generöſe Bedingungen gewährt, erbeten, die ſchon auf der Reiſe nach jenen fernen Gegenden begriffen, aber bei den Schwierigkeiten, welche das hieſige Clima und die ungewohnte Lebensart den Europäern entgegenſetzen, noch nicht ſehr weit fort-

geſchritten ſind. Er zeigte eine kleine Anwandlung von Ungeduld bei dieſer Zögerung, und benutzte, als beim Kaffee der Hof und die Conſuln ſich wieder eingefunden hatten, die Gelegenheit, Herrn Laurin, den öſterreichiſchen Generalconſul, dringend um ſeine Mithülfe zur Beſchleunigung einer Angelegenheit zu bitten, die ihm ſehr am Herzen liege. Ich äußerte, der macedoniſche Philipp habe auch aufgefundnen Goldbergwerken einen großen Theil ſeiner glücklichen Kriegführung zu danken gehabt, wie nicht minder ſein Nachfolger, der große Alexander, und ich wünſche von Herzen, daß Seine Hoheit, die ſo viel von jenen berühmten Landsleuten geerbt, auch hierin ein gleiches Schickſal mit ihnen haben möchten. „Wir müſſen ſehen, was uns Gott beſcheeren wird,“ erwiederte der Vicekönig, „allzuviel rechne ich nicht darauf, doch ſind die günſtigen Anzeichen nicht zu vernachläßigen.“ [1]) Wir wurden hier durch den Wiederanfang des Carouſſels unterbrochen, das vor und nach unſrer Mahlzeit in verſchiednen Repriſen von den ausgewähltesten Schülern der Anſtalt, unter An-

1) Der Erfolg hat ſeitdem der Hoffnung Mehemed Ali's, was das Gold betrifft, nur unvollkommen entſprochen.

seine Tafel bereit sey, und ich aufstand, um mich mit den Consuln zu entfernen, frug er mich: ob ich ein europäisches Mahl, wie es für uns bereitet sey, vorziehe, oder wenn ich mich entschließen könne, einmal die türkische Weise zu versuchen, vielleicht mit ihm tête à tête speisen wolle? Man kann sich leicht denken, mit welchem Eifer ich diese Gelegenheit ergriff, um dankbar und bezugsweise darauf zu erwiedern: daß ich zwar fürchten müsse, in den türkischen Sitten noch zu unwissend zu seyn, um nicht vielleicht unwillkürlich mehr als einmal dagegen zu verstoßen, die mir angebotne Ehre jedoch zu groß sey, um nicht auf jede Gefahr hin ihrer theilhaftig werden zu wollen. Kaum hatte ich dies gesagt, als die bisher um uns stehende Menge, mit Ausnahme Artim Bey's, verschwand, und zwei Diener Seine Hoheit und auch mich mit goldgestickten Servietten von Musselin umhingen, und dann knieend ähnliche über unsre Schenkel breiteten, während andre dienstbare Geister uns große silberne Becken mit Rosenwasser zum Waschen vorhielten, und wieder Andere einen mit reichem Vermeilgeschirr und vielen Speisen besetzten Tisch hereinbrach-

ten. Doch außer einigen fein geſchnitzten und mit Perlmutter ausgelegten Holzlöffeln war von Beſtecken weiter nichts vorhanden, man mußte ſtatt Meſſer und Gabel ſich auf gut türkiſch der Hände bedienen. Es blieb mir nichts übrig, als dem Vicekönig in Allem möglichſt genau nachzuahmen, und bei der Zierlichkeit, mit der er das ſchwierige Geſchäft abthat, hätte ich nicht geahnt, was ich ſpäter erfuhr und ſelbſt zu ſehen nachher oft Gelegenheit hatte, daß er ſeit vielen Jahren ſchon in ſeinem Pallaſt immer auf europäiſche Weiſe ſpeist und nur bei öffentlichen Veranlaſſungen die alte türkiſche Mode beibehält. Uebrigens war die Zubereitung der Speiſen ganz vortrefflich, und der Vicekönig aß auch ſelbſt davon mit dem Appetite eines Jünglings. In goldnen Schalen ward uns dazu gekühltes Waſſer und mir auch excellenter Bordeaurwein ſervirt. Der Gerichte waren ſehr viele, und ſeltſam wechſelten ſüße, ſaure und Fleiſch-Speiſen fortwährend mit einander ab, wozu noch eine Menge kalte hors d'oeuvres, die rund um den Tiſch ſtanden, genoſſen wurden. Ein beſonders geſticktes Tuch lag, außer denen, mit welchen man uns früher behangen hatte, neben Jedem von uns, um

lich bis in den kleinſten nationellen und militäriſchen Manieren gleichend. Dies iſt hier ſogar noch weit vollſtändiger der Fall, als ſelbſt bei denjenigen Aegyptiern, die in Frankreich erzogen worden ſind und ihre ganze Jugendbildung dort erhalten haben. Vom Oberſt Warin kann man aber auch ſagen, daß er für eine ſolche Stelle geſchaffen ſey; ſchon in Frankreich nannten ihn deshalb ſeine Kameraden: le type de l'officier de l'etat major, und nachher nur kurzweg le type. Alles indeß, was ich hier ſah, zeigte mir zugleich, daß, ſo ſtreng er die Form verehrt, und vielleicht als Hauptſache anſieht, er doch auch keineswegs den Geiſt darüber vernachläßigt. Viele der von ſeinen Eleven angefertigten Situations- und Poſitionspläne, die er mir ſpäter zeigte, mit Darſtellung theils wirklich ſtattgefundener, theils fingirter Gefechte, hätten von den geſchickteſten Offizieren nicht beſſer geliefert werden können, und überall fand ich, daß die von dem Oberſten befolgte Unterrichtsmethode ſich nicht blos darauf beſchränke, aus den Eleven gute Kavalleriſten, ſondern überhaupt vortreffliche Soldaten zu machen,

ſo weit individuelle Fähigkeiten des Ziels Erreichung hoffen ließen.

Der Vicekönig erkennt dies, und es war eine delicate Attention von ſeiner Seite, daß er nicht nach der Prüfung, ſondern ſchon den Tag vorher dem Oberſt Warin die Würde eines Bey's (die außer dem erhöhten Rang auch eine ſehr bedeutende Beſoldungs-Erhöhung mit ſich führt) ertheilt und die Inſignien in großen Brillanten überſchickt hatte, indem er ihm dazu ausdrücklich ſagen ließ: dieſe Auszeichnung betreffe in keiner Art die Dienſte, welche der Vicekönig noch vom Oberſt Warin erwarte, ſondern ſey nur die Belohnung der von ihm bereits geleiſteten, und ein Zeichen aufrichtigſter Anerkennung derſelben. Herren, die ſo graziös zu belohnen wiſſen, ſind bei uns ſelten geworden, und aus demſelben Grunde auch die Freude an ihrem Dienſt. Waſil Bey, denn ſo heißt der Oberſt Warin jetzt, hat eine ſonderbare Schickſals-affinität mit dem berühmten Allard, jetzigen Generaliſſimus im Königreich Lahore. Beide ſind aus demſelben Ort, von geringen Eltern abſtammend; Beide ergriffen an demſelben Tage das Soldaten-

Handwerk; Beide hatten ihr erstes Duell an demselben Tage; Beide wurden an demselben Tage Offiziere, und hatten darauf eine lange andauernde Liebesverbindung mit zwei Zwillingsschwestern; Beide wurden an demselben Tage zusammen verwundet; Beide mußten Frankreich nach Napoleons Sturz verlassen; Beide endlich fanden Auszeichnung und Vermögen (wenn auch auf nicht gleich glänzende Weise) im Dienste der beiden größten jetzt lebenden Fürsten des Orients, Mehemed Ali und Runjet Sing[1]).

In der Anstalt befindet sich ein zum Islam bekehrter Franzose, der ein talentvoller Mann ist, und gütig die Bestellung eines Bildes annahm, das mir diesen in so vieler Hinsicht denkwürdigen Tag in spätern Zeiten lebendig zurückzurufen bestimmt ist.

Und bis zum Ende lächelte mir heute das Glück. Die am Eingang dieses Aufsatzes flüchtig von mir geschilderten drei Damen fanden bei der Nachhausefahrt am Abend, durch ein Versehen der Leute, ihre Barke nicht vor, so daß ich ihnen, nebst einigen Herren ihrer Begleitung, die meinige anbieten durfte.

[1]) Allard ist seitdem gestorben und ich glaube, Obrist Warin auch, ob abermals Beide an demselben Tage, weiß ich nicht.

Welch ein Gemälde bot jetzt meine mit drei Divans umgebne Cajüte dar! Auf jedem der Divans schien eine der den Rechtgläubigen in Mahomeds Paradiese Verheißnen in verführerischer Grazie hingegossen zu ruhen, schwer zu entscheiden, welche die verführerischste Stellung gewählt. Da ergriff, als die Dämmerung hereinbrach, Maritza die Guitarre und sang die in den Pariser Salons einst beliebte, rührende Romanze: la folle — bald die volle silberne Stimme laut wie im wahnsinnigen Entzücken erhebend, bald in tödtlichem Schmerz und herzzereißendem Jammer langsam dahin sterbend. Sie schwieg schon längst, und noch schien Keiner von uns zu wagen, auch nur mit dem leisesten Hauch die Todtenstille zu unterbrechen. Kurz darauf landeten wir an der Treppe meines Gartens, und als ich der schönen Maritza den Arm gab, um sie hinauf zu führen, konnte ich mich nicht enthalten, ihr tiefaufathmend zuzuflüstern: Ah de grace ne chantez plus la folle, j'ai trop peur d'en devenir fou. Mit fünfundzwanzig Jahren hätte sich meine Furcht wahrscheinlich auch realisirt.

Ibrahim Pascha. Polytechnische Schule. Fabriken.

Ibrahim Pascha war einige Tage nach mir in Kahira angekommen, aber krank an einer Fistel, die ihm zwar von Clot Bey sehr geschickt operirt wurde, ihn jedoch verhinderte, sein Bett zu verlassen und Besuche anzunehmen. Sobald er etwas besser war und sich auf dem Sopha eines Gartenpavillons den Tag über aufhalten konnte, gestattete er mir, ihm ohne Ceremonie dort einen vertraulichen Besuch zu machen. Man ist fast nicht weniger darauf gespannt, den Helden von Konieh, als seinen großen Vater selbst zu sehen, und auch Ibrahim fand ich anders, als ich mir ihn nach den Beschreibungen Mehrerer vorgestellt. Indessen kommt Jeder darin überein, daß er sich durch den vielen Umgang mit Europäern ungemein gegen sonst, und zum großen Vortheil seines einst zu wilden Charakters, geändert habe.

Er erſchien noch etwas hinfällig von ſeiner eben überſtandenen langwierigen Krankheit, dennoch verrieth Alles an ihm den ſorgloſen, wenig Bedürfniſſe kennenden einfachen Krieger. Er hat ein ſchönes charakteriſtiſches Auge, etwas angenehm Heiteres in ſeinem Weſen, und nichts Rohes mehr im Aeußern; doch beſitzt er durchaus nichts von der Feinheit und dem königlichen Anſtand ſeines Vaters, noch deſſen ausgeſuchte, gewinnende Höflichkeit. Man ſagt, er liebe die Europäer nicht, bewundere aber unter dieſen die Engländer am meiſten, wegen ihrer allerdings in vieler Hinſicht ausgezeichneten, ſoliden Eigenſchaften, die ſeinem eignen, ſehr praktiſchen Sinn mehr als blos angenehme Formen zuſagen. Seine Thaten betreffend, ſchien er mir vollkommen die, einem berühmten Krieger wie er ganz angemeſſene Mittelſtraße zwiſchen gerechtem Selbſtgefühl ohne alle Eitelkeit und einer männlichen Beſcheidenheit hinſichtlich ſeiner Thaten zu halten. Als ich ihm ſagte, daß von den neuſten Kriegsbegebenheiten jetzt keine mehr Gegenſtand zur Unterhaltung in Europa geliefert hätte, als ſeine letzte Campagne in Syrien — gegen die Heuſchrecken,

erzählte er mit vieler Laune den Verlauf derselben, die er in eigner Person damit begann, seinen Tarbusch mit den gefährlichen Thieren zu füllen und den Inhalt in's Meer zu werfen. Die ganze Armee folgte, mit Säcken bewaffnet, dem gegebnen Beispiel und auf dem ergriffnen Distrikt mehrere Tage lang bivouakirend ward der Zweck vollständig erreicht. In der That ist die Rettung einer ganzen Provinz, welche auf Jahre verheert worden wäre, diesem originellen Entschluß Ibrahims ganz allein zu danken. Die Masse der vertilgten Heuschrecken betrug mehrere Schiffsladungen.

Man sieht, Ibrahim weiß seine Soldaten im Frieden wie im Kriege zu benutzen, und hat seit Kurzem angeordnet, sie, ohngeachtet vielen anfänglichen Widerspruchs der türkischen Offiziere, auch zu Straßen-, Canal- und andern Bauten zu verwenden. Ich erwähnte schon, wie leidenschaftlich Ibrahim dem Ackerbau und allen Bodenkulturen ergeben ist, und rastlos darin überall fortschreitet, wo er eigne Besitzungen hat. Aber auch Andere unterstützt er oft sehr großmüthig dabei, obgleich er im Ganzen weit genauer als sein Vater ist, und ganz und gar das,

was man bei uns einen guten Wirth zu nennen pflegt. Oft hörte ich ihm in Europa wie in Aegypten vorwerfen, daß er dem Trunke übermäßig ergeben sey. Ist dies wirklich früher zum Theil begründet gewesen, so hat er sich auch hierin geändert, denn ich weiß mit Bestimmtheit aus den zuverlässigsten Quellen, daß er zwar guten Wein liebt, aber in keinem größeren Maaße, als es z. B. fast bei jedem wohlhabenden Engländer der Fall ist, und daß er Champagner zu seinem Lieblingsnektar erwählte, hat er ja sogar mit den Damen gemein. Jetzt war er nun gar auf Nilwasser allein reducirt, was ich sehr bedauerte, da er vortreffliche Europäische Diners geben soll, und einen der ausgezeichnetsten Pariser Künstler zu diesem Behuf in seinen Dienst genommen hat. Ich selbst aber habe mich um seinen Keller etwas verdient gemacht, indem ich Herren Bonfort, seinem Factotum, auf dessen Bitte aus meinem kleinen Adressenschatz die besten Nachweisungen für Rhein- und Ungarwein, Champagner und Bordeaux mitgetheilt habe, eine Handlung, die nicht ganz frei von Egoismus war, da ich nächstes Jahr in Syrien selbst davon zu profitiren hoffe.

Ibrahim war sehr begierig, über die Organisation der Preußischen Landwehr unterrichtet zu werden, die man im Auslande immer so ganz fälschlich im Licht einer Nationalgarde betrachtet, während doch die Landwehr unsre wahre Armee ausmacht, für welche die Linie so zu sagen nur als Schule dient, denn dort befinden sich die permanenten Lehrer und zugleich die immer wechselnden Rekruten, bis endlich die ganze Nation, durch diese heilsame Schule gegangen, jeder Zoll ein Soldat wird. Meine vielleicht sehr mangelhaft gegebnen Erklärungen schienen ihm dennoch ganz gut einzuleuchten, und das System auch zu gefallen, obgleich er wohl einsah, daß es für orientalische Regierungsformen nicht passe, und die Nachahmung selbst in mehreren Europäischen Staaten ein gewagtes Unternehmen seyn möchte. Er wunderte sich etwas, daß trotz dieser Einrichtung dennoch die Kosten der Armee bei uns beinahe die Hälfte der ganzen Staats-Revenüen erreichten, als ich ihm aber sagte, daß wir dadurch in den Stand gesetzt würden, im Fall eines Krieges in wenigen Wochen mit 3—400,000 Mann in's Feld zu rücken, und eine stehende Armee

von dieſem Belange mehr koſten würde, als das ganze Land aufzubringen im Stande ſey, ſo fand er das Reſultat nicht zu theuer erkauft, denn, wie es ſcheint, gehört Ibrahim nicht zu denen, die auf einen ewigen Frieden rechnen.

Seine Beſchreibung der Belagerung von Acre war voll Feuer und Intereſſe, beſonders aber frappirte mich eine ſeiner desfallſigen Aeußerungen. Obgleich ſechs oder ſieben ſeiner türkiſchen Generale und Oberoffiziere gegenwärtig waren, ergoß er ſich ausſchließlich im Lobe des arabiſchen Soldaten, und ſagte: „Tapferer und mit mehr Ausdauer ſich ſchlagen, können keine Truppen in der Welt, obgleich viele geſchickter und kriegserfahrener als die meinigen ſeyn mögen, und wenn in der Armee ein Beiſpiel von Unentſchloſſenheit oder Feigheit vorfiel, ſo war es immer nur von Seiten der türkiſchen Offiziere, ich kenne kein ſolches Beiſpiel von einem Araber.“ Dieſe Worte ſind merkwürdig, denn ſie bekunden, was ich ſchon früher hörte, daß Ibrahim ſich ganz auf die Seite jener Politik wendet, welche Mehemed Ali's Reich und Dynaſtie als eine Arabiſche, als eine Erneuerung des alten Kalifats,

und keineswegs als einen Zweig türkiſcher Herrſchaft angeſehen wiſſen will, und nur dadurch von ihr Dauer und Größe erwartet. Meine individuelle Anſicht iſt ganz die nämliche, denn die Araber ſcheinen ein mit ewiger Jugend begabtes Volk, immer eben ſo fähig zu dem höchſten Aufſchwung, als nachher wieder auf Jahrtauſende in den Naturzuſtand zurückzukehren, während die Türken mit vollem Recht eine abgeſtorbne Nation genannt werden können, deren Rolle in der Weltgeſchichte ausgeſpielt iſt. In dieſem Sinne hat auch Ibrahim angefangen, Araber in der Armee zu Subalternoffizieren zu avanciren, doch wagte er bis jetzt noch nicht, weiter zu gehen, ohne Zweifel aber würde es im Fall eines neuen Krieges ſogleich geſchehen. Ich ſehe dieſe Tendenz Ibrahims als ein ſehr glückliches Zeichen für die künftige Proſperität ſeiner Dynaſtie an, die ſich, meiner feſteſten Ueberzeugung nach, nicht genug mit dem arabiſchen Volke identificiren kann, um ihrer Macht eine unerſchütterlich ſolide Baſis zu geben. Die türkiſchen Mamluken, aus verſchiednen Ländern herſtammend, werden indeſſen, ſchon aus Gewalt

der Gewohnheit und auch als die durch ihr eignes Intereſſe am ſicherſten gefeſſelten Diener des Herrſchers, noch lange unentbehrlich ſeyn, doch iſt es genug, wenn den Eingebornen nur die Concurrenz eröffnet wird.

Nach einer Stunde des belebteſten Geſprächs empfahl ich mich dem präſumtiven Erben des Reichs, der mich in der beſten Laune auf Europäiſch begrüßte, indem er die flache Hand an ſeinen Tarbuſch legte. Demohngeachtet hatte es im Anfang der Audienz einen Moment gegeben, der unſrer Unterhaltung ein ſchnelles und weniger angenehmes Ende drohte.

Man brachte nämlich, ſobald ich mich neben dem Prinzen auf die Ottomane geſetzt hatte, den Kaffee und ihm eine Pfeife, mir aber nicht. Im Feuer des Geſprächs hatte ich es anfänglich nicht bemerkt, wie es mir aber plötzlich auffiel, nahm ich auch ſogleich meine Partie. Das Gefühl der Beleidigung in meiner Miene ſo deutlich als möglich ausdrückend, verſtummte ich, und erwiederte kein Wort mehr auf die mir geſtellten Fragen. Die ungeheuchelte Befremdung Ibrahims bewies mir, daß er ſelbſt nicht, ſondern nur ſeine Diener Schuld an der mir wider-

fahrenen Vernachläßigung waren, demohngeachtet blieb ich ſtumm, und war im Begriff, aufzuſtehen und ohne Abſchied den Kiosk zu verlaſſen, als er, bemerkend, woran es fehle, laut nach einer Pfeife für mich rief. Von dieſem Moment fuhr ich, als ſey nichts geſchehen, gleich Schillers Armenier, in meiner Converſation grade da fort, wo ich ſie vorher unterbrochen hatte. Man lege mir dies nicht für Arroganz oder lächerliche Eitelkeit aus. Ich für meine Perſon prätendire wenig, aber was Mehemed Ali mir gewährt hatte', durfte ich von jedem ſeiner Unterthanen als ein Recht verlangen, wenn es auch der Thronerbe war. Uebrigens gibt es keine Nation, bei der mehr als bei den Türken Göthe's Worte eintreffen, die er dem ſehr weltklugen Mephiſtopheles in den Mund legt:

„Mein Freund, das wird ſich Alles geben;
„Sobald du dir vertrauſt, weißt du zu leben."

für was man ſich gibt und ſelbſt hält, das wird man auch leicht in Andrer Augen, am meiſten aber in denen der Türken.

Es war 11 Uhr früh, als ich Ibrahim verließ, und ich hatte daher Zeit genug übrig, während des

Tagesreſtes mehrere Fabriken und die polytechniſche Schule zu beſuchen. Dieſe, deren Namen als Nachahmung der Pariſer Anſtalt nicht glücklich gewählt iſt, weil er zu anmaßend klingt, und, was an ſich zweckmäßig und lobenswerth iſt, doch als Copie eines ſolchen Originals einen leichten Anſtrich des Lächerlichen erhält — wird von einem jungen Manne dirigirt, der in England erzogen worden iſt, und Sprache wie Weſen der Inſulaner in ſolchem Grade ſich zu eigen gemacht hat, daß ich ihn anfänglich für einen Engländer hielt. Dieſe große Leichtigkeit, fremde Bildung anzunehmen, fremde Sprachen zu erlernen, und in bisher ihnen ganz unbekannten Wiſſenſchaften ſchnelle Fortſchritte zu machen, iſt in der That eine charakteriſtiſche Eigenſchaft der Aegyptier, nur ſind ſie zu warnen, ſich nicht zu früh als ausgelernt zu betrachten. Der ehemalige ſchöne Pallaſt des unglücklichen Ismail Paſcha iſt der polytechniſchen Schule eingeräumt worden, und auch hier gilt für die äußere Einrichtung und Inſtandhaltung des Ganzen, was bei allen Etabliſſements dieſer Art in Aegypten ſo ruhmvoll beobachtet wird. Hinſichtlich der Studien ſehe ich mich weder als competenten Rich-

ter an, um darüber zu urtheilen, noch hatte ich hinlängliche Gelegenheit dazu, ich sah indeß vortreffliche Zeichnungen, besonders im Fach der Mechanik; weniger befriedigte mich, was in das Departement der Kunst einschlägt.

Unter den Fabriken sind einige wahrhaft kolossal zu nennen, und nichts ist bei ihrer Anlage gespart worden. Kaum sah ich in England schönere Eisengießereien, und eine der Indiennefabriken glich für sich allein einer kleinen Stadt, mit der wohlthätigsten Rücksicht auf die Bequemlichkeit und Gesundheit der Arbeiter, worum man sich in England so wenig bekümmert. Alle neusten Erfindungen sieht man hier in Anwendung gebracht, als: das Färben durch Dampf, Anfertigung der Stahlmuster in der Fabrik selbst u. s. w. Die Vortrefflichkeit der Modelle in Messing und Holz, welche in dieser Fabrik, der ein Italiener vorsteht, durch Eingeborne ohne alle fremde Hülfe ausgeführt werden, setzten mich in Erstaunen, noch mehr aber die Unverschämtheit, mit der früher Europäer den Vicekönig mit dergleichen betrogen haben, so daß viele Modelle, die jetzt für einige spanische Thaler geliefert wer-

den, früher mit so viel hunderten bezahlt werden mußten. Als eins der ergötzlichsten Beispiele dieser Art zeigte mir der Director drei in Maroquin prächtig gebundne Foliobände, die nichts weiter enthielten, als eine Menge darin aufgeklebter Zeuchproben vielartiger Muster, die man sich in Europa mit leichter Mühe für gar nichts als ein gutes Wort, oder wenigstens mit der geringsten Geldausgabe verschaffen kann. Demohngeachtet hatte sich ein Handlungshaus nicht entblödet, dem Vicekönig für diese echantillons, als etwas höchst Kostbares, und eine schwer zu erlangende Sammlung, 24,000 Franken! anzurechnen. Ist es ein Wunder, wenn nach solchen Erfahrungen christlich-europäischer Ehrlichkeit Mehemed Ali einigen Widerwillen gegen den Verkehr mit Europäern gefaßt hat? Daß er sich aber auch hier im Anfang durch nichts abschrecken, ja sich hundertmal ruhig betrügen ließ, nur um schneller zum Zwecke zu kommen, da ihm die gewonnene Zeit viel kostbarer als das verlorne Geld schien, war groß und zugleich das einzige Mittel, einen Reformplan wie den seinigen noch während seines Lebens zu realisiren.

In den Tuchfabriken werden grobe Tücher dauerhafter und wohlfeiler producirt, und ächter gefärbt, als in den unsrigen, die feineren hingegen stehen den unsern noch sehr nach; entsprechen auch weniger dem Zweck dieser Fabriken, und werden daher nur in kleiner Quantität gefertigt, um zu zeigen, daß auch dieß, wenn verlangt, möglich sey. Die Papiermühle liefert eine einzige gute Sorte starkes geglättetes Papier, worauf die Türken alles schreiben, und das folglich für ihren Landesbedarf hinlänglich ist. In den zahlreichen Baumwollspinnereien sind nirgends mehr Europäer angestellt, und selbst die ingenieusesten dazu erforderlichen Maschinen werden hier theils ausgebessert, theils ganz neu angefertigt, ein fast unglaublicher Fortschritt in einem verhältnißmäßig so kurzen Zeitraum.

Da ich kein Kaufmann bin, so sey dies vorläufig genug über die Fabriken.

Abu-Zabel.

Ich wende mich jetzt zu einer andern Anstalt, die vielleicht von allen, die dem Vicekönig ihr Daseyn verdanken, die außerordentlichste ist. Doch vorher muß ich des merkwürdigen Mannes ausführlich gedenken, ohne den sie nie so ins Leben hätte treten können.

Der würdige Veteran, Sir Sidney Smith, und unser genialer Arzt und berühmter Operateur Tiefenbach hatten mir beide Empfehlungsbriefe an ihren gemeinschaftlichen Freund Clot Bey mitgegeben, ein günstiger Umstand, dem ich ohne Zweifel den größten Theil des ausgezeichnet gütigen Empfangs zu danken habe, der mir von dem Chef aller Medicinalanstalten, dem jetzigen General Clot Bey, in Aegypten zu Theil ward.

Schon früher hatte sich Clot Bey gütig erboten,

mir seine Schöpfung zu Abu-Zabel selbst im Detail zu zeigen, die tägliche Sorgfalt jedoch, welche er dem kranken Ibrahim Pascha gewähren mußte, hatte es bisher immer verhindert. Endlich ward der zehnte Februar dazu festgesetzt. Nur von meinem gefälligen Cicerone, Herren Lubbert, und dem Generalstabsarzt der Flotte, Herren Doktor Koch, begleitet, begab ich mich bei guter Zeit nach der Stadt, in des Generals freundliche Behausung. Er führte uns in seine Bibliothek, die auch allerlei naturhistorische Gegenstände, z. B. ein schönes Ibisexemplar enthält, dessen Identität mit dem Ibis der Alten durch mehrere aufgefundne, sehr spezielle hieroglyphische Zeichnungen jetzt wohl außer Zweifel gesetzt ist. Im Hofe des Hauses, der an einen großen Garten stößt, ist zugleich eine sehr artige kleine Menagerie mit wunderhübschen Gazellen, wie mehreren andern seltnen Thieren und Vögeln eingerichtet, zu deren Anschaffung sich hier so vielfache Gelegenheit findet. Wir verplauderten angenehm eine halbe Stunde während der Besichtigung dieser Dinge, und als Clot Bey im Verlauf der wechselnden Unterhaltung zu seiner Verwunderung erfuhr, daß ich bisher nie

eine Reiſeapotheke mit mir geführt, ſo ſchenkte er mir mit großer Artigkeit eine ſolche, wohl fournirt mit allem in Aegypten Nothwendigen, die ich auch als ein ſehr werthvolles Andenken ſeitdem ſtets bei mir geführt, glücklicherweiſe aber noch nicht viel gebraucht habe. Um 11 Uhr machten wir uns auf den Weg, Herr Lubbert und ich in einer vierſpännigen Kutſche des Vicekönigs, Doktor Koch zu Pferde und Clot Bey, ſich ſelbſt in einem ſehr gut in Kahira von einem deutſchen Sattler gebauten kleinen Gig fahrend, um uns den Weg zu zeigen. Bald befanden wir uns in der Wüſte und fuhren ohne Weg und Steg raſch über den feſten Sand dahin. Rechts nahm ein Theil des Mokkatamm die Form eines Königl. Sarkophages an, links zogen ſich die grünen Pflanzungen hin, welche Herr Bonfort der Wüſte abzugewinnen gewußt hat. Schon in weiter Ferne dämmerten hinter uns die Minarets der ſtolzen Hauptſtadt, im Blau des reinſten Himmels verſchwimmend, vor uns aber lag nichts als ein Meer von Sand, vom Winde zu weißen, ihre Formen ſtets wechſelnden Hügeln zuſammen geweht.

Eine Stunde nachher erreichten wir ein Kaffeehaus, von einem alten Araber gehalten, der zur

Zeit der Schlacht von Heliopolis, die unfern von hier begann, das edle Räuberhandwerk trieb und in dieſer Qualität auch ſeinen Theil am Gefechte nahm. Das heißt, er hielt mit ſeiner Schaar am Mokkatamm, um nach Umſtänden Freund oder Feind zu plündern. Nichts geht über die poetiſchen Ausdrücke dieſer Araber. „Unſer Anführer, Haſſan Abaſſah,“ ſagte er, „war der Löwe der Wüſte. Schon vor dem erſten Strahl der Sonne trug ihn jeden Tag ſein edles Roß zu Kampf und Gefahr. Bark, vom reinſten Blute der Nedſchdi, führte ſeinen Namen mit der That. (Bark heißt Blitz). Wie er abritt, ſah man kein Pferd mehr, man ſah nur Sand, einen Augenblik — und man ſah nichts!“ — Iſt das nicht ganz im Styl Lord Byrons?

Er erinnerte ſich Murats an der Spitze der „franzöſiſchen Mamluken,“ ſprach mit Ehrfurcht von Deſaix „dem Gerechten,“ mit Bewunderung von Kleber, dem er noch heut die Beute dankte, welche er an jenem Tage gemacht; den Gipfel aber erreichte ſein Enthuſiasmus, wenn er von „Abu-Napartu“ erzählte. „Sultan Kebir“ (Bezeichnung Buonapartes in Aegypten), rief er, „liebte die Mu-

ſelmänner, und mit der Spitze einer Stecknadel hätte er alle Moſcheen umſtoßen können. Man hat uns geſagt, daß er todt ſey, geſtorben mitten im Meere, und daß die Paſchas, die ihn umgaben, geſehen, wie ſeine Seele, gleich einem Feuerfunken, auf der Schneide ſeines Säbels dahin fuhr.“

Ich übergehe den Reſt der energiſchen Erzählung dieſes poetiſchen Kaffeewirths, da Jedermann den Verlauf der Schlacht von Heliopolis kennt, in welcher Kleber mit ſechstauſend Franzoſen ſiebenzigtauſend Türken ſchlug. Jedenfalls hatte ſie uns des alten Räubers ſchlechten Kaffee viel annehmlicher gemacht, und wir begaben uns, nun hinlänglich erfriſcht, zu Fuß nach einem nur wenige tauſend Schritte entfernten und am Rande der Wüſte gelegenen Dorfe, hinter welchem ſich ein Hain von Citronenbäumen ausdehnt. Er wird mit Recht ein heiliger genannt, denn in ſeiner Mitte befinden ſich neben einer erfriſchenden Quelle die Reſte eines uralten Sycomore, unter dem, der Sage nach, die Jungfrau mit dem Jeſuskinde auf ihrer Flucht in Aegypten ruhte. Der Baum iſt theils vor Alter abgeſtorben, theils von dem Jahrhunderte lang an-

dauernden Raube der Frommen zerstört. Auch wir sammelten hier Reliquien, und schnitzten uns außerdem elegante Spazierstöcke aus den jungen Citronenbäumchen, die den ehrwürdigen greisen Stamm in dichtester Nähe umgaben. Dann wanderten wir zur noch älteren Stadt Heliopolis. Hier steht innerhalb der sehr deutlich zu tracirenden Wälle, welche den weitläuftigen Sonnentempel umgaben, inmitten eines grünen Gerstenfeldes ein schöner Obelisk mit wohl erhaltenen Hieroglyphen und den Ringen des Orzotasen, der 2000 Jahr vor Christo regierte, das einzige Ueberbleibsel eines weltberühmten Heiligthums. Ein sehr anspruchsloser Pachthof des Ministers Bogos Bey liegt daneben, und der Anblick der Gegend, deren Einförmigkeit nur wenige Palmen unterbrechen, ist öde und traurig. Wir hatten die Wagen hierher bestellt, fanden sie aber nicht, und mußten sie auf sehr ermüdende Weise lange im Sande der Wüste aufsuchen. Während dieser Zeit sammelten wir viele schön gezeichnete Kiesel, welche einst eine große Fluth in außerordentlicher Menge hergeschwemmt haben muß, und trafen dort auf das Lager einer tunesischen Karavane, die nach Mekka

wallfahrtete. Es freute mich, die reiche Tracht der Mogrebiner, wie man sie hier nennt, wieder zu sehen, und der Zufall wollte sogar, daß ich einen Mauren meiner Bekanntschaft unter ihnen fand, denn wie das Sprüchwort sagt: Berge und Thäler bleiben stehen, aber Menschen begegnen sich, und solche Begegnung im fernen Land führt immer eine Art Freude mit sich, war uns der Gegenstand sonst auch noch so gleichgültig.

Das lange Suchen unserer Leute hatte uns verspätet, und es war schon Abend geworden, mit einem wolkigen europäischen Sonnenuntergang, als wir in Abu-Zabel anlangten. Für heute konnte man daher nur noch an Erfrischung und Ruhe denken, die uns Elot Bey mit Profusion bereitet hatte, alles Uebrige ward auf den nächsten Tag verschoben.

Nachdem mir am Morgen der General die Lehrer der Anstalt, von denen ein großer Theil schon der Schule selbst entnommen wurden, vorgestellt hatte, und die Eleven der nahen Musikschule zu Kauka mir eine sehr anmuthige Morgenmusik gebracht, begann ich meine Tournée. Man kann nichts Grandioseres und Zweckmäßigeres sehen, als diese Anstalt, von der

es nur zu bedauern ist, daß sie, besonders als Heilanstalt, so weit von der Hauptstadt entfernt liegt. Dies war indeß im Anfang nöthig, da das ganze Unternehmen, vorzüglich aber die damit verbundenen Sektionen der Leichen, die öffentliche Behandlung der Geburtshülfe u. s. w., den religiösen Vorurtheilen der Muselmänner so schnurstracks entgegentrat, daß man ihnen ein solches Schauspiel nicht zu nahe unter die Augen bringen durfte, und es auch dann noch vielleicht nur dem eisernen Willen Mehemed Alis, wie der unermüdlichen rastlosen Sorge Clot Beys möglich war, nach und nach die Bevölkerung an das ihr Widerstrebendste zu gewöhnen. Bald, glaubt man indeß, wird die Zeit reif seyn, um noch decidirter auftreten zu können, und dann ist zu vermuthen, daß zwischen Abu-Zabel und Kasserleng ein Tausch stattfinden wird, eine Maaßregel, die für beide Etablissements, deren respektive Lokale die neue Einrichtung auch sehr thunlich machen, in der Zukunft nur wohlthätig seyn kann, weil die medicinische Akademie mit dem Hospital natürlich schicklicher und erfolgreicher in der Hauptstadt placirt sind, und der Schule dagegen die ländliche Einsamkeit und Entfernung von den Zerstreuun-

gen Kahiras weit beſſer zuſagt. Dennoch werden Jahre vergehen müſſen, ehe das Lokal von Kaſſerleng die erſchöpfende Vollendung zu den mediziniſchen Zwecken erreicht, welche jetzt das Etabliſſement von Abu-Zabel bereits ſo glänzend auszeichnet.

Abu-Zabel ſteht auf demſelben Platz, wo während der Schlacht von Heliopolis des Großweſir's Hauptquartier war, und wo ſie nachher entſchieden ward. Die Menge der reinlichen und netten Gebäude umſchließt mehrere mit Bäumen bepflanzte ſchattige Höfe, die eigentlichen Univerſitätslokale aber bilden ein großes Quarrée, das reich an ſprudelnden Waſſern zu einem prächtigen botaniſchen Garten benutzt iſt. In deſſen Mitte ſteht ganz iſolirt — die Küche. Ob dies nun den Zweck hat, den unangenehmen Speiſegeruch aus den Wohnungen, Lehrſälen, Krankenſtuben u. ſ. w. zu entfernen, oder ob es das Animaliſche auf eine deſto eindringlicher zu den Augen ſprechende Weiſe vom Geiſtigen abzuſondern beſtimmt iſt, oder vielleicht gar in dem Sinne angeordnet wurde, der jenen franzöſiſchen Arzt vermochte, in jedem großen Hauſe, wohin man ihn zum erſtenmal rief, vor allen dem Koch, als ſeinem beſten Krankenlieferanten, ein

reiches Geſchenk zu machen — iſt mir nicht genau bekannt geworden. Wenn ich aber über die Küche zum Theil im Dunkel blieb, ſo muß ich deſto mehr die herrlich eingerichtete Apotheke rühmen, die eleganteſte und angenehm duftendſte, in die ich je eingetreten bin, mit einem großen Laboratorium daneben, und voll Sammlungen, die ſelbſt einem Laien höchſt intereſſant vorkommen mußten, z. B. in ſchön geſchliffenen Cryſtallbüchſen aufgeſtellte Sammlungen aller bekannten Arten von Kaffee und Thee, nebſt einer Menge andrer, ſo appetiſſanter Extrakte und koſtbarer Eſſenzen, daß ein Conditorladen nicht anziehender ſeyn könnte. Nur die vortrefflichſte Qualität in allen Dingen wird hier geduldet, die ſtrengſte Ordnung herrſcht ebenſo, wie in den Sälen des Hoſpitals, deſſen allgemeine Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit nichts zu wünſchen übrig ließ. Wärter, die das Geringſte vernachläßigen, werden ſogleich beſtraft, und bei der Recidive an Ketten geſchloſſen, was Clot Bey, viel menſchlicher und erfolgreicher, dem ſonſt hier üblichen Kurbatſch, oder den Hieben auf die Fußſohlen ſubſtituirt hat.

Eine ſchöne Sammlung anatomiſcher Präparate, bis in das kleinſte Detail die wunderbare Maſchine

des menschlichen Körpers treu darstellend, und ein erst begonnenes naturhistorisches Kabinet dienen der Anstalt zur Zierde; die Magazine für Vorräthe aller Art sind auf das Reichlichste versehen, und auch in manchem Einzelnen fand ich Neues und Empfehlungswerthes. So sind in verschiedenen Lehrsälen die Wände sorgfältig gemalt, aber statt eitler Zierden enthalten sie unser Planetensystem, andere Theile des Himmels, viele mathematische Figuren, eine kolossale Weltkarte u. s. w., gewiß eine sehr gute Einrichtung, um fortwährend durch die Augen zu den Schülern zu sprechen. Unsern Augen begegnete indeß in demselben Saal ein weniger anziehendes Schauspiel, nämlich die Secirung eines bereits sehr übel riechenden Leichnams, dem man überdem die letzte Ehre des Waschens versagt hatte. Kein Muselmann kann sich mit mehr Abscheu von diesem nützlichen Gegenstande abgewendet haben, als meine sehr aufgeklärte Wenigkeit. Der Anblick verfolgte mich die ganze Treppe hinauf, bis in die Schlafsäle, wo Clot Bey statt der Tische und Repositorien an den Betten, wie sie in Kasserleng stattfinden, sehr praktisch Wandnischen und Wandschränke hat einrichten lassen, die weniger Platz

raubend, geſicherter und dauerhafter ſind. Die Betten waren regelmäßig, ein Saal mit dem andern abwechſelnd, mit grauen und weißen Wolldecken belegt. Auf meine Frage, ob dies irgend eine Bedeutung habe, erwiederte Clot-Bey lachend: „Nichts als meine Ordnungsliebe. Man hatte mir dieſe Decken in doppelter Farbe geliefert, und ich fand das daraus entſtehende Quodlibet unangenehm, daher die jetzige Anordnung; aber“, ſetzte er hinzu, „ich hatte viel Mühe, ſie dem arabiſchen Inſpector begreiflich zu machen. Warum, wiederholte dieſer fortwährend, ſich die unnütze Mühe machen — werden die jungen Leute deshalb wärmer zugedeckt ſeyn?“ Ich finde dieſe Antwort ſehr nationell.

Breite und platte Teraſſendächer, die oben rund um das ganze Quarrée führen, bilden eine höchſt anmuthige Promenade im Kühlen, nach innen vom mannichfachſten Laub des botaniſchen Gartens, nach außen von den übrigen bebuſchten Höfen und darüber von den mobilen, weißen Sandhügeln der Wüſte begrenzt. Oft werden auf dieſen Terraſſen auch die Collegien geleſen.

Wir begaben uns nun in das nette Amphitheater, welches dem von Montpellier nichts nachgiebt, um

dem Unterricht in der Experimentalphyſik beizuwohnen. Alle Gradins waren vollſtändig von Arabiſchen Schülern in Uniform beſetzt, breite weiße Riemen, mit großen Metallplatten als Schloß, um den Leib tragend. Ich glaube, es muß dieſen Platten, wie der Feuchtigkeit der Atmoſphäre am heutigen Tage zugeſchrieben werden, daß von den Electricitäts-Experimenten nicht ein einziges vollſtändig gelingen wollte. Der Unterricht ward auf eine recht ingenieuſe Weiſe folgendermaßen ertheilt. Ein franzöſiſcher Profeſſor lehrte, und ein neben ihm ſitzender arabiſcher, der ſeine Studien in Paris gemacht, überſetzte jeden Satz den Schülern in ihre Mutterſprache; ein allerdings ſchwieriges Geſchäft bei rein wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden, welches, da ſo viele Kunſtausdrücke in einer weit weniger ausgebildeten Sprache treu wieder zu geben waren, dem jungen Manne auch manchen Schweißtropfen zu koſten ſchien. Einſt rühmten ſich die Araber der größten Aerzte in der bekannten Welt; Clot Bey werden ſie es zu verdanken haben, wenn ſie eine zweite Epoche gleichen Ruhmes zu erreichen beſtimmt ſind. Er ſelbſt geht mit dem beſten Beiſpiele voran, und hat namentlich

hier Operationen gemacht, wie sie Niemandem vor ihm gelungen sind. Seinem Edelmuthe macht es dabei Ehre, daß Clot Bey, weit entfernt, einen pekuniären Vortheil von den meisten dieser merkwürdigen Operationen zu ziehen, mehreren der mittellosen Patienten noch Geld dafür zahlt. Einer, dem er eine ungeheure H.... geschwulst von 120 Pfund abgenommen, leitete sogar einen Prozeß gegen ihn ein. Der Mensch war nämlich eine Art Bouffon, der seine monströse Verunstaltung dazu benutzte, von den in den Kaffeehäusern ihr Leben zubringenden Nichtsthuern, reichliche Almosen zu erbetteln. Jetzt warf er Clot Bey vor, ihm diesen Erwerbszweig entzogen zu haben, und verlangte als Entschädigung eine Pension, die der großmüthige Arzt ihm auch nicht hat verweigern wollen.

Dicht neben Abu-Zabel, und mit ihm verbunden, wiederholt sich fast die gleiche Disposition verschiedener Gebäude, zum Behuf einer Veterinär-Schule. Ich hatte das Unglück, hier wieder auf die Sektion eines alten verfaulten Schimmels zu stoßen, der noch weit schrecklicher stank, als sein menschlicher Kamerad. Statt daher die Toilette des in flagranti überraschten Directors — der sich schnell in

das Waſſer einer Fontaine geworfen hatte, um fähig zu ſeyn, mir die Honneurs der Anſtalt zu machen — abzuwarten, rettete ich mich eiligſt zu den Gebärkünſtlerinnen in einer andern Abtheilung des Etabliſſements. Dieſem Inſtitut arabiſcher Hebammen (unter denen es übrigens einige äußerſt hübſche Mädchen gab), ſteht eine Pariſer Demoiſelle als Profeſſorin vor, und es hatte für mich unwürdigen Laien allerdings ſeine burleske Seite, dieſe Jungfrau mit ſo viel Präciſion und Sicherheit erklären zu hören, wie ein Kind zur Welt komme, fand aber nachher, bei der Prüfung der arabiſchen Bauermädchen, bei dieſen vollkommen eben ſo viel Gelehrſamkeit in puncto puncti, mehr in der That, als ich mir je ſelbſt anzueignen fähig geweſen war. Eine derſelben, welche kaum 14 Jahre zählte, ſtellte ſich auf ein Tabouret vor ein großes Gerippe hin, und erklärte erſt jeden Knochen deſſelben, dann den Kreislauf des Blutes, endlich alle Gradationen durch die menſchliches semen geht, und dies mit einer Geläufigkeit wie eine ihres Gleichen in Europa kaum einen Wäſchezettel ableſen würde. Auch war Clot Bey ſo entzückt von der Erudition des hübſchen Kindes, daß er es mit einem Goldſtück beſchenkte. Nach viel-

fach fortgeſetzten Examinirungen in der Theorie, ward zum Schluß auch praktiſch an einem ledernen Unterleibe operirt, in dem ein ſcheußlicher kleiner magot aus demſelben Stoffe ſtak, und dieſes Embryo dann in allen verſchiednen Lagen, die möglich ſind, eine halbe Stunde lang immer von neuem zur Welt gebracht, wobei — ich muß es dem Inſtitute zum Ruhme nachſagen — nur ſelten, und nur in den verzweifeltſten Momenten, die vollendete Erfahrung der Pariſer Demoiſelle ſelbſt einzugreifen genöthigt war.

Aber es wäre gewiß ſehr ungerecht, wenn man über dieſe komiſchen Scenen, deren draſtiſche Wirkung die leiſe eingeſtreuten bonmots des Herrn Lubbert faſt zum Lachkrampf ſteigerten — die hohe Nützlichkeit der Sache, und die wirklich ſegensreiche Einwirkung Clot Bey's dabei verkennen wollte, deſſen überlegnem Wiſſen ſelbſt die Ulema's alle ihre eingewurzelten Vorurtheile beifällig opferten. „Il n'y a que des mauvais sujets comme nous, qui rient de tout," citirte ich Herrn Lubbert aus Voltaire, und bat ihn um des Himmels willen, mich nicht zu compromittiren, da Clot Bey, der hitzig wie ein Pulverfaß iſt, und ſeine Pariſer Gebärmamſell, die ebenfalls wenig Spaß zu verſtehen ſchien, unſer

verbiſſenes Lachen bemerkend, ihre beiderſeitigen Geſichter bereits in ſehr ernſte Falten zu legen anfingen.

Alles Leben endigt mit dem Tode, und jeder Tag mit einer Mahlzeit. Obgleich Clot Bey, der immer thätige, wenn er allein ſpeist, nie länger als einige Minuten bei Tiſche ſitzt, ſo weiß er doch ein überdies eben ſo geduldig liebenswürdiger Wirth zu ſeyn, wenn er Gourmands vor ſich hat, als ſein vortreffliches Mahl durch die reichhaltigſte Unterhaltung zu würzen. Ein neuer, ſehr intereſſanter Gaſt war eben angelangt, der hochwürdige Erzbiſchoff und Patriarch der katholiſchen Griechen im Orient, aus Damaskus, von drei prieſterlichen Adjutanten begleitet, ein ſehr rüſtiger Greis von ſchönem Aeußern, in der Form eines corpulenten Lebemannes, und mit dem geiſtreichen Ausdruck eines gutmüthig ſchlauen Italieners. Während er dem Champagner ſo angelegentlich wie ich die gebührende Ehre widerfahren ließ, erklärte er mir, worin die griechiſchen Schismatiker eigentlich von der rechtgläubigen griechiſchen Kirche abweichen. Es waren nur fünf Artikel, glaube ich, aber alle von gleicher Wichtigkeit. Z. B. das wohlthätige Fegefeuer, das die Schismatiker, wie der geehrte Patriarch ſehr richtig bemerkte, nur in

Worten läugnen, und doch der That nach anerkennen, weil sie Messe lesen. Dann wollen sie keine Heiligen, weder männlichen noch weiblichen Geschlechts, passiren lassen, was selbst ich sehr gottlos finde; und ziehen dagegen drittens dem gesäuerten Brode ungesäuertes vor, was jedenfalls sehr fade schmecken muß. Der zwei letzten Controversen erinnre ich mich nicht mehr, aber man sieht schon aus den angeführten, wie unmöglich es ist, daß zwei sich in so wesentlichen Dingen diametral entgegen stehende Sekten je in Frieden neben einander leben können.

Im Verlauf der Unterhaltung widerfuhr mir eine große Ehre. Ich nämlich war es, der dem Patriarchen und seiner Suite die erste Kunde von dem heiligen Baume der Jungfrau ertheilte, an dem jener Fürst der Kirche auf seinem weißen Zelter heute ganz unwissend vorbeigeritten war, sich jetzt aber, erstaunt über die aus so weltlichem Munde vernommene Kunde, ernstlich vornahm, das Versäumte mit verdoppelter Andacht morgen nachzuholen. Mit ähnlichen frommen Vorsätzen empfahlen auch wir uns unsrem freundlichen Wirth.

Ende des ersten Theils.

Aus

Mehemed Ali's Reich.

Zweiter Theil.

Ober-Aegypten.

Vom

Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen.

Ein Fichtbaum ſteht einſam im Norden auf kalter Höh'!
Ihn ſchläfert; mit weißer Decke umhüllen ihn Eis und Schnee.
Er träumt von einer Palme, die fern im Morgenland,
Einſam und ſchweigend trauert auf brennender Felswand.

Heine

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

1844.

Worten läugnen, und doch der That nach anerkennen, weil sie Messe lesen. Dann wollen sie keine Heiligen, weder männlichen noch weiblichen Geschlechts, passiren lassen, was selbst ich sehr gottlos finde; und ziehen dagegen drittens dem gesäuerten Brode ungesäuertes vor, was jedenfalls sehr fade schmecken muß. Der zwei letzten Controversen erinnre ich mich nicht mehr, aber man sieht schon aus den angeführten, wie unmöglich es ist, daß zwei sich in so wesentlichen Dingen diametral entgegen stehende Sekten je in Frieden neben einander leben können.

Im Verlauf der Unterhaltung widerfuhr mir eine große Ehre. Ich nämlich war es, der dem Patriarchen und seiner Suite die erste Kunde von dem heiligen Baume der Jungfrau ertheilte, an dem jener Fürst der Kirche auf seinem weißen Zelter heute ganz unwissend vorbeigeritten war, sich jetzt aber, erstaunt über die aus so weltlichem Munde vernommene Kunde, ernstlich vornahm, das Versäumte mit verdoppelter Andacht morgen nachzuholen. Mit ähnlichen frommen Vorsätzen empfahlen auch wir uns unsrem freundlichen Wirth.

Ende des ersten Theils.

Aus

Mehemed Ali's Reich.

Zweiter Theil.

Ober-Aegypten.

Vom

Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen.

Ein Fichtbaum ſteht einſam im Norden auf kalter Höh'!
Ihn ſchläfert; mit weißer Decke umhüllen ihn Eis und Schnee.
Er träumt von einer Palme, die fern im Morgenland,
Einſam und ſchweigend trauert auf brennender Felswand.

Heine.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

1844.

II.

Ober-Aegypten.

Abreiſe. Die Sclavin. Die Pyramiden.

Geliebter und verehrter deutſcher Leſer! wolle mir zuvörderſt bei dieſem günſtigen Anlaß vergönnen, dir einen reſpectvollen Gruß vom Gipfel der höchſten Pyramide zu Dſchiſeh zuzurufen. Hinter dem unermeßlichen grünen Delta, das jetzt ſo ſchön im Abendroth erglänzt, hinter dem blauen Meere, das, in noch weitere Ferne als mein Horizont reicht, an dieſes Delta ſich anſchließt, und hinter allen den andern ſonnigen Ländern endlich, welche jenſeits jenes Meer beſpült, da, wo du im ſegensreichen, gemäßigten Klima deines Lebens dich erfreuſt — gedenke mein, mit derſelben Zuneigung, die ich für dich fühle, und fahre fort in deiner großmüthigen Nachſicht für die vielen Mängel deines treuen Correſpondenten, obgleich eine engliſch-ſchottiſche review

dir neulich gravitätiſch verſichert hat, ich ſey nur in engliſcher Ueberſetzung einmal des Leſens werth geweſen. Und über die leere Wüſte hin, die ſo öde und ſchauerlich die fruchtbarſten Fluren einfaßt, grüße ich euch, wackere Kämpen, die unaufgefordert ſo manche tapfere Lanzen brachen für den fernen Freund, den ſchon ſeit langen Jahren der Orient in wehmüthig ſüßen Banden gefangen hält. Doch als guter Chriſt grüß' ich auch die Feinde, euch, der trocknen, ausgebrannten Wüſte um mich her ſo nah verwandte, anonyme und nicht anonyme, kritiſche Wegelagerer, vor Allen euch, fromme Seelen von den dürren Ufern der Spree, die ihren Sand ſo gern dem lieben deutſchen Publikum in die Augen ſtreuen möchten, und blos deshalb noch nicht dazu kommen können, weil dies bis jetzt immer ſo unhöflich war, ihnen den Rücken zuzukehren. Nun aber, nachdem ich dem Vaterlande gerecht geworden bin, ſchau ich nach Oſten, und laſſe das entzückte Auge ruhen auf dem Vater Nil und Kahira's unzähligen Thürmen und Paläſten, überragt von des Mokkatam's glanzvoll drohender Burg. Auch dorthin grüß' ich — dich Mehemed Ali, den Großen, den Wiederherſteller der Civiliſation Aegyp-

tens, den Schöpfer einer neuen Zukunft für Millionen und den aufgeklärteſten Sohn des Orients.

Und dicht unter meinen Füßen grüß' ich den Sphynx[1]), der, ſchon ſeit Jahrtauſenden ſchweigend, dennoch ſo laut zu uns ſpricht von vergangener Herrlichkeit und Größe, von Wundern, zu unglaublich für unſere Zeit, und von Räthſeln, die noch Niemand gänzlich gelöſt, obgleich ein inſpirirter Franke, den uns der Tod zu früh geraubt, den vorgezogenen Vorhang ſchon ſo ſiegreich zu lüften begann.

Und zu den Sternen aufblickend, die langſam die eintretende Dämmerung zu durchdringen beginnen, grüße ich zuletzt die Nachwelt. Sie wird mehr wiſſen als wir, wenigſtens von der Vergangenheit, wenn auch nicht von der Zukunft, und vielleicht ſchlägt ſie einen ihrer Lehrſtühle wieder am Fuß derſelben Pyramiden auf, von deren Spitze, nach Napoleons Ausſpruch, vierzig Jahrhunderte auf uns niederſchauen. Die Welt iſt ein Rad, wie Mehemed Ali ſagt, und wer ſeinen Platz ſo lange darauf behaupten kann, wie die Pyramiden, mag wohl nach voll-

[1]) *Ανδρόσφιγξ* nämlich; Herodot II, 175.

brachter Umwälzung einmal dieſelben Verhältniſſe wiederkehren ſehen. Und für die materielle Erhaltung dieſer ſeltſamen Monumente iſt in der That auch in den nächſten Jahrtauſenden noch wenig zu fürchten, wenn nicht die engliſchen Antiquare ſie aus Liebe zur Kunſt definitiv in die Luft ſprengen. Wir haben jetzt eben einen der eifrigſten Amateurs daſelbſt, der täglich mehrere hundert Beduinen beſchäftigt, um die geduldigen Monumente an allen Ecken und Enden anzubohren; ſelbſt der Sphynx wird mit Hülfe eines eiſernen Pfahls geſpießt, um dahinter zu kommen, ob er aus dem Ganzen, oder ſo hohl im Leibe ſey, als manche lebende Statuen es im Kopfe ſind. Doch die Inſtrumente erweiſen ſich zu ſchwach, eines bricht nach dem andern, und vor der Hand bleibt noch immer der Vortheil in dieſem heftigen Kampfe den alten Denkmälern. Sie verlieren zwar einige Steine auf dem Wahlplatz, aber der Feind ſteht nach wie vor impotent vor ihnen, und ihr geheimſter Hort bleibt jungfräulich vor ihm verſchloſſen.

Doch allen harmloſen Scherz bei Seite traue ich wirklich dem galanten und liebenswürdigen Oberſten Howard Wyſe weit eher als vielen Andern zu, daß

er durch seine Beharrlichkeit und seinen Scharfsinn endlich wichtige Entdeckungen hier machen werde, und dankbar muß jeder Fremde wenigstens es anerkennen, daß er einen Theil seiner Arbeiter dazu benutzte, die fast verschütteten Gänge in den beiden großen Pyramiden aufzuräumen, und mit verhältnißmäßiger Bequemlichkeit den Wißbegierigen zugänglicher zu machen. Auch fand er einige unbekannte kleine Kammern auf, und hofft sogar nahe daran zu seyn, ein großes Gemach unter dem supponirten Königsgrabe zu entdecken. Wir quetschten uns selbst später in das zu diesem Endzweck prakticirte Loch, und hatten Mühe genug, unversehrt wieder heraus zu kommen.

Doch es wird jetzt besser seyn, meine Relation mit dem Anfang anzufangen.

Seine Hoheit der Vicekönig war schon seit vierzehn Tagen nach Oberägypten abgereist, wo er, wie er die Güte hatte mir sagen zu lassen, mich erwarten werde, da ich ihm sogleich zu folgen noch nicht vorbereitet war. Länger durfte ich indeß nicht zögern, und verschob daher die Besichtigung alles dessen, was

mir in Kahira noch zu ſehen übrig blieb, bis auf meine Rückkehr.

Am 21. Februar verließ ich, begleitet vom Herrn Doktor Koch, Neffe des rühmlich bekannten Münchener Medicinalraths gleichen Namens, und Generalſtabsarzt der ägyptiſchen Flotte, den mir Mehemed Ali als Reiſeäsculap mitzugeben die Gewogenheit gehabt hatte, die Hauptſtadt. Wir waren beide recht bequem in zwei guten Kangſchen etablirt, welche das Gouvernement mir mit ſeiner gewöhnlichen Munificenz geliefert. Mein kleines Gefolge beſtand, außer dem genannten Herrn Doktor mit ſeinem Diener, noch aus einem Kawaß des Vicekönigs, meinem Dragoman Giovanni, meinem Kammerdiener Ackermann, einem griechiſchen Pagen aus Kandia mit Namen Jannis, einem arabiſchen, in Kahira einigermaßen franzöſirten Koch, und — um die Langeweile einer ſo weiten Waſſerreiſe etwas weniger monoton zu machen — einer abyſſiniſchen Sclavin, die ich erſt wenig Tage vorher für eine ziemlich anſehnliche Summe erkauft hatte. Den Charakter dieſes originellen Mädchens zu ſtudiren, an der die Civiliſation noch nichts hatte verderben noch verbeſſern können, war

im Verfolg der Reiſe eine unerſchöpfliche Quelle von Vergnügen für mich, und es that dieſem Studium durchaus keinen Abbruch, daß der Gegenſtand desſelben zugleich an Schönheit der Formen die treueſte Copie einer Venus des Titian war, nur in ſchwarzer Manier. Als ich ſie kaufte, und aus Furcht, daß mir ein Anderer zuvorkommen möchte, ohne Handel den geforderten Preis ſogleich auszahlen ließ, trug ſie noch das Coſtüme ihres Vaterlandes, d. h. nichts als einen Gürtel aus ſchmalen Lederriemen mit kleinen Muſcheln verziert. Doch hatte der Sclavenhändler ein großes Muſſelintuch über ſie geworfen, das aber vor den Kaufluſtigen abgenommen wurde, und daher der genaueſten Beurtheilung kein Hinderniß in den Weg legte. Wir waren vier oder fünf „junge Leute“, wie der ci-devant jeune homme ſagt, und ſtaunten Alle über das makelloſe Ebenmaaß des Wuchſes dieſer Wilden, mit dem ſie ein chiffonirtes Charaktergeſicht verband, wie ich es grade liebe, ohne daß dies übrigens auf große Regelmäßigkeit hätte Anſpruch machen können. Aber ihr Körper! Woher in des Himmels Namen haben dieſe Mädchen, die barfuß gehen und nie Handſchuhe tragen, dieſe zarten, gleich

einem Bildhauermodell geformten Hände und Füße; sie, denen nie ein Schnürleib nahe kam, den schönsten und festesten Busen; solche Perlenzähne ohne Bürste noch Zahnpulver, und obgleich meistens nackt den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, doch eine Haut von Atlas, der keine europäische gleich kommt, und deren dunkle Kupferfarbe, gleich einem reinen Spiegel, auch nicht durch das kleinste Fleckchen verunstaltet wird? Man kann darauf nur antworten, daß die Natur Toilettengeheimnisse und Schönheitsmittel besitzen muß, denen die Kunst nie gleich zu kommen im Stande ist.

Es war gut, daß ich alle diese Vorzüge beim Einkauf sah, denn jetzt hätte ich weniger Gelegenheit dazu gehabt, da Ajïamé (so heißt die abyssinische Schöne) bereits durch meine Fürsorge in decente morgenländische Kleider mit Strümpfen und gelben Pantoffeln gehüllt ist, die mich nur ihr Antlitz und zuweilen ihre wundervolle Hand mit einem Theile des runden Armes erblicken lassen. Uebrigens versteht es sich von vornherein, daß ich ein zu gewissenhafter und selbst zu freier Preuße bin, um sie jetzt noch als Sclavin zu behandeln. Mit dem Ein-

tritt in mein Haus war sie eine Freie, obgleich ich fürchte, daß sie noch keinen recht deutlichen Begriff von diesem Zustande hat, denn als ich ihr denselben mit Hülfe eines Dolmetschers in ihrer Sprache ankündigte, küßte sie mir die Hand, und diese dann demüthig an ihre Stirn drückend, flüsterte sie leise: „Ich sey ihr Herr und habe zu gebieten, was sie seyn, und was sie thun solle.“ Uebel ist es allerdings, daß sie, aus Mangel an Raum, hinter einem Vorhang, der in der Eile in dem kleinen Schlafzimmer meiner Barke angebracht wurde, residiren muß, aber erstlich ist dem Reinen Alles rein, und zweitens ist sie ja frei, ich aber bin ein Ritter, der jener Vorschrift der chevalerie immer eingedenk ist, die Voltaire in einem seiner gedruckten Briefe an Mlle. Clairon ausspricht. Der Neugierige suche sie auf.

Vor der Hand behält die Dame jedoch die ganze Barke für sich allein, nur von meinem Pagen, statt eines hier landesüblichen Eunuchen bewacht, während wir Uebrigen uns nach Dschiseh begeben, wo mich der vortreffliche Oberst Warin zu einem fröhlichen Abschiedsschmaus eingeladen hat.

Erst am andern Morgen nahm ich von dem freundlichsten der Wirthe in seinem selbst gepflanzten Garten Abschied, denn Oberst Warin liebt, wie Cincinnatus, mit sorglicher Hand der Erde ihre kostbarsten und unschuldigsten Schätze abzugewinnen, und ist überdies ein eben so gelehrter Botaniker als Militär. Ich bewunderte daher hier auch eine Menge mir ganz unbekannter Pflanzen, als: das junge Exemplar eines riesigen Baumes aus Kordofan, der aus dem Kern in einem Jahre schon mehrere Ellen emporgeschossen war, die sensitive Akazie mit ihren herrlichen Blumen, die karmoisinrothe Orange von Schubra, einen Strauch, dessen gleich Rosen geformte Blüthen früh weiß, Mittags rosa und Abends blau erscheinen, Farben wechselnd, wie weiland der Staatsrock des Zauberers Beyreis zu Braunschweig, und viele andere Seltenheiten mehr. Unter diesen Blüthen sagte ich auch meinem eben so gütigen als geistreichen Cicerone, Herrn Lubbert, Lebewohl, was mir gleich nahe ging. Wahrlich, wenn das Wort „aimable“ nicht schon existirte, für Herrn Lubbert müßte es erfunden werden. Die jeune und vieille France ist in ihm so glücklich vereinigt, wie es

nicht häufig angetroffen wird, und obgleich durch und durch Franzoſe, zeigt er doch nur die gewinnenden Seiten dieſer Nation. Die ſchmeichelhafteſte Höflichkeit, ein ſtets heiterer Sinn, eine unerſchöpfliche Unterhaltungsgabe, die Kunſt zu erzählen, wie zu hören, ein munterer Witz ohne Galle noch zu viel Mediſance, verbunden mit dem feinſten Takt und aller Sicherheit der großen Welt, machen Herrn Lubbert zu einem der angenehmſten Geſellſchafter, die ich kenne, und ich bedaure von Herzen, kein großer Herr zu ſeyn, um ihn für immer meiner Perſon attachiren zu können. Herr Lubbert, der hier einen bedeutenden Wirkungskreis hat, und neuerlich auch zum Hiſtoriographen Aegyptens ernannt wurde, bekleidete in Frankreich den Poſten eines gentilhomme ordinaire de la chambre du roi, dirigirte aber zugleich die königlichen Theater unter dem nominellen Miniſter, ſo lange Karl X. regierte — eine Charge, die ihn mit der königlichen Familie, wie mit dem ganzen Hof in manche vertrauliche Berührung brachte, und ihm einen reichen Schatz der pikanteſten Anekdoten hinterlaſſen hat. Wer beliebig hinter den Couliſſen, bei Hofe und auf dem Theater, ſtehen kann,

ſieht viel in mancher Hinſicht, und Niemanden unterſtützt Gedächtniß und Gewandtheit beſſer als Herrn Lubbert, um ſeine Unterhaltung fortwährend neu damit zu würzen. Freilich erſcheint der Sprung vom Theaterdirektor zum Hiſtoriographen und vortragenden Rath im Miniſterio des Innern etwas gewagt, aber da das Theater die Welt abſpielt, und die Welt ſelbſt auch nur ein größeres Theater iſt, ſo wird er ſich als Mann von Kopf wohl auch hier zu helfen wiſſen, ſowie als Dirigent der Militärſchule zu Thura.

Ehe wir Dſchiſeh ganz verließen, krochen wir noch in einen heißen Ofen, um Eier künſtlich ausbrüten zu ſehen (der Leſer fürchte keine Beſchreibung!), und beſahen nach der Hühnerfabrik auch eine andere, wo Salmiak gewonnen wird. Dann tauchten wir in die vom Winde bewegten Wogen unabſehbarer Kleefelder, wiederbelebt durch alle Roſſe und Eſel der Umgegend, welche ſämmtlich in dieſer Zeit mehrere Monate lang aufs Gras (Bersim) geſchickt, und dort mit zuſammengebundnen Füßen ihrem Schickſal bei ununterbrochnem Freſſen überlaſſen werden, eine der nachtheiligſten und thörigſten Sitten des Orients,

worüber ſpäter ein Mehreres. Der Weg kommt Einem lang vor, denn die Pyramiden täuſchen auf eine merkwürdige Weiſe über ihre wirkliche Entfernung. Man glaubt ſie ſchon von Kahira aus mit Händen zu greifen, und muß doch von Dſchiſeh aus noch mehrere Stunden reiten, ehe man ſie erreicht.

Am Rande der Wüſte empfingen uns ein halbes Dutzend Beduinen, die ſich uns als Führer aufdrangen, und obgleich wir ihnen verſicherten, daß wir nur höchſtens zwei von ihnen brauchten, war es doch nicht möglich, ihrer wieder los zu werden. Neugierig ſuchten meine Augen zuerſt den koloſſalen Sphynx auf, den man vor einigen Jahren ganz frei gemacht hatte, der aber jetzt vom Sande ſchon wieder bis an den Hals verſchüttet iſt, ſo daß man nur den Kopf ſieht. Von Weitem erkennt man ſeine Phyſiognomie noch ganz gut, von Nahem aber wird er, verſtümmelt wie er iſt, nur zu einer unförmlichen Maſſe, auf der ſich jedoch noch ein großer Theil der rothen Farbe, mit der das Ganze einſt angeſtrichen war, erhalten hat. Er ſieht in ſeinem jetzigen Zuſtande einem Pilze ähnlicher als einem Kopfe, und ſtimmte meine zu hoch ge-

ſchraubte Erwartung etwas herab. Auch muß ich aufrichtig bekennen, daß die Pyramiden ſelbſt keinen viel günſtigeren Eindruck auf mich machten, und mir von Nahem durchaus nicht mehr ſo imposant als in der Weite erſchienen, oft das Loos des Großen auf der Erde! Wenn man ſie beſteigt, ändert ſich dies jedoch wieder, aber nicht in dem Maaße, wie ich es vorausſetzte, und wenn ein Vergleich die Sache anſchaulicher machen kann, ſo muß ich ſagen, daß der Straßburger Münſter z. B. an ſeinem Fuß, wie auf ſeiner Spitze mein Gefühl weit mächtiger ergriff.

Für heute war es zu allen weiteren Unterſuchungen bereits zu ſpät. Nachdem wir uns daher in dem natürlichen Souterrain einer Höhle, die den Reſten einer andern längſt zerſtörten kleineren Pyramide zum Fundamente dient, eine Wohnung eingerichtet und rund herum zugleich unſre Zelte aufgeſchlagen hatten — dicht neben der Sandſchlucht, an deren Eingang ſich mitten in der Wüſte noch vier Palmen und drei Sycomore einſam erhalten haben — begnügten wir uns für dieſen Abend den Geſammteindruck des Ganzen in uns aufzunehmen,

so mager dieser auch war. Nur in einige 50—60 Fuß tiefe Mumienbrunnen schaute ich noch flüchtig hinab, betrachtete die darin gefundnen, mit Mühe heraufgeschroteten, und jetzt in Stücken oben umherliegenden Sarkophage aus grauem Granit, mit vielen Hieroglyphen bedeckt, besuchte später den Oberst Wyse, der, in den wohnlichsten Katakomben schon comfort eingeführt, und eine förmliche kleine Colonie, zierlich von Rohrbarrièren umzäunt, errichtet hatte, und sank dann beim Sternenlicht dem guten Gott Morpheus ermattet in die Arme, voll Erwartung der Dinge, die der morgende Tag bringen sollte.

Die Consuln von Oesterreich und Frankreich, nebst den Herren Linant und Cavilia hatten uns begleiten wollen, aber Alle uns faux bond gemacht. Ein Courier rief Herrn Lesseps nach Alexandrien, der Tod der Madame Champion hielt Herrn Laurin in Kahira zurück; Herr Linant mußte nach seinem barrage, und Herrn Hauptmann Cavilia mußte wahrscheinlich sein spiritus familiaris erschienen sein, denn er war ohne irgend Jemandes Wissen plötzlich abgereist. Der einzige Begleiter, welcher uns nun noch blieb, war dafür von der originellsten Natur,

ein achtzigjähriger Greis, halb blind, aber noch rüſtiger im Ertragen von Fatiguen als mancher Jüngling, und ſo bekannt im Reiche der Pyramiden und Katakomben, als habe er ſein ganzes Leben im Dunkel dieſer myſteriöſen Wohnungen zugebracht. Der ſeltſame, einem ägyptiſchen Nußknacker vollkommen gleichende Alte ſchläft nie anders, auch in ſeiner eignen Wohnung zu Kahira nicht, als im Freien, das Wetter ſey, welches es wolle, ein Regime, dem er wahrſcheinlich den jämmerlichen Zuſtand ſeiner rothen und geſchwollenen Augen verdankt. Seine Kleidung iſt ganz arabiſch, d. h. er geht halb nackt, ein großes Hemde mit Aermeln, und Pantoffeln, nebſt einem Mantel darüber im Nothfalle, das iſt Alles. Er hat ſich einen Sarg machen laſſen, auf dem er alle Monat einmal, als ganz eigenthümliches memento mori — ſein Mittagsmahl einnimmt. Das übrige Irdiſche betreffend, iſt er nominell Interprête du Consulat de France, d. h. ohne wirkliche Funktion, und handelt daneben, ohne übertrieben vorzuſchlagen, mit Antiken aller Art. Sein Name iſt Msarra, wie er ihn ausſpricht, ob er ein Chriſt oder Muſelmann iſt, habe ich wahrlich zu fragen

vergeſſen, jedenfalls iſt er ein Philoſoph, weil er die Leiden dieſer Welt mit großer Geduld erträgt und den Tod nicht fürchtet; am bekannteſten in der Welt iſt er aber dadurch geworden, daß er meinen verehrungswürdigen Freund, den Herrn General Minutoli begleitete, als dieſer die große Pyramide von Sakhaara öffnete, ein Kapitel, auf welches ihn zu bringen übrigens etwas gefährlich iſt, weil, einmal begonnen, er nie wieder davon aufhört.

Mſarra beſtand darauf, daß wir zuerſt einen von ihm entdeckten Schacht, in deſſen Tiefe noch ein Sarkophag aus roſafarbnem Granit ruht, den der neue Beſitzer gern mit einem weit kleineren Gewicht in Metall vertauſchen möchte, beſuchen ſollten, und ich that ihm ſeinen Willen zur Hälfte, d. h. ich ſah, kroch und renkte meine Glieder aus, aber ich kaufte nicht.

Dann ließ ich den guten Alten am Fuß der kleinſten Pyramide zurück, um dieſe zu beſteigen. Sie iſt von allen aus den größten Blöcken errichtet, prangt noch zum Theil mit Marmor- und Granitverkleidung und ſcheint überhaupt die prächtigſte, wenn auch die kleinſte der ganzen Gruppe geweſen

worden waren, welche Letztere alle Hieroglyphen trugen, während man mit heiliger Ehrfurcht die Urmonumente in ihrer urſprünglichen Einfachheit ließ.[1]) Ja es wäre ſogar nicht unmöglich, daß mehrere von den verhältnißmäßig gegen die ungeheuren Steinmaſſen ſo ganz unbedeutenden niedrigen und ſchmalen Gängen und Gemächern, in denen man oft kaum knieend und liegend Raum finden kann, erſt ſpäter zu gewiſſen Zwecken der Prieſter ausgebrochen und in die Pyramiden hinein gebaut worden wären, wie man Schachte in Felſen treibt, und wie wir ſelbſt jetzt Aehnliches, nur weniger ſyſtematiſch und mit geringeren Hülfsmitteln an dieſem koloſſalen Monumente von neuem durch die Engländer unternehmen ſahen.

Die Ausſicht vom Gipfel der kleinen Pyramide ſteht der von der größten freilich ſehr nach, aber die Dispoſition der mannichfachen Höfe, Auffahrten,

1) Die ſo eben von Oberſt Wyſe angeblich entdeckten Hieroglyphen im Innern der großen Pyramide ſind nicht in den Stein gegraben, ſondern nur wie mit einem in Farbe getauchten Finger verkehrt, und vielleicht ſehr neuerlich, auf die Wand gepinſelt.

wie die Lage der vielen zerstörten Gebäude in der Nähe, übersieht man von hier am besten. Von fünf kleineren Pyramiden die unmittelbar vor der kleinen in einer Reihe standen, sind noch drei ziemlich wohl erhalten. Die eine derselben erhebt sich in breiten Stufenabsätzen, während bei allen andern die Steinlagen zwar hinlänglich eine über der andern zurückreichen um hinaufklettern zu können, aber gegen die ganze Masse zu niedrig und schmal und viel zu zerbröckelt sind, um für das Auge den Effekt einer Abstufung zu gewähren; daher auch in der Nähe die Pyramiden fast nur wie roh aufgethürmte, conische Steinhaufen aussehen, an denen kaum ein regelmäßiges Mauerwerk bemerkbar wird. Dies ist dem Grandiosen, das ihr Totaleindruck haben sollte, äußerst hinderlich. Als sie noch mit glatten Quadern überdeckt und mit glänzendem Stuk überzogen waren (wie sich ein kleiner Theil der Spitze der zweiten Pyramide bis jetzt noch erhalten hat) und auf diese Weise ungeheure ebne Flächen auf jeder Seite darboten, auch daneben stehende niedere Gebäude zugleich den Maßstab ihrer riesigen Höhe besser versinnlichten, muß ihr Anblick freilich unendlich impo-

worden waren, welche Letztere alle Hieroglyphen trugen, während man mit heiliger Ehrfurcht die Urmonumente in ihrer ursprünglichen Einfachheit ließ.[1]) Ja es wäre sogar nicht unmöglich, daß mehrere von den verhältnißmäßig gegen die ungeheuren Steinmassen so ganz unbedeutenden niedrigen und schmalen Gängen und Gemächern, in denen man oft kaum knieend und liegend Raum finden kann, erst später zu gewissen Zwecken der Priester ausgebrochen und in die Pyramiden hinein gebaut worden wären, wie man Schachte in Felsen treibt, und wie wir selbst jetzt Aehnliches, nur weniger systematisch und mit geringeren Hülfsmitteln an diesem kolossalen Monumente von neuem durch die Engländer unternehmen sahen.

Die Aussicht vom Gipfel der kleinen Pyramide steht der von der größten freilich sehr nach, aber die Disposition der mannichfachen Höfe, Auffahrten,

[1]) Die so eben von Oberst Wyse angeblich entdeckten Hieroglyphen im Innern der großen Pyramide sind nicht in den Stein gegraben, sondern nur wie mit einem in Farbe getauchten Finger verkehrt, und vielleicht sehr neuerlich, auf die Wand gepinselt.

wie die Lage der vielen zerstörten Gebäude in der Nähe, übersieht man von hier am besten. Von fünf kleineren Pyramiden die unmittelbar vor der kleinen in einer Reihe standen, sind noch drei ziemlich wohl erhalten. Die eine derselben erhebt sich in breiten Stufenabsätzen, während bei allen andern die Steinlagen zwar hinlänglich eine über der andern zurückreichen um hinaufklettern zu können, aber gegen die ganze Masse zu niedrig und schmal und viel zu zerbröckelt sind, um für das Auge den Effekt einer Abstufung zu gewähren; daher auch in der Nähe die Pyramiden fast nur wie roh aufgethürmte, conische Steinhaufen aussehen, an denen kaum ein regelmäßiges Mauerwerk bemerkbar wird. Dies ist dem Grandiosen, das ihr Totaleindruck haben sollte, äußerst hinderlich. Als sie noch mit glatten Quadern überdeckt und mit glänzendem Stuk überzogen waren (wie sich ein kleiner Theil der Spitze der zweiten Pyramide bis jetzt noch erhalten hat) und auf diese Weise ungeheure ebne Flächen auf jeder Seite darboten, auch daneben stehende niedere Gebäude zugleich den Maßstab ihrer riesigen Höhe besser versinnlichten, muß ihr Anblick freilich unendlich impo-

ſamter geweſen ſeyn. Jetzt, ich wiederhole es, täuſcht er ſelbſt eine mäßige Erwartung. Noch mehr als das Aeußere der Pyramiden deſappointirt aber im Innern die Kleinlichkeit der labyrintiſchen, nur für Schlangen und Schakals gemachten Gänge, ſo wie die unanſehnlichen, oft durch ihre Niedrigkeit ganz abgeſchmackt erſcheinenden, unbrauchbaren, kahlen Gemächer der beiden großen Pyramiden.

Sobald wir von der ſogenannten kleinen — denn auch ſie bleibt an ſich immer eine enorme Maſſe — niedergeſtiegen waren, begaben wir uns in die Eingeweide der größten. Der rohe, aber kühn und koloſſal conſtruirte, dem Druidenbau ähnliche Eingang iſt das Einzige, was hier den Effekt des Großartigen auf mich machte, denn, wie geſagt, Gänge, in denen man ſich kaum umdrehen, ſelten anders als wie ein Fiedelbogen gekrümmt, oder gar auf dem Bauche kriechend, vordringen kann, und die endlich nach aller Mühe einem Heiligthume zuführen, das nur aus ein paar elenden, dunkeln Zimmern von den Dimenſionen einer Bedientenſtube beſteht, deren Wände mit düſtern, einſt polirten, jetzt matten Granitplatten, ohne eine Spur von Schrift, Ver-

zierung oder Bilderwerk, belegt ſind — ſcheinen mir eben ſo wenig, wie die beiden einfachen ſteinernen Kaſtenſärge die man hier ſieht, ein Gegenſtand der Bewunderung zu ſeyn, am wenigſten für den, der die erhabene Kunſt der Aegyptier, und ihre wahrhaften Wunder in Theben geſehen hat. Mir waren dieſe freilich damals noch unbekannt, doch war auch ſchon ohne den Vergleich der erſte Eindruck bei mir nicht anders, als ich ihn ſchildere, und da ich kein gelehrter Archäologe bin, der hier auf Entdeckungen ausgeht, ſo bemühe ich mich nur dem Leſer ein wahres und beſchauliches Bild des Ganzen, dem individuellen Eindruck, den es auf mich gemacht, gemäß, wiederzugeben — was die Gelehrten in der Regel vermiſſen laſſen.

Ich durchkroch mit meiner gewöhnlichen Beharrlichkeit alles was geöffnet iſt, und nachher auch auf Leitern in die theils neuerlich, theils in ſchon wieder vergeſſener Zeit (wie z. B. Daviſon's ſogenanntes Zimmer) entdeckten Löcher. Alles dies iſt ſehr fatiguant und erhitzend, aber nichts davon im mindeſten gefährlich, als höchſtens etwa das Hinabſteigen in den 280 Fuß tiefen Brunnen, mit bloßen Einſchnit-

ten in der Mauer, der vom soit-disant-Saale der Königin (die vielleicht nur eine Hofdame oder Prieſtermaitreſſe war) nach dem tiefſten ſich fortwährend ſenkenden Gange niederführt, welcher letztere in einem natürlichen Felſengewölbe, nahe der Mitte der Pyramide, und ſchon in ihrem Fundamente endet. Aus dieſer Höhle geht, auf der entgegengeſetzten Seite, ein anderer horizontaler ſchmaler Gang noch weiter dem Mittelpunkte zu, und hört dann plötzlich auf. Hier iſt vielleicht der Schlüſſel zum Tieferen noch Unbekannten. Dort herum, glaube ich, ſollte man raſtlos nachforſchen, denn hier in der Tiefe muß der König liegen, wenn er überhaupt vorhanden iſt, hier im Herzen des Felſens, einſt von einem hineingeleiteten Canal des Nils umfloſſen, wie es uns der Vater der Geſchichte erzählt, freilich ohne ihn ſelbſt geſehen zu haben, und nur das zweifelhafte Prieſterwort als Bürgſchaft gebend.

Die Luftlöcher, welche in dem „Saal des Königs" getauften Zimmer in der Mauer befindlich ſind, hat man über hundert Fuß verfolgt, wie man uns verſicherte, und der Oberſt Wyſe glaubt auch ihren

Ausgang oben aufgefunden zu haben, doch alles dies ist und bleibt höchst unbedeutend.

Erst nach mehreren Stunden hatten wir uns aus der Grabeshöhle wieder hervorgearbeitet, und begrüßten das rosige Licht, und sanken todtmüde auf die Riesensteine am Eingang hin, und aßen Orangen, und tranken Kaffee, und fühlten uns durch dieses weise Intermezzo bald wieder so wunderbar gestärkt, daß ich, den Reigen kühn eröffnend, auch von Außen heute noch zum Ziele gelangte, nämlich den 500 Fuß hohen Gipfel der Pyramide kurz vor Sonnen-Untergang erstieg. In fünfzehn Minuten waren wir ganz gemächlich oben, entzückt durch eine der herrlichsten, wenigstens gewiß eigenthümlichsten Aussichten auf der Erde, obgleich sie nur in wenig große Massen zerfällt. Die rosenroth gefärbte Wüste mit mehr als vierzehn großen Pyramiden, nämlich denen von Dschiseh selbst, dann von Abusir, Sakkara und Daschfur, meistens in der eben günstigsten Entfernung gesehen, ist nicht der wenigst anziehende Gegenstand dieser erhabnen Dreieinigkeit von Weltstadt, Grünland und Sandmeer. Wir bemerkten übrigens, daß seit vier Jahren, wo Herr

Doktor Koch zum erſtenmal hier war, nach ſeiner Angabe wie es damals geweſen, ſeitdem ein großes Stück der Wüſte nach den Pyramiden zu cultivirt worden ſeyn muß, was man auch an der Farbe des Bodens deutlich unterſcheiden konnte, da das neue Ackerland unter dem Grün noch ſandig und hell ausſah, während das alte nur tiefſchwarze Erde zeigte. So wird die moderne Kultur bald wieder friſche Fluren und Gärten bis dicht an die alten Denkmäler ziehen, wie es ohne Zweifel in der Zeit ihrer Blüthe ebenfalls ſtatt fand, denn obgleich die alten Aegyptier die Nekropolis immer gern am Saume der Wüſte in ſchöner Symbolik anlegten, ſo glaube ich doch nicht, daß ſie ſie je abſichtlich mitten im Sande aufführten. Die Wüſte hat natürlich jene ihr zunächſt liegenden Monumente, beim Untergang der Civiliſation, auch zuerſt umſchlungen, wie gleichfalls die Gräber der Khalifen bei Kahira jetzt in der Wüſte ſtehen, obgleich wir es von dieſen genau wiſſen, daß ſie bei ihrer Gründung auf allen Seiten von reichen Gärten und Orangenhainen umgeben waren. Einer ſo ſinnigen und weit vorgerückten Nation, als die Aegyptier waren, darf

man nichts ſo Abſurdes beimeſſen, als es geweſen ſeyn würde, ihre erhabenſten Monumente, die Gräber, bei allen ihren Städten ſo fern mitten in der Wüſte aufzubauen, als ſie zum Theil jetzt erſcheinen. Jene Denkmäler wurden vielmehr, als ächte Bilder des Todes, gerade an das Ende des grünen Lebens geſtellt, und nur jenſeits begann die geheimnißvolle, unabſehbare unbekannte Oede.

Meine Gefährten fanden das Hinabſteigen weit beſchwerlicher und Schwindel-erregender als das Heraufklimmen. Ich war entgegengeſetzter Meinung, und wie ich früher der Letzte oben anlangte war ich unten weit voraus der Erſte, denn über drei Fuß hohe Stufen ſich hinanzuſchwingen iſt mühſam, ſie aber in taktmäßiger Cadence herabzuſpringen wird ein wahres Gaudium, das alte Leute, wie ich bin, anmuthig an ihre Knabenzeit erinnert. Die ganze Partie iſt überhaupt eine ſolche Kleinigkeit für Alle, die ſich ihrer Beine zu bedienen wiſſen, daß ein guter Felſenkletterer mit Leichtigkeit wetten könnte, die große Pyramide dreimal in einem Tage zu beſteigen, und man muß furchtſamer ſeyn als ein altes Weib, um etwas Gefährliches dabei aufzufinden.

Etwas anders aber verhält es ſich mit der zweiten Pyramide, die wir am andern Morgen bis dicht an die glatte Spitze erkletterten. Dieſe iſt, wenige Fuß ausgenommen, eben ſo hoch als die, welche par excellence die große genannt wird, aber von weit geringerem Umfang in ihrer Baſis, folglich weit ſteiler, und ihre Stufen auch weit mehr geſchwunden und beſchädigt, als bei der großen. Man konnte, oben angelangt, gleich an dem faſt gänzlichen Mangel moderner Namensinſchriften bemerken, daß hier die Beſucher ſehr ſelten ſeyn müſſen. Demohngeachtet ſind Einige ſelbſt über den glatten Theil hinweg bis zur äußerſten Spitze gekommen. Dies iſt aber nur durch zuſammengebundene Leitern und mit vielen Vorbereitungen thunlich. Man ſagt, ein franzöſiſcher Soldat habe, als Napoleon die Pyramide beſichtigte, mit bloßer Hülfe ſeiner Glieder die äußerſte Höhe erreicht. Dies muß Mazurier's Vater geweſen ſeyn, ſonſt habe ich Mühe, es zu glauben. Wie dem nun ſeyn mag, ich ſelbſt ſtieg ſo hoch als es gewöhnlichen Dilettanten, ohne beſondere Hülfsmittel der Kunſt anzuwenden, gelingen kann, und grub dort auf eine

der geglätteten Platten den Titel, Vor- und Zunamen meiner guten Julie ein, wie Herr von Chateaubriand auch den ſeinigen par procuration auf die große Pyramide ſetzen ließ. Wem aber unter unſern Freunden bekannt iſt, welche decidirte Abneigung gegen alle „Lokomotive“, vollends die Erſteigung einer Höhe, ja ſogar einer einfachen Treppe, die genannte liebenswürdige Dame von jeher gehabt hat — da ſie nur die Bewegungen des Sitzens, Liegens und Spazierenfahrens gewohnt iſt — der wird ſich allerdings nicht wenig wundern, ſie hier als determinirte Bergſteigerin an einem Orte verzeichnet zu finden, wo nur Adler und Geier zu ruhen pflegen. So habe ich den geheimnißvollen Monumenten noch ein kleines Privaträthſel mehr aufgedrückt.

Das Innere dieſer zweiten Pyramide ward von Belzoni geöffnet. Die Gänge ſind hier ein wenig bequemer, der Zimmer mehr, und einige auch etwas größer als in der Schweſterpyramide, doch eben ſo kahl und zierdelos, eben ſo unbegreiflich der Zweck dieſes mühſamen Fuchsbaues.

Ein in den lebendigen Felſen eingehauener

Hof umgiebt dies Denkmal, und man ſieht an den ſchon zum Herausbrechen vorbereiteten Steinen der Bodenfläche, daß man noch tiefer gehen wollte. Auf den glatt abgearbeiteten äußern Felswänden dieſes Hofes bemerkt man einige Hieroglyphen aus älterer ſpäterer Zeit und auch einen Ring des großen Rhamſes. Mehrere Gebäudereſte neben dem ausgehöhlten Platze zeigen cyklopiſche Mauern ganz in der Art der großen Wand am Pnyx zu Athen und ganz verſchieden von der Bauart der Pyramiden ſelbſt; in den Trümmern der Auffahrt, aber die zu dieſer Pyramide führte, befinden ſich von allen hier angewandten Blöcken die größten, welche nur denen von Theben weichen.

Das klare Wetter lockte mich am Abend noch einmal auf die Spitze der großen Pyramide, gleichſam zum Abſchied, und ich konnte mich bei dieſem zweiten Beſuch des Glaubens kaum erwehren, daß auf ihrer abgekappten Spitze einſt ein Koloß geſtanden haben müſſe, wie auf den ähnlichen Denkmälern im See Moeris, obgleich Herodot nichts davon erwähnt.

Als ich im Begriff war, am Morgen darauf

zu Pferde zu ſteigen, um meine Reiſe fortzuſetzen, ließ mir Oberſt Wyſe ſagen, daß er in dieſem Augenblick einen neuen Eingang in die zweite Pyramide entdeckt habe, denn der Unermüdliche operirt auf alle drei zugleich. Ich fand die Sache richtig, da dieſer niedrige Eingang aber nur auf einen ſchon bekannten innern Gang ſtößt, ſo iſt wenig damit gewonnen, und ich wünſche von Herzen dem braven Oberſten für ſeinen Fleiß, ſeine Ausdauer, und ſein Geld, bald ein glänzenderes Reſultat.

Herr Cavilia, der vor einiger Zeit dicht neben den Pyramiden einen ſeltſamen Bau aneinanderſtoßender Gemächer und Gänge aufdeckte, deſſen Plan und Zweck zu verſtehen bis jetzt noch nicht gelang, verſicherte mir in Kahira, „in Entfernung einiger Stunden in der Wüſte Fundamente von Pyramiden aufgefunden zu haben, deren Granitblöcke größtentheils ſchon wieder in Staub aufgelöſt wären, woraus er ſchließe, daß, wenn die noch ſtehenden Pyramiden aus Sandſtein 4 oder 5000 Jahre alt ſeyen, jene aus ſchon wieder pulveriſirtem Granit, wenigſtens vor zehnmal ſo langer Zeit erbaut worden ſeyn müßten!“ Seine kleine Defek-

Warnung Folge zu leisten, befahl ich ihm definitiv, zu gehen, was er aber zu meinem Erstaunen ebenfalls verweigerte, so daß ich dem Kawaß auftragen mußte, ihn, wenn er sich binnen fünf Minuten noch hier befände, gewaltsam aus der Barke hinauswerfen zu lassen, wozu freilich ein Dutzend Menschen nöthig gewesen wären. Ein türkischer Beamter und Diener Seiner Hoheit ist aber so sehr das Schrecken aller Araber, daß der Riese Ali sich nun sogleich fügte. Natürlich sah ich meinen vorausbezahlten Monatslohn als verloren an, war aber nicht wenig überrascht, am andern Morgen von meinem Dragoman zu hören, daß der Beduine ihm gewissenhaft drei Viertel des erhaltenen Geldes wieder gegeben und nur den Lohn für die abgediente Woche mit sich genommen habe. Mir schien dieser Zug des Aufzeichnens werth, obgleich er von den Europäischen dienenden Klassen, vom Geheimerath bis zum Schuhputzer herab, schwerlich sehr bewundert werden wird.

Nach einigen Stunden, die uns fortwährend über, ganz mit abgeglätteten Meerkieseln bedeckte, Sandhügel führten — Steine, die oft jenen glichen,

hier verlebten Tage unſere treuen Schatten geblieben waren, befand ſich einer der ſchönſten Menſchen, die ich je geſehen, das vollendete Bild eines Herkules, der, als er im Dampfbade des Königsſaales ſein leichtes Gewand abwarf, und nun im Schein der Fackel nackt daſtand, jeden Künſtler als Modell in Extaſe verſetzt haben würde. Ich liebe die Schönheit in jeder Form, und ſuchte ihn daher für meinen Dienſt zu engagiren, was indeß, da er Frau, Kinder und ein beträchtliches Eigenthum hatte, ſehr ſchwer hielt; doch entſchloß er ſich endlich dazu für eine hohe Bezahlung, die er für den erſten Monat gleich voraus verlangte. Der Charakter des Beduinen iſt aber nicht zum Dienen geſchaffen. Der rieſenſtarke Kerl, der für ſechs Andere aß, konnte nie zu der geringſten regulairen Arbeit nach dem Maßſtab eines Kindes vermocht werden, und da ich ihn doch nicht als bloßen Statiſten behalten wollte, ſo ließ ich ihm, ohngefähr eine Woche darauf, in einer Anwandlung von Aerger über ſeine Faulheit ankündigen, daß er entweder gleich den andern Dienern arbeiten, oder auf der Stelle die Barke verlaſſen ſolle. Da er indeß wenig Miene machte, der

ſchienen mir doch voll Ausdruck, beſonders eine weibliche Phyſiognomie von äußerſt ſchelmiſchem Ausdruck. Wir öffneten zwei, die offenbar nur gemeine Leute bargen, und fanden auch nichts darin, als vom angewandten Maſtix verſengte Linnen, und zu wahrem Holz gewordene Knochen.

Die noch weiter entfernten Pyramiden von Daſchfur begnügten wir uns aus der Ferne zu betrachten, und wandten uns nun dem Nile wieder zu, nach dem ſchönen Thale und weitläuftigen Palmenwalde des alten Memphis. Wenn man in dieſen Wald eintritt, hat die ganze Scene eine auffallende Aehnlichkeit mit unſern düſtern nordiſchen Kieferhaiden. Die Bäume mit ihren langen kahlen Stämmen und kleinen Kronen zeigen faſt dieſelbe Form und Farbe, der Boden iſt gleichmäßig dürrer Sand mit wenig Gräschen hie und da, und um das Portrait zu vervollſtändigen, ſieht man daneben weite, halb ausgetrocknete flache Teichbecken voll Moor ganz wie die Marken und die Lauſitz ſie ſo vielfach aufzuweiſen haben. Es würde daher auch hier eben ſo traurig als bei uns ſeyn, wenn nicht gleich daneben der geſegnetſte Auboden, mit dem friſcheſten

Grün bedeckt, hundertfache Frucht trüge, und ohnfern davon in ſeiner ſtolzen Pracht der breite Nil flöſſe. Ueberdies füllen antike Ruinen an mehreren Stellen den Wald, und in einer Verſenkung liegt nahe der Straße der ſchöne, vom Kopf bis zum Gürtel ganz, im Uebrigen nur theilweiſe, erhaltene Koloß des großen Rhamſes (Seſoſtris), wahrſcheinlich der ſonſt im Dromos des Tempels Vulkan's ſtehende, und außer Ypſambul die einzige Statue dieſes Heroen Aegyptens, deren Antlitz unbeſchädigt iſt. Herr Cavilia fand dieſen Koloß zuerſt auf, und ſchenkte ihn dem engliſchen Vicekonſul in Alexandrien, denn jeder Fremde, der früher hier etwas Antikes auffand, hielt ſich für berechtigt, es als ſein Eigenthum zu betrachten, faſt wie einige Küſtenbewohner das Gut der Schiffbrüchigen. Der Herr Vicekonſul hat, wie ich höre, die Abſicht, den Kopf abſägen zu laſſen und ihn dem vaterländiſchen Muſeum zu verkaufen, damit er neben dem Raube Lord Elgin's in London aufgeſtellt werden könne. Wenn dies gegründet iſt, ſo hoffe ich, daß Seine Hoheit der Vicekönig, der Gott Lob! noch nicht, wie mancher andere Fürſt, ſich als jedes engliſchen Beamten Sklave anzuſehen

ſchienen mir doch voll Ausdruck, beſonders eine weibliche Phyſiognomie von äußerſt ſchelmiſchem Ausdruck. Wir öffneten zwei, die offenbar nur gemeine Leute bargen, und fanden auch nichts darin, als vom angewandten Maſtix verſengte Linnen, und zu wahrem Holz gewordene Knochen.

Die noch weiter entfernten Pyramiden von Daſchfur begnügten wir uns aus der Ferne zu betrachten, und wandten uns nun dem Nile wieder zu, nach dem ſchönen Thale und weitläuftigen Palmenwalde des alten Memphis. Wenn man in dieſen Wald eintritt, hat die ganze Scene eine auffallende Aehnlichkeit mit unſern düſtern nordiſchen Kieferhaiden. Die Bäume mit ihren langen kahlen Stämmen und kleinen Kronen zeigen faſt dieſelbe Form und Farbe, der Boden iſt gleichmäßig dürrer Sand mit wenig Gräschen hie und da, und um das Portrait zu vervollſtändigen, ſieht man daneben weite, halb ausgetrocknete flache Teichbecken voll Moor ganz wie die Marken und die Lauſitz ſie ſo vielfach aufzuweiſen haben. Es würde daher auch hier eben ſo traurig als bei uns ſeyn, wenn nicht gleich daneben der geſegnetſte Auboden, mit dem friſcheſten

Grün bedeckt, hundertfache Frucht trüge, und ohnfern davon in seiner stolzen Pracht der breite Nil flösse. Ueberdies füllen antike Ruinen an mehreren Stellen den Wald, und in einer Versenkung liegt nahe der Straße der schöne, vom Kopf bis zum Gürtel ganz, im Uebrigen nur theilweise, erhaltene Koloß des großen Rhamses (Sesostris), wahrscheinlich der sonst im Dromos des Tempels Vulkan's stehende, und außer Ypsambul die einzige Statue dieses Heroen Aegyptens, deren Antlitz unbeschädigt ist. Herr Cavilia fand diesen Koloß zuerst auf, und schenkte ihn dem englischen Vicekonsul in Alexandrien, denn jeder Fremde, der früher hier etwas Antikes auffand, hielt sich für berechtigt, es als sein Eigenthum zu betrachten, fast wie einige Küstenbewohner das Gut der Schiffbrüchigen. Der Herr Vicekonsul hat, wie ich höre, die Absicht, den Kopf absägen zu lassen und ihn dem vaterländischen Museum zu verkaufen, damit er neben dem Raube Lord Elgin's in London aufgestellt werden könne. Wenn dies gegründet ist, so hoffe ich, daß Seine Hoheit der Vicekönig, der Gott Lob! noch nicht, wie mancher andere Fürst, sich als jedes englischen Beamten Sklave anzusehen

braucht, eine ſolche Barbarei verhindern wird. Es wäre wenigſtens eine große Schwäche von ſeiner Seite, wenn er es nicht thäte, er müßte denn innerlich für gegründet halten, was neulich einer der erſten Offiziere der Euphrats-Expedition (übrigens ein Mann von großer Energie und nicht geringem Talent) mit ächt engliſcher Galanterie und Selbſtſchätzung dem Kommandanten von Adana ſagte, als ihm dieſer die neu ausgeführten Befeſtigungswerke dieſes Ortes zeigte: „Mon cher, avec un Kurbatsch (Reitpeitſche) et dix mille Anglais, je vous chasserai facilement avec toute l'armée d'Ibrahim, d'ici à travers la Syrie et l'Egypte jusqu' au Sennar.“ Solche Wahrheit den Leuten ins Geſicht zu ſagen, iſt doch hart.

Unter den Trümmern, welche ſparſam, aber in weiter Ausdehnung im Walde umherliegen, ſah ich wenig der Erwähnung Werthes, unendlich Vieles muß aber noch die Erde unter einer Unzahl hoher Schutthügel hier von Alters her decken, denn ſchon zu Strabo's Zeit war die Sphynrallee, welche jenſeits des See's, welcher die ganze Stadt umgab, zu dem Tempel des Serapis führte, halb vom Sande

der Wüste verschüttet. Mit der Abendröthe gelangten wir, über schmale Dämme hinreitend, die durch des Nils Ueberschwemmungen nöthig gemacht wurden, und die, fast den Gängen eines englischen Gartens ähnlich, in Schlangenlinien geführt sind, um dem Wasser besseren Widerstand zu leisten, an den Fluß, wo unsere von contrairem Winde zurückgehaltnen Barken, wie bestellt, in demselben Augenblicke von Kahira ankamen. Froh eilten wir sie zu besteigen; Ajïamé empfing mich auf der meinigen mit einem demüthigen Handkuß, dem ich mich vergebens zu entziehen suchte, und mit Freuden ward ich von der exemplarischen Reinlichkeit und netten Ordnung meiner kleinen Wasserwohnung gewahr, daß mir in jeder Hinsicht die Perle der Sklavinnen zu Theil geworden sey. Ohne Zeitverlust wogten wir sogleich auf der blauen Fluth weiter dem Süden zu, und fuhren bald darauf bei Hatfeh, ehemals der Aphrodite geweiht, vorüber, während eine süße afrikanische Nacht, die Venus selbst gesandt zu haben schien, uns mit linden, wollüstigen Lüften umwehte. — Mit Sonnenaufgang passirten wir den Josephkanal (auch Jussuf Sal-Eddin's, nicht des Geliebten der Potiphar

Werk), und erblickten jetzt in duftiger Ferne die letzte der ägyptischen Pyramiden am Nil, die von Meidun in der Morgensonne Glanz, einer vergoldeten Krone gleich, über der Wüste thronend. Die große Reise war begonnen, die mich weiter, viel weiter führen, und tragischer beginnen sollte, als meine Phantasie sich damals auch nur im Traume vorgestellt hätte.

Nilfahrt bis zur Hauptstadt Ober-Aegytens.

Die letzten Tage des Februars wurden um so mehr nur dem Innern und Häuslichen geweiht, als wir uns vorgenommen hatten, wegen der schon zu sehr vorgerückten Jahreszeit, auf dem Hinwege uns so wenig wie möglich aufzuhalten, und das Versäumte mit größerer Bequemlichkeit und Seelenruhe auf der Rückkehr nachzuholen, obgleich dies sonst gegen meinen Grundsatz streitet: „nie auf morgen aufzuschieben, was heute gethan werden kann.“ Aber jede Regel hat ihre Ausnahmen und nur Pedanten verkennen dies.

Ich studirte also jetzt, statt der Alterthümer, den Charakter der jungen Asiamé, welche mir täglich

intereſſanter vorkam. Fürs erſte fand ich mit Verwunderung, daß ſie die ätheriſche Eigenſchaft beſitze, nie Fleiſch zu eſſen. Eine Orange, etwas Milchreis und Brod früh und Abends, iſt das Einzige, was ſie zu ſich nehmen will, und demohngeachtet wird vor und nach dieſer paradieſiſchen Mahlzeit das ſorgſamſte, religiöſeſte Abwaſchen niemals verſäumt, und ſelbſt — was ich hinter dem Vorhang belauſchte und gar nicht erwartet hätte — ſelbſt die Perlenzähne wurden trotz einer Engländerin (obgleich nur mit einer Wurzel, deren ſich die Abyſſinier zu dieſem Zweck bedienen) mühſam geputzt und polirt. Wahrſcheinlich ſind dieſe vortrefflichen phyſiſchen Gewohnheiten, zu denen auch ein tägliches Früh- und Abendbad des ganzes Körpers gehört, nebſt dem erwähnten frugalen regime, die Urſache, daß ich noch nie eine ſo vollſtändige Abweſenheit menſchlicher Unannehmlichkeiten an einem weiblichen Weſengewahr wurde, als an dieſer appetitlichen Wilden, der ich erſt Sitten lehren zu müſſen glaubte, und die ich zum Theil weiter darin vorgeſchritten fand, als wir Europäer es meiſtentheils ſelbſt ſind. Dieſelbe Delikateſſe, mit der ſie ihren Körper behandelte, die-

ſelbe Decenz und Anmuth fand ich auch in ihrem übrigen Betragen. Doch verrieth ſich einige Wochen ſpäter — was ich hier gleich mit einſchalten will — das ſklaviſche (man könnte auch ſagen das weibliche) Princip deutlich bei ihr, denn meine zu ſchmeichelnde Behandlung machte ſie ſchnell übermüthig und launiſch. Ueberdem ennuyirte es das hübſche Kind nicht mit Unrecht, mit Niemanden ſprechen zu können, da weder ich, noch ein Andrer ihre Sprache verſtanden, wozu es auch nicht ergötzlich war, nach türkiſcher Manier ſtets eingeſperrt zu bleiben, und nur täglich tief verſchleiert am Abend eine Viertelſtunde am Ufer ſpazieren gehen zu dürfen. Alles dies war nicht meine Schuld, und auch mit dem beſten Willen hier nicht abzuändern; demohngeachtet wollte ſie es mir entgelten laſſen, und ward endlich bei aller urſprünglichen gentleness ihres Charakters, gleich einem verzognen Hündchen, oft ganz unleidlich mürriſch, gebieteriſch und ſo wetterwendiſch, daß ich viel Noth mit ihr vorauszuſehen anfing. Die Menſchen haben aber alle gar viel von den Thieren an ſich, und die Wilden ſtehen ihnen natürlich noch näher. Dies nahm ich in Betrachtung, und beſchloß

nun, der wachsenden Coquetterie, Unart und Rebellion meines kleinen Naturkindes auch naturgemäß entgegen zu arbeiten. Ich fing damit an, nach der ersten heftigen Scene dieser Art, wo sie zuletzt im Zorn ein kürzlich von mir erhaltenes Geschenk ohne Weiteres über Bord geworfen hatte — Stundenlang nicht die mindeste Notiz mehr von ihr zu nehmen, und als sie den Morgen darauf sich noch immer gleich trotzig in ein kleines mit Blei ausgeschlagenes Badekabinet (also eine wahre venetianische Bleikammer bei dem hiesigen Klima), worin sie zugleich ihre Effekten aufhob und ihre Toilette zumachen pflegte, zurückzog, schloß ich ganz kaltblütig die Thüre desselben ab, und ließ sie andere vierundzwanzig Stunden in diesem Gefängniß verbleiben, während man ihr die nöthige Nahrung zum Fenster hineinreichte, aber immer unberührt wieder zurückerhielt. Diese Hartnäckigkeit, verbunden mit einem unverbrüchlichen Stillschweigen, würde mich vielleicht geängstigt haben, wenn ich das liebe, reizende, der Nothwendigkeit immer zur rechten Zeit nachgebende, weibliche Geschlecht nicht besser kennte. Schon in der Nacht hörte ich sie mehrmals heftig schluchzen, bereits ein Zeichen der herannahenden Nachgie-

bigkeit, welches ich jedoch nicht zu bemerken schien — bis sie nach Sonnenaufgang ihr Silberstimmchen vernehmen ließ, und auf das Rührendste in Abyssinischer Sprache um Erlösung bat, was ich dem Sinne nach sehr gut, wenn auch von den Worten nur die wenigen verstand, welche ich bereits nach und nach von ihr gelernt hatte. Noch eine Weile spielte ich den Fühllosen, dann ließ ich mich erbitten und schob den Riegel weg. Verweint und lieblich, so verführerisch drappirt als sie es nur verstand, setzte die Gefangene behutsam ihren schönen nackten Fuß auf den Teppich, folgte langsam mit dem andern nach und drückte, sich niederwerfend, ihre Stirn auf meine Füße. Ich hatte die größte Mühe, sie nicht gleich wieder von neuem zu verderben, aber ich blieb standhaft, spielte nur die Rolle des Mentors und von diesem Augenblicke an ist sie immer sanft, gut und folgsam geblieben, und seitdem wir uns auch eine Separatsprache gebildet haben, brauche ich einen Rückfall kaum mehr zu fürchten. Ja, ich darf sogar ohne Arroganz glauben, daß sie mir jetzt wirklich mit aufrichtiger und zärtlicher Neigung zugethan ist (immer in allen Ehren, versteht sich), worin sich

auch wieder die ursprüngliche Natur dieser Menschenklasse zeigt, welche schnell und treu liebt, was ihr, mit einiger Festigkeit gepaart, als wohlwollend entgegentritt, aber tödtlich haßt, was sie auf brutale Weise nur wie unvernünftiges Vieh behandelt. Sonderbar ist es nun, daß die hiesigen Türken für ihre männlichen schwarzen Sklaven in der Regel milde Herren sind, die weiblichen dagegen mit der größten Härte und Geringschätzung traktiren, wobei doch die armen Mädchen fortwährend zur Fröhnung ihrer Lüste dienen müssen — vielleicht die demüthigendste und empörendste aller Lagen für ein weibliches Gemüth. Daher ist es auch in diesen Ländern nichts Seltenes, daß Türken, besonders aus den gemeinern Klassen, durch ihre Sklavinnen ermordet werden. Ich spreche von Sklavinnen, nicht von rechtmäßigen Weibern, die im Orient wie bei uns meistens selbst das Eheregiment zu Hause führen, wenn gleich Sitte und Gesetz sie dazu einsperren.

Während dieses anmuthigen Müßigganges trat der erste März, ewig ein drohender Unglücksbote, zwischen unsre harmlosen Freuden. Es war gegen Mittag und ich eben mit Schreiben beschäftigt, als

eine heftige Bouraske, welche die Wellen des Nils hoch wie Meereswellen empor trieb, der Barke eine ſo ſchaukelnde Bewegung gab, daß ich meine ausgebreiteten Papiere wieder im Portefeuille zuſammenpacken mußte. Ich warf mich aufs Bett und verlangte meine Pfeife, den Troſt des Morgenländers für alles Ungemach. Dies gehörte zum Departement meines griechiſchen Pagen, und da er ſich in der andern Barke befand, rief ihm der Dragoman zu, ſogleich den Tſchibuck herüber zu bringen. Wenige Minuten darauf höre ich Geſchrei und Getümmel, und ſehe aus dem Fenſter meiner Cajüte drei bis vier Araber ſich Hals über Kopf in den Fluß ſtürzen, um einem rothen Tarbuſch nachzuſchwimmen, der auf den Wellen vor ihnen hertanzte. Ich wunderte mich, daß ſie bei dieſem Wetter ſich um eine Kleinigkeit ſo viele Mühe gäben, und ſah ihren Anſtrengungen ihn zu ergreifen noch ſorglos zu, als Ackermann ganz blaß hereintritt, um mir zu melden, daß Jannis, der junge Page, kein Menſch begreife wie, vom Schiffe verſchwunden, und nur ſein Tarbuſch über dem Waſſer, er ſelbſt aber nicht wieder zum Vorſchein gekommen ſey. Man kann ſich meinen und

unſer Aller Schreck über ein ſo erſchütterndes Ereigniß denken! Auf der Stelle vermochte ich durch das Verſprechen einer reichen Belohnung noch mehrere Araber, den Vermißten in den Wellen zu ſuchen, ließ die Schiffe wenden, und kreuzte mit ihnen Stunden lang umher — doch Alles blieb vergebens. Keiner hat je eine Spur von dem ſchönen Knaben wieder geſehen, nicht ein einzigesmal erſchien er über dem Waſſer, und ſelbſt ſein Tarbuſch ward mit ſolcher Blitzesſchnelle von Wind und Fluth entführt, daß die geübteſten Schwimmer ihn nicht zu erreichen vermochten. Der Umſtand, daß meine Pfeife und eine koſtbare Bernſteinſpitze, die der Verunglückte immer in einer blechernen Kapſel bei ſich trug, wenn er mir die Pfeife brachte, mit ihm fehlten, überzeugte mich, daß er, wahrſcheinlich im Begriff dem erhaltnen Befehl Folge zu leiſten, beim Uebertreten aus einer Barke in die andere (denn beide waren des üblen Wetters wegen aneinandergekettet worden) ausgeglitſcht ſeyn mußte und ſo jählings in den Fluß herabfallend von den Wellen ſchon begraben war, ehe er nur um Hülfe rufen konnte. Welch ſchmerzliches Ereigniß! und wie tief habe ich lange den

armen Knaben betrauert, der ſo tragiſch und nutzlos ein junges Leben hingeben mußte! Auffallend war dagegen die Gefühlloſigkeit der Matroſen bei dieſem herzzerreißenden Vorfall. Unſer Rais (Schiffscapitain) ſchien ſogar eine abergläubiſche Zufriedenheit darüber zu empfinden. „Jetzt wird die Reiſe glücklich ſeyn,“ ſagte er mit geheimnißvoller Miene zu meinem Dragoman, „denn der Nil hat ſich ſein Opfer im Voraus geholt. Dies retten zu wollen — iſt immer vergeblich!“

Erſt gegen Abend, als alle Hoffnung des Wiederfindens verſchwunden war, ſetzte ich mit ſchwerem Herzen meine Reiſe fort. Wir befanden uns vor Beni-Suef, wo ich beim Gouverneur meine Depoſition zurückließ, mit allen nöthigen Aufträgen zu weiterer Nachforſchung, wie zur Beſtattung des Leichnams, ſobald er ausgemittelt ſeyn würde, nebſt der Bitte, mich ſo ſchleunig als möglich von dem Geſchehenen in Kenntniß zu ſetzen. Doch habe ich bis heute, wo ich dieſes Capitel meiner Reiſe im Königreich Sennar ins Reine ſchreibe, keine weitere Nachricht von dem armen Jungen erhalten können,

dem ich ſehr attachirt war, und der es in jeder Hinſicht verdiente.

Beni-Suef iſt, wie faſt alle ägyptiſche Städte mit ihren Kothhäuſern, ein Ort von höchſt elendem Anſehn. Ich beſuchte indeß, da ich einmal hier war, in der Eile ſeine Merkwürdigkeiten. Zuerſt die Primairſchule mit 96 Kindern, die ſehr gut gehalten werden. Ich ſah ſie eſſen, ſelbſt in den Schulen am Ende das Nothwendigſte, und fand auch hier die irdiſche Koſt untadelhaft, von der geiſtigen konnte ich um ſo weniger urtheilen, da die Schüler heute Ferien hatten. Es beſtehen in der Provinz el Fajum vier dergleichen von Mehemed Ali geſtiftete Schulen. Eine große Wollſpinnerei, die ich hernach beſah, glich ganz der ſchon früher erwähnten, und ſchien nicht weniger in guter Ordnung und regem Betrieb zu ſeyn. Die große Kavalleriekaſerne für zwei reguläre Regimenter traf ich ziemlich leer, da die Pferde ſich ſämmtlich auf dem Berſim befanden; es wohnten jetzt größtentheils nur militäriſche Handwerker darin, denn für Offiziere und Gemeine ſind daneben, einen großen Exerzierplatz einſchließend, weitläuftige Lehmbarraken neuerlich erbaut worden. Ich beſuchte dieſe und

fand ſelbſt die Wohnungen der höheren Offiziere nur wenig von den ſo verſchrieenen Häuſern der Fellah's verſchieden, eben weil ſie in dieſer Art für das hieſige Clima am paſſendſten ſind, da ſie im Winter mehr Wärme und im Sommer mehr Kühle gewähren. Eine ſchöne Allee alter Mimoſen zieht ſich als ſchattige Promenade zwiſchen der Kaſerne und dem Nile hin.

Mit Einbruch der Nacht ſchiffte ich mich wieder ein. Am Morgen holten wir in einer reizenden Gegend die Barken eines franzöſiſchen Reiſenden ein, eines Grafen Mercy d'Argenteau, wie ich hörte, der eine liebenswürdige Landsmännin begleitete, die wir in elegantem Coſtüme auf dem Verdeck eifrig leſen ſahen. Sie mochte aber das Land nicht nach ihrem Geſchmack gefunden haben, denn der Graf kehrte von hier wieder um. Man muß auch geſtehen, daß die Reiſe auf dem Nil wegen ihrer großen Monotonie bald langweilig wird. Ich bin überzeugt, man wird kaum einen Fleck hier finden, der, wenn man plötzlich dahin aus Europa verſetzt würde, nicht einen romantiſchen Eindruck durch ſeine Fremdartigkeit für uns zurückließe, aber toujours

perdrix wird bekanntlich bald zum Ekel, und nach Monaten eines immer ähnlichen Schauspiels sehnt man sich oft recht herzlich nach etwas Vaterländischem, wäre es auch von der anspruchsloseſten Gattung. Ueberdies fängt an vielen Stellen die brennende Sonne schon an, das bisherige schöne Grün der Fluren zu versengen, und in wenig Wochen wird man, statt jener Smaragddecke, hier überall nur ein graues Staubgewand vor sich ausgebreitet sehen. Doch bis dahin hoffe ich schon weiter vorgedrungen zu seyn, in einen Erdstrich, wo wieder andere Regeln herrschen. Im Ganzen erblickt man bei dem jetzigen niedrigen Stande des Nils überhaupt vom angrenzenden Lande nur wenig, so lange man in der Barke ist. Nur wenn wir ausstiegen, wurden wir immer von neuem durch die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, oft über unabsehbare Flächen tief ins Land hinein sich erstreckend, in Verwunderung gesetzt. Doch unterbrach auch an andern Orten die bis an den Fluß herantretende Wüste häufig diesen Segen, weil man seit Jahrhunderten die alten Kanäle vernachläßigt hat und Mehemed Ali nicht alles herstellen kann.

armen Knaben betrauert, der ſo tragiſch und nutzlos ein junges Leben hingeben mußte! Auffallend war dagegen die Gefühlloſigkeit der Matroſen bei dieſem herzzerreißenden Vorfall. Unſer Rais (Schiffscapitain) ſchien ſogar eine abergläubiſche Zufriedenheit darüber zu empfinden. „Jetzt wird die Reiſe glücklich ſeyn,“ ſagte er mit geheimnißvoller Miene zu meinem Dragoman, „denn der Nil hat ſich ſein Opfer im Voraus geholt. Dies retten zu wollen — iſt immer vergeblich!“

Erſt gegen Abend, als alle Hoffnung des Wiederfindens verſchwunden war, ſetzte ich mit ſchwerem Herzen meine Reiſe fort. Wir befanden uns vor Beni-Suef, wo ich beim Gouverneur meine Depoſition zurückließ, mit allen nöthigen Aufträgen zu weiterer Nachforſchung, wie zur Beſtattung des Leichnams, ſobald er ausgemittelt ſeyn würde, nebſt der Bitte, mich ſo ſchleunig als möglich von dem Geſchehenen in Kenntniß zu ſetzen. Doch habe ich bis heute, wo ich dieſes Capitel meiner Reiſe im Königreich Sennar ins Reine ſchreibe, keine weitere Nachricht von dem armen Jungen erhalten können,

dem ich sehr attachirt war, und der es in jeder Hinsicht verdiente.

Beni-Suef ist, wie fast alle ägyptische Städte mit ihren Kothhäusern, ein Ort von höchst elendem Ansehn. Ich besuchte indeß, da ich einmal hier war, in der Eile seine Merkwürdigkeiten. Zuerst die Primairschule mit 96 Kindern, die sehr gut gehalten werden. Ich sah sie essen, selbst in den Schulen am Ende das Nothwendigste, und fand auch hier die irdische Kost untadelhaft, von der geistigen konnte ich um so weniger urtheilen, da die Schüler heute Ferien hatten. Es bestehen in der Provinz el Fajum vier dergleichen von Mehemed Ali gestiftete Schulen. Eine große Wollspinnerei, die ich hernach besah, glich ganz der schon früher erwähnten, und schien nicht weniger in guter Ordnung und regem Betrieb zu seyn. Die große Kavalleriekaserne für zwei reguläre Regimenter traf ich ziemlich leer, da die Pferde sich sämmtlich auf dem Bersim befanden; es wohnten jetzt größtentheils nur militärische Handwerker darin, denn für Offiziere und Gemeine sind daneben, einen großen Exerzierplatz einschließend, weitläuftige Lehmbarraken neuerlich erbaut worden. Ich besuchte diese und

fand selbst die Wohnungen der höheren Offiziere nur wenig von den so verschrieenen Häusern der Fellah's verschieden, eben weil sie in dieser Art für das hiesige Clima am passendsten sind, da sie im Winter mehr Wärme und im Sommer mehr Kühle gewähren. Eine schöne Allee alter Mimosen zieht sich als schattige Promenade zwischen der Kaserne und dem Nile hin.

Mit Einbruch der Nacht schiffte ich mich wieder ein. Am Morgen holten wir in einer reizenden Gegend die Barken eines französischen Reisenden ein, eines Grafen Mercy d'Argenteau, wie ich hörte, der eine liebenswürdige Landsmännin begleitete, die wir in elegantem Costüme auf dem Verdeck eifrig lesen sahen. Sie mochte aber das Land nicht nach ihrem Geschmack gefunden haben, denn der Graf kehrte von hier wieder um. Man muß auch gestehen, daß die Reise auf dem Nil wegen ihrer großen Monotonie bald langweilig wird. Ich bin überzeugt, man wird kaum einen Fleck hier finden, der, wenn man plötzlich dahin aus Europa versetzt würde, nicht einen romantischen Eindruck durch seine Fremdartigkeit für uns zurückließe, aber toujours

perdrix wird bekanntlich bald zum Ekel, und nach Monaten eines immer ähnlichen Schauspiels sehnt man sich oft recht herzlich nach etwas Vaterländischem, wäre es auch von der anspruchslosesten Gattung. Ueberdies fängt an vielen Stellen die brennende Sonne schon an, das bisherige schöne Grün der Fluren zu versengen, und in wenig Wochen wird man, statt jener Smaragddecke, hier überall nur ein graues Staubgewand vor sich ausgebreitet sehen. Doch bis dahin hoffe ich schon weiter vorgedrungen zu seyn, in einen Erdstrich, wo wieder andere Regeln herrschen. Im Ganzen erblickt man bei dem jetzigen niedrigen Stande des Nils überhaupt vom angrenzenden Lande nur wenig, so lange man in der Barke ist. Nur wenn wir ausstiegen, wurden wir immer von neuem durch die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, oft über unabsehbare Flächen tief ins Land hinein sich erstreckend, in Verwunderung gesetzt. Doch unterbrach auch an andern Orten die bis an den Fluß herantretende Wüste häufig diesen Segen, weil man seit Jahrhunderten die alten Kanäle vernachläßigt hat und Mehemed Ali nicht alles herstellen kann.

Den vierten, fünften und ſechſten März hielt uns der erſte Anfall des glühenden Khamſin, der in dieſem Jahre ungewöhnlich früh eintritt, neben einem Tabaksfelde gefangen, wo weder Baum noch Strauch uns den geringſten Schutz gewährte. Obgleich der Wind während dieſes Phänomens aus einem Backofen zu kommen ſcheint, das Blut ſich davon erhitzt, und von den fortwährenden Staubwolken, die überall eindringen, die Augen ein rothes und geſchwollenes Ausſehen bekommen, ſo kann ich doch nicht ſagen, daß ich die Wirkung ſo unerträglich gefunden hätte, als man ſie beſchreibt. Ich fühlte mich ganz kräftig dabei und bemerkte ſogar einen ſehr vermehrten Appetit. Nur der Staub wird allerdings höchſt beſchwerlich. Die ganze Atmosſphäre iſt fortwährend ſo davon erfüllt, daß man nicht funfzig, oft nicht zehn Schritte weit ſehen kann; in jeden noch ſo gut verſchloſſenen Raum dringt dieſer feine Staub ein, und trotz alles Reinigens liegt er nach einigen Stunden ſchon wieder Fingerdick auf allen Gegenſtänden. Mund, Naſe und Augen hat man immer damit angefüllt, glücklicherweiſe war uns indeß das Waſſer

diesmal, wenn auch nicht als Gegenmittel, doch als Palliativ, immer bei der Hand.

Die Matrosen ließen sich den Khamsin noch weniger anfechten als wir. Sie dankten Gott, daß er sie der Arbeit überhob, und sangen, spielten und tanzten Tag und Nacht. Es ist ihnen ein Geringes, im Kreise umher auf ihren Beinen sitzend, mehrere Stunden lang immerfort dieselben drei oder vier Worte unisono zu singen, während nur Einer unter ihnen, eine Art Vorsänger, zuweilen andere Strophen mit einer etwas verschiednen Melodie dazwischen einschaltet, worauf aber die Uebrigen stets mit dem alten Refrain wieder einfallen.

Einmal in der Nacht versuchten sechs dieser Leute, von einem halb verrückten Heiligen unter ihnen, dem sie große Ehre erwiesen, angeführt, den Tanz der heulenden Derwische; und diese Scene hatte etwas so Grausendes, daß ich sie gewiß nie vergessen werde. Man denke sich eine glühende Atmosphäre mit hohlen Windstößen und sich kräuselnden Staubwirbeln, die in allen Richtungen wie Nebel aufsteigend, nur selten dem matten Licht einiger Sterne den Zugang gestatten; mit Mühe unterscheidet

man in der Einöde das abgeriſſene dunkle Niluſer, an welchem unſre Schiffe ankern. Oben darauf, dicht an deſſen Rande erblickt man undeutlich in jener Dämmerung, gleich hin und herſchwankenden Schatten, ſechs in ſchwarze Tücher gehüllte Geſtalten, die einen Kreis um einen ganz Nackten (den Heiligen) geſchloſſen haben, welcher mit klagender Schmerzensſtimme verſchiedne, keineswegs unmelodiſche, aber höchſt melancholiſche Tonweiſen ſingt, während die ihn Umſchließenden, taktmäßig in die Höhe ſpringend und ſich wieder zur Erde beugend, ohne Unterlaß in demſelben tiefen, heiſern, halb herausgeſtoßnen, halb wieder verſchluckten, unbeſchreiblichen Tone, der dem Bellen eines hölliſchen Unthiers gleicht, mit immer wachſender Schnelligkeit ſo lange das Wort Ajuhm ausrufen, bis endlich einer nach dem andern erſchöpft niederſinkt und der Laut in halber Ohnmacht verklingt, die auch häufig ſchon das Spiel für einen oder den andern der Theilnehmer mit einem Schlagfluß geendet haben ſoll. Es iſt aber hohe Frömmigkeit in dieſem Tanz, und wer darin ſein Leben verliert, wird für einen glückſeligen Märtyrer gehalten. Mir kam die Ceremonie eher vor wie eine

verzweiflungsvolle Beſchwörung böſer Geiſter, oder ein infernaliſcher Tanz dieſer Dämonen ſelbſt. Die ſchauerliche Unheimlichkeit des Schauſpiels ſchien auch meinen Spartaner Suſannis aus der Faſſung zu bringen, denn ſelbſt dieſer Tapfere sans peur et sans reproche flüchtete ſich gleich beim Anfang in eine Ecke des Schiffs, und hörte, die Augen ſtarr auf die Tanzenden gerichtet, bis zum Ende nicht auf, das ſchreckliche Ajuhm mit einem faſt eben ſo furchtbaren Geheul in ſeiner Sprache zu begleiten.

In der Nacht zum ſiebenten veränderte ſich plötzlich der Khamſin in einen Sturm aus Norden, und obgleich dieſe Richtung unſrer Fahrt ganz günſtig war, durften wir es doch nicht wagen, uns ihm in der Dunkelheit der Nacht, und in der unmittelbaren Nähe der ſchroffen Felſen des Vogelgebirges (Dschebel-Ittèr) auszuſetzen, das auf der arabiſchen Seite hier dicht an den Nil tritt. Erſt am ſpätern Morgen, als ſich die Heftigkeit des Windes etwas gemäßigt hatte, konnten wir auf ſeinen Fittigen weiter fliegen.

Wir fanden von dieſem Punkte aus die Ufer des Fluſſes weit unterhaltender als früher, weil ſie endlich einmal verſchiedner Natur waren. Auch die

Vegetation hatte oft ein ganz abweichendes Anſehn von der bisherigen, und obgleich die nahe Bergkette nur aus gelbem Sand oder kahlem Sandſtein beſtand, erſchien ſie uns doch durch ihre originellen Formen ſehr maleriſch. Dazu kam, daß wir, aus den weiter oben angegebenen Gründen, und um möglichſt von dem guten Winde zu profitiren, alle Ruinen und ſonſtige Merkwürdigkeiten herzhaft hinter uns ließen, und dieſes ſchnelle Vorbeiſegeln bei Städten, Dörfern, Felſen, Katakomben, alten Tempeln, Palmwäldern und Zuckerrohrplantagen, welche letzteren mit einem Apfelgrün ſchimmern, wie es nur die Gouache-Bilder der alten Mönchsſchriften in die Malerei aufzunehmen wagen, hatte ſeinen ganz eigenthümlichen Reiz.

Am Ende dieſes Vogelgebirges liegt ein koptiſches Kloſter. Mit Erſtaunen ſahen wir einen Trupp Mönche, zehn an der Zahl, daraus hervorbrechen, die Felſenabhänge ſich mehr herabſtürzen als klettern, dann in die vom Winde hoch erhobnen Fluthen ſpringen, und gleich Fiſchen unſern Barken ſtromanwärts folgen, welche ſie auch, da wir aus Mitleid mit ihnen anhielten, nach einer Viertelſtunde unge-

heurer Anſtrengung glücklich erreichten — alles dies, um zuſammen zwei Kärieh (5 Franken) als Almoſen zu erbeuten!

Minieh, mit einem Pallaſt des Vicekönigs, und einem noch mehr in die Augen fallenden des Gouverneurs, präſentirt ſich ſtattlich am linken Ufer, und die Umgebungen des Fluſſes ſind hier von allen Seiten friſch und lieblich. Wir ſahen ſie überdem im verklärenden, roſigen Schein der Sonne, nachdem den ganzen Tag über graue Nebel uns, wie ein dichter Vorhang, umſchloſſen hatten, und immediat auf die Feuerhitze des Khamſin die Kälte ſo empfindlich geworden war, daß ich Tuchkleider und Ueberrock hervorſuchen mußte.

Am achten März fiel der Wind, was uns bewog, bei Baramun auszuſteigen, wo ſich die bis jetzt einzige Zuckerfabrik im Lande befindet, deren Produkt man hier zum dreifachen Preis, welcher für fremden Zucker in Kahira bezahlt wird, verkauft. Die Gebäude dieſer Anſtalt ſind ominös geworden, denn da der Platz unglücklicherweiſe zwiſchen den Ruinen von Hermopolis und Antinoe mitten inne liegt, ſo wurden die berühmten Portiken dieſer beiden Städte,

die ſich noch ganz erhalten hatten, und vor deren einem Denon in Ekſtaſe auf die Kniee fiel, ſeit Kurzem mit Pulver geſprengt, und die Steine zum Behuf dieſer Zuckerſiederei verwandt. Demohngeachtet hätte man die unerſchöflichſten Steinbrüche eben ſo nahe gehabt, aber die Mühe wäre ein wenig größer geweſen. Dieſe Barbarei muß man der türkiſchen Erziehung und früheren Unwiſſenheit des Vicekönigs zu Gute halten, ja es werden wohl noch mehrere Generationen vergehen, ehe die Eingebornen den Kunſtwerth ihrer Alterthümer zu verſtehen und zu ſchätzen fähig ſeyn werden, trotz aller dienſtwilliger Zeitungsartikel, die das Gegentheil verſichern.

Die Zuckerfabrik ward uns von einem ſehr einſichtsvollen Franzoſen gezeigt, der vor zwei Monaten herberufen worden iſt, um ſie beſſer einzurichten als ſie es bisher war, womit er in wenig Wochen fertig zu ſeyn hofft, und für ſeine Bemühung, außer der freien Reiſe und Station, 30,000 Franken erhält. Bisher ließ man den Zucker in roher, brauner Maſſe durch die Fellah's in ihren eignen Hütten fabriciren, und ihn dann erſt hier zwei-, drei- und viermal raffiniren. Von dem viermal raffinirten koſtet der

Centner hier an Ort und Stelle 1050 Piaſter, während die Fellah's für den Centner des rohen Produkts nur 50 Piaſter erhalten, was allerdings ein ſchöner Gewinn ſeyn würde, wenn man Käufer fände. Der Franzoſe hat vorgeſchlagen und zugleich den großen Vortheil davon bewieſen, künftig gar keinen Zucker mehr durch die Fellah's fabriciren zu laſſen, ſondern ihn gleich hier aus dem Zuckerrohre zu ziehen und dann mit dem Apparat einer Dampfmaſchine zu raffiniren, durch welche Behandlung, wie er behauptet, der Vicekönig bald den Zucker wohlfeiler werde liefern können, als man ihn von Europa herzuſchaffen im Stande ſey. Dadurch würde ihm aber der ganze Debit im Lande und ein ungeheurer Gewinn geſichert werden. Der Direktor ſelbſt hat ſich erboten, das Geſchäft in Entrepriſe zu nehmen und eine hohe Pacht zu zahlen, doch ward dies abgelehnt, ſo wie mehrere andere ſeiner Vorſchläge, durch welche er der „Ineptie“ ſeiner ägyptiſchen Gehülfen vorbeugen wollte, über die er ſich mit vieler Bitterkeit beklagte, und dabei äußerte, daß der Vicekönig ſeit einiger Zeit immer mehr Abneigung zeige, Europäer zu employiren, weil er glaube, er brauche ſie nicht

mehr, worin er ſich jedoch ſehr irre. Ich wiederhole dieſe Worte, weil ſie dem ganz entſprechen, worauf ich ſchon früher hingedeutet. Die Eiferſucht der Türken gegen die Europäer und ihr Beſtreben, ſie zu entfernen, indem ſie vorſpiegeln, ſie hätten nun ſelbſt ſchon Alles erlernt, was vonnöthen ſey, gewinnen immer mehr Terrain am ägyptiſchen Hofe, und mehr noch bei Ibrahim als bei Mehemed Ali, aber auch dieſer, der ſo häufig und ſo unverantwortlich von Europäern betrogen wurde, fängt nachträglich an, eine Art Erbitterung gegen ſie zu fühlen, und läßt ſich wohl hie und da mehr überreden, daß er ſie entbehren könne, als ihm gut iſt. Denn noch iſt die Zeit hierzu nicht gekommen, und ein ſo großer und bewunderungswürdiger Mann Mehemed Ali auch iſt, ohne Hülfe der Europäer hätte er ſeine Pläne doch nie ausführen können, und die Dauer des nun Geſchehenen würde vielleicht ohne ſie ebenfalls ſehr gefährdet ſeyn.

In dem Reiſebericht des Herrn von Cadalve, worin jede Gelegenheit ergriffen wird, den Vicekönig herabzuſetzen, findet ſich auch über die hieſige Zuckerfabrik zu dieſem Behuf eine ganz falſche Angabe. Der

Gewinn aus ſeiner Reiſe ziehen, als beim allgemein recipirten Schlendrian gewöhnlicher Touriſten möglich iſt.

Mein erſtes Geſchäft in Siut, das eine halbe Stunde vom jetzigen Waſſerſtande des Nils entfernt liegt, war, ehe ich noch die Barke verließ, Mehemed Ali meine Ankunft melden zu laſſen. Kurze Zeit darauf erſchien Artim Bey, gefolgt von Pferden und Dienern, um mich auf der Stelle zu Seiner Hoheit dem Vicekönig abzuholen, der die Gnade hatte, mir ſagen zu laſſen: „ſeine Abſicht ſey geweſen, in wenig Stunden Siut zu verlaſſen, da ich aber endlich dort angelangt ſey, ſo werde er meinetwillen noch heute und morgen hier verweilen.“ In der That hatte ich mich, gegen die früheren Beſtimmungen, ſehr verſpätet, und die freundlichen Worte Seiner Hoheit erſchienen mir daher um deſto großmüthiger und graziöſer.

Der Abend war prachtvoll, und machte den kurzen Weg bis Siut zum glänzendſten Schauſpiel; denn hier war noch alles Grün in höchſter Friſche, das in mannichfachen Schattirungen auf drei Seiten die Hauptſtadt Oberägyptens umgab, während auf der

hier zu verſchaffen, wo Blut weit höher zu ſtehen kommt und weniger leiſtet.

So unbedeutend dieſe Sache an ſich iſt, habe ich ſie doch nicht übergehen wollen, da ſie in ihrer auffallenden Oberflächlichkeit und feindlichen Intention ein gutes Specimen für die Menge ihr gleichender Ausfälle giebt, von denen das ſonſt nicht werthloſe Buch wimmelt.

Am 9. März hatten wir einen halben Tag lang das maleriſch geformte Gebirge Abulfeda öſtlich zur Seite, häufig durch ſchöne Katakomben, und zuletzt mit einem wunderbaren Santons-Tempel geziert, der, die äußerſte Spitze eines weißen Felſen krönend, ganz einem Conditoraufſatz auf einem Zuckerkuchen glich. Ihm gegenüber erhob ſich mitten aus der Wüſte ein ockergelber Sandhügel, in Form der regelmäßigſten Pyramide. Seit Minieh ſieht man nur noch ſelten die balancirenden Eimer der Saki's am Ufer durch Ochſen in Bewegung geſetzt, ſondern nackte Fellah's nehmen ihre Stelle ein, und die Saki's ſind für ihre Taille kleiner eingerichtet. Zahlreiche Büffelheerden weideten am Fluſſe, und auf den vielen Sandinſeln ſtanden Dutzende von Pelikanen gravi-

tätiſch in Reih und Glied aufgeſtellt. Auch von andern Waſſervögeln war der Nil hier vielfach belebt, und wir ſchoſſen einige wilde Gänſe, die von gutem Geſchmack, aber ſchwer zu erreichen ſind.

Gegen Abend langten wir in Monfalut an, das vor Kurzem der Fluß halb zerſtörte, ein elender, aber noch immer weitläuftiger Ort mit mehreren recht hübſchen Moſcheen. Die Umgegend iſt reizend. Beide Bergketten von Arabien und Lybien ſcheinen, von der Stadt aus geſehen, einen ununterbrochnen Kreis blauer Gebirgsmauern um ſie her zu ziehen, deren innerer Raum einen zuſammenhängenden, vom Nil durchſtrömten üppig grünen Teppich bildet. Ich kletterte mit dem Doktor auf eine verfallne Hausruine, um die herrliche Ausſicht in größerer Vollſtändigkeit zu genießen, wir wurden aber zu einem ſchleunigen Rückzug gezwungen, als die vom Waſſer unterminirte Mauer von unſerm Gewicht wie von einem Erdbeben zu ſchwanken anfing. Doch hatten wir ſchon im Fluge die Minarets von Siut am roſenfarbnen Horizont des lachenden Panorama's erſpäht, ein doppelt willkommener Anblick, da uns dort eine ſehr erwünſchte Ruheſtation erwartete, und wir

zugleich den Vicekönig noch in Siut anzutreffen hofften. Zu Lande iſt es nur einige Stunden von Monfalut entfernt, auf dem Waſſer brauchten wir wegen der fortwährenden Krümmungen des Fluſſes und dazu kommenden contrairen Windes den größten Theil des folgenden Tages, um die kurze Strecke zurückzulegen. Es mag bei dieſem Anlaß berührt werden, was mir alle meine nachherigen Erfahrungen beſtätigten, daß ein Reiſender, der weder ſchwächlicher Conſtitution iſt, noch durch ſeine ökonomiſchen Verhältniſſe genirt wird, ſowohl für ſein Vergnügen, als zur Erlangung einer richtigeren Kenntniß des Landes, weit beſſer thut, ſchon von Alexandrien aus, und ſo weit er dann gehen will, die Hinreiſe durchgängig zu Lande zu machen, auf dem Nile aber zurückzukehren. Nur in den Sommermonaten, wo der größte Theil Aegyptens als ein graues Sandfeld erſcheint, leidet dieſe Vorſchrift eine Ausnahme. Zu jeder andern Periode wird der Fremde auf dieſe Weiſe 1) weit ſchneller fortkommen, was etwas mehr Ermüdung ſchon reichlich aufwiegt, 2) unendlich mehr Abwechſelung genießen, 3) viel weniger Krankheitsanfälle zu fürchten haben, und 4) zehnmal mehr nützlichen

Gewinn aus ſeiner Reiſe ziehen, als beim allgemein recipirten Schlendrian gewöhnlicher Touriſten möglich iſt.

Mein erſtes Geſchäft in Siut, das eine halbe Stunde vom jetzigen Waſſerſtande des Nils entfernt liegt, war, ehe ich noch die Barke verließ, Mehemed Ali meine Ankunft melden zu laſſen. Kurze Zeit darauf erſchien Artim Bey, gefolgt von Pferden und Dienern, um mich auf der Stelle zu Seiner Hoheit dem Vicekönig abzuholen, der die Gnade hatte, mir ſagen zu laſſen: „ſeine Abſicht ſey geweſen, in wenig Stunden Siut zu verlaſſen, da ich aber endlich dort angelangt ſey, ſo werde er meinetwillen noch heute und morgen hier verweilen.“ In der That hatte ich mich, gegen die früheren Beſtimmungen, ſehr verſpätet, und die freundlichen Worte Seiner Hoheit erſchienen mir daher um deſto großmüthiger und graziöſer.

Der Abend war prachtvoll, und machte den kurzen Weg bis Siut zum glänzendſten Schauſpiel; denn hier war noch alles Grün in höchſter Friſche, das in mannichfachen Schattirungen auf drei Seiten die Hauptſtadt Oberägyptens umgab, während auf der

vierten, dicht hinter ihren Thürmen und Moſcheen die ſo heiter in den goldnen Strahlen der untergehenden Sonne ſchimmerten, ſich die ernſte, weißgebleichte lybiſche Bergkette hinzog, myſteriös gezeichnet durch die ſchwarzen Guirlanden ihrer unermeßlichen Katakomben.

Der Vicekönig hatte ſeine Wohnung in einem anſehnlichen, weißgetünchten Pallaſt am Saume der Stadt genommen, in deſſen weitläuftigem Hofe wir eine Kompagnie grün uniformirter Soldaten aufgeſtellt fanden, die mir bei meinem Eintritt mit klingendem Spiele die Honneurs machten. Ich darf ſagen, daß der Empfang Seiner Hoheit nicht nur wie immer äußerſt artig, ſondern wahrhaft herzlich war. Ich fand ihn übrdies ſehr guter Laune, und die fatiguante Landreiſe von Kahira bis hierher, während welcher der faſt ſiebenzigjährige Greis täglich 8—10 Stunden zu Pferde zurücklegte, ſchien ihn nicht im geringſten ermüdet zu haben, denn er ſah faſt noch wohler und kräftiger aus als früher.

„Was ihn ſo heiter mache,“ ſagte er, als ich das Obige gegen ihn ausgeſprochen, „ſey der gute Zuſtand, in dem er die Provinz gefunden, in der er nun ſchon

ſeit zwei Jahren 85,000 Menſchen drei Monate lang jährlich an den vernachläßigten Dämmen und Kanälen arbeiten laſſe, wozu überdies in jedem Jahre 32 Millionen an der Sonne getrocknete Ziegel angefertigt und verbraucht worden ſeyen. Das Doppelte der fortgeſetzten Arbeit, hoffe er, werde hinreichen, die Bewäſſerung in ganz Oberägypten dirigiren zu können, ſo daß kein Theil deſſelben unbebaut liegen bleiben dürfe, wie bisher leider an ſo vielen Stellen der Fall geweſen ſey. Auch ſey es ihm endlich gelungen, die Einwohner zu vermögen, große Einkäufe von Vieh aus dem Sennar zu machen, wozu ſie ſich trotz des damit verbundnen außerordentlichen Vortheils doch — wie es ja immer mit allem Neuen gehe — nur der Ungewohntheit wegen im Anfang durchaus nicht verſtehen wollten. Er habe indeß das Mittel ergriffen, zuerſt mit gutem Beiſpiel voranzugehen und für ſich ſelbſt große Ankäufe zu machen, dann aber jedem irgend ſoliden Entrepreneur die Einkaufsſummen ohne Procente vorgeſchoſſen, und ſo ſey die Sache nun im beſten Gange. "Im Sennar," ſetzte er hinzu, „iſt das Vieh in ſolchem Ueberfluß, daß ein Kameel kaum vier ſpaniſche Colonnaten, ein Ochſe

zwei und ein Schaaf nur vier Piaſter (1 Franken) koſtet. Dort fehlt nur Kapital, und in einem ſolchen Grade, daß ich erſt die Einwohner an Geld zu gewöhnen angefangen habe, denn ſie kannten bis dahin nur Tauſchhandel. Hier im Gegentheil fehlt es an Viehzucht, da nur wenig Terrain zur Weide bleibt, und das meiſte zu weit reicherem Ertrage mit Feldfrüchten beſtellt wird, die Betreibung der Saki's aber die Anwendung einer ungeheuren Menge Thiere unumgänglich nöthig macht, und bei ferneren Meliorationen immer noch nöthiger machen wird. Durch den von mir eingeleiteten Handel wird alſo beiden Theilen geholfen werden, und wenn Gott uns günſtig iſt, ihre Prosperität mit Rieſenſchritten zunehmen müſſen."

Im Verfolg der Reiſe begegnete ich nachher häufig ſolchen Transporten großer Heerden, die wegen des unterwegs anzuſchaffenden Futters allerdings ihre Schwierigkeit haben. Auch war alles dieſes Vieh von einer ſchattenartigen Magerkeit, aber durchaus von ſchöner Race und kräftigem Bau.

Wir kamen von dieſem adminiſtrativen Gegenſtande auf Europa zu ſprechen, ſeine ſich immer ſtei-

nommen habe, und nur bei öffentlichen Gelegenheiten die nationelle noch beibehalte. Doch blieb die Scene in so weit noch türkisch, daß Se. Hoheit und ich allein essend am Tisch saßen, und der Hof nüchtern umherstand. Der Vicekönig war so lustig, daß er mir selbst einige Worte in französischer Sprache adressirte, die er ganz richtig aussprach. Dann sagte er mit der ihm ganz eignen naiven Grazie: „Auf Europäisch zu essen habe ich gelernt, aber das Vorlegen verstehe ich noch nicht recht, und darin sollen Sie mir jetzt eine Lektion geben, indem Sie sich dieses Geschäfts unterziehen.“ Der Anfang mußte mit einem Dindon aux truffes gemacht werden, den ich mir schmeichle kunstgerecht zerlegt zu haben. Auch fehlte es weder Seiner Hoheit noch mir während seiner Verzehrung an vortrefflichem Chateau Margeaux, dem einzigen Wein, den der Vicekönig trinkt, und auch der einzige, der an seiner Tafel servirt wird.

Als einen Beweis der zarten Attention, und von einem Türken und so großen Herren fast unglaublichen Galanterie, muß ich hier eines Umstandes erwähnen, der mir vom Gouverneur Slut's mitgetheilt wurde. Als mich der Vicekönig zu dem

Worte niederzuſchreiben, und ich that dies, weil ich der Meinung bin, daß großer Männer Aeußerungen, ſelbſt geringfügige Dinge betreffend, für den Gebildeten immer ein hohes Intereſſe haben müſſen. In wiefern übrigens dieſe Aeußerungen wirkliche Herzensergießungen oder abſichtlich präparirte ſind, mag der Scharfſinn des Leſers ſelbſt entſcheiden, Stoff zum Nachdenken gewähren ſie immer.

Der Vicekönig ſchloß unſere heutige Unterredung mit der Bemerkung: „daß alle Völker der Größe und alle Armeen des Sieges fähig wären, wenn ſie nur einen Mann fänden, der ſie den Weg dahin zu führen verſtünde.“

Am andern Morgen lud er mich ein, mit ihm ein „déjeuné à la fourchette“ einzunehmen. Nach dem früher geſehenen und mit ihm getheilten türkiſchen diné in Dſchiſeh war ich nicht wenig verwundert, jetzt bei Seiner Hoheit das Service ganz auf Europäiſchem Fuß zu finden, und Mehemed Ali ſelbſt mit aller Eleganz eines engliſchen Dandy's eſſen zu ſehen. Ich erfuhr indeſſen, daß der Vicekönig in ſeinem Interieur ſchon ſeit mehreren Jahren in dieſer Hinſicht die Europäiſche Sitte ange-

nommen habe, und nur bei öffentlichen Gelegenheiten die nationelle noch beibehalte. Doch blieb die Scene in so weit noch türkisch, daß Se. Hoheit und ich allein essend am Tisch saßen, und der Hof nüchtern umherstand. Der Vicekönig war so lustig, daß er mir selbst einige Worte in französischer Sprache adressirte, die er ganz richtig aussprach. Dann sagte er mit der ihm ganz eignen naiven Grazie: „Auf Europäisch zu essen habe ich gelernt, aber das Vorlegen verstehe ich noch nicht recht, und darin sollen Sie mir jetzt eine Lektion geben, indem Sie sich dieses Geschäfts unterziehen.“ Der Anfang mußte mit einem Dindon aux truffes gemacht werden, den ich mir schmeichle kunstgerecht zerlegt zu haben. Auch fehlte es weder Seiner Hoheit noch mir während seiner Verzehrung an vortrefflichem Chateau Margeaux, dem einzigen Wein, den der Vicekönig trinkt, und auch der einzige, der an seiner Tafel servirt wird.

Als einen Beweis der zarten Attention, und von einem Türken und so großen Herren fast unglaublichen Galanterie, muß ich hier eines Umstandes erwähnen, der mir vom Gouverneur Siut's mitgetheilt wurde. Als mich der Vicekönig zu dem

Frühſtück einlud, verlangte er, daß für mich ein Fauteuil gleich dem ſeinigen gebracht werden ſollte. Es war aber in der ganzen Stadt keiner dergleichen, ſondern nur einfache Strohſtühle zu finden. Als man ihm dies meldete, befahl er auch ſeinen Fauteuil wegzunehmen, und zwei gleiche Strohſtühle an den Eßtiſch zu ſtellen.

So unbedeutend die Sache an ſich iſt, ſo gehört der Zug doch auch zur Charakteriſtik Mehemed Ali's.

Ich benutzte die gute Dispoſition des hohen Wirthes, um mir die Erlaubniß zu erbitten, ihm nicht nur zu Schiffe folgen, ſondern auch einige Tage auf ſeiner Inſpektionsreiſe im Innern des Landes begleiten zu dürfen, was mir ſehr bereitwillig gewährt wurde. Die Unterhaltung verbreitete ſich dann über ſehr verſchiedne Gegenſtände, welche in ſo großer Geſellſchaft jedoch nur alltäglichere Themen berühren konnten, aber nach Tiſch, wo wir allein blieben, nahm ſie nach und nach eine weit vertraulichere Natur an, und man kann denken, wie belehrend es für mich war, hier Mehemed Ali über ſeine politiſchen Verhältniſſe, wie über die von

ihm ſehr ſcharfſinnig aufgefaßten Intereſſen und Geſinnungen der Europäiſchen Cabinette, ſich mit eben ſo viel Aufrichtigkeit als Wärme auslaſſen zu hören. Es würde indiskret ſeyn, in dieſem Buche nähere Details hierüber mitzutheilen, nur ſo viel mag ich ſagen, daß ich nicht genug die Einfachheit und Würde ſeiner Aeußerungen, wie die Richtigkeit ſeiner Anſichten bewundern konnte, in ſofern ich die letzteren ſelbſt zu beurtheilen irgend im Stande war. Aus Allem, was er ſagte, ging deutlich hervor, wie durchdrungen er von der Ueberzeugung iſt, daß Alles, was er gethan und geſchaffen, keinen Beſtand haben könne, ſo lange der Schlußſtein des Gebäudes fehle, ſo lange die That nicht auch durch den Namen geheiligt werde, mit einem Wort, ſo lange ſeine Souverainität de facto nicht auch de jure beſtehe — wie ſehr er aber auch unter dieſer Bedingung nur Frieden, Sicherheit und Ruhe ohne übermäßige Vergrößerungspläne wünſche; wenn es jedoch ſeyn müſſe, den Krieg als letztes Mittel keineswegs ſcheue, und von dem, was er einmal beſitze, nie gutwillig ein Dorf aufgeben werde. Etwas andres ſind Geldopfer, die er, glaube ich, ohne Anſtand in größter

Ausdehnung bringen würde, wenn dadurch eine Anomalie beseitigt werden könnte, deren Bestehen fortwährend den Frieden des Orients wie des Occidents bedroht, und auf der einen Seite eben so allen wohlthätigen Absichten des Vicekönigs für die von ihm beherrschten Länder hindernd im Wege steht, als sie den Sultan in seinen ähnlichen Bestrebungen paralysirt.

Nachdem ich hierauf noch die Gelegenheit gefunden, erfolgreich für einige Freunde zu sprechen, war ich auch so glücklich, für Clot Bey die bisher immer entschieden verweigerte Verlegung der ecole de medicine von Abu-Zabel nach Kahira (eine Unternehmung, deren Kostenanschlag viele Hunderttausende erreicht) zu erlangen, obgleich der Vicekönig meine Interceſſion anfänglich mit einiger Empfindlichkeit bestritt. Hierauf beurlaubte ich mich dankbar bei Seiner Hoheit, um die Stadt zu besehen und einen Spazierritt in der Umgegend zu machen. Siut bietet außer den recht gut furnirten Bazars und einer vom berüchtigten Defterdar erbauten Moschee nichts besonders Merkwürdiges dar. Mit der letztern ist ein schönes, öffentliches Marmorbad ver-

Schlafe liegendes, nacktes und hülfloſes Kind, dem ich Alles allein ſeyn müßte, Vater und Mutter, Herr und Diener, Lehrer und Richter — und oft habe ich in ſchlafloſen Nächten zu mir geſagt: kann es denn an einem Mehemed Ali genug ſeyn, das Kind zu nähren, zu kleiden, verſtändig zu machen und groß zu ziehen? Noch jetzt bin ich darüber ſehr ungewiß, doch vielleicht gewährt es mir, trotz aller Hinderniſſe, Gott, dem ich ſo viel verdanke, und dem ich von jeher auch Alles anheimgeſtellt.“

Man kennt Mehemed Ali ſo ganz und gar nicht in Europa, und ſelbſt hier nicht zum größten Theil, daß ich überzeugt bin, Viele meiner Leſer werden dies und das Folgende zur Hälfte für einen Roman meiner Erfindung halten. Ich bitte dieſe, nur zu bedenken, daß Artim Bey, ein Mann von ſo Europäiſcher Bildung, daß man in zwanzig Jahren den Türken nicht in ihm errathen würde, da iſt, um mir ein dementi zu geben, wenn ich die Unwahrheit ſage. Ich kann mich in unweſentlichen einzelnen Ausdrücken irren, aber nie in der Hauptſache, da ich ſtets den erſten freien Augenblick wahrnahm, um Mehemed Ali's

Worte niederzuſchreiben, und ich that dies, weil ich der Meinung bin, daß großer Männer Aeußerungen, ſelbſt geringfügige Dinge betreffend, für den Gebildeten immer ein hohes Intereſſe haben müſſen. In wieſern übrigens dieſe Aeußerungen wirkliche Herzensergießungen oder abſichtlich präparirte ſind, mag der Scharfſinn des Leſers ſelbſt entſcheiden, Stoff zum Nachdenken gewähren ſie immer.

Der Vicekönig ſchloß unſere heutige Unterredung mit der Bemerkung: „daß alle Völker der Größe und alle Armeen des Sieges fähig wären, wenn ſie nur einen Mann fänden, der ſie den Weg dahin zu führen verſtünde.“

Am andern Morgen lud er mich ein, mit ihm ein „déjeuné à la fourchette“ einzunehmen. Nach dem früher geſehenen und mit ihm getheilten türkiſchen diné in Dſchiſeh war ich nicht wenig verwundert, jetzt bei Seiner Hoheit das Service ganz auf Europäiſchem Fuß zu finden, und Mehemed Ali elbſt mit aller Eleganz eines engliſchen Dandy's eſſen zu ſehen. Ich erfuhr indeſſen, daß der Vicekönig in ſeinem Interieur ſchon ſeit mehreren Jahren in dieſer Hinſicht die Europäiſche Sitte ange-

nommen habe, und nur bei öffentlichen Gelegenheiten die nationelle noch beibehalte. Doch blieb die Scene in ſo weit noch türkiſch, daß Se. Hoheit und ich allein eſſend am Tiſch ſaßen, und der Hof nüchtern umherſtand. Der Vicekönig war ſo luſtig, daß er mir ſelbſt einige Worte in franzöſiſcher Sprache adreſſirte, die er ganz richtig ausſprach. Dann ſagte er mit der ihm ganz eignen naiven Grazie: „Auf Europäiſch zu eſſen habe ich gelernt, aber das Vorlegen verſtehe ich noch nicht recht, und darin ſollen Sie mir jetzt eine Lektion geben, indem Sie ſich dieſes Geſchäfts unterziehen.“ Der Anfang mußte mit einem Dindon aux truffes gemacht werden, den ich mir ſchmeichle kunſtgerecht zerlegt zu haben. Auch fehlte es weder Seiner Hoheit noch mir während ſeiner Verzehrung an vortrefflichem Chateau Margeaux, dem einzigen Wein, den der Vicekönig trinkt, und auch der einzige, der an ſeiner Tafel ſervirt wird.

Als einen Beweis der zarten Attention, und von einem Türken und ſo großen Herren faſt unglaublichen Galanterie, muß ich hier eines Umſtandes erwähnen, der mir vom Gouverneur Siut's mitgetheilt wurde. Als mich der Vicekönig zu dem

Frühſtück einlud, verlangte er, daß für mich ein Fauteuil gleich dem ſeinigen gebracht werden ſollte. Es war aber in der ganzen Stadt keiner dergleichen, ſondern nur einfache Strohſtühle zu finden. Als man ihm dies meldete, befahl er auch ſeinen Fauteuil wegzunehmen, und zwei gleiche Strohſtühle an den Eßtiſch zu ſtellen.

So unbedeutend die Sache an ſich iſt, ſo gehört der Zug doch auch zur Charakteriſtik Mehemed Ali's.

Ich benutzte die gute Dispoſition des hohen Wirthes, um mir die Erlaubniß zu erbitten, ihm nicht nur zu Schiffe folgen, ſondern auch einige Tage auf ſeiner Inſpektionsreiſe im Innern des Landes begleiten zu dürfen, was mir ſehr bereitwillig gewährt wurde. Die Unterhaltung verbreitete ſich dann über ſehr verſchiedne Gegenſtände, welche in ſo großer Geſellſchaft jedoch nur alltäglichere Themen berühren konnten, aber nach Tiſch, wo wir allein blieben, nahm ſie nach und nach eine weit vertraulichere Natur an, und man kann denken, wie belehrend es für mich war, hier Mehemed Ali über ſeine politiſchen Verhältniſſe, wie über die von

eine liebevolle Ehrfurcht für den Gebieter ſtets ſichtbar war, ohne die mindeſte Spur von Scheu, Furcht oder Verlegenheit an ſich zu tragen. Dabei herrſchte in allen Dingen eine feſte und muſterhafte Ordnung, ganz frei von jenen mannichfachen Confuſionen und dem verwirrten Getümmel, deren ich oft bei den Reiſen Europäiſcher Souverainen gewahr ward. Dennoch ſind auf einer andern Seite die Formen dieſes Hofes ſchon weit mehr europäiſch als orientaliſch geworden, ausgezeichnet durch eben ſo vornehmen Anſtand als ausgeſuchte Höflichkeit und Ungezwungenheit im Umgang, ad regis exemplum. Denn wahrlich, es iſt kaum möglich, einen liebenswürdigeren Greis in ſo erhabener Stellung zu ſehen, als Mehemd Ali, ſo pünktlich (bekanntlich die Höflichkeit der Fürſten), ſo heiter und ſtets gleichen Humors, ſo ganz ohne Prätenſionen irgend einer Art, ſo einfach und natürlich, ja ich möchte wirklich ſagen, ſo kindlich unbefangen, daß man oft erſtaunt, wie dieſer ſo harmloſe, gütige und von ſeiner ganzen Umgebung faſt angebetet erſcheinende Greis doch derſelbe iſt, der mit ſeinem Kopf und ſeinem Arm allein ein mächtiges Reich unter den ſchwierigſten Um-

ständen geschaffen und erhalten hat, der entsetzliche Vernichter der Mamluken und der Besieger des Sultans, seines früheren Herrn, dessen wankenden Thron nach der Schlacht von Koniah gänzlich zu stürzen, vielleicht nur von seinem Willen abhing — derselbe Mann endlich, der in Europa so lange als der größte Tyrann unsrer Zeit, wie der gefühlloseste Egoist dargestellt ward, und den heute noch Manche dort nicht viel anders als im Lichte eines Knecht Ruprechts betrachten!

Sobald die Sieste des Vicekönigs beendigt war, wurde Seiner Hoheit von Zami Bey der tägliche Vortrag gemacht, und die Depeschen des ersten Couriers (denn er erhält täglich zwei, einen von Alexandrien und einen von Kahira) geöffnet und die Antworten expedirt. Nach Beendigung dieser Geschäfte ließ der Vicekönig mich rufen. Er empfing mich in seinem prächtigen Zelte, wo ein Divan von rothem Sammt mit Gold gestickt im Hintergrunde stand. Zum erstenmal sah ich ihn hier in kurzer, schwarzer Tracht, ohne den gewöhnlichen langen Pels, was ihm außerordentlich gut ließ, und ihn wenigstens um zehn Jahre zu verjüngen schien. Es war son-

derbar, daß er in dieſer faſt altſpaniſchen ſchwarzen Kleidung, und mit dem impoſanten Weſen, das ihm eigen iſt, in dieſem Moment auf das Lebhafteſte eine tief eingeprägte Erinnerung aus meiner Kindheit in mir hervorrief, denn er glich täuſchend dem ſeligen Fleck (deſſen ganze Statur er auch hat) in der Rolle König Philipps im Don Carlos.

„Wiſſen Sie“ ſagte er, als ich eintrat, „was ich eben dekretirt habe? Eine Bank in Kahira, für die ich vorläufig ein Capital von einer Million ſpaniſcher Thaler hergebe, und außerdem alle Güter meiner unmündigen Kinder demſelben Fond zulegen will. Die Bank wird nach Landesſitte Geld zu zwölf Prozent vorſchießen, und für die ihr geliehenen Summen zehn Prozent zahlen, und ich hoffe die guten Folgen dieſer Maßregel bald zu erleben. Unternehmenden Leuten wird es von nun an nicht mehr an Capital fehlen, ihre Speculationen zu verfolgen, und das Volk, welches immer noch ſo thöricht iſt, jeden Para, den es erübrigt hat, zu verſtecken — obgleich es jetzt ſchon aus Erfahrung wiſſen ſollte, daß unter mir Keiner mehr etwas für ſein erworbenes Eigenthum zu befürchten hat — wird vielleicht nach und

nach mit seinem Gelde zum Vorschein kommen und einsehen, daß es besser sey, dieses weiter zu benutzen, als es todt liegen zu lassen. „Neulich," fuhr er fort, „starb ein unbedeutender hiesiger Schech (Ortsvorsteher), den man kaum für wohlhabend hielt, und der demungeachtet 60,000 Gazi in baarem Gelde hinterließ. Ich würde nie etwas davon erfahren haben, wenn nicht unter den Kindern Streit über die Erbschaft entstanden wäre, und eins davon zuletzt meine Hülfe angerufen hätte. Ich ließ alle kommen und rieth ihnen, sich so schnell als möglich im Guten zu vergleichen, denn fallt ihr einmal dem Kadi in die Hände, sagte ich ihnen, so wird nicht nur Einer von euch, sondern Alle bald den Kürzeren dabei ziehen. Sie folgten mir und thaten wohl daran." Einige Aeußerungen, welche hierauf folgten, zeigten mir genugsam, daß Mehemed Ali mit der Geistlichkeit, die bei den Muselmännern einen großen Theil der Gerichtsbarkeit ausübt, und überhaupt einen dem Staat gefährlichen Einfluß besitzt, eben so unzufrieden ist, und sich eben so durch sie die Hände gebunden fühlt, als der Sultan zu Constantinopel, auch überhaupt jede Geistlichkeit, mit solcher Macht versehen,

für alle Gouvernements als höchſt ſchädlich und verderblich anſieht. Gelänge eine Reform in dieſer Hinſicht, ſo wäre dem Orient mehr dadurch geholfen, als durch alle übrigen, eben ſo wie früher der chriſtlichen Welt durch den (ſpäter wieder zu lange eingeſchlafenen) Proteſtantismus, denn ganz abgeſehen davon, ob man dadurch in religiöſer Hinſicht viel gewonnen habe oder nicht, war der politiſche Vortheil unermeßlich, daß durch die Reformation der chriſtliche Prieſterſtand größtentheils in ſeine wahren Schranken zurückgewieſen, oder dieſen doch näher gebracht wurde, während er hier noch als eine mächtig in die Regierung eingreifende Corporation beſteht, und ihr bei jeder Gelegenheit hemmend entgegen tritt.

Nach einigem Nachſinnen griff der Vicekönig das vorige Geldthema wieder auf. „Ich bin überzeugt," ſagte er, „daß große Schätze an baarem Gelde auf die angegebene Weiſe in Aegypten noch immer in der Erde ruhen. Es war von jeher unſere Art ſo, und früher konnte man es auch nicht anders machen, ſo lange bloße Willkür herrſchte. Wir waren ja damals Alle roh, unwiſſend, kaum mit dem

Begriff des Verbrechens bekannt, ſondern nur mit dem unſres Vortheils. Aber ſeit ich hier Herr geworden bin, kann ich mit gutem Gewiſſen ſagen, daß, ſo weit meine Einſicht reichte, und ſo weit ich davon unterrichtet werden konnte, kein Unrecht in Privatverhältniſſen wiſſentlich mehr von mir geduldet worden iſt. Ich weiß, man ſagt, ich ſelbſt drücke die Fellah's und doch iſt leicht darzuthun, daß ihr Zuſtand ſchon um das Doppelte beſſer und namentlich ſichrer geworden iſt als er je vorher war, obgleich ich allerdings noch lange nicht im Stande bin, für ſie zu thun was ich möchte, wovon die Schuld aber nicht an mir liegt. Man ſagt ferner, ich habe mich zum einzigen Eigenthümer in meinem Lande gemacht, und auch dies iſt eine ganz falſche oberflächliche Anſicht. Der Feddan, den der Fellah bearbeitet, iſt, was den daraus zu ziehenden Nutzen betrifft, ſo gut als ſein wirkliches, wenn auch noch nöthigerweiſe beſchränktes, Eigenthum; ja er kann ihn ſogar verkaufen, d. h. ihn einem andern Fellah zu beliebigen Bedingungen cediren, nur dulde ich nicht, daß er ihn unbearbeitet liegen laſſe und dieſe Vormundſchaft iſt bis jetzt unerläßlich. Seine Ab-

gaben ſind keineswegs unverhältnißmäßig, denn er zahlt dem Gouvernement, nach Lokalumſtänden etwas variirend, im Durchſchnitt nur den vierten Theil der Ernte, theils in natura, theils in Geld, als Grundzins, und zwar nur von einer Ernte, während er meiſtens zwei, und in Unterägypten oft jährlich drei Erndten aus ſeinem Boden zieht. Die Aralte oder indirekten Abgaben treffen nicht den Landbebauer, ſondern den Handelsmann. Sie mögen ihr drückendes haben, aber ich bin durch höhere Gründe genöthigt, ſie vor der Hand beizubehalten, und exiſtiren ſie nicht in ihrem Europa gleichfalls überall, nur unter anderer Verkleidung, ja, wie man mir ſagt, oft in noch viel erhöhterem Maße? Ich weiß, daß ein Engländer, deſſen Buch Sie ohne Zweifel geleſen haben werden, eine Liſte von alle dem angefertigt hat, was ein Fellah meinem Gouvernement zahlen müſſe, doch von Anfang bis zu Ende beſteht dieſe ganze Berechnung kaum zur Hälfte aus Wahrheit, das Uebrige aus falſchen Nachrichten und oft lächerlichen Mißverſtändniſſen. Wäre jene Berechnung wirklich gegründet, ſo würde der Fellah dem Gouvernement mehr abgeben, als er ſelbſt zu ge-

winnen im Stande iſt. Aber Ihre Reiſenden kommen hierher und ſehen ſelten über die Ufer des Nils hinweg, ausgenommen, wo es Antiquitäten aufzuſuchen giebt, was immer ihr Hauptzweck ſcheint. Nur nebenbei wird auch etwas über meine Adminiſtration, nach dem Bericht des erſten beſten Schwätzers, der ihnen aufſtößt, geſalbadert.“ Er führte jetzt mit vieler Laune mehrere drollige Anekdoten von Reiſenden an, die ihm ſelbſt über Afrika, Arabien und Syrien Dinge als angebliche Augenzeugen erzählt, deren wahre und ganz verſchiedne Beſchaffenheit er auf das Genauſte gekannt habe, und ſeitdem müſſe er geſtehen, ſetzte er hinzu, daß er, von der Unwiſſenheit und Leichtgläubigkeit der meiſten dieſer Herren auf ſolche Weiſe ſelbſt überführt, im Allgemeinen eine ſehr geringe Meinung von ihnen gefaßt habe, welche die Erfahrung ihm auch heute noch täglich beſtätige.

Ich gab zu, daß er in dieſer Anſicht oft ſehr Recht haben möge, und namentlich über ihn und ſein Wirken, die abgeſchmackteſten Urtheile fortwährend von ganz incompetenten Richtern wirklich gefällt würden, aber dies ſey vielleicht auch ſchwer

beſſer zu machen, da kein geringes Talent dazu gehöre, einen Mann wie ihn zu ergründen, ihn richtig zu würdigen und zu ſchildern. „La, la!“ rief er, „Talent braucht es dazu ſehr wenig, ſondern nur ſich die Mühe zu geben, die Wahrheit aufzuſuchen, und dann den ehrlichen Willen, ſie auch zu ſagen.“

Ich ſuchte nun das Geſpräch auf einen Gegenſtand zu leiten, den ich ſchon einigemal gegen ihn berührt, und ihn bei jeder Gelegenheit deshalb drängen möchte, nämlich die Entdeckung der Nilquellen durch eine von ihm auszurüſtende Expedition. Dafür hat er aber leider nicht mehr Sympathie als für Antiquitäten und Kunſtgegenſtände. „Geduld, Geduld!“ rief er ungeduldig, „ich kann nicht Alles auf einmal thun. Der Beherrſcher von Darfur hat ſchon vor geraumer Zeit eine von mir in friedlichen Abſichten an ihn geſchickte Geſandtſchaft zur Hälfte umbringen, und zur Hälfte gefangen ſetzen laſſen. Dieſe Unglücklichen ſchmachten noch daſelbſt, während der eigentliche rechtmäßige Beſitzer des Landes zu mir geflüchtet iſt, und jetzt, von mir unterhalten, in Kordofan reſidirt. Die mir ange-

thane Beleidigung iſt ſchwer, und es iſt wohl möglich, daß ich mich noch deshalb gezwungen ſehe, einen Krieg mit Darfur zu führen, der jenes europäiſche Projekt: die Quellen des Nils zu entdecken, dann ſehr erleichtern würde. Ja, „unterbrach er ſich hier, mit einem liſtigen Ausdrucke im Blick, „wären die Umſtände anders, verſtünde der Sultan von Darfur unſern beiderſeitigen wahren Vortheil beſſer, und müßte ich nicht zu meiner eignen Sicherheit mich in Rüſtungen gegen von Europa her drohende Gefahren erſchöpfen — wie viel könnte ich hier für mein Volk und nebenbei auch für Europäiſche Wiſſenſchaft im Innern Afrika's leiſten! Jetzt ſind mir überall die Hände gebunden.“

Er wollte es übrigens noch nicht für ausgemacht annehmen, daß der weiße Fluß der ächte Nil ſey, und äußerte, daß auch die Quellen des blauen noch keineswegs aufgefunden wären, und jedenfalls die wahren Nilquellen viel tiefer in, oder ſelbſt hinter Abyſſinien geſucht werden müßten, als die bisherigen, nach ihm wenig zuverläſſigen, Reiſenden wie z. B. Bruce angäben. „Auch das wäre leicht gründlich zu ermitteln“, fuhr er fort

„und Abyſſinien ſogar, wenn man wollte, ohne viele Schwierigkeit zu erobern, aber“ — rief er lachend — „dies würde meinen Freunden, den Engländern, zu viel Verdruß machen, und mir wenig nützen.“ — Ich beſtand auf meiner Meinung, daß der Bahr-el-Abiad der wahre Nil ſey, welches gleichfalls von den meiſten Gelehrten Europa's geglaubt würde, und ſetzte hinzu, daß ich wohl den Augenblick zu ſehen wünſchte, wo ſein königliches Reich ſich tauſend Stunden lang von den Mondbergen bis zu denen von Abana ausdehnen werde, und frug ihn nachher, wie weit er ſelbſt perſönlich im Süden ſeiner Länder, die ſich jetzt ſchon bis zum zehnten Grad erſtrecken, vorgedrungen ſey? „Nicht weiter als bis Ouadi-Halfa,“ erwiederte er, „und auch dies nur, um die mir nöthige Paſſage der dortigen zweiten Katarakte des Nils für meine Transportfahrzeuge zu reguliren. Das war eine der luſtigſten Reiſen, die ich in meinem Leben gemacht, und die ich in einer kleinen Barke mit wenigem Gefolge und bei ſtets günſtigſtem Winde von Kahira aus in zwanzig Tagen hin und zurück abthat, was nie vorher, noch nachher wieder bewerkſtelligt worden iſt.“

Er erzählte mit sichtlichem Vergnügen die Details dieser in etwas jüngere Jahre fallenden Expedition, unter andern, wie einmal der Sturm das Segel seiner Kangsche zerbrochen, und wie er sich, als sie umschlagend schon zur Hälfte in's Wasser getaucht war, an der panischen Furcht seiner Gefährten belustigt habe, „denn ich", sagte er, „kann erstlich gut schwimmen, zweitens weiß ich, daß eine Kangsche, oder Dahabia, wenn sie auch umschlägt, nie auf dem Nil sinkt, so lange sie nicht leck wird. Ich habe lange Zeit Versuche dieser Art anstellen und Kangschen mit dem unverhältnißmäßigsten Gewicht beschweren und umwerfen lassen, ohne sie zum Sinken bringen zu können. Noch ergötzlicher war unsre allerseitige Jagdpassion während dieser Reise," fuhr er fort, „bei so elenden Schützen, als wir sämmtlich zu seyn uns rühmen konnten; und ich glaube, daß von 10,000 Schüssen, die wir durch die Luft feuerten, nicht zehn wilde Gänse gefallen sind."

Auf meine Bemerkung, ob nicht eine regulaire Schiffbarmachung der Kataraften möglich sey, antwortete er schnell: „Warum nicht? Alles ist möglich, aber ich kann daran nicht denken, zu viel An-

deres drängt mich, das mögen meine Kinder in's Werk ſetzen; mir bleibt überhaupt nicht viel Zeit mehr übrig!“ Ich ſtritt gegen dieſe letztere Anſicht, und ſagte, ſeine Thatkraft bezeuge noch eine ſo ächte Jugend ſeiner ganzen geiſtigen und körperlichen Organiſation, daß er gewiß noch viele Jahre raſtloſen Wirkens vor ſich haben müſſe. „Nein, nein,“ rief er, „wenn ich meine leidige Politik in Ordnung habe, und den Barrage vollendet, ſo bin ich zufrieden, und lebe ich dann noch länger, ſo gedenke ich freiwillig vom Schauplatze abzutreten und das Regiment meinem Sohne zu übergeben. Auch ich ſehne mich nach Ruhe. — Sie haben durch Ihre verbindlichen Worte mich über mein Alter tröſten wollen, „aber glauben Sie nur, bald ſiebenzig Jahre tragen ihre Laſt! Doch es iſt Zeit aufzubrechen“ rief er ſich erhebend, „und wir dürfen die feſtgeſetzte Stunde nicht verſäumen.“ Des Vicekönigs Pferd ſtand ſchon geſattelt vor dem Zelt, und als wolle er ſeinen Worten durch die That widerſprechen, ſchwang ſich der kräftige Greis wie ein Jüngling in den Sattel, und ritt ſo raſch vorwärts, daß wir auf unſern etwas müden Thieren ihm, gleich dem größ-

ten Theil ſeiner Suite nicht folgen konnten. Er hatte ſchon zu Abend gegeſſen, und war bereits mit Abfertigung der ſeitdem angekommenen Depeſchen beſchäftigt, als wir ſpät im Nachtquartier ankamen, wo ich noch ein weitläuftigeres Zelt, als das mir am Morgen eingeräumte, für mich aufgeſchlagen fand. Ich ahmte diesmal Mehemed Ali's Beiſpiel nicht nach, der erſt um Mitternacht zu Bett geht, obgleich er um vier Uhr ſchon wieder aufſteht, und ſuchte das meinige ohne Zeitverluſt.

Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang ward am andern Morgen, wie gewöhnlich aufgebrochen, der Vicekönig mit einigen Kawaß und dem Marmuhr, die beiden Sais neben ſeinem Pferde herlaufend, ſein Leibdiener zu Pferde vorausreitend, und das Gefolge im Schweif von einer halben Stunde Länge einzeln hinterhertrottirend. Sobald er mich und ſeinen Dragoman Artim Bey (den ich nie aus den Augen laſſe) erblickte, rief er mich gleich zu ſich, mir ſehr freundlich einen guten Morgen und und eine glückliche Tagereiſe wünſchend. Nachdem ich gedankt und verſichert, daß eine Reiſe in ſeiner Nähe nur glücklich für mich ſeyn könne, ſagte er

[redacted] daß er in dieſer [redacted] ſpaniſchen ſchwarzen Kleidung, und mit dem [redacted] Weſen, das ihm eigen iſt, in dieſem Momente auf das Lebhafteſte eine tief eingegrabene Erinnerung aus meiner Kindheit in mir hervorrief, denn er glich täuſchend dem ſeligen Fleck [redacted] ganze Statur er auch hat) in der Rolle König Philipps im Don Carlos.

„Wiſſen Sie“ ſagte er, als ich eintrat, „was ich eben dekretirt habe? Eine Bank in Kadix, für die ich vorläufig ein Capital von einer Million ſpaniſcher Thaler hergebe, und außerdem alle Güter meiner unmündigen Kinder demſelben Fond zulegen will. Die Bank wird nach Landesſitte Geld zu zwölf Prozent vorſchießen, und für die ihr geliehenen Summen zehn Prozent zahlen, und ich hoffe die guten Folgen dieſer Maßregel bald zu erleben. Unternehmenden Leuten wird es von nun an nicht mehr an Capital fehlen, ihre Speculationen zu verfolgen, und das Volk, welches immer noch ſo thöricht iſt, jeden Para, den es erübrigt hat, zu verſtecken — obgleich es jetzt ſchon aus Erfahrung wiſſen ſollte, daß unter mir Keiner mehr etwas für ſein erworbenes Eigenthum zu befürchten hat — wird vielleicht nach und

nach mit seinem Gelde zum Vorschein kommen und einsehen, daß es besser sey, dieses weiter zu benutzen, als es todt liegen zu lassen. „Neulich," fuhr er fort, „starb ein unbedeutender hiesiger Schech (Ortsvorsteher), den man kaum für wohlhabend hielt, und der demungeachtet 60,000 Gazi in baarem Gelde hinterließ. Ich würde nie etwas davon erfahren haben, wenn nicht unter den Kindern Streit über die Erbschaft entstanden wäre, und eins davon zuletzt meine Hülfe angerufen hätte. Ich ließ alle kommen und rieth ihnen, sich so schnell als möglich im Guten zu vergleichen, denn fallt ihr einmal dem Kadi in die Hände, sagte ich ihnen, so wird nicht nur Einer von euch, sondern Alle bald den Kürzeren dabei ziehen. Sie folgten mir und thaten wohl daran." Einige Aeußerungen, welche hierauf folgten, zeigten mir genugsam, daß Mehemed Ali mit der Geistlichkeit, die bei den Muselmännern einen großen Theil der Gerichtsbarkeit ausübt, und überhaupt einen dem Staat gefährlichen Einfluß besitzt, eben so unzufrieden ist, und sich eben so durch sie die Hände gebunden fühlt, als der Sultan zu Constantinopel, auch überhaupt jede Geistlichkeit, mit solcher Macht versehen,

für alle Gouvernements als höchſt ſchädlich und verderblich anſieht. Gelänge eine Reform in dieſer Hinſicht, ſo wäre dem Orient mehr dadurch geholfen, als durch alle übrigen, eben ſo wie früher der chriſtlichen Welt durch den (ſpäter wieder zu lange eingeſchlafenen) Proteſtantismus, denn ganz abgeſehen davon, ob man dadurch in religiöſer Hinſicht viel gewonnen habe oder nicht, war der politiſche Vortheil unermeßlich, daß durch die Reformation der chriſtliche Prieſterſtand größtentheils in ſeine wahren Schranken zurückgewieſen, oder dieſen doch näher gebracht wurde, während er hier noch als eine mächtig in die Regierung eingreifende Corporation beſteht, und ihr bei jeder Gelegenheit hemmend entgegen tritt.

Nach einigem Nachſinnen griff der Vicekönig das vorige Geldthema wieder auf. „Ich bin überzeugt," ſagte er, „daß große Schätze an baarem Gelde auf die angegebene Weiſe in Aegypten noch immer in der Erde ruhen. Es war von jeher unſere Art ſo, und früher konnte man es auch nicht anders machen, ſo lange bloße Willkür herrſchte. Wir waren ja damals Alle roh, unwiſſend, kaum mit dem

neben ihm ritt, ſprach häufig mit ſeinem Herrn, ohne die Hand nach dem Geſicht zu führen, was ſonſt de rigueur, und unſerm Berühren des Huts oder der Mütze äquivalent iſt. Andere Fellah's kamen und verlangten auf höchſt ungeſtüme Weiſe, ſchreiend und lärmend, daß man ſie nicht nöthigen ſolle, an einem Damme zu arbeiten, den der Vicekönig im Syſtem ſeiner großen Arbeiten für die beſſre Irrigation des Landes angeordnet hat. Dieſe Leute wurden hart angelaſſen, und von den Sais mit aufgehobenem Stocke vertrieben, doch blieb es bei der Demonſtration. „So ſind ſie", ſagte Mehemed Ali, ſich zu mir wendend, „dieſe Arbeit iſt zu ihrem eignen Unterhalt unerläßlich, und man muß ſie demungeachtet dazu zwingen. Ich muß den Kopf für Alle haben, und ein einziger für ſo viel Menſchen iſt wahrlich zu wenig!" Er ging hierauf in einiges Detail über dieſen Gegenſtand ein, und verſicherte, daß nur für die immediat dringenden und nicht zu entbehrenden Gegenſtände der Unterhaltung die Fellah's auf corvée zu arbeiten genöthigt wären, dies aber blos während drei Monaten des Jahres, während welcher Zeit überdies die Dorfbewohner ſo angelegt würden, daß immer

jeden Monat nur ein Drittheil derselben dabei beschäftigt sey, daher im Grunde jeden Fellah nicht mehr als ein Monat Hofdienste im Jahre treffen könne. Alle Arbeiten an neuen Kanälen und Schleußen würden für Lohn gemacht und in der Regel, wo nicht die größte Noth dränge, Niemand dazu gezwungen; künftig gedenke er aber auch das Militair zu diesen Unternehmungen zu verwenden, womit sein Sohn schon einen Anfang gemacht.

Man gestatte mir bei dieser Gelegenheit einige Worte über das schöne und edle Verhältniß einzuschalten, welches zwischen Mehemed Ali und seinem Thronerben stattfindet. Weit entfernt von kleinlicher Eifersucht, wie sie im civilisirten Europa noch häufig eine Art stillschweigenden Staatsgesetzes ist, wird Ibrahim nicht nur fortwährend zu Rathe gezogen, sondern die Zügel der Regierung sind ihm vertrauensvoll übergeben, wo der Vicekönig abwesend ist. So vertritt er jetzt ganz des Vaters Stelle in Kahira, und ein von ihm geäußerter Wunsch bleibt selten unerfüllt. Mit welcher Diskretion übt auf der andern Seite der sonst oft rohe Ibrahim diese Macht, mit welcher kindlichen Ehrfurcht behandelt er seinen Vater und Souverain! Es ist wahrhaft rührend zu sehen,

winnen im Stande iſt. Aber Ihre Reiſenden kommen hierher und ſehen ſelten über die Ufer des Niles hinweg, ausgenommen, wo es Antiquitäten aufzuſuchen giebt, was immer ihr Hauptzweck ſcheint. Nur nebenbei wird auch etwas über meine Adminiſtration, nach dem Bericht des erſten beſten Schwätzers, der ihnen aufſtößt, geſalbadert.“ Er führte jetzt mit vieler Laune mehrere drollige Anekdoten von Reiſenden an, die ihm ſelbſt über Afrika, Arabien und Syrien Dinge als angebliche Augenzeugen erzählt, deren wahre und ganz verſchiedne Beſchaffenheit er auf das Genauſte gekannt habe, und ſeitdem müſſe er geſtehen, ſetzte er hinzu, daß er, von der Unwiſſenheit und Leichtgläubigkeit der meiſten dieſer Herren auf ſolche Weiſe ſelbſt überführt, im Allgemeinen eine ſehr geringe Meinung von ihnen gefaßt habe, welche die Erfahrung ihm auch heute noch täglich beſtätige.

Ich gab zu, daß er in dieſer Anſicht oft ſehr Recht haben möge, und namentlich über ihn und ſein Wirken, die abgeſchmackteſten Urtheile fortwährend von ganz incompetenten Richtern wirklich gefällt würden, aber dies ſey vielleicht auch ſchwer

beſſer zu machen, da kein geringes Talent dazu gehöre, einen Mann wie ihn zu ergründen, ihn richtig zu würdigen und zu ſchildern. „La, la!“ rief er, „Talent braucht es dazu ſehr wenig, ſondern nur ſich die Mühe zu geben, die Wahrheit aufzuſuchen, und dann den ehrlichen Willen, ſie auch zu ſagen.“

Ich ſuchte nun das Geſpräch auf einen Gegenſtand zu leiten, den ich ſchon einigemal gegen ihn berührt, und ihn bei jeder Gelegenheit deshalb drängen möchte, nämlich die Entdeckung der Nilquellen durch eine von ihm auszurüſtende Expedition. Dafür hat er aber leider nicht mehr Sympathie als für Antiquitäten und Kunſtgegenſtände. „Geduld, Geduld!“ rief er ungeduldig, „ich kann nicht Alles auf einmal thun. Der Beherrſcher von Darfur hat ſchon vor geraumer Zeit eine von mir in friedlichen Abſichten an ihn geſchickte Geſandtſchaft zur Hälfte umbringen, und zur Hälfte gefangen ſetzen laſſen. Dieſe Unglücklichen ſchmachten noch daſelbſt, während der eigentliche rechtmäßige Beſitzer des Landes zu mir geflüchtet iſt, und jetzt, von mir unterhalten, in Kordofan reſidirt. Die mir ange-

thane Beleidigung ist schwer, und es ist wohl möglich, daß ich mich noch deshalb gezwungen sehe, einen Krieg mit Darfur zu führen, der jenes europäische Projekt: die Quellen des Nils zu entdecken, dann sehr erleichtern würde. Ja, „unterbrach er sich hier, mit einem listigen Ausdrucke im Blick, „wären die Umstände anders, verstünde der Sultan von Darfur unsern beiderseitigen wahren Vortheil besser, und müßte ich nicht zu meiner eignen Sicherheit mich in Rüstungen gegen von Europa her drohende Gefahren erschöpfen — wie viel könnte ich hier für mein Volk und nebenbei auch für Europäische Wissenschaft im Innern Afrika's leisten! Jetzt sind mir überall die Hände gebunden."

Er wollte es übrigens noch nicht für ausgemacht annehmen, daß der weiße Fluß der ächte Nil sey, und äußerte, daß auch die Quellen des blauen noch keineswegs aufgefunden wären, und jedenfalls die wahren Nilquellen viel tiefer in, oder selbst hinter Abyssinien gesucht werden müßten, als die bisherigen, nach ihm wenig zuverlässigen, Reisenden wie z. B. Bruce angäben. „Auch das wäre leicht gründlich zu ermitteln", fuhr er fort

übrigen Verwandten hatten daſſelbe Loos. Nach und nach lehrte ich indeß meinen Soldaten den Krieg durch den Krieg, und Gott unterſtützte mich. Auf einer Seite fliehend, gelang es mir zuweilen auf der andern ein Häuflein zu überrumpeln und zuſammenzuhauen. Das gab uns etwas Muth, ich fuhr raſtlos fort zu organiſiren, ſetzte mich überall, wo es irgend möglich war, ſelbſt an die Spitze, und nach vielen ungewiſſen Jahren, hundertmal meinem gänzlichen Untergange nahe, ward meine Ausdauer endlich durch den vollſtändigſten Sieg gekrönt.“

„Und wie,“ rief er mit ſeiner lebhaften Phantaſie wieder eine lange Epoche überſpringend, „wie ging es mir in der letzten Zeit mit der Pforte! Ich träumte nicht an das, was geſchehen iſt! Ich wollte, der Himmel iſt mein Zeuge, nur meinen perſönlichen Feind, Abdallah Paſcha, aus Acre entfernen, dort ſichernde Maaßregeln für mich treffen, und mich nachher mit der Pforte über das Weitere auf billige Weiſe einigen. Als ich aber deutlich inne ward, daß man es in Conſtantinopel auf meinen Untergang abgeſehen hatte, mußte ich dieſem zuvorkommen. Damals ſchickte man Leute aus der Hauptſtadt an

Er erzählte mit sichtlichem Vergnügen die Details dieser in etwas jüngere Jahre fallenden Expedition, unter andern, wie einmal der Sturm das Segel seiner Kangsche zerbrochen, und wie er sich, als sie umschlagend schon zur Hälfte in's Wasser getaucht war, an der panischen Furcht seiner Gefährten belustigt habe, „denn ich", sagte er, „kann erstlich gut schwimmen, zweitens weiß ich, daß eine Kangsche, oder Dahabia, wenn sie auch umschlägt, nie auf dem Nil sinkt, so lange sie nicht leck wird. Ich habe lange Zeit Versuche dieser Art anstellen und Kangschen mit dem unverhältnißmäßigsten Gewicht beschweren und umwerfen lassen, ohne sie zum Sinken bringen zu können. Noch ergötzlicher war unsre allerseitige Jagdpassion während dieser Reise," fuhr er fort, „bei so elenden Schützen, als wir sämmtlich zu seyn uns rühmen konnten; und ich glaube, daß von 10,000 Schüssen, die wir durch die Luft feuerten, nicht zehn wilde Gänse gefallen sind."

Auf meine Bemerkung, ob nicht eine regulaire Schiffbarmachung der Kataraften möglich sey, antwortete er schnell: „Warum nicht? Alles ist möglich, aber ich kann daran nicht denken, zu viel An-

deres drängt mich, das mögen meine Kinder in's Werk ſetzen; mir bleibt überhaupt nicht viel Zeit mehr übrig!" Ich ſtritt gegen dieſe letztere Anſicht, und ſagte, ſeine Thatkraft bezeuge noch eine ſo ächte Jugend ſeiner ganzen geiſtigen und körperlichen Organiſation, daß er gewiß noch viele Jahre raſtloſen Wirkens vor ſich haben müſſe. „Nein, nein," rief er, „wenn ich meine leidige Politik in Ordnung habe, und den Barrage vollendet, ſo bin ich zufrieden, und lebe ich dann noch länger, ſo gedenke ich freiwillig vom Schauplatze abzutreten und das Regiment meinem Sohne zu übergeben. Auch ich ſehne mich nach Ruhe. — Sie haben durch Ihre verbindlichen Worte mich über mein Alter tröſten wollen, „aber glauben Sie nur, bald ſiebenzig Jahre tragen ihre Laſt! Doch es iſt Zeit aufzubrechen" rief er ſich erhebend, „und wir dürfen die feſtgeſetzte Stunde nicht verſäumen." Des Vicekönigs Pferd ſtand ſchon geſattelt vor dem Zelt, und als wolle er ſeinen Worten durch die That widerſprechen, ſchwang ſich der kräftige Greis wie ein Jüngling in den Sattel, und ritt ſo raſch vorwärts, daß wir auf unſern etwas müden Thieren ihm, gleich dem größ-

ten Theil ſeiner Suite nicht folgen konnten. Er hatte ſchon zu Abend gegeſſen, und war bereits mit Abfertigung der ſeitdem angekommenen Depeſchen beſchäftigt, als wir ſpät im Nachtquartier ankamen, wo ich noch ein weitläuftigeres Zelt, als das mir am Morgen eingeräumte, für mich aufgeſchlagen fand. Ich ahmte diesmal Mehemed Ali's Beiſpiel nicht nach, der erſt um Mitternacht zu Bett geht, obgleich er um vier Uhr ſchon wieder aufſteht, und ſuchte das meinige ohne Zeitverluſt.

Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang ward am andern Morgen, wie gewöhnlich aufgebrochen, der Vicekönig mit einigen Kawaß und dem Marmuhr, die beiden Sais neben ſeinem Pferde herlaufend, ſein Leibdiener zu Pferde vorausreitend, und das Gefolge im Schweif von einer halben Stunde Länge einzeln hinterhertrottirend. Sobald er mich und ſeinen Dragoman Artim Bey (den ich nie aus den Augen laſſe) erblickte, rief er mich gleich zu ſich, mir ſehr freundlich einen guten Morgen und und eine glückliche Tagereiſe wünſchend. Nachdem ich gedankt und verſichert, daß eine Reiſe in ſeiner Nähe nur glücklich für mich ſeyn könne, ſagte er

oder gut, haben mir St. Jean d'Acre, und dadurch ganz Syrien erobert, weil ſie zur rechten Zeit fertig waren. Was hätten mir die allervollkommenſten genutzt, wenn man, als ich ſie brauchte, noch im Arſenal an ihnen gehämmert hätte!“

„Doch es blieb nicht immer bei ſolchem Scherz, immer häufiger hatte ich Streit mit ihm, und beim geringſten Anlaß forderte er ſeinen Abſchied. Ich beſtand indeß ruhig auf meinem Willen, mit Geduld überſehend, was zuweilen direkt gegen meine Autorität unternommen wurde, und gebrauchte öfters meinen Freund, den franzöſiſchen Conſul, um den ſtets ohne Grund empörten Ceriſy wieder zu beſänftigen. Endlich verlor ich ihn doch, was ich immer bedauern werde. Man wollte, als er fort war, weil man ihn in meiner Ungnade glaubte, allerlei gegen ihn vorbringen, ich verbot aber Jedem, mir weder im Guten noch im Böſen mehr von ihm zu ſprechen; denn dieſen Mann hatte mir Gott geſchickt. Er hat meine Geſchäfte zu fördern gewußt, aber nicht ſeine eigenen — Andere verſtehen Beides, die Meiſten nur das Letzte.“

Da wir nur einen kurzen Marſch bis zum Nacht-

Vielleicht sah Herr von Cadalvene Aegypten auch nur „vom Nil und seiner Barke aus“, wo man allerdings, der hohen Ufer wegen, entweder gar nichts sieht, oder sehr häufig nur uncultivirten Boden, aus dem sehr natürlichen, von gar Vielen aber übersehenen Grunde, weil dicht am Nil das Terrain an vielen Orten sehr hoch ist, und erst in der weitern Fläche nach den fernen Bergketten abdacht, was von dem immerwährend ansteigenden Flußbette herrührt. Da nun eine Höhe von 21 — 24 Pick Wasser zu einer hinlänglichen Ueberfluthung nöthig ist, so können diese erhobnen Stellen, so lange bis nicht ein regelmäßiges System von Kanälen, Dämmen und Schleußen existirt (woran der Vicekönig rastlos arbeitet), nicht ohne unverhältnißmäßige Kosten tragbar gemacht werden, obgleich der Boden gut ist. Der Reisende, der aus seiner Barke diese breiten, oft von dort nicht abzusehenden Blößen erblickt, ist dann schnell bereit, seine Schreibtafel mit der Bemerkung zu bereichern: Aus Mangel von Händen, weil der Paschah den Fellah durch den Militairdienst, und den unerträglichen Druck der Abgaben, den er ihm auflegt, jährlich decimirt, liegt jetzt halb Aegypten

wüſt, und eine baldige gewaltſame Aenderung der Dinge ſcheint unvermeidlich.

Wir paſſirten eine Menge Dörfer, und fanden überall zahlreiche Arbeiter an Kanälen und Schleußen beſchäftigt. Aller Orten ward der Vicekönig von den verſammelten Einwohnern mit ihrem nationellen Vivat empfangen, das im Ausſtoßen eines ſchrillenden Tones beſteht, der dem Geſang des Rohrdommels gleicht. Dieſe Freudenbezeigungen waren vollkommen freiwillig, denn das Vivatrufen durch die Polizei anbefehlen zu laſſen, iſt hier (wo es überhaupt an Polizei fehlt) noch unbekannt. Was mich überraſchte, war die gänzliche Abweſenheit ſklaviſcher Manieren bei den Fellah's, die nur mit dem einfachſten Gruß ihre Ehrerbietung und gute Geſinnung auszudrücken ſuchten, ja die Bewohner eines Dorfes kamen ſogar in Prozeſſion herbei, um dem Vicekönig bittere Vorwürfe darüber zu machen, daß er nicht bei ihnen ſeine Mittagsraſt beſtimmt, ſondern ſeine Zelte eine halbe Stunde weiter im freien Felde habe aufſchlagen laſſen. Dieſelbe Ungezwungenheit und Freimüthigkeit fand auch bei den Hofleuten wie der ganzen Dienerſchaft ſtatt, und der alte Leibdiener Mehemed Ali's, der nicht hinter, ſondern immer

neben ihm ritt, ſprach häufig mit ſeinem Herrn, ohne die Hand nach dem Geſicht zu führen, was ſonſt de rigueur, und unſerm Berühren des Huts oder der Mütze äquivalent iſt. Andere Fellah's kamen und verlangten auf höchſt ungeſtüme Weiſe, ſchreiend und lärmend, daß man ſie nicht nöthigen ſolle, an einem Damme zu arbeiten, den der Vicekönig im Syſtem ſeiner großen Arbeiten für die beſſre Irrigation des Landes angeordnet hat. Dieſe Leute wurden hart angelaſſen, und von den Sais mit aufgehobenem Stocke vertrieben, doch blieb es bei der Demonſtration. „So ſind ſie“, ſagte Mehemed Ali, ſich zu mir wendend, „dieſe Arbeit iſt zu ihrem eignen Unterhalt unerläßlich, und man muß ſie demungeachtet dazu zwingen. Ich muß den Kopf für Alle haben, und ein einziger für ſo viel Menſchen iſt wahrlich zu wenig!“ Er ging hierauf in einiges Detail über dieſen Gegenſtand ein, und verſicherte, daß nur für die immediat dringenden und nicht zu entbehrenden Gegenſtände der Unterhaltung die Fellah's auf corvée zu arbeiten genöthigt wären, dies aber blos während drei Monaten des Jahres, während welcher Zeit überdies die Dorfbewohner ſo angelegt würden, daß immer

jeden Monat nur ein Drittheil derſelben dabei beſchäftigt ſey, daher im Grunde jeden Fellah nicht mehr als ein Monat Hofdienſte im Jahre treffen könne. Alle Arbeiten an neuen Kanälen und Schleußen würden für Lohn gemacht und in der Regel, wo nicht die größte Noth dränge, Niemand dazu gezwungen; künftig gedenke er aber auch das Militair zu dieſen Unternehmungen zu verwenden, womit ſein Sohn ſchon einen Anfang gemacht.

Man geſtatte mir bei dieſer Gelegenheit einige Worte über das ſchöne und edle Verhältniß einzuſchalten, welches zwiſchen Mehemed Ali und ſeinem Thronerben ſtattfindet. Weit entfernt von kleinlicher Eiferſucht, wie ſie im civiliſirten Europa noch häufig eine Art ſtillſchweigenden Staatsgeſetzes iſt, wird Ibrahim nicht nur fortwährend zu Rathe gezogen, ſondern die Zügel der Regierung ſind ihm vertrauensvoll übergeben, wo der Vicekönig abweſend iſt. So vertritt er jetzt ganz des Vaters Stelle in Kahira, und ein von ihm geäußerter Wunſch bleibt ſelten unerfüllt. Mit welcher Diskretion übt auf der andern Seite der ſonſt oft rohe Ibrahim dieſe Macht, mit welcher kindlichen Ehrfurcht behandelt er ſeinen Vater und Souverain! Es iſt wahrhaft rührend zu ſehen,

wie dieſer wilde ſieggekrönte Krieger, deſſen Rang als türkiſcher Diener (nämlich als Paſcha von Mekka), ſogar den ſeines Vaters überſteigt, ſich nicht ohne wiederholte Aufforderung vor dieſem zu ſetzen wagt, und in ſeinem ganzen Benehmen nie einen Augenblick die demüthigſte Unterwürfigkeit verläugnet. Und dabei ſieht man doch deutlich, wie Jeder von beiden ſtolz auf den Andern iſt, ein menſchlich ſchönes Verhältniß, wie es mir in gleichen Sphären ſelten ſo ehrfurchtgebietend erſchienen iſt. In der That aber ergänzen ſich auch dieſe beiden Naturen zu verdoppelter Stärke, und würden, wenigſtens unter den jetzigen Conjunkturen, nur ſchwer eine der andern entbehren können, ſo untergeordnet auch Ibrahim in jeder Hinſicht dem iſt, was ſein Vater theils noch iſt, theils im gleichen Alter war. Auch nur entfernt vom Vater, z. B. in Syrien, begeht Ibrahim zuweilen Thorheiten und erlaubt ſich eine ſchädliche Willkühr, in Aegypten iſt er nur aufmerkſamer Diener des Herrn und dabei emſiger Landbauer.

Wenn wir bei der Mittagsſtation ankamen, pflegte ich gewöhnlich, wie auch Artim Bey und die übrigen Hofleute, eine Stunde im Zelte auszuruhen,

und mich mit Pfeife und Kaffee zu erfrischen, während der unermüdliche Vicekönig oft während dem noch ganz allein spazieren ging. Nachher erst begaben wir uns zu ihm, worauf nach einer Viertelstunde Conversation die Mahlzeit servirt wurde, an der ich mit Seiner Hoheit immer nur allein Theil nahm. Nach aufgehobener Tafel setzte sich der Vicekönig meistentheils sogleich auf den Divan, ich nahm auf seinen Wink neben ihm Platz, Artim Bey stellte sich mit dem Fliegenwedel auf die andere Seite, und sobald der Kaffee gebracht wurde, entfernte ein grazieuses Zeichen mit der Hand die Hofleute und Diener. Dies war der Zeitpunkt, wo Mehemed Ali, wie man zu sagen pflegt, sich immer am meisten gehen ließ, am vertraulichsten und aufrichtigsten sprach. Heute erzählte er mir allerlei aus seinem Leben.

„Ich kann nicht mehr lange dauern," sagte er, den Kopf auf die Hand gestützt, „denn ich habe zu viel schon in jungen Jahren erleiden müssen. Mein ganzes Leben war ein beständiger Kampf. Als ich noch im Vaterhause in Macedonien war, drückten die Vornehmen und Mächtigen die ganze Provinz mit empörender Willkühr.

Aufſtand nach Aufſtand erfolgte, und auch unſer Dorf, mit andern vereinigt, verſuchte Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Wer aber befehligte die Inſurgenten in dieſem Streit? — Der junge Mehemed Ali. Und ſchlecht genug erging es ihm. Ich erlitt ſo viele kleine Niederlagen, daß einmal der glücklichſte meiner Gegner mir während des Gefechtes zurief: „„Biſt du noch nicht müde, geſchlagen zu werden, da ich ſchon müde bin, dich zu beſiegen?““ Zuletzt erlangten wir indeß mit Beharrlichkeit doch einen Theil unſres Zwecks.“

Nun ging er zu ſeinen langen Kriegen mit den Mamluken in Aegypten über. „Es waren tapfre Leute,“ ſagte er, „und alles unter meinen Truppen fürchtete ſich dergeſtalt vor ihnen, daß, wenn ſie Gott nur halb ſo ſehr gefürchtet hätten, ſie den ſicherſten Anſpruch auf die ewige Seligkeit im Paradieſe gehabt haben würden. Die Mamluken hätten im Anfang gar keine Waffen gegen uns gebraucht, es war hinlänglich, daß ſie ihre kleinen Trommeln ſchlagen ließen, um all meine Leute davonlaufen zu machen, denen ich dann wohl nothgedrungen auch ſelbſt folgen mußte. Mein Sohn Toſſum Paſcha, wie meine

übrigen Verwandten hatten daſſelbe Loos. Nach und nach lehrte ich indeß meinen Soldaten den Krieg durch den Krieg, und Gott unterſtützte mich. Auf einer Seite fliehend, gelang es mir zuweilen auf der andern ein Häuflein zu überrumpeln und zuſammenzuhauen. Das gab uns etwas Muth, ich fuhr raſtlos fort zu organiſiren, ſetzte mich überall, wo es irgend möglich war, ſelbſt an die Spitze, und nach vielen ungewiſſen Jahren, hundertmal meinem gänzlichen Untergange nahe, ward meine Ausdauer endlich durch den vollſtändigſten Sieg gekrönt.“

„Und wie,“ rief er mit ſeiner lebhaften Phantaſie wieder eine lange Epoche überſpringend, „wie ging es mir in der letzten Zeit mit der Pforte! Ich träumte nicht an das, was geſchehen iſt! Ich wollte, der Himmel iſt mein Zeuge, nur meinen perſönlichen Feind, Abdallah Paſcha, aus Acre entfernen, dort ſichernde Maaßregeln für mich treffen, und mich nachher mit der Pforte über das Weitere auf billige Weiſe einigen. Als ich aber deutlich inne ward, daß man es in Conſtantinopel auf meinen Untergang abgeſehen hatte, mußte ich dieſem zuvorkommen. Damals ſchickte man Leute aus der Hauptſtadt an

mich ab, um mir zu rathen, mich doch nicht in das wahnſinnige Unternehmen einzulaſſen, dem Sultan widerſtehen zu wollen. Ich ſolle bedenken, ſagte man, was Paswan Oglu's, Ali Paſcha's, der Paſcha's von Skutari, von Bagdad u. ſ. w. trauriges Ende geweſen ſey. Darüber konnte ich nur lachen und antwortete: die Herren ſollten nur des Baldigſten zurückkehren, und wenn ſie guten Rath zu geben hätten, dieſen dem Sultan ſelbſt ertheilen, der ihn nöthiger habe als ich; denn alle genannten Paſchen zuſammengenommen hätten noch nicht den vierten Theil der Macht Mehemed Ali's beſeſſen, folglich möge man ſich beſinnen, ehe man dieſen zwinge, ſie zu gebrauchen. Man wollte nicht hören, und das Reſultat liegt vor Augen. Jetzt, ich wiederhole es, wünſche ich nur Eins — daß man mich in Ruhe und Frieden das Glück und die Wohlfahrt Aegyptens begründen laſſe.“

Als ich nun, recapitulirend was er geweſen und was er ſey, trotz aller ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten, dennoch ſein Glück rühmte, machte er eine eigne Bemerkung. „Das Glück,“ ſagte er, „iſt gleich dem Sturmwind, der das Schiff ſchnell in den Hafen

bringt, aber wenn der Steuermann keinen feſten Kopf hat, auch leicht das Schiff zerſchellt. Glück iſt oft ſchwerer zu behandeln als Unglück.“ Bei dieſen Worten nahm er, von der Hitze, die faſt unerträglich war, beläſtigt, ſeinen Tarbuſch ab, und ſich mit der Hand über den kahlen Scheitel ſtreichend, ſagte er: „Dieſer alte Kopf iſt ſchon längſt ergraut!“ Aber deshalb nicht weniger feſt, erwiederte ich, und betrachtete ihn mit phrenologiſchem Auge, was um ſo bequemer anging, da die Haare abgeſchoren waren. Es war ein ſchöner Schädel mit kräftig ausgedrückten Organen, und dadurch auffallend, daß, wie bei denen Napoleons und Alexanders, der animaliſche Theil eben ſo vollſtändig als der intellektuelle ausgebildet erſchien, wobei denn auch ein gewiſſes Organ beſonders merkwürdig hervortritt. Seine Aerzte beſtätigten mir ſpäter ganz die Richtigkeit meiner Bemerkung, und ſprachen von koloſſalen Gaben in dieſer Hinſicht, deren Gleichen ihnen nie vorgekommen ſey, was mir wiederum Napoleons kräftigen Ausſpruch beſtätigte: qu'il n'y a pas de héros sans etc. etc.

Mit Anerkennung ſprach der Vicekönig von den

großen Dienſten, die ihm verſchiedne Europäer geleiſtet, obgleich er ſich auch bitter über die Unredlichkeit und Incapacität Andrer äußerte. Höchſt naiv war die Schilderung, welche er vom Charakter eines der am meiſten von ihm Geſchätzten, des Herrn von Ceriſy, machte. „Es war unmöglich,“ ſagte er, „mit dieſem Manne auf gewöhnliche Weiſe auszukommen, über jedes Wort fing er Feuer, und wollte nie etwas nach meiner Idee, ſondern immer nur nach der ſeinigen machen. Einmal, erinnere ich mich, machte er mir heftige Vorwürfe über meine Ungeduld, wodurch ich ihn, ſagte er, zur Uebereilung aller Angelegenheiten nöthige und ſchlechte Schiffe zu bauen zwinge, da er doch, wenn ich ihm die gehörige Zeit laſſen wolle, makelloſe herzuſtellen im Stande ſey. Ereifere dich nicht, erwiederte ich gelaſſen, denn trotz dem, deſſen du dich jetzt rühmſt, weiß ich doch beſtimmt, daß du nie vermögen wirſt, mir beſſere Schiffe zu bauen als deine erſten waren.“

„Ich ſah bei dieſen Worten dem leidenſchaftlichen Manne ſchon das Blut ins Geſicht ſteigen, und eine Exploſion im Anmarſch, als ich ihn lachend unterbrach. Du Thor, rief ich, deine Schiffe, ſchlecht

oder gut, haben mir St. Jean d'Acre, und dadurch ganz Syrien erobert, weil ſie zur rechten Zeit fertig waren. Was hätten mir die allervollkommenſten genutzt, wenn man, als ich ſie brauchte, noch im Arſenal an ihnen gehämmert hätte!“

„Doch es blieb nicht immer bei ſolchem Scherz, immer häufiger hatte ich Streit mit ihm, und beim geringſten Anlaß forderte er ſeinen Abſchied. Ich beſtand indeß ruhig auf meinem Willen, mit Geduld überſehend, was zuweilen direkt gegen meine Autorität unternommen wurde, und gebrauchte öfters meinen Freund, den franzöſiſchen Conſul, um den ſtets ohne Grund empörten Ceriſy wieder zu beſänftigen. Endlich verlor ich ihn doch, was ich immer bedauern werde. Man wollte, als er fort war, weil man ihn in meiner Ungnade glaubte, allerlei gegen ihn vorbringen, ich verbot aber Jedem, mir weder im Guten noch im Böſen mehr von ihm zu ſprechen; denn dieſen Mann hatte mir Gott geſchickt. Er hat meine Geſchäfte zu fördern gewußt, aber nicht ſeine eigenen — Andere verſtehen Beides, die Meiſten nur das Letzte.“

Da wir nur einen kurzen Marſch bis zum Nacht-

quartier hatten, brachen wir erſt mit der Abendkühle auf. Ich blieb diesmal abſichtlich zurück, um den Vicekönig nicht durch meine fortwährende Geſellſchaft zu ermüden, ſoupirte mit Artim Bey und dem höchſt liebenswürdigen Doktor Gaetano, und wollte mich eben zu Bett legen, als gegen eilf Uhr Seine Hoheit mich unerwartet einladen ließ, noch eine Stunde mit ihm zuzubringen, ein Befehl, dem ich natürlich mit der größten Bereitwilligkeit, wenn gleich, aufrichtig geſagt, mit gähnendem Munde, Folge leiſtete.

Ich fand den Vicekönig mit Abfertigung der Depeſchen ſeines zweiten Couriers beſchäftigt, auf einer niedrigen Bettottomane ſitzend. Mit der größten Höflichkeit ſteht er jedesmal auf, wenn ich in ſein Zelt trete, und that es auch diesmal, obgleich mitten in der Arbeit begriffen. Er bat mich, neben ihm Platz zu nehmen und zu entſchuldigen, daß er ſein Geſchäft beende, er werde ſogleich fertig ſeyn, und ich möge unterdeſſen die eben für ihn angekommenen Journale durchgehen. Artim Bey überreichte ſie mir — es war der Conſtitutionel! Es intereſſirte mich indeß mehr Mehemed Ali zu beobachten als zu leſen. Er ging jedes Blatt, das man ihm

vorlegte, ſelbſt aufmerkſam durch, und ertheilte dann einem, dicht neben ihm ſtehenden Sekretair mit leiſer Stimme die Reſolution. Was hiermit beſeitigt war, warf er auf den Teppich zu ſeinen Füßen, was noch Weiteres bedurfte, reichte er dem Sekretär hin, und befrug auch einigemal Artim Bey. Alles ſchien ſehr einfach, ſchnell und praktiſch abgemacht zu werden. In einer Viertelſtunde hatte er geendet, der Sekretair packte ſeine Papiere zuſammen, erhielt noch einige Befehle, und ging. Wie ein einfacher Bürgersmann, der, nachdem er das letzte Tagesgeſchäft abgethan, ſich es nun bequem macht, und mit genußreicher Bedächtigkeit ſeine letzte Pfeife raucht, ſo ſetzte ſich auch der Vicekönig gemächlich in der mit ſeidenen Kiſſen umgebenen Ecke ſeiner Ottomane zurecht, und nachdem aus der unerſchöpflichen Sammlung ſeiner mit koſtbarem Email und Edelſteinen verzierten Tſchibucks uns zwei derſelben gebracht worden waren, rief er: „Nun laſſen Sie uns noch eine halbe Stunde verplaudern, ehe wir den Schlaf aufſuchen.“ Dieſe Luſt am Geſpräch hat er mit Napoleon gemein, der während ſeinen letzten Campagnen in Deutſchland ſelbſt mit dem ſächſiſchen General Gerſtorf Stunden

lang in die Nacht hinein ſchwatzte, obgleich dieſer ſo ſchlecht franzöſiſch ſprach, daß der Kaiſer meiſtentheils ſich des Generals Phraſen noch einmal ſelbſt laut überſetzen mußte, ehe er ſie richtig zu verſtehen im Stande war. Ich fing damit an, dem Vicekönig ein Compliment darüber zu machen, daß er ſeine Beamten genereuſer als irgend ein Souverain, Englands Beherrſcher allein ausgenommen, bezahle, was ihm billigerweiſe gute Diener verſchaffen müſſe. „O, mit der Zeit ſoll das gewiß geſchehen," erwiederte er ablehnend, „jetzt bin ich noch nicht im Stande, in dieſer Hinſicht zu thun, was ich möchte." Doch, ſagte ich, iſt, nach europäiſchem Maaßſtabe wenigſtens, meine Behauptung ſehr wahr, denn die Apanage vieler unſrer deutſchen Prinzen erreicht bei weitem nicht den Gehalt Ihres Gouverneurs in Kandia, und unſere Generale und Miniſter beſitzen nicht das Viertheil des Einkommens der Ihrigen, obgleich das Leben in Europa weit theurer iſt als hier, und überdies auch weit mehr Repräſentation von ihnen verlangt wird. „In dieſem Falle," meinte der Vicekönig, „ſind dieſe Beamten gewiß immer Beſitzer eines eignen großen Vermögens, und dienen

für die Ehre, während meine Diener nur von ihrer Besoldung leben müssen.“ Ich verzog unwillkürlich bei dieser Antwort das Gesicht, denn allerlei ergötzliche heimathliche Gedanken kamen über mich, es wäre aber sehr unnütz gewesen sie auszusprechen, und so führte ich das Gespräch auf England zurück. Nach einigen Aeußerungen meinerseits sagte Mehemed Ali mit etwas satyrischer Miene: „Sie scheinen kein großer Verehrer der Engländer zu seyn.“ Mit Ausnahme, erwiederte ich; liebenswürdig finde ich sie allerdings nicht, und als Europäer erweckt mir ihre schlaue, nichts achtende Handels-Universalmonarchie ein eben so demüthigendes Gefühl, als einst die Gewaltherrschaft Napoleons. Wer könnte aber auf der andern Seite ihnen die größten Eigenschaften, das imposanteste, organisch erwachsne und durchgebildete Nationalleben, und die ruhmreichsten Thaten absprechen! Schade, daß sie diese durch zu krassen Egoismus, durch zu unleidliche Arroganz, so häufig verdunkeln; und die letztere wird um so gehässiger, da sie fast allein auf ihre größeren Reichthümer gegründet ist, die sie doch nur auf Anderer Kosten, direkt und indirekt, zu erlangen wußten.

„Das liegt in der Natur des Menſchen,“ fiel Mehemed Ali ein, „und darf den Engländern nicht zu ſehr verdacht werden. Reichthum gibt Macht, und dieſe nothwendig ein Selbſtgefühl, das bei der menſchlichen Schwäche nicht ohne alle Arroganz bleiben kann. Iſt nicht jeder Stand in England reicher als auf dem Continent, und gibt es nicht viele Edelleute dort, die mehr als eine Million ſpaniſche Thaler Revenüen beſitzen? Wie ſollen ſolche Leute beſcheiden bleiben können!“

Ich mußte über dieſes argumentum ad hominem lachen, und fing, mich gefangen gebend, von etwas Anderem an. Die Converſation über das Geld ward aber vom Vicekönig, wie gewöhnlich, mit beſondrem Wohlgefallen fortgeſetzt. Er erwähnte wieder ſeines Bankprojekts und klagte von neuem über die eingewurzelte Neigung der Aegyptier, ihren Mammon zu vergraben, ſtatt ihn durch Nutzung zu verdoppeln. Es ſchien ihm ſehr wohl bekannt, daß nicht die Maſſe des baaren Geldes, ſondern ſeine ſchnelle Circulation, und der daraus entſtehende Credit, den wahren Reichthum einer Nation ausmache. „Von jeher,“ fuhr er fort, „ſchwebte mir

dieſe Wahrheit vor, und fortwährend ſtritt ich mich mit meinen Miniſtern, die in mich drangen, einen großen Schatz zu ſammeln für die Zeit der Noth. Ich ſetzte ihnen beharrlich entgegen, daß, um zu guter Zeit über viel disponiren zu können, man ſein Geld nicht in den Kaſten legen, ſondern arbeiten laſſen müſſe, und wenn man mich auch täglich dafür züchtigte, rief ich aus, ſo würde ich doch nie eine andere Meinung annehmen. Ich habe meinen Unterthanen das Beiſpiel einer Handlungsweiſe nach dieſem Grundſatz gegeben, und werden ſie einſt ſelbſtthätig geworden ſeyn, ſo werden ſie mir zu ihrem und meinem Vortheil nachahmen.“

Mit der größten Unbefangenheit ſprach er dann von ſeiner früheren Unwiſſenheit, und wie er ſich nur durch langes und fortgeſetztes Nachdenken über jedes Einzelne zu unterrichten geſucht, bis er das Wahre aufgefunden, denn Alles was er höre behalte er wohl im Gedächtniß und prüfe es lange — dann aber handle er ſchnell und laſſe ſich durch nichts mehr irre machen. „Man tadelt mich unter andern,“ ſagte er, „daß ich allen Handel des Landes zu meinem eignen Vortheil an mich gezogen habe. Hätte

ich es nicht gethan, es würde ſo gut wie gar kein Handel bei uns exiſtiren, wenigſtens nicht zu unſrem Nutzen. Schon habe ich einen Theil des innern Handels der Concurrenz der Partikuliers überlaſſen, weil ich zu ſehen glaube, daß die Nation langſam aus ihrem Schlaf zu erwachen und den ſich darbietenden Vortheil zu verſtehen anfängt; ich bin im Begriff, auch einen Theil der Fabriken gleichfalls den Spekulanten in die Hände zu geben. Aber den Handel mit dem Auslande muß ich noch ſelbſt fortführen. Schon Napoleon hat es ausgeſprochen: „„que les négocians de l'Europe sont des bandes organisées.““ Wir beſitzen noch keine ſolche Banden, und meine unwiſſenden und indolenten Aegyptier würden bald die Beute der fremden Kaufleute werden, wenn ich ſelbſt mich dieſen nicht entgegenſtellte, ich — den anzuführen ihnen nicht ſo leicht wird. Finde ich einſt, daß die Zeit dazu gekommen iſt, ſo werde ich auch hierin ein andres Syſtem ergreifen, denn weiß ich etwa nicht, daß das Geld nur der Repräſentant der Produkte iſt? Wird mein Volk fähig ſeyn, durch ſich ſelbſt reich zu werden, ſo will ich ihm gern auch die Mühe überlaſſen, welche

damit verbunden iſt, und hoffe mich nicht ſchlechter dabei zu befinden. Aber man muß mir zutrauen, daß ich beſſer zu beurtheilen verſtehe, als der Redacteur des Journal de Smyrne, was in einer Epoche meinem Lande frommen mag, und was in einer andern. Die Franken haben ein gutes Sprüchwort, welches ſagt: Le mieux est l'ennemi du bien. Ich habe immer das letzte, ſo weit es eben möglich war, zu erlangen geſucht, ehe ich an das unerreichbare erſte dachte. So fand ich vor allem nöthig, ein feſtes und ein reiches Gouvernement in Aegypten zu gründen, und gleichzeitig raſtlos an der beſſern Bildung meines Volks zu arbeiten. Zu ſeiner Zeit wird das jetzt Erlangte ohne Zweifel dazu dienen, ein noch Beſſeres zu begründen, aber wer mit einem Sprung am Ziele ſeyn will, langt nie dabei an. Manches, was ich thue, mag hart erſcheinen, und größere Männer als ich bin ſind nicht anders beurtheilt worden — doch das darf mich nicht kümmern. Was ich z. B. von Peter dem Großen gehört, zeigt mir, daß dieſer Fürſt, der gleich mir Alles ſelbſt ſchaffen mußte, zehnmal eigenmächtiger und despotiſcher als ich dabei verfuhr,

und dennoch hat ihm ſeine früher murrende Nation, wie die ganze Nachwelt, endlich Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Auch ich erwarte dieſe Nachwelt als meinen unparteiiſchen Richter,. und gibt mir Gott nur noch einige Jahre des Wirkens, und gewährt mir die Möglichkeit, das Begonnene zu befeſtigen, ſo fürchte ich ihren Richterſpruch nicht. Warum arbeite ich Tag und Nacht, warum ſcheue ich keine Mühe, keine Anſtrengung noch Unbequemlichkeit in meinem hohen Alter, um Alles, ſo viel es mir möglich iſt, mit eignen Augen zu ſehen und zu beurtheilen — wenn es nicht wäre, um jenes große Gebäude zu vollenden, was längſt in meinem Geiſte feſtſteht. Ich beſitze ja überflüſſig genug, um für meine Perſon das Gewonnene und alle Freuden irdiſcher Exiſtenz in der behaglichſten Ruhe zu genießen, und wenn ich mich ſtatt deſſen raſtlos plage, ſo kann es wahrlich nicht aus Egoismus ſeyn! Der Ruhm und das Bewußtſeyn, die einſtige bleibende Wohlfahrt der Länder, über die ich gebiete, begründet zu haben — darin liegt mein theuerſtes Intereſſe, und nur dieſem Zweck iſt mein ganzes noch übriges Leben geweiht.“

Dieſe mit Feuer und Enthuſiasmus ausgeſprochenen Worte waren zwar meiner Anſicht von Mehemed Ali's Charakter nicht entgegen — ſie erſchienen aber zugleich ſo verſchieden von dem, was uns im Auslande die meiſten Berichte über dieſen merkwürdigen Mann zu inſinuiren geſucht haben, daß ich ſie mit einer gemiſchten Empfindung innerer Genugthuung und doch unwillkürlicher Verwunderung und nicht ganz zu bezwingendem Zweifel aus ſeinem eignen Munde vernahm.

Das materielle Leben während unſrer Reiſe blieb ſich ſo gleich, daß ich darüber nichts mehr hinzuzuſetzen brauche, und eben ſo blieb es die Umgebung und das Anſehn wie die beiſpielloſe Fruchtbarkeit der Gegenden, durch die unſer Weg führte. Nur die Unterhaltung mit Mehemed Ali gewährte mir immer neue Abwechſelung.

Ich habe nicht leicht einen Mann irgend eines Ranges geſehen, der, wenn er will, ein einſchmeichelnderes und anziehenderes Weſen gehabt hätte als der Vicekönig. Das lebendige Spiel ſeiner Augen und ſeiner ganzen Phyſiognomie iſt dann von einem ſo feinen, ſo gutmüthig liebenswürdigen Ausdruck

begleitet, daß man unwillkürlich ſich davon gefeſſelt fühlt. In der Discuſſion iſt er voller Mäßigung und Geduld, obgleich ich bemerkte, daß er nicht leicht auf andere Meinung zu bringen iſt, aber ſein wohlwollendes Benehmen und ſeine ausgezeichnete Höflichkeit verläugnen ſich nie. Zuweilen wenn ich, neben ihm ſitzend, unwillkürlich in Gedanken verfiel und zur Wiederanknüpfung des Geſprächs eine Aeußerung von ihm ſelbſt erwartete, bog er ſich mit jener verführeriſchen Grazie, die nur ihm eigen iſt, langſam zu mir herüber, und mich ſanft beim Arme faſſend, rief er: Jetzt ſage mir auf der Stelle, worüber du in dieſem Augenblick ſo tief nachdenkſt — und ich fühlte mich jedesmal, wie magnetiſch, gezwungen, ihm die reine Wahrheit zu bekennen, wenn ſie auch nicht immer de saison war. Er nahm aber auch dieſe ſtets auf das Gütigſte und Unbefangenſte auf, und es frappirte mich überhaupt, wie ſelbſt die kitzlichſten Gegenſtände, die aus ſeinem Leben zur Sprache kamen, ihn nie im Mindeſten in Verlegenheit ſetzten, oder bei ſeinen Antworten irgend eine Verlegenheit bemerklich werden ließen. Dies ſcheint mir ein ſichres Zeichen, daß dieſer Mann bei Allem,

was er gethan hat, immer vollkommen mit sich selbst einig blieb, und so lange man dies bleibt, hat man sich im Grunde keine Vorwürfe zu machen.

Selbst kleine Angewöhnungen, die Mehemed Ali hat, und die bei andern Menschen in der Regel ein Ridicüle sind, erscheinen bei ihm nicht störend. So pflegt er, wenn er erzählt, oft inne zu halten, und sich, ehe er wieder fortfährt, des Wortes schendy (jetzt, nun, wohl) weit häufiger als nöthig zu bedienen. Es liegt aber so etwas Eifriges, Vertrauliches und Naives in dieser sonst unnützen Wiederholung, er weiß dem Worte so viele verschiedne Modulationen zu geben, und seine Miene dabei hat einen von aller Affektation so entfernten, kindlich gutmüthigen Ausdruck, daß das angeführte Lieblingswort jenen Erzählungen voll dramatischen Lebens in meinen Augen nur einen eigenthümlichen Reiz mehr verlieh. Er hat noch einige andere Eigenheiten, die sich indeß mehr auf allgemeinere Sitten der vornehmen Türken gründen. So trägt er z. B. nie irgend etwas bei sich. Sitzt er auf dem Divan, so liegt die Tabakdose und das Schnupftuch neben ihm, aber zu Pferde auf der Reise trägt beide

Gegenstände sein ihm immer zur Seite reitender Leibdiener. Verlangt er eins oder das andere, so gibt es der Leibdiener einem der beiden Säis, die, sich an die Schabrake anhaltend, neben des Pascha's Pferde herlaufen, geht es bergauf, ihm den Rücken stützen, und bei schwierigen Passagen das Pferd beim Zügel fassen. Der betreffende Säis bedient nun den Vicekönig mit dem Verlangten, und stellt nach dem Gebrauch den Gegenstand sogleich wieder dem Kammerdiener zu; eine sehr umständliche Complikation, um sich zu schneuzen oder eine Prise zu nehmen. Der erwähnte Leibdiener zog meine Blicke sehr häufig auf sich. Es war eine wahre Charaktermaske, das Ideal eines Roman-Knappens aus alter Zeit, wie sie bei uns in der Wirklichkeit nicht mehr angetroffen werden. In den scharfen, von manchem innern und äußern Unwetter gefurchten Zügen malte sich ein unerschütterlicher Ernst, unbedingte Ergebenheit, felsenfeste Treue, und eine keinen Augenblick ruhende Aufmerksamkeit für den Dienst seines Herrn, den er kaum je aus den Augen ließ. Er dient Mehemed Ali bereits 30 Jahre, mochte selbst einige fünfzig zählen, und sein schlohweißer Schimmel, von

der Stärke und Dauer eines alten Ritterpferdes, ſchien gleichfalls nicht wenig Jahre mit ihm gemeinſchaftlich gedient zu haben. Das Benehmen dieſes Mannes gegen den Vicekönig war zwar voll Ehrfurcht, aber mit jener vertraulichen Sicherheit gepaart, die nur ein ſo langes Beiſammenſeyn, ſo viel und ſo wichtiges zuſammen Erlebtes geben können. Man ſah deutlich, daß dieſer Mann ſeinem Herrn ganz angehörte, bei ihm das Ich im Diener völlig aufgegangen war, und jeder Wink des Herrn, im Guten wie im Böſen, im Gefahrvollſten wie im Alltäglichſten, augenblicklicher Folgeleiſtung ſicher war. Zu einem ſolchen Verhältniß gehörten vielleicht große Eigenſchaften im Herrn wie im Diener, und außerdem ein großartiges Schickſal des Erſten, dem der Andere durch Glück und Unglück viele Jahre gefolgt. Vielleicht gehören auch orientaliſche, primitive Naturen dazu, denn Napoleon wurde, als ſein Glücksſtern erblich, auf die gemeinſte Weiſe von ſeinem franzöſiſchen Mamluken Ruſtan verlaſſen.

So lange Mehemed Ali als Regent, als Geſetzgeber, als Soldat, als der Reformator ſeines Landes

in diesem Lande bestimmt seyn sollte, aber Gottes Wege sind wunderbar.“ —

„Sie können sich in der That glücklich schätzen,“ sagte, als ich mich beurlaubt hatte, Artim Bey zu mir, „solche Züge aus des großen Mannes Leben aus seinem eignen Munde vernommen zu haben, die selbst uns bisher ganz unbekannt geblieben waren. Ich habe Mehemed Ali noch mit Niemandem so communikativ gesehen.“

Ich mag nicht läugnen, daß diese Aeußerung wie eine der angenehmsten Schmeicheleien auf mich wirkte, vielleicht auch nichts andres war.

Am folgenden Tage, wo gleich am frühen Morgen der Vicekönig verlangt hatte, daß ich neben ihm reiten sollte, denn, sagte er, auf Reisen muß man sich die Zeit durch Unterhaltung abkürzen — war dennoch alle Conversation durch die glühende Hitze und einen unerträglichen Staub fast unmöglich gemacht, da der in unserm Rücken bläsende Wind uns ohne Unterlaß mit allen den schwarzen Wolken, die so viel Hunderte von Kameelen und Pferden hinter uns aufwühlten, umhüllte. Endlich ward es dem Vicekönig selbst zu arg, und er befahl in einem

Haine ſtachlicher Mimoſen eine Ruheſtation zu machen. Im Augenblick waren eine Menge Teppiche auf den Boden gebreitet, eine ſcharlachrothe Wolldecke mit goldnen Franzen darüber gelegt, und an beiden Enden dieſer für Seine Hoheit und mich Sammtkiſſen aufgeſchichtet, wo wir ſo bequem wie auf einem Bette ruhten. Wir hatten uns kaum niedergelaſſen, ſo erſchienen auch ſchon mitten in der Wildniß, wie auf den Wink des Geiſtes von Aladins Lampe, kalter Punſch und andere Sorbets in goldnen Schalen, denen unmittelbar Pfeife und Kaffee folgten. „Nun,“ rief Mehemed Ali, ſobald er einige Züge gethan, „warum ſagſt Du nichts? Ich habe heute noch kaum zehn Worte von Dir vernommen.“

Ich muß bekennen, daß ich von Hitze, Staub und Erſchöpfung ſo gedankenlos geworden war, daß ich nicht mehr wußte, was ich vorbringen ſollte. Mit meiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit machte ich kein Geheimniß daraus, und überdies, ſetzte ich hinzu, ſann ich ſchon oft nach, wie ich Euer Hoheit etwas Neues erzählen könne, was Sie zu intereſſiren im Stande ſey, und fand dann mehr als einmal zu meiner Beſchämung, daß Sie ſchon beſſer davon

hiſtoriſchen Kenntniſſe des Vicekönigs möge folgendes Beiſpiel dienen.

Er ſprach nicht ungern von ſeinem Landsmann Alexander, und frug allerlei über die Einzelheiten ſeiner Geſchichte, die ihm im Allgemeinen ganz gut bekannt war. Einmal ſagte ich, daß ein Architekt aus Alexandrien dem griechiſchen Helden einen Plan vorgelegt haben ſolle, den Berg Athos, der Mehemed Ali's väterlichem Dorfe gegenüber liegt, in Alexanders Statue umzuwandeln. Nicht ohne Ironie frug Mehemed Ali, ob dies blos eine „pittoreske“ Idee geweſen ſey, oder ob der Baumeiſter auch gleich den Koſtenanſchlag mit eingereicht habe? Ich erwiederte, daß ich zwar darüber nichts Poſitives berichten könne, aber die Macht und die Schätze des Eroberers Aſiens wohl auch zu einem ſo koloſſalen Unternehmen ausgereicht haben würden. „Ich glaube keineswegs,“ fiel der Vicekönig ein, „daß Alexander ſo reich geweſen iſt; alle dieſe Herrſcher der alten Welt müſſen gegen die jetzigen nur arme Teufel geweſen ſeyn, denn ſonſt würden die Römer, die nach Alexander kamen, und ſo viel Jahrhunderte lang noch mehr Länder als er beſaßen, nicht blos kleine Silber- und

Kupfermünzen gehabt haben.“ Von dieſer ſonderbaren Idee wollte er nicht ablaſſen, und behauptete, erſt ſeit der Entdeckung Amerika's und der daſelbſt gefundenen Bergwerke gäbe es ſo viel Schätze und baares Geld in der Welt. Daß die Römer ſehr arm geweſen, davon wolle er mir gleich einen Beweis geben. Zu des Regenten Philipp von Orleans Zeit ſey ein türkiſcher Geſandte nach Paris geſandt worden, und habe ſich dort eine damals berühmte Stuterei angeſehen. Nichts aber habe ihn mehr darin frappirt, als die luxurieuſen Wohnungen aller Stallbeamten, wie auch die Pracht der Pferdeſtälle, deren Krippen alle von Marmor geweſen ſeyen. Als er nun ſeine Verwunderung darüber dem ihm als Führer mitgegebnen Hofmanne geäußert, habe dieſer faſt entrüſtet ausgerufen: „Wie, habt Ihr eine ſo geringe Meinung von der Größe der franzöſiſchen Nation? Wißt, daß bei uns jeder Stalldiener beſſer logirt iſt, als der römiſche Kaiſer in ſeinem Pallaſt! — Wenn nun dies,“ ſetzte der Vicekönig hinzu, „auch nur eine franzöſiſche Großſprecherei war, ſo beweist ſie doch, daß der römiſche Kaiſer im Rufe geſtanden haben müſſe, ſehr ſchlecht zu wohnen, folglich ſein

Volk arm gewesen seyn müsse, was auch, da es nichts als Kupfergeld gehabt, sehr natürlich sey."

Uns scheint eine solche Unwissenheit allerdings possirlich, aber wenn man sich in die Person eines Türken versetzt, der nie die mindeste Erziehung erhielt, der erst im fünfunddreißigsten Jahre aus eignem Antriebe lesen und schreiben lernte, und dennoch ein, so zu sagen, durch tägliche Thaten bezeichnetes Leben mit dem seltensten Genie durchführte, so erscheint der vernünftigen Beurtheilung ein solcher Mangel nur wie ein leichtes Fleckchen in der Sonne. Doch habe ich absichtlich, um nicht für einen blos parteiischen Lobredner zu gelten, auch diese schwache Seite des großen Mannes nicht verschweigen wollen. Wer weiß übrigens, ob Gottfried von Bouillon, und mancher gefeierte Herrscher des Mittelalters sich bei einem Examen über dergleichen Gegenstände nicht noch viel unwissender als Mehemed Ali gezeigt haben würde, und was ist am Ende unsre eigne Conversationslexikonsgelehrsamkeit bei einem Leben werth, das meistens so thatenlos wie das einer Kohlpflanze verstreicht! Damit kommt

man weder in den Himmel, noch in die Hölle, noch in den Tempel des Nachruhms.

Wir ritten im Lauf des Tages bei einer großen Fabrik vorbei, die ich für einen Pallaſt Seiner Hoheit hielt, da ſie, blendend weiß an einen Palmenwald gelehnt, wirklich der ganzen Gegend einen glänzenden Charakter gab. Meines Vorſatzes vergeſſend, ſagte ich zum Vicekönig, ſein Land würde auf den Reiſenden einen weit maleriſcheren Eindruck machen, wenn er beföhle, daß alle Dörfer, die jetzt in ihrer Kothfarbe ſo ſchmutzig ausſähen, geweißt würden. „Mit der Zeit, mit der Zeit,“ erwiederte er faſt ärgerlich, „ich kann nicht Alles auf einmal thun, und ehe ich an das Weißen der Außenſeite der Dörfer denke, muß erſt mehr Wohlhabenheit im Innern derſelben herrſchen, als jetzt der Fall iſt und ſeyn kann. Ja,“ rief er, „nur noch zehn Jahre wünſche ich zu leben, ich hoffe, das iſt genug, mein Werk ſo weit zu fördern, daß meine Kinder mit Ruhe daran fortarbeiten und dann glücklichere Unterthanen beherrſchen können!“ Ich wiederholte ihm, daß er bei der ungeſchwächten Kraft ſeines Geiſtes und Körpers auch noch auf mehr als dieſe Zeit mit

Zuverſicht rechnen und jene heilbringenden Reſultate ſelbſt zu erleben hoffen dürfe — ich aber freue mich ſchon im Voraus darauf, nach zehn Jahren weiter mit ihm über dieſen Punkt zu ſprechen, wenn ſich ſtatt der Conſuln Botſchafter der fremden Mächte bei ihm befinden würden.

„Gut,“ erwiederte er freundlich und in der heiterſten Laune, „lebe ich nach zehn Jahren noch, ſo ſchicke ich einen expreſſen Abgeſandten zu Dir nach Europa, um Dich einzuladen, ſelbſt zu ſehen, ob ich nach meinen Worten gethan. Eines Morgens, wenn Du längſt nicht mehr an mich denkſt, wird ein ſchöngekleideter Türke in den Hof Deines Schloſſes einreiten und Dich mit einem Gruß vom alten Mehemed Ali an die zweite Reiſe nach Aegypten mahnen.“

Ich nehme mit dem größten Dank Euer Hoheit beim Wort, ſagte ich, und lebe ich ſelbſt, geſund wie heute, was freilich Bedingniß aller zukünftigen Pläne iſt, ſo rechnen Sie ſicher auf mein Erſcheinen. Was ich der Hoheit gelobe, hoffe ich der Majeſtät halten zu können. „La la,“ rief der Vicekönig, ſich den weißen Bart ſtreichend, „ich brauche keinen

Titel, und habe nie in meinem Leben einen andern Titel unterzeichnet als: Mehemed Ali.“

Am folgenden Tage, wo wir in einem großen Dorfe Mittag machten, deſſen Namen ich aufzuzeichnen vergaß, war daſelbſt auch die zierliche kleine Nilflotte des Vicekönigs angekommen, und ich benutzte ſeine Sieſta, um mit Artim Bey Mehemed Ali's Dahabia zu beſichtigen, das zierlichſte kleine Schiff dieſer Art, das ich je geſehen, obgleich Cleopatra's berühmte Barke es ohne Zweifel noch weit übertroffen hat. Das Hauptzimmer, möglichſt hoch und geräumig, war mit meergrün lakirter Boiſerie und Gold verkleidet, die Vorhänge beſtanden aus ſchwerer violetter Seide mit goldnen Franzen, ſo wie die Divans rund umher aus gleichfarbigem Sammt mit goldenen Treſſen und reichen Quaſten beſetzt. Die Fenſterrähme waren aus vergoldetem Metall, und die Scheiben aus Cryſtallglas, wie in den Kutſchen mit einer Borte zum Auf- und Herabziehen verſehen; grün lakirte Jalouſieen ſchützten vor der Sonne. Die Schlaf- und Toilettenkabinets zeigten gleiche Eleganz, und als Vorzimmer diente ein prächtiges Zelt von perſiſchem gelb geſticktem Zeuge, was

zugleich als Speiſeſaal benutzt wurde. Vierundzwanzig uniform gekleidete Schwarze ſetzten ſelbſt beim ungünſtigſten Winde mit taktmäßigem Ruderſchlag das leichte Schifflein in die ſchnellſte Bewegung, und gegen den Strom ziehen es fünfzig, ſich alle halbe Stunden abwechſelnde Fellah's im Trabe eines raſchen Pferdes.

Als ich nachher beim Vicekönig von meinem Beſuch auf dieſer Flotille ſprach, erfuhr ich von ihm, daß jetzt im Ganzen über 6000 Barken den Nil befahren, wovon an 2000 Mehemed Ali's Eigenthum ſind.

Beim Nachtmahl erzählte er viel intereſſante Details über jene Zeit, wo er definitiv in Aegypten zur unumſchränkten Macht gelangt ſey, wovon ich anderm Orts bereits einen kurzen Auszug mittheilte. Als ich ihm hierauf mein Bedauern ausdrückte, daß er keinem Europäer dieſe unterrichtenden Memoiren diktire, um ſie der Geſchichte aufzubewahren, erwiederte er die merkwürdigen Worte: „Warum ſollte ich das thun? Ich liebe dieſe Zeit meines Lebens nicht, und was kann die Welt jenes unaufhörliche Gewebe von Kampf, Noth, Liſt und Blutvergießen

helfen, zu denen die Umstände mich gewaltsam fortrissen. Wen kann dieses widerliche Detail zu hören erfreuen! Es ist genug, wenn die Nachwelt wissen wird, daß Alles, was Mehemed Ali geworden ist, er nicht der Geburt, noch der Gunst, sondern Niemandem als sich selbst verdankte, aber meine Geschichte soll erst von dem Augenblick angehen, wo ich ungehinderter beginnen konnte, dieses Land, das ich wie mein Vaterland liebe, aus seinem Jahrhunderte dauernden Schlafe zu wecken, und es zu einer neuen Existenz heranzubilden."

„Sonderbar," fuhr er fort, „daß von siebzehn Kindern ich das einzig übrig gebliebene bin! — Neun meiner Brüder starben schon im zarten Alter, was auch der Grund war, daß meine Eltern mich fast gleich einem vornehmen Kinde erzogen. Ich war daher bald weichlich und ein Tagedieb geworden, so daß mich meine jungen Kameraden verspotteten, und oft ausriefen: Was wird, wenn seine Eltern sterben, aus Mehemed Ali werden, der nichts hat und zu nichts taugt!"

„Dies machte endlich einen tiefen Eindruck auf mich, und als fünfzehnjähriger Knabe beschloß ich,

mich ſelbſt zu beſiegen. Oft hungerte ich mehrere Tage lang, oder zwang mich eben ſo lange nicht zu ſchlafen, und in allen Arten von Leibesübungen ruhte ich nicht, bis ich der Geſchickteſte unter meinen Kameraden geworden war. So erinnre ich mich, daß wir einmal um die Wette bei ſtürmiſchem Wetter ruderten, um eine kleine Inſel zu erreichen, die jetzt noch mein Eigenthum iſt. Keiner kam hin als ich, aber alle Haut hatte ſich von meinen Händen gelöst, ohne daß die heftigſten Schmerzen mich in meinem Entſchluß irre zu machen vermochten. Auf dieſe Weiſe härtete ich fortwährend Leib und Seele ab, bis ich ſpäter, wie ich Dir ſchon erzählt, hinlängliche Gelegenheit fand, mich in meinem etwas ernſteren Wirkungskreiſe, dem kleinen Kriege unſrer Dörfer, mir ſelbſt und Andern als tüchtig zu erproben. Als ich mein neunzehntes Jahr erreicht hatte, wo mein Vater ſchon todt war, zeigte ſich noch eine beſſere Gelegenheit. Griechiſche Seeräuber hatten verſchiedene Exceſſe verübt, und mein Onkel, welchen mehrere der mächtigen türkiſchen Gutsbeſitzer zu verderben trachteten, erhielt auf ihre Veranlaſſung den Befehl, mit einem kleinen Kriegsſchiffe des Sultans

die Räuber aufzusuchen, und ihnen das Handwerk zu legen. Mein Onkel mußte gehorchen, begab sich aber vorher selbst zum Pascha, um diesem vorzustellen, daß all sein Hab und Gut zu Grunde gehen würde, wenn er es jetzt so plötzlich und auf unbestimmte Zeit verlassen müsse, da Niemand in seiner Familie sey, dem er es anvertrauen könne. Zugleich schützte er seine eigne Unfähigkeit zu einem solchen Commando vor, und nahm davon Gelegenheit, mich, der des Krieges schon gewohnt und unternehmend sey, statt seiner dazu vorzuschlagen. Es gelang ihm, den Pascha zu überreden, ich selbst verlangte nichts Besseres, und hatte wirklich das Glück, die Räuber nicht nur in die Flucht zu schlagen, sondern auch nach kurzer Verfolgung ihr Fahrzeug zu entern, und Alle, die nicht niedergemacht wurden, zu Gefangenen zu machen. Für diese That ward ich schon im zwanzigsten Jahre zum türkischen Seekapitain ernannt. Ein so schnelles Steigen erweckte mir indeß viele Neider, und sogar die Eifersucht meines Onkels selbst, der mich einige Zeit darauf, vielleicht nicht in der besten Absicht, nach Aegypten sandte. Wie wenig ahnete ich damals, zu welchen Schicksalen ich

in dieſem Lande beſtimmt ſeyn ſollte, aber Gottes Wege ſind wunderbar.“ —

„Sie können ſich in der That glücklich ſchätzen,“ ſagte, als ich mich beurlaubt hatte, Artim Bey zu mir, „ſolche Züge aus des großen Mannes Leben aus ſeinem eignen Munde vernommen zu haben, die ſelbſt uns bisher ganz unbekannt geblieben waren. Ich habe Mehemed Ali noch mit Niemandem ſo communikativ geſehen.“

Ich mag nicht läugnen, daß dieſe Aeußerung wie eine der angenehmſten Schmeicheleien auf mich wirkte, vielleicht auch nichts andres war.

Am folgenden Tage, wo gleich am frühen Morgen der Vicekönig verlangt hatte, daß ich neben ihm reiten ſollte, denn, ſagte er, auf Reiſen muß man ſich die Zeit durch Unterhaltung abkürzen — war dennoch alle Converſation durch die glühende Hitze und einen unerträglichen Staub faſt unmöglich gemacht, da der in unſerm Rücken bläſende Wind uns ohne Unterlaß mit allen den ſchwarzen Wolken, die ſo viel Hunderte von Kameelen und Pferden hinter uns aufwühlten, umhüllte. Endlich ward es dem Vicekönig ſelbſt zu arg, und er befahl in einem

Haine ſtachlicher Mimoſen eine Ruheſtation zu machen. Im Augenblick waren eine Menge Teppiche auf den Boden gebreitet, eine ſcharlachrothe Wolldecke mit goldnen Franzen darüber gelegt, und an beiden Enden dieſer für Seine Hoheit und mich Sammtkiſſen aufgeſchichtet, wo wir ſo bequem wie auf einem Bette ruhten. Wir hatten uns kaum niedergelaſſen, ſo erſchienen auch ſchon mitten in der Wildniß, wie auf den Wink des Geiſtes von Aladins Lampe, kalter Punſch und andere Sorbets in goldnen Schalen, denen unmittelbar Pfeife und Kaffee folgten. „Nun,“ rief Mehemed Ali, ſobald er einige Züge gethan, „warum ſagſt Du nichts? Ich habe heute noch kaum zehn Worte von Dir vernommen.“

Ich muß bekennen, daß ich von Hitze, Staub und Erſchöpfung ſo gedankenlos geworden war, daß ich nicht mehr wußte, was ich vorbringen ſollte. Mit meiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit machte ich kein Geheimniß daraus, und überdies, ſetzte ich hinzu, ſann ich ſchon oft nach, wie ich Euer Hoheit etwas Neues erzählen könne, was Sie zu intereſſiren im Stande ſey, und fand dann mehr als einmal zu meiner Beſchämung, daß Sie ſchon beſſer davon

unterrichtet waren als ich ſelbſt. Ueber dieſe Aeußerung lachte er, meinte aber, Jemand, der ſo viel geſehen als ich, dürfe nie um Stoff zur Unterhaltung verlegen ſeyn, wenn er nur wolle. Dies ſchien mir eine gute Gelegenheit, da ich zum Reden aufgefordert wurde, ein Thema auf das Tapet zu bringen, das man neuerlich nicht gegen den Vicekönig zu berühren wagen wollte. Dieſe Dinge gehören nicht hierher; der Erfolg bewies mir aber, daß der ausgeſtreute Samen auf kein unfruchtbares Land gefallen war.

Ich erwähnte eigentlich dieſer kleinen Scene nur, um zu zeigen, qu'il faut un peu payer de sa personne avec Son Altesse, wenn man das Feuer der Mittheilung und ſeine willige Laune dazu auf gleicher Höhe erhalten will. Dazu iſt er nicht wenig inquiſitiv, nicht ſo leicht mit Gemeinplätzen abzuſpeiſen, als manche andere große Herren, und weiß jede Blöße, die man gibt, auf der Stelle zu entdecken. Mich wenigſtens hat er mehr als einmal auf ſolche Weiſe hart in die Enge getrieben, was freilich nicht ſehr viel ſagen will, da ich von Natur ſchüchtern bin, und den ſogenannten Muth der Oeffentlichkeit nur in geringem Grade beſitze. Ich habe

nie auf einem Privattheater ohne Herzklopfen auftreten können, geſchweige denn auf dem großen Welttheater. Jedoch gelang es mir allerdings manchmal, mich zu bezwingen.

In Dſchirdſcheh ſchifften wir uns ein, worauf ich Seine Hoheit nicht eher als in Keneh wiederſah, um, da ich meine Reiſe weiter fortzuſetzen wünſchte, Abſchied von ihm zu nehmen. Ich kam eben vom Beſuch des Tempels zu Denderah zurück, der auf eine abſcheuliche Weiſe durch Schutt und elende Hüttenreſte verdeckt wird. Da mir nun der Vicekönig die größte Freiheit meiner Aeußerungen geſtattete, ſo ſagte ich ihm grabezu, daß man ihm in Europa die gänzliche Vernachläßigung der alten Monumente, an denen ſein Land das reichſte in der Welt ſey, ſehr verdenke, und er es ſeinem hohen Rufe in jeder Hinſicht wirklich ſchuldig ſey, auch hierin mit gutem Beiſpiele vorzugehen. Euere Hoheit, fuhr ich fort, haben gleich hier die beſte Gelegenheit dazu. Der Tempel zu Denderah iſt einer der beſterhaltenſten Aegyptens und nicht durch den ſchwer zu entfernenden Wüſtenſand verſchüttet, ſondern nur durch Schutt und Unrath verſteckt. Ein

Wort von Ihnen, und er ſteht faſt wieder in ſeiner alten Pracht da.

„Gut, gut,“ erwiederte Mehemed Ali, „ich will Ihnen zu Liebe einen Beweis meiner europäiſchen Bildung geben.“ Und auf der Stelle ließ er den Mamuhr rufen, und ertheilte ihm die gemeſſenſte Ordre, nicht nur ſämmtliche drei Tempelreſte von Denderah frei zu machen, ſondern auch den ganzen Platz darum her zu ebnen und mit einer Befriedigung zu umgeben, die jede künftige Beſchädigung abhalte.

Ich glaubte alſo auch hier, wie einſt in Tunis, den günſtigen Moment nicht verſäumt zu haben, den Freunden des Alterthums einen kleinen Dienſt zu erweiſen, um deſſentwillen ſie mir es verzeihen könnten, wenn ich ihnen bei der Beſchreibung der geſehenen Monumente oft zu kurz und oberflächlich erſchienen bin, weil ich nicht wiederholen oder abſchreiben mochte, was ſie in zehn andern Werken ſo viel gründlicher und weitläuftiger behandelt finden können. [1])

1) So glaubte ich; als ich aber nach ſechs Monaten zurückkam, fand ich mit Demüthigung und Verdruß, daß auch nicht ein Spaten an die Räumung des Tempels gelegt worden

Ehe ich abging, hatte ich Seiner Hoheit noch eine große Freude zu danken, denn er ſandte mir Briefe aus der Heimath, die im Paket ſeines Couriers angekommen waren, und deren Schreiber ſchwerlich vermuthet hätten, durch welche hochberühmte Hand ſie an mich gelangen würden.

Der Wind ſchwellte unſre Segel, und noch in derſelben Nacht erreichten wir im Schlafe Theben, deſſen rieſige Wunderbauten uns beim erſten Anblick am Morgen faſt die Empfindung gaben, als lägen wir noch im Traume.

war, ein Beweis, daß der in meiner Gegenwart ertheilte Befehl an den Mudir nur eine Comödie geweſen, und Mehemed Ali nie ernſtlich daran gedacht hatte, ein in ſeinen Augen ſo abgeſchmacktes und unnützes Werk zu unternehmen, deſſen eifrige Betreibung er bei mir wohl nur für eine europäiſche fixe Idee anſah, und mit der duldenden Nachgiebigkeit behandeln zu müſſen glaubte, welche die Türken jeder Art von Tollheit angedeihen laſſen. Seitdem ſoll indeß doch etwas von Mehemed Ali's damaligen Befehlen in's Werk geſetzt worden ſeyn.

Theben.

Nichts iſt vielleicht belohnender in der ganzen Welt für den Empfänglichen, als die Ruinen der hundertthorigen Thebae zu ſchauen — und beſtimmt nichts langweiliger, als ihre Beſchreibung zu leſen, wenn die Touriſten, ohne einen beſtimmten gelehrten Zweck dabei zu verfolgen, dennoch von allen Details, mit dem Maaßſtock und dem leitenden Buche in der Hand, die genaueſte Rechenſchaft geben zu müſſen glauben, wie ich mich in mehr als einem Dutzend Reiſebeſchreibungen bis zum Ueberdruß überzeugt habe — Werke unermüdlicher Aufzeichner, Abſchreiber und Compilatoren ohne alle eigne Kritik und Gedanken, mit denen wir wirklich zu reichlich über Aegypten verſehen ſind. Ich ſelbſt werde mich daher ſo kurz als möglich faſſen, immer jedoch dem Leſer einige allgemeinere, mehr den Haupteindruck

ſchildernde, Bilder dabei anſchaulich zu machen ſuchen. Wer ſich wiſſenſchaftlich inſtruiren will, der leſe die wenigen alten und neuen klaſſiſchen Autoren über dieſes Land nach, die zwar nicht immer einig mit einander ſind, aber dem Wißbegierigen doch jeden Unterricht ertheilen, welchen der Stand heutiger Entdeckungen überhaupt zu gewähren fähig iſt. Das vorliegende Buch erfüllt ſeinen Zweck, wenn es unterhält, und nebenbei dem Dilettanten das möglichſt treu wiedergiebt, was nur der Augenſchein lehren kann. Für gelehrte Forſcher iſt es nicht geſchrieben, und ich hoffe dies nun oft genug wiederholt zu haben, um die Anſprüche feſtzuſetzen, die man vernünftigerweiſe an mich zu machen hat. Schriebe ich für praktiſche Engländer oder Franzoſen, ſo wäre jedes Wort darüber ganz überflüßig, aber der deutſche Pedantismus bedarf ihrer.

Es ſchien mir bei der Beſichtigung Thebens ſehr weſentlich, daß der Beſchauer ſtufenweiſe vom Geringeren zum Höheren fortſchreite, das Gegentheil würde ihm die Hälfte des Genuſſes rauben. Ich lade den Leſer daher ein, jetzt mit mir am linken Nilufer bei den Hütten des Dorfes Gurneh unter

einer Gruppe Palmen ans Land zu steigen. Eine Viertelstunde vor uns im Westen sehen wir über grün besaatete Felder hinweg, den steilen Abhang des kahlen lybischen Gebirges, der ägyptischen Aphrodite Hathor geweiht, die an seinem Fuß alle Morgen in Gestalt einer weidenden Kuh hier die Sonne empfing. Braunrothe Felsenwände steigen senkrecht in die Höhe, der Grund unter ihnen aber ist weithin durchwühlt und ein Völkchen Troglodyten wohnt jetzt in den alten Gräbern, deren Oeffnungen wie schwarze Flecken über dem weißen Sande hingestreut sind — denn es ist Thebens an zwei Stunden sich ausdehnende Nekropolis, die wir hier vor uns haben. Die Todten grüßen uns zuerst aus der unterirdischen Nacht, bevor wir im Licht der ewigen Sonne ihre unsterblichen Werke schauen. —

Längs der schweigenden Gräberstadt in südlicher Richtung weiterreitend zeigt sich uns bald, von den Resten eines koptischen Dorfes und seinen schmuzigen Mauern aus ungebrannten Erdziegeln umgeben, der erste antike Tempel, dem Ammon geweiht, von des großen Rhamses Vater begonnen, und von seinem Sohne vollendet in der letzten Blüthenzeit

ägyptiſcher Kunſt. Er iſt nur von mittlerer Größe, aber welch ein Unterſchied mit der ſchon dem Verfall gänzlich angehörigen Nachahmungsweiſe zu Denderah! und wie irre geführt würde der ſeyn, welcher, nicht weiter gekommen, nach jenem Monument bereits ein Urtheil über ägyptiſche Architektur und Kunſt fällen wollte. Es iſt ziemlich daſſelbe Verhältniß zwiſchen beiden, wie zwiſchen den gothiſchen Kirchen, die heute noch kümmerlich bei uns entſtehen, und denen, die im Mittelalter aus kräftig lebendigem Saamen organiſch emporwuchſen. Die ſchöpferiſche Kraft in edler Ruhe, die klaſſiſche Gediegenheit vom Höchſten bis zum Geringſten bei allem Flug der Phantaſie; die keine Schwierigkeit mehr kennende Sicherheit der Technik, deren Vollendung Jeden, der Sinn und Liebe für die Kunſt beſitzt, mit einer wahrhaft wohlthuenden Befriedigung erfüllt, ſprechen ſich in Thebens Kunſtwerken ſo deutlich aus wie im Parthenon, wenn gleich in ganz anderer, in jeder Hinſicht coloſſalerer Form, auf ganz andrem Boden und unter ganz verſchiednen Einflüſſen entſproſſen. — Denn ſehr richtig ſagt Prokeſch: „Griechiſche und Aegyptiſche Kunſt ſtehen nicht unter-, noch über-, ſondern neben-

einander.“ Was in Denderah zu faſt widrigen, ſich ewig wiederholenden, monotonen Fratzen wird, jener allerdings ſeltſame, heilige Styl, den beizubehalten eine religiöſe Verpflichtung und ſeine vielfache intellektuelle Bedeutung zwang, wie edel ausgebildet und in ſeinem Ausdruck vielfach abgeſtuft und variirt ſtellt er ſich hier dar. Tief eingegraben, mit wunderbarer Präciſion gezogne Außenlinien umſchließen ſchützend darin eingeſenkte Basreliefs, von einer Wahrheit, Fülle und Schönheit, welche in dieſem Styl nichts übertreffen kann. Es iſt eine Ungerechtigkeit, wenn man behauptet, daß die ägyptiſche Kunſt in Ausbildung der Geſtalt hinter der Griechiſchen zurückbleibe. Sie ſtrebt nur in der Regel mehr dem Erhabenen als dem Lieblichen nach. Wahrlich, nie ſah ich, nach meinem Gefühl, Götter und Könige in impoſanterer Majeſtät auf ihren Thronen ruhen, nie einen würdigern Ausdruck der ihnen Opfernden oder gabenbringenden Helden, als an den Meiſterwerken Thebens, obgleich ſich größtentheils dieſelben conventionellen Stellungen nach religiöſen Vorſchriften bei Allen mehr oder weniger wiederholen. So werden z. B. meiſtens, doch nicht immer, die Figuren

nur im Profil dargeſtellt, nicht perſpektiviſch behandelt, gewöhnlich nur in ſchroffer Hälfte ſichtbar, die weiblichen z. B. blos mit einer der beiden hervortretenden Brüſte, gleich einer Silhouette.

Von den doppelten Pylonen des genannten Tempels und der Sphynxallee, die zu ihm führte, iſt kaum mehr die einſtige Stelle zu entdecken, und das Gebäude ſelbſt, welches mit dem Tempel, wie in Aegypten ſehr gewöhnlich, auch noch einen königlichen Pallaſt vereinigte, liegt ebenfalls zum größten Theil in Trümmern; dennoch haben ſich viele Malereien in brennenden Farben, theils unter dieſen Schutthaufen, theils an den Thoren und im Innern erhalten, ſo wie zehn Säulen des Portikus von ſchönen Verhältniſſen, deren Schäfte Bündel von Waſſerpflanzen darſtellen, die von einem Abakus gekrönt ſind. Ich übergehe meinem Vorſatze getreu die von ſo Vielen beſchriebnen weiteren Details, und bemerke nur, daß ich unter den Bildern im Innern unter Schutt vergraben eins fand, welches mir eine Darſtellung uns unbekannter mechaniſcher Vorrichtungen zum Heben großer Steine zu enthalten ſchien und daher einer nähern Unterſuchung werth ſeyn möchte.

Mehrere weniger bedeutende Reſte zur Seite laſſend, gelangt man nach einigen tauſend Schritten zu den impoſanten Ruinen eines weit größeren Tempels, welcher ſonſt fälſchlich mit dem Namen des Memnonium's, auch Grab des Oſymandias bezeichnet wurde, durch Champollion aber als der Pallaſt des großen Rhamſes (der vielleicht auch den Namen Oſymandias führte, wenn dieſer nicht dem Memnon zukam) erkannt, und nach ihm „das Rhamſeſum“ benannt worden iſt, noch nicht eine der koloſſalſten, aber gewiß in ihrem Enſemble eine der ausgezeichnetſten Schöpfungen jener Wunderzeit. Auf dem Wege dahin entdeckt man ſchon von fern mit freudigem Staunen, mitten in der Ebne auf ſchwarzem Moorboden, die beiden, ſich gleich Zwillingen ähnlichen, ſitzenden Koloſſe, von denen beſonders der eine, — obgleich beide denſelben Fürſten darſtellen — unter dem Namen der Memnonsſäule ſo berühmt geworden iſt. Ich muß ſagen, daß dieſe Rieſenbilder ewiger Ruhe, die, ſeit mehr als drei Jahrtauſenden auf ihren Steinthronen feſt gezaubert, wie in unbeweglicher Contemplation, alle die wirren Umwälzungen der Welt überdauerten, mir viel mehr

imponirten, als die kunstlosen Steinhaufen der Pyramiden, welche am Ende doch jeder ähnlich geformte spitze Felsen übertrifft, den die Natur in größeren Dimensionen, als die ihrigen sind, geschaffen hat. In der Ferne gesehen erscheinen die Kolosse auch noch ganz unverstümmelt, nur in ihrer Nähe beklagt man die Wuth des wahnsinnigen Cambyses, der, nach Herodot, sie zerstört haben soll.

Ich konnte der Begierde nicht widerstehen, zu ihrer genauern Besichtigung sogleich von meinem Wege abzulenken, ehe ich noch das mir näher liegende Rhamsejum betrat. Der jetzt unbebaute Boden war von der Hitze so tief durchgerissen, daß die Pferde kaum darüber hinschreiten konnten, und mehreremale vor den thurmhohen alten Herrschern die Kniee unwillkürlich beugten.

Beide Bildsäulen aus hartem Sandstein und von den Arabern Thama und Schama genannt, sind 36 Fuß von einander entfernt und haben gegen 60 Fuß Höhe. Die südliche ist aus einem Block, die nördliche dagegen, welche Cambyses angeblich in der Mitte durchsägen und den Obertheil niederwerfen ließ, ward durch fünf über einander gelegte

Steinſchichten in ſpäterer Zeit reſtaurirt, das Geſicht blieb aber gleich dem des andern Koloſſes zerſtört, oder ward es ſeitdem von neuem. Der reſtaurirte Theil entbehrt jenen feinen polirten Stuck-Ueberzug, mit dem die Aegyptier faſt alle ihre Bildwerke aus Sand- und Kalkſtein, und oft auch die Gebäude überzogen, wie z. B. die enormen Flächen der Pyramiden zu Dſchiſeh es ebenfalls waren, und die Spitze der mittelſten es noch iſt. Dieſe vortreffliche Maſſe hat eine Dauer wie Stein und erſcheint wie polirt auch hier an den Koloſſen noch überall da, wo keine Ergänzung oder gewaltſame Abſchlagung ſtattfand. Die Throne, auf denen die Könige ſitzen, ſind prächtig verziert, mit kleineren Statuen an beiden Seiten der Lehne, und einer noch kleineren, die zwiſchen den Füßen eines jeden Koloſſes ihren Platz findet. Bilder und Hieroglyphen ſind rund umher angebracht, doch alle mehr oder minder beſchädigt. Daß der ergänzte nördlich ſtehende Koloß die ſogenannte Memnonsſäule iſt, welche den famoſen Klang bei Sonnenaufgang von ſich gegeben haben ſoll, beſcheinigen die griechiſchen und lateiniſchen Inſchriften aus der Römerzeit auf ſeinen Füßen und dem Piedeſtal, wie auch das

ſichtliche Faktum ſeiner Durchſägung oder Demolirung auf Cambyſes Befehl. Ohngefähr hundert Schritte hinter ihm liegt eine Steinmaſſe, die durch vieles Abſchlagen jetzt einem großen Felſenſtück gleicht, und die man wohl für den früher abgeſägten Theil der Statue halten könnte, um ſo mehr als man unmittelbar daneben eine Gruppe zwei kleinerer zuſammenhängender Koloſſe ſieht, die vollkommen der Angabe der Alten entſprechen, daß die Memnonsſtatue noch zwei Figuren von geringerer Größe neben ſich gehabt, und mit dieſen aus einem Stücke geweſen ſey, was jetzt nicht mehr der Fall iſt. Doch können es auch, (und dies iſt wahrſcheinlicher) die Reſte eines andern Koloſſes ſeyn, deren es ohne Zweifel mehrere an dieſer Stelle gab, wo einſt einer der größten Paläſte Thebens ſtand, von dem jedoch kaum die Spur noch übrig iſt. Ueber die Authenticität der Bildſäule des Memnons ſind von jeher viele Zweifel erhoben worden. Unter andern erhielt ich noch hier in Aegypten einen Brief von unſerm großen Hippologen, Grafen Veltheim, dem kein Gegenſtand des Wiſſens unintereſſant iſt, worin er ſich auf eine Schrift ſeines Vaters beruft, in welcher, gemeinſchaftlich mit Norden,

behauptet wird, daß der eigentliche Memnonskoloß wahrſcheinlich der im Rhamſejum liegende Torſo aus ſchwarzem Granit ſey, weil Plinius und Andere ausdrücklich behaupten, die Memnonsſtatue ſey aus dieſem Stein geformt geweſen, und die Inſchriften auf dem Piedeſtal derjenigen Statue, die man jetzt für den Memnon halte, nur deshalb dort eingeſchrieben worden, weil man dies auf den Granit nicht ſo leicht habe bewerkſtelligen können. Plinius und Philoſtratus Zeugniſſe mögen allerdings zu berückſichtigen ſeyn, wiewohl Beiden viele Irrthümer nachzuweiſen ſind, aber wer ſollte ſich die Mühe gegeben haben, den umgeworfenen Koloß in ſeinem zerſtörten Zuſtande in das, mehr als tauſend Schritte davon entfernte Rhamſejum zu transportiren! Ueberdem trägt jener Torſo keine Spur der Durchſägung oder Abſchlagung in der Mitte, wie der noch ſtehende deutlich. Iſt die Hypotheſe des Grafen Veltheim richtig, ſo muß der ächte Memnons-Koloß verſchwunden ſeyn oder noch vergraben im Sande liegen — die Statue im Rhamſejum iſt es gewiß nicht. Der Irrthum Norden's und hiernach des Grafen Veltheim entſtand hauptſächlich daraus, daß Norden das

Rhamſeſum für das Grab des Oſymandias oder Memnonium gehalten hat, wovon Champollion und Andere den Ungrund vollſtändig dargethan. Das wirkliche Memnonium (Amenophion) ſtand ohne Zweifel hinter den beiden Koloſſen, die Hügel hinanſteigend, wo auch noch viele Mauerreſte aus dem Sande ragend bemerkbar ſind. Möglich, ja wahrſcheinlich iſt es gewiß, daß in dieſem, allen Nachrichten und Anzeichen gemäß außerordentlich umfangreichen, Tempel noch mehr Statuten des Gründers ſtanden, unter denen das Hauptbild wohl aus Granit, als der edleren Steinart, geweſen ſeyn mag, und ſehr denkbar auch aus ſchwarzem Stein, da Amenophis III. oder Memnon ſelbſt ein äthiopiſcher Schwarzer geweſen zu ſeyn ſcheint. Hier aber fragt es ſich nur darum, ob diejenige Bildſäule, welche zur Römerzeit die bekannten Klänge bei Sonnenaufgang von ſich gab, dieſelbe ſey, auf der noch heut die Inſchriften dies bezeugen, und darüber glaub' ich kann kaum ein Zweifel mehr erhoben werden, wenn die Reſtauration derſelben auch erſt in ſpäterer Zeit ſtattgefunden hätte, weil Strabo und Pauſanias allerdings, und als Augenzeugen angeben, daß der obere Theil

des Koloſſes bei ihrem Dortſeyn auf der Erde gelegen habe. Da die Statue auch jetzt noch aus mehreren über einander gelegten Stücken beſteht, und keineswegs aus einem Ganzen, wie Graf Veltheim annimmt, (wenn ſie auch urſprünglich aus einem Blocke angefertigt worden wäre,) ſo liegt in Strabo's und Pauſanias' Ausſage kein Grund gegen die Identität des von ihm an der Erde liegend, und von uns wiederum zuſammengeſetzt und aufgerichtet geſehenen Koloſſes. Dem Einwande hinſichtlich der Inſchriften aber, nämlich daß man dieſe nur wegen des weicheren Steines auf den jetzt für die Memnonsſäule gehaltenen Koloß geſchrieben, könnte man die noch plauſiblere Frage entgegenſetzen: warum auf dem Nachbarkoloß von demſelben weichen Stein keine einzige Inſchrift ſtehe, die den Klang der Memnonsſäule bezeuge? — Wer eine noch mehr in alle Details eingehende Beleuchtung dieſer Streitfrage wünſcht, den verweiſe ich auf einen Aufſatz des Herrn General Minutoli in der Beilage der allgemeinen preußiſchen Staatszeitung, Nr. 103, 1844, worin die Anſichten aller dieſes Thema berührenden Schriftſteller von einiger

Bedeutung faſt vollſtändig zuſammengeſtellt ſind, und das daraus gezogne Reſultat im Weſentlichen mit meiner, und wohl jetzt der allgemeinen Meinung übereinſtimmt.

Die Piedeſtals, auf denen die beiden Koloſſe ſtehen, ſind gänzlich mit angeſchwemmtem ſchwarzem Boden bedeckt, und der Stand größter Waſſerhöhe in neuerer Zeit zeigt ſich nach genauen Unterſuchungen 7 Fuß 8 Zoll über dem Pflaſter des Dromos, der ſonſt offen zu den Koloſſen führte, während der ſandige Grund unter dem Pflaſter beweiſt, daß in der Zeit, als man die Statuen errichtete, der Nil noch nie bis hierher gedrungen war. Hieraus läßt ſich leicht abnehmen, wie beträchtlich ſeit drei bis vier Jahrtauſenden der Grund des Fluſſes ſich erhöht haben muß, und wie viel Kunſtſchätze daher noch unter dem Boden ſeiner Anſchwemmungen während dieſer Epoche zu finden ſeyn möchten. Die Koloſſe, welche alſo damals ſammt ihrem Unterbau auf einem, dem Nil unzugänglichen, trocknen Sandboden ſtanden, wechſeln jetzt viermal im Jahre die Anſicht ihrer Baſis. Entweder ſchauen ſie, wie in dieſer Epoche, aus ſchwarzem Moor hervor, oder aus grüner Saat,

oder aus goldnen Aehren, oder endlich aus einer unabsehbaren Wasserfläche, und wohl mag diese letztere ihrer Verwandlungen den schönsten Anblick gewähren.

Viele Trümmer von andern gigantischen Statuen, Säulen u. s. w. nebst hohen Schutthaufen, die sich bis an die westlichen Berge dahinter ausdehnen, lassen, wie gesagt, mit Sicherheit voraussetzen, daß hier ein riesiger Tempel gestanden haben muß, zu dem die beiden Königsstatuen den Eingang bildeten, ohne Zweifel das wahre Memnonium, so wie Amenophi der Dritte, dessen Ringe die Kolossen tragen, gewiß der Memnon der Römer ist, aber schwerlich diese aus der Fabelatmosphäre verschollner Zeiten auftauchende Person zugleich, wie Einige behaupteten, Sesostris gewesen seyn kann, wozu der große Rhamses, wie Champollion überzeugend bewiesen, eine bessere Anwartschaft hat.

Ich kehrte nun zu dem Pallaste dieses Letzteren zurück, der sich ohngefähr 1200 Schritte weit in nordwestlicher Richtung von den Kolossen an das Gebirge lehnt. Hier liegt, gleich hinter den halb eingestürzten Pylonen, der größte und schönste Koloß

Aegyptens aus Roſengranit, deſſen gewaltſame Zerſtörung ohne Hülfe des Pulvers faſt eben ſo ſchwierig geweſen ſeyn muß, als der Transport dieſer ungeheuren Maſſe von Aſſuan hierher, die, nach Wilkinſons Berechnungen, in ihrem unverſehrten Zuſtande an 5000 Centner wog. Was von dieſem ſtaunenswürdigen Werke, welches des großen Königs eignes Bild darſtellte, übrig iſt, zeigt eine höchſt vollendete Arbeit und noch immer die ſchönſte Politur. Der Kopf bietet aber leider nur noch eine unförmliche Maſſe dar, wovon nur ein Ohr von drei Fuß Länge intakt geblieben iſt. Eben ſo wohlerhalten blieb der Ring, oder das Wappen des Königs auf dem linken Oberarm. Mehreren andern darum her liegenden Statuen aus Porphyr und Granit fehlen die Köpfe ganz, denn ſie ſind — leider erſt in neueren Zeiten — ſorgfältig abgelöſt und in die Cabinette der Conſuln gewandert, eine Art der Verheerung, der man ſeufzend in jeder Geſtalt und auf allen Schritten begegnet, und die noch empfindlicher als die Barbaren gewüthet hat, weil ſie methodiſcher verfuhr, und mit Kennerblick nur das Beſte ergriff. Viele dieſer Herren haben ihre Raubcampagnen in

Theben mehrere Monate, ja Jahre lang ausgedehnt und ſich eigens Wohnhäuſer dazu im Schutze der Felſen erbaut, deren noch einige beſtehen, und auch noch benutzt werden. Doch hat der Vicekönig dem Unweſen ſeitdem einigermaßen geſteuert, obwohl viel zu ſpät. Die Befehle ſind aber, wenigſtens für die kleinen Diebe, ſo ſtreng, daß mir während meines viertägigen Aufenthalts in Theben auch nicht der geringſte Gegenſtand zum Verkauf angeboten wurde. Indeß erklärt ſich dies zum Theil daraus, daß ich mit Schiffen und Gefolge Mehemed Ali's reiſte, und man deshalb den Verrath mehr fürchtete als ſonſt.

Es iſt auffallend, daß der königliche Koloß, wie das noch ſtehende Piedeſtal deutlich anzeigt — neben dem der Torſo auf dem Rücken liegt, — nicht die Mitte des Hofes einnahm, ſondern ganz vereinzelt und ohne Spuren eines Gegenſtücks auf der andern Seite, ſeitwärts des Eingangs allein ſtand. Aber die Aegyptier zeigen ſich überhaupt in ihrer Baukunſt durchaus nicht als Sklaven der Symmetrie, und der vorliegende Pallaſt bietet noch mehrere andere bedeutende Abweichungen von derſelben dar. Ohne

mich in eine umſtändliche Beſchreibung deſſelben einzulaſſen, erwähne ich nur, daß man außer dem erſten Hofe noch durch zwei andre Höfe, deren bedeckte Säulengänge nach innen koloſſale Karyatiden des Oſiris mit den Zügen des Rhamſes darbieten, und durch die Reſte zweier Thore von ſchwarzem Granit in eine große Prachthalle von urſprünglich 48, jetzt nur noch 36 Säulen tritt, welche mit einer Decke von Azur überſäet mit ſchmalen Sternen in Goldfarbe prangt. Auf den, mit eingegrabnen und bemalten Bildern dicht bedeckten, Säulenſchäften befindet ſich eine bronzefarbne Figur des Rhamſes, die Champollion abgegypſt hat, von welcher Operation man noch die unangenehme Spur ſieht. Die Wahl war vortrefflich, denn das Charakteriſtiſche des Geſichts und der Geſtalt, wovon in Wahrheit „jeder Zoll ein König,“ läßt hier eine beſonders treue Aehnlichkeit vermuthen, weil ſie ganz der Idee entſpricht, die man ſich in der Phantaſie von dem jugendlichen Eroberer, und dem hochgebildeten, kunſtliebenden, in jeder Weiſe Koloſſales unternehmenden und nach Vollführung des vor ihm nie Geſchehenen trachtenden Helden, dem Alexander Aegyptens, im

Voraus machen könnte. Von den übrigen Sälen exiſtiren nur noch zwei, deren einer, nach Champollion, ohne Zweifel die berühmte Bibliothek enthielt, da in deſſen Wandbildern die Göttin Saf, die „permanente Präſidentin der Wiſſenſchaften,“ wie er ſie nennt, und Thoth, der Erfinder der Buchſtaben und Künſte, als Hauptfiguren an den Wänden paradiren. Der Tempelpallaſt ſteigt ſanft den Berg hinan, weßhalb Stufen von Abtheilung zu Abtheilung führten. Ueber den Säulen, Sälen und Hallen befand ſich ehemals noch ein zweiter Stock, von dem nur noch einige Mauern und Fenſter ſichtbar ſind. Dieſer Ueberbau diente wahrſcheinlich zu Wohngemächern und Schlafzimmern für die königliche Familie, die untern Räume wahrſcheinlich nur zu Verſammlungen und Feſtlichkeiten, vielleicht auch theilweiſe zur Wohnung des Königs ſelbſt.

Am intereſſanteſten in dem großen Ganzen erſchienen mir die verſchiedenen Darſtellungen der Thaten und Schlachten des Erbauers, die in gigantiſchem Maßſtabe verſchiedne der hohen Wände des Pallaſtes bedeckten, und von denen noch vier große

Gemälde in mannichfachem Farbenglanze ziemlich wohl erhalten ſind. Mit Recht bemerkt Herr Wilkinſon, daß man beim Anblick dieſer Bilder auf der Stelle an die Iliade erinnert wird, und Schilderungen des trojaniſchen Krieges vor ſich zu ſehen glaubt, ja er meint ſogar, daß Homer vielleicht den Inhalt ſeiner unſterblichen Geſänge zum Theil aus ihren Compoſitionen geſchöpft habe.

In der That iſt ein Leben, eine Mannichfaltigkeit, ein Reichthum der Compoſition in dieſen Schildereien ſichtbar, die der Antike nicht nachſtehen, und bald die wunderlichen Eigenheiten des ägyptiſchen Kunſtſtyles vergeſſen laſſen, welcher allerdings gewiſſe Typen nicht nur für Götter und Menſchen in beſtimmten und immer wiederkehrenden Stellungen, ſondern auch für Thiere, namentlich für die Schlachtroſſe, angenommen hat, die zwar eine leichte Abweichung von der Naturwahrheit zeigen, aber nichts deſto weniger in einer impoſanten Weiſe gedacht ſind. Von außerordentlicher Wirkung iſt beſonders eins dieſer Bilder, wo der ſiegende Rhamſes, gleich dem ſchrecklichen Achilleus auf ſeinem Streitwagen vorgebogen ſtehend, und die weithin mordenden

Pfeile entsendend, eine Schaar andrer Streitwagen vor sich hin über das Blachfeld jagt, deren Führer bei dem Versuch eine nahe liegende Feste zu erreichen, theils in den Fluß hinabstürzen, theils von andern verfolgenden Truppen gefangen und grausam niedergemetzelt werden. Andere Bilder stellen Fußvolk im Lager, das Stürmen von Städten, Siegeszüge u. s. w. dar, mit religiösen Prozessionen vereinigt, die sich jedoch, besonders abgetheilt, über den Schlachtbildern befinden. Doch Herrn Rosselini's erschöpfendes Kupferwerk stellt dieß Alles anschaulicher bildlich dar, so daß ich den Leser besser dorthin verweise, obgleich ich die Bemerkung hinzufügen muß, daß in künstlerischer Vollendung wie in richtiger Colorirung mir kein Werk bekannt ist, das den ägyptischen Kunstwerken hinlänglich gerecht wird. Ich werde bei Gelegenheit meiner zweiten Anwesenheit in Theben auf diesen Punkt zurückkommen.

Wir begaben uns von hier in südlicher Richtung nach einem Hügel, der abermals mit den schwarzen Resten eines koptischen Dorfes gekrönt ist, aus deren

Hüttenmauern zwei Tempel und ein Pallaſt in gelber Farbe hervorragen.

Der erſte dieſer Tempel, an den die Römer einige Höfe angeſetzt haben, und an dem auch während der Herrſchaft der Aethiopiſchen Dynaſtie in Aegypten ihr König Toraka oder Tiraka gebaut zu haben ſcheint, iſt von mittler Größe, aber voll reizender Details, doch wird er weit übertroffen durch den ihm folgenden Pallaſttempel des vierten Rhamſes, wo man zuerſt in die, jeden andern Bauſtyl weit überbietenden, gigantiſchen Proportionen ägyptiſcher Architektur eingeführt wird. Der vordere Pavillon des Königs, von dem ein Dromos zum eigentlichen Tempel führte, giebt nicht nur eine hohe Idee von der Pracht, ſondern auch von der recherchirteſten Eleganz und Grazie jener Epoche, und erſchien mir als das wahre Ideal der Privatwohnung eines Großen. Hier ſind auch die Bildwerke weniger ſtreng im heiligen Style gehalten, und wir ſehen den König in der Mitte ſeines Harems von ſeinen Weibern bedient, und mit Blumen und Früchten von ihnen beſchenkt, während auf der Außenwand das Schreckbild des ſiegenden Oſiris mit

der Streitart die wie Bündel an den Haaren zusammengehaltnen Feinde in Form des hundertköpfigen Briareus, niederwirft. Kolossale Löwenköpfe schauen als Wasserabgüsse aus den Mauern, wie bei den gothischen Bauten, und es ist noch manches Andere an diesem Gebäude, was an das Gothische erinnert, z. B. die Zinnen der Außenmauern, welche aus nebeneinander stehenden Schildern gebildet sind, und sich prachtvoll ausnehmen. Ein schönes Gemach mit vielen anmuthigen Schildereien und verschieden geformten großen Fenstern, die reich geschmückt und von bunten Adlern oder Geiern auf azurnem Grunde überschwebt werden, ist fast noch ganz erhalten. Das Hauptfenster richtet sich auf das 60 Fuß hohe Thor des Tempels, und man sieht von hier durch dessen Höfe hindurch bis zu seinem äußersten Ende. Riesige Pylonen (Pyramidalthürme, die neben dem Hauptthore in doppelter Breite desselben emporsteigen) voller Bilder umschließen dies Thor von rothem Granit, aus dem man in den ersten Hof tritt, dessen rechter Corridor von sogenannten osirischen Pfeilerkolossen, der andere von Säulen mit

Lotos-Capitälen eingefaßt wird. [1]) Wilkinson, deſſen gründliche und tiefe Forſchungen jeder Reiſende mit dem größten Dank erkennen muß, der aber engliſche Vorurtheile und orthodoxe Kleinigkeitskrämerei nicht abzuſchütteln vermag, kann ſich über dieſen Mangel an Symmetrie, der ihn überall in Aegypten choquirt, nicht zufrieden geben, und hat ein eignes Wort erfunden, um die Aegyptier der „Symmetrophobia“ anzuklagen. Die religiöſen Skrupel machen ihm aber noch mehr zu ſchaffen, und er geht ſo weit, die ganze Chronologie der ägyptiſchen Königs-Dynaſtieen, einigermaßen gegen ſeine Privatanſicht, offiziell ſo zu arrangiren, daß ſie mit der Zeitrechnung der Bibel nicht allzuſehr in Colliſion gerathen, ja er ſchaltet ſogar eine ganze Abhandlung ein, um eine Behauptung, der die Prophezeiungen Ezechiel's zu widerſprechen ſcheinen, mit dieſen wieder mühſam in nothdürftigen Einklang zu bringen. Wirklich, man muß bedauern, einen ernſten Forſcher und Gelehrten durch ſolche Niaiſerieen geſtört zu ſehen.

[1]) Man nennt ſie allgemein ſo, obgleich wahrſcheinlich eine andere Pflanze zu ihrem Muſter gedient hat, die jedoch von den Antiquaren noch nicht beſtimmt ausgemittelt wurde.

Unſere Zeit, die doch ein wahrhaft Poſitives im Glauben nicht mehr hat, und es ſich aus neuem Stoff erſt wieder wird geſtalten müſſen, ſollte ſich wenigſtens des einzigen Gewinnes, der ihr jetzt noch bleibt, nicht begeben — nämlich des weſentlich kritiſchen Geiſtes, der ſich über veraltete Vorurtheile jeder Art in ſoweit zu erheben weiß, daß er ſie zwar als hiſtoriſch Vergangenes und damals Nothwendiges zu ehren verſteht, ſie aber auch im orthodoxen Glauben wieder aufwärmen zu wollen, nur als eine vergebliche und krankhafte Bemühung anſieht.

Was mir noch weniger in Herrn Wilkinſon's Buche gefällt, iſt ſeine engliſche Ungerechtigkeit gegen Champollion; denn obgleich er in einigen Phraſen nicht umhin kann, mit der ganzen gebildeten Welt deſſen hohes Verdienſt anzuerkennen, ſo möchte er doch gern inſinuiren, daß es eigentlich der Doktor Young und die Engländer ſeyen, welche zur Entzifferung der Hieroglyphenſchrift das Eis gebrochen hätten, und durch ihre „früheren Entdeckungen“ die Winke gegeben, nach welchen Champollion nur weiter geforſcht — was ohngefähr eben ſo viel ſagen

will, als dem Erfinder des Theekeſſels einen höheren Ruhm als dem der Dampfmaſchine beizulegen. Es iſt aber auch eine ſchon an ſich höchſt unrichtige Behauptung, da das eigentlich Weſentliche, nämlich die Entdeckung des phonetiſchen Elements in der Hieroglyphenſchrift Champollion ganz allein zu verdanken iſt, und nur dadurch endlich eine ſyſtematiſche Analyſe der letztern möglich ward, die uns in wenigen Jahren beſſer belehrt hat, als die früheren Bemühungen der Gelehrten zu demſelben Zweck in vielen Jahrhunderten. [1]) Später aber giebt Herr Wilkinſon ſogar nicht undeutlich zu verſtehen, (S. 55, 56 und 57) daß er ſich ſelbſt nicht für viel weniger als einen zweiten Champollion halte, (wenn er auch, als façon de parler, ſich vor einer ſolchen Arroganz verwahren will,) denn er freut ſich bei ſeinen eignen Forſchungen, ſo häufig dieſelben Reſultate mit Herrn Champollion aufgefunden zu haben, „obgleich er

[1]) Bekanntlich behauptete Young fortwährend, daß die Hieroglyphenſchrift nur figurativ und ſymboliſch ſey, ſelbſt der demotiſche Text der Tafel von Roſette nur aus Zeichen von Ideen beſtünde, höchſtens, ſetzt er hinzu, „mit Ausnahme jener wenigen Gruppen, die griechiſche Namen enthalten.“

nie mit dieſem in irgend einer Verbindung geſtanden.“ Das kann doch nur heißen, daß er ihn nie geſehen, noch mit ihm correſpondirt habe, aber nicht, daß ihm Champollions Entdeckungen unbekannt geblieben ſeyen, ohne deren Hülfe wohl hundert gegen eins zu wetten ſeyn möchte, daß Herr Wilkinſon trotz ſeiner erfolgreichen Forſchungen auf eigne Hand, und trotz der „early discoverys“ des Doktor Young, über die heilige Schreibart der alten Aegyptier noch in eben dem vagen Dunkel herumtappen würde, in welchem vor Champollion ganz Europa befangen war.

Ehre, dem Ehre gebührt! — Doch ich kehre zu unſerm Tempel und ſeinem unſymmetriſchen Vorhofe zurück.

Mich alſo erfreut die Symmetrophobia der alten ägyptiſchen Baukunſt, der ſie zum Theil ihre größten Effekte und eine ſtete Mannichfaltigkeit verdankt. Die Griechen, wie die alten Italiener haben auch nicht ſelten die Symmetrie bei Seite geſetzt, aber ächte Künſtler werden es nie auf ungeſchickte, das Auge wirklich beleidigende, die Harmonie aufhebende Art thun, wogegen auch bei genaueſter

Symmetrie verfehlte Proportionen und geſchmackloſe Zuſammenſtellung immer die Stümper verrathen, wovon leider das ganze moderne Europa, aber vor allen Ländern England ſelbſt, die lächerlichſten Beiſpiele zu Tauſenden aufweiſt.

Die Wände der Corridors in dem erwähnten Hofe, welche zu zwei Drittheilen verſchüttet ſind, decken Hieroglyphenreihen von einer Tiefe, die zuweilen an 5 Zoll Einſenkung beträgt. Sie ſind alle bemalt, wie auch die Basreliefs auf den Pfeilern und Säulen.

Durch ein andres Pylonenpaar und ſein eben ſo reich geſchmücktes Granitthor gelangt man in den zweiten Hof, der glücklicherweiſe weit weniger verſchüttet iſt. Niemand, dem irgend einiges Gefühl für das Erhabne beiwohnt, wird ohne Bewunderung durch dieſe Pforte treten können. Die Größe des freien Raumes, den man vor ſich ſieht, beträgt zwar nur 123 zu 133 Fuß — denn die Aegyptier pflegten die Plätze klein, und die Gebäude groß zu machen, während wir gerade das Gegentheil thun — aber dieſer geringe Raum iſt mit einem Periſtil ungeheurer Maſſen umgeben, öſtlich und weſtlich aus

fünf Säulen, nördlich und südlich aus acht viereckigen Pfeilern mit Caryatiden, die hier unter des Osiris Form Rhamses IV. vorstellen. Hinter den nördlichen dieser Kolossen, welche dem Thore gegenüber stehen, befindet sich ein Corridor von noch gigantischeren Säulen, mit blauer, goldbesternter Decke, aus welcher gewaltige Adler, ihre schwarz und gelben Flügel weit ausbreitend, herabschauen. Seine Verhältnisse wird man schon beurtheilen können, wenn ich nur anführe, daß die etwas gebauchten Säulen mit schön geformten Kelchknäufen einige Fuß über ihrer Basis 23 Fuß im Umfang haben. Die lebhaften Farben vieler hundert Bilder, welche die Schäfte der Säulen, so wie die hohe Schlußwand hinter ihnen bedecken, wo die großen Götter thronen, sind meistens noch wohl erhalten, so wie auch die des Architravs, welcher den Hof umschließt, und die bunte, weit ausgeladne Krönung des Ganzen, welche bei allen ägyptischen Tempeln einen so eigenthümlichen und grandiosen Effekt hervorbringt. Auf dem Architrav ist die Dedikation des Tempels dargestellt, in deren Hieroglyphenschrift Wilkinson (wohl mit Champollions Hülfe) unter andern las, daß der

König das adytum (Heiligthum) außer seinen architektonischen Zierden auch noch mit Silber und Edelsteinen ausgeschmückt hatte. Viele der Festzüge sind höchst prächtig und instruktiv für die Kenntniß alter Gebräuche und Vorstellungen. Eine Krönung kommt unter andern darin vor, von der symbolisch Vögel rechts und links davonfliegen, um sie nach allen Weltgegenden hin zu verkünden, was heutzutage die Zeitungen freilich noch schneller besorgen. Champollion und Wilkinson beschreiben alles dieses höchst ausführlich, wie auch die großen und herrlichen Sculpturbilder auf den Außenwänden des Tempels, deren Mannichfaltigkeit von Schlachten und Siegen zu Land und zur See, von Armeen, die gleich regelmäßig disciplinirten Truppen abgetheilt marschiren, von Legionen in die Flucht gejagter Feinde, von Gefangenen, denen man die Hände abhaut, während ein dabei stehender Sekretair die Zahl derselben verzeichnet, von Triumphzügen, Siegesopfern u. s. w. Monate lang Stoff zu Untersuchungen geben können, und — Rhamses den Dritten oder Vierten fast als einen eben so erfolgreichen Eroberer, als seinen großen Vorfahren Sesostris darstellen. Unter einem

Gemälde, das seine Rückkehr nach Aegypten darstellt, ist ihm folgende Anrede an seine Truppen in den Mund gelegt: „Ueberlaßt Euch der Freude, sie erhebe sich bis zum Himmel! Die Fremden sind niedergestürzt. Das Schrecken meines Namens ist über sie gekommen und hat ihre Herzen erfüllt. Wie ein Löwe habe ich mich ihnen entgegengestellt, sie verfolgt wie ein Habicht, und ihre verbrecherischen Seelen vernichtet. Ich habe ihre Flüsse überschritten und ihre Festungen verbrannt. Ich bin für Aegypten eine Mauer von Erz. Du mein Vater Ammon — Ra, hast es mir so befohlen, und ich habe die Barbaren verfolgt, alle Theile der Erde habe ich siegend überschritten, bis die Welt selbst zuletzt sich meinen Schritten entzog. Die Könige der Erde bezwang mein Arm, und mein Fuß zertrat die Nationen.“ Man sieht, alte Eroberer sind eben so religiös wie moderne, und vergessen nie das Tedeum nach dem — Schlachten.

Einige glauben, daß dieser König bis an das caspische Meer und den Orus vorgedrungen sey, was jedoch schwer zu beweisen seyn möchte.

Zwei andere Höfe des kolossalen Palasttempels

sind ganz verschüttet, und nichts als die rechte Außenmauer derselben, voll herrlicher Sculpturen noch sichtbar, durch welche die späteren Christen unbekümmert zwölf Pforten mitten durchgebrochen, und, um auch ihre Kunst zu zeigen, verschiedne kleine Kreuze darüber eingemeißelt haben. Der ganze Tempel ist übrigens durchgängig mit den neueren Ruinen des koptischen Fleckens durchwirkt und überdeckt, so daß eine gründliche Wegräumung des Schuttes, und Niederreißung jener schändenden Anhängsel diese prachtvollen Gebäude gewiß noch an den meisten Stellen wohlerhalten zeigen, und wenigstens den Totaleffekt ihrer einstigen imposanten Schönheit wieder herstellen würden. Von der Platform, zu der eine enge, aber sanft ansteigende Treppe führt, hat man eine umfassende Aussicht auf den weiten Raum, den das alte Theben auf beiden Seiten des Niles einnahm. In der Nähe rechts nach Süden hin erblickt man zuerst die Spuren hoher Erdaufwürfe gleich den Ufern eines großen künstlichen See's, vielleicht desselben, über welchen die Todten gefahren wurden. Prokesch hält diese Dämme wohl irrthümlich für Reste einer Umwallung

der Stadt, da sich nirgends weiter in dem mehrere Stunden betragenden Umfang derselben, den die vielen Ruinen hinlänglich bekunden, eine Spur von einer solchen Einfassung irgendwo mehr zeigt. An die Dämme schließt sich eine reiche Flur, durch welche der Nil gewunden strömt, aus einem Kranz blauer Berge herkommend, hinter denen noch in so weiter unbekannter Ferne seine geheimnißvollen Quellen sich bergen — vor sich im Osten sieht man in der Ebne die sitzenden Memnonskolosse, welche auch von hier ihren schauerlichen Geistereffekt nicht verläugnen, und jenseits des Flusses steigen hinter ihnen die alles überragenden Riesenruinen von Luxor und Karnak empor, umgeben von Wald, an dessen Saume sich in kühnen Formen das arabische Gebürge lagert. Im Norden endlich ziehen sich die früher beschriebenen Tempelreste von Gourneh und die des Rhamseium's mit der öden weißgebleichten Nekropolis längs den lybischen Felsenwänden hin; in der fortgesetzten Landschaft erscheint dann aufs neue der Nil, von grünen Feldern treu begleitet, bis dahin, wo Himmel und Wüste die Erde zu verschlingen scheinen, und ihren blau und weißen Mantel niedersenkend,

zwar alles Weitere dem irdiſchen Bilde entrücken, doch auch hier der Phantaſie des Menſchen noch keine Gränze zu ſtecken vermögen.

Wir kehrten, um proſaiſch zu frühſtücken, in den köſtlichen Tempelhof zurück, und beſahen dann bei Fackelſchein noch einige ſeiner dunkeln Nebengemächer, die auch in dieſen Räumen, wo das Licht der Sonne ausgeſchloſſen blieb, mit einer unbegreiflichen Maſſe eingegrabner oder erhöhter Bilder geſchmückt ſind, und für den düſtern, geheimnißvollen Cultus der Prieſter, ſo gut wie vielleicht auch für ſeinen Mißbrauch, gewiß nicht ohne guten Grund in finſtere Nacht gehüllt wurden. In einem dieſer Zimmer ſah ich einen Sphynx mit einem Pferdekopfe, das einzige Beiſpiel dieſer Art, was mir in Aegypten vorgekommen iſt.

Man bemerkt es kaum unter ſolchen gigantiſchen Proportionen, daß in ſpäterer Zeit die Copten in dieſem Hofe ſich auch eine Kirche erbaut haben, obgleich die barbariſch geformten Diminutiv-Säulchen derſelben noch rund umher aufrecht ſtehen. Sie verſchwinden ſo gänzlich vor dem Gigantenbaue neben

ihnen, daß sie ihn nicht mehr stören als die Fliege, welche sich auf eines Riesen Nase setzt.

Für diesen Tag blieb uns nur noch die Nekropolis zu sehen übrig. Der erste Gegenstand, der hier die Aufmerksamkeit fesselt, ist ein kleiner, aber sehr zierlicher, buntschimmernder Isistempel, von der schönen Cleopatra, glaub' ich, erbaut, und wie ein Boudoir aufgeputzt. In einem seiner dunkeln drei Gemächer wird der Apis auf einer großen Barke gefahren, die eine sehr deutliche Idee von der Construktion und Eintheilung der Fahrzeuge jener Zeit giebt. Es ist Schade, daß eine abscheuliche Erdmauer aus Nilschlamm, in späterer Zeit aufgeführt, dieses elegante Gebäude umschließt. Durch öde Schluchten gelangt man in einer Viertelstunde von hier, neben unzähligen Katakomben vorüber, zu den Gräbern der Königinnen und andrer Vornehmen, welche eine Menge Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben darstellen, als: Tänze, Concerte, Jagden der mannichfaltigsten Thiere, Besuche fremder Fürsten, Mahlzeiten, alle Arten von Handwerken, Wasserfahrten, Fischereien

[redacted] dergleichen mehr. In dieſer Hinſicht erſcheinen [redacted] Gruften angeſehener Privatleute oft noch [redacted] als die, immer mehr heilige Gegen- [redacted] enthaltenden, königlichen Gräber, und bei [redacted] Aufenthalt müſſen ſie große Aufſchlüſſe [redacted] manches noch Zweifelhafte der ägyptiſchen Ver- gangenheit geben. So ſind wir geneigt, uns die Löſung der wichtigen Frage zuzuſchreiben, ob die alten Aegyptier geraucht haben oder nicht, indem wir glauben, in einem Bilde deutlich eine Geſell- ſchaft aus langen Pfeifen Rauchender entdeckt zu haben, auch ſahen wir, gegen Herodots Ausſpruch, daß die Aegyptier kein Schweinefleiſch gegeſſen, ein gebratenes unverkennbares Ferkel auf der Schüſſel. In der entfernteſten Niſche findet man oft zwei oder drei bemalte Statuen, wahrſcheinlich Bilder der Be- grabenen, in Lebensgröße neben einander ſitzen, welche vollkommen unſern Wachsfiguren gleichen, und auch auf keinen viel höheren Kunſtwerth An- ſpruch machen können. Das Merkwürdigſte an ihnen iſt die beiſpielloſe Conſervation einiger derſelben, die erſt geſtern aufgeſtellt worden zu ſeyn ſcheinen,

obgleich ſie ihren Platz ſchon ſeit dreitauſend Jahren hier behaupten.

Noch grandioſere Grabpaläſte, wie auch die Spuren eines andern großen Tempels bietet das angrenzende Thal von Aſſaſif, in dem zerbrochne Mumiendeckel, Knochen, vertrocknete Körpertheile, Binden und Stöcken der feinen mit Harz getränkten ägyptiſchen Leinwand, wie auf einem Schlachtfelde umhergeworfen ſind.

Eins der in Aſſaſif befindlichen Gräber, von denen die meiſten Prieſtern angehörten, iſt ein wahres Labyrinth, und ſelbſt von größerem Umfang als irgend eins der Königsgräber in Bab-el-Melech. Seine Säle, Treppen, Gänge und Zimmer ohne Ende nehmen unter der Erde faſt den Raum von zwei Morgen ein, und alle dieſe in ewige Nacht begrabne Hallen ſind bis auf den kleinſten Winkel mit den ſorgſamſt ausgeführten Sculpturen bedeckt, auch mit vielen Hunderten zierlicher kleiner Statuen geſchmückt, die jedoch leider alle abſichtlich zerſtört, wie die Wände durch muthwillig angelegtes Feuer ſchwarz gefärbt wurden. Die Sarkophage ſelbſt ſind ſämmtlich geraubt, und die tiefen Brunnen jetzt

leer, in welche ſie verſenkt waren, und neben denen zuweilen nur ein fußbreiter Weg nicht ohne Gefahr in der Dunkelheit vorüber führt. Der Beſitzer dieſes Grabmonumentes von ſo lügübrer Pracht hieß Petamunap, ein vornehmer Prieſter, deſſen Name auch auf einem der Granitthore des kleinen Tempels von Medinet-Abú, wo er als Erbauer dieſes Thores genannt iſt, angetroffen wird. Beide Werke zeugen von dem Reichthum der Privaten in jener Zeit, welche damals Unternehmungen ausführen konnten, die ſelbſt unſern heutigen Herrſchern zu koſtbar vorkommen möchten.

Wir beſchloſſen dieſen erſten Tag in Theben, mit Beſteigung des Felſens hinter dem erwähnten Tempel, von dem nur noch ein Granitthor und wenige Gemächer übrig ſind, um noch einmal die Gegend im Roſenlicht der hinter uns ſinkenden Sonne zu überſchauen. Der Ausdruck „Roſenlicht“ iſt keine Metapher, denn die ägyptiſche Sonne hüllt wahrhaft an heitern Abenden alle Gegenſtände, die fahle Wüſte ſelbſt, in ein ſchimmerndes Roth, von ſo ſanftem Glanz und blühender Friſche, daß keine Beleuchtung in Europa (als etwa bei Gropius)

einen hinlänglichen Begriff davon zu geben im Stande iſt, und kein Maler ein ſolches Bild treu darzuſtellen wagen würde, noch könnte.

Den zweiten Tag widmeten wir ausſchließlich den Königsgräbern im Gebürgsthale Bab-el-Melech, jenen ſtaunenswürdigen Palläſten der Unterwelt, die von allen Werken dieſes außerordentlichen Volkes, wenn nicht das größte, doch gewiß das eigenthümlichſte ſind.

Schon der Weg dahin hat etwas tief Ergreifendes. In das Innere des Gebürges eindringend, führt er über eine halbe Stunde lang in den Windungen einer hohen Felſenſchlucht hin, die ſich abwechſelnd verengt und erweitert, aber nie die Breite einiger hundert Schritte überſteigt. Alle Vegetation iſt hier gänzlich verſchwunden, es iſt ſchon die Wüſte, aber nur eine aus ſich über einander thürmenden Felſen beſtehende, und Millionen böte man vergebens für ein Gräschen von der Größe einer Stecknadel. Dagegen ſcheinen die unheimlich ge-

durchlöcherter Block verſteinertes
oder die krauſe Oberfläche ſchwarzer
in ihrer dunkleren Farbe gleich
Geſtrüpp der Haidekräuter. Alle
dieſe Steine und Sandabhänge zeigen
wie mit einem röthlichen Schein
ſeyen ſie angeſtrahlt von den Flam
verborgnen Feuers, was die ſenge
hier herrſcht, noch mehr zu bel
Ueber ſie wölbt ſich ein dunkelblaue
mel ohne die Spur eines vorüberzieh
— denn mit dem Leben hat auch
hier aufgehört, ſelbſt am Himmel,
ten noch auf Belebtes hin, wie
Wundergräbern ſelbſt, deren unterir
uns nun bald eröffnen wird. Ein

ihnen werden hie und da einige ſchmale, zum Theil halb verſchüttete Eingangspforten, wie zu Felſenkellern hinabführend, ſichtbar. Wer ahnete, was hier verborgen liegt, und daß dieſe unſcheinbaren ungeſchmückten Oeffnungen, die man kaum bemerkt, und die früher abſichtlich dem Auge durch davor aufgethürmten Schutt ganz verborgen worden waren, zu Palläſten der Nacht im Schooße der Erde führen, die, obgleich ſie nie beſtimmt waren, von menſchlichen Augen geſehen zu werden, dennoch eine Welt von unſäglicher Arbeit, zauberiſcher Pracht und höchſter Kunſt entfalten ſollten. Gewiß iſt dies das einzige Beiſpiel, daß Menſchenwerke mit ſo koloſſalem Kraftaufwand geſchaffen wurden, nur um ſich allein zu genügen, gleich der ewigen Natur ſelbſt, unbekümmert ob je ein lebendes Weſen ihnen die ſchuldige Bewunderung zolle. Dem Tode allein, der Nacht und ewigen Verborgenheit blieben ſie geweiht.

Doch die folgenden Maulwurfsgeſchlechter, voll Unruhe und Habgier, ließen ihnen die gewünſchte Ruhe nicht. Alles ward durchwühlt, geſchändet, beraubt, von einer Nation nach der andern, dann wieder Jahrhunderte vergeſſen, und wieder geöffnet,

zwar alles Weitere dem irdiſchen Bilde entrücken, doch auch hier der Phantaſie des Menſchen noch keine Gränze zu ſtecken vermögen.

Wir kehrten, um proſaiſch zu frühſtücken, in den köſtlichen Tempelhof zurück, und beſahen dann bei Fackelſchein noch einige ſeiner dunkeln Nebengemächer, die auch in dieſen Räumen, wo das Licht der Sonne ausgeſchloſſen blieb, mit einer unbegreiflichen Maſſe eingegrabner oder erhöhter Bilder geſchmückt ſind, und für den düſtern, geheimnißvollen Cultus der Prieſter, ſo gut wie vielleicht auch für ſeinen Mißbrauch, gewiß nicht ohne guten Grund in finſtere Nacht gehüllt wurden. In einem dieſer Zimmer ſah ich einen Sphynx mit einem Pferdekopfe, das einzige Beiſpiel dieſer Art, was mir in Aegypten vorgekommen iſt.

Man bemerkt es kaum unter ſolchen gigantiſchen Proportionen, daß in ſpäterer Zeit die Copten in dieſem Hofe ſich auch eine Kirche erbaut haben, obgleich die barbariſch geformten Diminutiv-Säulchen derſelben noch rund umher aufrecht ſtehen. Sie verſchwinden ſo gänzlich vor dem Gigantenbaue neben

ihnen, daß sie ihn nicht mehr stören als die Fliege, welche sich auf eines Riesen Nase setzt.

Für diesen Tag blieb uns nur noch die Nekropolis zu sehen übrig. Der erste Gegenstand, der hier die Aufmerksamkeit fesselt, ist ein kleiner, aber sehr zierlicher, buntschimmernder Isistempel, von der schönen Cleopatra, glaub' ich, erbaut, und wie ein Boudoir aufgeputzt. In einem seiner dunkeln drei Gemächer wird der Apis auf einer großen Barke gefahren, die eine sehr deutliche Idee von der Construktion und Eintheilung der Fahrzeuge jener Zeit giebt. Es ist Schade, daß eine abscheuliche Erdmauer aus Nilschlamm, in späterer Zeit aufgeführt, dieses elegante Gebäude umschließt. Durch öde Schluchten gelangt man in einer Viertelstunde von hier, neben unzähligen Katakomben vorüber, zu den Gräbern der Königinnen und andrer Vornehmen, welche eine Menge Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben darstellen, als: Tänze, Concerte, Jagden der mannichfaltigsten Thiere, Besuche fremder Fürsten, Mahlzeiten, alle Arten von Handwerken, Wasserfahrten, Fischereien

und dergleichen mehr. In dieſer Hinſicht erſcheinen mehrere Gruften angeſehener Privatleute oft noch intereſſanter als die, immer mehr heilige Gegenſtände enthaltenden, königlichen Gräber, und bei längerem Aufenthalt müſſen ſie große Aufſchlüſſe über manches noch Zweifelhafte der ägyptiſchen Vergangenheit geben. So ſind wir geneigt, uns die Löſung der wichtigen Frage zuzuſchreiben, ob die alten Aegyptier geraucht haben oder nicht, indem wir glauben, in einem Bilde deutlich eine Geſellſchaft aus langen Pfeifen Rauchender entdeckt zu haben, auch ſahen wir, gegen Herodots Ausſpruch, daß die Aegyptier kein Schweinefleiſch gegeſſen, ein gebratenes unverkennbares Ferkel auf der Schüſſel. In der entfernteſten Niſche findet man oft zwei oder drei bemalte Statuen, wahrſcheinlich Bilder der Begrabenen, in Lebensgröße neben einander ſitzen, welche vollkommen unſern Wachsfiguren gleichen, und auch auf keinen viel höheren Kunſtwerth Anſpruch machen können. Das Merkwürdigſte an ihnen iſt die beiſpielloſe Conſervation einiger derſelben, die erſt geſtern aufgeſtellt worden zu ſeyn ſcheinen,

obgleich ſie ihren Platz ſchon ſeit dreitauſend Jahren hier behaupten.

Noch grandioſere Grabpaläſte, wie auch die Spuren eines andern großen Tempels bietet das angrenzende Thal von Aſſaſif, in dem zerbrochne Mumiendeckel, Knochen, vertrocknete Körpertheile, Binden und Stöcken der feinen mit Harz getränkten ägyptiſchen Leinwand, wie auf einem Schlachtfelde umhergeworfen ſind.

Eins der in Aſſaſif befindlichen Gräber, von denen die meiſten Prieſtern angehörten, iſt ein wahres Labyrinth, und ſelbſt von größerem Umfang als irgend eins der Königsgräber in Bab-el-Melech. Seine Säle, Treppen, Gänge und Zimmer ohne Ende nehmen unter der Erde faſt den Raum von zwei Morgen ein, und alle dieſe in ewige Nacht begrabne Hallen ſind bis auf den kleinſten Winkel mit den ſorgſamſt ausgeführten Sculpturen bedeckt, auch mit vielen Hunderten zierlicher kleiner Statuen geſchmückt, die jedoch leider alle abſichtlich zerſtört, wie die Wände durch muthwillig angelegtes Feuer ſchwarz gefärbt wurden. Die Sarkophage ſelbſt ſind ſämmtlich geraubt, und die tiefen Brunnen jetzt

leer, in welche ſie verſenkt waren, und neben denen zuweilen nur ein fußbreiter Weg nicht ohne Gefahr in der Dunkelheit vorüber führt. Der Beſitzer dieſes Grabmonumentes von ſo lügübrer Pracht hieß Petamunap, ein vornehmer Prieſter, deſſen Name auch auf einem der Granitthore des kleinen Tempels von Medinet-Abú, wo er als Erbauer dieſes Thores genannt iſt, angetroffen wird. Beide Werke zeugen von dem Reichthum der Privaten in jener Zeit, welche damals Unternehmungen ausführen konnten, die ſelbſt unſern heutigen Herrſchern zu koſtbar vorkommen möchten.

Wir beſchloſſen dieſen erſten Tag in Theben, mit Beſteigung des Felſens hinter dem erwähnten Tempel, von dem nur noch ein Granitthor und wenige Gemächer übrig ſind, um noch einmal die Gegend im Roſenlicht der hinter uns ſinkenden Sonne zu überſchauen. Der Ausdruck „Roſenlicht“ iſt keine Metapher, denn die ägyptiſche Sonne hüllt wahrhaft an heitern Abenden alle Gegenſtände, die fahle Wüſte ſelbſt, in ein ſchimmerndes Roth, von ſo ſanftem Glanz und blühender Friſche, daß keine Beleuchtung in Europa (als etwa bei Gropius)

einen hinlänglichen Begriff davon zu geben im Stande iſt, und kein Maler ein ſolches Bild treu darzuſtellen wagen würde, noch könnte.

Den zweiten Tag widmeten wir ausſchließlich den Königsgräbern im Gebürgsthale Bab-el-Melech, jenen ſtaunenswürdigen Palläſten der Unterwelt, die von allen Werken dieſes außerordentlichen Volkes, wenn nicht das größte, doch gewiß das eigenthümlichſte ſind.

Schon der Weg dahin hat etwas tief Ergreifendes. In das Innere des Gebürges eindringend, führt er über eine halbe Stunde lang in den Windungen einer hohen Felſenſchlucht hin, die ſich abwechſelnd verengt und erweitert, aber nie die Breite einiger hundert Schritte überſteigt. Alle Vegetation iſt hier gänzlich verſchwunden, es iſt ſchon die Wüſte, aber nur eine aus ſich über einander thürmenden Felſen beſtehende, und Millionen böte man vergebens für ein Gräschen von der Größe einer Stecknadel. Dagegen ſcheinen die unheimlich ge-

ſtalteten Steinmaſſen das Pflanzenleben theilweiſe nachäffen zu wollen, denn bald gleicht eine derſelben hier einem aufgeſchoſſenen Pilze, dort einem vom Sturm abgebrochnen Stamme, bald äfft ein durchlöcherter Block verſteinertes Blätterwerk nach, oder die krauſe Oberfläche ſchwarzer Abhänge erſcheint in ihrer dunkleren Farbe gleich dem verworrenen Geſtrüpp der Haidekräuter. Alle dieſe Felſen aber, dieſe Steine und Sandabhänge zeigen ſich fortwährend wie mit einem röthlichen Schein überzogen, als ſeyen ſie angeſtrahlt von den Flammen irgend eines verborgnen Feuers, was die ſengende Hitze, welche hier herrſcht, noch mehr zu bekräftigen ſcheint. Ueber ſie wölbt ſich ein dunkelblauer, eherner Himmel ohne die Spur eines vorüberziehenden Wölkchens — denn mit dem Leben hat auch jede Bewegung hier aufgehört, ſelbſt am Himmel, nur Farben deuten noch auf Belebtes hin, wie in den bunten Wundergräbern ſelbſt, deren unterirdiſche Pracht ſich uns nun bald eröffnen wird. Ein ſpitzer Berg erhebt ſich plötzlich höher als alle übrigen, ihn ſtützende, wallartige Felſengewände treten in langen, ſenkrecht abſtürzenden Mauern daraus hervor, und unter

ihnen werden hie und da einige ſchmale, zum Theil halb verſchüttete Eingangspforten, wie zu Felſenkellern hinabführend, ſichtbar. Wer ahnete, was hier verborgen liegt, und daß dieſe unſcheinbaren ungeſchmückten Oeffnungen, die man kaum bemerkt, und die früher abſichtlich dem Auge durch davor aufgethürmten Schutt ganz verborgen worden waren, zu Palläſten der Nacht im Schooße der Erde führen, die, obgleich ſie nie beſtimmt waren, von menſchlichen Augen geſehen zu werden, dennoch eine Welt von unſäglicher Arbeit, zauberiſcher Pracht und höchſter Kunſt entfalten ſollten. Gewiß iſt dies das einzige Beiſpiel, daß Menſchenwerke mit ſo koloſſalem Kraftaufwand geſchaffen wurden, nur um ſich allein zu genügen, gleich der ewigen Natur ſelbſt, unbekümmert ob je ein lebendes Weſen ihnen die ſchuldige Bewunderung zolle. Dem Tode allein, der Nacht und ewigen Verborgenheit blieben ſie geweiht.

Doch die folgenden Maulwurfsgeſchlechter, voll Unruhe und Habgier, ließen ihnen die gewünſchte Ruhe nicht. Alles ward durchwühlt, geſchändet, beraubt, von einer Nation nach der andern, dann wieder Jahrhunderte vergeſſen, und wieder geöffnet,

und ſo fort bis auf unſere Zeiten. Dennoch iſt es problematiſch, ob alles was dieſe weiten Felſenſchluchten bergen, aufgefunden worden iſt, Strabo z. B. giebt vierzig Königsgräber in dieſem Bezirke an, und jetzt ſind nur noch ſiebzehn bekannt, die alle mehr oder weniger gelitten haben. Nur das von Belzoni entdeckte, obgleich ſchon früher einmal unvollſtändig geöffnet, war in der Hauptſache ganz intakt geblieben, und iſt auch jetzt noch von allen, eben dieſer beſonders unſchätzbaren Erhaltung wegen, das merkwürdigſte. Leider haben indeß die wenigen ſeit Belzoni's glücklichem Fund verfloſſnen Jahre ſchon ſo gräuliche, wenn gleich nur partielle, Verwüſtungen durch Kunſtfreunde mit ſich geführt, daß, wenn es ſo fortgeht, auch dieſes Grab bald vor den andern nichts mehr voraus haben wird. Ich tadle dabei nicht einmal ſo ſehr das Genommene — denn die Verſuchung iſt ſtark, und kein Eigenthümer war mehr vorhanden — ſondern nur die unverantwortliche Barbarei, mit der man z. B. ganze Pfeiler und Gemälde zerſchlug, um einen einzigen gemalten Kopf davon abzulöſen; eine ganze Wand mit der kunſtreichſten Hieroglyphenſchrift unleſerlich machte,

und ihren herrlichen Effekt verdarb, um ſich ein paar auffallende Figuren davon herauszureißen; mit den ſchönſten Bildern und Zierden bedeckte Vorſprünge in den Gemächern zertrümmerte, um zu ſehen, ob nicht etwas dahinter verborgen ſey; ja muthwillig die größten Kunſtwerke der Bildnerei abſchabte und abblätterte, um die Natur des aufgetragnen Stucks und der Farben zu unterſuchen; oder gar die bewunderungswürdigſten Gruppen, die reizendſten Geſtalten wählte, um quer durch ſie hindurch einen vermaledeiten Namen einzumeißeln, der mit ſchamloſer Brutalität ſich hier ſelbſt an den Pranger ſtellt.

Es gehört wahrlich ſtoiſche Philoſophie dazu, wenn man dergleichen in jedem Raum wiederholt antrifft, ſich dadurch den Genuß an den zauberiſchen Wunderwerken, die man vor ſich ſieht, nicht zur Hälfte verleiden zu laſſen.

Zu einigen dieſer Todtenpaläſte muß man tiefe und ſteile Treppen mühſam hinabſteigen, zu andern ſich über Schutt und Steine faſt hinabkollern laſſen, einige ſenken ſich aber nur allmählich und bieten ſogleich (manche ſelbſt noch im Schein

des Tageslichts, das durch den jetzt weit geöffneten Eingang in Fülle eindringt,) eine Reihe von Sälen und prachtvoll eingefaßten hohen Thüren dar, die, sich fast unabsehbar in grader Linie ausdehnend, bei ihrem ersten Anblick ganz den Fest-Lokalen, den sogenannten großen Appartements in den Hotels und Schlössern unsrer Fürsten gleichen. Viele andere Gemächer und Galerieen befinden sich außerdem noch an beiden Seiten, aber erst am Ende des Ganzen, gewöhnlich in dem größten und am reichsten geschmückten der Säle, steht des Königs riesiger Granit-Sarkophag, als Schale des inneren, reicheren in dem der Körper lag. Mehrere von diesen wurden weggeschleppt; die gebliebnen sind alle zerbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Es ist gewiß, daß die meisten dieser glänzenden Wohnungen der Todten, wenn man sie in Europa ans Tageslicht bringen könnte, jedem neuernannten constitutionellen Minister, oder eben in der Hauptstadt angelangten Ambassadeur höchst erwünscht als Hotels erscheinen würden. Denn hier ist nichts von jenen niedrigen und engen Fuchsgängen der Pyramiden, die man nur gebückt oder auf dem

Bauche kriechend paſſiren muß, noch jenen elenden ſchwarzen Steinlöchern derſelben, zu ehrerbietig von uns Zimmer genannt. Alles athmet hier Größe, Bequemlichkeit und Schmuck. Während aber in unſern Prunkſälen meiſtens nur nichtsſagende ſeidne oder gar papierne Tapeten die Wände decken, und hie und da in goldnem Rahmen einige mittelmäßige Gemälde und Kupferſtiche daran aufgehangen ſind, bilden hier Wände, Decken, Säulen und Pfeiler eine fortlaufende Kette unzähliger Bilder und Sculpturen höchſten Kunſtwerthes, von der mannichfachſten Art, von den verſchiedenſten Größen, Farben und Compoſitionen, und alle dieſe Bilder, die das Auge und die Phantaſie ſo lebhaft ergötzen — ſind zugleich eine Sprache, ein wörtlicher oder bildlicher Ausdruck der vielſeitigſten, ja vielleicht der erhabenſten Ideen, die eben ſo innig unſer Gemüth wie unſern Verſtand anſprechen würden, wenn wir ſie alle zu entziffern verſtänden.

Doch fehlt es auch nicht ganz an bloßen Formzierden, wie wir ſie gewohnt ſind, und bewunderungswürdig iſt auch bei dieſen Muſtern die Originalität, der feine geläuterte Geſchmack, und

vor allem die kunſtreiche Zuſammenſtellung der Farben, worin die Aegyptier allen andern Nationen überlegen geweſen zu ſeyn ſcheinen. Die dadurch hervorgebrachten Effekte eröffnen dem Farbenſinn ein ganz neues Feld, und ich ſehe die Zeit ſchon im Geiſte, wo nicht nur Künſtler und Dekorationsmaler, ſondern auch die commis voyageurs unſrer Fabrikherren, in deren Fach dergleichen ſchlägt, nach Theben kommen werden, um Studien dieſer Art hier in den Königsgräbern für Calico, Guinguan u. ſ. w. obzuliegen. Dem Direktor einer Indienne-Fabrik in Kahira gab ich bereits einen ſolchen Wink, um ſeine bisher von Elberfelde bezognen Deſſeins etwas nationaler zu machen — und er ergriff ihn mit ſo viel Feuer, daß wir vielleicht bald unſern, leider immer ſchlechter werdenden Geſchmack, auch auf Kattun und Zitz, vom modernen und antiken Aegypten zugleich, durch gutes Beiſpiel verbeſſert ſehen werden.

Herr Wilkinſon hat die Königsgräber numeriren laſſen, was für die Reiſenden bequem iſt, und ich werde mich bei den kurzen Notizen, die ich über

einige derſelben zu geben beabſichtige, der gleichen Bezeichnung bedienen.

No. 11, die Ruheſtätte Rhamſes III., Erbauers des geſtern beſchriebnen großen Tempels zu Medinet-Abú, ſcheint mir eins der prachtvollſten und in ſeinen Sculpturen und Malereien kunſtvollſten dieſer Gräber geweſen zu ſeyn, hat aber leider durch einſt hier eindringende Waſſerſtröme, deren nun verſtopftes Bett man noch deutlich vom Eingange aus verfolgen kann, und die daraus entſtandene, fortdauernde Feuchtigkeit, unſäglich gelitten. Da es jetzt faſt nie hier regnet, kann man ſich kaum erklären, wo dieſe Wäſſer hergekommen ſind. Die Länge der Zimmer-, Galerieen- und Säulenreihen in dieſem Grabe beträgt 405 Fuß bei einem nur ſchwachen Fall von 31 Fuß auf dieſe ganze Diſtanz. Glücklicherweiſe ſind eine Menge kleiner Seitenzimmer, bei denen das Waſſer vorüberfloß, weit beſſer erhalten, und grade die Schildereien in dieſen geben uns den intereſſanteſten Aufſchluß über Sitten und Gebräuche der alten Aegyptier, über ihre Waffen, Meubel, Utenſilien, Inſtrumente und andere Dinge der verſchiedenſten Art. In einem dieſer

Gemächer ſehen wir z. B. die Abbildung aller Formen der damals üblichen Nilfahrzeuge, einige mit großen quadrirten Segeln in den jetzigen franzöſiſchen Nationalfarben und mit den reichſten Zierathen verſehen. In einem andern bewundert man die Eleganz ägyptiſcher Meublirung. Viele der Fauteuils, Bettſtellen und Ruhebetten, die letzteren unſern chaises longues ganz ähnlich, möchte man aus einem Londner oder Pariſer Modejournal copirt glauben. Sie ſtellen ſich faſt ſämmtlich als von Holz, ſelten von Metall, und häufig mit vergoldeter Bronze verziert, wie mit reichen Zeugen beſchlagen dar. Eben ſo geſchmackvoll erſcheinen mehrere Echantillons von Porcellainvaſen, Krügen und Waſſerbecken, Körben, Teppichen, Decken von Leopardenfellen u. ſ. w. In dem Zimmer der Waffen bemerkt man viele blaue Klingen, was einen Zweifel an der Behauptung erregen möchte, daß die Aegyptier Stahl und Eiſen nicht gekannt, und ihre Waffen von Bronze gemacht haben ſollen. Auch Küche und Keller mit den Funktionen des Kuchen- und Brodbackens werden uns im größten Detail vorgeführt. Man ſieht ſchlachten, kochen und braten, Wein abziehen u. ſ. w. Mannich-

fache Produkte des Landes füllen ein anderes Zimmer, wie Muſikinſtrumente ein anſtoßendes, wo zwei blinde Sänger ſich auf Harfen accompagniren, die von den noch jetzt bei uns üblichen nur wenig verſchieden ſind; Ackerbau und Gartenkunſt werden in einem folgenden Gemache detaillirt. In jedem dieſer Zimmer war ein in den Boden eingelaſſnes Grab, und Herr Wilkinſon ſtellt die artige Hypotheſe auf, daß hier immer derjenige reſpektive Diener vom Haushalte des Königs begraben lag, deſſen Beſchäftigungen im Leben den erwähnten Darſtellungen analog geweſen waren. Selbſt der äußere Granitſarkophag des Königs fehlt in ſeiner, ganz durch die Feuchtigkeit zerſtörten, Grabhalle. Er ward von Herrn Salt entführt. Uebrigens bleibt es noch ſehr problematiſch, ob die Könige wirklich jemals in dieſen oſtenſiblen Särgen gelegen haben. Vielleicht dienten dieſe nur dazu, um deſto ſicherer über ein ſo heiliges Depot irre zu führen, und es könnte daher wohl ſeyn, daß alle dieſe weitläuftigen Grabmonumente noch ſorgſam verborgne geheime Räume enthielten, die ſo künſtlich und auf ſo ſolide Weiſe dem Auge entrückt ſind, daß nur der Zufall vielleicht

einmal zu einer Entdeckung eines derſelben führen mag. Das früher bereits erwähnte, von Belzoni aufgefundene Grab No. 17. giebt darüber ſchon einige bedeutende Winke.

Dies, wegen ſeiner faſt unglaublichen Friſche ohne Zweifel belohnendſte von allen, iſt nicht ſo bequem zu erreichen als das vorhergehende. — Man muß, was bei der hier herrſchenden, dumpfen Hitze immer beſchwerlich wird, eine faſt perpendikulaire, noch immer ganz mit Schutt angefüllte Treppe von 24 Stufen hinabklettern, die Belzoni vermauert und durch davor aufgekaſtetes Steingerölle verſteckt fand. Hierauf kommt man in einen Gang, der 19 Fuß lang und 9 Fuß breit iſt; dann geht abermals eine Treppe von ohngefähr gleicher Tiefe als die vorige hinab, hinter der man durch einen 30 Fuß langen Corridor und zwei ſich folgende Thore in eine Halle von 14 zu 12 Fuß gelangt. Hier zeigte ſich Belzoni als er ſoweit gekommen, nur ein tiefer Brunnen, der das Ende des Ganzen zu ſeyn ſchien. Alle Wände deſſelben waren mit zuſammenhängenden auf das ſorgfältigſte ausgeführten Bildern bedeckt, was gewiß an dieſer Stelle keinen ferneren Eingang

vermuthen lassen konnte. Doch Belzoni, der von der Natur eigens zu einer Bestimmung dieser Art geschaffen zu seyn schien, und materiell, wie Champollion geistig, von allen Reisenden bei weitem die größten Resultate in Aegypten erreicht hat, ließ sich so leicht nicht abschrecken. Eine Spalte in der Mauer und ein hohler Klang gaben ihm die Richtung, in der er sich mit Anwendung eines alten Palmstammes als Mauerbrechers, durch die Götterbilder (hier mit Recht zerstörend) einen Weg bahnte, und man kann sich die freudige Ueberraschung des Beharrlichen denken, als ihm durch die gewaltsam gemachte Bresche sogleich die unberührte Farbenpracht eines Zimmers von 26 Fuß Durchmesser beim Schein der Fackeln entgegen glänzte. Vier massive Pfeiler tragen dies köstlich verzierte Gemach, dem ein andres von gleicher Größe unmittelbar folgt. Wenn das erste durch seine vollendete Pracht entzückt, so gewährt das andere noch ein höheres Interesse für uns, eben weil es unvollendet geblieben ist, und uns dadurch in die von den ägyptischen Künstlern angewandte Technik einweiht, zugleich aber den höchsten Begriff von ihrer Gewandheit, Correkt-

heit und Sicherheit im Zeichnen giebt. Es scheint fast, daß in dieser ägyptischen Castenwelt, wenigstens häufig, so verfahren wurde, daß auf der geglätteten Wand der Bildhauer zuerst mit Röthel in flüchtigen Skizzen die Sujets angab, worauf der Zeichner in scharfen schwarzen Umrissen, deren kühne Festigkeit wahrhaft in Erstaunen setzt, alle Figuren tracirte, welche wahrscheinlich hierauf erst vom Bildhauer in Basreliefs umgewandelt, und zuletzt vom Maler colorirt wurden.

Man steigt jetzt abermals eine Treppe hinab mit erhöhten Corridors zu beiden Seiten, und erreicht nach der Besichtigung mehrerer Zimmer von verschiednen Größen — alle so voll der vortrefflichsten Skulpturen und Malereien, daß man in wochenlangem Studium sie nicht erschöpfen würde, und die, wo Menschen sie nicht beschädigten, von der Zeit ganz unberührt geblieben sind, — die große Halle von 30 Fuß ins Gevierte, welche sechs Pfeiler tragen. Aus dieser tritt man in einen gewölbten Saal, 30 Fuß lang und 19 Fuß tief, in dessen Mitte in einem Gehäuse von Granit der berühmte Sarkophag aus orientalischem Alabaster stand, dessen Inneres aber leer war. — Unmittelbar an diesen schließt sich,

von Mauerwerk früher künſtlich verdeckt, eine Treppe, die in einen abſteigenden Gang führt, welcher dermalen noch 150 Fuß tief in das Herz des Felſens niederſteigt, wo er eingeſtürzt iſt. Wohl möglich, daß dieſer mit Theben comunicirte und ſeine Wiederherſtellung zu überraſchenden Reſultaten führen könnte. Doch nur Mehemed Ali wäre fähig, eine ſolche Unterſuchung auszuführen, wozu er ſchwerlich zu bewegen ſeyn möchte. Dergleichen bleibt einer ſpätern Culturſtufe Aegyptens vorbehalten, die dann, trotz der Räubereien und Zerſtörungen ſo vieler Jahrhunderte, ſich noch ein reiches Feld ganz neuer Entdeckungen in der Erde Eingeweiden öffnen wird.

Bis zu der Stelle, wo der eben erwähnte eingeſtürzte Gang ſich vorfindet, iſt dieſes Grab 180 Fuß tief, und ſeine horizontale Länge beträgt 320. Es barg nach Champollion, oder birgt noch an unbekannter Stelle, den König Oſirei, des großen Rhamſes Vater, wie die langen Hieroglyphenreihen im erſten Corridor und die Ringe des Königs am Eingang ausſagen [1]).

[1]) Der Alabaſter Sarg, den Champollion aus dieſem Grabe entführte, war leer.

Eins der auffallendſten Bilder in der erſten Halle ſind die porträtirten Darſtellungen verſchiedner Nationen, unter denen, trotz Wilkinſons Widerſpruch, die Juden durchaus nicht zu verkennen ſind, obgleich es wohl möglich iſt, daß ſie zugleich als Repräſentanten einer größern Abtheilung der Erdbewohner hier gelten ſollen, denn auch die Araber ſind nur Juden zu Pferde. Die Kunſt zu charakteriſiren beſaßen überhaupt die Aegyptier in hohem Grade, und ein humoriſtiſcher Hang zur Carrikatur wird nicht weniger in ihren Compoſitionen ſichtbar. So fand ich eine Hinrichtung, wo der Scharfrichter, über ſein Opfer gebeugt, ganz die Stellung und den ſentimentalen Ausdruck eines Vaters hatte, der ſeine Kinder ſegnet, während er ſie in die andere Welt zu befördern im Begriff iſt. Ein anderer ſeiner Collegen hieb dagegen ſo furchtbar mit ſeinem breiten Schwerte zu, daß drei ſchon vorher expedirte Verbrecher noch ruhig auf den Knieen lagen, ohne daß irgendwo eine Spur ihrer Köpfe am Boden ſichtbar ward, als ſeyen dieſe zu weit weggeflogen, um ſie auf demſelben Bilde noch mit darſtellen zu können. Die Myſterien der Zeugung ſind ebenfalls ſeltſam

behandelt, worunter ein Franzoſe grobe cyniſche Anmerkungen geſchrieben hatte. Einige Bilder ſcheinen faſt auf Menſchenopfer hinzudeuten, und andere beziehen ſich auf, uns jetzt ganz unverſtändliche, Myſterien. Viele der größeren Gruppen, meiſt opfernde Könige und thronende Götter darſtellend, ſind von ſo hoher Vortrefflichkeit, daß ſie den berühmteſten Künſtlern aus den beſten Zeiten der Kunſt Ehre machen würden, und beſonders mußte ich über die Mannichfaltigkeit im Ausdruck der Phyſignomieen erſtaunen, welche die Schöpfer dieſer Werke bei einer immer faſt gleichen Stellung des Kopfes im Profil, dennoch dem Antlitz ihrer Figuren zu geben gewußt hatten, ein wahrhaft Raphaeliſcher Reichthum der Geſtaltung. Abgerechnet den unbeſtreitbaren, hohen Kunſtwerth dieſer Leiſtungen, iſt die in allen Zimmern ganz von einander abweichende Eintheilung und Dispoſition derſelben, ſo wie die ſinnige Farbenwahl, auch zugleich als bloßer Schmuck und Dekoration betrachtet, mit einer wunderbaren Sagacität berechnet, wobei ſelbſt die Hieroglyphentexte zugleich als die eleganteſten Zierden für die Zimmer dienen. Ich bin überzeugt, daß ſelbſt eine Perſon, die von

lichen Charakter. In der großen Halle
Grund gleich mattem Golde, die Bil
bunt; in den Seitenzimmern der Grun
der variirteſten, doppelt reichen Farb
dem Saal d[illegible] Sarkophages ſchwarz, mi
röthlichen Bilder[illegible], die nur an ſehr we
durch das brennendſte Bunt in den w
Flügeln des königlichen Adlers gehob
Die Fülle der Figuren und fremdartigen
aller Art in dieſem letzteren Saal, ihr
Seltſamkeit und ihr fahler Schein auf
chen Grunde machen eine unbeſchreiblic
die noch ſchauerlicher geweſen ſeyn m
transparente, vielleicht erleuchtete
des Saales Mitte ſtand. Man macht
alter Führer [illegible]

dunkel ließ, aber alle übrigen Zimmer durch Lichter, die an Festons von Stricken befestigt wurden, reich erleuchtet hatte — eine chambre ardente, wie sie selten wieder zu betrachten seyn wird. Welche Pracht mögen aber erst die Ceremonieen der Priester Aegyptens in einem solchen Lokale entfaltet haben, zu dem sie vielleicht auf unterirdischem Wege aus Theben hinaufstiegen, um des Königs Leiche die letzte Ehre zu erweisen, und bis zur Auferstehung nach vielen Jahrtausenden vor jedem Blicke der Profanen zu bewahren.

Ueber die Verwüstungen, welche die — „Liebhaber“ hier verübt, sprach ich bereits; der Himmel, oder die unterirdischen Götter mögen diese unschätzbaren Ueberreste alter Größe in Zukunft besser bewahren, und die Stehlenden wenigstens mit mehr Gewissenhaftigkeit und Oekonomie dabei zu Werke gehen! Mit diesem frommen Wunsche schließe ich meine Beschreibung, die, wenn sie dem Leser zu lang vorgekommen ist, ihm wenigstens durch die kürzeste Erwähnung aller noch übrigen Königsgräber vergütet werden soll. Nachdem wir ein halbes Dutzend derselben besucht hatten, wählten wir eins, das in

ſeinen Proportionen zu den großartigſten gehört, obgleich es weniger ausgedehnt iſt, zu unſrem Speiſeſaale aus. Während dem dies vor ſich ging, bereitete mein Dragoman Giovanni eine ſonderbare Ueberraſchung; denn als wir nach beendeter Mahlzeit in das Innere vordrangen, das ſich nur ſehr wenig ſenkt, erblickten wir ſchon von weitem den enormen Granitſarg, den einzigen zu Bab-el-Melech, der faſt ganz erhalten iſt, und mitten darauf eine Inſchrift mit ellenlangen Buchſtaben in ſchwarzer Oelfarbe. Es war wirklich mit einigem Entſetzen, daß ich in dieſer meinen eigenen Namen auf dem Sarge entzifferte, dem ſogar oben in der Schnelligkeit eine Wappenkrone und unten mein myſtiſches Glaubenszeichen beigefügt worden waren. Wäre ich nur noch ein wenig abergläubiſcher als ich es ſchon bin, ſo hätte mir dies als ein fünefles Omen gelten können, ſo überwand das Lachen der Aerger, doch verlangte ich die Auslöſchung der „untoward inscription.“ Es war aber nur möglich, die Krone zu entfernen, der Name widerſtand allen Bemühungen, und es bleibt mir daher nichts übrig, als den alten Herrſcher Rhamſes den Fünften, dem das Grab gehört, hier-

mit feierlichſt zu bitten, es mir nicht entgelten laſſen zu wollen, wenn mein Name ſich ſo ungebührlich, aber wahrlich ohne meine Schuld, auf ſeinem königlichen Sarkophage „eingeſchwärzt“ hat.

Wir beendigten Nachmittags bei nicht geringer Hitze die Unterſuchung des vollen Dutzends, und nahmen dann unſern Rückweg in der Abendkühle, größtentheils zu Fuße, quer über die romantiſchen Felſen hinweg, wo es an ſenkrechten Abgründen von mehreren hundert Fuß Tiefe, und Ausſichten bis in die weiteſte Ferne nicht fehlte. Hiermit waren Thebens Wunder am linken Nilufer beſichtigt. Erſt im Dunkel der Nacht nahm uns Erſchöpfte und vor Durſt faſt Verſchmachtete die friedliche Barke wieder unter ihrem Zeltdache auf, und wiegte uns ſanft in der goldglänzenden Mondnacht nach dem rechten Ufer hinüber. Was ich nun noch über die Gräber der Könige zu ſagen haben könnte, verſpare ich auf den zweiten Beſuch bei meiner Rückkunft, um weder auf einmal zu ſehr zu ermüden, noch der hiſtoriſchen Behandlung meiner Reiſe untreu zu werden, welche ich deshalb vorziehe, weil ich eben nicht die Abſicht habe, Compendien zu ſchreiben, ſondern nur die Ge-

ſchichte des von mir Erlebten zu geben, und vom ſelbſt Geſchehenen auch dem Leſer den möglichſt lebendigen Totaleindruck in derſelben chronologiſchen Ordnung zurück zu laſſen.

Großes war in dieſen Tagen an uns vorübergegangen, doch Größeres noch ſtand uns bevor! Vor Luxor und Karnack muß der ſtolzeſte Geiſt ſich beugen. Man glaubt Werke von Halbgöttern zu erblicken, denn die jetzigen Menſchen ſind ihrer nicht mehr fähig. Wenn bei den übrigen Schöpfungen der Bewohner dieſer Erde die Einbildungskraft immer noch höher fliegen will, ſo kann ſie hier kaum der Wirklichkeit mehr folgen. Man fühlt ſich in demſelben Augenblick zugleich entzückt und gedemüthigt von einer Erhabenheit und Größe, deren Möglichkeit man nie geahnet, von einer Vollendung, die, mit dem Ungeheuerſten der Maſſen ſpielend, zugleich das Edelſte und Schönſte in Kunſt und Idee, wie die ſtaunenswertheſte Technik in der Ausführung damit zu verbinden gewußt hat. Schon der Pallaſt von

Luxor findet seines Gleichen nicht mehr in der übrigen Welt, und doch ist er nur klein noch gegen die Riesenwerke von Karnack! Wie viele Jahrtausende haben vergehen müssen, ehe ein Volk zu diesem Grade der Cultur, der Macht und der Kunst sich aufschwingen konnte, und welchen eigenthümlichen Weg muß diese Bildung genommen haben, die schon in vorgeschichtlicher Zeit die Pyramiden baute, und anderthalb tausend Jahr vor unsrer Aera die Wunder von Theben erschuf. Und doch sieht man, daß, als sie die höchste Staffel, deren sie fähig war, erstiegen hatte, sie, ob aus Weisheit oder aus einer Nothwendigkeit ihrer Natur, anhielt, und das Gewonnene, es gleichsam versteinernd, durch einen heiligen Styl, durch eine feste Norm, die nicht nur die Kunst sondern das ganze Leben umfaßte, und von dem keine Abweichung mehr gestattet wurde, durch lange Jahrhunderte noch zu erhalten wußte, dadurch aber vielleicht das einzige Mittel fand, einem nie endenden Streben nach unerreichbarer Vollkommenheit zuvorzukommen, jener ewigen Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, die unsere Zeit namentlich so auffallend characterisirt, und ihr bis

jetzt mehr Stützen zu rauben als neue zu ſchaffen ſcheint. Jede Art menſchlicher Ausbildung hat im Einzelnen, bei Nationen wie Individuen, wohl ihre Grenze, über die ſie nicht hinaus kann. Iſt dieſer Culminationspunkt erreicht, ſo muß ſie ihn vielleicht durch irgend eine angewandte poſitive Macht zu fixiren ſuchen, und gelingt ihr dieſes nicht, ſich mit Reſignation auf den unvermeidlichen Rückgang aller menſchlichen Dinge vorbereiten. Will man noch höher, und immer höher gewaltſam ſteigen, ſo verſinkt man nur deſto ſchneller in jene Barbarei, die nicht die Barbarei der unwiſſenden Rohheit, ſondern die des Zuvielwiſſens und der Erſchöpfung iſt. Ich halte den Ausſpruch für nicht ganz wahr, daß man nur vorwärts ſchreiten oder rückwärts gehen müſſe. Die Geſchichte der Völker, ja das eigne innere Leben lehrt uns, daß, wenn auch nicht für immer, doch für eine lange Periode auch ein Stillſtand möglich ſey; doch allerdings iſt er nur da, wo wirklich ſchon eine höchſt mögliche Stufe individueller Ausbildung erreicht wurde, wünſchenswerth. Freilich findet ſich im abſoluten Sinne Unvollkommnes, Unerreichtes auch auf der höchſten Stufe irdiſchen Strebens, und

Unvollkommenes wird ſich daher auch in der ägyptiſchen Kunſt wie in jeder andern nachweiſen laſſen, aber wie ſie ſich in dem möglichen Bereich ihrer Laufbahn vollendet darſtellt, und wie lang ſie ſich darin erhalten, bleibt immer ein Gegenſtand der höchſten Bewunderung, ein ſtaunenswerthes Abbild der impoſanteſten menſchlichen Größe für alle Zeiten.

Um jedoch den rechten Geſichtspunkt zu faſſen, aus dem ſie zu betrachten ſeyn dürfte, und ohne den ſie nicht verſtanden werden kann, erlaube man mir hier eine der geiſtreichſten und tiefſten Stelle Champollions anzuführen, deren ſchlagende Wahrheit an Ort und Stelle ſogleich ganz gefühlt wird. Ich darf als bekannt vorausſetzen, daß alle Tempel und Königspaläſte Aegyptens, innerhalb wie außerhalb, theils mit Hieroglyphenſchrift, die ſonſt jeder einigermaßen Gebildete zu leſen vermochte, theils mit hiſtoriſchen Darſtellungen aus der Geſchichte des Landes, theils auch mit Anaglyphen, d. h. ſymboliſchen Bildern, die abſtraktere Gegenſtände bezeichneten, bedeckt waren. Die letzteren, deren vollſtändige Löſung unmöglich ſeyn möchte, machten wohl die

eigentliche geheimnißvolle Prieſterſprache aus, welche den Eingeweihten allein verſtändlich war, dem Laien aber nur Abbildungen der Götter und Heroen, vom Nimbus ehrfurchtsvoller Anbetung umgeben, darſtellte. Doch blieben auch dieſe allegoriſchen Gemälde wahrſcheinlich immer in einem gewiſſen Zuſammenhang mit der Hieroglyphenſchrift. Beide hatten ſogar eine Anzahl gemeinſamer Charaktere, und die ſymboliſchen Zeichen in der Hieroglyphenſchrift gehörten dahin [1]).

[1]) Für diejenigen, denen dieſes Thema ganz unbekannt ſeyn ſollte, ſtehe hier folgende kurze Erläuterung.

Die Aegyptier hatten viererlei Schreibarten 1) die hieroglyphiſche, welche die Monumentalſchrift und Jedermann von einiger Bildung bekannt und verſtändlich war. Sie beſtand aus vielerlei Elementen, die willkührlich unter einander gemiſcht werden konnten: a) dem figurativen, Zeichnung der auszudrückenden Sache ſelbſt, b) dem ſymboliſchen, wo nur ein Zeichen, dem Gegenſtande eigenthümlich oder in naher Beziehung zu ihm, angewandt wurde, z. B. für Oſiris der Obelisk, oder, wenn man hätte den griechiſchen Zeus andeuten wollen, der Adler mit den Blitzen, oder für Chriſtus, wenn er damals exiſtirt hätte, ein Kreuz u. ſ. w. c) dem phonetiſchen, wo ebenfalls aus der Natur oder aus Menſchenerfindung genommene Bilder nur Töne der Sprache andeuteten, und zwar in ſolcher Art, daß jede phonetiſche Hieroglyphe das Bild eines Gegenſtandes darſtellte, welcher in der von den Aegyptiern geſprochnen Sprache durch die Artikulation anfing, welche das

„Es gab alſo," ſagt Champollion, „theoretiſche und materielle Beziehungen, welche die verſchiednen

hieroglyphiſche Zeichen eben ausdrücken ſollte. Alſo z. B., wenn wir dies in unſrer Sprache nachahmen wollten, würde das Bild eines Tigers, einer Trappe, einer Tafel u. ſ. w. immer nur T bedeuten. 2) Die der Prieſter, die hieratiſche genannt, welche eine bloße Abkürzung der Hieroglyphenſchrift war. 3) Die demotiſche oder curſoriſche, abermals eine noch kürzere Ableitung aus der hieratiſchen, für den täglichen Gebrauch beſtimmt, und faſt eine alphabetariſche Schrift, in welcher die figurativen und ſymboliſchen Zeichen, bis auf die Bezeichnung der Götter, faſt ganz verſchwanden. 4) Endlich die allegoriſchen Bilder, die Anaglyphen, die einzige wirkliche Geheimſchrift der Prieſter, in welche man nur durch ſie eingeweiht werden konnte, und in der ſie auch ohne Zweifel ihre tiefſten Geheimniſſe, Wiſſenſchaft, Philoſophie und Glaubenslehre betreffend, niedergelegt haben, ohne daß wir uns viel Hoffnung machen dürften, dieſe je mit Beſtimmtheit zu entziffern, während ein ſolches Reſultat bei den Hieroglyphen im Gegentheil kaum mehr einem Zweifel unterworfen iſt. Könnten wir jene Sprache leſen, wir würden ſehr wahrſcheinlich Moſis ganze Geneſis darin wiederfinden, deren Angaben ſo auffallend mit den neuſten Entdeckungen der Geologen übereinſtimmen, daß (wir müßten denn mit den Gläubigen annehmen wollen, der liebe Gott habe ſie ihm wirklich ſelbſt diktirt, wo man denn ihrer Dunkelheiten und partiellen Irrthümer wegen vorausſetzen müßte, Moſes habe den lieben Gott nicht immer richtig verſtanden,) daß, ſage ich, nur eine ſeit Jahrtauſenden cultivirte Wiſſenſchaft ſolche Kenntniß zu ertheilen im Stande war, und Moſes ſie daher nur von den Prieſtern Aegyptens, in deren Geheimniſſe er, wie Alles vermuthen läßt, tief eingeweiht war, erhalten konnte.

Theile des allgemeinen graphiſchen Syſtems der Aegyptier mit einander verbanden. Dieſes ſo ausgedehnte Syſtem, figurativ, ſymboliſch und phonetiſch zugleich, umfaßte, direkt oder indirekt, alle Künſte, die ſich auf Nachahmung gründen. Das Princip dieſer Künſte war daher in Aegypten keineswegs daſſelbe, welches in Griechenland ihre Entwickelung bedingte. Die ägyptiſche Kunſt hatte nicht den ſpeciellen Vorwurf: die ſchönen Formen der Natur mit möglichſter Treue darzuſtellen — ſie ſtrebte nur nach dem Ausdruck einer ihr eigenthümlichen Ordnung von Ideen, und ſollte nicht das Andenken bloßer Formen, ſondern das der Menſchen und der Dinge verewigen. Der ungeheure Koloß, wie das winzigſte Amulet waren die feſten Zeichen einer Idee; wie vollendet oder mittelmäßig ihre Ausführung war, der Zweck war in der Hauptſache immer erreicht, da die Vollkommenheit der Form, wenn gleich ſpäter auf das Edelſte ausgebildet, doch nur ſecondair blieb. In Griechenland war dagegen die Form eben Alles, man diente der Kunſt nur um der Kunſt willen. In Aegypten war ſie nur ein mächtiges Mittel, den Gedanken zu verkör-

pern. Die geringſte Zierde ägyptiſcher Architektur hat ihre eigne Bedeutung, und ſteht in direktem Bezug zu der Idee, die der Gründung des ganzen Gebäudes zum Grunde lag, während die Ausſchmückungen griechiſcher und römiſcher Tempel zu oft nur dem Auge zu ſchmeicheln ſuchen, und für den Verſtand ſtumm bleiben. So zeigt ſich der Geiſt beider Völker ganz verſchieden. Die Schrift und die nachahmenden Künſte trennten ſich bei den Griechen bald und für immer, aber in Aegypten ſchritten die Schrift, die Zeichenkunſt, die Malerei und Sculptur ſtets in gleicher Linie ein und demſelben Zwecke zu, und wenn wir den individuellen Zuſtand einer jeden dieſer Kunſtäußerungen betrachten, und beſonders die Beſtimmung, welche alle ihre Leiſtungen gemeinſchaftlich hatten, ſo kann man mit Recht ſagen, daß alle ſich nur in eine verſchmolzen, in die Kunſt par excellence — die der Schrift. Die Tempel, wie es ſchon ihr ägyptiſcher Name anzeigt [1]), waren, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, nichts als koloſſale und prachtvolle Repräſentativ-Charaktere für die himmliſchen Wohnungen; die Sta-

[1]) Götter- oder Gotteswohnungen.

tuen, Bildniſſe der Könige und Privaten, die Basreliefs und Malereien, welche die Scenen des öffentlichen wie des Privatlebens zurückriefen, traten ganz in die Klaſſe der Figurativzeichen; und die Abbildungen der Götter, die Embleme abſtrakter Ideen, die allegoriſchen Zierden und Bilder, die lange Serie der Anaglyphen endlich, knüpften ſich auf die direkteſte Weiſe an das ſymboliſche Princip der Schrift an. Dieſe innige Verbindung der ſchönen Künſte mit dem graphiſchen Syſtem der Aegyptier erklärt uns nun auch ohne Mühe den Grund der naiven Einfachheit, in welcher, trotz der höchſten Vollendung auf ihrem eigenthümlichen Wege, Malerei und Sculptur dennoch bei ihnen verblieben. Die Nachahmung phyſiſcher Gegenſtände bis zu ihrer deutlichſten Erkennung war ſchon zum vorgeſteckten Ziele hinlänglich; eine größere Idealiſirung in der Ausführnng konnte der Klarheit des beabſichtigten Ausdrucks nur wenig hinzuſetzen, eine willkürliche Veränderung in der Form würde ſie ſogar verwirrt haben, da Bilder und Sculpturen nur wahre Schriftzeichen waren und ſeyn ſollten, faſt immer mit einer umfaſſenden Compoſition zuſammen-

hängend, in der ſie ſelbſt nur als einzelne Elemente da ſtanden.“

So weit Champollion. Ohne nun unterſuchen zu wollen, ob die Aegyptier in einer ſolchen Kunſtanſicht Recht hatten oder nicht, ſo iſt das Faktum ihrer Exiſtenz nicht zu läugnen, eben ſo wenig wie die dadurch erlangten Reſultate, welche, wie wir ſie vor uns ſehen, in ihrer Totalität in keinem andern Lande übertroffen worden ſind. Ja — die Aegyptier waren in Wahrheit eine weſentlich ſchreibende Nation, wie wir es auch geworden ſind, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie mit tauſend maleriſchen Zeichen, welche das ganze Reich der Natur und der Menſchheit umfaßten, ihre Geſchichte, Geſetze, Philoſophie, mit einem Wort: ihr Leben in dauernden Stein gruben, und zu dieſem Behuf entweder, das Innere der Paläſte in Felſen aushöhlend, dieſe zu Paläſten umſchufen, oder die Felſen ſelbſt ablöſten, um ſie an andern Orten wieder als Paläſte hinzuſtellen. Und hier iſt es, auf dieſen Rieſendenkmälern vergangner Jahrtauſende, daß wir jetzt noch ihre Schriften leſen, deren Charaktere wir zu gleicher Zeit als hohe Kunſtgebilde bewundern

müſſen, und als den Ausdruck bedeutungsvoller Ideen noch zu entziffern ſuchen. Einſt aber Allen verſtändlich, welche allgemeine Bildung und Kenntniß, welchen allgemeinen Sinn für das Schöne muß ein ſolches Syſtem unter einem Volke verbreitet haben, das bei keinem ſeiner Gebäude vorübergehen konnte, ohne darauf, ſo zu ſagen, die Seiten eines aufgeſchlagnen Buches der Weisheit, der Wiſſenſchaft und der Geſchichte vor ſich zu ſehen, anziehend gemacht durch alles was Kunſt, Geſchmack und Pracht vereinigt darzubieten vermochten.

Wir nun ſchreiben zwar auch, aber mit Gänſefedern Krähenfüße auf Lumpen; auch wir haben eine Kunſt, ſie beſchränkt ſich indeß nur auf mehr oder weniger glückliche Nachahmungen der Alten oder unſrer eignen Vergangenheit, und wird bald nichts ächt Originales mehr aufzuweiſen haben als den Daguerreotyp, Bronzebilder aus papier maché, galvaniſche Vergoldung und unnachahmliche Kaſſenſcheine. Die Erfindung der Buchdruckerkunſt freilich ſtellt uns höher. Bücher haben wir wie Sand am Meer. Alle Hieroglyphen der Aegyptier ſchwinden dagegen, quantitativ jedenfalls, zu nichts. Ob unſere Bücher demun-

geachtet länger dauern werden als die Pyramiden? Es ist wohl möglich, und ich will es keineswegs bestreiten, aber vieler neuen Auflagen in jedem Sinn wird es noch bis dahin bedürfen. Doch ich kehre zu meiner Beschreibung zurück.

Eins der ansehnlichsten modernen Dörfer Aegyptens steht auf und in den Tempelgebäuden von Luxor, dessen Säulen man dort zum Theil bis an die Knäufe, reihenweis vom Sande verschüttet sieht. Auch der Nil, an dessen Ufern einst der Pallast unmittelbar stand, wie die Reste eines massiven Quai's noch bezeugen, hat seinen Lauf, wie unwillig über die neue Bettelnachbarschaft, einige hundert Schritte weiter davon ab genommen.

Als ein Vorspiel gestattete ich mir mit dem Doktor zuerst eine allgemeine Mondscheinpromenade im kolossalsten Theile der Ruinen, unter dem Säulengang des mittleren Hofes beginnend, dessen Säulen, obgleich voll zur Hälfte verschüttet, in dieser Höhe noch an dreißig Fuß im Umfang messen! Es diente uns bei diesem Spaziergang eine schwarze Almeh als Führerin, die, zuweilen ihr Tamburin anschlagend, gedankenlos unter den Trümmern vor

uns hertanzte — ein wunderlicher, und mich doch gar nicht störender Contraſt. Lange zwiſchen den Häuſern in engen Durchgängen und im Schatten der Palläſte umherirrend, bald den rechten Fuß auf die Vorzeit, bald den linken auf die Gegenwart ſetzend, traten wir endlich unerwartet von innen durch das Pylonenthor des Eingangs hinaus, und befanden uns plötzlich im hellſten Scheine des Vollmondes grade zwiſchen den verſtümmelten Rhamſeskoloſſen, und ſahen uns rechts zur Seite den ſchönſten aller Obelisken, dem die Franzoſen ſeinen Gefährten raubten, ſo ſchwarz und ſchlank gen Himmel aufſchießen, als ſey er ein Pfeil, der ſich eben anſchicke, von der Erde nach dem Monde zu fliegen. Dieſer überraſchende Anblick, alle Maaße der uns umgebenden Gegenſtände noch durch den Dämmerſchein nächtlicher Beleuchtung faſt verdoppelt, gehörte zu denen, die ſich dem Gedächtniſſe für immer einprägen.

Am andern Morgen begannen wir an demſelben Fleck eine mehr ſyſtematiſche Beſichtigung.

Die erſte Betrachtung die ſich mir aufdrängte, war die, freilich nichts weniger als neue: wie viel beſſer die Aegyptier die Architektur verſtanden haben

als wir, ohne daß wir, wie es ſcheint, im Stande ſind, etwas von ihnen zu lernen. Die mit ungeheuren Koſten bewerkſtelligte Wegholung des hieſigen zweiten Obelisken und ſeine Aufſtellung in der Mitte des großen Platzes Ludwig des fünfzehnten in Paris iſt kein kleiner Beweis für dieſe letztere Behauptung. In Luxor bilden den Eingang zum Tempel zwei impoſante Pylonen von 100 Fuß Höhe, unmittelbar an den Seiten des Thores ſitzen zwei Koloſſe ohngefähr 40 Fuß hoch, und wenige Schritte davon ab, nur doppelt ſo weit als die Koloſſe von den Pylonen entfernt, ſtanden die beiden Obelisken von 80—90 Fuß Höhe, von denen der eine nun entführt iſt. Dieſe gedrungene Zuſammenſtellung wirkt mit voller Macht und hoher Bedeutung, während dieſelben Gegenſtände vereinzelt, und im weiten Raume wie verloren hingeſtellt, beides verlieren. Nie errichteten die Aegyptier einen Obelisk ohne ſeinen Gefährten, eben ſo wenig wie eine einzelne Säule, am wenigſten würden ſie aber einen ſolchen vereinzelten Obelisken in die Mitte eines großen Platzes geſtellt haben, wo er nur einem charakterloſen Pfahle gleicht, die Anſicht des Platzes verdirbt, während

dieſer ihm ſelbſt alles Imponirende ſeiner Maſſe raubt, und ſo das Große künſtlich klein erſcheinen läßt. Es iſt wahrlich Jammerſchade, daß für einen ſolchen Zweck die Erhabenheit des hieſigen Tempeleingangs ſo geſtört wurde, denn ſie zu vernichten war man dennoch nicht im Stande. Der gebliebene Obelisk, aus dem ſchönſten Roſengranit geformt, iſt nur unten auf zwei Seiten etwas beſchädigt, ſonſt überall vortrefflich erhalten, und die bis an zwei Zoll tief eingegrabnen Hieroglyphen anerkannt das Vollendetſte, was in dieſer Art die Aegyptier ſelbſt geleiſtet haben. Auch wäre dieſe Arbeit zu übertreffen in der That unmöglich, und man begreift es heutzutage gar nicht mehr, wie man in dieſen felſenfeſten Granit die ſubtilſten, bis auf das kleinſte Detail ausgeführten Figuren, mit eben der Präciſion und Leichtigkeit einzugraben vermochte, als unſere beſten Wappenſtecher in Carniol graviren. Ein eilfjähriger Knabe erbot ſich, für einen Kärie (ägyptiſches Geldſtück, 2½ Franken werth) den Obelisk an dieſen Hieroglyphen zu erklettern, und führte das gefährliche Wagſtück bis zu zwei Drittheilen der Höhe ohne Schwierigkeit aus, worauf aber der

heftige Wind ihn oben so schaukelte, daß wir ihm zwei Kärie versprachen, um nur schnell wieder herunter zu steigen. Wenn man von der Disposition und dem Plane des Tempels eine recht deutliche Idee bekommen will, muß man die Spitze der Pylonen ersteigen, obgleich dies auf der verfallnen engen Treppe, und zuletzt auf frei liegenden Randblöcken von einem zum andern springend etwas beschwerlich ist. Die Aussicht ist in jeder Hinsicht sehr belohnend, und der erste Erbauer dieses Pallastes, Amenophth der dritte (Memnon), konnte sogar von den Zinnen desselben sich selbst jenseits des Flusses in seinen Kolossen doppelt vor sich sitzen sehen. Es ist ungemein anziehend, die Form und Ausdehnung der Ruinen im Gewirre des Dorfes aufzusuchen, dessen für Aegypten ganz stattliche Häuser wunderlicherweise hier alle die Gestalt der Pylonen im Staube ihrer Kothziegel lilliputartig nachgeahmt haben. Mehr als hundert der alten Säulen erheben sich noch zwischen ihnen, und einer der Haupthöfe des Tempels besteht fast noch ganz. In diesem fand ich mehrere Sculpturen von unbeschreiblicher Erhabenheit und Anmuth, und mehr als ein Gesicht

darunter mit einer Zartheit und Tiefe des Ausdrucks, der dem feinsten europäischen Gemüth hätte genügen müssen. Diese Bilder sind aus der höchsten Blüthenperiode ägyptischer Kunst, der Abfall wird schon unter den spätern Pharaonen etwas erkennbar, unter den Ptolomäern ist er bereits gewaltig, unter den Römern endlich bleibt nur die Carikatur. Die Franzosen haben zum Behuf der Luxorschen Expedition sich nicht begnügt, dem Tempel am Eingang eine seiner schönsten Zierden zu rauben, sondern auch dessen Ende durch den darin bewerkstelligten Aufbau eines großen Hauses geschändet, in Folge dessen selbst ein Theil der ehrwürdigen Trümmer neu angeweißt wurde. Dieses Haus hindert jetzt einen der interessantesten Theile des Tempels zu besichtigen, neue Mauern sind mitten durch die Heiligthümer gezogen, die noch lebhaften Farben der Bilder in den Fugen mit Kalk verschmiert, um den Luftzug abzuhalten, ein Allerheiligstes zum lieu d'aisance umgewandelt, kurz barbarischer gewirthschaftet als es zu verantworten ist. Ich fand eben einige Franzosen in diesem Hause etablirt, die von Indien kamen, denn es scheint, daß man einen permanenten Khan daraus

zu machen beabsichtigt, und man wies mir einen Befehl des Herrn Generalconsuls Mimaut vor, nach welchem durchaus Niemandem als Franzosen die Wohnung hier vergönnt seyn sollte, und nur die französische Flagge auf diesem Hause aufgezogen werden dürfe. Der Vicekönig ist wirklich sehr gutmüthig, dergleichen zu gestatten, und ich möchte wohl wissen, welchen Bescheid man Türken ertheilen würde, die in Frankreich, z. B. auf der Ruine von Chambord oder einer andern in gleicher Einsamkeit liegenden, dergleichen Speculationen auszuführen versuchten.

Aber es ist Zeit, über die grüne Ebne nach Karnack zu reiten, wo uns Thebens Culminationspunkt erwartet, ein in Stein verkörpertes Mährchen, vor dessen Anblick man sich die Augen reibt, um sich zu fragen: Träum' ich, oder wach' ich? — Wahrlich vom Riesensaal in Karnack kann man ohne alle Uebertreibung sagen, daß er den Traum noch überflügle, denn da man nie Aehnliches gesehen, sieht man es auch im Schlafe nicht. Dieser Wald von Säulen, stärker, höher als die meisten Kirchthürme, diese Felsenmassen, die sich über ihre Kelchkronen spannen, dieses Meer von Zierden und Bildern,

unermeßlich wie der Sternenhimmel, und dieſe Farbenglorie einſt, von der nur noch einzelne glücklich erhaltne Stellen einen anſchaulichen Begriff geben — die kühnſte Theaterdekoration bleibt hinter der Erfindung einer ſolchen Wirklichkeit zurück. Und was war dieſer Rieſenſaal? — nur ein kleiner Theil des ungeheuren Ganzen, deſſen Umfang, wie die Mauertrümmer noch deutlich zeigen, über 8000 Fuß betrug, zu dem von außen ſechs, größtentheils noch ſtehende Prachtthore von 70 Fuß Höhe, zum Theil mit drei- und viermal wiederholten Pylonen führten, und von außen eine Allee vieler hundert koloſſaler Sphynxe die Auffahrt zu jedem dieſer Thore bildete. Dies war ein einzelner Tempelbau im Bereich der hundertthorigen Thebä — man faßt kaum die Idee dazu, geſchweige denn ſeine Ausführung, und welche Ausführung! In der faſt jeder denkbaren Anforderung an ihrer paſſendſten Stelle Genüge geleiſtet, das Rieſigſte wie das Lieblichſte in höchſter Vollendung erſchöpft wird, und wo — betäubt von dieſer Maſſe von Pylonenthürmen, Koloſſen, Obelisken, Thoren, Portiken, Pfeilern und Säulen, Höfen, Sälen, Galerieen und Gemächern, alle mit Tauſen-

den und Abertauſenden von Figuren bedeckt, alle im blendendſten, mannichfachſten Farbenſchein erglänzend — gewiß jeder Gläubige einſt mit erſchütterter Seele, und in frommen Schauern der Götter Nähe fühlend, im Angeſicht des irdiſch vor ihm dargeſtellten Himmels, anbetend in den Staub geſunken ſeyn muß.

Der Haupteingang zum Tempel ſtieg in einer Sphynxallee, wahrſcheinlich von den Kronen grüner Sycomore beſchattet, vom Nil heran, bis er zwei pyramidengleiche ungeheure Pylonen erreichte, zwiſchen denen ſich das größte der Tempelthore befand, welches jetzt theilweiſe zertrümmert iſt. Wenn man bis hierher gelangt iſt, eröffnet ſich eine Perſpektive, die auf einmal die ganze koloſſale Größe der Ruine Karnack's entfaltet. Trotz der Trümmerhaufen und ſieben ganz in der Nähe umgeſtürzter Säulen von 23 Fuß Umfang, ſieht man auf einer Diſtanz von 1000 Schritten durch 12 innere, auch zum Theil zerſtörte Thore, alle zwiſchen 70 und 80 Fuß Höhe hindurch, zuerſt durch den weiten Vorhof, dann, entlang der Rieſenhalle, durch den Hof der Obelisken und den der Koloſſen, hinweg über das Heiligthum, das, wie ein Juwel geſchmückt, vertieft in der Mitte

liegt, dann jenseits desselben abermals durch viele Höfe und Portiken, bis wo das reine Blau des Himmels wieder durch die thurmhohe Pforte am äußersten Ende hindurch glänzt — ein Schauspiel ohne Gleichen, und nur dadurch möglich gemacht, daß man für diesen Bau ein in der Mitte sich senkendes Terrain wählte, und nur eine geringe Erhebung dem Heiligthume gab, welches diese Mitte einnimmt, gegen das nun von beiden Seiten, wie in Ehrfurcht, die heranrückenden Gebäude niedersteigen.

Was in dem sogenannten Riesensaal, oder der Riesenhalle, vielleicht den grandiosesten Effekt hervorbringt, ist die eigenthümliche Anordnung, in Folge deren die Säulen der durch die Mitte desselben führenden Doppelreihe (welche beiläufig gesagt an 40 Fuß im Umfange messen) um ein Drittheil höher und stärker, als alle übrigen sind, und während bei diesen letzteren die Decke auf den Würfeln über ihren Capitälen, aufliegt, über den großen durch die Mitte führenden Säulen noch eine ganze Stockhöhe mit colossalen Fensteröffnungen, die nach innen herabschauen, bis an die Decke, an 50 Fuß hoch, frei darüber bleibt.

Da die Säulen selbst nun über 80 Fuß Höhe haben, so beträgt der ganze freie Raum, den man in der Mitte stehend über sich sieht, gegen 130 Fuß. Dies bringt aber zugleich von allen andern Seiten des Saales aus gesehen nicht nur ein Emporsteigen, sondern ein völliges Verschwinden der Decke nach der Mitte zu hervor, wovon die Wirkung so eigenthümlich ist, daß man es gesehen haben muß, um ihre Gewalt begreiflich zu machen. Die Fenster in den erwähnten Wänden der Höhe, die sich, wie in der Luft schwebend, auf den bunten Lotosknäufen der großen Säulen erheben, sind zum Theil durch ein weitläuftiges Steingitter geschlossen, dessen massiver und doch zierlicher, aber ganz fremdartiger Charakter vortrefflich zu dem aus allem Gewöhnlichen ohnedem so völlig heraustretenden Ganzen paßt. Auch hier, wie im Rhamsejum, diente dieser dem Tempel aufgesetzte zweite Stock, nach Champollions Vermuthung, zur Wohnung der verschiedenen Mitglieder der königlichen Familie, die von der inneren Seite aus ihren Zimmern in den Säulenwald hinabblicken und von den andern Fenstern die unermeßliche, vom Nil durchströmte Hauptstadt und ihr romantisches Thal

Wie Achill den Körper des Hektor um Troja's Mauern ſchleift, ſo auch hier der König einen überwundenen Fürſten, aber nicht nur ihn, ſondern auch ſeinen Streitwagen mit den niedergeſtürzten Pferden, was alles zuſammen an des Königs Wagen angeſeſſelt iſt.

„In allen dieſen Bildern," ſagt mein geiſtreicher Freund ungemein wahr, „iſt eine ungeheure Phantaſie offenbar, die Handlung reich und lebendig, die Bewegung keck und raſch, der Ausdruck ſprechend, lebendig, ergreifend, die Zeichnung faſt ohne Perſpektive, aber die Ausführung der Details unbegreiflich reich und ſchön. Die Pferde z. B. haben eine Wahrheit im Kopfe, welche an die berühmten venetianiſchen erinnert. Gebiß, Zaum und Geſchirre ſind prachtvoll und zweckmäßig; die Wagen ſind wie aus Elfenbein gedrechſelt, mit erhabner Arbeit und Schmuck, feſt, leicht und ſchön.

Ich erwähnte bereits, daß an vielen Stellen auch die Farben, mit denen der ganze Saal überdeckt war, noch ihre ehemalige Friſche bewahrt haben, und in Karnack, wie in den Gräbern der Könige, muß man die Menge verſchiedner Combinationen und

überraſchender Zuſammenſtellungen bewundern, die der Farbenſinn der Aegyptier hervorzurufen wußte. Beſonders zeigt ſich dies in dem adytum, wo nach meinem Gefühl das Edelſte vereinigt iſt, was ägyptiſche Kunſt aufzuſtellen fähig war. Die Grazie, die wahrhaft bezaubernde Schönheit vieler dieſer Schildereien iſt, meines Erachtens, nirgends überboten worden. Weder die Antike, noch die Zeit Raphaels haben auf ihrem Standpunkt Vollendeteres hervorgebracht. Ich fand hier die Abbildung eines jungen Königs — der Porphyrpforte gegenüber, die aus der Galerie, welche den kleinen Saal des Allerheiligſten umgiebt, in ein zerſtörtes Nebengemach führt — deren unbeſchreibliche Herrlichkeit mich im Innerſten ergriff. Es war ein ſo hinreißendes Ideal von tadelloſer Schönheit, ein ſolcher Inbegriff aller reizendſten und gewinnendſten menſchlichen Eigenſchaften, mit einer ſo ſchmeichelnden Milde der Züge, einem ſo himmliſchen Lächeln um den üppig geformten Mund, einer ſolchen Begeiſterung im Auge, einem Adel der Formen, und einer ſo göttlichen Erhabenheit der Stellung wie der ganzen Erſcheinung, daß ich mir, dies Bild verwirklicht,

aus geglatterem [illegible]
auf eingemeißelten Figuren ſind
ten, blaßgrünen Bronzefarbe be
azurblau mit goldgelben, ſchmal
in ihrer Mitte der Länge nach d
voll unterbrechende Bande gethei
Roth und Gelb abwechſelnd wied
iſt, wo es nicht gewaltſam zerſtö
Friſche erhalten, und im höch
An der auswendigen Wand, ur
Galerie führte, iſt der Grund
Figuren behalten zum Theil d
farbe des natürlichen Granits.
ladende prächtige Krönung
dieſelben Farben wie die Ban

päiſchen Geſchmack auch vorkommen mag, die Behandlung, die Zuſammenſtellung, der ganze eigenthümliche Charakter des Styls ſind von der Art, daß ich wenigſtens nie durch dieſe ſcheinbare Unnatur in der Darſtellung ſo erhabner und reizender Geſtalten geſtört wurde.

In dem großen Portikus von 48 Säulen und Pfeilern, ohnfern des zehnten Thores, der von einigen funfzig zellenähnlichen Gemächern umgeben iſt, haben die Kopten auch wieder eine chriſtliche Kirche improviſirt, und auf die Kunſtwerke der Pharaonen hideuſe Heiligenbilder geklekſt. Glücklicherweiſe ſind aber bis auf ein wohlerhaltnes die übrigen ſchon größtentheils wieder abgefallen, und die alten Gottheiten ganz unbeſchädigt und, ohne daß ihre Farben auch nur im mindeſten gelitten, unter ihnen wieder zum Vorſchein gekommen. Durch einen zweiten Säulengang gelangt man von hier zu einer andern Tempelabtheilung mit an Pfeiler gelehnten Caryatidenkoloſſen, und aus dieſem endlich zu der letzten großen Ausgangspforte.

Wir brachten viele Stunden im Bereich der Ruinen zu, um jedes Detail derſelben möglichſt zu

unterſuchen, was ich jedoch vorläufig bei Seite laſſen, und nur eines kleinen Intermezzo's erwähnen will, das ſich, wie das Komiſche überall in der Welt zum Ernſten tritt, auch hier als wohlthätig zerſtreuende Erheiterung darbot, denn auch das Entzücken ermüdet. Als wir im Angeſicht des nordöſtlichen Thores, unter deſſen Sculpturen ſich ein enormer Priapus befindet, frühſtückten, erſchien ein engliſches Kammermädchen, deren Herrſchaft in der Nähe ſeyn mußte, von einem langen Araber geführt, ein recht hübſches, ächt national engliſch ausſehendes Geſchöpf, mit vollendeter Geſchmackloſigkeit in einen kurzen weißen Rock mit ſchwarzer Schürze, einen roſa Spenzer und grünen Hut gekleidet, um ſich gleichfalls die Wunder Thebens zu beſchauen. Nachdem ſie, ohne ſich durch unſre Gegenwart irren zu laſſen, ihre Inſpektion eine Weile fortgeſetzt hatte, ſahen wir ſie endlich auch vor der erwähnten Figur ſtehen bleiben, und ſie lange mit ungetheilter Aufmerkſamkeit betrachten. Endlich wandte ſie ſich zu ihrem Araber, der, andächtig hinter ihr ſtehend, jeder ihrer Bewegungen folgte, und, indem ſie ihm mit der Hand winkte, ſie weiter zu führen, rief ſie mit unwillkürlicher Bewunderung und

einem allerliebſten Geſichtsausdruck aus: „Now I declare, this is very curious indeed!“ Gern hätten wir die naive Inſulanerin gebeten, unſer Mahl mit uns zu theilen, aber als ich einen meiner Diener zu dieſem Behuf abſchickte, verſchwand ſie ſchon flüchtig unter den Ruinen. Statt ihrer bemerkte ich mit Entſetzen auf meiner Bernus, die bisher von einem Araber nachgetragen worden war, und die ich jetzt erſt wegen des Zugwindes umgenommen hatte, zwei viel unwillkommnere Gäſte, auch Koloſſe ihrer Art, von demjenigen Inſektengeſchlecht, das man bei uns im gemeinen Leben Kleider-Läuſe zu nennen pflegt (pediculus horridus, zum Verſtändniß der Gelehrten). Dies ſind die unabwendbaren Schattenſeiten einer Reiſe in den Ländern der tauſend und einen Nacht.

Wir nahmen unſern Rückweg ſüdweſtlich durch drei ſich folgende Pylonenpaare, alle mit ſitzenden oder ſchreitenden Koloſſen verſehen, und wie jeder Stein in dieſem Rieſenbau, an dem ſeit Thotmoſes I. die Pharaonen aller Dynaſtieen während mehr als tauſend Jahren gebaut, und immer etwas Neues hinzugeſetzt zu haben ſcheinen, mit Bildern und

Hieroglyphen überall bedeckt. Am äußerſten Thore ſchließt ſich hier die längſte der Sphynxalleen an, neben welcher eine Reihe fortlaufender Schutthügel auf beiden Seiten noch viel andre Gebäude der Vorzeit anzeigen. Sie führt ohngefähr eine Viertelſtunde weit bis zu dem älteſten, ganz zerſtörten Typhonium, das aber auch in ſeinen Trümmern noch den abenteuerlichſten Charakter entfaltet. Während alle übrigen Ruinen Karnack's, einige im Sande erwachſene Palmen abgerechnet, faſt ganz ohne Vegetation ſind, iſt hier Alles mit hohem Unkraut überzogen. Ein furchtbares Typhonsbild, zerbrochne Koloſſe und eine Unzahl von Sphynxen blicken aus dem üppig wuchernden Geſtrüpp hervor, von denen man ſeltſamer Weiſe nur gerade hier, wo alles übrige zerſtört iſt, noch ganz wohlerhaltene antrifft, zuweilen mit dem reizendſten Menſchenantlitz, meiſtens mit vortrefflich geformten Widderköpfen. An drei bis vier Stellen hocken im Graſe dicht neben einander mehrere Dutzend ſchlamingrüne Weiber aus Baſalt mit grimmigen Löwengeſichtern, ſchauerlich und geſpenſtiſch anzuſchauen. Ein ſeeartiger Wallgraben, der auch jetzt noch voll Waſſer iſt, alſo jedenfalls durch unterirdiſche

Kanäle mit dem entfernten Nile in Verbindung ſtehen muß, umgiebt drei Seiten des Hügels, auf dem dies Typhonium gleich einer Feſtung ſtand, und hohe Dämme und Schutthaufen auf der entgegengeſetzten Seite des Waſſers verrathen auch in dieſer Umgebung eine Menge anſehnlicher Bauten in alter Zeit. In dieſem einſamen Gewäſſer ſoll ſich zuweilen noch der heilige Ibis als Geſpenſt ſehen laſſen, und ich wäre geneigt, an jede wunderbare Erſcheinung an dieſem Ort, dem böſen Gotte geweiht, zu glauben, ſo unheimlich ward mir ſelbſt dort zu Muthe, wozu wohl die betäubende Erinnerung all der rieſenhaften Maſſen und nie geahnter Wunderwerke, die ſich vor mir zuſammengedrängt, noch einen Schauer mehr in meine aufgeregte Seele goß. Die Abenddämmerung kam hinzu, und in die fabelhafte Vergangenheit gänzlich verſunken, ritten wir faſt unbewußt durch die weit hingeſtreuten Palmenbouquets der Plaine, hoch überragt in Nord und Süd von Karnack's und Luxor's ſchwarzen Ruinen, zwiſchen denen ehemals, eine ſtarke halbe Stunde weit, ebenfalls eine geſchloßne Allee mehrere tauſend koloſſaler Sphynxen führte! Endlich ſahen wir unſrer Barken Wimpel

wieder im Glanz des Mondes leuchten, und unter ihnen erglänzten ſchimmernd und funkelnd die blauen Fluthen des Nil's — denn hier fand ich ihn wirklich blau, ſeine gelb trüben Waſſer klar und rein geworden, und hier in Theben iſt es auch, wo der Nordbewohner mit Ueberraſchung die erſten Krokodille, wenn auch noch ſelten, ſeinen Strom durchſchneiden und auf der Inſeln weißem Sande ſich ruhig vor ihm ſonnen ſieht. Die Reſte eines todten, von der Sonne ſchon vertrockneten lagen am Ufer und erlaubten uns zum Schluß der langen Bilderreihe noch eine gefahrloſe Unterſuchung des gräulichſten aller heiligen Thiere Aegyptens.

Assuan.

Zu den größten Plagen in Aegypten gehört die Masse der Fliegen, von denen man den ganzen Tag über gequält wird, bis sie in der Nacht von den Mücken abgelöst werden, welche indeß weit weniger häufig und kaum so bösartig als an feuchten Orten in Europa sind. Muskito's, gleich denen der Barbarei, sind mir bisher noch gar nicht hier vorgekommen. Die hartnäckige Windstille, welche seit Theben eingetreten war, ließ uns nur sehr langsam avanciren, und später fuhr sich noch überdies die große Barke so in Steinen fest, daß wir achtzehn Stunden in sengender Hitze an eine Felswand gelehnt verweilen mußten, ehe wir wieder flott wurden. Ein drittes Uebel war der eintretende Mangel an gewissen Provisionen, die man sich hier nicht mehr verschaffen kann, namentlich Wein und selbst Zucker.

Ich rathe Jedem, von dieſen Artikeln, wie auch Thee und guten Tabak immer dreimal ſo viel mit ſich zu nehmen, als man zu verbrauchen glaubt. Das Zuviel wird ſelten hindernd, das Zuwenig aber ſehr empfindlich, und, wenn man daran gewöhnt iſt, ſelbſt der Geſundheit nachtheilig.

Erſt nach zwei Tagen erreichten wir Esne, eine ziemlich gut gebaute, und für Aegypten mehr als gewöhnlich rein gehaltne Stadt, wo ſich auch der wohlerhaltne und prachtvolle Portikus eines großen Tempels befindet, der jetzt als Kornmagazin dient. Man hat deshalb ſeine ſtolzen Säulenreihen mit Kothmauern durchzogen, um die nöthigen Räume abzutrennen. Faſt jede dieſer Säulen wird von einem verſchieden geformten Capitäl gekrönt, an dem ſich die bunten Farben noch mit großer Friſche auszeichnen. Säulen und Wände ſind voll Skulpturen, deren Ausführung jedoch nicht aus der beſten Zeit iſt.

In Esne erblickten wir die erſten Schwarzen mit großen ſilbernen Ringen in der Naſe, und bis auf den ſchmalen Gürtel ganz nackt gehende Weiber. Auch fanden wir die Stadt von vielen Almeh's

bevölkert, welche der Vicekönig aus Kahira hieher relegirt hat, und sie auf Kosten des Gouvernements ein halbes Jahr lang ernähren läßt. Nach Verlauf dieser Zeit sind sie zwar frei, nach Kahira zurückzukehren, dürfen aber ihr früheres Metier nicht mehr daselbst treiben. Hier sind sie nicht daran verhindert, und machen sich die Erlaubniß möglichst zu Nutze. Es befanden sich einige recht hübsche unter ihnen, welche Doktor Koch früher in Kahira tanzen gesehen hatte. Die armen Mädchen betrauerten bitterlich ihre Verbannung, und führten dazu noch eine ganz eigenthümliche Beschwerde gegen die Bewohner der hiesigen Gegenden an, die uns lachen machte, da wir in Europa nur über das Gegentheil zuweilen Consistorialprocesse entstehen sehen.

Nach dem langen Calme folgte stürmisches Wetter, das uns nicht besser vorwärts brachte, und in der Nacht riß der Wind sogar das Segel meiner Barke entzwei, was unter den schon ohnehin bei jeder Gelegenheit schreienden Arabern einen furchtbaren Lärm veranlaßte. Gegen Morgen sahen wir eine große Heerde Büffel durch den Fluß schwimmen, die zwei oder drei unsrer Schiffsjungen, welche gleich

Amphibien auf beiden Elementen ohne Unterſchied leben, nebſt meinem Spartaner Suſannis zu verfolgen ſich beluſtigten. Es gibt gewiß kein Thier mit einem entſchiedneren, und zugleich poſſirlicheren Ausdruck von Dummheit, als den ägyptiſchen Büffel, beſonders im Waſſer, wo nur ſein unförmliches Haupt mit den ſtieren Augen ſichtbar wird. Endlich begann der Wind günſtiger zu blaſen, und wir fuhren daher, ohne anzuhalten, bei den impoſanten Ruinenmaſſen von Edfu und ſpäter Konombos vorbei, obgleich der Entſchluß, ſie für jetzt ſo ganz zu übergehen, einige Ueberwindung koſtete — denn aufgeſchoben iſt leider öfter aufgehoben, als wir glauben. Grade mit Sonnenuntergang waren wir an eine Stelle gelangt, wo ſich bei Dſchebel Selſele zwiſchen zwei ſchroffen Felſenreihen der Nil ſo ſehr verengt, daß man bequem einen Stein von einem Ufer auf das andere werfen könnte. Nach Geoffroi de St. Hilaire boten hier in uralten Zeiten die geſchloßnen Felſenberge dem Nil eine undurchdringliche Wand, die ihn zwang, weſtlich der lybiſchen Bergkette ſeinen Weg nach dem Mittelmeere zu ſuchen. Schwache Spuren jenes Laufes ſollen

ſich noch in der Wüſte vorfinden, und Ueberreſte des weiten Landes, das er damals befruchtete, mögen vielleicht die verſchiednen Oaſen ſeyn. Endlich bezwang er den ſich ihm entgegenſtellenden Damm, und mag ſich zuerſt, gleich dem Rheinfall, im tiefen Sturze darüber ergoſſen haben, bis in der Folge der Jahrtauſende er ſich den freien Durchgang, und zugleich im Meere ſelbſt das Delta ſchuf.

Gleich nach dem Engpaß vor Selſele breitet ſich der ſtolze Fluß wieder in alter Majeſtät aus, denn da er während eines Laufes von mehreren hundert Stunden, außer dem meiſt trockenen Atbarra, faſt keinen Zufluß irgend einer Art empfängt, ſo hat er das Eigenthümliche, in ſeiner ganzen Länge (von Kartüm an gerechnet, wo der weiße und blaue Fluß ſich vereinigen) immer nur daſſelbe Volumen Waſſer fortzurollen. In dem Maaße, wie man ſich Aſſuan nähert, bemerkt man bereits häufig einzelne Klippen im Flußbett, und darf in der Nacht nur mit großer Vorſicht fahren.

Tag und Nacht fehlte bei dieſer ſchnellen Reiſe nie der Matroſengeſang und Tambourinmuſik, begleitet von Improviſationen aller Art. — Als

Sufannis die Büffel verfolgte, und dabei ſelbſt die Schwarzen im ſchnellen Schwimmen übertraf, war er eine Zeit lang der Held ihrer Lieder — ein andresmal, wo ich ihnen ein Schaaf geſchenkt, theilte ich ſelbſt mit dem ſanften Opfer die Ehre des Tages. Denn ein geſchlachtetes Schaaf bedingt ſchon ein Feſt. In der Regel lebt dies luſtige Völkchen nur von Brod, oder Schiffszwieback und Käſe, wovon ſie aber enorme Portionen verſchlingen können; und für dieſe Koſt allein arbeiten ſie ohne weitern Lohn.

Schon nahten wir den Grenzen Aegyptens. Zwei hohe Felſen ſtiegen gleich einem Thore mitten aus dem Strome empor, und ein Heiligengrab auf der Bergſpitze rechts, ein alter Pallaſt am palmenbekränzten Ufer links, deuteten auf die nahe Stadt. In der That erblickten wir nach wenigen Minuten die römiſchen Mauern mit dem Nilometer auf der Inſel Elephantine, die grünumbuſchten Häuſer des neuen muhamedaniſchen Aſſuan, und über ihm die Ruinen des alten chriſtlichen Syene — auf dieſe Weiſe drei Phaſen der bewegten Geſchichte dieſes Landes dem Auge auf einmal vorführend.

Wir ruhten hier einige Tage aus, und fanden

eine höchſt freundliche Aufnahme bei Vali-Kaſchef, einem gebildeten Türken, der die Europäer liebt, und ihnen mit Freuden jede Gefälligkeit erzeigt, die in ſeinen Kräften ſteht.

Unſre erſte Ausflucht war nach der Inſel Elephantine, deren kürzlich noch reiche Ueberreſte erſt in der letzten Zeit zerſtört wurden. Jetzt findet man nichts mehr vor als einen Theil des von Strabo erwähnten Nilometers mit herabführender Treppe, und Spuren tief eingeſchnittner Maaße an den äußern Quadern, einige umhergeworfne Säulenreſte, zwei verſtümmelte Statuen, und ein mit Hieroglyphen verziertes Thor, nebſt mehreren Mauern aus großen Werkſtücken. Die gegenüber liegenden phantaſtiſchen Granitfelſen tragen mehrere ägyptiſche Inſchriften und Bilder; weiterhin zeigen ſich ſchon die erſten Klippen der Katarakten. Ein Theil der Inſel Elephantine — der Blühenden, wie ſie die Araber nennen — iſt gut bebaut, und ſtatt ihrer ſonſtigen Heiligentempel bleibt ſie jetzt nur durch ihre vortreffliche Milch und Butter ausgezeichnet. Während wir dieſe von weidendem Vieh belebten Haine und Fluren durchſtrichen, brachte man uns allerlei unbedeutende

Antiken zum Verkauf, unter welchen auch, als ſolche, zwei kleine Räder einer Taſchenuhr producirt wurden, die einer europäiſchen Polizei vielleicht dazu gedient hätten, irgend einen im Geheimen verübten Mord oder Diebſtahl zu entdecken — denn wie kämen die Einwohner ſonſt zu einer ſolchen Waare?

Auch in der Nähe der Stadt befinden ſich noch einige intereſſante Reſte des Alterthums, aus denen man erſieht, daß man mit Unrecht in unſrer Zeit Diodor der Ungenauigkeit beſchuldigt, weil er des Nilometers als in der Stadt Siéne befindlich erwähne, welcher ſich doch gegenüber auf der Inſel Elephantine befunden habe, zwei verſchiedne Nilometer aber, in ſolcher Nähe, nicht mit Wahrſcheinlichkeit anzunehmen wären. Le vrai souvent n'est pas vraisemblable — und ſo iſt es auch hier, denn die Ueberreſte des Nilometers auf dem Platze, wo das ägyptiſche Siéne ſtand, ſind faſt noch deutlicher nachzuweiſen, als die, deren Strabo auf Elephantine gedenkt. Weitläuftige Bäder ſtanden damit in Verbindung, die ſich zum Theil noch jetzt in ganz brauchbarem Zuſtande befinden.

Für unſre Matroſen waren dies Feſttage, deren

größten Theil ſie im Waſſer zubrachten, wo ſie gleich Flußgöttern ſich umhertummelten, und mit einem höchſt wunderlichen Manöver, das ſie den Delphinen nachzuahmen ſcheinen, Burzelbäume gegen einander ſchoſſen, deren Nebenzweck aber hauptſächlich darin beſtand, dem Gegner mit einem vorgeſtreckten Beine unverſehens einen ſo heftigen Schlag zu verſetzen, daß er einen Augenblick gegen ſeinen Willen in der Tiefe verſchwinden muß. Dort ſchwimmt der Getroffene dann gewöhnlich unſichtbar fort, bis er ſich ſeinen Vortheil abgepaßt, und nun plötzlich wieder auftauchend den empfangenen Schlag mit Intereſſen wiederzugeben ſucht. Dieſes ganz neue Kampfſpiel ergötzte uns nicht wenig, und Engländer würden ohne Zweifel bald bedeutende Summen auf die rüſtigen Waſſerborer gewettet haben. Wir begnügten uns, durch einige in den Fluß geworfene Piaſter ihren Eifer immer wach zu erhalten. Bei einer ſolchen Gelegenheit entfiel dem Doktor ein koſtbares Pfeifenmundſtück an der tiefſten Stelle des Stromes. Dreimal tauchte man vergebens darnach nieder, wie in Schillers Ballade, und erſt zum viertenmale brachte

es eine der raſtloſen Amphibien glücklich und unverſehrt wieder zum Vorſchein.

Möge Dir, der Du dieſes lieſeſt, Alles, was Du verloren achteteſt, eben ſo von neuem geſchenkt werden! — ein nicht zu verachtender Wunſch, mit dem ich hier an Aegyptens Grenze von allen den unbekannten Freunden und Freundinnen, deren Zahl nur einem Autor allein nie groß genug däucht, dankbaren Abſchied nehme, bis wir uns im wüſten Nubien wiederfinden.

Die Katarakten. Philä.

Ajiameh hatte im Harem Vali-Kaſcheffs mehrere intime Freundſchaften geſchloſſen, und da ich die Fatiguen der weitern Reiſe für ſie fürchtete, vertraute ich ſie bis zu meiner Rückkehr dem alten Kaſcheff an, und überlieferte ſie ſpeciell dem erſten Eunuchen deſſelben zu beſter Obhut und Sorge für ihr Wohlergehen. Der Abſchied von dem liebenswürdigen Naturkinde ward mir ſchwerer, als ich anfänglich geglaubt, und zum wahren Opfer, als ich die Wehmuth ſah, mit der ſie in dem fremden Hauſe allein zurückblieb, und doch die Feſtigkeit bewundern mußte, mit der ſie dies wohl ſehr natürliche Gefühl zu beherrſchen vermochte. Aber ſie war wirklich in Allem eine kleine Heldin, und hat mir bis zu ihrem Tode noch manche Proben davon gegeben.

noch weit accuratern Sprengung der Felsen bedienten, als wir vermögen. Geschah es blos durch die Anwendung zahlloser Menschenkräfte, wie einige in den Gräbern noch vorhandene Abbildungen glauben lassen möchten, oder kannten sie ein Gesetz der Mechanik, das uns bis jetzt entgangen ist?

Ohnfern der Steinbrüche erhebt sich auf der höchsten Spitze der Gegend eine verfallne sarazenische Warte, die von ihren Zinnen den Blick über eine seltsame Gegend aufschließt. Denn wahrlich wunderbar sieht es hier aus; als hätten Riesenvölker einer unbekannten Vorwelt sich belustigt, auf der unabsehbaren Sandfläche der glühenden Wüste tausend und aber tausend Haufen schwarzer und rother Granitblöcke in wilder Unregelmäßigkeit einzeln auf einander zu kasten, um Felsengebilde einer ganz neuen Art und Form künstlich zu schaffen! Alle diese Steinmassen, schwarz und roth gefärbt wie in der Hölle, erscheinen auch wie von vulkanischem Feuer geröstet und geschmolzen, und dann durch die Fluthen wieder erkaltet, höchst abwechselnd und phantastisch in ihrer Gestalt, aber ohne eine Spur von Vegetation noch Leben. Noch imposanter wird das

Schauſpiel, wenn man ſich dem Nil wieder nähert, und hier dieſe ſchwarzen Steinhaufen in den barockſten Geſtalten prismatiſch zuſammengeſetzt bis zur Berghöhe anſteigen, und zwiſchen ihnen ſich unzählige Waſſerkanäle des Fluſſes hindurchdrängen ſieht, von denen einige wie Pfeile ſchnell vorbeiſchießen, andere, durch Klippen aufgehalten, wie Milch ſchäumen, keiner jedoch irgendwo einen bedeutenden perpendikulairen Waſſerſturz darbietet, ſondern alle nur über wenig abſchüſſige, natürliche Steinwehre von kürzerem oder längerem Fall toſend und kochend dahinbrauſen, und wie tauſend ſilberhelle Schlangen ſich um die dunklen Felſen winden. Dies ſind die ſogenannten erſten Kataraften. Als wir auf der Höhe des dem Fluſſe nächſten Felſenkammes anlangten, gewahrten wir ſchon mitten in dem Waſſerlabyrinth die größte unſrer vorausgeſchickten Barken, welche eben im gefahrvollen Kampfe mit dem reißendſten und längſten der Strudel begriffen war. Wir kletterten ſogleich nach dem Fluſſe hinab, den intereſſanten Vorgang in möglichſter Nähe zu betrachten.

Mehr als 300 nackte Schwarze vom Volke der

Barabra, größtentheils junge Leute von zwölf bis zwanzig Jahren, alles kräftige, oft bildschöne Gestalten, tummelten sich theils im Wasser selbst, theils auf den hervorstehenden Felsblöcken, theils am gezackten Ufer, in verschiedner Beschäftigung umher, von einem alten Manne mit weißem Haupt- und Barthaar, dem obersten Rais der Katarakten, angeführt, dessen athletische Figur, seine fast Furcht erregenden Züge, und die unermeßliche Kraft seiner Lunge, dennoch kaum hinreichten, diese wilde Jugend in der gehörigen Disciplin zu erhalten. Noch mehr als die Fellah's zu Amphibien geworden, ist für die Barabra, oder Berberiner, das Wasser ein Element, in und unter dem sie sich eben so ungenirt als auf der Erde bewegen. Viele unterstützten und leiteten schwimmend die schwere Tahabia, die sie, gleich Flußgöttern, auf ihren Schultern zu tragen schienen; andere zogen sie zu gleicher Zeit, von Felsen zu Felsen wie die Eichhörnchen springend, an dicken Tauen hin und her, schnell nach dem Bedarf die Richtung verändernd; wieder andere arbeiteten hülfreich, mit langen Stangen die Barke schneller fortstoßend, oder sorgsam anhaltend; viele

untergeht," rief der Kaſcheff heroiſch, „ſo bezahle ich ſie, und mein bleibt die Verantwortung." Hiermit war die Sache entſchieden, (denn nur für die Fahrzeuge, aber keineswegs für die Mannſchaft war Gefahr vorhanden,) und die nun von aller Laſt gänzlich entleerten Schiffe fuhren alsbald, zwar unter einem lugübren Trauergeſang der Neger, aber mit einem ſehr günſtigen Winde ab.

Wir ſelbſt nahmen, nach Vorausſendung der Caravane die unſer Gepäck trug, den Weg zu Lande durch die berühmten Granitbrüche, welche das Material zu allen jenen Wundern Thebens, wie den zahlloſen Monumenten andrer ägyptiſchen Hauptſtädte lieferten. Man mag hier an verſchiednen Orten die eigenthümliche Behandlung des Steins von Seiten der ägyptiſchen Arbeiter ſtudiren, und ſieht unter mehreren Merkwürdigkeiten dieſer Art noch einen faſt ganz vollendeten und zum Ablöſen fertigen Obelisk an einer Wand des Steinbruches hängen. Es wird wohl immer ein Räthſel für uns bleiben, wie die Alten dieſe ungeheuren Maſſen ſo leicht zu bewegen vermochten, und welcher Mittel ſie ſich, unbekannt mit dem Pulver, zu einer

Barabra, größtentheils junge Leute von zwölf bis zwanzig Jahren, alles kräftige, oft bildschöne Gestalten, tummelten sich theils im Wasser selbst, theils auf den hervorstehenden Felsblöcken, theils am gezackten Ufer, in verschiedner Beschäftigung umher, von einem alten Manne mit weißem Haupt- und Barthaar, dem obersten Rais der Kataraften, angeführt, dessen athletische Figur, seine fast Furcht erregenden Züge, und die unermeßliche Kraft seiner Lunge, dennoch kaum hinreichten, diese wilde Jugend in der gehörigen Disciplin zu erhalten. Noch mehr als die Fellah's zu Amphibien geworden, ist für die Barabra, oder Berberiner, das Wasser ein Element, in und unter dem sie sich eben so ungenirt als auf der Erde bewegen. Viele unterstützten und leiteten schwimmend die schwere Tahabia, die sie, gleich Flußgöttern, auf ihren Schultern zu tragen schienen; andere zogen sie zu gleicher Zeit, von Felsen zu Felsen wie die Eichhörnchen springend, an dicken Tauen hin und her, schnell nach dem Bedarf die Richtung verändernd; wieder andere arbeiteten hülfreich, mit langen Stangen die Barke schneller fortstoßend, oder sorgsam anhaltend; viele

Schauſpiel, wenn man ſich dem Nil wieder nähert, und hier dieſe ſchwarzen Steinhaufen in den barockſten Geſtalten prismatiſch zuſammengeſetzt bis zur Berghöhe anſteigen, und zwiſchen ihnen ſich unzählige Waſſerkanäle des Fluſſes hindurchdrängen ſieht, von denen einige wie Pfeile ſchnell vorbeiſchießen, andere, durch Klippen aufgehalten, wie Milch ſchäumen, keiner jedoch irgendwo einen bedeutenden perpendikulairen Waſſerſturz darbietet, ſondern alle nur über wenig abſchüſſige, natürliche Steinwehre von kürzerem oder längerem Fall toſend und kochend dahinbrauſen, und wie tauſend ſilberhelle Schlangen ſich um die dunklen Felſen winden. Dies ſind die ſogenannten erſten Katarakten. Als wir auf der Höhe des dem Fluſſe nächſten Felſenkammes anlangten, gewahrten wir ſchon mitten in dem Waſſerlabyrinth die größte unſrer vorausgeſchickten Barken, welche eben im gefahrvollen Kampfe mit dem reißendſten und längſten der Strudel begriffen war. Wir kletterten ſogleich nach dem Fluſſe hinab, den intereſſanten Vorgang in möglichſter Nähe zu betrachten.

Mehr als 300 nackte Schwarze vom Volke der

Barabra, größtentheils junge Leute von zwölf bis zwanzig Jahren, alles kräftige, oft bildschöne Gestalten, tummelten sich theils im Wasser selbst, theils auf den hervorstehenden Felsblöcken, theils am gezackten Ufer, in verschiedner Beschäftigung umher, von einem alten Manne mit weißem Haupt- und Barthaar, dem obersten Rais der Kataraften, angeführt, dessen athletische Figur, seine fast Furcht erregenden Züge, und die unermeßliche Kraft seiner Lunge, dennoch kaum hinreichten, diese wilde Jugend in der gehörigen Disciplin zu erhalten. Noch mehr als die Fellah's zu Amphibien geworden, ist für die Barabra, oder Berberiner, das Wasser ein Element, in und unter dem sie sich eben so ungenirt als auf der Erde bewegen. Viele unterstützten und leiteten schwimmend die schwere Tahabia, die sie, gleich Flußgöttern, auf ihren Schultern zu tragen schienen; andere zogen sie zu gleicher Zeit, von Felsen zu Felsen wie die Eichhörnchen springend, an dicken Tauen hin und her, schnell nach dem Bedarf die Richtung verändernd; wieder andere arbeiteten hülfreich, mit langen Stangen die Barke schneller fortstoßend, oder sorgsam anhaltend; viele

aber halfen auch zu gar nichts, ſondern ergötzten ſich, ſtatt deſſen in den tiefſten Keſſel der Fluth ſich von oben kopfüber hinabzuſtürzen, und ſich dann von den brauſenden Wellen den Fall unaufhaltſam hinabwirbeln zu laſſen, während nur ihr ſchwarzer Kopf, oder ein Fuß oder Arm, gleich einem fortgeſchleuderten Steine, im Schaum der Katarakten von Zeit zu Zeit ſichtbar ward; die übrigen umringten uns ſelbſt, trugen uns auf ihren Schultern durch unbequeme oder naſſe Stellen, holten uns Waſſer zum Trinken aus einer der kleinen Charybden vor uns, den gefüllten Becher im Schwimmen hoch über ſich haltend, und vertheilten ſich dann wieder mit Lachen und Scherzen unter der Menge, wenn ſie das — zwar etwas zudringlich, aber immer mit gutmüthiger Freundlichkeit geforderte — Backſchis glücklich von uns erhalten hatten. Nur ſehr wenige dieſer Naturkinder, denen man wahrlich keine Noth anſah, hatten ſich mit einem ſchmalen Gürtel beſchwert, aber mehrere trugen den berberiniſchen kleinen Dolch, mit einem Lederriemen am linken Oberarme befeſtigt, ohne daß er ſie im Geringſten am Schwimmen gehindert hätte. Alle ſetzten

dabei unbekümmert ihren bloßen Kopf den stechenden Sonnenstrahlen aus, und mit Verwunderung bemerkte ich, daß den meisten derselben, trotz ihrer herrlichen gesunden Zähne, drei bis vier derselben an der rechten oder vordern Seite des Mundes fehlten. Auf Befragen erfuhr ich, daß sie sich selbst so verstümmelt, nur als Vorsorge, um dadurch desto sicherer dem Soldatendienst zu entgehen, obgleich der Vicekönig, der die Barabra's zu nöthig bei den Katarakten braucht, sie bisher noch nie zum Militairdienst angezogen hat.

Nach einer mühevollen halben Stunde und einigen kritischen Momenten für das zwischen den Klippen treibende Fahrzeug, das auch nicht ganz ohne leichte Beschädigungen blieb, verkündigte endlich ein ohrbetäubendes Jubelgeschrei, daß nun die Hauptschwierigkeit überwunden sey, und der Rest der Arbeit verhältnißmäßig unbedeutend bleibe. Wir benutzten diesen Moment, um nach abermaliger, genügender Backschisaustheilung von neuem unsre Pferde zu besteigen und die Landreise nach Philä fortzusetzen. Die Mittagshitze, vom weißen Sande und den glatten Steinblöcken zurückgestrahlt, war peinigend,

aber der anmuthige Gedanke, in Aethiopien zu seyn, [1]) versüßte jede Beschwerde, und ich dachte mir dabei, wie mancher Gleichgesinnte in der Heimath wohl das zehnfache Ungemach gern erdulden würde, wenn er sich augenblicklich an unsre Stelle versetzen könnte. Aber die lange Weltstrecke, welche vom 54sten bis zum 24sten Grade dazwischen liegt, so mancherlei Beschwerden, die unbestimmte Zeit mit Allem, was sich daran hängen kann, die halten ihn zurück, und er bleibt, alles wohl überlegt, lieber zu Hause. Vielleicht sagt er sich auch, nicht mit Unrecht: Habe ich nicht meine Reisenden, die für mich schwitzen und hungern, leiden und entbehren müssen, und dann dennoch verpflichtet sind, mir das Erwähnungswertheste, was sie sahen, das Unterhaltendste, was ihnen begegnete, das Nützlichste, was sie lernten — im erneuten Schweiße ihres Angesichts mitzutheilen, und den genausten Bericht darüber abzustatten, ohne daß ich ein andres Opfer dafür

[1]) Das alte Aethiopien erstreckte sich bis unter Dongola, und dort begann erst Nubien. Jetzt wird der Anfang Nubiens von Assuan gerechnet, und das Land dieses Namens sehr willkührlich von den Geographen den Nil aufwärts ausgedehnt.

zu bringen brauche, als einige Kreuzer nach der ersten besten Leihbibliothek zu senden. Welcher Sultan aber könnte mehr fordern und bereitwilliger bedient seyn! So ist es aber in der That, und auch dies einer der unschätzbaren Vortheile unsrer Civilisation, die uns wohl noch viel größere Bequemlichkeiten solcher Art vorbereitet — denn an die Stelle des Vaterlandes, für das man sich sonst opferte, scheint jetzt das Publikum getreten zu seyn, welches jedoch eine ganz andere Idee repräsentirt, als die alte respublica.

Nach einer Stunde raschen Reitens durch die, ziemlich denselben Charakter beibehaltende, Wüste wurden wir endlich wieder einiger Palmen und Mimosen mit einzelnen Sycomoren ansichtig, unter deren Zweigen nette Häuser von ungebrannten Erdziegeln vertheilt waren, welche ihre Bewohner nicht ohne Geschmack weiß und braun bemalt hatten. Der Deckstein der Thüre aus Granit trug dagegen eine hochrothe Farbe mit einem darauf geschriebenen Spruch aus dem Koran. Gruppen hübscher Mädchen und Kinder, mit großen Ringen in der Nase, Glasperlen um den Hals, und eleganten Gürteln

um den Leib, von denen ein aus ſchmalen Riemen geflochtner und mit bunten Muſcheln verzierter Schurz herabhängt, ſaßen ſchwatzend im Schatten der Bäume, um dort ihre, noch bei den Katarakten beſchäftigte Männer und Verwandte zu erwarten. Daneben bewäſſerten zwei große Saki, von mehreren Ochſen raſtlos gedreht, eine blendend grüne Durraflur, und längs derſelben bildete der Nil einen weiten See, der auf drei Seiten von dunklen Felſen, die das Dorf und ſeine ſchmalen Felder mit umſchloſſen, gegenüber von den endloſen Sandwogen der Wüſte begrenzt war. Als wir dieſe nubiſche Idylle durchzogen hatten, die nur ſanften Empfindungen Raum gab, welchen der todte Sand im Geſichtskreis aber immer etwas Melancholiſches beimiſcht — fanden wir uns bald darauf im Angeſicht einer Wand aufgethürmter Granitmaſſen, längs deren zerrißnen Außenlinien aller Weg aufzuhören ſchien. Wir glaubten ſchon bei einem unzugänglichen myſtiſchen Reiche geheimnißvollerer Natur angelangt zu ſeyn, das nur der Schlag einer Zauberruthe uns öffnen könne, als ſich, kaum bemerkbar, ein ſchmaler Steinpfad zeigte, der nach der Höhe führte. Der

ermattete Esel unsres Führers, l'Ingleſe genannt, (der Führer nämlich, ein Original, auf das ich ſpäter zurückkommen werde,) glitſchte von den glatten Steinblöcken ab, und begrub einen Augenblick ſeinen Reiter unter der Laſt ſeines Leibes. Kaum aber hatten wir dem glücklicherweiſe ganz Unbeſchädigten wieder auf die Beine geholfen und einige Schritte weiter gemacht, als ein freudiger Ausruf des Doktors mich aufblicken ließ, und ich, erſtaunt über die unerwartete Erſcheinung, ein neckendes Spiegelbild der Wüſte vor mir zu ſehen vermeinte. Zwiſchen den abenteuerlichſten Felſenmaſſen ſchwarzen Baſalts [1]) ward plötzlich eine grüne, von Palmen überdachte, faſt regelmäßig geformte und ganz einem heſperiſchen Garten ähnliche, ovale Inſel ſichtbar, von hohen Mauerquais aus großen Quadern geſtützt, und von einem Ende bis zum andern mit einer ununterbrochenen Reihe der prachtvollſten Bauten bedeckt, die mitten in dieſer unwirthbaren Wildniß mehr der ätheriſchen Wohnung irgend einer Fee, als Menſchen-

1) Es iſt kein wirklicher Baſalt, ſondern nur ſchwarzgebrannter Granit; man pflegt ihn aber allgemein hier ſo zu nennen.

werken glichen. Auch war es Philä — gewiß eins der lieblichſten Wunder im fabelhaften Reiche der Pharaonen, und wenn gleich nur mit den wenigſten ſeiner Bauwerke noch aus ihrer Zeit herſtammend, doch einer der Glanzpunkte Aegyptens, und das ſchönſte Denkmal der kunſtliebenden Ptolomäer.

Seine glückliche Erhaltung trägt dazu das ihrige bei, und die ſtolzen Reihen von mehr als hundert noch aufrecht ſtehenden Säulen, der äußerlich faſt unverſehrt gebliebne große Tempel des Oſiris, die zwei Paar ganz vollſtändig conſervirten Pylonen, endlich der eigenthümliche, dem ägyptiſchen Styl ganz fremde, transparente römiſche Tempel im Hintergrunde, dem außer dem Dache kein Stein fehlt — bieten ſchon aus der Entfernung ein Gemälde ſeltner Pracht und Zierlichkeit. Wie viel mehr noch überraſcht die nähere Beſichtigung — wie reich erſcheinen dieſe Maſſen verſchiedenartiger, und doch alle mit einander in Verbindung ſtehender Bauten, wobei auf Symmetrie ſo wenig Rückſicht genommen iſt, daß kaum ein Hauptthor in grader Richtung auf das andere ſtößt, ohne doch irgendwo das Auge dadurch zu beleidigen. Und dieſe unerſchöpfliche Menge jede

Wand und jede Säule bedeckender Sculpturen des mannichfachſten und reichhaltigſten Inhalts, der faſt unbegreiflich erhaltne Glanz und Reiz der Farben in einigen Sälen, namentlich im Pronaos des großen Tempels, wo ohne die hier theilweis ausgeübte gewaltſame Zerſtörung der Chriſten zwanzig Jahrhunderte kaum eine Spur ihres Daſeyns zurückgelaſſen haben würden! Wie, ſage ich, überraſcht und entzückt dies Alles von neuem, ſelbſt wenn man, wie wir, das Höchſte ägyptiſcher Kunſt ſchon früher geſehen. Wenn Großes dem Kleinen verglichen werden darf, ſo möchte ich ſagen: Philä verhalte ſich zu Theben wie die Farneſina zum Pallaſt Farneſe. Es iſt nicht mehr die faſt göttliche Erhabenheit, der faſt ſchauerliche Ernſt der Tempel von Karnack und Luxor — dafür aber tritt uns eine noch erhöhte Zierlichkeit, mehr Abwechſelung, eine behaglichere Lieblichkeit, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in den vorliegenden Räumen entgegen, die erſte Spur des beginnenden Ueberganges zum verhältnißmäßig Modernen. Und grade dieſer Styl däucht einem hier, man weiß kaum ſelbſt warum, ſo ganz an ſeinem Platze — vielleicht als wohlthuender Contraſt mit

der faſt grauſenhaft erſcheinenden Naturumgebung ſchwarzer Felſen und kahler Wüſten, vielleicht auch, weil das Ganze als ein wohlthätiger Ruhepunkt dient, welcher der Schwäche unſrer eignen modernen Gefühle ſchmeichelt, die ſich kaum mehr dauernd zu der koloſſalen Größe des ägyptiſchen Alterthums ohne eine Anwandlung von Schwindel zu erheben vermag. Wenn ich in Theben geiſtig anbetete, ſo genoß ich hier in irdiſcher Behaglichkeit. Theben iſt ein Aufenthalt für Götter, Philä erſcheint nur wie der Pallaſt eines epikuräiſchen Einſiedlers.

Gewiß war auch der hieſige Cultus zuletzt, wenigſtens als er den größten Theil dieſer Gebäude ſchuf, ein ſchon erheiterter geworden, obgleich der Mythe nach Oſiris auf dieſer Inſel begraben lag, und in älteſter Zeit auch nur ein finſtrer Glaube in dieſer ſchauerlichen Werkſtatt verheerender Naturelemente den Platz für ſeine Tempel wählen konnte.

Sobald wir unſre Zelte befeſtigt hatten, welche dicht am hier ſehr ſteilen Ufer des Fluſſes, Philä gegenüber, aufgeſchlagen wurden, und unſre Effekten in großen Haufen daneben aufgeſchichtet worden waren, ließen wir uns ſogleich nach der Inſel

überſetzen, auf der wir im günſtigſten Augenblick, nämlich eine Stunde vor Sonnenuntergang, landeten. Nur ein Maler, und ein genialer Maler, könnte von dieſem verführeriſchen Orte eine, gleiche Empfindungen hervorrufende, Anſchauung geben. Nachdem wir Gemach auf Gemach durchirrt, den doppelten und dreifachen Portikus durchwandert, wo mehr als zwanzig verſchiedne Säulenordnungen mit einander abwechſeln, feſſelte uns am längſten der ſchon erwähnte bunte Saal, das Periſtyl des Haupttempels, welcher vielleicht eine deutlichere Vorſtellung als irgendwo von der ehemaligen Pracht ägyptiſcher Tempel durch die in einem ſo offnen Raume, wie ſchon geſagt, faſt wunderbare Erhaltung der lebendigſten Colorirung gibt. Keine der herrlichen Säulen dieſer Halle iſt der andern gleich, jede ſchimmert in verſchiednem Farbenglanze, jede entfaltet andre überraſchende Zierden der Form, alle aber vereinigen ſich dennoch als ein Ganzes in vollſtändigſter Harmonie.

Die rieſenmäßigen Figuren außerhalb auf den Wänden der Pylonen, deren ganze Höhe ſie faſt erreichen, ſind zwar größtentheils durch den Fana-

tismus vandaliſcher Religionsſchwärmer mühſam mit dem Eiſen ausgemeißelt worden, doch leidet der Totaleffekt nur wenig dadurch, und einige der Götter und Helden prangen noch unverſehrt in aller ihrer alten Schönheit. So leicht das Zerſtören im Vergleich mit dem Schaffen iſt, ſo ſcheiterte doch in Aegypten an den Rieſenwerken dieſer Giganten bis jetzt der perſiſche wie der chriſtliche Wahnſinn, immer wenigſtens zur Hälfte, und der Raub des Fanatismus, des Eigennutzes, wie der Zahn der Zeit haben Jahrtauſende lang nicht damit fertig werden können. In der Pforte, welche durch dieſe Pylonen führt, ließen die Chefs der franzöſiſchen Expedition, ſo wie die Gelehrten, welche ſie begleiteten, eine lange Inſchrift auf die linke, von Hieroglyphen freie Wand eingraben, und ein ſpäterer Reiſender dieſer Nation hat alle andere neuere Inſchriften daneben vertilgen, die Wand glätten, und mit ſchwarzer Farbe darüber ſchreiben laſſen: „Une page de l'histoire ne doit pas rester barbouillée par des noms insignifiants.“ — Wie viel engliſche Touriſten mögen bei dieſer diktatoriſchen Handlung zu Grunde gegangen ſeyn! Man hat

indeß bis jetzt die Anordnung respektirt, zu wünschen bliebe nur übrig, daß die Charaktere der eingemeißelten Namen der französischen Generale und Gelehrten, eben jene page de l'histoire, von einer geschickteren Hand ausgeführt worden wären, da solche, Gänsepfoten mehr ähnliche, Buchstaben, den kunstreichen Hieroglyphen und Bildern der Alten grade gegenüberstehend, einen Begriff von Barbarei hervorrufen, der mit dem hochtrabenden Inhalt der Inschrift zu komisch contrastirt, um nicht ein unwillkürliches Lächeln zu erregen — um so mehr vielleicht, da jene ephemere Expedition sogar keine Folgen zurückließ.

Wir erstiegen die wohlerhaltne und bequeme Treppe der Pylonen, welche von trichterartigen Fenstern erhellt wird und mit mehreren Priestergemächern communicirt, um beim Untergang der Sonne der Aussicht von der obersten Platform zu genießen, die gewiß zu den originellsten in der Welt gehört. Unter uns breiteten sich, von den Fächern der Palmen umwogt, der Säulenwald und alle die Pforten, Pylonen, Höfe und Mauern Philä's aus, bedeckt mit tausend Götter- und Heroenbildern, von

welchen einige, mit dem Fuß faſt auf der Erde ruhend, doch mit dem Haupte noch bis zu uns hinaufreichten. Genau erſichtlich war hier der Plan des ganzen Baues wie auf einer Karte, umzogen vom Nil, der nach Aegypten zu einen todten See voll dunkler, abenteuerlicher Granitfelſen bildet. Einer unter dieſen, auf welchen in den Stein gehauene Stufen hinanführen, gleicht einem koloſſalen Königsthrone. Zur Lehne dient ihm eine mit Hieroglyphen und Bildern geſchmückte Tafel, und ein ungeheurer, wie in der Luft ſchwebender Block formt ſeinen Baldachin. Von Nubien aus ſtrömt dagegen der mächtige Fluß mit eiligem Laufe im eng zuſammengedrängten Bette heran, von wenigen Palmengruppen eingefaßt, zwiſchen welchen ſich links einige verlaßne weiße Moſcheen, rechts, auf der grotesk gezackten Steininſel Bithié, die Ruinen eines andern antiken Tempels zeigen, wie denn überhaupt in älteſter Zeit hier wahrſcheinlich eine ganze Maſſe davon vertheilt waren, daher es auch ſehr problematiſch bleibt, wo der Gott, oder vielmehr nur, wie die Fabel ſagt, der weſentlichſte Theil deſſelben begraben wurde. Dicht hinter den ſchmalen Uferſtreifen

erheben sich dunkle Felsenmauern in fast gleicher Höhe auf beiden Seiten des Stroms, in deren Spalten oft weiße Sandstürze gleich Wasserfällen niederrieseln. Auf der nordöstlichen Seite endlich erblickt man im Vordergrunde, als einzige ländliche Scene in diesem gesteigerten Salvator Rosa, ein Stationsgebäude des Gouvernements, von einigen Sycomores nebst den Feldern und Hütten eines Dorfes umgeben, unmittelbar hinter diesem aber schließt sich schon wieder die kahle, unermeßliche Wüste an, in schwankenden Wellenlinien immer weiter und weiter zurückweichend, bis sie sich zuletzt in ihrer geheimnißvollen Unendlichkeit nur noch wie ein undeutlicher Nebel gestaltet. Bei tiefer, lautloser Stille betrachteten wir in Gedanken verloren das traumartige Bild, bis die einbrechende Nacht einen Zug desselben nach dem andern verwischte, und das eintönige Rauschen der Katarakten, über den Königsthron herüber ziehend, jetzt erst mit dem immer stärker werdenden Brausen eines sich erhebenden Sturmes an unsre Ohren schlug. Dieser mahnte bald ernstlich an die Rückkehr, und wir eilten daher zur Barke hinabzukommen, ehe der Khamsin,

den man befürchtete, völlig ausbräche. Doch ſchon hatten wir zu lange geweilt. Kaum vom Ufer abgeſtoßen ergriff uns einer jener jählingen, hier ſo häufigen Wirbelwinde, die wegen des ungeheuren Staubes, mit dem ſie im Augenblick die ganze Atmoſphäre erfüllen, auf dem Lande ſo läſtig, und auf dem Waſſer nicht ohne Gefahr ſind. Wir erfuhren es auf der Stelle, da unſere Barke, deren Segel man nicht ſchnell genug reffen konnte, bei einem Haare umgeſchlagen wäre, und dann ſo gewaltſam mit uns den Strom hinabtrieb, daß wir erſt weit unten ein abgerißnes Ufer zu erreichen im Stande waren, das uns gegen den raſenden Wind kaum zu erſteigen gelang. Es war ſchon Nacht, als wir, das Geſicht ſorgfältig mit den Händen ſchützend, um einer Augenentzündung zu entgehen, die bei ſolchen Gelegenheiten leicht enſteht, in Staubwolken eingehüllt, bei unſern Zelten ankamen. Wir fanden ſie bereits ſämmtlich vom Sturm umgeriſſen, und Alles darin und daneben in der gräßlichſten Verwirrung. Der herbeieilende Koch erklärte, er könne kein Feuer brennend erhalten, und werde uns mehr Sand als Speiſen vorſetzen müſſen, da trotz der

Bedeckung alle Schüsseln damit angefüllt wären. Es war ein unangenehmer Zufall, doch mit Geduld und Arbeit überwindet sich Alles, und da später der widerwärtige Khamsin eine halbe Stunde lang etwas nachließ, benützten wir diese Zeit so gut, daß vermöge vieler additioneller Stricke die wieder aufgerichteten Zelte den übrigen Theil der Nacht allen Bemühungen des mit erneuter Wuth zurückgekehrten Sturmes glücklich widerstanden. Freilich mußten wir uns in Betten zur Ruh legen, die fingerdick mit Staub angefüllt waren, und selbst den größten Theil des folgenden Tages in erstickender Hitze so verweilen, da das Wetter fortwährend dasselbe blieb; eine kleine Geduldsprobe, die uns einen Vorschmack von dem gab, was uns ohne Zweifel später noch öfter und peinlicher begegnen wird.

Erst am Abend des dritten Tages konnten wir abreisen, nachdem wir vorher die Barken hatten reinigen und ins Wasser versenken lassen, um dadurch alles Ungeziefer, und namentlich die Ratten zu tödten, die so groß wie junge Katzen waren und deren einige dreißig bei dieser Gelegenheit gefangen oder erstickt wurden. Während man dieses Experiment

vornahm, machte ich Philä noch einen zweiten Besuch, und ließ mich von da auf die gegenüber liegende, etwas größere Insel Bithié übersetzen, wo sich, wie erwähnt, ebenfalls die Reste eines antiken Tempels nebst dem Torso einer kolossalen Granitstatue befinden. Ich werde bei meiner Rückkehr, wo ich mich länger, und hoffentlich bei günstigerer Witterung, in Philä aufzuhalten gedenke, diese Gegenstände weiter besprechen.

Der Schreckenstempel von Jerf Hussein. Koroskо.

Der Nil nimmt nun immer mehr einen von dem bisherigen sehr verschiednen Charakter an, der jedoch bald eben so einförmig wird, als der frühere. Während er in Unterägypten durch ewig flache grüne Ufer, fruchtbare Ebnen und weit hingedehnte Palmenhaine fließt, in Oberägypten meistens in einem zwar gleich fruchtbaren, aber schon weit engeren Thale strömt, das rechts und links die niedrigen Ketten des lybischen und arabischen Gebürges begrenzen, ist er jetzt, im schmalsten Bette, andauernd von schwarzen, chaotisch über einander geworfnen Felsen eingeschlossen, die aus lauter einzelnen, von den Fluthen aufgethürmten Blöcken zu bestehen scheinen, und an deren Saume nur selten hinläng-

licher Raum für einige Cultur und Palmengruppen übrig bleibt. Gewöhnlich erblickt man dann zwiſchen dieſen ärmliche Dörfer mit ſchwarzen nackten Geſtalten, die wenig Theilnahme an dem zeigen, was um ſie her vorgeht; oder man wird in der Oede durch die koloſſalen Trümmer antiker Tempel überraſcht, die in ungeſtörter Einſamkeit ihre dunklen Säulen gegen den blauen Himmel abzeichnen, und durch ihre Menge verkünden, welch reges Treiben einſt dieſe jetzt ſo verlaſſenen Ufer belebt haben muß. Da wir einen ziemlich günſtigen Wind hatten, fuhr ich diesmal bei den meiſten dieſer Monumente ohne Aufenthalt vorüber, ihre nähere Beſichtigung mir bei einer andern Gelegenheit vorbehaltend, wo mich die Zeit weniger drängen wird.

Am zweiten Abend unſrer Fahrt ſtieg ich zum erſtenmale aus der Barke, um auf dem nahen Felſen eine Fernſicht der Umgegend zu gewinnen. Sie war nicht ſehr belohnend, nichts als ein wogendes einförmiges Steinmeer, Hügel an Hügel endlos gereiht, die der Fluß in weiten Bögen durchſtrömt. Als wir den höchſten Punkt erreicht hatten, jagten wir dort eine junge Hyäne aus ihrem Lager auf, die mit

ſolcher Beſtürzung entfloh, daß ſie dadurch Suſannis zu ihrer Verfolgung verleitete. Sie mochte ſich aber bald umgedreht und ihm die Zähne gewieſen haben, denn wir ſahen ihn nach kurzer Zeit mit eingezognem Schweife noch ſchneller zurückkehren, als er ausgelaufen war. Sehr verdrießlich, kein Gewehr bei uns gehabt zu haben, nahmen wir uns vor, uns dieſer Nachläßigkeit künftig nicht wieder ſchuldig zu machen, haben aber leider keiner Hyäne mehr ſo ſchußgerecht begegnet. Am dritten Tage fiel der Wind, und ich ließ mich daher beim Dorfe Kalabſche ans Land ſetzen, um die dort befindlichen Tempel zu beſehen. Der erſte liegt dicht am Nil und iſt von bedeutender Größe, doch zeigt der erſte Blick, daß man kein Werk der Pharaonen vor ſich habe. Er iſt aus römiſcher Zeit. Dennoch ſind in dieſer Epoche des Verfalls ägyptiſcher Kunſt die Hieroglyphen — von denen ein Theil, der nicht fertig geworden, nur mit Röthel oder ſchwarz auf der Mauer vorgezeichnet iſt — und noch mehr die Anaglyphen mit vieler Sorgfalt aus vertieftem Raume erhaben ausgeführt, auch ihre Farben meiſtens gut erhalten. Die opfernden Könige ſind durchgängig

rothbraun, die Götter blau, grün oder lila gefärbt. Ich bemerkte einen Prieſter im langen, violet und weiß geſprenkeltem Gewande, mit einer Art Inful in der Hand und der ſpitzen Prieſtermütze auf dem Haupte, der einem katholiſchen Biſchof unſrer Zeit vollkommen glich. Der Tempel, deſſen ſämmtliche Maaße Herr von Prokeſch und Andere auf das Genaueſte angeben, weßhalb ich ſie hier nicht abſchreiben will, hat eine grandioſe Auffahrt vom Fluß aus, die durch halb eingeſtürzte Pylonen, deren noch erhaltner Theil ſo ſchief wie der Thurm von Piſa ſteht, in einen Vorhof voller Trümmer führt. Von den Säulen, die ihn umgaben, iſt nur noch eine einzige aufrecht; die Façade des Tempels von vier Säulen und zwei Eckpfeilern getragen, welche durch Halbmauern verbunden ſind, hat ſich aber beſſer erhalten, und die Capitäle mit Lotos, Palmzweigen, Rebenlaub und Trauben geziert, machen einen reichen Effekt. Durch ein Thor, über dem die geflügelte Kugel, von einer gekrönten Schlange umwunden, noch unverſehrt prangt, tritt man in den erſten Saal, dem noch drei andere folgen, alle mit unzähligen bunten Bildern ange-

fällt. Kleinere Zimmer für Prieſter oder heilige Thiere ſind daneben angebracht, ſo wie ſchmale Treppen, auf denen man die Platform des Tempels erreicht, welche wie gewöhnlich aus langen horizontal liegenden Blöcken beſteht. Einige Palmen, welche den Tempel und das daneben liegende Dorf umgeben, erheitern nebſt den daran gränzenden grünen Durrafeldern ein wenig den Anblick der öden Felsgegend, die ſich in trauriger Monotonie rund umher ausbreitet. Man ſieht von hier, daß den Haupttempel noch mehrere Höfe, Mauern und Gebäude umgaben, deren Ausdehnung nach allen Seiten einen großen Raum einnimmt, obgleich die Dimenſionen des Tempels ſelbſt keineswegs ſo koloſſal ſind, noch ſein Anblick ſo impoſant, als einige neuere Reiſende angeben. Das Ganze iſt übrigens nie fertig geworden, und nur auf der Hinterwand befinden ſich von außen Sculpturen, acht hohe Götter- und Königsgeſtalten, von denen Herr von Prokeſch anführt, daß einige der Götter lange Schwerter trügen. Dies iſt aber ein Irrthum, und ich habe mich ſehr genau überzeugt, daß das, was er allein dafür angeſehen haben kann, nur ein von

ihren Gürteln herabhängendes breites Band, von allerdings sonderbar steifer Zeichnung ist. Ich glaube nicht, daß je irgendwo eine ägyptische Gottheit mit einem Schwerte angethan nachzuweisen seyn möchte.

Weit anziehender als diese Massen ohne Kunstwerth ist ein Speos (kleiner in den Felsen eingehauener Tempel), der sich eine Viertelstunde nördlich von hier tiefer im Lande befindet, und die Ringe des Sesostris trägt. Der einzige Saal wird nur von zwei aus dem Felsen selbst herausgearbeiteten, kurzen flach cannelirten Säulen getragen, deren gleichen man nur in den ältesten Bauten Aegyptens und Nubiens findet, und die vielleicht das erste Vorbild des späteren dorischen Styles gewesen sind. Die Hieroglyphen auf den Säulen wie an der Decke sind nur gemalt, und die sitzenden Figuren in den Nischen gänzlich verstümmelt. Die schönsten Sculpturarbeiten aber schmücken die Felswände des sonst ganz einfachen Vorhofes. Sie stellen auf der einen Seite Kämpfe und Siege des ägyptischen Königs dar, auf der andern lange Züge ihm Opfer und Geschenke darbringender unterjochter Nationen. Auch hier ersparen mir und dem Leser sehr detaillirte

Berichte neuerer Reisenden eine ausführliche Beschreibung. Nur auf zwei seltsame Irrthümer muß ich aufmerksam machen, in die der gehaltreichste jener angezognen Reisebeschreiber verfallen ist. Er behauptet nämlich, daß auf einem der Sculpturbilder Sesostris auf einem Streitwagen stehe, der auffallenderweise nur mit einem Pferde bespannt sey, welches sich an der linken Seite der Deichsel befinde. Der sonst so sorgfältige Beobachter bemerkte aber nicht, daß das angebliche eine Pferd acht Füße zeigt, eine Silhouetten-artige Weise, mit der das Rossegespann an den Streitwagen sehr häufig von den Aegyptiern dargestellt wird, und wobei ohne Zweifel supponirt wurde, daß das eine Pferd das andere dem Beschauer gänzlich decke, und man es daher nur durch seine vorgreifenden Beine andeutete. Die zweite unrichtige Beobachtung betrifft das Einhorn, welches in einer Reihe vieler Thiere, die dem auf seinem Throne sitzenden Rhamses zugeführt werden, sich befinden soll, woraus der Autor sogar den Schluß zieht, daß das Einhorn kein fabelhaftes Thier sey. Ich bin nun zwar, was dies letztere betrifft, ganz seiner Meinung; wenn wir aber keinen

beſſeren Beweis dafür aufzufinden vermögen, als die hieſige Abbildung darbietet, ſo werden wir nicht viel Proſelyten damit machen. Der Irrthum iſt wieder der nämliche wie bei dem Pferde: das eine Horn der Antilope deckt das andere, welches daraus unwiderſprechlich hervorgeht, daß beſagtes Horn nicht auf der Mitte der Stirn, ſondern dicht am Ohre ſitzt .Alle dieſe Thiere ſind übrigens vortrefflich vom Künſtler charakteriſirt, und man kann z. B. keine treuere Darſtellung einer Giraffe ſehen, als ſie ſich hier vorfindet. Die Kopten haben auch auf dieſes Monument ihre Heiligen gepinſelt, und wie an andern Orten ſind auch hier die alten Götter des Landes wieder unverſehrt durchgedrungen, wo man ſie nicht gewaltſam ausgemeißelt hat.

Mehrere Spuren im nahen Thal verrathen, daß einſt hier eine anſehnliche Stadt geſtanden haben müſſe, man glaubt das alte Talmis, oder vielleicht ein befeſtigtes römiſches Lager, wie mir aus der Conſtruktion wahrſcheinlicher iſt. Wir ſtiegen hinab und durchſchritten das nahe Dörfchen, deſſen Einwohner meiſtens ganz nackt gingen, und auch ohne alle Bedeckung des Kopfes waren, den jedoch bei

ihnen lange, wild umher flatternde schwarze Haare, besser als bei den geschornen Barabra's in Philä gegen die Sonne schützten. Im Uebrigen schienen diese Leute bequemer zu wohnen und wohlhabender zu seyn als die ägyptischen Fellah's, waren auch weit weniger zudringlich, uns ein Backschis abzufordern. Vor ihren Gärten standen mannshohe irdene Krüge, die wir meistens mit Durra oder auch getrockneten Datteln angefüllt fanden, und dem Anschein nach war es jedem Vorübergehenden vergönnt, sich durch ihren Inhalt zu erfrischen, so oft er Lust dazu hatte. Wenigstens bedienten sich unsre Matrosen dieser Freiheit auf ziemlich indiskrete Weise.

Als wir abfuhren, bot sich uns noch ein originelles Genrebild dieser Bevölkerung dar. In einem Saki am Ufer hatten sich sechs solcher paradiesischer Gestalten, alle in den ihnen so natürlichen malerischen Stellungen an die Pfosten des Saki angelehnt, von wo sie unser Vorbeifahren betrachteten, und so symmetrisch waren sie im Kreise über einander um das sich drehende Rad en medaillon gruppirt, daß man kein graziöseres lokales Negerkabinetstück hätte ersinnen können. Es fehlte uns nur der Maler, um es auf der Leinwand zu verewigen.

Den 6ten April.

Anhaltend contrairer Wind macht unſere Fahrt ſehr langwierig. Manches Unangenehme geſellt ſich dazu. Wanzen, Spinnen, Kakerlaks, Flöhe und Kleiderläuſe wird man hier zuletzt gewohnt als unvermeidliche Hausthiere, aber die Qual der Myriaden von Fliegen, die den ganzen Tag über keinen Augenblick Ruhe geben, wird faſt unerträglich. Die Hitze macht mich wenig leiden, obgleich wir uns nun bereits in der Zona torrida befinden, denn am 4ten Nachmittags paſſirten wir, von romantiſch geformten Felſen eingeſchloſſen, den Wendecirkel des Krebſes. Die Idee der Rückgängigkeit dieſes Schalthieres erregte mir Heimweh, denn ich gedachte dabei in vieler Hinſicht meines geliebten Vaterlandes. [1]) Leider behält auch der Wind ſtets die analoge Richtung und bläſt fortwährend nach rückwärts, wonach wir wie billig den Mantel hängen, aber mit den Segeln läßt ſich nicht daſſelbe thun, und wir avan=

[1]) Man vergeſſe nicht, daß dies vor mehreren Jahren geſchrieben wurde. Seitdem ſpricht man ja viel mehr von Fortſchritt in allen Gauen Deutſchlands.

ciren daher kaum einige Stunden täglich. Der Fluß ist so einsam wie der größte Theil der Umgegend. Die erste Barke, der wir seit mehreren Tagen begegneten, war die dreier Franzosen, welche kurz vor uns Kahira verlassen hatten, und bei Ypsambul umgekehrt waren, weil sie das Ungemach und die Beschwerlichkeiten der Reise nicht länger ertragen konnten. Einer von ihnen war sogar verrückt davon geworden, und hatte schon früher unter der Obhut eines treuen Dieners unterwegs zurückgelassen werden müssen. Die Freunde erkundigten sich angelegentlich nach seinem Befinden, doch konnten wir ihnen keine Auskunft darüber geben.

Eines Tages benutzte ich die Langsamkeit unserer Reise, um den Tempel von Dandur zu besehen. Er liegt am linken Nilufer, an welchem fast alle jene prächtigen Monumente aufgebaut wurden, die sich zwischen Assuan und Quadi-Halfa befinden. Auch dieser ist aus römischer Zeit. Er steht auf einem hohen Peribolus an die Hügel gelehnt, ist nur klein, 21 Fuß breit und ungefähr doppelt so tief, aber höchst zierlich und wohlerhalten. Dieses niedliche Gebäude würde, fast ohne alle Ausbesserung,

den hübſcheſten Parktempel für eine moderne europäiſche Anlage abgeben, wenn man ihn nur durch Aladin's Lampe gleich dorthin verſetzen könnte. Auch die Sculpturen, obgleich weit von der Vortrefflichkeit der pharaoniſchen Bauten entfernt, ſind doch weich und graziös, und verſchiedne Darſtellungen höchſt anziehend, beſonders eine, wo hinter der ägyptiſchen Venus, die auf einem bunten Throne ruht, ein ſchöner junger Gott ſteht, der den Finger auf den Mund legt, der ägyptiſche Horus. [1]) Im hinterſten der drei kleinen Säle iſt jetzt eine früher ſorgſame verborgene Oeffnung durch das Herabfallen einiger Steine ſichtbar geworden, die mit einem Kabinet ohne andern bemerkbaren Eingang communicirt, welches wahrſcheinlich zu den, allen Religionen bisher ſo nöthigen, frommen Täuſchungen der Prieſter diente. Im Felſen, der ſich hinter dem Tempel erhebt, befindet ſich noch ein, wie man deutlich gewahr wird, zu verſchiednen Zeiten reſtaurirtes Speos, inwendig ohne alle Dekoration irgend einer

1) Har-pe-chreti (Horus das Kind, das den Finger an den Mund legt, nicht weil es ſchweigen will, ſondern weil es noch nicht ſprechen kann. S. Lepſius.)

Art, deſſen Zweck nicht recht klar wird, das aber nach dem Inhalt einiger kurzen Inſchriften auf ſeinen Wänden ſeit dem entfernteſten Alterthum im Rufe der Heiligkeit geſtanden zu haben ſcheint, und vielleicht den Bau des eleganten Tempels an dieſer Stelle allein motivirte, denn in jeder andern Hinſicht kann man ſich keinen traurigern und reizloſeren Ort denken.

Ungleich intereſſanter war die Excurſion des folgenden Tages, obgleich das ſeichte Waſſer, wegen deſſen wir eine gute halbe Stunde unter dem Tempel von Jerf-Huſſein, auch el Sebna genannt, landen mußten, uns nicht erlaubte, in der verſchütteten Sphynxallee hinanzuſteigen, ſondern zu einer äußerſt peniblen tropiſchen Promenade rückwärts zwang, fortwährend durch den Sand bis an die Knöchel watend. Wir ſtießen während derſelben zum erſtenmale auf eine kleine viehtreibende Caravane, und auch mehrere nackte Einwohner des nahen Dorfes geſellten ſich zu uns. Als wir uns dem Tempel näherten, kamen noch zehn bis zwölf andere Leute hinzu, große athletiſch gebaute Menſchen, die zum Theil Aexte über die Schulter gehangen trugen, und

große Stücke grober Taue in der Hand hielten, deren Zweck wir zuerst nicht begriffen, welche sie aber später anzündeten, um uns in den dunklen Felsengemächern vorzuleuchten. Wir waren unbewaffnet, nur vier Personen, einen unsrer Matrosen mit inbegriffen, und folglich der Diskretion dieser Menschen an dem abgelegenen Orte ganz überlassen, aber so weit Mehemed Ali's Scepter reicht, ist der Schrecken seines Namens die sicherste Aegide, und der Fremde jetzt mitten unter diesen Wilden in der tropischen Einöde, bei Tag wie bei Nacht, sicherer als in den Straßen unsrer volkreichsten Hauptstädte.

Der Felsentempel von Jerf-Hussein ist mir als einer der merkwürdigsten im ägyptischen Reiche vorgekommen, da ich nach der Belehrung des Augenscheins überzeugt bin, daß er, trotz der Ringe des dritten Rhamses oder Sesostris, die man auf den Kolossen des Vorbaues und auf den zerstörten Sphynxen und Statuen findet, welche die von der Flußseite hinansteigende großartige Treppe zierten, doch einer ungleich älteren Epoche angehört, und vielleicht tausend Jahre vor Rhamses schon existirte. Es scheint

unmöglich, daß ein und dieselbe Zeit Werke von so heterogener Natur, als die Monumente von Theben und dem nahen Ypsambul mit diesem Tempel darbieten, hätte hervorbringen können — dort, an beiden Orten, die Vollendung höchster Kunst, hier nur ihr plumper, noch unbeholfner, aber bereits alle Elemente düstrer Großartigkeit in sich enthaltender Anfang. Rhamses-Sesostris mag vielleicht die Treppe, selbst den Vorbau, und im Innern einige Sculpturen hinzugefügt, vielleicht auch das Ganze neu ausgebessert haben, aber der Hauptbau bestand gewiß lange vor ihm. Es wäre auch in der That seltsam, wenn man durchaus gar keine Spuren dieser älteren Architektur in Aegypten und Nubien mehr antreffen sollte, welche doch einer so unendlich hohen Ausbildung, wie Theben zeigt, nothwendig um Jahrtausende vorhergegangen seyn muß! Es scheint allerdings, daß zu irgend einer Zeit, entweder durch den Einfall der Hirtenvölker (Hyksos) herbeigeführt, oder auch absichtlich von den späteren Machthabern selbst angeordnet, eine allgemeine Zerstörung dieser unvollkommenen alten Werke stattgefunden hat. Vielleicht wollten später die Aegyptier

ſelbſt ihre unvollkommenen Anfänge ſämmtlich vertilgen, um ſich der ſtaunenden Nachwelt nur vollendet, wie Minerva gleich fertig aus des Gottes Haupt geſprungen, zu zeigen. Doch verdiente dann der erhabne, ſchauervolle Ernſt des Tempels von Jerf-Huſſein gewiß eine Ausnahme, und ward entweder deshalb verſchont, oder er entging, wenn man die Hypotheſe der Zerſtörung durch fremde Eroberer lieber will, dieſer letztern durch Zufall. Die Hykſos kamen überdies ſchwerlich in der Epoche ihrer Eroberung den Nil ſo weit hinauf.

Der äußerlich angebaute Vorhof mit Säulen und koloſſalen Karyatiden, welche Prieſter darſtellen, iſt größtentheils verfallen, der in den Felſen gehauene eigentliche Tempel aber in ſeinen Maſſen faſt ganz erhalten, obgleich Feuer, das lange darin gebrannt haben muß, die Sculpturen der Wände ganz undeutlich gemacht, und alles mit ein und derſelben ſchwarzen Farbe überzogen hat, ein Umſtand, der jedoch die unheimliche, ja wirklich faſt furchtbare Wirkung des Ganzen jetzt nur noch erhöht.

Durch eine hohe Pforte, welche die Mitte einer glatt polirten Felſenwand einnimmt, tritt man in

den erſten Saal, der von ſechs gewaltigen, an 30 Fuß hohen Koloſſen getragen wird, die ſich an ſchwere viereckige Pfeiler lehnen. Der Gang, den dieſe Rieſen einfaſſen, iſt nicht breiter als die Thüre, ſo daß man, beim Hindurchſchreiten ſie faſt berührend, von ihrer erdrückenden Nähe beängſtigt, und von dem tiefen Eindruck ihres drohenden, ſtarren Blickes betroffen, ſich eines Gefühls, das dem Entſetzen vor Geſpenſtern gleicht, kaum erwehren kann. Die ſchwarze Nacht umher, die nur wie glühende Kohlen glimmenden Taue, ihr betäubender Dampf und die wilden Negergeſtalten, die noch nicht das Knie der Rieſen erreichten, ſtanden überdies im beſten Einklang mit allen eigenthümlichen Schauern dieſes geheimnißvollen Tempels.

Hinter den erwähnten Pfeilern führt ein etwas breiterer Gang längs den Wänden des Saals rund umher. In dieſen Wänden befinden ſich, immer den Zwiſchenräumen der Pfeiler gegenüber, tiefe Niſchen, deren jede grobgearbeitete, aber höchſt ausdrucksvolle Figuren, etwas über Lebensgröße, enthält, gewöhnlich zwei Männer, und an ihrer linken Seite eine Frau. Sie ſind nicht wie die Figuren der

übrigen Wandſculpturen im Profil dargeſtellt, ſondern ſchauen mit vollem Antlitz den Wanderer an, oft mit gräßlichen, zornerfüllten Zügen, denen das von Rauchwolken umgebene Licht, wenn es einen Augenblick aufflackerte, ein wirkliches Leben zu verleihen ſchien. Eins meiner Reiſebücher giebt an, daß ihre Farbe rothbraun, nicht ſchwarz ſey, wie einige Beſucher irrthümlich geglaubt hätten. Ich habe nach ſorgfältiger Unterſuchung dies nicht beſtätigt finden können, bei den meiſten ſchien mir die urſprüngliche Farbe grün, nur die wenigſten zeigten Spuren der ägyptiſchen rothbraunen Hautfarbe, einige waren aber beſtimmt ſchwarz, und auch durch ihre Züge als Neger erkenntlich, eine Miſchung der Nationen, wie wir ſie ſpäter immer häufiger antrafen, und welche hinlänglich den in älteſter Zeit beſtehenden engen Verkehr und häufige Vereinigung zwiſchen den äthiopiſchen und ägyptiſchen Völkern darthut. Mit Ruß dick überzogen ſind indeß faſt alle Figuren dieſes Tempels, nur an den Gürteln der Prieſter oder Königskoloſſe hat ſich noch einiges Blau und Roth in ſeiner alten Friſche erhalten. Der Styl der Sculpturen an Wänden und Pfeilern,

ſo viel man davon noch deutlich unterſcheiden kann, ſcheint ſehr verſchieden, und mehrere derſelben, die von weit beſſerer Ausführung ſind, halte ich deshalb für neuer, d. h. nur über 3000 Jahr alt, und von Rhamſes den übrigen hinzugefügt.

Der zweite, weniger geſchmückte, Saal ohne Statue, communicirt mit fünf andern Gemächern, wovon das mittelſte und größte, dem Eingang gegenüber ſtehende, das Allerheiligſte enthielt. Hier ſitzen in einer Niſche, welche faſt die ganze Höhe der Wand einnimmt, vier koloſſalere Figuren als die der Seitenniſchen, wovon die letzte zur linken Hand eine junge Frau von ſchlankem Wuchſe darſtellt, deren Arm zärtlich um ihren Nachbar geſchlungen iſt. Wahrſcheinlich iſt dies das hier begrabne Königspaar, oder das der Erbauer, die anderen, obenan ſitzenden Figuren ſind Götter, und zeigen die Attribute des Ammon-Ra und Oſiris. Auch dieſe Figuren ſind nur plump und furchtbar, wiewohl immer voll Charakter, und dabei auch ziemlich gut erhalten. Eine ſonderbare Eigenthümlichkeit derſelben iſt es, daß alle vier das widerliche Anſehen geſchwollner Beine und Füße darbieten. Sie hatten

für uns, ſelbſt in der Farbe, etwas Molch- und Kröten-artiges, und man konnte nicht lange vor ihnen ſtehen, ohne an irgend einen Gott Moloch und ihm einſt hier geſchlachtete Menſchenopfer zu denken, wozu man gewiß kein paſſenderes Schreckens-lokal irgendwo auffinden könnte. Die übrigen vier Gemächer ſind ſo von der Feuersbrunſt zerſtört, daß ganze Stücke des Felſens dadurch von der Decke abgelöst worden und auf den Boden geſtürzt ſind; von den Sculpturen der Wände konnte man hier durchaus nichts mehr erkennen, und Hunderte von Fledermäuſen, die in den grauſigen Räumen umherſchwirrten, verlöſchten überdies mehr als einmal unſre aus Tauen gedrehte Fackeln.

Vier Piaſter (ein Frank) waren hinlänglich, das Dutzend unſrer Führer zu ihrer größten Zufriedenheit zu bezahlen, aber ehe ſie ſich über die Vertheilung dieſes Schatzes unter ſich verſtändigen konnten, dauerte es länger als wir Luſt hatten abzuwarten. Noch fünf Minuten nach unſrer Entfernung hörten wir ihr Zankgeſchrei, und ſahen ſie durch unſre Perſpektive vor des Tempels ſchwarzer Pforte, wie Affen geſtikulirend, umherſpringen.

Das wenige fruchtbare Land, welches die Steine an den Ufern des Fluſſes übrig laſſen, fanden wir auf das Beſte cultivirt, und durch ungemein hohe Saki's von zwei Etagen bewäſſert, deren Inſtandſetzung ſehr koſtſpielig geweſen ſeyn muß. Auch erhielten wir hier vortreffliche Kuhmilch und ſaftige friſche Bohnen, eine ſchätzbare Zugabe für unſere Tafel, die jetzt ſehr dürftig beſchaffen iſt und meiſtens auf magre Hühner, Schöpſenfleiſch und Linſen allein beſchränkt bleibt, zu denen wir in Waſſer aufgeweichten Zwieback genießen müſſen, weil das von Aſſuan mitgenommene Brod ſchon längſt vertrocknet und verſchimmelt iſt. In den hieſigen Gegenden aber kennt man kein Brod, und die nur von einem Straußenmagen zu verdauenden Durragaletten der Einwohner können uns ſeinen Mangel nicht erſetzen. Keiner unſrer 24 Matroſen iſt zum Fiſchen zu bringen, noch ſahen wir je eine Vorrichtung dazu, noch werden irgendwo Fiſche zum Verkaufe gebracht, obgleich der Nil die vortrefflichſten in größter Menge liefert. Sie ſcheinen aber hier eben ſo wenig für eßbar zu gelten, als bei uns Waſſerratten und Schlangen. Nicht ohne einige

Beſorgniß berühre ich dieſes Capitel. Es iſt bekannt, wie oft ſchon die vaterländiſchen Critiker mir meine Tafelreminiscenzen vorgeworfen haben; nun aber kam in Kahira ſogar ein Blatt des Courier francais in meine Hände, worin auch ein franzöſiſcher Recenſent, der vielleicht irgendwo in Paris im fünften Stocke Hunger leidet, ſeine Galle wegen deſſelben Gegenſtandes über den deutſchen Touriſten ausgießt, der zu ſeinem Verdruß immer möglichſt gut und reichlich zu eſſen ſcheint, ja ſogar deſſen ungeſcheut Erwähnung zu thun ſo frei iſt. Ich geſtehe, daß ich von den eßkünſtleriſchen Franzoſen, die den Almanac des gourmands erfanden, in deren Literatur (wo nicht in der von ganz Europa) die Kochbücher ohne Zweifel jetzt der klaſſiſcheſte Theil ſind, und deren Köche ſelbſt man mit ihrem Ruhme über alle fünf Welttheile der Erde verbreitet ſieht — einen ſolchen Angriff am wenigſten erwartet hätte! Wie aber dieſe liebenswürdige Nation Alles mit Grazie zu thun weiß, ſo hat auch das erwähnte, ihr angehörige Individuum ſeine Scherze ſo drollig anzubringen gewußt, daß man ihm unmöglich gram deßhalb werden mag,

und mancher ehrliche Deutſche kann ſich ſogar ein ſehr nützliches Beiſpiel an des Franzoſen Gewandtheit nehmen. So vereinigte dieſer Critiker z. B. aus einem Buche von fünf Theilen, das einen Zeitraum von zwei Jahren umfaßt, alle Stellen, wo der Autor vom Eſſen ſpricht, zu einer fortlaufenden Serie gaſtronomiſcher Notizen, wodurch es allerdings für Jeden, der das recenſirte Buch nicht kennt, den Anſchein gewinnen muß, als ſey der Reiſende nur der commis voyageur irgend eines der induſtriellſten europäiſchen Reſtaurateurs, der ſeinem Berufe getreu nichts als Eßbares in den Kreis ſeiner Beobachtungen aufnehmen darf — und ich, der Verfaſſer ſelbſt, muß geſtehen, daß ich bei der burlesken Zuſammenſtellung dieſer langen Liſte mich des herzlichſten Lachens nicht erwehren konnte. Dieſer junge franzöſiſche Recenſent (denn daß er noch jung iſt, verräth Vieles) befindet ſich alſo auf einem ſehr guten Wege, und von Herzen wünſche ich ſeiner Feder hinlänglichen Erfolg, um ihn künftig in den Stand zu ſetzen, täglich im Café de Paris ein ſo gutes Diné einzunehmen als mir je zu ſchildern Gelegenheit ward. Deutſche Recenſenten bedienen

ſich oft eines andern Kunſtgriffs, nämlich ſie erfinden ſelbſt Dinge, die gar nicht im Buche ſtehen, oder entſtellen ſie wenigſtens im Auszuge ſo, daß ſie nur ihnen und nicht mehr dem Autor angehören, wobei es ihnen denn natürlich leicht wird, ſie ſo einzurichten, daß ſie auch dem magerſten Witze noch einen erfreulichen Spielraum gewähren. Dies Recept iſt wenigſtens probat in ſeiner Wirkung auf alle diejenigen, welche das Werk, das man lächerlich zu machen ſucht, nicht geleſen haben, und ſelbſt von denen, die es geleſen, erinnern ſich oft Wenige ſo genau des Inhalts, um nicht auf Treu und Glauben anzunehmen, daß die gerügten Abſurditäten wirklich darin vorkommen, und ſie wundern ſich vielleicht nur, dieſelben früher ſo gänzlich überſehen zu haben. Doch werde ich trotz aller Anfechtungen dieſer Art eine Gewohnheit nicht ganz verlaſſen, in der ich große Vorgänger habe. Es erfriſcht die Conſtitution des Leſers, wenn man zuweilen mit ihm vom Eſſen ſpricht, und ich ſelbſt habe dies bei der Lectüre engliſcher Romane oft empfunden. Einmal erhielt ich ſogar einen anonymen Brief, worin mir eine pommerſche Hausfrau (der Poſtſtempel verrieth mir

ihr Vaterland) den innigſten Dank für eine neue Anweiſung Kartoffeln zuzubereiten ſagte, und mir als Gegengeſchenk zwei andere vortreffliche culinariſche Vorſchriften, nebſt einer ſelbſt geräucherten Gans, zuſandte, während derſelbe Poſttag mir den Brief einer jüngeren Berliner Dame brachte, die mich zu einem beſſern Chriſtenthum bekehren wollte, als ihr das meinige vorkam. Solche Trophäen ſind des Autors Stolz, und ich darf ihre Quelle auf keiner Seite ganz verſiegen laſſen.

Den 8ten April.

Endlich haben wir günſtigen Wind bekommen, der uns in einem Tage ſo weit brachte, als wir bisher in einer ganzen Woche gekommen waren. Aber in meiner kleinen Barke mußte dabei alles wohl verſichert werden, da der Wind ſie bald auf die linke, bald auf die rechte Seite ſo tief niederdrückte, daß ſie mehrmals Waſſer ſchöpfte, und in meiner Cajüte, wie bei einem Sturm auf dem Meere, alles umgeworfen wurde, was nicht unverrückbar feſtgeſtellt war. Nicht eher als bis der

Inhalt eines Tintenfasses über mich ausgeleert worden war, lernte ich diese neue Einrichtung hinlänglich treffen. Die Tempeljagd mußte nun eingestellt werden, und wir fuhren ohne Bedauern an mehreren vorüber, da sie sämmtlich für den Rückweg aufgespart bleiben; es sind deren übrigens eine so große Zahl, daß man fast froh ist, ihren Besuch in zwei verschiedne Epochen theilen zu können.

Gegen Abend erreichten wir das ansehnliche Dorf Korusko, ein Hauptstapelplatz am Nil, von wo die Caravanen direkt durch die Wüste in vierzehn Tagen nach Berber gehen, und dadurch den Flußweg um das Dreifache abkürzen. Die Reise ist aber wegen Mangel an Wasser sehr beschwerlich. Wir blieben die Nacht in Korusko, dessen Umgegend ich am Morgen einige Stunden widmete. Die Landschaft wird hier ungleich pittoresker, und ich will sie daher, um einen anschaulichen Begriff von einer ächt nubischen Gegend zu geben, etwas näher beschreiben.

Um sie selbst besser zu überschauen, erstieg ich nicht ohne Mühe einen 1600 Fuß hohen, sehr steilen Felsenberg, auf dessen spitzem Gipfel ich eine kleine Platform, so glatt geebnet wie zum Heren-

tanze, antraf. Hier ließ ich mich nieder, und unterſuchte mit meinem Glaſe den weiten Horizont. In Süd und Südoſt breitete ſich, ſo weit die Sehkraft reichte, die geheimnißvolle, wunderbar anzuſchauende Wüſte von Korusko aus. Dieſe bietet kein Sandmeer, ſondern erſcheint wie ein Gebürge ſchwarzer und braunrother zerriſſner Felſen in allen möglichen phantaſtiſchen Formen, mit weiten gleichfarbigen Thälern dazwiſchen, die wie mit dem Richtſcheit geebnet ſind. Alles muß hier in der Urzeit von einem unermeßlichen vulkaniſchen Feuer geröſtet worden ſeyn. Noch ſieht man das Ganze davon kohlſchwarz gebrannt, und die Mineralogen finden in dieſer Wüſte die ſeltſamſten, ſonſt nirgends anzutreffenden Phänomene und Produkte, welche eine Erdrevolution zurückgelaſſen hat. Gewöhnlicher Wüſtenſand iſt auf dieſer Seite nirgends zu ſehen, doch eben ſo wenig irgend eine Spur von Vegetation. Nur das ſchmale Nilufer, das man weithin gegen Nordoſt verfolgt, prangt mit den grünſten Feldern, und ſelbſt die unmittelbaren ſteilen Flußwände, welche bei höherem Stande des Nils das Waſſer bedeckt, ſind jetzt bis unten hinab mit Erbſen

und Bohnen beſät. Zuweilen erſtrecken ſich grüne Erdzungen tiefer in die Felſen hinein, wo unter Palmen- und Akazienwäldchen die Eingebornen ihre friedlichen Hütten erbaut haben. Nach Süd-Weſten hin deckt eine Hügelkette die Ausſicht, gegen Norden aber bildet das Land jenſeits des Fluſſes den vollkommenſten Contraſt zu der bisher betrachteten Gegend. Der Nil macht bei Koruſko einen ſo gekrümmten Haken, daß er von hier bis Hamada faſt wieder nördlich weiſt, daher auch der bisher uns günſtige Wind, obgleich er ſich nicht veränderte, doch für uns nun zum contrairen geworden iſt. Es geht uns, beiläufig geſagt, im Leben mit vielen Dingen und Perſonen eben ſo, wenn wir unbewußt die Richtung verändern, und glauben, es ſey von den Andern geſchehen. Doch um auf meine Beſchreibung zurückzukommen, ſo beſteht alſo das ganze Dreieck, welches der Nil im Norden einſchließt, aus lauter ockergelben Sandhügeln, deren oben heraustretende Felſenſpitzen wiederum ſchwarz ſind, und dieſes dergeſtalt ſchwarz getupfte Gelb ſetzt ſich, gleich einer Decke von Leopardenhaut, ununterbrochen bis an den Horizont fort. Nur unmittelbar am Nil

wird es durch einen engen Streifen dichter Mimosen begrenzt, die ihre wohlriechenden bunten Blüthen und feinen federartigen Blätter bis in das Wasser niederbeugen. Hier und auf dem nahen Sande soll sich eine unglaubliche Menge und Varietät von Käfern aufhalten, und ein Naturforscher, den ich später in Kartum antraf, behauptete, hier den ächten heiligen Käfer, den Scarabaeus sacer der alten Aegyptier gefunden zu haben, stahlgrün mit goldschimmerndem Saum.

Im Flusse selbst ragen viele Steinklippen hervor, deren Menge bei niedrigem Wasserstande die ganze Fahrt von Philae bis Ouadi-Halfa an mehreren Orten unsicher macht. Wir fuhren einigemal auf ihnen auf, und die große Barke schöpft seitdem fortwährend Wasser. Auch die meinige zerbrach bei einer solchen Gelegenheit ihr Ruder, das wir in Korusko wieder herstellten. Da man die Nacht unter solchen Umständen nicht wohl fahren kann, so wird unsre Reise dadurch noch mehr in der jetzigen Jahreszeit verlängert.

Die Einwohner von Korusko brachten uns allerlei Waaren zum Verkauf, Schilde, Spieße,

Strohhüte, Kurbatſche aus dem Fell des Nilpferdes geſchnitten, und Geſchlechtstheile des Krokodils, die ungemein ſtark nach Moſchus riechen, und ſtimulirende Eigenſchaften beſitzen ſollen, weshalb ſie die Einwohner ſehr theuer halten. Einige boten uns auch ihre Weiber und Töchter an, deren Schönheit ſie ſehr rühmten, worin wir aber, nach Belehrung des Augenſcheins, unmöglich mit ihnen übereinſtimmen konnten. Die abſcheuliche Mode, Geſicht und Haare fingerdick mit Fett zu überziehen, würde ſchon hinlänglich ſeyn, einen Europäer ſelbſt von einer hieſigen Venus zurückzuſchrecken. Während unſres Aufenthalts langten drei ganz mit Sklaven angefüllte Barken von Dongola hier an. Es iſt dies ſchon die vierte Caravane ſchwarzer Sklaven beiderlei Geſchlechts, der wir ſeit Aſſuan begegnen, ſonſt nur den erwähnten Franzoſen, welche die einzigen Touriſten auf dem Nil waren. Nie konnten wir die Führer der Sklaven bewegen, uns unterwegs welche davon zu verkaufen. Der Grund liegt theils im Fanatismus dieſer Leute, theils darin, daß dieſe Transporte größtentheils das Eigenthum größerer Speculanten ſind, zum Theil Europäer, welche die

Schwarzen auf ihre Rechnung nach Kahira kommen laſſen, wo ſie ſie zu hohen Preiſen anzubringen ſicher ſind. Die Führer durften daher unterwegs wahrſcheinlich nicht mehr darüber disponiren. Wir fanden dieſe armen Weſen faſt immer heiter, oft ausgelaſſen, und man ſah ihnen keinen Mangel an. Auch ſchien die Behandlung, welche ihnen zu Theil ward, durchaus nicht grauſam, nicht einmal ſtreng, etwas ſchlimmer mag indeß ihr Loos ſeyn, wenn ſie durch den brennenden Sand der Wüſte zu Fuß reiſen müſſen.

Ypſambul.

Den 10. April.

Wir ſahen uns genöthigt, wieder zum Ziehen der Barke durch Menſchen, und zum nothwendigen Preſſen der Eingebornen zu dieſem Dienſt unſre Zuflucht zu nehmen, womit man freilich nicht ſchnell vorwärts kommt. Auch entwiſchten häufig die Gepreßten unſerm Kawaß, was langen neuen Aufenthalt verurſachte. So erreichten wir erſt ſpät nach Mittag den Tempel von Hämada, der von geringem Umfang, aber größter Schönheit aller Details, und aus der beſten Zeit der Pharaonen iſt. Schade, daß der Sand der Wüſte ihn ſo tief verſchüttet hat, daß man bequem vom Boden auf ſein Dach ſteigen kann, das hier aus doppelten über einander liegenden Steinblöcken, jeder von zwei Fuß Dicke, beſteht.

In der Mitte dieſer ſoliden Decke haben die Kopten, welche den Tempel eine Zeitlang als Kirche benutzten, ein weites Loch gebrochen, um eine Art weißgetünchter Kuppel aus Erdziegeln darauf zu ſtülpen, die einem Taubenhauſe gleicht, wie die meiſten dieſer Arbeiten aber ſchon wieder zur Hälfte eingefallen iſt. Man bemerkt in dieſem Tempel, deſſen Inneres (in das man durch ein enges Loch kriechen muß) weniger mit Sand angefüllt iſt, als es die äußere Verſchüttung erwarten läßt, ähnliche cannelirte Säulen ohne Capitäl mit bloßer Deckplatte, wie in dem Speos zu Kalabſche, und findet nur die Ringe älteſter Pharaonen darin, vom Geſchlechte Thotmoſes des Dritten, der für den König Möris des Herodot gehalten wird, Ammenopht's des Zweiten, und einiger andern. Mit Champollion's Tafel in der Hand iſt es jetzt Jedem leicht geworden, der ſich nur die Mühe der Vergleichung geben will, die meiſten dieſer Ringe zu erkennen, frühere Reiſende hatten es nicht ſo bequem. Die vortrefflichen Sculpturen der inneren Gemächer dieſes kleinen Tempels, der dem Gott Phre, wenn ich mich recht erinnere, gewidmet war, ſo wie die Friſche der Farben, ſind von ſeltener

Erhaltung, wozu es viel beigetragen haben mag, daß jedes Gemach von den Kopten ſorgfältig mit Mörtel beworfen und überweißt worden war. Unter den Bildern bemerkte ich häufig einen Vogel, eine Art Droſſel, die ich auch lebend hier ſchon hatte umherfliegen ſehen; dieſer Vogel war mit einer ſolchen Genauigkeit der Natur nachgeahmt, daß er in Büffon's Werke hätte aufgenommen werden können. Er zeigte ſich in den verſchiedenſten Attitüden, und in einem der Bilder ſaß er auf einem todten Thiere, das ganz der ſeitdem in Neuholland aufgefundenen Amphibie mit dem Entenſchnabel (Ornithorhynchos) glich. Sollte dieſes Schnabelthier ſonſt auch in Aegypten exiſtirt haben? Wieder ſieht man hier rothe und ſchwarze Fürſten, unter andern eine ſchwarze Königin mit einem rothbraunen König, die ein Bündniß mit einander zu ſchließen ſcheinen; ſo wie neben ihnen die vollſtändigſten Sammlungen aller Landesprodukte, Vaſen, Meubeln, Eßwaaren und Effekten. In keinem Tempel Aegyptens ſah ich bisher eine ſo große Mannichfaltigkeit der Gegenſtände auf einem ſo geringen Raume dargeſtellt.

Der Sand um dem Tempel war ſo glühend heiß,

daß man sich fast die Stiefel daran verbrannte, und den Fuß nicht lange ohne Schmerz an ein und demselben Flecke ruhen lassen konnte. Man begreift, wie ein solcher Sand Straußeneier ausbrüten mag, und ich bezweifle nicht, daß man auch Hühnereier darin in einer Viertelstunde gar kochen könnte.

Wir blieben die Nacht in Doerr, einem sehr ansehnlichen, reinlichen, mit schönen Fluren und einem weithin gedehnten Palmenwalde umgebnen Orte, der ehemaligen Hauptstadt des Landes und dem Sitze seines Souverains, der auch jetzt noch, nachdem er seine Unabhängigkeit verloren, als Kascheff des Vicekönigs hier residirt. Mehemed Ali hat diese sanfte Politik an mehreren Orten befolgt, und die alten Landesfürsten ihr Gouvernement als seine Beamten fortsetzen lassen. Wir besahen den ziemlich weitläuftigen Pallast des Ex-Souverains, der aus bunten Ziegeln und Lehm aufgeführt ist, so wie seine Gärten, in denen wir Weinplantagen, Orangenhaine und allerlei bei uns seltne Bäume und Gesträuche der Tropen mit vieler Sorgfalt gepflegt fanden. Was mich aber am meisten überraschte, waren zwei ungeheure Sycomorbäume, die größten,

welche ich bisher geſehen, und die in der Mitte zweier Plätze vor dem Schloſſe ſtanden, welche ſie faſt ganz beſchatteten. Die Ausbreitung der Aeſte des einen derſelben betrug volle hundert Fuß. Ewige Kühle herrſcht unter dieſen Laubkronen, und keine Baumart, die ich kenne, übertrifft die Schönheit ihres hellen Apfelgrüns, das der Sycomor übrigens nur in dieſem, ihm ganz zuſagenden Klima anzunehmen ſcheint, denn in Aegypten iſt die Farbe ſeiner Blätter weit dunkler.

Der erwähnte Palmenwald, in welchem Dörr liegt, und der ſich mehrere Stunden weit ausdehnt, liefert das Material zu den ſchönen Matten, welche die hieſigen Weiber verfertigen. Einige zwanzig derſelben, glänzend von Fett, und das Haar in hundert ſchmale Treſſen, voll Goldzierden und Glasperlen, getheilt, umringten uns bald nachher, um uns ihre Arbeiten dieſer Art anzubieten, während ſie die Matten mitten im Staube der Straße aufrollten. Indem ich mich bückte, um einige davon näher zu unterſuchen, fühlte ich mich plötzlich von zwei Armen umſchlungen, und als ich mich jähling umwandte, erblickte ich einen abſcheulichen, ſchmutzigen

alten Bettler, der auf dieſe verbindliche Weiſe um ein Almoſen bat. Dörr's Bewohner ſchienen ein zudringliches, aber gutmüthiges Völklein zu ſeyn, immer bettelnd, aber auch gefällig und höchſt genügſam in ihren Wünſchen. Wir kauften eine Anzahl der ſchönſten Fußdecken von höchſt mühſamer Arbeit, die in Europa mit Gold aufgewogen werden würden. Ein Teppich aus Palmblättern in bunten Farben und geſchmackvollen Deſſeins, groß genug, um ihn vor ein Sopha legen zu können, kam uns auf nicht mehr als fünf Franken zu ſtehen, und erſt, als wir mehrere Beſtellungen machten, um ſie bei unſerer Rückkehr mitzunehmen, erfuhren wir, daß eine Perſon mit angeſtrengteſter Arbeit einen ſolchen Teppich nicht vor zwei Monaten beendigen könne. Der Gewinn iſt alſo nur 2½ Franken monatlich, wozu das ächt gefärbte Material noch umſonſt hergegeben wird. Von geringerer, aber immer noch, nach unſerm Maaßſtabe, vortrefflicher Waare koſtete das Stück nicht mehr als einen Franken! Vor fünfzehn Jahren war Geld hier faſt ganz unbekannt, wenigſtens unter den gemeinen Klaſſen, und Champollion hatte viel Mühe, den Leuten, welche ihm den Eingang zum

Tempel von Ypſambul vom Sande frei machten, ihre Bezahlung, welche ſie in Naturalprodukten erwarteten, in Gelde annehmen zu machen. Seitdem ſind ſie jedoch ſehr begierig darnach geworden, überſchätzen aber noch ſeinen Werth. Einige Dutzend reiſende und kaufende Europäer mehr, und ſie werden bald unſerer Aufklärung in dieſer Hinſicht nichts mehr nachgeben.

Der Sonnenuntergang ſpielte an dieſem Abend unter Dörr's hohen Palmen mit unnachahmlichen Farben. Der ganze Himmel ſchien ein zerfloßner Regenbogen, in deſſen Mitte die junge Mondesſichel, nicht gelb wie bei uns, „gleich einem Eierdotter,“ wie Schefer ſingt, ſondern brennend ſmaragdgrün, wie ein Goldkäfer, glänzte. Auch der Nil rollte heut nur bunte Wellen, und ſelbſt der graue Wüſtenſand hatte ſich in Roſa- und Silberſand verwandelt.

Auf die Nachricht, daß ſich ein friſcher Wind erhebe, ſegelten wir mit Sonnenaufgang ab, und ließen vor der Hand Dörr's uralten Tempel ungeſehen. Die Gegend war freundlich und der Tag heiter mit einem anmuthigen Luftzug unter dem Zelte vor meiner Caſüte. Ich ſaß hier ruhig mit

Susannis, der in seinem dicken Naturpelze sich vor Hitze nirgends mehr zu lassen weiß. Da er schon mehrmal mit neidischen Augen die Matrosen sich von der Barke ins kühle Wasser hatte stürzen sehen, kam er heute, während wir mit dem besten Winde rasch fortsegelten, plötzlich auf den unglücklichen Einfall, es ihnen nachzumachen, und wenige Minuten darauf war er schon so weit zurückgeblieben, daß ich die Segel einziehen lassen mußte. Zwei Araber sprangen sogleich ins Wasser, um ihn zu holen. Der hier sehr breite Strom trieb aber alle Drei so gewaltsam abwärts, daß sie durchaus weder uns, noch das Ufer mehr errcichen konnten, und wir zuletzt die größte Besorgniß für ihr Leben zu hegen anfingen. Die beiden schwarzen Matrosen blieben über eine starke Stunde im fortwährenden Schwimmen gegen den Strom, ehe wir sie aufzunehmen im Stande waren, und dazu hatte noch der stärkste von ihnen die meiste Zeit über den gänzlich erschöpften Susannis auf seine Schultern geladen. Es ist wahrlich viel werth, sich einer solchen Fähigkeit zu erfreuen, und im Grunde ist doch nur vernachläßigte Erziehung daran Schuld, wenn wir sie nicht Alle

beſitzen, denn an ſich ſind die Leute nicht ſtärker als wir.

Die Dekoration unſrer heutigen Abendmahlzeit, die wir auf der freien Barke einnahmen, während der Wind uns immer gleich raſch forttrieb, war von ganz eigenthümlicher Art. Ein glorreich leuchtender Himmel mit Mond und Sternen im höchſten Glanze diente uns zur Decke, des Fluſſes geſchmolznes Metall, vom Monde vergoldet, zum Teppich; das rechte Nilufer bot dazu ohne Unterbrechung eine dichte Wand ſtets abwechſelnder Bäume und ſüß duftender Sträucher dar, ein Bild der geſegnetſten Ueppigkeit, in dem das dämmernde Licht der Nacht auch nicht einen kahlen Fleck erkennen ließ. Das linke Ufer dagegen ſtellte dieſem reichen Leben den wahrhaft entfleiſchten Tod entgegen, die flachſte, farbloſeſte, weißgraue Sandwüſte, die ſich faſt in gleicher Höhe mit dem Waſſer vereinigte, ohne die mindeſte Spur irgend einer Vegetation blicken zu laſſen.

Den 11. April.

Nicht ohne gespannte Neugierde nahten wir den alten Denkmälern von Ypsambul, oder eigentlicher Abu-Simbel. Seit Burkhardt diese erhabensten aller Felsentempel in Afrika aufgefunden, und Belzoni mit unermüdlicher Geduld sie geöffnet, wobei er Wochen lang zubrachte, um das Riesenthor des größten nur zur Hälfte vom Sande zu befreien, — in welchem Zustande es auch noch jetzt ist, — setzen die beharrlichsten der Touristen ihre ägyptische Expedition häufig bis hierher, und auch wohl bis zu den nicht mehr weit entfernten Katarakten von Ouadi-Halfa fort, aber darüber hinaus dringt seltner ein Fremder. Ypsambul ist daher schon eben so häufig mit dem Crayon gezeichnet, als mit der Feder beschrieben worden; doch wird Beides immer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Die Wirkung der gegen siebenzig Fuß hohen vier Kolossen an der Façade des größten Tempels, die in majestätisch heitrer Ruhe, die Hände behaglich auf die Kniee gelegt, in ihrer 100 Fuß hohen, 115 Fuß breiten und 24 Fuß tiefen, geglätteten Felsen-

nische dicht am Wasser sitzen, und als des unterirdischen Heiligthums treue Wächter hier schon über dreitausend Jahre lang unverrückt harren und sich das Spiel der Wellen beschauen — ergreift vielleicht manche Einbildungskraft noch gewaltiger, als die Säulen- und Obeliskenwälder Thebens. Hinsichtlich des hohen Standpunktes der Kunst behaupten sich beide Werke fast auf gleicher Stufe, denn wenig in Theben kann die edle Form, die Vollendung der Arbeit, den erhabnen Ausdruck dieser Riesenstatuen übertreffen, welche alle vier, sich völlig gleich, des großen Rhamses Heldenbild darstellen, und in den eben so schönen als charakteristisch feinen Zügen untrügliche Portraitähnlichkeit verrathen. Nur eine derselben ist durch ein herabgestürztes Felsenstück zum Theil zertrümmert worden, die übrigen blieben fast ganz unversehrt. Von dem Koloß rechter Hand hat Belzoni das Antlitz abgegypst, und hätte wohl so viel Rücksicht für das Kunstwerk nehmen sollen, um die Spuren dieser Operation wieder abwaschen zu lassen, da die Statue von rothbrauner Steinfarbe durch ihr weiß angetünchtes Gesicht jetzt wie zu

einem Clown von ungezognen Händen verunstaltet erscheint.

Alles an und in diesem Tempel athmet zwar tiefen Ernst und göttergleiche Ruhe, aber er bietet nichts Furchtbares wie der von Jerf-Hussein, obgleich die Anordnung seiner ganzen Architektur viel Aehnliches mit jenem hat. Auch herrscht nirgends der Charakter des Geheimnißvollen darin, noch Jerf-Husseins schauerliches Dunkel. Das 30 Fuß hohe Thor ist kaum mehr als ein Drittheil vom Sande befreit, und dennoch schien die Sonne bis in das Allerheiligste hinein, so daß wir nur zu genauerer Besichtigung der Wandbilder und der lichtlosen Nebenzimmer Fackeln gebrauchten. Würde die Façade ganz vom Sande befreit, so müßte man schon vom Wasser aus ungehindert durch alle in die Felsen gehauenen Gemächer hindurch sehen können, in einer Länge, die ungefähr 140 Fuß beträgt. Der erste Saal, welcher einige fünfzig Fuß lang und fast eben so breit ist, wird, wie in Jerf-Hussein, von zwei Reihen viereckiger Pfeiler gestützt, vier auf jeder Seite, doch sind sie hier von größeren Dimensionen, mit einem breitern Gange davor und größern Räumen

dazwiſchen. Die daran gelehnten Koloſſe wiederholen alle, gleich denen außerhalb, die Züge des großen Rhamſes, und tragen die Geißel (den ägyptiſchen Scepter) und den Krummſtab über die Bruſt gekreuzt. Die Farben ihrer Gewänder und Gürtel ſind noch an vielen Stellen erhalten, doch hat die Feuchtigkeit ihnen geſchadet, und noch mehr iſt dies bei den Wandſculpturen der Fall. Dieſe, Opferzüge, Schlachten und Belagerungen darſtellend, in denen größere und kleinere Figuren, vom Koloſſalen bis zum Diminutiven, abwechſeln, würden zum gänzlichen Verſtändniß ein wochenlanges Studium erfordern. Viele ſind in der Anordnung eben ſo ſeltſam, als in der Ausführung vortrefflich, andere ſcheinen von weniger vollendeter Arbeit. Die Compoſitionen nähern ſich oft dem naiven Sinne unſrer altdeutſchen Maler, einige erreichen die Vollkommenheit der Antike. So befindet ſich namentlich auf der linken Seite vom Eingange eine auf vertieftem Grunde erhabne und bemalte Abbildung des Seſoſtris, auf ſeinem Streitwagen ſtehend und im Begriff, einen Pfeil auf den fliehenden Feind abzuſchießen, die in Haltung und Form auf das Lebhafteſte an

den Apoll von Belvedere erinnert, dieſen aber, nach meinem Gefühle, an jugendlich göttlicher Schönheit des erzürnten Antlitzes, an unnachahmlicher Grazie und Kühnheit der Stellung, wie durch den edelſten, makelloſeſten Körperbau noch übertrifft. Nur der unterſte Theil des Geſichtes hat leider eine Beſchädigung erlitten, ſonſt iſt die ganze Figur bis jetzt noch intakt geblieben, ſo wie auch Wagen und Pferde, die auf das Reichſte geſchmückt, in gleicher Vortrefflichkeit vollendet ſind, und mir, die Pferde betreffend, ſelbſt den Vorzug vor allen ähnlichen Darſtellungen in Theben zu verdienen ſcheinen. Unter den Gefangnen, die auf beiden Seiten des Eingangsthores der ſiegende Oſiris (immer wieder in Rhamſes Geſtalt) am Schopfe hält, ſcheinen ſich Individuen aller Hauptnationen der Erde zu befinden, und die Charakteriſtik der Phyſiognomieen iſt ſo ſprechend, daß man auch hier die Portraitirung nicht verkennen kann. Die Decke iſt äußerſt reich mit großen Geiern von dunkelblauer und gelber Farbe verziert. Viele Reiſende meinen, dies ſey Gold geweſen, ich habe aber nie irgendwo die mindeſte Spur auffinden können, daß die alten Aegyptier Gold- oder Silberfarben in ihrer

Malerei angewendet hätten, ſondern ſtets iſt dergleichen durch Gelb oder Weiß angedeutet. Nur unter den Ptolomäern und Römern ward ohne Zweifel Gold angewandt. Früher muß man dieſe Metalle als Farben verſchmäht oder ihre Bereitung nicht hinlänglich gekannt haben. Ich ſpreche hier nicht von Holzvergoldung, deren Herodot erwähnt, dennoch hat man bis jetzt auch dieſe, z. B. vergoldete Köpfe an den Mumien, immer nur, ſo viel ich weiß, aus den Zeiten der Ptolomäer gefunden.

Eines ſonderbaren Effekts optiſcher Täuſchung in demſelben Saale muß ich noch gedenken, ehe ich ihn verlaſſe. In der dunkelſten Ecke deſſelben, die in neuerer Zeit, Gott weiß zu welchem Zwecke, mit einer Mauer umzogen worden iſt, ſieht man die hohe Figur eines prachtvoll gekleideten königlichen Helden auf den obern Theil der Wand gemalt. Wir erſtiegen die zerbröckelte Mauer, um das Bild mit der Fackel genauer zu betrachten, und ſo oft wir dieſe an einer gewiſſen Stelle feſt hielten, ſahen wir alle zu mehrerenmalen das wilde Antlitz des Kriegers auf das Täuſchendſte die Augen verdrehen und gräulich rechts und links rollen. Der in hohem Grade

geſpenſtiſche Effekt, den wir ſo ganz willkührlich hervorbringen und wiederholen konnten, ſchwebt mir noch immer lebendig vor, und erinnert mich an jene Bilder, die auf eine Weiſe gemalt ſind, daß, man mag ſich hinſtellen wo man will, immer von ihnen ſtarr fixirt wird. Wer weiß, ob hier nicht ein ähnliches Kunſtſtück des ägyptiſchen Malers der unheimlichen Wirkung zum Grunde lag.

Es folgen nun noch zwei etwas kleinere Säle, und aus dem letzten führen drei Thore in eben ſo viele Gemächer von weit geringerem Umfang als die Säle. Das mittelſte derſelben, genau dem Haupteingange gegenüber, enthielt, wie bei allen Felſentempeln, das Allerheiligſte. Die darin ſitzenden Statuen ſind ſehr verſtümmelt, und ein Altar, welcher ſich noch in der Mitte befindet, beſteht nur aus einem einfachen Granitwürfel ohne Sculpturen. Außer dieſen Gemächern enthält der Tempel noch mehrere andere, im Ganzen vierzehn, in die man durch Seitenthüren aus den großen Sälen gelangt; ſie ſind lang und ſchmal, einige mit 2½ Fuß hohen maſſiven Bänken ringsum an den Wänden verſehen. Alle ſind voll bemalter Sculpturen verſchiedener Art, in

einigen aber auch nur die Umriſſe derſelben mit großer Freiheit und Schärfe in ſchwarzen und rothen Linien angegeben.

Ich hatte in allen Reiſebeſchreibungen geleſen, daß die Hitze im Innern des Tempels einem ruſſiſchen Schwitzbade gleiche, und war daher ſehr verwundert, davon nicht das Mindeſte zu bemerken, im Gegentheil fanden wir es weit kühler in dieſen Räumen als in der Sonnenhitze im Freien. Abſichtliche, fanatiſche Zerſtörung ſcheint in Ypſambul nie ſtattgefunden zu haben. Nur durch neuere Kunſtliebhaber und gelegentlich hier hauſende, oder ihr Vieh hier beherbergende Eingeborne, endlich und hauptſächlich aber, wie ſchon bemerkt, durch die Feuchtigkeit des Felſens ſelbſt, in dem der Tempel ausgehauen wurde, hat dieſes herrliche Werk bedeutend gelitten — ohne Schutz von Seiten des Gouvernements aber, und ſo leicht zugänglich, als es jetzt iſt, darf man nicht hoffen, daß die ſämmtlich nur in Stuk vertieften Sculpturen des Innern, deren glänzende Farben ſchon größtentheils verblichen ſind, der Zeit noch lange widerſtehen werden.

Gleich verſchont von prämedirtem Vandalismus

Schulden kommen lassen, und es ist schmachvoll zu denken, daß Menschen, die so weit aus dem gebildeten Europa hierherkommen, solche Spuren ihrer Anwesenheit zurücklassen können!

Ohngefähr hundert Schritte von den Tempeln sieht man noch einige kleine Nischen, einzeln in den Felsen hoch über dem Wasser angebracht. Die letzte derselben, ganz abgesonderte, enthält eine wunderbar erhaltene, völlig unbeschädigte Figur, die mir zu den reizendsten Schöpfungen ägyptischer Kunst zu gehören scheint. Es ist ein junges aufrecht stehendes Mädchen von rührender Schönheit mit einem tief schwermüthigen Ausdruck im Antlitz; die gefalteten Hände ruhen herabgesunken in ihrem Schooß, und, wie über ihren eignen frühen Tod trauernd, schaut sie, ein Bild klagender, aber engelgleicher Unschuld, sinnend vor sich nieder in die rastlos vorüberströmende Fluth.

Auch die Gegend um Abu-Simbel hat den eigenthümlichsten Charakter durch die besondere Form ihrer Felsen, deren mehrere, während man auf dem Flusse weiter fährt, regelmäßige Pyramidengestalten annehmen. Eine breite scharf abgekantete Wand

macht es auch, daß an den Knieen der Eltern Söhne und Töchter gruppirt ſind. Dieſe Anordnung bereichert das Ganze und mildert den ſtrengen Ernſt der Rieſenbilder durch gemüthlichere Gefühle. Die Hieroglyphen, mit denen die Pfeiler bedeckt ſind, ſtehen den beſten dieſer Art auf den Gebäuden Thebens nicht nach, obgleich der hieſige Sandſtein, in den ſie eingemeißelt ſind, faſt ſo hart als Granit iſt. Auf den Bildern im Innern opfert den Göttern ſtets die Königin ſtatt des Königs, und andere Sculpturen deuten auf die Myſterien der Einweihung eines Mädchens durch Prieſterinnen der Iſis hin. Wunderlich iſt im Heiligthume eine Statue des Königs, über deſſen Haupt die gehörnte Kuh der Hathor ſo hervorragt, daß die Hörner dem Könige ſelbſt aufgeſetzt zu ſeyn ſcheinen, nach unſern Begriffen allerdings eine komiſche Zuſammenſtellung im Tempel der Königin. Empörend iſt es aber zu ſehen, wie ſchamlos neuere Beſucher dieſe Bildwerke durch die obſcönſten Zuſätze, mit Kohle und ſelbſt mit ſchwarzer Oelfarbe ſorgſam gezeichnet, herabgewürdigt haben. Wahrlich, der Niedrigſte der Eingebornen würde ſich keine ſolche Gemeinheit zu

beſchweren, um ihn vor dem Umfallen zu bewahren. Dies waren unangenehme Tage, und leider ward das verdrießliche Geſchäft des Umpackens aller Effekten bei ſolchem Unwetter noch durch ein allgemeines Unwohlſeyn vermehrt, von dem bei dieſem dritten Khamſinanfall faſt Keiner unſrer Geſellſchaft ganz frei blieb.

erhebt ſich dazwiſchen, deren ſchmaleres Ende den oberen Theil eines koloſſalen Geſichtes ſo deutlich nachbildet, daß es ſcheint, als habe die Natur ſelbſt hier den alten Aegyptiern ſowohl die erſte Idee zu ihren Pyramiden als zu ihren Felſenkoloſſen geben wollen.

Wir hatten kaum mit ziemlich günſtigem Winde am andern Morgen die Ebene von Ouadi-Halfa vor den großen zweiten Katarakten erreicht, und unſere Barken, die wir hier definitiv zurücklaſſen müſſen, zu entladen begonnen, als wir einen neuen Khamſin auszuſtehen hatten, der wie gewöhnlich ſeine vollen drei Tage anhielt. So peinigend dieſe Landplage iſt, konnten wir uns doch ſehr gratuliren, daß ſie uns jetzt und nicht ſpäter in der Wüſte überfiel, wo außer der gewöhnlichen Unannehmlichkeit oft auch die größte Gefahr damit verbunden iſt. Der Wind war diesmal ſo ſtark, daß wir keines der Zelte zum Stehen bringen konnten, und daher auf dem Waſſer bleiben mußten. Aber trotz der ſchirmenden Bucht waren wir in der durch die ſchäumenden Wellen ſtets umhergeworfenen Tahabia genöthigt, beim Eſſen den Tiſch mit Steinen zu

dem Königreich Tunis hingewendet hat, — die nachtheilige Folge der unpolitischen Quälereien des hiesigen in jeder Hinsicht fehlerhaften und oft wahrhaft abgeschmackten innern Douanensystems, so wie der einzelnen Bedrückungen der Handelsleute durch die Provinzialgouverneure, welche in dieser großen Entfernung doppelt schwer zu controlliren sind — so wird ein irgend bequemes und sichres Fortkommen ohne Hülfe des Gouvernements sehr schwierig. Jeder Europäer von einiger Reputirlichkeit kann sich indeß leicht durch seinen Consul von der jetzigen in dieser Hinsicht so liberalen Regierung einen Firman verschaffen, der ihn den verschiednen Ober- und Unter-, Gouverneurs empfiehlt, und ihm zugleich die Vergünstigung ertheilt, alle ihm nöthigen Gegenstände die das Land gewährt, zu demselben Preis geliefert zu erhalten, welchen die Regierung selbst dafür bezahlt. Dies ist besonders bei dem Preis der Thiere für den Transport wichtig, da man fast ganz von der oft sehr indiscreten Willkür der Araber abhängt. Die hiesigen Kameeltreiber laden überdies kaum den dritten Theil dessen auf ein Kameel, was z. B. in der Berberei ein solches ohne Schwierigkeit trägt.

Ritt durch die Wüſte nach Dongola, Samneh, Dal, Saki-el-Abd.

Am 14. April war endlich der Himmel wieder heiter geworden, und alle unſre Vorbereitungen ſo weit beendigt, um unſere Expedition nach Dongola antreten zu können. Da die Gegenden, die wir jetzt zu durchſtreifen uns anſchickten, ſchon zu denjenigen gehören, die nur ſelten von Europäern beſucht werden, ſo halte ich es nicht für unpaſſend, einige Notizen über die zweckmäßigſte Art, hierher zu reiſen, vorauszuſenden, deren Trockenheit ich mir um ihres Nutzens willen zu verzeihen bitte.

Wenn man ſich nicht einer größern Caravane anſchließen kann, wozu jetzt nur ſelten Gelegenheit iſt, da der Hauptzug des innern Handels ſich größtentheils auf andern Wegen nach der Berberei und

dem Königreich Tunis hingewendet hat, — die nachtheilige Folge der unpolitischen Quälereien des hiesigen in jeder Hinsicht fehlerhaften und oft wahrhaft abgeschmackten innern Douanensystems, so wie der einzelnen Bedrückungen der Handelsleute durch die Provinzialgouverneure, welche in dieser großen Entfernung doppelt schwer zu controlliren sind — so wird ein irgend bequemes und sichres Fortkommen ohne Hülfe des Gouvernements sehr schwierig. Jeder Europäer von einiger Reputirlichkeit kann sich indeß leicht durch seinen Consul von der jetzigen in dieser Hinsicht so liberalen Regierung einen Firman verschaffen, der ihn den verschiednen Ober- und Unter-, Gouverneurs empfiehlt, und ihm zugleich die Vergünstigung ertheilt, alle ihm nöthigen Gegenstände die das Land gewährt, zu demselben Preis geliefert zu erhalten, welchen die Regierung selbst dafür bezahlt. Dies ist besonders bei dem Preis der Thiere für den Transport wichtig, da man fast ganz von der oft sehr indiscreten Willkür der Araber abhängt. Die hiesigen Kameeltreiber laden überdies kaum den dritten Theil dessen auf ein Kameel, was z. B. in der Berberei ein solches ohne Schwierigkeit trägt.

Ich brauchte für meine Effekten, von denen ich mehr als die Hälfte in Quadi-Halfa zurückließ, dennoch zehn Kameele, wozu in Tunis drei bis vier hingereicht haben würden, und außerdem sechs Dromedare, um mich, den Doktor, meine zwei Diener, den Kawaß und den arabischen Führer beritten zu machen. Die übrigen Leute saßen mit auf den Packthieren auf. Es waren nicht Berberiner, welche diese Thiere lieferten, sondern Beduinen der Wüste, die sich auf die Einladung Mehemed Ali's in der Nähe Quadi-Halfa's angesiedelt haben, und die Begleitung der Reisenden mit ihren Kameelen als ein Recht ansprechen. Sie machten bei dem ersten Aufpacken gerade eben so viel Schwierigkeiten und unnützes Geschrei, als die griechischen Avoghati in der Morea mit ihren Mauleseln; doch nachdem einmal die Sachen regulirt waren, benahmen sie sich während des Verfolgs der Reise mit weit mehr Ordnung und Ruhe als jene.

Es war das erstemal in meinem Leben, daß ich einen Dromedar bestieg. Beiläufig erwähne ich hierbei, (denn was hier alltäglich und bekannt ist, ist es nicht immer bei uns,) daß, was man hier Dromedar

nennt, kein vom Kameel abweichendes, ſondern ganz daſſelbe Thier mit einem Höcker iſt, und der Unterſchied zwiſchen einem Dromedar und einem Kameel nur dem gleicht, welcher zwiſchen einem eleganten Reitpferde und einem ſchweren Karrengaule ſtattfindet. Die Thiere werden gewöhnt, ſich beim Satteln niederzulegen, wo man dann bequem aufſteigt, während mit den langen Zaumzügeln noch eins der Vorderbeine des Dromedars feſtgebunden bleibt, und der Führer ihn beim Kopfe hält, um ein ſchnelles Aufſpringen deſſelben zu verhindern, was den Reiter leicht in den Sand werfen könnte. Dieſe ſeltſamen Geſchöpfe, welche drei Gelenke in ihren Hinterbeinen haben, brauchen auch drei Tempo's zum Aufſtehen wie zum Niederlegen, die dem ungeübten Reiter ſehr gewaltſam vorkommen, und wobei er ſich im richtigen Vor- und Rückwärtsbeugen nicht irren darf, wenn er die Balance nicht verlieren will, wovon wir mehr als ein beluſtigendes Beiſpiel unter uns ſelbſt mit anſahen. Der Gang des Dromedars iſt im Schritt höchſt unangenehm, ſakkadenartig vor- und rückwärts ſtoßend; man läßt ihn aber gewöhnlich eine Art ſehr fördernden Paß gehen, der dem Reiter

ungefähr dieſelbe Empfindung giebt, als der ſogenannte kurze Hundetrab eines ſehr hart trabenden Pferdes. Es bleibt daher auch das Reiten in dieſer Gangart in einer ununterbrochenen Continuation von ſieben bis acht Stunden, und oft noch länger, ſtets ſehr ermüdend, bei einem kurzen Spazierritt iſt es aber nicht unangenehm; und die egale fortwährende Erſchütterung der Geſundheit, wie dem Appetit ſehr zuträglich. Der Sitz ſelbſt auf dem hölzernen Sattelgerippe, um deſſen hohen Sattelknopf man die Beine kreuzweis zuſammenlegen, und ſo auf dem Rücken des Thieres ruhen laſſen muß, iſt für einen Europäer ebenfalls nicht wenig beſchwerlich, bis er ſich daran gewöhnt hat. Es iſt daher jedem, hier in ſeiner Barke Ankommenden ſehr zu rathen, die erſten Tagereiſen nur klein einzurichten, um ſich nach und nach der langen Ruhe zu entwöhnen, die das Reiſen auf dem Nil, hinſichtlich dieſes Mangels an Bewegung wenigſtens, zu einem wahren Schlaraffenleben macht. Der Dromedar legt im mindeſt ſchnellen Paßgang die deutſche Meile in einer Stunde zurück, im ſcharfen Trabe auch zwei bis drei Meilen, und ſetzt einen ſolchen Gang zwölf Stunden

und länger fort ohne auszuruhen. Mehemed Ali ritt einſt die fünfundzwanzig deutſchen Meilen von Suez nach Kahira, um einer Verſchwörung der Mamluken zuvor zu kommen, in Zeit von zwölf Stunden auf ſeinem Dromedare, und ſein Sais, am Schweife des Thieres ſich anhaltend, erreichte zu Fuß laufend mit ihm Kahira! Sonnini behauptet, daß ein Nedſchdi-Dromedar hundert Stunden Weges in vierundzwanzig zurücklegen könne, was mir jedoch übertrieben ſcheint. Dromedare wie Kameele ſind übrigens ſehr übellaunige und unleidige Thiere. Ich ſtieg nie auf das meinige, ohne daß es ſein Mißfallen darüber durch ein knurrendes Geſchrei und zuweilen auch durch einige Beißverſuche zu erkennen gab. Doch gleich den Führern fand ich es, einmal im Gange, immer willig, und eine leichte Berührung mit dem Kurbatſch an ſeinem langen Straußenhalſe hinreichend, es zum flüchtigſten Trabe anzutreiben. Der Zaum iſt nicht mit einem Gebiß im Maule verſehn, ſondern durch ein Naſenloch gezogen, und vermittelſt eines kleinen Holzknebels dort befeſtigt. Der Ton, auf welchen ſich der Dromedar ſogleich niederlegt, wenn man abſteigen will, iſt ein heiſeres, von ſeinem

Reiter ausgestoßenes Krächzen, das nachzuahmen man mühsam erlernen muß. Um ihn wieder aufstehen zu machen, ist kein weiteres Zeichen nöthig. Er erhebt sich augenblicklich von selbst, sobald der Reiter im Sattel ist, und den Zügel in die Hand nimmt.

Ich für meine Person würde, trotz der Hitze, das Reisen bei Tage vorgezogen haben, um das Land besser zu sehen, die Thiere können es aber, wie man uns allgemein versicherte, nicht aushalten, und wir mußten daher die Nacht durch marschieren, welche glücklicherweise jetzt der hellste Mondschein verklärte. Dies erforderte jedoch folgende eigenthümliche Lebensart für die Dauer der ganzen Tour. Wir frühstückten um 9 Uhr Abends, und bestiegen unsere Dromedare um 10 Uhr, während die Kameele mit dem größten Theile des Gepäcks schon fünf Stunden vorher abgingen. Die nothwendigsten Gegenstände, als: ein kleines Zelt, einige Teppiche, die alles zum Frühstück Nöthige enthaltende Kiste, Toilette und Portefeuille mußten die Dromedare außer uns noch mit tragen. Vor oder mit Sonnenaufgang erreichten wir gewöhnlich das Nachtlager, einige Stunden später als die Caravane, und fanden dann unsre Zelte

und Betten ſchon in Ordnung, ſo wie den Tiſch gedeckt, ſo daß wir nach kurzer Toilette um 7 Uhr früh uns zur Mittagsmahlzeit niederſetzen konnten. Nach deren Beendigung legten wir uns ſchlafen, und beſichtigten gegen Abend (unſre Frühſtunde) die Merkwürdigkeiten, welche die Gegend darbot. Der ſpätere Abend blieb bis zur Stunde der Abreiſe der Lektüre und dem Schreiben gewidmet. Auf dieſe Weiſe (ein ganz ergötzliches Nachtwächterleben), die ich jedem meiner Nachfolger empfehlen darf, litten wir wenig Beſchwerde, und alles griff vortrefflich in einander, ohne unnützen Aufenthalt und Confuſion zu verurſachen. Will man, wie es gewöhnlich geſchieht, die Caravane ſelbſt begleiten, ſo wird dies immer höchſt fatiguant und langweilig, abgerechnet daß man in dieſem Falle nach Ankunft auf der Station noch ſtundenlang ohne Obdach warten muß, ehe Zelte, Betten, die Mahlzeit u. ſ. w. bereit und in Ordnung ſeyn können.

Hinſichtlich der Dinge, die man mit ſich führen ſoll, kann im Allgemeinen nichts beſtimmt werden, da die Bedürfniſſe eines Jeden, wie ſeine Begriffe von Bequemlichkeit ſehr verſchieden ſind. Was aber

Jeder hier bedarf, er habe viel oder wenig Effekten bei ſich, das ſind vorzüglich die tüchtigſten, dauerhafteſten Behälter dafür und ihre ſorgfältigſte Packung, denn täglich mag er ſich daraufgefaßt machen, daß ein Theil des Gepäcks vom Kameel herabgefallen, oder dieſes mit der ganzen Ladung geſtürzt, oder in einer Anwandlung von Furcht damit durchgegangen ſey. Für Inſtrumente oder Glaswaaren muß man durchaus, wenn man auf die Sicherheit ihrer Conſervation zählen will, wie uns eine traurige Erfahrung lehrte, doppelte Koffer mit Reſſorts haben, ſonſt iſt nichts dergleichen zu erhalten, da ſchon die gewaltſame Bewegung beim Gange des Kameels oft hinlänglich zur Beſchädigung ſo delikater Gegenſtände iſt. Die Lebensmittel betreffend, empfehle ich nur Reis, Kaffee, getrocknete Datteln, Wein und Tabak, und wenn ich dieſen letztern unter die Lebensmittel mit begreife, ſo geſchieht dies nicht ohne Grund, da auch hier die Erfahrung mich vielfach gelehrt hat, daß nichts Hunger und Durſt beſſer ſtillt, oder vielmehr verhindert, als Kaffee und die Pfeife, mit denen man in dieſem Clima zur Noth mehrere Tage lang ohne beſondre Beſchwerde aus-

reichen kann. Reis in bedeutender Quantität mitzunehmen, ist deshalb nöthig, weil man im Sudan nur in den Hauptplätzen, und selbst da nicht immer, ihn sich verschaffen kann, und den Wein habe ich für Jemand, der daran gewöhnt ist, trotz des Rathes der meisten europäischen Aerzte, die wollen, daß man sich desselben in den heißen Ländern enthalte, auf dieser ganzen Reise als das beste und kräftigste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit erprobt, besonders Champagner, mit zwei Drittheilen Wasser verdünnt, ein Getränk, das zugleich auf die Länge sich kühlender und erfrischender als alle andern erwies. Leichte Rhein- oder Moselweine sind nach diesem am meisten anzurathen, denn der Hauptgrund der klimatischen Krankheiten, welchen Fremde hier ausgesetzt sind, ist fast immer Relaxation der Verdauungswerkzeuge, die aber nicht durch heftige, sondern nur die gelindesten tonischen Mittel verhindert werden muß. So erzählte mir ein geschickter deutscher Arzt in Kahira, daß er seine Erhaltung in dem mörderischen Clima Jemens nur dem bittern baierschen Biere verdanke.

Da am ersten Tage die Packerei mehr als in

der Folge aufhielt, konnten wir erſt Nachts um 11 Uhr am 14. April unſern Wüſtenmarſch beginnen, der für diesmal nur ſechs Stunden betrug, welche unſre Dromedare in dreien zurücklegten.

Die Nacht war herrlich, klar und kühl, und die Wüſte ſelbſt viel abwechſelnder, als wir ſie uns vorzuſtellen gewohnt ſind — denn gewöhnlich verbinden wir damit das Bild eines unabſehbaren ebnen Sandmeeres, was ſie anderwärts oft auch iſt, aber hier ſind viele Hügel und Thäler darin verſtreut, mit grotesken Felſen, die einzeln daraus hervortreten; nur ſelten iſt der Sand tief und mahlend, meiſtentheils hart genug, daß ſich die vielen einzelnen, regelmäßig neben einander hinlaufenden Fußſteige der Caravanen ſo deutlich darauf abzeichnen, als reite man auf einem gefurchten Felde. Die rein abgenagten und ſchlohweiß von der Sonne gebleichten Knochen von geſtorbnen Thieren, oder gelegentlich auch von, durch Hyänen wieder ausgeſcharrten, hier umgekommenen Menſchen, ſo wie die kleinen ſchwarzen Steinpyramiden, welche als Andeutung des zu verfolgenden Weges, an Stellen, wo man ſich irren könnte, aufgeſtellt ſind, tragen in dieſer

vegetationslosen Einöde auch noch das Ihrige bei, der Wüste mit dem Reiz des Charakteristischen noch einige schauerliche Varietät mehr zu ertheilen. Ist man aber des Anblicks der Erde müde, so richtet man den Blick nach dem, in der hiesigen Zone doppelt glanzvollen Sternenheer, von dem Licht und Gedanken in solcher Fülle auf den einsamen Wandrer niederströmen, daß ein Empfänglicher auch hier wahrlich nicht leicht der Langenweile Raum zu geben braucht.

Um 2 Uhr erblickten wir schon unsere hellgrünen Zelte zwischen dunklen Felsen aller Formen am Nil aufgerichtet, ohnfern einiger Hütten, die den Namen Saleh führen, und bereits zu der Landschaft Dar-el-Hadschar gehören, die Ouadi-Halfa von Sukkot trennt. Der Fluß schäumte in Katarakten zwischen hundert abenteuerlichen Gestalten des schwarzen Urgesteins, das, wie schon angeführt, die meisten Reisenden mit Unrecht Basalt nennen, da es nur von Feuer und Witterung schwarzgefärbter Granit ist. Wahrer, prismatisch geformter vulkanischer Basalt wird, so viel ich weiß, nirgends längs des Nils angetroffen. Wir erstiegen eine sandige Anhöhe am

Ufer, und genoſſen noch eine halbe Stunde lang bei der Muſik der brauſenden Gewäſſer des Anblicks dieſer wilden Mondſcheinlandſchaft, der hier auch einzelne Bäume — einige hie und da die Felſen im Fluſſe krönende, langgeſtachelte Mimoſen — nicht fehlen. Es war eine melancholiſche Gegend, aber voller Originalität, und Herr Cadalvene hat Recht, wenn er ſagt: „Bis Ouadi-Halfa hat man immer mehr oder weniger Aegypten — hier beginnt eine neue Welt.“

Die Araber wollten am 15. nur bis Saras gehen, ich beſtand aber darauf, mich nach Herrn Cadalvene's Karte orientirend, einen ſtärkeren Marſch bis Samneh zu machen, um dann den dortigen Tempel mit mehr Muße beſichtigen zu können. Nach langer Weigerung mußten ſich die Leute unſerem Willen bequemen, wir fanden aber ſelbſt ſpäter, daß ſie die Diſtanzen weit richtiger als die Karte angegeben hatten, und die Fatigue der Tour ward höchſt angreifend. Die Caravane brauchte ſechzehn Stunden, wir ſelbſt acht, und da wir ihr etwas zu früh gefolgt waren, und ſie daher noch unterwegs einholten, ſo ſahen wir uns genöthigt, (um bei unſrer

Ankunft im Schlafquartier dieſes wieder in guter Ordnung zu finden,) ohne Zelt, noch Hügel zum Schutze, ein Bivouak von mehreren Stunden mitten in der Wüſte zu machen [1]). Ohngeachtet der großen Tageshitze ſind häufig die Nächte, beſonders bei dem ſtarken Winde, der jetzt aus Norden bläſt, ſchneidend kalt, und wir bedurften, ſelbſt während des erwärmenden Reitens, noch Ueberrock und Mantel. Während des Bivouak's ward dieſe Temperatur aber noch viel unleidlicher, und nach einem unruhigen Schlaf ſtanden wir Alle ſo gelähmt vom Froſte auf, daß wir Mühe hatten, in den gehörigen Tempo's unſere Dromedare wieder zu beſteigen. Ich ſah mich in Folge dieſer Verkältung genöthigt, einen Raſttag in Samneh zu machen, und erſt am nächſten Morgen war ich ſo weit hergeſtellt, mir Land und Leute beſehen zu können. Wir hatten wieder einen ſehr unangenehmen Lagerplatz am Nil unter Dhumpalmen, Mimoſen, Sadelbäumen, und einem ſchönen breitblätterigen Strauch mit runden grünen Früchten,

1) Erſt nach dieſer unangenehmen Erfahrung nahm ich ſpäter immer ein kleines Zelt für den Nothfall auf den Dromedaren mit mir, wie ich es früher ſchon anempfohlen.

aus dem die Einwohner ein ſehr heftig wirkendes Gift bereiten. Noch immer ſtarrten Pſeudo-Baſaltfelſen aus dem Fluß, und zogen ſich auch längs deſſelben hin, doch iſt ein Theil des Ufers wohl bebaut, und einige Hütten ſind darauf verſtreut. Unweit davon liegen die Reſte einer alten Stadt, die man für Taſitia hält. Sie ſind ſämmtlich aus in der Sonne getrockneten Erdziegeln gebaut, und zwiſchen ihnen ſteht auf einem iſolirten Felſen ein kleiner, aber zierlicher Tempel mit den Ringen der Pharaonen Ortoaſen III. und Thotmoſis IV. Gegenüber an dem rechten Ufer des Nils erblickt man die Trümmer eines andern größeren, aber weit mehr zerſtörten Tempels, die wir aus Mangel eines Kahns zum Ueberſetzen diesmal nicht beſuchen konnten, und für ſpäter aufhoben.

Die Sculpturen und Hieroglyphen des kleinen Tempels, der nur ein einziges, corridorähnliches Zimmer enthält, (denn Saal kann man es nicht nennen,) ſind zum Theil ſehr graziös, auch einige Farben, namentlich das Blau der Decke mit ihren gelben Sternen, noch leidlich erhalten, doch hat man in ſpäterer Zeit mitten auf die alten Figuren der

äußern Facade eine lange Hieroglyphenschrift eingemeißelt, die so elend gearbeitet ist, daß koptische Christen sie nicht schlechter hätten machen können. Auch hier findet man zwei jener cannelirten altägyptischen Säulen wieder, welche den dorischen gleichen. Es sind die einzigen, welche der Tempel gehabt zu haben scheint, der auf der Flußseite auch noch mit einer Art Galerie, von vier Pfeilern gestützt, verziert ist. Eine Reihe Felseninseln zieht sich von hier quer durch den Fluß bis zu dem andern Tempel hin, und die meisten derselben tragen Reste alter Mauern, wahrscheinlich befestigte Schlösser, die hier den Fluß mit Leichtigkeit zu sperren vermochten. Ein englischer Reisender ist dadurch auf die Vermuthung gebracht worden, daß dies die vom Wasser umgebenen Schlösser seyen, welche auf einem der Schlachtbilder in Theben vorkommen. Obgleich diese Bestimmung etwas gewagt erscheint, so ist doch so viel gewiß, daß des Rhamses Eroberungen sich nicht nur bis hierher, sondern auch noch ungleich weiter nach Süden erstreckt haben müssen, wovon mehr Beweise übrig geblieben sind, als von den nach Norden gerichteten. Denn hat er wirklich alle die Länder

erobert, in die ihn Diodor von Sicilien das Schrecken ſeiner Waffen tragen läßt, ſo muß das gänzliche Schweigen der Geſchichte über ihn, und namentlich der jüdiſchen Hiſtorienbücher, immer höchſt auffallend bleiben.

Herr Cadalvene will ohnfern dieſer Ruinen von großen Hyänen beunruhigt worden ſeyn, uns kamen nur einige gelb gefärbte Gazellen vor Augen, welche in kurzem Galopp die Straße durchkreuzten und, vergeblich von unſern Hunden verfolgt, bald eine ſichre Zuflucht in der Wüſte fanden. Gleich Herrn Cadalvene begegneten wir aber auch auf dieſem Punkte einer großen Sclavencaravane aus dem Innern. Doch konnten wir darüber nicht dieſelben Bemerkungen machen als er. Herr Cadalvene ſah, nach ſeiner ihn in Aegypten ſelten verlaſſenden trüben Stimmung, alles dabei ebenſo ſchwarz wie die Farbe der Sclaven ſelbſt, und dieſe daher nur gleich verzweiflungsvollen Jammergeſtalten vorüberziehen, während wir ſie lachend und uns in ihrer Sprache Scherze zurufend, wohlgenährt, hinlänglich für dies Clima, wo die meiſten nackt gehen, gekleidet, und ohne alle Spuren von Kummer oder Sorge, ihren Weg rüſtig verfolgen

ſahen. Warum die Sachen ſo übertrieben und anders darſtellen, als ſie wirklich ſind? Sclaverei, abſtrakt genommen, iſt bei einem gebildeten Zuſtande der Geſellſchaft gewiß etwas Empörendes — Niemand widerſpricht dem. Aber daß das individuelle Loos der hieſigen Sclaven — den Zuſtand ihrer Bildung und ihrer Gewohnheiten ins Auge gefaßt — ſo unſäglich traurig und jammervoll ſey, ſelbſt während der ſchlimmſten Periode, der ihres Transports nach Kahira, muß ich, nach Allem, was ich ſo vielfach ſelbſt davon ſah, gänzlich beſtreiten. Denn daß ſie halb nackt ſind, daß ſie da, wo ſie nicht auf dem Nile fahren können, wenn ſie nicht krank ſind, (wo man ſie reiten läßt,) zu Fuße gehen müſſen, und daß ſie nur Durrabrod und hie und da etwas Gemüſe oder Datteln mit Nilwaſſer zur Nahrung erhalten, iſt nur daſſelbe, was allen dieſen, eben ſo mäßigen als armen, Völkern hier überall gemein iſt. Sobald ſie aber verkauft ſind, wird im Orient ihr Loos in der Regel weit beſſer, ja oft glänzend. Demohngeachtet plagt ſie dann häufig das Heimweh, und darin, daß ſie dieſen Drang nicht befriedigen können, liegt vielleicht die Hauptqual ihres Schickſals.

Aber wie Vielen von uns geht es in dieſer Hinſicht nicht beſſer, welche die Sclaverei der Noth, oder unſrer politiſchen Geſetze, zum gleichen Looſe der Verbannung aus dem Vaterlande, oft unter noch viel drückenderen und ſchmerzlicheren, moraliſchen Verhältniſſen, verdammt! Man halte ſich nicht zu ſehr an Worte, ſondern nur an die Sache, und man wird nicht ſelten richtiger und milder über fremde Sitten urtheilen lernen. Uebrigens liegt in dem Verhältniß des Sclaven zu ſeinem Herrn hier wirklich mehr Poeſie für beide Theile, als es unſre modernen, oft ſehr proſaiſchen Weltverbeſſerer recht inne zu werden im Stande ſind, denen meiſtens nur die Idee vermehrter Induſtrie durch freie Sclavenarbeit vorſchwebt: Ich ſage freie Sclavenarbeit, weil unſer Induſtrieland an vielen Orten Europas die Leiden der Sclaverei vollkommen aufwiegt, ja ſie oft noch übertrifft, und eben ſo demoraliſirend wirkt. Ich bin dem ohngeachtet weit entfernt davon, der Sclaverei das Wort reden zu wollen, ich meine nur, daß der Orient in der Bildungsperiode, worin er ſteht, und bei ſeinen von den unſern ſo ganz abweichenden Verhältniſſen auch hinſichtlich der dort beſte-

henden Sclaverei nicht zu einseitig von uns beurtheilt werden darf.

Gegen Abend machte ich einen Spaziergang nach dem nahen Dorfe, dessen Wohnungen nur aus dicken Strohmatten bestanden, die an eingerammelte Pfähle angebunden sind, während andere horizontal darüber gespannt das Dach bilden. Einige Zwischenwände aus demselben Material formiren im Innern zwei oder drei separate Piecen. Wohlbestandne Felder, jedoch nur von geringem Umfange, umgeben diese Strohzelte. In dem ersten derselben fand ich einen kranken Soldaten aus Dongola, den ein hübsches schwarzes Mädchen wartete, und der sich mir als den dermaligen Gouverneur des aus sechs Familien bestehenden Dorfes ankündigte. Ich verließ den Leidenden, um mir die zweite etwas größere Wohnung zu besehen, in der eine sehr alte Frau auf der Erde lag, ohne irgend eine Notiz von mir zu nehmen. Neben ihr war ein junges Mädchen emsig beschäftigt, auf einem glatten Steine Durra zu zerstoßen, und in der Ecke stand eine wohlgebildete junge Frau, deren Haut dem schönsten Atlas glich, welche ihre Toilette zu machen schien; denn

ſie befeſtigte eben einige Schnuren Glasperlen am rechten Arm, und hierauf einen Ring in ihrer Naſe. Endlich erblickte ich noch hinter der Alten einen freundlichen, offen und heiter ausſehenden Knaben, mit blendend weißen Zähnen und einem dichten ſchwarzen Lockenkopf, der mich laut anlachte, aber ſo wie ich mich ihm näherte, ſchreiend und mit allen Zeichen des Entſetzens ſich zu ſeiner Kornmahlenden Schweſter retirirte. Ich zeigte ihm einen glänzenden neuen Piaſter, doch ohne ihn damit herbeilocken zu können, und die nackte Schweſter, die mich verwundert anſtarrte, machte ebenfalls eine abweiſende Pantomime, ſo daß ich ihn ſchon wieder einſtecken wollte, als die ſchöne junge Frau haſtig hervortrat, lächelnd den Piaſter aus meiner Hand nahm, und dann mit dem graziöſeſten Blick ihre Hand dankend auf Lippe und Stirne drückte. Dieſe Dame war ohne Zweifel ſchon vom Militärgouverneur etwas civiliſirt worden, die andern glichen in Allem vollſtändigen Wilden und gingen auch eben ſo nackt, mit Ausnahme eines kleinen Lappens, der um die Hüften gebunden war, ein Feigenblatt, das ſich jedoch bei den Weibern etwas umfangreicher als bei dem

Knaben zeigte. Man findet hier selten einen Eingebornen, der arabisch spricht, auch ist es nicht mehr die Sprache der Barabra, deren man sich in diesem Landstriche bedient, sondern wahrscheinlich ein Idiom arabischen Ursprungs mit dem der Ureinwohner verschmolzen; und bei den häufigen Einwanderungen, Eroberungen und Religionsveränderungen, welche in ganz Nubien und Aethiopien zu so verschiednen Perioden statt fanden, mag es wohl sehr schwer, wo nicht unmöglich seyn, irgend etwas über den wahren Ursprung so mannichfach gemischter Racen unwidersprechlich festzusetzen, obgleich so viel aus dem Aeußeren derselben erhellt, daß sie zwar schwarz, aber keine Neger sind, denn ihre Gesichtsform ist kaukasisch, und ihr Haar nur gelockt, aber keineswegs wollig. Unter denen, welche über die nubischen Völkerschaften Hypotheſen aufgestellt, darf man unsern unermüdlichen Burkhardt wohl als erste Autorität gelten lassen, weshalb auch seine Nachfolger in dieser Hinsicht selten mehr gethan haben, als ihn auszuschreiben, eine Mühe, die ich mir zu erlassen bitte.

Bei der Fortsetzung meines Spaziergangs durch die Felder, fand ich dort ungefähr ein Dutzend der

Eingebornen, Männer und Weiber, beschäftigt, Korn und Bohnen mit Stöcken auszudreschen, was sonst im Orient und in Afrika gewöhnlich durch Thiere bewerkstelligt wird. Nach kurzer Zeit kam auch die uns schon bekannte junge Frau noch hinzu, um in all ihrem Schmuck an der Dreschpartie Theil zu nehmen. Wie ich diese Gestalten so, sämmtlich in ihrer Blöße, rund um den Kornhaufen hocken und mit ihren Stöcken rastlos darauf losschlagen sah, kamen sie mir ganz wie Affen vor, die Dreschen gesehen haben, und es jetzt, mit Knütteln bewaffnet, nachzuahmen versuchen. Die gute Bekanntschaft, welche ich bei dieser Gelegenheit mit den Leuten machte, verschaffte mir zwar wenig Notizen, da ich nicht mit ihnen sprechen konnte, sie hatte aber doch die vortheilhafte Folge für mich, daß sie mir nun endlich Kuhmilch und frisches Gemüse verkauften, was sie früher dem türkischen Kawaß, den ich deshalb zu ihnen geschickt, verläugnet hatten, wahrscheinlich aus Besorgniß, nicht bezahlt zu werden.

Ein erfrischendes Bad im Nil mit einem natürlichen schwarzen Granitthron daneben, um mich darauf aus- und anzuziehen, beschloß mein idyllisches

Tagewerk; ich war aber nicht wenig betreten, als ich den Fluß verlassend dicht neben der gewählten Badestelle die ganz frische Spur eines enormen Krokodills erblickte, so schön wie eine ägyptische Hieroglyphe auf dem glatten und weichen Ufersande abgedrückt.

Um Mitternacht verließen wir Samneh, und erreichten am 17ten, nach einem etwas mehr als fünfstündigen raschen Ritt Tangur, kurz vor Sonnenaufgang, wo wir zwar wieder am Nil, und im Angesicht der schönsten grünen Gebüsche am jenseitigen Ufer, aber hier nur mitten im glühenden Sande ohne einen einzigen schattengebenden Strauch lagern mußten. Die Kameele hatten abermals das doppelte der Zeit als wir gebraucht, was sich auch für den ganzen Weg gleich blieb, so daß wir sie später nach dieser Berechnung immer sicher vorausschicken konnten. Während unsres Nachtmarsches, wo es nach Untergang des Mondes von 4 Uhr an ziemlich kalt wurde, fanden wir zwei Sclavencaravanen und drei Kameeltransporte im tiefsten Schlaf, wie todt und regungslos zu einem Klumpen geballt, am Wege liegen, so daß wir den ersten Haufen dieser Art, bis wir

dicht neben ihm waren, im ungewiſſen Mondlicht anfänglich nur für eine ſeltſam geformte Steinmaſſe gehalten hatten. Es werden jetzt jährlich viele tauſend Kameele aus den äthiopiſchen Ländern für Aegyptens Gebrauch geliefert und die Conſumtion der Sklaven iſt noch größer.

Der dieſer kühlen Nacht folgende Tag war der heißeſte, den wir bisher gehabt, 35 Grad Reaumür im Schatten. Alles was man anfaßte, war empfindlich heiß, das Metall glühend, und eine Flaſche eau de Cologne, die ich in die Sonne legte, ward nach kurzer Zeit faſt kochend. Während dem Eſſen im Zelte bemerkten wir einen enormen weißen Geier, der mit vieler Gravität und ganz furchtlos, wie es ſchien, von dem Geruch der Speiſen angezogen auf uns zugeſchritten kam. Wir ließen ihn bis auf 10 Schritte herandringen, wo er mit einem Kernſchuß großer Poſten empfangen wurde. Obgleich dieſe, wie wir hernach ſahen, alle in ſeinem Leibe Platz gefunden hatten, flog er doch noch einmal auf, und man mußte ihn lange verfolgen, ehe man ſeiner habhaft werden und ihn mit Steinwürfen gänzlich ertödten konnte. Es war ein ſchönes Thier, über

sechs Fuß mit seinen ausgebreiteten Flügeln messend, und mit ungeheuren Krallen versehen, die eine gefährliche Waffe seyn müssen. Da es uns an Gelegenheit ihn auszustopfen fehlte, so benutzte ich seinen Fang nur zur Rekrutirung meiner Schreibfedern, von denen er mir eine ansehnliche, zwar etwas kolossale, aber sehr brauchbare Quantität lieferte. Abends langte ein Neger im Dienste des Pascha, von Dongola kommend, auf der Station an, der uns mehrere nützliche Nachrichten ertheilte, und zugleich mit allerlei fabelhaften Erzählungen unterhilt. So sollte es nach ihm auf der Insel Danghos hinter Alt-Dongola zaubernde Kakerlaks, und weiterhin heimliche Menschenfresser geben, tiefer unten im Sennar aber unbezweifelt Sirenen, von denen er selbst mehr als eine gesehen zu haben versicherte. Seltsam, daß dies letztere Mährchen sich fast in allen Ländern und zu allen Zeiten wiederholt.

In der Nacht vom 17. zum 18. war die Wüste wahrhaft coquett zu nennen. Kühn gestaltete blaue Bergzüge umgrenzten uns in der Ferne, und in der Nähe erhoben sich fortwährend die barokſten Bilder. Oft hätte man darauf schwören mögen, an verlaßnen

Städten und Burgen vorüber zu reiten, oder gigantische antike Kunstgebilde, bald in Form eines riesigen Bechers, einer Urne, Pyramide oder eines Obelisken, vor sich zu sehen. Als der Mond herabgesunken war, löste ihn die Morgenröthe augenblicklich ab, und bald verklärte die Sonne, wolkenlos über den Bergen brennend, im reinsten Goldglanz die schweigende unermeßliche Gegend; der Weg darin glich an vielen Orten einer auf das Beste erhaltenen und wohl über hundert Fuß breiten Chaussee, hart und eben wie makadamisirt, und auf beiden Seiten von niedrigen Reihen granitgekrönter Hügel, wie von regelmäßigen Dämmen, eingefaßt. Einmal fanden wir in der Mitte dieser Straße ein zierliches Grab, nur aus zwei behauenen Steinen bestehend, zwischen denen eine Mosaik aus Kiesel in Arabesken recht artig geformt war. Viele schlohweiße Kameelknochen lagen darum her, doch keine Inschrift zeigte an, wem dieses Monument gelte, oder wer hier sein einsames Ende gefunden.

Um sieben Uhr näherten wir uns dem Nil, der, von hohen Bergen umschlossen, hier einen reizenden Archipel vieler grünbewachsnen Inseln bildet.

Andere Eilande, aus ſchwarzen Felſenmaſſen aufgethürmt, ragen über die grünen weit empor, und mehrere derſelben tragen auf ihren Gipfeln die Ruinen weitläuftiger, einſt befeſtigter Schlöſſer, wie gewöhnlich nur aus Backſteinen von getrockneter Erde aufgeführt. Dieſe Ruinen zeigen häufig Gebäude in Pylonenformen, ohne Zweifel den ägyptiſchen nachgeahmt, oder durch Tradition ſo fortgeführt; denn noch jetzt bauen die reicheren Einwohner hier ſtets ihre Palläſte auf dieſelbe Art. Der größte dieſer verlaßnen Trümmerhaufen muß, nach ſeinem Umfang zu ſchließen, die Burg eines alten Herrſchers, oder ein mächtiges Kloſter geweſen ſeyn, auch verräth die ganze Gegend weſtlich vom Fluß, die durch ihre flache Lage weit ins Land hinein der Ueberſchwemmung fähig iſt, dort immer noch, wenn gleich jetzt ganz vernachläßigt, Spuren eines ehemaligen blühenderen Zuſtandes. Dieſer Punkt iſt gewiß einer der pittoreskeſten am Nil, und die allernächſte Umgebung des Fluſſes auch wohlbebaut, ſo wie voll einzelner Wohnungen aus Backziegeln, die ſich über eine Stunde weit längs des Fluſſes bis zur Inſel und dem anſehnlichen Dorfe Dal erſtrecken. Man

Städten und Burgen vorüber zu reiten, oder gigantiſche antike Kunſtgebilde, bald in Form eines rieſigen Bechers, einer Urne, Pyramide oder eines Obelisken, vor ſich zu ſehen. Als der Mond herabgeſunken war, löſte ihn die Morgenröthe augenblicklich ab, und bald verklärte die Sonne, wolkenlos über den Bergen brennend, im reinſten Goldglanz die ſchweigende unermeßliche Gegend; der Weg darin glich an vielen Orten einer auf das Beſte erhaltenen und wohl über hundert Fuß breiten Chauſſee, hart und eben wie makadamiſirt, und auf beiden Seiten von niedrigen Reihen granitgekrönter Hügel, wie von regelmäßigen Dämmen, eingefaßt. Einmal fanden wir in der Mitte dieſer Straße ein zierliches Grab, nur aus zwei behauenen Steinen beſtehend, zwiſchen denen eine Moſaik aus Kieſel in Arabesken recht artig geformt war. Viele ſchlohweiße Kameelknochen lagen darum her, doch keine Inſchrift zeigte an, wem dieſes Monument gelte, oder wer hier ſein einſames Ende gefunden.

Um ſieben Uhr näherten wir uns dem Nil, der, von hohen Bergen umſchloſſen, hier einen reizenden Archipel vieler grünbewachſnen Inſeln bildet.

wir fanden es wegen des größeren Luftzuges unter einem Palmbaum im Freien weit erträglicher als im Zelte, wo die Luft so erstickend geworden war, daß man selbst beim Fächeln mit den hier üblichen kleinen Fahnen aus buntgefärbtem Stroh — die wie Fliegenklatschen an ein kurzes Rohr befestigt und sehr praktisch sind — sich nur Backofenhitze zuwedelte. Beim Essen mußten wir, wie gestern, die Gläser fortwährend in kaltes Wasser tauchen, denn eine Minute war hinlänglich, sie, auf dem Tische im Zelte stehend, glühend heiß zu machen.

Die Tagesbeschäftigung ist ziemlich einfach auf einer solchen Reise, aber nicht ohne fremdartigen Reiz, nur muß sie meistens contemplativer Natur bleiben, denn selbst das Lesen ward bei dieser Temperatur eine penible Arbeit, und das Schreiben eine wahre Last. Ich bedauerte jeden Tag schmerzlich, gerade hier keinen Sekretair mit mir zu haben, den ich doch sonst, gleich dem Prinzen Facardin, stets mit mir zu führen pflege. Das Individuum selbst aber, das mir für die Zukunft bestimmt ist, kann sich sehr Glück dazu wünschen, nicht schon jetzt in Funktion zu seyn, denn sein Dienst, den ich bei seinem

bemerkt unter ihnen die Ueberreste einiger alten christlichen Kirchen, wovon eine noch mehrere Malereien stattlicher Apostel und Heiligen aufweist. In Dal, wo man unsere Zelte in einem ziemlich dichten Palmenhain aufgeschlagen hatte, fanden wir die Landleute, welche ein sehr anständiger Nazir befehligte, weit gebildeter und zutraulicher als wir sie bisher im Dar-el-Hadschar angetroffen hatten. Einige zwanzig derselben kamen mit ihrem Schech herbei, um uns zu bewillkommnen, und boten uns Alles, was sie hatten, zum Verkauf an. Wer wohlfeil zu leben wünscht, muß hierher reisen! Für den Werth von zwei Franken kaufte ich folgende Gegenstände: ein fettes Schaaf, vier Kannen Ziegenmilch, eine wilde Ente von der Größe einer Gans, und zwei Paar sehr nett geflochtene Sandalen aus Palmblättern. Als eine Sonderbarkeit muß ich erwähnen, daß Hühner, die man fast überall im Orient, und besonders in Aegypten, zum Ueberdruß genießen muß, hier ganz unbekannte Geschöpfe waren. Eier kannte man nur von wilden Vögeln, hatte aber einen Abscheu davor sie zu essen. Die Hitze war um drei Uhr Nachmittags wieder 35 Grad im Schatten, und

mit Hinterlaſſung eines Theils meines Gewandes wieder zu erlangen.

Das beluſtigendſte Schauſpiel für mich jeden Abend iſt das Aufladen der Kameele, welches in der Regel von vier bis ſechs Uhr andauert. Die Manieren dieſer originellen Thiere mit ihrem Giraffenkopf, ihrem Schwanenhals, ihrem Hirſchleib und Kuhſchwanze nebſt dem grotesken Höcker, und den Hinterbeinen, die ſie, wie mit Charnieren verſehen, ſo geſchickt und taktmäßig in drei Theile zuſammenlegen, ſind zu komiſch, um ſie ohne Lachen mit anſehen zu können. Wie ungezogene Kinder ſchreien und quicken dieſe Thiere bei jeder Berührung, ſehen immer im höchſten Grade melancholiſch und empört aus, verlieren aber doch während ihres Aergers keinen Augenblick, um dazwiſchen wieder ämſig zu käuen, welche Operation, da ſie nur die untere Kinnlade dazu in gleichem Tempo mit großer Ernſthaftigkeit rechts und links bewegen, ihnen ganz die Allüre eines alten Weibes giebt, das mit ſchlechten Zähnen vergeblich eine Brodrinde zu kauen verſucht. Ihre Zähne ſind indeß nur zu gut, und wenn ſie ſich in der Brunſt befinden, iſt ihr Biß ſo fürchter-

Mangel nothgedrungen ſelbſt verrichten muß, würde ihm gewiß unerträglich ſchwer gedäucht haben!

Mein Zelt lag diesmal wie im Grünen gebettet, und hatte einen Kranz ſener, nun immer häufiger am Nil werdenden, Giftſträucher um ſich, nicht nur voll grüner Früchte von der Größe kleiner Aepfel, ſondern hier auch reich mit weiß und blauen Blüthen geſchmückt. Aber mehr noch als die Krone des Königreichs Italien verdient dieſe Pflanze die Inſchrift: Gare à qui la touche — Blüthen, Früchte, Aeſte, Blätter, alles iſt voll einer fetten Milch, die beim geringſten Druck herausdringt, und wenn ſie ins Auge kommt, unfehlbar erblinden macht. Auch innerlich genoſſen iſt ſie tödtlich, und die Eingebornen verfehlten nie uns ſorgſam davor zu warnen. Weniger gefährlich, aber deſto unangenehmer, fanden wir die langſtachlige Akazie, von der ſich heute, während einer kleinen Tour, die ich trotz der Hitze längs des Fluſſes machte, ein vorſtehender Aſt dergeſtalt mit meinem ſeidnen Kaftan in Verbindung ſetzte, daß ich die Hülfe zweier herbeigerufenen Schwarzen brauchte, um wenigſtens meine Freiheit

mit Hinterlaſſung eines Theils meines Gewandes wieder zu erlangen.

Das beluſtigendſte Schauſpiel für mich jeden Abend iſt das Aufladen der Kameele, welches in der Regel von vier bis ſechs Uhr andauert. Die Manieren dieſer originellen Thiere mit ihrem Giraffenkopf, ihrem Schwanenhals, ihrem Hirſchleib und Kuhſchwanze nebſt dem grotesken Höcker, und den Hinterbeinen, die ſie, wie mit Charnieren verſehen, ſo geſchickt und taktmäßig in drei Theile zuſammenlegen, ſind zu komiſch, um ſie ohne Lachen mit anſehen zu können. Wie ungezogene Kinder ſchreien und quicken dieſe Thiere bei jeder Berührung, ſehen immer im höchſten Grade melancholiſch und empört aus, verlieren aber doch während ihres Aergers keinen Augenblick, um dazwiſchen wieder ämſig zu käuen, welche Operation, da ſie nur die untere Kinnlade dazu in gleichem Tempo mit großer Ernſthaftigkeit rechts und links bewegen, ihnen ganz die Allüre eines alten Weibes giebt, das mit ſchlechten Zähnen vergeblich eine Brodrinde zu kauen verſucht. Ihre Zähne ſind indeß nur zu gut, und wenn ſie ſich in der Brunſt befinden, iſt ihr Biß ſo fürchter-

lich, daß man uns in Kahira erzählte: im vorigen Jahre habe ein Kameel dem Offizier der Wache am Thore des Friedens den Kopf abgebiſſen. Ich ſelbſt ſah ſie nur mit Verwunderung die Aeſte der Mimoſen ſammt deren eiſenfeſte fünf Zoll lange Stacheln ſo unbeſorgt abbeißen und kauen, als ſeyen es Salatblätter.

Mit dem letzten Stöhnen der Kameele, welches die Beendigung des Aufpackens anzeigt, und worauf ſich dann ſogleich die ganze Caravane, ein Thier an das andere gebunden, in Marſch ſetzt, begebe ich mich täglich in das ſtärkende Flußbad, das mir, ohngeachtet der penetranten Kälte des Nilwaſſers, bisher immer gut bekommen iſt. Warum aber der Nil, durch eine unermeßliche Ebne fließend, und den ganzen Tag über den brennenden Sonnenſtrahlen ausgeſetzt, dennoch nie die warme Temperatur unſrer Flüſſe im Sommer erreicht, kann ich mir kaum erklären, wenn es nicht der Friſche der Nächte zugeſchrieben werden muß, die hier meiſtens auch dem heißeſten Tagen folgt, aber ſo viel ich von dem hieſigen Clima bisher ſah, ſelten oder nie von Thau begleitet iſt. Nach dem Bade wird das Abendfrühſtück ein-

genommen, am beſten durch die muntere, vaterländiſche Unterhaltung mit Doktor Koch gewürzt, der Manches erlebt und geſehen hat, und es mit ſatyriſcher Laune wieder zu geben weiß. Einige Stunden Schlaf auf dem Teppiche in der Kühle erquicken dann doppelt, und wenn der Vollmond hoch vom Himmel glänzt, beſteigen wir wieder die Dromedare.

Den 19ten.

Auch dieſe Nacht und am folgenden Morgen blieb die Wüſte romantiſch in ihren Formen. Wir bemerkten unter andern, als einen auffallenden Gegenſtand, viele Haufen zerſtreuter Hügel in größter Regelmäßigkeit, wie Tumuli ſpitz und vierkantig geformt. Ich äußerte gegen meinen Dragoman, der mit Eugen Sue's drolligem Loſophe einige Aehnlichkeit hat, dies müßten Gräber ſeyn, die Natur habe ſie nicht ſo regelmäßig bilden können; er aber antwortete lakoniſch: „Die Natur kann dem Menſchen zum Vorbilde Alles bilden.“ In der That iſt den Geologen dieſe ſeltſame Formation, welche nicht

ſelten in den großen Ebenen Aſiens und Afrikas vorkommt, ſehr wohl bekannt. Am Morgen blieb ein Trupp großer weißer Gazellen ganz nahe am Wege ſtehen, und hätte ſich wahrſcheinlich ſchußgerecht erhalten, wenn wir den ſchlecht gezogenen Suſannis hätten verhindern können, ſie zu jagen, was uns wenigſtens das Schauſpiel ihres windſchnellen Laufes über die Plaine, ſo weit unſere Augen ſie verfolgen konnten, verſchaffte. Man ſieht überhaupt hier bald an der Zahmheit der in Freiheit lebenden Thiere, daß die Jäger ſie wenig incommodiren, denn außer dem Geier, den wir neulich erlegten, näherten ſich uns ſeitdem faſt täglich auf dieſelbe Art große Raubvögel und in Dal umkreiſte mich einmal ein ſchöner bunter Vogel mit einer Krone wie ein Kakadu, während ich ſpazieren ging, mit der größten Neugierde wohl fünf Minuten lang, und verließ mich erſt, als ich in mein Zelt zurückkehrte. Als die Sonne ſchon ziemlich hoch ſtand, glaubten wir einen ganzen Theil der Ebene vor uns mit hellgrüner Vegetation beſetzt zu ſehen, bis wir bei näherer Beſichtigung fanden daß dieſe Farbe nur von einem feingeglätteten Schiefer herrührte, der in der Nähe blau war, in

der Ferne aber täuschend moosartiges Gras vorspiegelte. In sechs Stunden erreichten wir Saki-el-Abd (auf deutsch: die Wasserleitung des Sclaven, weil die Sclaven hier eine Station zu machen pflegen). Der Fluß ist an dieser Stelle wohl eine Viertelstunde breit. Diesseits, wo wir lagerten, stehen nur wenige Häuser, und zwei große Saki's; jenseits aber befindet sich in einem lang sich hindehnenden Palmenwalde, und von einem hohen, prachtvollen Tafelberge überragt, ein ansehnliches Dorf mit einem sehr großen Gebäude, das von zwei der erwähnten modernen Pylonen flankirt wird, die ihm von Weitem ganz das Ansehn einer ägyptischen Tempelruine geben. Wir fanden hier eine Barke zum Ueberfahren, und im jenseitigen Dorfe einen gut furnirten Markt, um unsere sehr zusammengegangenen Provisionen zu erneuern. Die Hitze war heute nur 28 Grad im Schatten, und wir fanden dies beinahe kühl.

Ehe ich weiter fortfahre, muß ich bemerken, daß sowohl auf Cadalvenes als Rüppels Karte, welche beide nicht sehr genau sind, die Distanz von Dal bis hierher um sechs deutsche Meilen, also fast einen

halben Grad zu weit angegeben ist, da sie, nach dem stets gleichen Schritt der Kameele wie dem unsrer Dromedare beurtheilt, nicht mehr als die von Semneh bis Tangur und von Tangur bis Dal beträgt, drei Tagemärsche, die keine halbe Stunde von einander differiren. Ich erwähne dies nur zur Notiz der Reisenden — nach mir kommenden Gelehrten sey es überlassen, durch gründliche Messungen diese, wie unzählige andere Irrthümer in den meisten bisherigen Karten dieses Theils von Afrika zu verbessern. Um aber auch einen Maaßstab für die anderweitige Wahrhaftigkeit des Herrn von Cadalvene zu geben, was in so fern nicht ohne Nutzen ist, da er absichtlich in seinem Werke Mehemed Ali und sein Gouvernement bei jeder Gelegenheit herabzusetzen sucht, obgleich er, als er hier war, lange in Alexandrien um eine Anstellung im Dienste des Vicekönigs sollicitirte, und ein ägyptisches Journal herausgeben wollte, was ihm abgeschlagen wurde, (hinc illae lacrymae!) so will ich hier noch einen belustigenden Paragraphen seines Buches gleich an Ort und Stelle citiren.

„Sakie-el-Abd," beginnt er in seiner gewöhnli-

chen Manier, „war faſt verlaſſen, als wir daſelbſt ankamen, denn der größte Theil der Einwohner (NB. von 5—6 Hütten) war in die Wüſte geflohen, unfähig die verlangten Abgaben zu erſchwingen. Manchmal kommen dieſe Flüchtlinge nach einigen Monaten wieder, wenn ſie hoffen, nicht mehr beunruhigt zu werden;“ (wie können ſie dies hoffen, wenn die Tyrannei wirklich ſo conſequent und ſyſtematiſch exiſtirt, wie ſie Herr von Cadalvene durchgängig angiebt?) „Viele aber ergreifen das Leben der Nomaden, und jedes Jahr ſieht man auf dieſe Weiſe die Entvölkerung einiger Dörfer.“

„In der Abweſenheit der Eigenthümer“ (die wahrſcheinlich, ſtatt geflohen zu ſeyn, nur in das Dorf gegenüber zu Markte gegangen waren,) nahmen wir einige Betten (engareb) in den nächſten Häuſern, und trugen ſie an den Fluß, wo wir uns etablirten, um die weißen Ameiſen zu vermeiden, und vorzüglich die Scorpione, welche während der Nacht zu Tauſenden aus ihren Schlupfwinkeln kriechen.“

Nun bivouakirten auch wir auf demſelben Ort und in demſelben Monat des Jahres, ohne jedoch

einen einzigen Scorpion zu ſehen. Darauf erkundigte ich mich ſowohl bei den Eingebornen als den Leuten, die unſere Caravane begleiteten, nach beiden, von Herrn Cadalvene hervorgehobnen, Gegenſtänden: 1) der Flucht der Dorfbewohner und 2) der ungeheuren Menge von Scorpionen. Von der erſten wußte Niemand etwas, und von den zweiten hatte kaum je ein Einwohner eins dieſer Thiere hier geſehen, welche erſt, wie ſie berichteten, kurz vor Dongola hinter der Wüſte häufig zu werden beginnen.

Da es ſich nun faſt mit allen Diatriben des Herrn Cadalvene gegen den Vicekönig grade eben ſo verhält, und, wenn man an Ort und Stelle nachfrägt, ſelten nur eine Spur von allen den Gräueln, die er deſſen Regierung vorwirft, angetroffen wird, ſo habe ich ſeitdem nie einen Paragraphen dieſer Art, worin der Verfaſſer ſich ſo viele Mühe zu ſtechen giebt, aber nur ohnmächtiges Gift ausſprützt, geleſen, ohne lächelnd zu mir zu ſagen: „Abermals einer der tauſend Scorpione des Herrn von Cadalvene!“

Die Caravane war am 21. Abends wie gewöhnlich um 6 Uhr aufgebrochen, und wir folgten

ihr erſt um 3 Uhr in der Nacht, nachdem wir vorher noch eine ſehr charakteriſtiſche Scene in Sakiel-Abd erlebt hatten. Ich ſchlief feſt in meinem kleinen Sukkurſalzelte, als mich ein ungeheurer Lärm von Trommeln und dem Abſchießen vieler Gewehre weckte. Ich ſprang auf, und war nicht wenig erſtaunt, aus dem Zelte tretend, ſtatt des glänzenden Vollmondes Alles in dunkle Nacht gehüllt zu ſehen, während Schießen und Trommeln ohne Unterlaß forttönte. Eine totale Mondfinſterniß, wie ich ſie nie vollſtändiger beobachtete, und die uns kein Kalender vorher geſagt hatte, erklärte bald einen und den andern Umſtand. Die Einwohner, welche durch den angeſtellten Lärm dem Monde zu Hülfe kommen wollten, damit der ſchwarze Drache, mit dem ſie ihn im harten Kampfe begriffen vermeinten, ihn nicht ganz verſchlinge, waren ſehr beſtürzt über die Begebenheit und ſahen ſie als die Vorbedeutung großen Unglücks an. Alle Mühe, die ſich mein philoſophiſcher Dragoman gab, ihnen die Sache natürlich zu erklären, war eben ſo vergeblich, als wenn er es verſucht hätte, einem unſrer neumodiſchen Frommen geſunden Menſchenverſtand beizubringen. Die guten

Leute blieben bei ihrer Meinung, und lebten, als die Finsterniß endlich vorüberging, der freudigen Ueberzeugung, nicht wenig durch ihre resoluten Demonstrationen dazu beigetragen zu haben, den Mond für diesmal aus seiner dringenden Verlegenheit zu erretten. Später hörte ich jedoch in Dongola, wo man gegen dieselbe Calamität auch gleiche Maßregeln ergriffen hatte, von einem dortigen Faki eine noch raffinirtere Erklärung derselben. „Nur das unwissende Volk," sagte er, „glaubt, es sey ein Drache, der den Mond verschlingen wolle. Wir wissen dies besser. Der Mond ist ein lebendiges Wesen, so gut als wir, aber ein sehr hoher Potentat im himmlischen Reiche, welches von Gott ganz eben so wie die Erde vom Sultan regiert wird. Wenn also einer der Statthalter dort seine Schuldigkeit nicht thut, so läßt ihm der Herr des Himmels, wie hier der Sultan, den Kopf abschlagen, oder schickt ihm die seidne Schnur zu. Offenbar ist es nun, daß der Mond eine solche Strafe verwirkt hatte, und wir haben daher auch, als sein Antlitz sich zu verdunkeln anfing, weidlich geschossen und Klagetöne vernehmen lassen, um ihm unsere Hülfsbereitwilligkeit wie unser

Beileid zu bezeigen, denn er konnte noch Pardon erhalten; da wir aber bald merkten, daß keine Gnade mehr für ihn war, und er endlich ganz verschwand, so haben wir einen noch größeren Lärm, mit Freudenbezeigungen vermischt, vernehmen lassen, um uns sogleich dem neuen Mond aufs Beste zu empfehlen, der denn auch, nachdem kaum zwei Stunden nach der Execution des letzten vergangen waren, glänzender als je wieder zum Vorschein gekommen ist.“ Man sieht, die hiesigen Leute vom Stande verstehen so gut als wir, was einem gewandten Höflinge geziemt. Le Roi est mort, vive le Roi!

Der größte Theil unsers heutigen Weges führte den Nil entlang durch angebautes Land, so daß wir die Wüste meistentheils nur zur Seite hatten. Sehr ansehnliche, stundenlange Dörfer, gut aus Erdziegeln gebaut, von Palmen dicht überdeckt, und mit fruchtbaren Feldern umgeben, die in zwei bis drei Monaten schon die zweite Erndte gewähren werden, sind Bürgen des verhältnißmäßigen Wohlstandes und der größeren Sicherheit des Eigenthums, welche seit Mehemed Ali's Regierung hier herrschen. Noch immer begegneten wir Karavanen von Kameelen und

von Sclaven. Eine der letzteren hatte ſich ſehr maleriſch in einem Garten neben den Ruinen von Sedenga gelagert, und beluſtigte uns, als wir mitten durch ſie hinzogen, durch eine Gruppe ausgelaßner Mädchen, die uns auf alle Art und Weiſe verſpotteten, wozu unſre weiße Farbe und unſer fremdartiges Coſtüm ihnen die beſte Gelegenheit gaben. Auf unſre Frage: ob eine der muthwilligſten und hübſcheſten darunter zu verkaufen ſey? — ward nur mit einem barſchen „Nein!“ geantwortet, denn die Sclavenhändler aus dem Innern ſchienen einen eben ſo großen Abſcheu vor den ungläubigen Chriſtenhunden zu haben als die Sclaven ſelbſt. Ich bin überzeugt, daß kein Individuum dieſer ganzen Geſellſchaft, wenn wir es ihm hätten anbieten können, mit uns getauſcht haben würde. — Alles in der Welt beruht auf Meinung!

Nachschrift.

In dieſem Augenblicke erfahre ich, aus den Zeitungen und beſtätigt durch bei Sr. Majeſtät unſerm König ſo eben eingegangene direkte Berichte aus Alexandrien, die ſeltſame Abdankung Mehemed Ali's. Einige ſehen darin Feigheit und Altersſchwäche, Andere gar Verrücktheit des ergrauten Helden. Beides iſt möglich, weil es am Ende nur der ſtets gebrechlichen Menſchheit angehört, und es überdem eben nicht zu ſehr verwunderlich wäre, wenn ein Mann, der ſein ganzes Leben an ein großartiges, ſchwieriges Werk verwendete, und dies dann in einem Augenblick mit täppiſcher Hand zertrümmern ſieht — den Verſtand darüber verlöre. Wie ich jedoch Mehemed Ali kenne, und indem ich dieſe neueſte Begebenheit mit einer faſt gleichzeitigen Nachricht

von einem durch den Vicekönig mit dem Gouverneur von Indien abgeschlossenen Handelstraktat in Verbindung bringe — halte ich das Ganze vielmehr für einen tief angelegten und mit seiner gewöhnlichen schlauen Klugheit ausgeführten Plan Mehemed Ali's, sich von nun an ganz in Englands Hände zu geben, nachdem er wohl eingesehen, daß er, von allen äußern Freunden im Unglück verlassen, und von ägyptischen Intriguen umgeben, denen wahrscheinlich seine eigne Familie nicht fremd ist, nur bei England, das ihn gestürzt, auch allein die Macht findet, welche ihn, den beiderseitigen großen Vortheil jetzt besser einsehend, wieder fest zu stellen vermag. Mehemed Ali ist kein Pedant, ich wiederhole es, er nimmt immer die Dinge, nicht vom Ideal aus betrachtet, auf, sondern wie sie wirklich sind, und benutzt sie in dieser Hinsicht zu seinem eignen Vortheil nach dem Maaßstabe der Ausführbarkeit. In wiefern dies nun für einen Herrscher weise sey oder nicht, lasse ich hier ganz dahingestellt, Jeder mag hierüber sein eignes Urtheil fragen — daß aber Mehemed Ali so denkt, hat er von jeher bewiesen, und daher glaube ich, daß er auch diesmal demgemäß handeln wird.

Jedenfalls darf er hoffen, unter engliſchem Protektorat ſichrer zu regieren, als unter türkiſchem oder dem irgend einer andern europäiſchen Macht, und unter keinem Verhältniß zugleich (denn die Engländer ſind auch nie Pedanten) freieren Spielraum für das innere Wohl ſeiner Unterthanen zu finden, der einzige und ſchönſte Ruhm, der ihm von nun an noch übrig zu bleiben ſcheint.

Nur die Zukunft kann lehren, ob ich mich in dieſer Auslegung der wahren Abſichten Mehemed Ali's irre, denn alt iſt er freilich, und öfter mag wohl noch, trotz dem Sprüchwort, die Jugend mit Tugend, als das Alter mit Kraft vereint angetroffen werden. Indeß keine Regel ohne Ausnahme — bis jetzt halte ich den greiſen Mehemed Ali, obgleich naturgemäß ſchon dem Ende ſeiner Laufbahn nahe, noch immer für eine ſolche.

Sagan am 22. Auguſt 1844.

Ende des zweiten Theils.

So eben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Philipp der Erſte,

König der Franzoſen.

Darſtellung

Seines

Lebens und Wirkens.

Von

Dr. Chriſtian Birch.

Dritter Band.

gr. 8. br. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl.

Mit dieſem dritten Bande, der die Geſchichte des Königs und ſeiner Regierung bis zum Jahre 1843 enthält, iſt das Werk vorläufig beſchloſſen. Die wichtigſten politiſchen und literariſchen Organe haben es einſtimmig als das Gediegenſte und Bedeutſamſte erklärt, was über den hochwichtigen Gegenſtand bis jetzt, nicht blos in Deutſchland, ſondern überall erſchienen iſt, und die Wiener Jahrbücher d. Literat. ſagen mit Recht: „Dieſes Werk tritt zwar in der „beſcheidenen Geſtalt einer Biographie auf, nichts deſto weniger iſt „es den größeren Geſchichtswerken über die Jetztzeit an die Seite zu „ſtellen.“ Dieſer letzte Band, der die intereſſanteſten Gegenſtände beſpricht, wie: die Befeſtigung von Paris, der Kampf zwiſchen Induſtrialismus und freien Handel, Sozialismus und Communismus — wird zuverläßig dieſelbe günſtige Aufnahme finden, welche den beiden erſten Bänden (Preis 5 Thlr. — 8 fl.) zu Theil geworden iſt.

[redacted]

Ferner iſt bei uns erſchienen:

Kleine Schriften

von

Ritter Anton von Prokeſch-Oſten.

Geſammelt von einem Freunde.

I—III. Bd.: Militäriſches. Mit Karten und Plänen. 8. br. 4 Thlr. 12 gr. oder 7 fl. 30 kr.

IV. Bd.: Biographiſches. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 30. kr.

V. Bd.: I. Kunſt und Leben. II. Literariſches. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

VI. Bd.: Gedichte. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

VII. Bd.: Krieg des Vizekönigs von Aegypten Mohammed Ali's gegen den Sultan. In den Jahren 1831 bis 1833. 1 Thlr. 18. gr. oder 3 fl.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

Aus

Mehemed Ali's Reich.

Dritter Theil.

Nubien und Sudan.

Vom

Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

Nun schau der Geist nicht vorwärts nicht zurück,
Die Gegenwart allein — sei unser Glück!
Göthe.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1844.

III.

Nubien und Sudan.

Ritt durch die Wüſte nach Dongola.

Fortſetzung.

Tempel von Phtur, Haſſir, Dongola.

Die Alterthümer von Sedenga ſind unbedeutend. Nur eine Säule des größeren Tempels ſteht noch vollſtändig in einem weiten Trümmerhaufen, und alle die herabgefallenen Ornamente des Gebäudes, wie die erhaltne Säule ſelbſt, ſind in ſchlechtem Styl, und verrathen ein neueres, wahrſcheinlich römiſches Bauwerk. Etwas weiter abwärts ſieht man die Ruinen eines zweiten Tempels mit den Stummeln zweier Säulen, alles aus gewöhnlichem Kalkſtein und von gleich geringer Qualität der Arbeit.

Ganz anders verhält es ſich dagegen mit dem vier Stunden von hier, jenſeits der Hügelkette von Dſchebel-Doſch, welche die Provinz Solkot von der von Mahaß trennt, gelegenen, auch in ſeiner wildeſten

Zerstörung noch erstaunungswürdigen, großen Tempel von Phtur, ein Werk der Pharaonen, dem gegenüber in einem lieblichen Haine am Flusse unser Lager aufgeschlagen worden war.

Wir schoben die Besichtigung dieser großartigen Ruine bis zum Abend auf und wollten uns eben zu Tische setzen, als einer der Einwohner des nahen Dörfchens, die uns eben so bereitwillig als die von Dal mit Allem zu versorgen suchten, was sie zu liefern im Stande waren, eilig herbeigesprungen kam, um uns zu melden, daß sich nur einige hundert Schritte weit vom Ufer entfernt ein Nilpferd im Flusse zeige, das sich schon seit mehreren Wochen in dieser Gegend aufhalte. Im schnellsten Lauf eilten wir hinab, und sahen sogleich den ungeheuren Kopf des Unthiers, wie einen schwarzen Felsen aus dem Wasser schauen, ohne daß es lange Zeit die mindeste Bewegung damit machte. Auf meinen Befehl war unterdeß der gedeckte Tisch herbeigeschafft worden, wir etablirten uns hart am Fluß neben den Resten eines antiken Molo der alten Stadt Phtur, und setzten uns hier unter einem hohen Baume zum behaglichsten Mahle nieder, hinter uns

die Säulenreihen eines Rhamseischen Tempelpallastes, vor uns im Fluß das unterhaltende Naturschauspiel eines der seltsamsten Geschöpfe göttlicher Laune. Als willkommene Zugabe zu dieser interessanten Scene bildeten hohe Berge in der Ferne, graziöse Krümmungen des Flusses nach beiden Seiten, dunkle Felsenrisse mit kleinen Wasserfällen dazwischen, und gegenüber grüne Ufer nebst einem großen Erdziegelschloß mit Pylonen, das in einem Dattelwalde stand, eine der reizendsten Landschaften, welche unsre Reise bisher dargeboten hatte. Das Nilpferd hielt über eine Stunde auf der gewählten Stelle aus, und regalirte uns, bald mehr bald weniger aus dem Wasser hervortauchend, mit den verschiedensten Evolutionen, bis es sich endlich, auf einer Sandbank angelangt, plötzlich in voller Höhe aufrichtete, und uns so, wie zum Abschiede, seine ganze Riesenmasse bewundern ließ. Doch verschwand es endlich fast eben so jählings unter den Wellen, als es erschienen war, kam erst in weiter Ferne nur auf wenige Sekunden wieder zum Vorschein, und ließ sich nachher, zu seinem Crystallpallast definitiv hinabsteigend, nicht ferner mehr blicken. Zwölf der Dorfleute, meist

Jünglinge und Knaben, nur zwei Alte und drei Mädchen, Alle nackt bis auf den Schurz, hatten ſich dicht neben uns gelagert und erfreuten ſich eben ſo ſehr als wir an dem Hippopotamos. Zuweilen ſprangen einige derſelben in den Strom, ſchwammen ihm entgegen, und ſuchten das impaſſible Thier zu erzürnen, während die Andern vom Ufer her durch Geſchrei und Lärmen zu helfen ſuchten, wie geſtern ihre Landsleute bei der Mondfinſterniß. Erregte aber das Ungethüm eben ihre Aufmerkſamkeit nicht, ſo richtete ſich dieſe ausſchließlich auf uns. Sie ſahen erſtaunt auf unſre Perſpektive, bewunderten mit Entzücken ein mit Perlmutter ausgelegtes Meſſer des Doktors, geriethen aber, wie wahre Südſee-inſulaner, in eine halbtolle Freude, als ich ihnen einen Spiegel bringen ließ, deſſen gleichen vorher Keiner von ihnen geſehen zu haben ſchien. Es war auffallend, daß die jungen Männer dabei ungleich mehr Eitelkeit und Behagen am Anblick ihrer eignen Perſon zeigten, als die Mädchen. Faſt Alle trugen eine Art Roſenkranz von Glasperlen um den Hals oder um den Arm geſchlungen, an denen ein Leder-täſchchen mit einem darin verwahrten Amulete hing,

das ihre Schriftgelehrten, die Fakl, für sie schreiben, und sich gut dafür bezahlen lassen. Einige der Knaben trugen auch zinnerne Ohrringe, und die Mädchen bunte Glasperlen um Hals und Arme. Ich schenkte diesen letzteren falschen Pariser Schmuck, und gab auch einigen der Knaben, die uns Wasser geholt oder sonst dienstreiche Hand geleistet hatten, einige Ringe dieser Art, was mit Dank und Vergnügen, aber zugleich mit einer sehr anständigen Ruhe aufgenommen wurde. Um den Zustand ihrer Sitten etwas näher kennen zu lernen, gab ich dem einen jungen Manne, der uns begreiflich gemacht, daß das hübscheste der gegenwärtigen Mädchen seine Schwester sey, durch Zeichensprache zu verstehen, er möge sie Abends allein zu unseren Zelten schicken, wozu ich die Pantomime des Schlafens machte. Er und das Mädchen lachten, doch nahm er sogleich den Ring, den ich ihm geschenkt, vom Finger, und ich glaubte schon, er wolle ihn mir entrüstet zurückgeben, als er ihn in die Höhe hielt, und so geschickt wie ein Taubstummer dazu ausdrückte, daß, wenn ich noch einen dergleichen hergäbe, seine Schwester kommen werde. Sehr tugendhaft in unserem Sinne

die Leute ſich an den Jäger gewendet, iſt nun ſchon ein Monat verfloſſen, während dem das Nilpferd einige vierzig Feddan verheert haben ſoll; dennoch hat ſich bisher Niemand entſchließen können, die Jagd ſelbſt zu unternehmen, obgleich es an Waffen und Feuergewehren nicht fehlt, ja ſogar ein Poſten Neger Soldaten, mit Allem dergleichen wohl verſehen, eine halbe Stunde von hier campirt, alſo nichts leichter geweſen wäre, als der Sache mit eignen Kräften längſt ein Ende zu machen. Eben ſo denkt aus Indolenz auch hier, wie längs des ganzen Fluſſes, Niemand daran, den Reichthum des Nils an Fiſchen zu benutzen, und ſeit wir Aſſuan verließen, iſt uns keiner jener ſchmackhaften Bewohner der Tiefe mehr zu Geſicht gekommen, wir ſelbſt aber haben leider weder Netze noch Angeln mit uns genommen.

Wir wanderten nun in der Abendkühle nach dem Tempel, deſſen Säulen, aus röthlich geſtreiftem, hartem Sandſtein, zu den leichteſten und eleganteſten ägyptiſcher Baukunſt gehören. Es gab deren gegen ſiebenzig, von denen kaum noch ein Drittheil, und auch von dieſen nur zehn vollſtändig ſtehen geblieben

ſind. Da man die Ringe des Seſoſtris nebſt denen vieler andern der älteſten Pharaonen darauf findet, ſo darf man nicht zweifeln, daß dieſer Bau aus jenen Zeiten herſtammt, und ſeine Zerſtörung nur entweder einem Erdbeben, oder dem Weichen des aus Erdziegeln beſtehenden Unterbaues zuzuſchreiben iſt. Das Gebäude mit einem großen Vorhof, in dem noch einige verſtümmelte Sphynxe angetroffen werden, nebſt den Spuren einer prachtvollen Treppe von 57 Fuß Breite, die zum Tempel hinaufführte, ſcheint aus drei großen Hauptſälen beſtanden zu haben, mit Säulen von verſchiedener Verzierung und Form. Da nur wenige der zuſammengeſtürzten Materialien zu andern Zwecken weggeführt worden ſind, ſo hat man Mühe, über die enormen Haufen von Ruinen hinwegzuklettern, welche alle Theile des Tempels anfüllen. Wir ſtörten hier eine Hyäne auf, die ſich aber ſogleich wieder unter dem Mauerwerk verkroch, ohne daß wir ſie außerhalb deſſelben fliehen ſahen, ſo daß ſie alſo wahrſcheinlich ein feſtes Malepartus hier hatte, in das ſie ſich vor uns zurückzog.

Der Tempel iſt nach ſeinen genauen Maaßen

und andern Partikularitäten von mehreren Reiſenden ausführlich beſchrieben worden, da er jedoch eine große Menge noch unentzifferter Hieroglyphen und ſehr eigenthümliche Sculpturen enthält, ſo iſt es ſehr zu bedauern, daß bisher noch Niemand, mit den Kenntniſſen Champollions ausgerüſtet, ihn genauer unterſuchte, da er gewiß ſehr intereſſante hiſtoriſche Aufſchlüſſe zu geben vermag. Viele Säulen deſſelben ſind an ihrer Baſis mit einer Reihe Figuren umgeben, die Gefangene mit auf den Rücken gebundnen Händen vorſtellen, deren halber Körper aber unten jedesmal durch eine Kartouſche (was wir Ring nennen, ich aber lieber, nach Form und Zweck mit „Wappenſchild“ bezeichnen möchte) verdeckt iſt. Auf dieſen Schildern ſind, nach Waddington's Angabe, die Namen eroberter Städte und Provinzen verzeichnet, und die Figuren ſelbſt, welche durchgängig Bewohner nördlicher Gegenden anzudeuten ſcheinen, tragen meiſtens eine Kopfbedeckung, die entweder der perſiſchen Mütze, oder auch einige davon vollkommen dem heutigen ägyptiſchen Tarbuſch gleichen. Die Arbeit iſt höchſt ſorgfältig, und ganz im einfachen und edeln Styl der beſten Zeit. Das-

III.

Nubien und Sudan.

haupt zu ſchätzen weiß, einen nicht leicht zu verlöſchenden Eindruck zurücklaſſen.

Wegen einer großen öſtlichen Krümmung des Fluſſes, die er von Solib aus macht, mußten wir in der folgenden Nacht die Wüſte quer hindurch acht deutſche Meilen weit durchſchneiden. Der Zufall wollte, daß wir, um einen paſſenden, vor dem kalten Wind geſchützten, Fleck zu einigen Stunden Ruhe aufzufinden, einen andern Weg als die Caravane einſchlugen. Dies rettete einem Matroſen von der Barke, der die Caravane begleitete, wahrſcheinlich das Leben; denn auf ſeinem Thiere eingeſchlafen hatte er ſich unbemerkt von ihr entfernt, und wir fingen ihn auf, als er in größter Angſt, um ſie wieder aufzuſuchen, grade in voller Eile die falſche Richtung nach dem Innern gewählt hatte. Verirrung iſt aber hier eine bedenkliche Sache, und es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht Gouvernementscouriere, oder ſonſt einzelne Reiſende in der Wüſte verſchwinden, ohne daß man je wieder etwas von ihnen hört. Die Schnelligkeit und Ausdauer, mit der dieſe Couriere die größten Touren auf ſo unbequemen Thieren und bei ſo großer Hitze zurücklegen, geht faſt in's

Ritt durch die Wüste nach Dongola.

Fortsetzung.

Tempel von Phtur, Haffir, Dongola.

Die Alterthümer von Sedenga sind unbedeutend. Nur eine Säule des größeren Tempels steht noch vollständig in einem weiten Trümmerhaufen, und alle die herabgefallenen Ornamente des Gebäudes, wie die erhaltne Säule selbst, sind in schlechtem Styl, und verrathen ein neueres, wahrscheinlich römisches Bauwerk. Etwas weiter abwärts sieht man die Ruinen eines zweiten Tempels mit den Stummeln zweier Säulen, alles aus gewöhnlichem Kalkstein und von gleich geringer Qualität der Arbeit.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem vier Stunden von hier, jenseits der Hügelkette von Dschebel-Dosch, welche die Provinz Solkot von der von Mahaß trennt, gelegenen, auch in seiner wildesten

beschädigt oder ganz zerschellt in der Hand wiegen sie so leicht wie eine Feder. Man hat zwar in mehreren Ländern Gefäße mit ähnlichen Eigenschaften, keine aber, die ich kenne, sind an schneller Wirksamkeit den Krügen von Khene zu vergleichen. Dank ihnen, fehlte es uns bis jetzt, wo wir unsere Ruheplätze noch meistens am Nil finden, auch in den heißesten Tagen noch nie an gekältetem Wasser.

Der wohlthätige Erbauer des Khan's hatte auch Bäume davor pflanzen lassen, die bereits weite Kronen um sich her breiteten, und unter ihrem schattigen Dome nahmen wir unsere einstweilige Wohnung, dicht über dem Fluß, der hier wieder von vielen Felsen durchwirkt erscheint. Bald nach unserer Ankunft besuchte mich der Nazir des Dorfes mit einem kleinen Gefolge. Er war ein Eingeborner und einer der angesehensten Eigenthümer der Gegend, von sanftem, einnehmendem Betragen und scharfer Auffassungsgabe, worin sich die Araber überhaupt sehr von Europäern geringen Standes auszeichnen. Ich benutzte die Gelegenheit, bei diesem glaubwürdigen Manne verschiedene Erkundigungen über die wahren Verhältnisse der Unterthanen zur Regierung

einzuziehen, welche ich ſpäter durch wohlunterrichtete und unparteiiſche Leute immer beſtätigt fand. Sie lauten freilich ſehr verſchieden von den Anklagen mehrerer Reiſenden, obgleich hier ein als großer Landbeſitzer ſelbſt Betheiligter ſprach, und neben dem Lobe auch den Tadel nicht verſchwieg. Es wird weiter unten mannichfache Gelegenheit geben, auf dieſen Gegenſtand weitläuftiger zurückzukommen.

Die folgende Station iſt Haffir, und die Diſtanz betrug nur fünf deutſche Meilen, oder zehn Stunden. Schon nach der erſten Hälfte des Weges trat die Wüſte ganz in den Hintergrund, und die allerdings ſehr vernachläßigten Ebnen von Dongola begannen ſich allmählich vor uns auszubreiten. Wir fanden auf denſelben faſt eben ſo viel wieder verlaßnes als angebautes Land, weil in den letzten Jahren ſchwere epidemiſche Krankheiten eine Menge Menſchen hingerafft haben. Auch finden hier wirklich häufige Auswanderungen nach dem Darfur ſtatt, wo jetzt ein ſehr unternehmender, fremde Colonien begünſtigender Sultan herrſcht, deſſen weite Länder ſich täglich vergrößern, und von mehreren Sklavenhändlern, mit denen ich mich unterhielt, als ein Paradies

der Fülle und des Wohllebens geſchildert werden. Auf den verlaßnen Feldern, deren künſtliche Bewäſſerung natürlich gleichfalls aufgehört hat, ſind neue weite Mimoſendickichte erwachſen, und der Giftbaum blüht hier in den ſchönſten Exemplaren. Antilopen ſind häufig in dieſen Gebüſchen, auch ſahen wir viele Rebhühner von einer größern Gattung als die unſrigen, und oft umflatterten uns kleinere bunte Vögel vom ſchönſten Gefieder.

Haffir, das über eine Stunde vom Nil entfernt liegt, verrieth ſchon durch beſſre Häuſer, ſorgfältigere Cultur, und einen gewiſſen mehr civiliſirten Anſtrich der Einwohner, wie durch die Anweſenheit ägyptiſcher Offiziere mit einem Detachement von dreißig Mann, die Nähe der Hauptſtadt. Auch hier war der Kaſcheff ein gebildeter Mann, und kein Türke, ſondern ein Eingeborner. In Haffir beginnen die weißen Ameiſen, die ſchrecklichen Thermiten, welche alle Effekten zerſtören, ihre Verheerungen. Namentlich lieben ſie Bücher ſo ſehr, daß ſie einen ganzen Folianten in einer Nacht faſt rein aufzufreſſen im Stande ſind, wie ich ſpäter ein Beiſpiel davon beim Doktor Iken in Dongola mit eignen Augen ſah.

Die Dorfbewohner brachten auch ſogleich mehrere Engarebs, eine Art Sopha's von antiker Form, herbei getragen, auf die ſie uns einluden, alle unſere Koffer und übrigen Sachen zu legen, da, was an der Erde bliebe, ſonſt über Nacht der Ameiſen Beute werde. Dieſe Engarebs ſind ein eben ſo dauerhaftes als bequemes Meubel, und ich habe eins derſelben, das mir abwechſelnd als Bett, Sopha oder Gartenbank diente, zwei Jahre lang mit mir geführt, und zuletzt als Modell auch glücklich noch mit nach Europa zurückgebracht. Es beſteht aus einem Rahmen von ſehr feſtem Holze mit vier kurzen gedrechſelten Füßen. Ein Netz überſpannt das Ganze, welches aus in Streifen geſchnittner friſcher Ochſenhaut angefertigt iſt und, durch das Trocknen ſich eng zuſammenziehend, der Lagerſtätte eben ſo viel Dauerhaftigkeit als Elaſticität giebt. Das Engareb widerſteht tagelangem Regen wie der glühenden Sonnenhitze gleich gut, und man braucht nur einen Teppich darauf zu legen, um ſich den bequemſten, vor Inſekten geſicherten Ruheſitz zu verſchaffen, der überdies ein ſo geringes Gewicht hat, daß er auf das Leichteſte überall hin zu transportiren iſt. Man benutzt

hier die erwähnten Hautstreifen auch noch zur Verfertigung mehrerer anderer Gegenstände, und sonst dienten sie sogar zu grausamen Executionen, indem man den Deliquenten damit fest an einen Baum band, und dort der Wirkung der Sonne so lange überließ, bis die allgemach zusammen trocknenden Riemen ihn langsam zerquetscht hatten.

Wir fanden Haffir eben von dem der Provinz Dongola ganz eigenthümlichen epidemischen Fieber stark inficirt, das mit Nasenbluten und Erbrechen anfängt, und sich immer in spätestens acht Tagen entscheidet, nach welcher Periode der Tod oder schnelle Besserung erfolgt. Vor drei Monaten wüthete die Krankheit in Dongola selbst, jetzt scheint sie weiter nördlich fortzuschreiten. Manche halten sie für eine modificirte Form der Cholera und in verschiedenen Symptomen scheint sie in der That viel Aehnlichkeit mit ihr zu haben, doch ist sie in der Regel weniger schmerzhaft. Doktor Koch, ein großer Anticontagionist, der Pest und Cholera in Alexandrien studirte, besuchte einige der Kranken und hinterließ eine Vorschrift für ihre Behandlung, von der er guten Erfolg erwartete. Zugleich bedauerte er aber sehr, nicht

längere Zeit zur Beobachtung einer, wie er als Arzt sie nannte, „so höchst interessanten“ Krankheit zu haben.

Die Entfernung von hier nach Dongola beträgt noch vierzehn Stunden. Der Charakter der Gegend blieb derselbe wie gestern. Eingegangne Felder zeigten sich noch immer häufig, waren aber seltner mit Bäumen bewachsen, ja Dongola selbst, ein ziemlich ansehnlicher, aber auch nur von rohen, ungeweißten Erdziegeln, oder mit Stroh geknetetem Lehm aufgeführter Ort, erschien von dieser Seite baumlos, und nur nach dem Nil zu mit einigen grünen Fluren umgeben.

Die Stadt zerfällt in zwei abgesonderte Theile, wovon der eine mit crenelirten Lehmmauern, einigen Thürmen, und zum Theil durch einen schwachen Graben befestigt ist, was aber zur Vertheidigung gegen die Eingebornen vollkommen hinreicht. Hier residiren alle Beamte des Gouvernements neben den Kasernen der Garnison, die aus einem Bataillon Infanterie (theils ägyptische Invaliden, theils Schwarze) und aus drei- bis vierhundert Pferden unregelmäßiger Kavallerie besteht. Ein großer

Waffenplatz befindet ſich in der Mitte des Quartiers. Der andere Theil der Stadt, größer und etwas näher am Fluß gelegen, enthält die übrigen Bewohner, ohngefähr 6000 Seelen. Man findet daſelbſt einen recht gut furnirten Bazar und einige wenige neugebaute Häuſer der Reichſten aus gebrannten Ziegeln mit regulairen Fenſterreihen, dieſe jedoch noch ohne Glas.

Der türkiſche Gouverneur (Mudir) hatte ſo wenig Anſtalten zu meinem Empfang getroffen, und mir ein ſo ſchlechtes Haus in der Nähe des Fluſſes angewieſen, daß ich vorzog, meine Zelte im Felde daneben aufſchlagen zu laſſen, worauf ich durch meinen Kawaß dem Gouverneur eine ſehr harte Botſchaft ausrichten ließ. Als er mich darauf am andern Morgen beſuchte, empfing ich ihn ohne aufzuſtehen in meinem Zelte, ließ ihm weder Kaffee noch Pfeife reichen, refüſirte das nun folgende Anerbieten ſeines eigenen Hauſes, und erklärte, daß ich mit ihm durchaus nichts zu ſchaffen haben wolle, aber Seiner Hoheit dem Vicekönige die Rüge ſeines ungeſchliffenen Betragens überlaſſen werde.

Wenn man die Mittel hat, es durchzuſetzen, d. h.

wenn die Türken gegründete Urſache zu glauben haben, daß man ihnen gefährlich werden könne, iſt es gut, mit ihnen ſo umzugehen und ſich nicht das Geringſte von ihnen gefallen zu laſſen, wie überhaupt ein ſtolzes und kaltes Benehmen immer weit beſſern Erfolg bei ihnen hat, als entgegenkommende Familiarität und viele Höflichkeitsdemonſtrationen. Der Gouverneur von Dongola und ich wurden nach dieſer Scene, von der ſein ganzes Gefolge und der ihn begleitende Commandant der Truppen Zeugen geweſen waren, zuletzt dennoch die beſten Freunde; denn nachdem er mich durch viele Entſchuldigungen beſchwichtigt hatte, ließ er mir es an nichts mehr fehlen, und überhäufte mich wirklich mit Artigkeiten ſowohl während meines jetzigen Aufenthaltes, als bei meiner Rückkehr nach mehreren Monaten, während welcher Zeit er mir zugleich den Gebrauch ſeiner eignen zwei Nilbarken für den ganzen Verlauf meiner weitern Reiſe überließ.

Als ich am Abend mein Portefeuille revidirte, fand ich mit nicht geringem Schrecken, daß der vorletzte Band meines Reiſejournals darin fehlte. Ein Autor hängt an ſolchen Dingen wie an Schätzen,

obgleich dies nur eine Thorheit ſeyn mag. Aus der angeſtellten Unterſuchung ging hervor, daß das Buch in Haffir, welches wir mitten in der Nacht, noch im Dunkeln, verließen, im Zelte überſehen und vergeſſen worden ſeyn müſſe. Ich ſchickte ſogleich einen unſrer arabiſchen Leute auf dem ſchnellſten Dromedare darnach ab, der es auch am Morgen darauf glücklich wiederbrachte. Dies war jedoch nur einem günſtigen Zufall zu danken, denn ſchon hatte man unter Anführung des Kaſcheff's alle Häuſer des Dorfes vergebens durchſucht, und mein Araber ſaß wieder bereits auf ſeinem Dromedar, um unverrichteter Sache zurückzukehren, als ihm einer der Landleute gegen das Verſprechen der Verſchwiegenheit und eines Backſchis verrieth, daß das geſuchte Buch ſich zwei Stunden von hier bei einem Faki befände, der ſehr wirkſame Amulete gegen das graſſirende Fieber daraus zu ſchneiden beabſichtige. Zu meiner großen Zufriedenheit hatte dieſe Illuſtration meiner unbedeutenden Schriftzüge noch kaum begonnen, als der Araber bei dem Diebe eintraf, und mit Hülfe ſeines Kurbatſch die ſchnelle Reſtitution erzwang. Ich erhielt Alles bis auf ein einziges herausge-

ſchnittenes Blatt, was leicht zu ergänzen war, intakt wieder. Der Glücksfall ward durch die Leerung einer Bouteille Champagner gefeiert, die mir zwei hier anweſende Europäer mit austrinken halfen, der als Militairarzt angeſtellte Doktor Iken, früher hannövriſcher Offizier und der Apotheker ....., ehemals franzöſiſcher Dragonerhauptmann und eine Zeitlang während des Kriegs Commandant von Pirna im vaterländiſchen Sachſen! Während dieſer Libation ſah es um uns, unter den Mimoſen und Sycomoren, die um mein Zelt ſtanden, bei 36 Grad Hitze, wie im Paradieſe aus. Mehrere Hunde, die einen Knochen zu erhaſchen ſuchten, in der grünen Gerſte gelagerte Pferde und Kameele, fette Kühe, Schaafe und Ziegen der nahen Meierei, eine junge Giraffe und zwei kleine Gazellen, die mir der Gouverneur geſchenkt, und auf welcher erſteren ich bereits nicht beſonders gelungene Reitverſuche angeſtellt hatte, tummelten ſich in friedlicher Eintracht um uns her, während rothe, grüne und blaue Vögel von den Aeſten zwitſcherten, und im Zelte ſelbſt verſchiedne niedliche Eidechſen mit ſtahlblauen Schwänzen, ſo wie einige zwanzig koloſſale Spinnen mit

mehr als zollangen Beinen, an den Wänden hinauf- und herabliefen und uns zuweilen mit ihrem Beſuch ſelbſt auf dem Tiſche beehrten. Die plagenden Inſekten Aegyptens dagegen: Wanzen, Flöhe, Läuſe, und ſelbſt Muskito's, waren zur Seltenheit geworden, und wurden ſpäter gar nicht mehr angetroffen. Es muß hier zu heiß für ſie ſeyn. Dafür quälen Einen aber kleine Ameiſen, die ſich in Kleider und Betten einniſten, und auch vor den Thermiten hat man die Effekten fortwährend in Acht zu nehmen.

Alle Lebensmittel ſchienen uns in Dongola von beſondrer Güte zu ſeyn, beſonders das Schlachtfleiſch, und die Preiſe blieben noch immer ſehr gering. Auch bereitet man hier eine Art Bier aus Durra, Bilbil genannt, was bis Kartūm hinauf üblich iſt, und leichtem Nachbier gleicht, das etwas ſauer zu werden anfängt. In der Hitze iſt es nicht unangenehm, und kühlend, muß aber wenigſtens alle zwei Tage friſch gemacht werden. In Gährung übergehend verändert es ſeinen Geſchmack, und wird zu einem ſehr berauſchenden, der Geſundheit nachtheiligen Getränk. Friſch bereitet empfindet jedoch Niemand unter uns üble Folgen davon.

Am 24. beſuchte ich den Gouverneur in ſeinem Lehmpallaſt, wo er außer ſeinen Weibern auch eine große Anzahl junger abyſſiniſcher und Neger-Knaben unterhält, deren weibiſche und coquette Manieren einem Europäer nicht wenig ſonderbar vorkommen. Die Sklaven ſind übrigens hier nicht wohlfeiler als in Kahira, und Doktor Koch mußte einen jungen Burſchen von fünfzehn Jahren mit 2000 Piaſtern (500 Franken) bezahlen. Nachher beſahen wir in Begleitung des Mudir's die Indigofabriken, welche Mehemed Ali angelegt hat, und welche jetzt drei Qualitäten Indigo liefern, wovon die erſte dem indiſchen gleichkommt. Die Oka davon koſtet der Regierung 24 Piaſter, und wird für 80 Piaſter verkauft. Man fertigt im Ganzen jährlich an 50,000 Oka, und kein Europäer iſt mehr in den Fabriken angeſtellt. Der Gouverneur beſitzt einige ſehr wohl unterhaltene Gärten mit ſchönen Weinplantagen und vielen andern zum Theil aus Kordofan herſtammenden Fruchtbäumen. In einem derſelben befand ſich ein ſehr elegant verzierter Saki — denn man trifft überall in der Nähe von Dongola in mäßiger Tiefe Nilwaſſer an — der von dem ſchönſten Rindvieh

in Bewegung geſetzt wurde, das ich in meinem Leben geſehen habe. Die hieſigen Ochſen ſind wahre Prachtexemplare, koloſſal mit grabem Kreuz, von herrlichem Gliederbau, und zeichnen ſich vor andern ihres Geſchlechts noch durch ein ſehr hohes Wiederoß und eine ſonderbare Verlängerung der Haut am Halſe aus, die anderthalb Fuß tief, wie ein Gewand herabhängt, und ihnen ein majeſtätiſches Anſehn giebt. In einem mehr als gewöhnlich reinlich gehaltnen Stalle daneben, deſſen Hof mit Bäumen geziert war, unter denen mit Teppichen belegte Engarebs zur Ruhe einluden, ſahen wir einige Dromedare der edelſten Race, und vier Giraffen von verſchiedner Größe. Die Giraffen ſind in der angrenzenden Wüſte ſo häufig bei Dongola, daß man eine derſelben für 50—60 ſpaniſche Thaler kaufen kann. Es gehört aber eine beſondere Erlaubniß der Regierung dazu, um ſie zu exportiren. Der Gouverneur paſſirt für ſehr reich, und man vertraute mir unter dem Siegel des Geheimniſſes, daß dies daher käme, weil er in der Umgegend eine Diamantengrube entdeckt habe. Nach ſicherern Nachrichten jedoch, die ich einzuziehen Gelegenheit fand, beſteht dieſe Dia-

mantengrube wohl mehr in einer lukrativen Behandlung der Appalte, welche leider nur zu vielen der hiesigen Machthaber Gelegenheit zu den schamlosesten Betrügereien geben, die sowohl die Einwohner, als Mehemed Ali selbst treffen, dem doch oberflächliche oder mißwollende Berichterstatter allein die Schuld davon beimessen wollen. Es sey hier genug, nur eines dieser Manöver namhaft zu machen, von dem ich die überzeugendsten Beweise erhielt. Alles dem Gouvernement gelieferte Getreide, Reis u. s. w. muß auch wiederum Allen, die es verlangen, nach des Vicekönigs Vorschrift, um jeden Mangel zu vermeiden, für einen festgesetzten, allerdings etwas erhöhten, aber nicht unbilligen Preis wieder verkauft werden, wenn sie es zum eignen Bedarf brauchen. Um dies zu umgehen, bediente man sich in Dongola folgenden Mittels. Ein reicher Kaufmann im Ort und ein koptischer Beamter des Gouverneurs, der mit einigen Tausend Piastern Gehalt einen zwanzigmal größern Aufwand macht, hatten angeblich, grade in der Zeit, wo ich mich in Dongola befand, bereits alle Vorräthe der Regierung zu dem bestimmten Preise aufgekauft. Wer nun noch etwas

bedurfte, wurde unter dieſem Vorwand abgewieſen und auf die Zeit vertröſtet, wo wieder neue Vorräthe eingegangen wären. Von der Noth gezwungen, die kein Warten zuließ, mußten daher die Leute ihren Bedarf nun zu doppelten und dreifachen Preiſen von jenen beiden genannten Herren privatim erkaufen, die den Gewinnſt mit dem Mudir theilten. Eben ſo üben die Militairbeamten in dieſen vom Sitz der Hauptregierung zu entfernten Gegenden, theils bei der Rekrutirung, theils bei andern Gelegenheiten, eine drückende Tyrannei aus, von der die betreffenden Individuen ſich fortwährend durch Geld loszukaufen gezwungen ſind. Dieſe Mißbräuche mögen allerdings zu den partiellen Auswanderungen beitragen, finden aber ihren Grund nur in der beiſpielloſen Immoralität der vornehmeren Klaſſen, und ſind nicht anders abzuſtellen, wenn auch Mehemed Ali alle Jahre fünfzig Gouverneuren die Köpfe abſchlagen ließe — was auch der ſchlechteſte Türke doch mit philoſophiſcher Ruhe nur wie eine unabwendbare Schickung Gottes anſieht — als durch beſſere Erziehung einer neuen Generation. Für dieſes Ziel arbeitet Mehemed Ali und ſcheut, wie

wir wiſſen, keine Koſten zu ſeinem Zweck. Wenn indeſſen auch hierbei nicht überall die zweckmäßigſten und ſicherſten Mittel angewendet wurden, ſo bedenke man, daß Mehemed Ali ſelbſt nur ein Türke von der mangelhafteſten Erziehung iſt, der ſich nur durch die Größe ſeines eigenen Genie's über die andern ſo weit erhoben hat, um einzuſehen, was ſie bedürfen, aber leider, bis auf höchſt wenige Ausnahmen, von ſelbſtſüchtigen und unwiſſenden Rathgebern umgeben iſt, die, weit entfernt ſeinen liberalen Ideen Folge zu geben, ſie überall, wo ſie es ungeſtraft und unbemerkt zu thun vermögen, nur zu hintertreiben ſuchen.

Abends machte ich einen Spazierritt nach einem außer der Stadt gelegenen Kirchhofe, wo mehrere berühmte Santon-Monumente ſtehen, welche man in der Form unſrer Heuſchober aufgeführt hat. Bei den andern Gräbern that ſich allerlei rohe Phantaſie kund. Auf einigen waren Figuren von Thieren und Blumen mit farbigen Kieſeln ausgelegt, andere hatten die Geſtalt kleiner Häuſer, wieder andere die Form von plumpen Gefäßen mit Henkeln u. ſ. w. Als wir ankamen, ward eben ein erſt dieſen Morgen

Gestorbner begraben. Er lag, indeß man die Grube machte, Gesicht und Brust mit einem Tuche umwickelt, und die Beine nackt, auf einer einfachen Bahre neben dem Grabe, während eine Menge Menschen beiderlei Geschlechts umherstanden, und widrige Klagetöne ausstießen. Die Dongoleser Mädchen passiren für große Schönheiten, und sind in der That häufig schön gewachsen, und von sanften anmuthigen Gesichtszügen. Auch hier zeichneten sich einige der gegenwärtigen durch diese Vorzüge aus, sie waren aber am ganzen Körper so mit Oel und Fett beschmiert, und ihre Haare so dick damit festgebacken, daß sie unserem Geschmack unmöglich zusagen konnten.

Nicht für Damen.

giebt Weiber, welche die erste Operation zehnmal nitalien fast alles natürliche Gefühl benimmt. Es gänzliche Abschneiden eines andern Theils der Gedes Zunähens und Wiederaufschneidens, so wie das nur für Geld, da ihnen die abscheuliche Operation

Sie haben den Ruf sehr galant zu seyn, jedoch

Wir gingen einigemal während meines Aufenthalts in Dongola auf die Jagd, um uns Gazellen- und Rebhühnerbraten zu verschaffen, erlegten auch eines Tages zwei wilde Katzen, deren Fell sehr schön

ohne Weiteres im Hofe seines Hauses spießen ließ! Lieblingssklavin en flagrant delit überrascht hatte, Weil er einen seiner Diener, den er mit seiner Weshalb aber erlitt er diese gelinde Strafe? — von seinem Amte suspendirt und exilirt worden war. weil der Besitzer durch den Mudir auf zwei Jahre hatte, und das ich nicht annahm, stand deshalb leer, welches mir der Gouverneur anfänglich angewiesen mich noch ein anderes Beispiel. Das elende Haus, und alle Achtung der Menschenrechte stehen, lehrte Auf wie tiefer Stufe hier überhaupt die Sittlichkeit bestellt sind, verrichten dies kannibalische Geschäft. mals zunähen läßt. Alte Weiber, die eigens dazu wieder aufschneiden, und vor seiner Rückkehr abernur aus Interesse, während seiner Abwesenheit sich versichern sucht, diese aber, nicht aus Liebe, sondern das Zunähen seiner Ehehälfte sich ihrer Treue zu Ehemann, wenn er auf einige Zeit verreist, durch erlitten haben, da es ganz gewöhnlich ist, daß der

gezeichnet ist. Doktor und Apotheker waren immer von der Partie, welche besonders der Letztere, der den sehr eifrig von ihm benutzten Vortheil hatte, seine spirituösen Getränke sich selbst zu verfertigen, mit unerschöpflichen Anekdoten aus seiner früheren militärischen Carriere erheiterte. Eine seiner Hauptgeschichten war, daß er dem Kaiser Napoleon im Bivouak vor Ulm, wohin er in der Nacht mit einer wichtigen Depesche gesandt und dort in ein Zelt geführt wurde, in dem Alles schlief, unbekannter Weise einen derben Stoß von hinten gegeben habe, in der Absicht Jemand zu erwecken, der ihn bei dem Kaiser melden könne. Er behauptete, der Kaiser sey sehr zornig geworden (on le serait à moins), und blos dieser unglückliche Umstand wäre daran Schuld, daß er, ohngeachtet aller seiner Verdienste, nie den Orden der Ehrenlegion habe erhalten können. Eine andere Erzählung, die einen größern Charakter der Wahrheit an sich trug, fand ich ergötzlich. Als Napoleon von Elba zurückkam und ihm Monsieur entgegenging, diente unser Apotheker in einem Kavallerieregiment, das in Lyon garnisonirt war, und, dort auf dem Markt aufgestellt, ver-

gebens von Seiner Königlichen Hoheit haranguirt wurde. Da sich kein „vive le Roi!“ hören lassen wollte, befahl der Prinz Geld unter die Soldaten auszutheilen, und ließ namentlich einem der ihm nahe haltenden Unteroffiziere von seinem Adjutanten ein Goldstück reichen, welches Geschenk dieser mit den Worten begleitete: „Allons, mon enfant, prenez, vous voyez, que les Bourbons sont plus généreux que votre Bonaparte.“ — „Qu'est ce que ça te f.... toi, si nous lui faisons crédit“ — rief der bärtige Krieger entrüstet aus, und ließ, ohne das Goldstück anzunehmen, diesen Worten ein lautes: Vive l'Empereur! folgen, das augenblicklich von dem ganzen Regiment nachhallte, und Monsieur überzeugte, daß es gerathen sey, für diesmal so schnell als möglich nach Paris zurückzukehren. Doktor Iken, ein thatkräftiger Mann von robustem Geist und Körper, der die Absicht hat, sein Glück in Darfur zu versuchen, unterhielt uns von der Doktor Francia'schen Politik des dortigen Sultans, der Jeden in sein Land herein-, aber Keinen wieder hinausläßt. Zwei Engländer sollen schon seit fünf Jahren bei ihm residiren und sehr gut

behandelt werden, Alles im Ueberfluß beſitzen, aber bis jetzt kein Mittel zur Flucht haben auffinden können. Doktor Iken will es dennoch darauf wagen, und als geſchickter Arzt und unterrichteter Militair glaubt er Dienſte leiſten zu können, die ihm dort ein glänzendes Loos ſichern. Gehe es ihm aber wohler in Darfur als in Hannover, ſagte er, ſo fühle er gar kein Bedürfniß in ſein Vaterland zurückzukehren. Freilich wußte er damals noch nicht, daß König Ernſt jetzt daſelbſt regiere, über ein treues Volk, das auch Spaß verſteht.

Herr Iken iſt als Militairarzt der Nachfolger eines Franzoſen, Herrn Germain, in Dongola, der von einer Negerin, die er geheirathet hatte, daſelbſt vergiftet wurde. Der Apotheker war gegenwärtig, als das Weib ihm die Kaffetaſſe ſelbſt ganz unbefangen reichte, die ihm den Tod brachte. Das Gift, aus dem Safte des gefährlichen Strauches präparirt, der hier überall zur Hand iſt, war ſo heftig, daß ſchon nach wenigen Minuten Erbrechen und Convulſionen eintraten, und das unglückliche Opfer noch in derſelben Nacht ſtarb, ohne jedoch bis auf den letzten Augenblick die Beſinnung zu verlieren.

Er verzieh der Negerin, obgleich dieſe wenig Reue über das Geſchehene bezeigte, und die That nur ungeſchickt zu läugnen verſuchte. Indeſſen fand ſie dennoch für gut, da Herr Germain mit großem Edelmuth ihre Feſtnehmung verhinderte, Alles von Werth, was ſie erlangen konnte, zuſammenzuraffen, und damit noch vor Anbruch des Tages zu entfliehen. Später kam ſie jedoch wieder zurück ohne weiter beunruhigt zu werden, und lebt noch, von Neuem verheirathet, in Dongola. Ein ſonderbarer Umſtand war es, daß den armen Germain erſt wenige Tage vorher ein Skorpion in die Lippe geſtochen hatte, was ihm große Schmerzen verurſachte, wovon er aber durch ein Specifikum, das man hier gegen die Biſſe dieſes Inſekts anwendet, und das nur aus dem ſchnellen Genuß von zwanzig Tropfen Ammoniakgeiſt, in Waſſer aufgelöſt, beſteht, bald wieder hergeſtellt worden war.

Nach einigen Tagen kam Doktor Veith mit noch einem Mitgliede der öſterreichiſchen naturforſchenden Expedition, fieberkrank, ſehr elend, und höchſt melancholiſch geſtimmt, von Kartum hier an. Da ich beiden Herren geſprächsweiſe mittheilte, daß

ich in ihre Fußſtapfen treten wolle, obgleich ich früher nur die Abſicht gehabt, bis Dongola zu gehen, auch meine Proviſionen nur für dieſen Zeitraum reichlich genug eingerichtet hätte, ſo riethen ſie mir einſtimmig und dringend von der Weiterreiſe ab, deren Beſchwerden und mannichfache Noth ſie mit den trübſten Farben ſchilderten. Ich hatte mich indeß ſchon entſchloſſen, wenigſtens bis Dſchebel-Barkal, ſo weit als Herr Cadalvène vorzudringen, und ließ mich nicht mehr irre machen.

Nilfahrt nach Meravi. Ambukol, Dschebel-Barkal.

Nachdem ich also die wenigen Merkwürdigkeiten, welche Maraka oder Neu-Dongola aufzuweisen hat, welches erst seit Mehemed Ali's Eroberung des Landes zur Hauptstadt desselben wurde, hinlänglich besichtigt, meine zahlreiche europäische Correspondenz beschickt und meine Tagebücher in Ordnung gebracht, wobei ich dennoch keinen Abend versäumt hatte, des Tages Last und Hitze durch ein kühles Bad im Nil zu erfrischen, schiffte ich mich am 1. Mai mit gutem Winde nebst meinem kleinen Gefolge auf zwei Barken des Mudirs nach Meravi ein.

Die Menge der Saki's, welche von hier an fast ununterbrochen beide Ufer des Nils bekränzen, und deren es im Bereich der Dongola'schen Statthalterschaft im Ganzen zwischen 4 — 5000 gibt,

entfalten einen Reichthum des Anbaus, wie man ihn in dieſen entfernten Gegenden gewiß nicht erwarten würde. Auch prangten beide Seiten des Fluſſes fortwährend im ſchönſten Grün, häufig mit Baumgruppen untermiſcht, die jedoch immer von derſelben Art bleiben, und daher durch ihre Monotonie ermüden, ein Nachtheil, der, wie ich ſchon früher beklagte, allen dieſen Ländern von Alexandrien an gemein iſt, und mir wenigſtens einen ſteten Aufenthalt darin ſehr verleiden würde; denn es gibt vielleicht keinen Fluß in der Welt, der bei ſo langem Laufe im Ganzen ſo wenig Abwechslung darböte, als der Nil.

Die Abgaben der Bewohner im Königreich Dongola, nahe bis Shendy hinauf, werden faſt durchgängig nur nach Saki's erhoben. Herr Cadalvène behauptet fälſchlich, daß dieſe Abgaben ſehr willkürlich von der Regierung (denn Betrügereien der einzelnen Beamten gehören nicht hierher) auferlegt würden und bis zu 22 ſpaniſche Thaler für den Saki ſtiegen, außerdem aber noch eine unbeſtimmte Menge Naturalien extra geliefert werden müßten, die der Fellah nachher aus Noth dem Gouvernement

zu hohen Preisen wieder abzukaufen gezwungen sey. Der größte Saki, welcher vier Feddan (ungefähr einen Magdeburger Morgen) bewässern kann, die bei der ersten Ernte 40 Ardep Frucht geben mögen, zahlt nur 15 spanische Thaler, und die kleineren im Verhältnisse. Es existiren keine weitern Natural-Leistungen, wohl aber bleibt es den Vorstehern der Distrikte überlassen, einen Theil (doch gesetzlich nie mehr als fünf Ardep) der obigen Summe in Naturalien zu verlangen, nach einem vom Gouvernement jährlich festgesetzten Tarif, welche Naturalien aber immer vom Ganzen der Abgabe deducirt werden müssen. Diese Einrichtung mag zwar häufig zu Mißbräuchen Gelegenheit geben, dient aber auf der andern Seite bei rechtlichen Vorgesetzten auch oft dazu, dem Fellah die Entrichtung seiner Abgaben zu erleichtern, und ich habe davon selbst im Verlauf meiner Reise mehrere Beispiele gesehen, wo der Landbauer sehr froh war, in Naturalien bezahlen zu dürfen. Es ist ungegründet, was in mehreren Büchern behauptet wird, daß der Fellah alles von ihm erbaute Getreide dem Gouvernement zu einem niedrigen Preise abliefern und dann zu einem höheren

wieder abkaufen müſſe, ein Unſinn, der in die Augen ſpringt, da keine Regierung eine ſolche geſetzliche Tyrannei auf die Länge durchführen könnte. Der erwähnte Fall kann höchſtens nur für denjenigen Theil ſeiner Feldfrüchte vorkommen, den der Fellah in Natura geliefert hat, und der ihm von der Hauptſumme ſeiner Abgabe, wie ſchon geſagt, abgerechnet worden iſt, wenn nämlich Mißwachs oder ſchlechte Wirthſchaft, oder ſonſtiges Unglück ihn zwingt, Getreide zur Saat vom Gouvernement einzukaufen, wo er es dann allerdings etwas theurer, aber nach feſtbeſtimmter Norm, wiederkaufen muß, als er es geliefert hat. In dieſem Jahre waren die Preiſe dergeſtalt von der Regierung beſtimmt, daß der Unterſchied der Lieferungsvergütung und des der Regierung beim Rückkauf zu zahlenden Preiſes beim Ardep Durra nur zwei ägyptiſche Piaſter (16 Groſchen preußiſch), bei der Gerſte drei und beim Waizen zehn Piaſter betrugen. Verfällt der Bauer nun in Schulden, es ſey durch Betrügerei der Beamten, die gewiß oft ſtattfindet, oder durch eigne Faulheit und Saumſeligkeit, welche nicht weniger häufig iſt, ſo kann ſeine Lage freilich bald

drückend werden. Diejenigen aber, welche der Regierung nichts ſchulden, behalten durchaus die freie Dispoſition über alle Produktionen, die ihnen nach Erlegung der Abgaben übrig bleiben. Die Appalte, welche nachher noch auf das Getreide gelegt ſind, das in den Städten verkauft wird, treffen nicht mehr den Erbauer, ſondern nur den Kaufmann, der damit Handel treibt. Ich habe mich auf das Vollkommenſte überzeugt, daß bei der außerordentlichen, zehnfachen Fruchtbarkeit des hieſigen Bodens, mit andern Ländern verglichen, die Abgaben, welche das Gouvernement von den Fellah's fordert, nicht im geringſten übertrieben ſind, d. h. Jeder kann bei Entrichtung dieſer Abgaben mit nur geringer Tüchtigkeit und einigem Fleiß den nöthigen Lebensunterhalt für ſich und ſeine Familie hinreichend gewinnen, ohne jedoch dabei viel zu erübrigen. Wer aber die Bewohner dieſer Gegenden kennt und lange beobachtet hat, wird geſtehen müſſen, daß grade dies der angemeſſenſte Zuſtand für ſie iſt, und der einzige, der ſie vom Nichtsthun und Verderben abhalten kann, weil er ſie zur Arbeit zwingt. Ginge die ſchlechte Adminiſtration, deren Controlle hier ſo ſchwierig

iſt, gleichen Schritt mit den Forderungen der Regierung, ſo würde kein Elend unter der Population ſtattfinden, und man weder Auswanderer noch verlaßne Fluren ſehen. Es würde dann in den Staaten Mehemed Ali's nur derjenige Zuſtand der arbeitenden Klaſſen eintreten, von dem ſchon der, jetzt zwar aus der Mode gekommene, deshalb aber nicht minder praktiſch philoſophiſche Voltaire in ſeinem Siecle de Louis XIV. ſagt: „Le manoeuvre doit etre reduit au necessaire pour travailler; telle est la nature de l'homme (und des Fellah mehr als jedes Andern). Il faut que ce grand nombre soit pauvre, mais il ne faut pas qu'il soit miserable.“ Dies iſt auch die Anſicht Mehemed Ali's, und gewiß iſt es eine Narrheit, alle Leute in Ueberfluß und Luxus leben laſſen zu wollen, weil es eben unmöglich iſt.

Wir eilten mit dem friſchen Winde, der uns oft in Staubwolken vom Lande her einhüllte und empfindlich kalt war, ſchnell bei dem großen Dorfe Hannak wie der alten Feſtung Handack vorüber, und erreichten ſchon am erſten Tage Dongola-Aghuß, die ehemalige, jetzt faſt ganz zerſtörte Hauptſtadt des Landes. Auch an den folgenden Tagen, wo die

Fahrt weit langſamer von ſtatten ging, blieb das Wetter trübe und kühl, was uns Alle krank machte. Am 3ten Mai hatte ich zum erſtenmal das Vergnügen, zwei lebende große Krokodille, wenigſtens 18 — 20 Fuß lang, mit Muße zu beobachten. Sie waren von graugelber Farbe und kaum vom Sande, auf dem ſie lagen, zu unterſcheiden. Später fand ich, daß die meiſten Krokodille gelb und ſchwarz gefleckt ſind, ganz verſchieden von den ausgeſtopften, die wir in Europa ſehen, da ſie nach dem Tode eine allgemein ſchwärzliche Färbe annehmen. Das größte dieſer Thiere lag, den gewaltigen Rachen weit aufgeſperrt, lange ganz bewegungslos am Ufer, entweder irgend einen Raub im Auge, oder um ſich die Blutegel von dem bekannten kleinen Strandläufer aus dem Schlunde holen zu laſſen, ein Umſtand, den man ſo lange für eine Fabel des Herodot hielt, bis neuere Naturforſcher die Sache beſtätigten, welche zugleich ein hübſcher Witz der Natur iſt — zu einem Gleichniß, das Jeder ſelbſt ſuppliren mag. Die Matroſen fingen noch an demſelben Tage einen jungen Vogel dieſer Art (er iſt von grauer Farbe, mit kurzem Schnabel und langen Beinen), der

nachher eine ganze Zeitlang unſer poſſirlicher Schiffsgenoſſe blieb. Wir ſteuerten grade auf die Krokodille zu, und einige zwanzig Schwarze, die in langer Linie, ganz wie es auf den Bildern in den Königsgräbern dargeſtellt iſt, unſer Fahrzeug mitten im Strome am Stricke zogen, watend wo er ſeicht war, oder auch gelegentlich ſchwimmend, wo er tiefer wurde — ſchienen ſich wenig vor den Krokodillen zu fürchten, und ſuchten ſie nur durch eine Art von im Takt ausgeſtoßnem muſikaliſchen Geſchrei abzuhalten. Auch eilten die beiden Ungethüme, ſobald wir uns ihnen näherten, ſich ſchleunigſt im Waſſer zu verbergen. Ich bemerkte in dieſer Gegend einen ſonderbaren, andauernden Sandſturz, der ganz wie ein Waſſerfall, nur in gelber Farbe, ſich über ein ſteiles und ſchwarzes Stück Niluſer vom Winde getrieben aus der Wüſte niedergoß, und ſo lange wir ihn im Auge behalten konnten, in der Heftigkeit ſeines Sturzes nicht einen Augenblick nachließ.

Nachdem wir Debbeh, von wo die Karavanen nach Kordofan abgehen, paſſirt hatten, konnten wir nur äußerſt langſam vorwärts bringen, weil ſich der Nil von Debbeh an beinah gegen Norden wendet

und der Wind uns grade daher entgegenblies. Glücklicherweise ist die Einrichtung getroffen, daß bei solcher Gelegenheit die Einwohner allen Gouvernementsschiffen hülfreiche Hand leisten müssen, was ihnen auch wenig Beschwerde macht, da die Schiffahrt im Ganzen sehr gering ist, und sie sich überdem von Saki zu Saki ablösen, also kaum eine Viertel- oder halbe Stunde mit dem Schiffsziehen beschäftigt bleiben. Ein eigenthümliches, gellendes und weithin schallendes Geschrei kündigt die Ankunft jeder Abtheilung beim nächsten Saki an, worauf die Ablösung auch immer so schnell wie auf englischen Poststationen erfolgte. Da wir nur selten ausstiegen, so lasse ich jetzt die Orte, an denen wir vorbeifuhren, unberührt, und werde deren, die irgend einiges Interesse darbieten, auf meiner Rückkehr zu erwähnen Gelegenheit finden.

Am 5ten erreichten wir Ambukol, den Sitz eines Kascheffs, welches auf der Hälfte Weges zwischen Debbeh und Meravi liegt, auf den Karten aber ganz falsch placirt ist. Es war eben Markt daselbst, der in einem Sandfelde neben den Lehmhütten des Dorfes abgehalten wurde. Nichts konnte ärmlicher

seyn, dennoch bestand die Hälfte der Waaren aus europäischen Produkten, als: kleine Spiegel, Glasperlen, geringe Eisenwaaren, und einige grobe englische Kattune. Das Uebrige bot nur die ordinairsten Landesprodukte dar, meistens zur Consumtion gehörig, und das einzige mir Neue, was ich antraf, waren ein Paar bunte Sandalen aus dem Hedschas, die ich ziemlich theuer erkaufte. Der Kascheff war ein hübscher, kriegerisch aussehender Mann, der mich in seinem Hause mit einer recht guten türkischen Mahlzeit bewirthete, während der Boden des Zimmers (um die Luft darin abzukühlen) außerhalb der Matte, auf der wir saßen, fortwährend mit Wasser begossen wurde. An den ungetünchten Erdwänden hingen schöne Waffen, und mitten darunter eine alterthümliche Cither von wunderlicher Form mit drei Saiten. Der Kascheff, welcher ein großer Liebhaber der Musik zu seyn schien, spielte uns selbst nach Tisch ein ohrzerreißendes Stück darauf vor, welches jedoch bald nachher noch um viele Grade durch die Marktmusik überboten ward, die unser Amphytrion herbeordert hatte. Sie ward zum Ueberfluß noch durch den Tanz zweier junger Almeh's

begleitet, die auf einer Kunſtreiſe aus Aegypten nach dem Sudan begriffen waren, und unterwegs ihr Talent mit vielem Succeß leuchten ließen. Es gibt alſo auch hier reiſende Künſtlerinnen. Ohngeachtet der luſtigen Stimmung des Kaſcheffs konnte ich ihn doch weder zum Wein- noch Rumtrinken bewegen, wovon ich zu dieſem Behuf einige Bouteillen vom Schiffe hatte holen laſſen. Dagegen war ein Kurde aus ſeinem Gefolge, der eine auffallend deutſche Phyſiognomie hatte, weniger gewiſſenhaft, und leerte die ihm dargebotne Rumflaſche faſt auf einen Zug aus. Nachdem wir des Tanzes und der Muſik übergenug hatten, beurlaubte ich mich bei dem Kaſcheff, der mich mit allen ſeinen Leuten zu Pferde bis an die Barken begleitete. Voran ritten zwei Soldaten, mit ganz kleinen Trommeln in Form von Kürbisflaſchen am Sattel gehangen, auf die ſie, ſtatt der Klöppel, mit dem dicken Ende des Zügels fortwährend losſchlugen, und damit einen Ton hervorbrachten, der dem Gehämmer einer entfernten Mühle glich. Sobald wir im Freien waren, begann der Kaſcheff, uns zu Ehren, mit ſeinen Leuten das Dſcheridſpiel, worin er ſelbſt eine große Geſchicklich-

keit beſaß. Er ſagte, daß er ſich ſehr dabei in Acht nehmen müſſe, da die Stärke ſeines Arms ſo groß ſey, daß er ſchon einmal bei dieſem Spiel einen ſeiner Leute unwillkürlich mit dem kurzen Stock, den ſie ſich zuſchleudern, getödtet habe.

In dem Diſtrikt von Ambukol, der nicht groß iſt, zählt man demohngeachtet 340 Saki's, und rechnet in der Regel acht bis zehn Einwohner auf einen Saki.

Als ich auf der Barke ankam, meldete man mir, daß der Krokodillvogel, dem wir die Flügel verſchnitten, ins Waſſer gefallen und ertrunken ſey. Der Name, den die Eingebornen dieſem Vogel geben, bedeutet in unſrer Sprache: „Leibwache des Krokodills“; denn ſie ſchwören darauf, es oft geſehen zu haben, daß er das ſchlafende Krokodill wecke, um ihm die Nachricht von einer nahenden Gefahr mitzutheilen. Ich führe außerdem noch einige andre Thiere mit mir: eine kleine noch ganz junge Gazelle aus dem Dorfe Solib, deſſen Namen ich ihr gegeben, und nur durch den Zuſatz eines einzigen Buchſtabens in unſer deutſches „Solieb“ umgewandelt habe, welche Benennung das grazieuſe Thierchen auch in

jeder Hinſicht verdient. Sie iſt ſo zahm, daß ſie oft des Nachts, wenn es ihr zu kühl wird, in mein Bett kommt, um ſich neben mir einen wärmern Fleck auszuſuchen. Am Tage geht ſie am Ufer ſpazieren und nimmt grünes Futter zu ſich, wo ſie Suſannis tapfer gegen den Angriff fremder Hunde vertheidigt, dennoch aber ſehr eiferſüchtig wird, wenn man ihr ſchön thut. Dies gibt der gutmüthige Spartaner auf eine wahrhaft rührende Weiſe dadurch kund, daß er zuerſt winſelnd an mir heraufſpringt und mir die Hand leckt, dann aber, traurig ſich wieder abwendend, die Gazelle auf dieſelbe Weiſe küßt, welche letztere ſich ihrerſeits alles dies mit größter Seelenruhe gefallen läßt. Ferner begleitet uns eine Ziege aus Kordofan von exotiſcher, abenteuerlicher Form und Farbe, welche die ganze Wüſte mit uns durchreiste, und täglich ihre Milch zum Thee lieferte. Den Beſchluß macht eine Schildkröte von queckſilberartiger Beweglichkeit. Ihre Schale ſchillert wie Perlmutter in der Sonne; an den Füßen hat ſie ſcharfe Klauen und Schwimmhäute, einen Rüſſel wie ein Igel, und ſternklare

Augen, die wie mit einem glänzenden Metallring umgeben ſind.

Nachdem wir noch ein Begräbniß am Ufer mit angeſehen hatten, wo zuerſt der Todte von Weibern unter Klagetönen wild umtanzt und dann auf Charons Nachen zu ſeiner definitiven Ruheſtätte nach Jenſeits eingeſchifft wurde, fuhren auch wir ab, und langten ohne weitere Begebenheiten am 7ten in Meravi an. Hier war abermals Markt, der nicht viel beſſer als der zu Ambukol furnirt ſchien, uns aber zum erſtenmal ſeit Dongola wieder Rindfleiſch für unſre Tafel lieferte. Herr Cadalvène, der einen gleichen Markt in Meravi beſchreibt, entſetzt ſich über den Gräuel, daß vor den Buden pêle-mêle Sklaven und Eſel in der Sonne gelegen hätten. Ich ſehe jedoch dabei nichts Beklagenswertheres, als wenn bei den Bällen unſrer Hauptſtädte Pferde und Kutſcher eine ganze Nacht hindurch pêle-mêle in der Straße frieren, oder wie in Rußland gar erfrieren müſſen.

Der Kaſcheff von Meravi ward mir durchgängig als ein ſehr rechtlicher Mann gerühmt, auch zeichnet ſich ſeine Provinz, welche 1200 Saki's enthält, durch

ein beſonders blühendes Anſehen und eine ſichtlich größere Wohlhabenheit der Einwohner aus. Die Dörfer waren beſſer gebaut als bisher, die Felder im ſchönſten Flor, und zahlreiche Heerden belebten die Ufer. Meravi ſelbſt beſitzt einige recht ſtattliche Häuſer, unter denen die neue Indigofabrik den erſten Platz einnimmt.

Unſre Hauptaufmerkſamkeit blieb jedoch immer auf die iſolirte, viereckige Geſtalt des geheimnißvollen Dſchebel-Barkal gerichtet, an deſſen Fuß die reiche Stadt Napata ſtand, welche die Römer mit ihrem gewöhnlichen Vandalismus zerſtörten, um ſich an der Königin Candace zu rächen, weil ſie die Bildſäulen des Kaiſers an der Grenze Aethiopiens hatte umwerfen laſſen. Dieſer heilige Berg, wo ſich ſeit den urälteſten Zeiten der Sitz eines berühmten Orakels befand, war ſchon mehrere Stunden, bevor wir Meravi erreichten, ſcheinbar quer vor dem Nile liegend, der hier einem weiten See gleicht, am Horizonte ſichtbar geworden. Unſre Neugierde war zu hoch geſpannt, um uns länger, als wir zur Beſorgung der nöthigſten Proviſionen bedurften, in Meravi aufzuhalten, und wir ſetzten daher zeitig

genug unſern Weg fort, um noch an demſelben Abend eine erſte Anſicht der Tempelruinen Napata's, wie ſeiner Pyramiden, erlangen zu können.

Dſchebel-Barkal iſt ohngefähr $1^1/_2$ Stunden von Meravi entfernt, und die Fahrt dahin weit pittoresker, als ſie uns ſeit geraumer Zeit geboten worden war. Außer dem Dſchebel-Barkal ſelbſt erheben ſich noch zwei andere ſpitze Berge von bedeutender Höhe aus der Wüſte, und die häufigen Krümmungen des Fluſſes mit mehreren Dörfern an ſeinen Ufern, umſchloſſen von hellgrünen Hainen und den üppigſten Durrafeldern, deren hohe blätterreiche Stengel anmuthig im Winde wogten, gewährten uns auch in unmittelbarer Nähe mehr als ein liebliches Landſchaftsgemälde. Erſt dicht vor dem Berge entdeckten wir zwiſchen den hohen Palmen des Dorfes, welches jetzt die Stelle des ehemaligen Napata einnimmt, in geringer Entfernung landeinwärts die Pyramidengräber ſeiner ehemaligen Beherrſcher. Hier iſt eine Stelle auf dem Nil, von wo die ſüdliche Seite des Barkalfelſens einen jener täuſchenden Effekte hervorbringt, mit denen uns Wolkenbilder und Bergformen zuweilen äffen. Der Felſen gibt nämlich die genaueſte

Darſtellung eines rieſenmäßigen weiblichen Bruſtbildes, wozu eine ovale Oeffnung in demſelben, durch welche der Himmel glänzt, auch das helle Auge liefert. Die alten äthiopiſchen Bildhauer der Königin Candace ſelbſt hätten ein impoſantes Götterantlitz nicht beſſer anfertigen können, als es von dieſem Punkte aus geſehen durch ein bloßes Spiel der Natur erſcheint, und ich ließ abſichtlich meine Barke eine geraume Zeit im Strom ſich um ſich ſelbſt drehen, um des auffallenden Schauſpiels noch länger zu genießen.

Wir wurden am Ufer beim Dorfe Barkal von deſſen Schech empfangen, einem jungen Manne von großer Schönheit, der kaum 18 Jahre zählen konnte, und den mehrere tiefe Schnitte in die Backen, die hier üblich zu werden anfangen und als Zierde dienen ſollen, nur wenig entſtellten. Er war vom Stamme der Schaki-Araber, von rothbrauner Farbe, und verband mit dem faſt allen Arabern natürlichen Anſtande eine Grazie der Manieren, die in jedem europäiſchen Salon Beifall erlangt haben würde. Nachdem man die nöthige Anzahl Eſel (denn wer nicht muß, geht hier nie zu Fuße) herbeigeſchafft

hatte, ſetzten wir uns unter der Leitung des jungen Schechs ſogleich in Marſch nach den Ruinen. So intereſſant und merkwürdig dieſe nun auch in vieler Hinſicht ſind, ſo haben doch nicht nur Cadalvène, ſondern auch Herr Rüppel, der eine ausführliche Beſchreibung davon gibt, ihre Schilderung derſelben ein wenig zu poetiſch eingerichtet, ſo wie ich denn überhaupt von allen mir bekannten Reiſebeſchreibungen über dieſe Länder hauptſächlich nur Burkhards, Linant's und Caillaud's Nachrichten als ſtets vollkommen genau und wahr erfunden habe.

Die ganze Maſſe der Tempelruinen liegt dicht vor der, dem Fluſſe zugewandten breiten Seite des Berges, ſo daß man ſie mit einem Blick überſehen kann. Dennoch iſt ihr Totaleindruck nichts weniger als impoſant, nur die hinter ihnen über 400 Fuß ſenkrecht emporſteigende, rothgefärbte Felſenmaſſe des Barkal iſt es, und dieſe Nachbarſchaft verkleinert noch die Ruinen. Auch als wir in die unmittelbare Nähe derſelben kamen, und die Ueberreſte des größten, am weiteſten ſüdöſtlich zur rechten Seite gelegenen Pallaſttempels betraten, fanden wir, obgleich er einen großen Raum einnahm, und ſeine Längen-

achſe einſt über 400 Fuß betrug, doch die Proportionen ſowohl der Pylonen als der Säulen nur von ſehr mäßiger Größe. Die Pylonen, welche Herr Rüppel „ungeheuer“ nennt, können, nach dem zu urtheilen, was noch davon übrig iſt, kaum 50 Fuß hoch geweſen ſeyn, und die größten Säulen, welche derſelbe Reiſende als „Koloſſal-Säulen“ aufführt, haben nicht viel über drei Fuß im Durchmeſſer bei einigen und zwanzig Fuß Höhe. Nur eine davon iſt noch ganz ſtehen geblieben. Auch ſind Architektur und Sculptur den ägyptiſchen Meiſterwerken dieſer Art ſehr untergeordnet. Was aber ſehr merkwürdig daran erſcheint, iſt die bedeutende Verſchiedenheit des Styls und vieler Eigenthümlichkeiten im Vergleich mit rein ägyptiſchen Bauten, obgleich dennoch der charakteriſtiſche Typus des Ganzen derſelbe bleibt. Wiewohl nun die hieſigen Tempel gewiß nicht ſo alt ſind als die Bauwerke in Theben, ja weit entfernt davon, ſo will ich doch, nachdem ich dieſe Ruinen und hierauf die des alten Meroë geſehen, nicht gänzlich beſtreiten, daß die ägyptiſche Baukunſt in ihrem urſprünglichſten Beginne vielleicht aus den äthiopiſchen Ländern herſtammen könne, wohin ſie

wiederum noch früher, wahrſcheinlich auf der durch Heeren ſo ſcharfſinnig nachgewieſenen uralten Handelsſtraße aus Indien gekommen iſt — aber gewiß gewann dieſe Architektur erſt ſpäter in Aegypten jene hohe Ausbildung, die ſie zu einem faſt unerreichbaren Muſter für alle Nachwelt erhoben hat. Ohne Zweifel hat eine ſolche Veredlung, oder vielmehr neue Schöpfung, dann auch in der Folge der Zeit wieder auf Aethiopien, wäre auch der rohere Anfang von da ausgegangen, zurückgewirkt, ohne doch je hier etwas den großen ägyptiſchen Monumenten Gleichzuſtellendes mehr hervorbringen zu können.

Dabei ſcheint ſich aber zu allen Perioden zugleich eine eigenthümliche Nüance des Styls hier erhalten zu haben, die den Aegyptiern fremd blieb — und für ſolche Werke aus einer viel ſpäteren Epoche, die mit ſchlechter Nachahmung ägyptiſcher Kunſt immer noch einen eigenthümlichen Typus aus vielleicht noch älterer Zeit beibehielten, halte ich den größten Theil der Ueberreſte, ſowohl von Dſchebel-Barkal als Meroë und andere mehr, deren ich in der Folge noch zu gedenken habe. — Wenn es

gegründet iſt, was Herr Cadalvène anführt, daß er an den Pylonen des hieſigen großen Tempels die Baſis einer Statue mit dem Ringe des Königs Maraka, erſten Monarchen der äthiopiſch-ägyptiſchen Dynaſtie, geſehen hat, (welche Statue wir nicht auffinden konnten,) ſo würde Dies meiner Anſicht von der Epoche der Erbauung dieſes Tempels nicht widerſprechen. Ich geſtehe aber, daß da, wo ſich weder Champollion noch ein anderer früherer Reiſender zur Orientirung für Herrn Cadalvène vorfand, ich ſeinen antiquariſchen Notizen nicht viel mehr Glauben als ſeinen politiſchen beizumeſſen wage, und meinerſeits die hieſigen Bauwerke für noch jüngeren Urſprungs halten würde.

Man trifft noch zwiſchen den Trümmerhaufen des großen Tempels die von Herrn Rüppel detaillirten Gegenſtände an, als den Sockel von ſchwarzem Granit mit einer fußförmigen Erhöhung darüber, in der Herr Rüppel die Darſtellung einer Sandale des Perſeus erkennen will; den ſchönen kubiſchen Altar von grauem Granit, der faſt ganz unbeſchädigt geblieben iſt, und deſſen Hieroglyphen und Bildhauerarbeit er mit Recht als vorzüglich

ſchön ſchildert, den merkwürdigen Umſtand aber nicht erwähnt, daß auf der einen Seite dieſes Altars zwei geharniſchte Weiber, als einzige Darſtellung auf dieſer Seite des Würfels, ſich wie kampffertig gegenüber ſtehen; endlich die acht Fuß im Quadrat haltende Tafel von röthlichem Granit, die gleichfalls mit ſchön gearbeiteten Hieroglyphen verziert iſt. Die koloſſalen Widder aus grauem Granit vor dem Eingang, deren Herr Rüppel ebenfalls gedenkt, ſind jetzt erſt ganz frei gegraben und außerhalb unter Reiſighütten (zum Transport nach Kahira beſtimmt) aufgeſtellt worden. Bei dieſer Gelegenheit hat man entdeckt, daß noch eine ganze Reihe ſolcher Widder zum Tempel führen, von denen zwei ſchon etwas entblößt ſind, und die übrigen wahrſcheinlich noch vom Sande verdeckt an Ort und Stelle liegen. Die Geſtalt dieſer Widder, deren wolliges Vließ im Stein ſorgſam ausgearbeitet iſt, und die keine Hörner haben, weicht von der in Aegypten üblichen Behandlung ähnlicher Gegenſtände eben ſo ſehr ab, als die noch zu unterſcheiden möglichen Darſtellungen auf den Pylonen, namentlich der Pferde und aller Thiere überhaupt. Nach dem, was ich in der Folge

in den bis jetzt nur von Caillaud und Linant besuchten Ruinen von Mesaurat und Naga gesehen, möchte ich diese angeblichen Widder, welche überdem einen kleine weibliche Figur zwischen den Vorderfüßen halten, von gleich weiblicher Natur, d. h. nicht für Widder, sondern für Schaafe halten, und diese Seltsamkeit mit dem Jahrhunderte lang dauernden weiblichen Regiment der, immer denselben Namen führenden Königinnen von Meroë und Napata in Bezug bringen — wobei ich es jedoch den Archäologen gern freistelle, mich über diese Hypothese und die neue Art Haidschnucken, welche ich hier im Innern Afrika's aufgefunden zu haben glaube, nach Gefallen zu verspotten oder eines Bessern zu belehren. Denn es ist allerdings möglich, daß sie früher (ich meine die Schaafe) Hörner von Metall gehabt, doch sind keine hinlänglichen Spuren davon im Stein aufzufinden.

Der offne Saal westlich vom Tempel, der früher mit ihm in Verbindung gestanden zu haben scheint, enthält gleichfalls noch den von Rüppel bezeichneten Altar von Sandstein, an dessen Fuß zusammengebundene männliche und weibliche Sklaven aus-

gehauen ſind, woraus jener Reiſende folgert, daß dies ohne Zweifel ein zu Menſchenopfern beſtimmter Altar geweſen ſey; ein ſehr gewagter Schluß, der ſich durch Nichts rechtfertigt, da die Abbildung zuſammengebundener Sklaven ſich unter verſchiedenen Formen in den meiſten Tempeln und Gräbern Aegyptens wie Nubiens ſo äußerſt häufig vorfindet, daß, wenn man daraus immer auf Menſchenopfer ſchließen wollte, die ehrwürdigen alten Aegyptier als die größten Kannibalen der Erde erſcheinen müßten.

Das (immer in der Richtung nach Weſten) jetzt folgende Gebäude, welches Herr Rüppel für die Trümmer eines Pallaſtes hält, hat die beiden Löwen aus rothem Granit, von denen er eine Abbildung liefert, verloren. Sie ſind vom Vicekönig verſchenkt worden, und, wenn ich nicht irre, nach England gewandert. Den fünf Schuh hohen Granitobelisk mit Hieroglyphen, als hier in der Nähe angegeben, konnten wir ebenfalls nicht mehr ausmitteln, fanden aber dagegen die nicht übel gearbeiteten Torſen zwei weiblicher Figuren, die eine mit einem Löwenkopfe, die andere, welche aus ihrer

Bruſt mit der Hand Milch drücken zu wollen ſcheint, ohne Kopf, ziemlich gut gearbeitet.

Die ſich nun unmittelbar anreihenden Ueberreſte ſind nichts als unförmliche Trümmerhaufen, deren einſtige Beſtimmung zu errathen unnütze Mühe ſcheint; der wohlerhaltenſte Tempel von allen aber iſt das hierauf folgende Typhonium, welches zur Hälfte in den Felſen gehauen iſt. Dieſer Tempel allein iſt im rein ägyptiſchen Styl, ſehr verſchieden von den andern, und ich vermuthe daher, daß er ſein Daſeyn irgend noch einem äthiopiſchen Könige Aegyptens oder einem ſpäteren ägyptiſchen Eroberer verdanke, vielleicht dem Ptolomäus Evergetes, der bis hierher und noch weiter gedrungen ſeyn ſoll. Die Beſchreibung dieſes Tempels von Herrn Rüppel iſt ſehr anſchaulich, nur daß er hier wie anderwärts ſtets Anaglyphen- wie Hieroglyphenſchrift unter demſelben generellen Namen „hieroglyphiſcher Bildhauerarbeit“ aufführt, was zuweilen Verwirrung veranlaßt. [1]) Die Sculpturen, welche

[1]) Kleinere Irrthümer ſind folgende: 1) der vorletzte Gott an der rechten Wand des Adytums vom Eingang aus hat nicht blos eine Kugel, ſondern eine ſolche mit hohen Federn auf dem

auf beiden Seiten im letzten Saale des Typhoniums (dem Adytum) eine Reihe ägyptiſcher Gottheiten darſtellen, denen man Opfer bringt, ſind ohne alle Beſchädigung geblieben, ſo wie auch mehrere Hieroglyphen noch gut unterſcheidbar, wogegen die hintere Wand gänzlich zerſtört iſt, wie es ſcheint, um hier Nachgrabungen zu veranſtalten. Dieſelben Spuren gewaltſamer Eröffnung finden ſich in einem Seitengemach ohne Verzierung. Ein Theil der bunten Farben in der Cella wie im Pronaos prangen noch jetzt in alter Friſche, und von der Colonnade des letzteren mit ausdrucksvollen Iſisköpfen und Typhon-Karyatiden ſtehen noch die meiſten Säulen. Nur im erſten Saal oder Sekos iſt durch ein Erdbeben die Decke eingeſtürzt, über deren Trümmerhaufen man jetzt nur mit Mühe in die Cella und das Allerheiligſte gelangt.

Oberhalb des Typhoniums befinden ſich zuletzt noch die Rudera eines anderen weit kleineren Felſen-

Haupte; 2) der dritte Gott auf der gegenüberſtehenden Seite iſt kein Horus und hat auch keinen Finger nach dem Mund gerichtet, ſondern trägt in beiden Händen verſchiedenartige Embleme.

tempels, die den Charakter eines höheren Alterthums als alle übrigen tragen, aber zu sehr zerstört sind, um viel daraus ermitteln zu können. Lebhaft zu bedauern bleibt es an allen diesen Orten, daß noch Niemand herkam, welcher die ziemlich zahlreichen Hieroglyphen, die sich in den verschiedenen Ruinen befinden, zu entziffern im Stande gewesen wäre, was allein über das wahre Alter, die Gründer und die Bestimmung der hiesigen Tempel ein größeres Licht zu verbreiten vermöchte. [1])

Wir wandten uns jetzt nach den pyramidalischen Grabmonumenten, die sich kaum einige Minuten von dem letzterwähnten Tempel entfernt in zwei Gruppen darstellen, wovon die eine nur wenige, die andere mehr als doppelt so viele, meistens sehr wohl conservirte Pyramiden enthält. Unter den ersten befindet sich eine fast eingestürzte, die größer und in ihrer Form auch abweichend von den andern ist. Sie scheint aus entfernteren Zeiten als diese herzustammen, welche, siebzehn an der Zahl, sämmtlich von der Bauart der ägyptischen ganz verschieden,

1) Von Herrn Professor Lepsius dürfen wir es jetzt mit Zuversicht erwarten.

aber gewiß nicht älter, noch überhaupt ſehr alt ſind, ja die letztere Gruppe möchte ich verhältnißmäßig faſt modern nennen. Sie ſehen zum Theil ſo glatt und unverſehrt aus, als wären ſie eben erſt fertig geworden, und in einer derſelben, auf die ich hinaufſtieg, was ohne Schwierigkeit bewerkſtelligt werden konnte, da jede Steinlage eine bequeme Stufe bildet, und nur die vier Kanten der Pyramide von oben herab mit einem polirten runden Steinwulſt ohne Abſatz überkleidet ſind — fand ich auf der Höhe einen hölzernen Querbalken inwendig eingemauert, der durch das Herabfallen eines Steines ſichtbar geworden war, und, obgleich dadurch dem Wind und Wetter ausgeſetzt, ſich dennoch ſo friſch und intakt erhalten hatte, als ſey er neu. Keine dieſer Pyramiden iſt über 80 Fuß hoch, und ihre Form weit ſchmaler in der Baſis und ſpitzer zulaufend, als die der ägyptiſchen. Faſt alle haben nach Süden zu einen niedrigen kaſtenartigen Vorbau mit einer Thüröffnung, und es ſcheint, daß hier die Leichen verſenkt wurden. Bis jetzt hat noch keine erſchöpfende Unterſuchung deshalb ſtattgefunden, wiewohl man ſieht, daß öfters dergleichen begonnen wurde. Einige

dieſer Eingänge ſind erſt ſpäter angeſetzt, einige mit den Pyramiden zugleich aufgeführt worden, was man ſtets ſehr deutlich unterſcheiden kann. Nur in wenigen fanden wir Sculpturen, deren Formen weicher und üppiger waren, als es der ägyptiſche Styl mit ſich bringt. Eins dieſer Hautrelief-Bilder ſtellte eine Königin auf ihrem Throne dar, deſſen Fußgeſtell aus Löwen beſtand, die mit einer reichen Decke behangen waren. Auch dieſe Thiere waren nicht im ägyptiſchen Styl, ſondern eher perſiſchen Darſtellungen dieſer Art ähnlich. Hieroglyphen fanden ſich hier nicht vor. Auf einem andern Bilde opferte die Königin ägyptiſchen Gottheiten, unter deren Attributen ſich auch der Nilſchlüſſel mehrmals zeigte, während wieder andere Figuren fremdartige Gegenſtände trugen, deren Bedeutung mir nicht klar ward.

Wie es häufig hier der Fall iſt, haben die Eingebornen den Platz um die alten Grabmäler auch zum eignen Kirchhof erwählt, und eine Menge von alten Töpferſcherben, die um den Berg her liegen, zur Ausſchmückung ihrer modernen Ameiſenhäufchen ſorgſam benutzt.

Mit Sonnenuntergang erſtiegen wir den Felſen und ſein Plateau, was nur zu Fuß thunlich und ziemlich mühſam iſt. Von den Geiern, die Herrn Cadalvène hier „abermals zu Tauſenden gleich den früheren Scorpionen“ umſchwebten, kam uns keiner zu Geſicht, wohl aber zwei wilde Katzen, die vor uns die Felſen hinankletterten. Oben angelangt hat man eine ausgedehnte Wüſtenausſicht, und nahe jenſeits des Fluſſes erblickten wir die große Pyramidengruppe von Nur oder El Belal in klarſter Nähe. Herr Rüppel gibt die Entfernung dieſer Pyramiden, die er nicht beſucht hat, und die man ſelbſt zu Fuß bequem in drei Stunden erreicht, als ſieben Stunden weit an, obgleich er verſichert, den Dſchebel-Barkal beſtiegen zu haben, von welchem er ſich doch ſogleich durch den bloßen Augenſchein hätte überzeugen müſſen, daß die Entfernung in grader Richtung von hier kaum zwei Stunden beträgt. Eine ſo handgreifliche Unzuverläßigkeit kam mir auffallend bei einem Schriftſteller vor, der die Vorrede zu ſeinem Werke mit folgenden herausfordernden Worten beginnt: „In gegenwärtiger Zeit ſcheint eine wahre Schreibwuth ſehr viele Gelehrte

und noch bei weitem mehr Ungelehrte befallen zu haben. Das Büchermachen iſt zu einer Art Handwerk geworden, und man beabſichtigt dabei meiſtens mehr den Geldgewinn, als den Drang, intereſſante wiſſenſchaftliche Entdeckungen mitzutheilen. Noch eine andere Eigenthümlichkeit iſt eingewurzelt: die Mehrzahl der Leſer beurtheilt ſehr oft die erſcheinenden Werke nach ihrer Bogenzahl (!) und läßt ſich von der Darſtellung anziehen oder abſtoßen, unbekümmert, ob der Inhalt gemeinnützig und die Mittheilungen original ſeyen.“

„Unter dieſen Umſtänden war es für mich kein geringer Entſchluß, in den Reihen der Schriftſteller aufzutreten; ein natürlicher Widerwille beſeelte mich von jeher gegen Bücher, in welchen mit einem nichtsſagenden Qualm von Worten nur wenige Original-Beobachtungen eines Schriftſtellers gegeben werden, die herauszufinden man eine Maſſe längſt bekannter und zum Theil aus andern Werken combinirter Nachrichten wieder durcharbeiten muß u. ſ. w.“

Dieß ſind ſtolze Worte! und recht demüthigend für uns andre arme Skribler, die wohl fühlen, auf

ſo viel Gediegenheit keinen Anſpruch machen zu dürfen. Wenn man indeß den natürlichen Widerwillen Herrn Rüppels gegen ſchlechte Bücher auch leicht begreift, ſo iſt doch zu berückſichtigen, daß bei den verlangten Originalbeobachtungen vor Allem ihre Wahrheit erforderlich ſey. Falſche Originalbeobachtungen fördern den Leſer weniger, als das Nachſchreiben einer richtigen, ſelbſt wenn das erhabne Genie ihres Verfaſſers keines geringen Entſchluſſes bedurfte, um ſich zu ihrer Mittheilung herabzulaſſen. Der Ausdruck „Originalbeobachtungen“ hat übrigens ſeine komiſche Seite, und erinnert mich an den ſeligen Kramer, der keinen ſeiner vielfachen Romane anfertigte, ohne mit großen Buchſtaben auf das Titelblatt zu ſetzen: „Deutſcher Originalroman von Kramer.“

Aber auch die unnützen Worte, die in Herrn Rüppels Vorrede ſo verpönt werden, hat er ſelbſt nicht immer zu vermeiden gewußt, wovon unter mehreren anzuführenden hier nur folgende Originalſtelle als Beiſpiel!

Bei Gelegenheit einiger ganz unbedeutender Säulenſtumpfe ſchreibt Herr Rüppel: „Burkhard

ſagt pag. 83, daß dieſe Säulen von Kalkſtein ſind, ich habe in meinen Notizen das Baumaterial als Sandſtein aufgezeichnet: einer von beiden muß ſich daher geirrt haben.“ Welcher wichtige Umſtand, und welche ſcharfſinnige Folgerung! In wiefern übrigens Herr Rüppel zu den gelehrten oder ungelehrten Schriftſtellern gehöre, laſſe ich billig dahingeſtellt, weil ich es nicht zu beurtheilen verſtehe. Daß er aber durch ſeine Darſtellung das Publikum nicht (wie er es an Andern rügt) ebenfalls zu beſtechen geſucht hat, iſt unläugbar; denn im Fall er zuweilen belehrend iſt, ſo darf er, unterhaltend geworden zu ſeyn, ſich gewiß nur ſelten vorwerfen; ja man könnte ſogar ſeinen original-deutſchen Styl, der einigermaßen ſeinem Namen entſpricht, oft für eine holprige Ueberſetzung aus einer fremden Sprache halten, und es zugleich etwas befremdend finden, daß ein ſo überaus ſtreng gründlicher Mann ſtets Capital für Capitäl, und Capitäler für Capitäle, Tiphon für Typhon u. ſ. w. ſchreibt, die hieſigen äthiopiſchen Faki in orientaliſche Fakyrs, die Schechs in Scheiks umwandelt, und eine Menge Landesnamen ſo unbegreiflich entſtellt,

daß man ſie an Ort und Stelle nicht wieder zu erkennen vermag, da ſie weder mit der arabiſchen Orthographie, noch mit dem Klang unſrer Ausſprache übereinſtimmen. So führt er das hieſige Meravi immer als das neue Meroë auf, eine Benennung, die weder einem Europäer, noch einem Eingebornen von dieſem Orte bekannt iſt; ſchreibt Gekdud ſtatt Jakdull, Bender ſtatt Bint, Aguſa ſtatt Aguß ꝛc. ꝛc., was für Reiſende, die nach einer ſo großen Autorität Erkundigungen einziehen wollen, ſehr irreführend wird. Gleich unrichtig und trotz der ſchwerfälligen Grandezza des Autors in der That höchſt oberflächlich ſind ſeine Nachrichten über das wahre Meroë, ſo wie die davon gegebene Abbildung, während die Beſchreibung des von ihm getadelten Caillaud ein Muſter der gewiſſenhafteſten Genauigkeit iſt — wovon, ſo wie über Herrn Rüppels gleich ungenaue Notizen, Mandera betreffend, ſpäter ein Mehreres. Als ich in Kartûm mit Herrn Rußegger, einem wahren Gelehrten in ſeinem Fache, zuſammentraf, äußerte dieſer, daß er Herrn Rüppels lange Liſte aſtronomiſcher Beobachtungen, ſeine Meſſungen und ſeine geographiſchen Beſtimmungen, ſo wie mehrere

ſeiner Nachrichten über Kordofan und Nuba, ohne der höchſt unzureichenden Karte zu gedenken, die ſein Werk begleitet, nicht weniger mangelhaft und unrichtig gefunden habe, eine Anſicht, die Herr Rußegger ſeitdem in mehreren deutſchen Journalen wiederholt hat. Es möchte daher von dem Nimbus der Untrüglichkeit, den einige lobhudelnde Landsleute um Herrn Rüppels Leiſtungen zu ziehen verſucht haben, nicht mit Unrecht ein guter Theil abzunehmen ſeyn, wobei jedoch, wenn man die Menge ſeiner erfolgreichen Forſchungen in Anſchlag bringt, immer noch bedeutende wahre Verdienſte für ihn übrig bleiben werden. Eins der unbeſtreitbarſten beſtand in ſeinem unermüdlichen Sammeln ſeltner Thiere und in dem geſchickten Ausſtopfen derſelben. In dieſer Hinſicht ſchulden ihm alle Freunde der Naturwiſſenſchaft, und vor allen ſeine Vaterſtadt Frankfurt, der er dieſe Sammlungen großmüthig ſchenkte, gewiß den gerechteſten Dank, ſelbſt wenn er ſich nie hätte überwinden können, in die Reihen der deutſchen Original-Reiſebeſchreiber einzutreten. Doch drängt ſich mir hierbei die Schlußbemerkung auf: daß Leute, die von vorn herein mit hochmüthiger

Geringſchätzung Anderer beginnen, um für capabler als dieſe zu paſſiren, nicht die zuverläßigſten ſind, ſo wie man in ähnlicher Hinſicht auch gut thut, Jedem ſorgſam aus dem Wege zu gehen, der fortwährend die deutſche Biederkeit auf den Lippen zu führen pflegt. Nur der gedankenloſen Menge imponirt man durch Beides.

Unſer galanter Schech hatte, auf großen Durſt nach der ausgeſtandenen Fatigue rechnend, ein Lieblingsgetränk der hieſigen Einwohner: ſaure Milch mit zerquetſchtem Knoblauch — auf das Plateau bringen laſſen, und war ſehr verwundert, daß wir dieſem Labetrunk ſo wenig Ehre zu erweiſen vermochten. Wir begnügten uns mit einer halbſtündigen Ruhe, worüber es völlig Nacht geworden war, ehe wir an den Fluß zurückkamen. So erhitzt ich mich fühlte, konnte ich doch der Verſuchung nicht widerſtehen, mich ſogleich in den Nil zu tauchen, und bei der hieſigen Temperatur der Luft, die einem ruſſiſchen Schwitzbad gleichkommt, mag man dieſes auch eben ſo ohne Gefahr wagen, als man ſich in jenem unter die kalte Brauſe ſtellt, oder wie die Ruſſen in den Schnee wirft.

Am nächſten Morgen beſuchten wir, nachdem wir über den Fluß gefahren, auf ſehr kräftigen Pferden, die uns der Schech geliefert, die Pyramiden von Nur. Dieſe halte ich, mindeſtens zum größten Theil, für die allerälteſten noch vorhandenen äthiopiſchen Monumente. Ihre Conſtruktion iſt weniger ſpitz als bei den Pyramiden von Barkal, und daher etwas mehr den ägyptiſchen ähnlich; auch hat keine derſelben den eigenthümlichen Vorbau jener am Barkal, noch ihren abgeſtuften Bau. Man kann die Reſte von einigen vierzig im Ganzen unterſcheiden, ſechzehn davon ſind aber nur noch leidlich erhalten, obgleich auch dieſe ſchon ſehr verwittert und verfallen. Sie ſind durchgängig aus roh behauenem Sandſtein und einer Art eiſenhaltigen Puddingſtein aufgeführt, durch Erde verbunden, und manche derſelben ſcheinen ſogar nur ſpäter übermauerte Tumuli von Erde geweſen zu ſeyn. Die Beſchaffenheit des umliegenden Terrains gibt der Vermuthung Raum, daß nicht nur dieſe ſämmtlichen Pyramiden einſtmals von einem mit dem Nil communicirenden Kanal umgeben waren, ſondern ſelbſt mehrere Kanäle den Platz, auf dem ſie ſtehen, durchſchnitten. Eins dieſer

Monumente übertrifft alle übrigen an Umfang, und ſeine Außenſeiten haben ſich ſo aufgelöst, daß man mit geringer Mühe bis zum Gipfel hinaufklettern kann. Die Form dieſes ſonderbaren Baues weicht von den übrigen um ihn her ganz ab, und ſcheint aus mehreren Etagen von verſchiedener Steile der Abdachung beſtanden zu haben. Die Behauptung der Reiſenden, daß eine kleinere Pyramide dem Ganzen als Kern gedient, und das Uebrige nur darum her aufgeführt worden ſey, wollte ſich uns, trotz der ſorgfältigſten Unterſuchung, nicht beſtätigen. Die ganze Höhe der Pyramide beträgt ohngefähr, wie ſie jetzt iſt, wo ſie einen bedeutenden Theil ihrer Spitze verloren hat, noch gegen 100 Fuß, und ihr Umfang mehr als viermal ſo viel. Es iſt kein Zweifel, daß man hier die älteſte Nekropolis der Stadt Napata vor ſich hat, die vielleicht ſpäter erſt zu größerer Bequemlichkeit in die Nähe des Dſchebel-Barkal verlegt wurde. Vielleicht ſtand auch die älteſte Stadt ganz und gar auf demſelben linken Ufer des Fluſſes, und es iſt zu verwundern, daß gerade an dieſer ſo merkwürdigen Stelle noch Niemand Nachgrabungen veranlaßt hat, die freilich nur

mit großem Zeitaufwand, der auch mit nicht geringen Unbequemlichkeiten in dieſem Lande verbunden iſt, zu bewerkſtelligen ſeyn würden. Nur die Bewohner ſelbſt holen fleißig Steine von den Ruinen, theils um in der Nähe bei ihren Santongräbern die pyramidaliſche Form ungeſchickt nachzuahmen, theils um ihre Felder damit vor dem Sande zu ſchützen, oder ihre eignen Lehmwohnungen dauerhafter zu machen. Wir ſelbſt fanden heute drei Leute auf der großen Pyramide campirt, welche dem Geſchäfte ihrer Zerſtörung mit ungewöhnlichem Fleiße oblagen.

Auf dieſer Excurſion, die während einer fürchterlichen Hitze unternommen ward, zeigte mein armer Suſannis die erſten Symptome der üblen Wirkung des hieſigen Klima's auf Hunde, welches, wie ich ſchon früher geleſen, für alle ausländiſche Thiere dieſes Geſchlechts in kurzer Zeit tödtlich werden ſoll. Auch findet man nur ſehr wenige einheimiſche Hunde in dieſer Gegend. Mein ſonſt ſo rüſtiger Spartaner warf ſich wie verzweiflungsvoll unter jedem kleinen Strauche im Sande nieder, um dort einen Augenblick Schatten zu genießen, und nachdem wir ihn einigemal hinter uns kläglich hatten heulen hören,

worauf wir nicht gehörig achteten, blieb er völlig erschöpft liegen, so daß ich ihn erst nach unsrer Rückkunft durch ausgeschickte Boten mit vieler Mühe wieder erhielt. Der Mensch kann mehr aushalten, und so besuchten wir an demselben Abend noch einmal heroisch alle Tempel zu Barkal, worauf wir erst in der Nachtkühle zu Wasser nach dem Flecken Meravi zurückkehrten.

Wir ruhten hier den 10ten gemächlich aus, an welchem Tage uns der Kascheff ein Gastmahl gab, wo lange debattirt wurde, ob wir unsre Reise noch weiter fortsetzen, oder die schon hinlänglich ausgedehnte Expedition hier schließen sollten. Die Neugierde siegte über alle andern Rücksichten, und nachdem wir festgesetzt, daß die beiden Barken uns bis zu unsrer unbestimmten Rückkehr in Meravi erwarten sollten, ward auf den nächsten Abend der Beginn einer neuen Tour, diesmal mitten durch die Wüste, bis Schendy beschlossen, während der wir nun leider von dem wohlthätigen Nil auf acht Tage gänzlichen Abschied nehmen mußten.

Auch Meravi hat einige Alterthümer aufzuweisen. Im Divan des Kascheff stand ein Altar

von ſchwarzem Granit mit dem wohlerhaltenen Wappenſchild eines alten Herrſchers, das ich jedoch auf Champollions Tafel, meiner einzigen Zuflucht bei ſolchen Gelegenheiten, nicht verzeichnet fand, und daher mit gutem Gewiſſen nicht namhaft machen kann, obgleich mir ſo leicht Niemand das Gegentheil beweiſen würde, wenn ich den erſten beſten alten Pharao in Requiſition ſetzte.

Auf einem Platze nahe beim letzten Dorfhauſe nach dem Fluſſe zu zeigte man uns die Reſte zweier Statuen von mehr als Lebensgröße, aber nur mittelmäßiger Arbeit. Nach des Kaſcheffs Verſicherung hatte ſich vor zwei Jahren ein Engländer, der geläufig arabiſch ſprach und das Coſtüm des Landes trug, vierzig Tage am Dſchebel-Barkal aufgehalten, während welcher Zeit er im Typhonium wohnte und ſich fortwährend mit Ausgrabungen beſchäftigte. Hierzu wandte er täglich einige dreißig Araber an, ſchickte ſie aber immer Abends nach Hauſe und ſetzte die Arbeit nur mit ſeinen eignen Dienern nächtlich allein fort, wenn er auf etwas geſtoßen zu ſeyn glaubte. Man ſah ihn jedoch nichts mit ſich fortnehmen, als eine kleine Kiſte von ſchwarzem Granit,

die er auf dem obern Plateau des Barkalfelsens gefunden zu haben vorgab, und von welcher der Kascheff behauptete, daß sie mit vielen Buchstaben (also Hieroglyphen) bedeckt gewesen sey, eine Art Schlüsselloch gehabt und oben mit Bändern von grünem Metall versehen gewesen. Dieselbe vor dem Kascheff zu öffnen hatte jedoch der Fremde verweigert, und auch sonst nichts über ihren Inhalt laut werden lassen. Kurz darauf war er nach Kartüm und Kordofan abgereist, und nach späteren Nachrichten noch weiter gegangen, auf dem Nil aber nicht wieder zurückgekommen. Seinen Namen hatte er nie genannt. In Meroë fand ich die Spuren dieses unternehmenden Reisenden unter ähnlichen, noch remarkableren Umständen wieder, und wer die Geist und Kraft tödtende Abspannung empfunden hat, die sich in diesem entnervenden Klima des Europäers bemächtigt, wird der seltnen Beharrlichkeit des Unbekannten seine Bewunderung nicht versagen können. Es scheint indeß, daß er entweder noch jetzt in Darfur zurückgehalten wird, oder umgekommen ist, da Niemand in Aegypten von seiner Zurückkunft seitdem etwas vernommen hat, noch selbst

ſein Name mit Beſtimmtheit daſelbſt auszumitteln war.

Man ſagt, daß der Dſchebel-Barkal ſeine Heiligkeit in alter Zeit vorzüglich der Eigenſchaft zu verdanken gehabt habe, die Gewitter anzuziehen, was in heißen Ländern immer einen doppelten Werth haben muß. Am heutigen Abend erlebten wir ein ſolches ſehr heftiges Gewitter mit einem ſchönen Regenbogen, es blieb aber nur in der Ferne, und ward diesmal nicht vom Berge der Orakel angezogen.

Nothgedrungen Polemiſches.

Die Luft war vom Gewitter keineswegs abgekühlt worden, ſondern drückend ſchwül. Doch ehe ich in dieſer ſchwülen Luft weiter avancire, muß ich einige Augenblicke in die nicht minder oppreſſive Luft literariſcher Polemik übergehen, eine leidige Nothwendigkeit, die ich jedoch für mein nachſichtiges kleines Publikum ſo wenig ungenießbar als möglich einrichten werde. Ich wurde nämlich wegen der in den vorhergehenden Seiten Herren Dr. Rüppel nachgewieſenen Irrthümer von dieſem mit einer merkwürdig leidenſchaftlichen und nicht wenig anmaßenden Erwiederung beehrt, auf die ich Folgendes replicirte, was ich hier für diejenigen meiner Leſer

wiederhole, welche jener Zeitungslitteratur fremd geblieben ſind [1]).

„Ich habe einmal,“ ſchrieb ich, „von einem gemeinen Manne erzählen hören, der, mit einem Anfluge praktiſcher Philoſophie begabt, an jedem letzten Tage des Jahres ſeiner Ehehälfte mit harten Thätlichkeiten ſo lange zu Leibe ging, bis er von ihr, im Uebermaaß ihres Zornes, alles herausgebracht hatte, was etwa von iſultirenden Perſönlichkeiten gegen ihn aufzutreiben möglich war, und wovon er auf andrem Wege bei honnetten Leuten nicht leicht

[1]) Es war meine Abſicht, die vorhergehende, wie dieſe, Herrn Rüppel betreffende, und ſchon früher in der Augsburger Zeitung abgedruckte Stelle nicht in mein Buch aufzunehmen, um ſo mehr, da ich ſeitdem im Naturaliencabinet zu Frankfurt des Herrn Doctor perſönliche Bekanntſchaft gemacht, und ihm ganz herzlich die Hand zum Frieden geboten. Da ich aber ſeitdem mit Verwunderung ſehen mußte, daß derſelbe in der Vorrede ſeines neuen, mit gerechtem Beifall aufgenommenen, Werkes über Abyſſinien mich abermals durch die mir ertheilte, eben nicht allzuwitzige, aber noch weniger höfliche Qualification eines ihm gänzlich unbekannten Scribenten angegriffen hat, ſo glaubte ich wenigſtens nichts von dem früher über ihn Geſchriebenen unterdrücken zu dürfen, welches, wenn nicht ſchmeichelhaft, doch vollkommen wahr iſt, damit das Publikum im Stande bleibe, nach eignem Ermeſſen über die zwiſchen uns ſtattgehabten Differenzen zu urtheilen.

eine so vollständige Erkenntniß zu verlangen fähig gewesen wäre.“

„Erfahrung lehrte mich seitdem, daß man in einer etwas höheren Sphäre viel leichter, und schon dadurch zu demselben ergötzlichen Resultate gelangen könne, wenn man in unsrer literarischen Welt einen deutschen Pedanten einiger Irrthümer zeihe. Augenblicklich speit nach solcher Beschwörung ein Vulkan, von denen es bekanntlich (so lange sie noch nicht ausgebrannt) dreierlei Gattungen gibt, nämlich entweder Feuer-, Wasser- oder Schlamm-speiende. Oft hat man sogar das Vergnügen, alle drei Elemente zugleich herausfahren zu sehen. Für ein solches interessantes Naturschauspiel nun bin ich eben jetzt dem Herrn Doctor Rüppel wahrhaft verpflichtet, ich, der Touriſt, wie er mich nennt — nicht der mit diesem in Verbindung gebrachte Fürst Pückler, der gar nicht hierher gehört, weil er sich nie als den Verfasser jener angefochtenen Berichte bekannt hat, und den folglich nur die irdische Unbehaglichkeit und Taktlosigkeit, welche unerzogner Rohheit stets eigen zu seyn pflegt, in diese Sache einzumischen sich einfallen lassen konnte. Ich muß

ſein Name mit Beſtimmtheit daſelbſt auszumitteln war.

Man ſagt, daß der Dſchebel-Barkal ſeine Heiligkeit in alter Zeit vorzüglich der Eigenſchaft zu verdanken gehabt habe, die Gewitter anzuziehen, was in heißen Ländern immer einen doppelten Werth haben muß. Am heutigen Abend erlebten wir ein ſolches ſehr heftiges Gewitter mit einem ſchönen Regenbogen, es blieb aber nur in der Ferne, und ward diesmal nicht vom Berge der Orakel angezogen.

eine so vollständige Erkenntniß zu verlangen fähig gewesen wäre.“

„Erfahrung lehrte mich seitdem, daß man in einer etwas höheren Sphäre viel leichter, und schon dadurch zu demselben ergötzlichen Resultate gelangen könne, wenn man in unsrer literarischen Welt einen deutschen Pedanten einiger Irrthümer zeihe. Augenblicklich speit nach solcher Beschwörung ein Vulkan, von denen es bekanntlich (so lange sie noch nicht ausgebrannt) dreierlei Gattungen gibt, nämlich entweder Feuer-, Wasser- oder Schlamm-speiende. Oft hat man sogar das Vergnügen, alle drei Elemente zugleich herausfahren zu sehen. Für ein solches interessantes Naturschauspiel nun bin ich eben jetzt dem Herrn Doctor Rüppel wahrhaft verpflichtet, ich, der Touriſt, wie er mich nennt — nicht der mit diesem in Verbindung gebrachte Fürst Pückler, der gar nicht hierher gehört, weil er sich nie als den Verfasser jener angefochtenen Berichte bekannt hat, und den folglich nur die irdische Unbehaglichkeit und Taktlosigkeit, welche unerzogner Rohheit stets eigen zu seyn pflegt, in diese Sache einzumischen sich einfallen lassen konnte. Ich muß

wiederhole, welche jener Zeitungslitteratur fremd geblieben sind [1]).

„Ich habe einmal," schrieb ich, „von einem gemeinen Manne erzählen hören, der, mit einem Anfluge praktischer Philosophie begabt, an jedem letzten Tage des Jahres seiner Ehehälfte mit harten Thätlichkeiten so lange zu Leibe ging, bis er von ihr, im Uebermaaß ihres Zornes, alles herausgebracht hatte, was etwa von insultirenden Persönlichkeiten gegen ihn aufzutreiben möglich war, und wovon er auf andrem Wege bei honnetten Leuten nicht leicht

[1]) Es war meine Absicht, die vorhergehende, wie diese, Herrn Rüppel betreffende, und schon früher in der Augsburger Zeitung abgedruckte Stelle nicht in mein Buch aufzunehmen, um so mehr, da ich seitdem im Naturaliencabinet zu Frankfurt des Herrn Doctor persönliche Bekanntschaft gemacht, und ihm ganz herzlich die Hand zum Frieden geboten. Da ich aber seitdem mit Verwunderung sehen mußte, daß derselbe in der Vorrede seines neuen, mit gerechtem Beifall aufgenommenen, Werkes über Abyssinien mich abermals durch die mir ertheilte, eben nicht allzuwitzige, aber noch weniger höfliche Qualification eines ihm gänzlich unbekannten Scribenten angegriffen hat, so glaubte ich wenigstens nichts von dem früher über ihn Geschriebenen unterdrücken zu dürfen, welches, wenn nicht schmeichelhaft, doch vollkommen wahr ist, damit das Publikum im Stande bleibe, nach eignem Ermessen über die zwischen uns stattgehabten Differenzen zu urtheilen.

eine so vollständige Erkenntniß zu verlangen fähig gewesen wäre.“

„Erfahrung lehrte mich seitdem, daß man in einer etwas höheren Sphäre viel leichter, und schon dadurch zu demselben ergötzlichen Resultate gelangen könne, wenn man in unsrer literarischen Welt einen deutschen Pedanten einiger Irrthümer zeihe. Augenblicklich speit nach solcher Beschwörung ein Vulkan, von denen es bekanntlich (so lange sie noch nicht ausgebrannt) dreierlei Gattungen gibt, nämlich entweder Feuer-, Wasser- oder Schlamm-speiende. Oft hat man sogar das Vergnügen, alle drei Elemente zugleich herausfahren zu sehen. Für ein solches interessantes Naturschauspiel nun bin ich eben jetzt dem Herrn Doctor Rüppel wahrhaft verpflichtet, ich, der Tourist, wie er mich nennt — nicht der mit diesem in Verbindung gebrachte Fürst Pückler, der gar nicht hierher gehört, weil er sich nie als den Verfasser jener angefochtenen Berichte bekannt hat, und den folglich nur die irdische Unbehaglichkeit und Taktlosigkeit, welche unerzogner Rohheit stets eigen zu seyn pflegt, in diese Sache einzumischen sich einfallen lassen konnte. Ich muß

es mir gefallen laſſen, daß Herr Rüppel mich bald mit Semilaſſo, bald mit Touriſt, Skribent, oder andern ſchmeichelhaften Benennungen der letzteren Art bezeichnet, aber mich als Fürſt Pückler aufzuführen, dazu hat er kein Recht, um ſo weniger, da es ganz unnütz für ſeinen Zweck iſt, weil Semilaſſo und der Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen zufällig weit bekannter in der Welt geworden ſind, als der noch viel unbedeutender als ſie ſich erkennende Fürſt Pückler. Ich bedaure übrigens, daß der gütig vermittelnde Redacteur der Augsburger allgemeinen Zeitung — wahrſcheinlich aus Reſpekt für ſein eignes Blatt — einen Theil der erwähnten Exploſion abgewehrt hat, denn ich bin wirklich ſtolz genug zu glauben, daß ich in meiner geiſtigen Sphäre zu hoch über Angriffen dieſer Art ſtehe, um verletzend davon berührt werden zu können. Ja, es würde mir ſogar leid thun, daß die nichtigen Ausſtellungen eines ſo unwichtigen Touriſten, dem nicht einmal ein Begriff von dem tiefſinnigen Geheimniß der Längenbeſtimmung eines Orts durch Sternbedeckung oder Meridianhöhen zugetraut wird, einen

ſich ſelbſt ſo viel Gerechtigkeit widerfahren laſſenden Gelehrten, wie Herr Doctor Rüppel iſt, dermalen in Harniſch bringen konnten, daß kein Unbefangener mehr zweifeln wird, er habe ſich wenigſtens in einem oder dem andern Punkte ſchmerzlich getroffen gefühlt — ich würde, ſage ich, dies aufrichtig bedauern, wenn es nicht dazu diente, dem ganzen Publikum eine nützliche Wahrheit anſchaulich zu machen, und zwar die: daß unter allen Tyranneien unſrer Zeit die der wiſſenſchaftlichen Zünftler, die eben weiter nichts als das ſind, die ſchwerfälligſte, und darum widerwärtigſte und unerlaubteſte iſt. Der blinde Hochmuth jener (oft nur ſogenannten) Gelehrten vom Fache, ämſiger Saumthiere des Wiſſenſchaftsquarks und Reſiduums, die da glauben, daß nur ſie, weil ſie die Trebern tragen, auch den Geiſt mitgeladen haben, und daß daher Niemand etwas wiſſe, und Niemand etwas ſchreiben könne und dürfe als ſie — dieſer albernſte Hochmuth kann zum Beſten der Geſellſchaft weder zu oft noch zu ſtark ins hellſte Licht geſetzt werden.“

„Da ich indeß, wie billig, ungleich mehr Furcht habe, das Publikum zu ennuyiren als Herr Rüppel,

so werde ich mich bei meiner anspruchslosen Replik mit folgenden wenigen Bemerkungen begnügen.“

„1) Es ist interessant, aus Herrn Doctor Rüppels Erklärung zu ersehen, daß die schon früher gegen meine Wenigkeit gerichtete feurige Zurechtweisung, die anonym in der Augsburger allgemeinen Zeitung erschien, und die ich irrigerweise als aus der Feder „„eines lobhudelnden Landsmannes Herren Rüppels““ geflossen ansah — von dem Herrn Doctor selbst herrührte. Dieses Irrthums bekenne ich mich schuldig.“

„2) Hinsichtlich Saki-el-Abd's und des „„wunderbaren““ Sophismus, dessen ich mich bei dieser Gelegenheit bedient haben soll, muß ich, trotz allen imposanten Messungen meines gelehrten Gegners, in meiner Verstocktheit bei der einfachen Thatsache stehen bleiben: daß Saki-el-Abd auf Herrn Rüppels Karte vergeblich gesucht wird, so wie viele andere dem Reisenden wesentliche Orte, was mir fortwährend ein Mangel derselben zu seyn scheint. Ambukol betreffend mag Herr Rüppel vollkommen Recht haben, aber ich bitte zu bemerken, daß ich seiner hierbei gar nicht gedacht habe. Ich äußerte

„4) fortſchreitend, uns über den Styl nicht länger ſtreiten. „Le style est l'homme," ſagt Buffon. Herr Rüppel alſo ſchreibt wie Rüppel, der Touriſt wie der Touriſt, das Urtheil darüber bleibt Geſchmacksſache."

„5) Herrn Ruſſegger betreffend, ſo weiß ich zwar nicht, was derſelbe in der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung publicirt hat, (ein Artikel, der abermals durch viele Druckfehler entſtellt worden ſeyn ſoll,) daß er ſich aber gegen mich mündlich über Herrn Rüppels Nachrichten und Karten als in vieler Hinſicht unzuverläſſig und irrthümlich ausgeſprochen, muß ich wiederholen. Herrn Ruſſeggers Werk, von dem ich nach der mit ihm gemachten Bekanntſchaft viel erwarte, wird ſpäter am beſten, durch die Vergleichung ſeiner Angaben mit denen des Herrn Rüppel, darthun, wie es ſich hiermit verhält. Selbſt ſeine, mir in dieſem Augenblick mitgetheilte Auslaſſung, im Beiblatt der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 16. Januar des laufenden Jahres, gibt davon bereits einen Vorſchmack, obgleich das Beſtreben, Herrn Rüppel möglichſt zu ſchonen, gleich erſichtlich daraus iſt; eine ſehr er-

ſeiner Gattung erklärt werden, da auch nicht ein allereinzigesmal in dem ganzen Buche des Herrn Doctors, das vor mir liegt, der über alle Begriffe im Unrecht verharrende Setzer dies, mehr als fünfzigmal vorkommende Wort zu entziffern vermochte! Daß ich nun Druckfehler dieſer Art falſch beurtheilte, verdient vielleicht um ſo eher Entſchuldigung, da dieſelben in dem Verzeichniß ihrer Kameraden, welches ſich am Ende des Buches befindet, ſämmtlich mit Stillſchweigen übergangen worden ſind. Wahrſcheinlich hat ſich aber auch jetzt wieder die Augsburger allgemeine Zeitung neuer Druckfehler ſchuldig gemacht, indem ſie in Herrn Rüppels Erklärung folgende Phraſe aufgenommen: „„Das Hauptintereſſe der Aufſätze des Touriſten beſteht für den gebildeten („gebildeten“ iſt hier offenbar ein Druckfehler) Leſer nur in der Art und Weiſe, wie er (der Touriſt) ſich ſelbſten (zweiter Druckfehler!) Huldigungen darbringt.““ Nichts kann in der That meinen ſchwachen Angriff auf die Schreibart des Herrn Rüppel beſſer entkräftigen, als die Eleganz und der geiſtreiche Sinn dieſes Satzes, aber wir wollen hier gleich, zu Nummer

dieſes. Was ich aber geſagt, glaube ich, und würde dabei verharren, wenn auch noch ſo viele Autoritäten mir (ohne mich durch Ueberzeugung zu einer andern Meinung zu bekehren) entgegenträten. Ich würde alſo auch des Herrn Ruſſegger, dem ich freundſchaftlich zugethan bin, und deſſen gründliche Gelehrſamkeit ich hoch ehre, hier zum zweitenmale gar nicht erwähnt haben, wenn es nicht nöthig geweſen wäre, um zu beweiſen: daß ich nicht „„in „„Ermangelung eigner wiſſenſchaftlicher Befähigung „„zu einem gegründeten Angriff auf Gelehrte (?) „„mich des Namens und angeblicher Anſprüche““ (noch einmal ein Druckfehler! denn um Sinn zu haben, müßte es wenigſtens Ausſprüche heißen,) bediente, um die Angaben Herrn Rüppels zu verdächtigen — ferner, daß es ganz und gar nicht zu meinem Nachtheil gereicht, „„keine Kenntniß von „„dem aus der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung in „„der Augsburger allgemeinen Zeitung verſtümmelt „„abgedruckten Briefe des Herrn Ruſſegger zu ha„„ben, in welchem dieſer verdienſtvolle Reiſende „„gegen einen ſolchen Mißbrauch ſeines Namens „„proteſtirt, und in Bezug auf Herrn Rüppels

klärliche Rücksicht, da Herr Russegger nach Frankfurt zu reisen im Begriff steht, und daher um so weniger Beruf fühlen mag, sich der Derbheit und dem diktatorischen Ton eines so formidablen Gelehrten in dessen eignem Lager entgegenzustellen. Doch kann ich nicht umhin, hier zu citiren, was Herr Russegger vor einiger Zeit in der Steyermärkischen Zeitschrift, vierter Jahrgang, zweites Heft, Seite 110, publicirte."

„Rüppel," schreibt hier Herr Russegger, „hat „in seiner Reisebeschreibung sehr unrichtige Notizen „durch Mittheilungen Anderer über das Land der „Nuba's aufgenommen, welches er selbst nicht gese„hen hat. Ueberhaupt bin ich mit seinem „Reiseberichte gar nicht zufrieden, er „ist mir zu oberflächlich, geht zu leicht „über die wichtigsten Gegenstände weg, „und ist zu arm an wirklicher Natur„anschauung."

Dies scheint mir außerordentlich deutlich, und ich, der nur einzelne Irrthümer des Herrn Rüppel bemerklich machte, habe im Allgemeinen ein weniger ungünstiges Urtheil über ihn ausgesprochen, als

Ich glaube dennoch in beiderseitiger Hinsicht mit mehr Mäßigung verfahren zu seyn, als in der Entgegnung gefunden werden wird, deren Ton ich mich jetzt nur nothgedrungen etwas mehr zu nähern genöthigt war; doch verwahre ich mich gänzlich gegen die lächerliche Voraussetzung Herrn Rüppels: daß ich ihn blos deßhalb einiger Oberflächlichkeit in seinen Reiseberichten beschuldigt, weil — er Mehemed Ali als einen Tyrannen geschildert. Ich kann im Gegentheil mit dem besten Gewissen betheuern, es bisher vollständig ignorirt zu haben, daß den Helden Aegyptens das Unglück betroffen, in dem Heros des Frankfurter Naturalienkabinets einen Antagonisten zu finden. Aufrichtig gesagt, glaube ich aber, daß Mehemed Ali nicht viel von diesem Umstand zu befürchten hat, ja, daß alle wissenschaftlichen Kenntnisse Herrn Rüppels, so zahllos sie auch seyn mögen, immer noch nicht hinlänglich sind, das Genie Mehemed Ali's zu messen, und wenn auch ein nichtsbedeutender Tourist, wie ich es bin, sich gern gefallen läßt, bis in alle Ewigkeit ein Gegenstand Herrn Rüppels höchster Geringschätzung zu bleiben, dieser doch gut thun wird,

„„Leiſtungen grade das Gegentheil von dem, „„was Semilaſſo ihn ſagen läßt, ausſpricht.““

Wir haben eben geſehen, in wiefern die, in einem amtlichen Berichte des Herrn Ruſſegger an ſeinen Vorgeſetzten befindlichen Aeußerungen, welche in der Steiermärkiſchen Zeitſchrift abgedruckt und jedenfalls lange vor den mir unbekannten verſtümmelten Briefen in der Augsburger allgemeinen Zeitung erſchienen ſind — wirklich „„grade das Gegentheil meiner Behauptungen““ enthalten.

„6) Da ich depreciren muß, jedes triviale Detail wiederzukäuen, welches Herrn Doctor Rüppels weitere Erklärung enthält, ſo ertheile ich ihm ſchließlich nur noch die Verſicherung, daß ich, ganz unbekannt mit ſeiner geehrten Perſon, durchaus kein anderes Motiv gehabt habe, ihn einiger Irrthümer zu zeihen, als das Intereſſe der Wahrheit und nebenbei vielleicht etwas üble Laune, wie ich nicht läugnen will, über die Anmaaßung, welche ſich in ſeiner Vorrede und in mehreren Stellen ſeines, in mancher andern Hinſicht dennoch verdienſtvollen, Buches auf eine ſehr widerliche Weiſe kund giebt.

Zweiter Ritt durch die Wüste nach Schendy.

Unmittelbar aus einem erfrischenden Bade im Wasser des Nils brach ich am 11. Mai gegen Mitternacht mit meiner Karavane auf, nachdem ich einen Theil meiner Effekten und die ganze Schiffsmenagerie, mit einziger Ausnahme des treuen Susannis, der Obhut des gefälligen Kascheff's anvertraut hatte. Auch einen sehr brauchbaren arabischen Diener, den mir der Gouverneur von Doerr mitgegeben hatte, mußte ich zurücklassen, da er fast hoffnungslos an einem bösartigen Fieber daniederlag, an dem er auch, wie ich später erfuhr, einige Wochen darauf starb.

Wir marschirten langsam, fortwährend auf hartem Sandboden, bis wir am Morgen in ein, mit

dem erhabnen Sterne gegenüber — deſſen Bedeckung zu obſerviren er wohl vergeblich hofft — nicht weiter dem Beiſpiel jener armſeligen Kläffer zu folgen, die auch den Glanz des Mondes nicht, ohne unnützes Lautwerden, zu ertragen vermögen.

klärte aber, des Weges nicht recht kundig zu seyn, und besorgte, sich zu verirren, weshalb ich die Sache aufgeben mußte.

Wir schliefen bis um fünf Uhr Abends, wo ich aufstand, um die Gegend zu besichtigen. Am Brunnen fand ich mehrere Beduinen, die ihre, meistens schwarze, Kameele mit Wasser beluden. Sie waren mit recht eleganten leichten Speeren und schmalen, auf beiden Seiten zugespitzten Schildern aus Hippopotamushaut bewaffnet, die ich ihnen vergebens feil zu machen versuchte. Zwei Mädchen befanden sich bei ihnen, wovon die eine, noch sehr jung, wie uns die Männer sagten, die renomirteste Schönheit ihres Dorfes sey, das nur einige Stunden von hier liegen soll. Sie war in der That nicht übel, trotz der breiten Brandnarben in den Backen, schön bemalt, und trug als Schmuck zwei schwere Fußschellen von Metall, gleich unsern Baugefangenen, an den Knöcheln. Sie lächelte uns zuerst sehr freundlich an, doch als ich mich ihr nähern wollte, um sie genauer zu betrachten, entsprang sie, von einem plötzlichen Panik ergriffen, in Begleitung ihrer älteren Gefährtin, wie ein Reh durch den

vielen halbvertrockneten Mimoſen waldartig beſetztes Felſenthal kamen, wo ſich ein tiefer und geräumiger Brunnen mit ziemlich gutem Waſſer befindet. Er heißt Mſeali, und ſeine Umgebung war zum Ziel unſeres erſten Nachtlagers beſtimmt. Wir hatten in der vergangenen ſternhellen Nacht die Wüſte voll ſchwarzer Granitfelſen, und an vielen Stellen Spuren von Vegetation gefunden, was unterirdiſches Waſſer unter der Oberfläche vermuthen ließ. Ich fand auch ſpäter ſo oft Gelegenheit, dieſe Bemerkung zu machen, daß ich von der Möglichkeit überzeugt bin, mit Hülfe arteſiſcher Brunnen Tauſende von Quadratmeilen der Wüſten Aethiopiens und des Sudans in fruchtbares Land umzuwandeln.

Zwei Stunden ſeitwärts unſrer Straße in öſtlicher Richtung ſoll ſich in Baḍēn-el-Gaſali (dem Thale der Gazellen) ein noch ziemlich wohlerhaltener Tempel aus röthlichem Sandſtein befinden, nach der Beſchreibung aber nur von geringen Dimenſionen ſeyn. Ich würde die Mühe nicht geſcheut haben, ihn aufzuſuchen, da ihn noch kein europäiſcher Reiſender geſehen, der Führer er-

Gegend blieb ſich gleich. Doch hatten wir eine Art Abentheuer unterwegs. Es war ziemlich dunkel und wir mußten uns eng zuſammenhalten, um nicht vom Wege abzukommen, als wir, durch ein vertrocknetes Gebüſch reitend, plötzlich mitten unter uns eine ganz unheimliche und wie verzaubert ausſehende Geſtalt gewahrten. Es war ein uralter Schwarzer mit langem weißen Bart, welcher ganz nackt, aber mit einem großen graden Ritterſchwert bewaffnet, das er durch einen Riemen an der Schulter befeſtigt, nicht an der Seite, ſondern über dem Rücken hängend trug. Er ritt auf einem ſchnellfüßigen Eſelzwerge, der nicht über zwei Fuß hoch war, ſo daß der anſehnlich gewachſene Mann die Kniee hoch über den Sattel erheben mußte, um darauf ſitzen zu können, ohne mit den Füßen die Erde zu berühren. So trabte er dicht neben meinem hohen Dromedare her, unter deſſen Bauch er füglich hätte hindurchſchlüpfen können ohne anzuſtoßen. Wir betrachteten ihn Alle ſehr verwundert, während er nicht die geringſte Notiz von uns zu nehmen ſchien. Endlich rief er unſerem Führer — der gewöhnlich etwas vorausreitet, um uns die,

Mimoſenwald nach den entfernten kahlen Felsbergen. Ich nahm mit meinem Dragoman dieſelbe Richtung und erſtieg die Höhen, konnte aber der beiden Mädchen nicht mehr anſichtig werden; wogegen mich auf dem Gipfel eine weite Ausſicht über hügeliges Land hin überraſchte, in deſſen Thälern mehrere grüne Oaſen verſtreut waren. Doch bemerkten wir nirgends Spuren von Wohnungen. Zu Burkhard's Zeiten war dieſer ganze von den Haſſanjeh-Arabern bewohnte Theil der Wüſte noch ſehr unſicher, ſeit der neuen Herrſchaft hat man nicht das Mindeſte zu befürchten, und mag hier ſo unbeſorgt reiſen wie in Aegypten. Als wir zurückkehrten, fanden wir den Sklaven des Doctors heftig an einem Sonnenſtich erkrankt. Man mußte ihm mehreremal zur Ader laſſen, und obgleich bald darnach einige Beſſerung eintrat, ſo erlangte der Knabe doch während der ganzen Reiſe nie ganz ſeine vorige Geſundheit wieder.

Beim nächſten Marſch ward die Karavane nach alter Weiſe vorausgeſchickt, und wir folgten ihr um zwei Uhr in der Nacht. Die Diſtanz war ungefähr dieſelbe wie geſtern, und auch der Charakter der

niemals grabezu ausſprechen, daß, was wir geſehen, dieſer Geiſt geweſen ſey. Die Wilden haben alſo, wie es ſcheint, auch ihren tropiſchen Rübezahl.

Wir raſteten abermals in einem mit laubloſen Mimoſen angefüllten Thale. Dieſe blätterloſen, völlig abgeſtorben ausſehenden Bäume ſchienen den Winterſchlaf der unſrigen hier nicht während der Kälte, ſondern während der größten Hitze abzuhalten, nach der Regenzeit ſollen ſie alle wieder im hellſten Grün erglänzen. Der größte Theil davon gehört einer beſondern Varietät an, die man hier Samra nennt. Die Hitze hatten wir in der Nacht faſt eben ſo drückend als am Tage gefunden, weil kein Lüftchen mehr wehte, während am Tage, beſonders um die Mittagszeit, der Wind in oft unangenehmen Stößen und fortwährend umſpringend, faſt aus allen Abtheilungen der Windroſe blies. Nicht ſehr ermüdet, beluſtigten wir uns Nachmittags lange mit der Jagd, die jedoch nur auf Turteltauben und Wüſtenrebhühner ſtattfindet. Die großen ſchwarzen und weißen Geier pflegten, ganz ohne Scheu vor unſern Gewehren, jedesmal, wenn ein Schuß fiel, eilig herbeizukommen, um die Vögel, welche

wahrlich nicht leicht aufzufindende, Direction ohne Weg und Steg durch die ſo wenig Kennzeichen darbietende Wüſte anzuzeigen — einige mit der den Negern eigenthümlichen Art gellend ausgeſtoßene Worte zu; doch dieſer, welcher noch mehr Scheu als wir vor dem fremdartigen Weſen zu hegen ſchien, ritt nur um ſo ſchneller vorwärts, ohne die Anrede zu beantworten. Der Alte lachte murmelnd in ſeinen Bart hinein, und ehe wir es uns verſahen, war er, wie er gekommen, auch eben ſo ſchnell hinter den Bäumen wieder verſchwunden, gleich einem Geſpenſt der Nacht. Trotz aller unſrer Bemühung konnten wir von dem Führer keine recht genügende Auskunft über das Vorgefallene erhalten. Doch bin ich überzeugt, daß er irgend einen Aberglauben mit der Erſcheinung dieſes Mannes in Verbindung brachte, denn er war ſichtlich betroffen, und ſprach nachher viel von einem übelwollenden Geiſte, der im ſchwarzen Gebirge wohne, den alle Welt unter dem Namen „des Alten vom Berge“ kenne, und deſſen Erblickung unter den verſchiedenen Formen, die er annähme, meiſt Unheil bedeute. Doch wollte er es

niemals gradezu ausſprechen, daß, was wir geſehen, dieſer Geiſt geweſen ſey. Die Wilden haben alſo, wie es ſcheint, auch ihren tropiſchen Rübezahl.

Wir raſteten abermals in einem mit laubloſen Mimoſen angefüllten Thale. Dieſe blätterloſen, völlig abgeſtorben ausſehenden Bäume ſchienen den Winterſchlaf der unſrigen hier nicht während der Kälte, ſondern während der größten Hitze abzuhalten, nach der Regenzeit ſollen ſie alle wieder im hellſten Grün erglänzen. Der größte Theil davon gehört einer beſondern Varietät an, die man hier Samra nennt. Die Hitze hatten wir in der Nacht faſt eben ſo drückend als am Tage gefunden, weil kein Lüftchen mehr wehte, während am Tage, beſonders um die Mittagszeit, der Wind in oft unangenehmen Stößen und fortwährend umſpringend, faſt aus allen Abtheilungen der Windroſe blies. Nicht ſehr ermüdet, beluſtigten wir uns Nachmittags lange mit der Jagd, die jedoch nur auf Turteltauben und Wüſtenrebhühner ſtattfindet. Die großen ſchwarzen und weißen Geier pflegten, ganz ohne Scheu vor unſern Gewehren, jedesmal, wenn ein Schuß fiel, eilig herbeizukommen, um die Vögel, welche

etwa in einem Baume hängen blieben, oder angeſchoſſen ſich zu retten ſuchten, ſchnell für ſich ſelbſt einzufangen. Ja ſie zeigten ſogar manchmal Luſt, dem Jäger ſeine Beute ſtreitig zu machen, und es war lächerlich mit anzuſehen, wenn einer der Letztern zu Knüppeln und Steinen ſeine Zuflucht nehmen mußte, um ihrer los zu werden. Einige ſehr hübſch gefiederte Singvögel belebten außerdem häufig die dürren Gebüſche, und nicht ſelten hörten wir, bei Tag wie bei Nacht, der Schakals heiſeres Gebell, ohne jedoch einen derſelben erlegen zu können. Von reißenden Thieren fanden wir keine Spur.

Am folgenden Tage erreichte plötzlich die Hitze einen faſt unleidlichen Grad. Der Thermometer zeigte um zwei Uhr Nachmittags in meinem Zelte, wo freilich die Reverberation der Sonnenſtrahlen die Gluth noch intenſer macht, am ſchattigſten Orte deſſelben 39 Grad Reaumur, und auf den Sand in die Sonne gelegt 55 Grad, eine Temperatur, die ſich nachher drei Tage lang um dieſelbe Zeit mit wenigem Unterſchiede wiederholte. Der Wind kam direkt aus Süden, und glühte, ſtatt Kühlung zu bringen, wie aus einem hohen Ofen. Nicht nur

ſchaffenheit. Wir lagerten etwa hundert Schritte vom Dörfchen in einer weiten, rings von Bergzügen umſchloſſenen Fläche, dicht am Fuß eines iſolirt aus ihr emporſteigenden Felſens. Ich beſtieg dieſen Abends, um der Ausſicht willen, und fand, daß ſeine von Sonnenbrand und Regen ſchwarz gefärbten Maſſen aus dem ſchönſten ſteinkörnigen Marmor beſtanden. Wenn man Stücke davon abſchlug, zeigte er ſich von blendender Weiße, an manchen Orten auch roth, an andern ſchwarz geädert. Von dem Gipfel dieſes Felſens, der an 100 Fuß Höhe haben mochte, bemerkte man deutlich mehrere weithin durch die Baumgruppen geſchlängelte, zum Theil ſehr beträchtliche Flußbetten, wo ſich in der Regenzeit das Waſſer ſammelt, und dann, in großer Fülle hinſtrömend, die Wüſte hier in eine gartenähnliche Landſchaft umwandeln muß.

Kurz nach Sonnenuntergang ſprang der Wind nach Norden um, und ward in wenigen Minuten zu einem Orkan, der unſere Zelte widerſtandlos niederriß, weil bereits alle Stricke durch die Hitze morſch geworden waren. Ueberhaupt gehen faſt alle unſere Effekten nach und nach hier zu Grunde, be-

in der Nähe einiger Hütten, von den Eingebornen, welche ſtarke Viehzucht, aber wenig Ackerbau treiben, und ſich faſt nur von Fleiſch und Milch nähren, Marua genannt. Ein großer Theil der Wüſte in dieſer Region iſt mit Binſengras und mehreren Akazien wie Mimoſenarten bedeckt, die, wie bereits erwähnt, jetzt abgeſtorben ſcheinen, aber mit der Regenzeit grün werden, welche dann, außer dieſer Vegetation, auch noch viele andere Futterkräuter hervorruft, von denen jetzt keine Spur mehr exiſtirt. In dieſem Zuſtande erhält ſich die Vegetation vom Juli bis April. Während dieſer Zeit iſt Ueberfluß an Nahrung für die Thiere zu finden, der ohne alle Mühe erlangt wird. Dann aber — denn April, Mai und Juni ſind hier die heißeſten Monate — beginnt ſchnell das Vertrocknen aller Pflanzen, und in dieſer Jahreszeit muß ſich das Vieh mit gedörrtem Binſenſtroh und trocknen Baumzweigen begnügen, wozu gelegentlich etwas dürre Körner kommen. Doch kann hiervon nur zu wenig gebaut werden um irgend darauf zu rechnen. Auch war alles Vieh, was uns in dieſer Oaſe zu Geſichte kam, durchgängig ſpindeldürr und von der elendeſten Be-

ſchaffenheit. Wir lagerten etwa hundert Schritte vom Dörfchen in einer weiten, rings von Bergzügen umſchloſſenen Fläche, dicht am Fuß eines iſolirt aus ihr emporſteigenden Felſens. Ich beſtieg dieſen Abends, um der Ausſicht willen, und fand, daß ſeine von Sonnenbrand und Regen ſchwarz gefärbten Maſſen aus dem ſchönſten ſteinkörnigen Marmor beſtanden. Wenn man Stücke davon abſchlug, zeigte er ſich von blendender Weiße, an manchen Orten auch roth, an andern ſchwarz geädert. Von dem Gipfel dieſes Felſens, der an 100 Fuß Höhe haben mochte, bemerkte man deutlich mehrere weithin durch die Baumgruppen geſchlängelte, zum Theil ſehr beträchtliche Flußbetten, wo ſich in der Regenzeit das Waſſer ſammelt, und dann, in großer Fülle hinſtrömend, die Wüſte hier in eine gartenähnliche Landſchaft umwandeln muß.

Kurz nach Sonnenuntergang ſprang der Wind nach Norden um, und ward in wenigen Minuten zu einem Orkan, der unſere Zelte widerſtandlos niederriß, weil bereits alle Stricke durch die Hitze morſch geworden waren. Ueberhaupt gehen faſt alle unſere Effekten nach und nach hier zu Grunde, be-

ſonders was von Holz iſt. Kein Koffer und keine Kiſte will mehr zuſammenhalten, ſelbſt meine engliſche Chatoulle, von der beſten Arbeit, iſt ſo auseinander gewichen, daß ich mein Geld in einer Serviette transportiren muß.

Am 14. Mai.

Dem geſtrigen Sturme war bald wieder eine totale Windſtille gefolgt, und die Nacht ohne Thau und Luftzug von der gewöhnlichen Ofentemperatur. Einer unſrer Dromedare verſagte während des Marſches den Dienſt, legte ſich nieder, und nichts konnte ihn mehr zum Aufſtehen bewegen. Es war ein ſehr glücklicher Zufall, daß faſt in demſelben Augenblick zwei Reiſende auf guten Kameelen uns entgegen kamen, von denen unſer Kawaß ſogleich das eine — denn Noth kennt kein Gebot — mit Gewalt, wenn gleich gegen Bezahlung, requirirte. Ohnedem weiß ich nicht, wie wir fortgekommen wären, da das krank gewordene Thier grade das des Führers und mit allen unſern nothwendigſten Sachen bepackt war. Es ward ſorglos von den

Arabern an dem Fleck, wo es sich niedergelegt, zurückgelassen, in der Ueberzeugung, daß es schon selbst auf irgend eine Art für sich Sorge zu tragen wissen, und auf dem Rückweg auch dort wiederzufinden seyn werde [1]). Die Gegenden, welche wir heute beim funkelnden Schein der Sterne durchritten, boten fast nirgends mehr einen öden, vielmehr einen so heiteren und mannichfaltigen Anblick dar, daß man sie füglich die Wüstenschweiz von Beheda nennen könnte. Beheda ist nämlich der Name des ganzen großen Landstriches, welchen der Nil, gleich einer Halbinsel, zwischen Schendy, Debbeh und Berber umschließt. Viele Züge dunkler, gezackter Berge von 1200 bis 1500 Fuß Höhe, wo sich, über und zwischen Granit und Porphyr, zuweilen Urkalkstein in zerrissenen Schichten hinzieht, umschlossen fast fortwährend bebuschte Thäler, in denen auch jetzt noch mehrere Bäume grünten. Einer dieser Berge, den wir übersteigen mußten, ward sogar oft für unsre Bequemlichkeit fast zu pittoresk — denn die Dromedare

[1]) Dies geschah auch wirklich, wie ich bei meiner Rückkehr vernahm.

ſind ſchlechte Kletterer. Wir folgten hierauf zwei Stunden lang den Windungen einer tiefen Schlucht, mit hohen und ſteilen Wänden, auf dem rauhen, kieſigen Bette eines ausgetrockneten Fluſſes, bis uns wieder freundlichere kleine Thäler umfingen, deren Boden ſo glatt wie Waſſer geebnet iſt, und die auch in der Regenzeit große Seen mit anmuthigen grünen Inſeln bilden ſollen. Der Untergrund iſt überall ſteinigt oder harter Sand, und unter den Kieſeln findet man häufig ſchöne Onixe und andere bunte Steine von den verſchiedenſten Farben. Es fehlt hier nicht an Brunnen, und obgleich ihr Waſſer meiſtens nur lau und ſo von Sand geſchwängert iſt, daß es wie Lehmtunke ausſieht, ſo iſt es doch geſund und ohne allen unangenehmen Geſchmack. Es war uns um ſo willkommner, da das in vielen rohen Schläuchen mitgenommene Waſſer wegen des üblen Geruches in kurzer Zeit beinahe untrinkbar wird, ein böſer Umſtand, wenn man täglich wenigſtens fünf bis ſechs Flaſchen Waſſers braucht, um den kaum je aufhörenden Durſt nur einigermaßen löſchen zu können.

Es war ein höchſt wilder Fleck im grandioſeſten

Style, wo wir am Morgen unſere Zelte aufgeſchlagen fanden, ein ſchwarzblauer Felſenkeſſel ohne die geringſte Vegetation. Das aus herrlichem Porphyr und gelblichem Granit beſtehende Geſtein war in Maſſen der heterogenſten Formen, wie durch ein Erdbeben, aufgethürmt, und viele dieſer rieſigen Felsſtücke balancirten ſich auf eine ſo unglaubliche Weiſe übereinander, daß man jeden Augenblick erwartete, eins oder das andere derſelben vom Winde herabgeſchleudert zu ſehen. Welch ein Schatz wäre ein ſolcher Steinbruch in einer Gegend, wo man beſſeren Nutzen daraus ziehen könnte! Hier herrſchte nur die tiefſte Einſamkeit, ein durch nichts unterbrochenes Schweigen, ſelbſt der nahe Brunnen ſchien nichts Lebendes an ſich zu ziehen, bis gegen Abend doch ein Volk Rebhühner herbeikam, unter dem unſer mörderiſches Blei auch ſogleich eine bedeutende Verwüſtung anrichtete. Ich kletterte eine Stunde lang auf den Felſen umher, konnte jedoch keine entfernte Ausſicht erlangen, da immer wieder höhere Berge und Felſen diejenigen umgaben, welche ich im Schweiße meines Angeſichts erſtiegen hatte. Der hieſige Brunnen hatte von allen bisher und nachher

angetroffnen das klarſte und kühlſte Waſſer. Der Ort ward von unſerem Führer Magaga genannt; es befindet ſich aber weder ein Dorf noch ſonſt eine Wohnung weit umher. Ein ſcharfer Wind, der durch die ſchmalen Oeffnungen der Schlucht ſauſte, ließ uns etwas weniger von der Hitze leiden als gewöhnlich, entführte aber zum zweitenmal unſere Zelte in demſelben Momente, wo ſowohl der Doktor als ich, faſt nackt auf unſeren Betten liegend, mit dem Schreiben unſrer Tagebücher beſchäftigt waren, was zwar mehrere kleine Beſchädigungen verurſachte, aber zugleich eine ſehr komiſche Scene der plötzlichen Aufdeckung und darauf folgenden Verwirrung aller Art veranlaßte. Da man ſich hier nichts verſchaffen konnte, und Vorräthe ſich nicht mehr halten, ſo hätten wir heute einen gezwungenen Faſttag feiern müſſen, wenn nicht die erwähnten Rebhühner und ein halbes Dutzend Turteltauben, welche der unermüdliche Ackermann uns nach einer Stunde Abweſenheit zurückbrachte, der Noth abgeholfen. Die letzteren Vögel iſt man ſicher von Alexandrien bis zur ſüdlichſten Grenze des Sudan faſt täglich in beliebiger Quantität erlegen zu kön-

ſogleich die wollne Bernuß oder einen Tuchmantel umthun, welche beiden Gegenſtände daher immer bei der Hand zu halten ſind, denn Verkältung hat hier jedesmal die nachtheiligſten Folgen. Hinſichtlich der Diät habe ich nie ein beſtimmtes Syſtem befolgt, ſondern ſtets gegeſſen und getrunken, ſo viel oder ſo wenig als ich eben hatte, und meinen Bedürfniſſen angemeſſen fand. Wozu ich Luſt verſpürte, habe ich mir nie verſagt. Fleiſch, wie reife Früchte, Fettes und Mageres, Süßes und Saures, genoß ich unbedenklich untereinander, jedoch nie im Uebermaße. Bald trank ich Wein, bald ſüße oder ſaure Milch, Bier oder Branntwein (dieſe ſtärkeren Getränke aber meiſt mit Waſſer gemiſcht), den dolgoleſiſchen Bilbil, den ägyptiſchen Miſchmiſch aus Aprikoſen, Mandelmilch (die, beiläufig geſagt, wenn man ſich weder Milch noch Eier mehr verſchaffen kann, ein vortreffliches Surrogat dafür beim Kaffee und Thee abgibt), gewöhnliche Limonade oder limonade gazeuse, künſtliches Sodawaſſer mit engliſchen Pulvern bereitet, oder Sorbet aus Melonenkernen u. ſ. w., ganz nach Laune und Thunlichkeit, ohne je Nachtheil davon zu verſpüren. Nur die Vorſicht gebrauchte ich, faules Waſſer vor dem

wobei die sich gegenüberstehenden Oeffnungen des Zeltes schräg gegen den Wind zu richten sind, damit der Luftzug erhalten werde, ohne doch in grader Richtung den Staub hinein zu jagen. Bei zu großer Hitze thut man am besten, die Seitenwände ganz wegzunehmen, und nur das Dach als Sonnenschirm ausgespannt zu lassen. Die Decke des Zeltes muß stets da, wo die Sonne eben darauf scheint, mit dicken Strohmatten belegt, und diese, wenn Wasser genug da ist, fleißig begossen werden, eben so der Boden um das Zelt. Diese Kleinigkeiten, wenn man sie gut beobachtet, werden gewiß einen Unterschied von 8 bis 10 Grad in der innern Temperatur hervorbringen, was, auch unter den ungünstigsten Umständen, doch einigermaßen soulagirt. Hinsichtlich der Kleidung habe ich, bei der häufigen schnellen Abwechselung von Hitze und Kälte, helle und weite Halbtuch- oder Casimirkleider, und außerdem eine feine Flanellweste auf dem bloßen Leibe zu tragen, am zweckmäßigsten, und einem zu leichten Leinwandanzuge sehr vorzuziehen gefunden. Die Hauptsache aber ist, den Kopf drei- und vierfach zu bedecken, um ihn vor der Sonne zu schützen, und bei dem geringsten Frösteln, das man fühlt, muß man

zu arbeiten. Denn dem Wein räume ich, wie man schon weiß, in heißen Ländern die größte hygiäische Kraft ein, doch immer nur insofern man selbst Neigung zu seinem Genuß fühlt, und vielleicht auch früher daran gewöhnt gewesen ist. Mein Hauptprincip blieb immer: dem Impuls der Natur zu folgen, und die Lehre: in jedem Lande sich nach der Lebensart der Eingebornen zu richten — als höchst perniciös und abgeschmackt zu betrachten, wenn man sie nicht wenigstens, sowohl dem ersten Grundsatze, als auch der Rücksicht auf lange Gewohnheit gänzlich unterordnet. So verlangte es wenigstens meine Constitution und jeder ihr gleichenden werden meine Rathschläge gewiß wohlbekommen. Eben so glaube ich auch, daß, wer sich sorgfältig vor Erkältung hütet, möglichst frische und gesunde Nahrung genießt, und seine Augen häufig mit frischem Wasser wäscht, gewiß keine Ophtalmie in Aegypten zu befürchten hat, und schreibe die tödtlichen Fieber während der Regenzeit im tropischen Clima immer nur Verkältung und deren Wirkung auf den Magen, oder dem Genuß giftiger Insekten in faulem Wasser zu. Wie ganz sorglos aber grade die Einwohner dieser

Gebrauche ſtets abkochen zu laſſen, und mich vor kaltem Trinken nach einer innern Erhitzung wohl zu hüten; ferner überhaupt nie mehr zu eſſen und zu trinken, als Hunger oder Durſt erforderten, doch auch nicht weniger. Vor nichts aber hat man ſich in dieſen Climaten mehr in Acht zu nehmen, als vor unnöthigem Mediciniren, denn mehr als Einen habe ich hier durch die bei uns unbedeutendſten, als Präſervativ oder gegen nur leichte Unpäßlichkeit angewandten Mittel ſeine Geſundheit, ja ſein Leben verlieren ſehen. Ich ſelbſt war ſo glücklich, bei der angeführten Lebensweiſe allen Folgen des Clima's und der aria cattiva in den den Europäern nachtheiligſten Ländern, und oft von Epidemieen umgeben, ſtets ohne Fieber noch andere Krankheiten zu entgehen — denn Migraine und ein kurzes Uebelbefinden darf ich dahin nicht rechnen. Die einzige Ausnahme hiervon machte eine gefährliche Diſſenterie, die ich mir ſpäter während der Regenzeit im Sennär ganz allein durch das unnütze Nehmen einer Doſis Seydlitz powders zuzog, und unglücklicherweiſe damals keinen Wein mehr hatte, um dem ſchädlichen Einfluſſe der Medicin wieder entgegen

angehalten, um etwas zu raſten und ſich mit Milch zu erfriſchen, als die Heerde von einem Löwen, den man uns als von ungeheurer Größe ſchilderte, attakirt wurde. Glücklicherweiſe zog das Raubthier einen fetten Eſel und eine Kuh der Araber — wovon er den erſten mit hinwegnahm und die zweite nur zerriß — unſern Kameelen vor, doch dieſe rannten nun in raſender Furcht davon, viele warfen ihr Gepäck zur Erde, andere ſtürzten, und es dauerte mehrere Stunden, ehe man ſie ſämmtlich wieder einfangen, die zerſtreuten Kiſten und Säcke ſammeln, das Zerbrochne nothdürftig zuſammenbinden, und das einzeln auf dem Boden Liegende von neuem einpacken konnte. Unſer Verluſt an den nöthigſten Dingen, wie an vielen andern, die uns der Luxus faſt zu gleich nöthigen gemacht, war höchſt empfindlich, ſelbſt mehrere der Waſſerſäcke, die wir mit dem Inhalt des letzten Brunnens friſch gefüllt hatten, waren zerplatzt, und faſt unſer ganzer, ſo ſorgſam geſchonter Vorrath an Wein, Liqueuren, Oel, Eſſig u. ſ. w. hatte nutzlos den Wüſtenſand getränkt. Der Leſer mag in ſeiner behaglichen Ruhe über eine ſolche Begebenheit nur lächeln, für uns war es beim

Länder, welche man nachahmen soll, gegen Beides sind, hatten wir täglich Gelegenheit zu beobachten. Auch werden sie, so gut als die Europäer, fortwährend die Opfer davon.

So wie der Mond über den Felsenspitzen sichtbar ward, setzten wir unsere Reise fort, marschirten vier Stunden lang über eine weite Plaine, und benutzten dann die Zeit zwischen Mondesuntergang bis Sonnenaufgang zu einigen Stunden Schlafes.

Wir hatten nach diesem Ruhepunkt erst eine geringe Strecke von neuem in der Morgenkühle zurückgelegt, als wir mit Verwunderung die Kameele unsrer Caravane, die nach unsrer Rechnung schon auf der Station angekommen seyn sollten, in der Ferne über einen weiten Raum zerstreut, vor uns erblickten.

Bald darauf sahen wir im Sande mehrere einzelne Lagerspuren derselben, und daneben Scherben von Glaslaternen und Flaschen, zerbrochenes Porcellain, einzelne Kistenbretter u. s. w., die uns das Uebelste prophezeihten, was leider auch bald die vollständigste Bestätigung erhielt.

Kurz vor Mitternacht hatten die Karavanenführer neben einer Viehheerde naher Dorfbewohner

Waſſer von beträchtlicher Tiefe angefüllt iſt. Wir fanden dies Waſſer von lauer Temperatur, und ſeine Oberfläche ganz mit grünem Schlamm bedeckt. Der ſich darüber wölbende Theil der Grotte iſt prachtvoll, und zugleich eine wahre Naturmerkwürdigkeit zu nennen, da die untere Hälfte des Gewölbes bis zur Mitte aus Porphyr und die obere, wie abgeſchnitten und genau darüber gefügt, aus Granit beſteht. Man ſieht, daß in den dunkleren Theilen der Höhle noch andere engere Vertiefungen in das Innere des Felſens führen, die ſich weit hinein erſtrecken ſollen. Dieſer Felſen, der einige hundert Fuß hoch iſt, bildet auch auf ſeinem durchlöcherten Gipfel verſchiedene natürliche Ciſternen, die uns vortreffliches Trinkwaſſer lieferten, und mehrere Spuren an der Grotte ſelbſt zeigten, daß in der Regenzeit ein anſehnlicher Waſſerfall ſich in ſie ergießen muß, durch das Ueberſchwellen der obern Ciſternen veranlaßt, deren Inhalt ſich dann am Boden der Grotte in ſolcher Tiefe ſammelt, daß er nie mehr austrocknen kann. Das Thal ſelbſt, rings von Felſen umgeben, iſt jetzt ohne Spur eines Waſſerbehälters, und mit Steinen von verſchiedner Größe überſäet,

Himmel eine tragiſche Scene, welche hier ſo unerwartet die Strahlen der tropiſchen Sonne beleuchteten, während wir aus den nahen Bergen noch das Gebrüll des Ungeheuers zu vernehmen glaubten, das uns dieſen böſen Streich geſpielt hatte.

Genöthigt jetzt bei der Karavane zu verbleiben, deren Schneckenſchritt weit mehr als das raſcheſte Reiten ermüdet, erreichten wir erſt gegen eilf Uhr während der beſchwerlichſten Hitze das Felſenthal von Jackdull. Herr Rüppel, der es, wie ſchon erwähnt, mit ſeiner gewöhnlichen Namenverdrehung „Gekdud“ nennt, placirt es auf ſeiner Karte mehr als einen Tagemarſch zu weit weſtlich, was ich in mehreren ſpätern Karten genau eben ſo copirt finde. So erbt ſich auch der Irrthum „wie eine ew'ge Krankheit fort“ und es iſt Pflicht, ihn zu berichtigen, ſelbſt für den Ungelehrten, der doch an Ort und Stelle durch den Augenſchein oft der Gelehrtere wird. Herr Rüppel, der, glaube ich, nicht ſelbſt hier war, ſpricht ferner von einem tiefen See in der Mitte des Thales. Dies müßte in der Regenzeit geweſen ſeyn. Jetzt befand ſich nur am Ende deſſelben eine ſehr merkwürdige Grotte, die zu jeder Zeit mit

mehrere Reiſende aus Kartûm mit ihrem Gefolge, ſo wie eine Kameel- und eine Rindviehheerde aus dem Sennâr an, um von dem Waſſer der Grotte ihren Theil zu nehmen. Einige der Zuchtochſen dieſer Heerde waren von der größten Schönheit, beſonders zeichnete ſich einer derſelben, von kohlſchwarzer Farbe mit weißer Schweiffſpitze, aus, der mir das wahre Modell eines göttlichen Apis der Vorzeit verbildlichte. Außerdem kamen auch regelmäßig früh und Abends alle Heerden der Umgegend zum Tränken nach dem Thale, ſo daß es unſrem Lager nicht an mannichfacher Belebung fehlte. Ich hatte meine Reſidenz in einer kleinen Höhle aufgeſchlagen, die ſich in halber Höhe des Felſenkranzes befand, welcher das Thal umgibt, und von wo ich, wie aus einer Theaterloge, die wechſelnden Bilder unſers Bivouaks mit einemmale überſehen konnte, ein ganz eignes Schauſpiel in der ſeltſamſten Beleuchtung einer himmelblauen Sonne und phantaſtiſch darüber rollender Nebel. Mir gegenüber vertiefte ſich bis in undurchdringliche Nacht die myſtiſche Grotte, an deren grasgrünem Waſſerbecken ein groſſes Feuer emporloderte; unter mir überſchaute ich

zwiſchen denen viele Bäume ſtehen, die noch jetzt ihr volles Laub beibehalten hatten, was es für uns zu einem doppelt angenehmen Lagerplatze machte. Außer mehreren anſehnlichen Exemplaren der hier ſo häufigen Akazien- und Mimoſengattungen bemerkte ich auch in großer Anzahl eine ganz verſchiedene Art der letzteren, deren zierliche Geſtalt, als ſey ſie von einem altfranzöſiſchen Gärtner zugeſchnitten, vollſtändig die Form eines ausgeſchweiften Kelchglaſes mit dünnem Fuße darſtellte. Außerdem fand ſich eine ſchöne Prunusart vor, die unſerem wilden Apfelbaume glich, und die wir auch ſchon früher einigemale in der Wüſte angetroffen hatten. Nach dem erlittenen Deſaſter fanden wir es für gut, noch einen Tag länger hier zu verweilen, und erfreuten uns während deſſelben einer nebligen Witterung, wo die Sonne den größten Theil des Tages über nicht in rother, ſondern blaßblauer Farbe, und ohne Strahlen zu werfen, am Himmel ſichtbar blieb. Ein ſanfter Oſtwind wehte dazu, der die angenehme Kühle von 24 Grad Reaumur herbeiführte. Dies ſtählte unſre Nerven und gab neue Kräfte zur Ertragung fernerer Strapazen. Gegen Abend langten

und daher die Distanz lieber mit abwechselnden kurzen Ruhestunden auf einmal zurücklegen wollten, als einen ganzen Tag lang ohne Wasser unterwegs zu lagern, (denn der größte Theil unserer Schläuche war durch die traurige Avantüre mit dem Löwen zum ferneren Wasserhalten untauglich geworden), so verließen wir Jackdull am 16ten schon um fünf Uhr Nachmittags, und ritten dann in einem Strich sechs Meilen weit durch eine endlose Ebene, die nur hie und da wenige vertrocknete Bäume und Binsen aufwies. Als die Nacht einbrach, stand des Mondes Sichel schon hell am Himmel, und unsre beiden schwarzen Führer begrüßten ihn durch einen recht wohlklingenden Gesang, der mir besonders dadurch auffiel, daß dies die ersten afrikanischen Sänger waren, welche ich nicht durch die Nase, sondern wie Europäer mit voller Bruststimme singen hörte. Die Melodie war heiter, ich möchte sagen tändelnd, und nicht ohne Anmuth. Es wird zum Behuf eines anschaulichen Lokalbildes dienen, diese beiden Eingebornen hier mit wenigen Zügen zu schildern. Der älteste von beiden war ein gedrungen gebauter, kleiner Mann von ohngefähr 35 Jahren,

das ganze Steinthal mit ſeinen eleganten Bechermimoſen, zwiſchen denen alle die verſchiedenen hier anweſenden Thiere, Pferde, Kameele, Eſel, Rindvieh, Ziegen und Schaafe, umherwandelten oder im Schatten ausgeſtreckt lagen. Abwechſelnd ward ich neben ihnen bald eines nackten Negers, oder eines Arabers in ſeinem weißen Gewande gewahr, die mit Verwunderung die Ameiſenthätigkeit unſerer Europäer betrachten mochten, von denen der eine eben ſich bemühte, einen der großen Adler zu ſchießen, welche auf den hieſigen Felſen horſten und viel ſcheuer als die Geier ſind, der andere sans façon eine der reiſenden Kühe aus dem Sennär einfing, um ſie zu unſrem Thee zu melken, ein dritter von Keſſel zu Keſſel ſchritt, um, den Kochlöffel gleich einem Scepter in der Hand ſchwingend, ſeinen wichtigen Functionen obzuliegen, und der vierte endlich im grün und gelb vegetirenden Pfuhle der Grotte umherſchwamm, deren kühlendes obgleich ſchmutziges Bad er, unter dem Schutz ihrer unſichtbaren Nymphen, allem übrigen vorzog.

Da wir noch einen Marſch von zwölf deutſchen Meilen bis zum nächſten Brunnen zu machen hatten,

unſrem Freunde fünf tiefe, parallel laufende Linien eingebrannt, was theils als Zierde, theils als Präſervativ gegen Krankheiten dienen ſoll. Zu dieſem letzteren Zwecke trägt er auch noch am rechten Arme ein Bracelet von Leder mit einer Kapſel aus gleichem Stoff, die ein geſchriebenes Amulet verſchließt. Am linken Arme bildet den Pendant zu dieſem Schmuck ein meſſerartiger Dolch, und über der Schulter hängt, ſo wie wir die Jagdgewehre tragen, an einem kurzen, breiten Riemen ein Schwert mit eiſernem Kreuzesgriff. Man verſicherte mir in Kartūm, daß dieſe hier ſehr allgemeinen Waffen in Holland verfertigt würden, und einen bedeutenden Handelsartikel für die hieſigen Länder ausmachen. Die europäiſche Arbeit war wenigſtens nicht daran zu verkennen. Außer einem kleinen Leinwandſchurz um die Lenden geht unſer Original, gleich ſeinen Landsleuten, völlig nackt, und nur höchſt ſelten ſchnallt er ſich dünne Lederſandalen an, oder ſchlägt ein Tuch um den Kopf. Dafür ſind Körper und Haare mit Fett fortwährend wohl eingeſchmiert, und er ermangelt nie, nach der Mahlzeit der Diener, an der er ſonſt nur wenig Theil nimmt, den Reſt

des Fettes oder der Butter, welcher in der Schüſſel zurückbleibt, ſorgſam auszukratzen, um ihn als koſtbare Salbe für ſich zu benutzen. So ekelhaft uns dies erſcheinen mag, ſo befriedigend iſt doch das Reſultat, denn es hält die Inſekten gänzlich ab und gibt der Haut des Körpers die größte Schönheit. Ich ſah nie in Europa eine Frau, deren Haut am ganzen Körper einen ſo wundervollen matten Glanz, eine ſolche fleckenloſe Ebenheit und eine ſolche Sammtweiche gehabt hätte, als hier faſt allgemein bei Männern und Weibern angetroffen wird. Dazu geſtehe ich, daß mir die röthlich ſchwarzbraunen Nüancen von allen Menſchenfarben als die ſchönſten erſcheinen, weiß dagegen mir jetzt immer wie krankhaft vorkommt, das Negerſchwarz aber wie verbrannt. Wenn die Sonne auf den Nacken eines Individuums von jener gerühmten Farbe ſcheint, ſo glaubt man einen dunklen Seidenflor über Goldplatten ausgebreitet zu ſehen, und Atlas wie Sammt faſſen ſich hart dagegen an. Ich für meine Perſon zweifle daher auch nicht — da die Bibel ſich nicht deutlich darüber ausſpricht — daß Adam im Paradieſe dieſe Hautfarbe, als die normale, beſeſſen haben müſſe,

und ſeitdem erſt ſeine nordiſchen Kinder von Kälte, Kummer, Noth und zu vielem Nachdenken blaß geworden, die ſüdlichen aber von der glühenden Sonne, wie im Ofen, ſchwarz gebeizt worden ſind. Des Habib-Allah (dieſer Name iſt wörtlich unſer deutſches „Gottlieb“) Faſſungskraft war weit ſchwächer als ſein Körper, und ſeine Seele wahrſcheinlich auch weniger ſchön als ſeine Haut. Oft war es ſchwer, nicht ungeduldig über ſein Benehmen zu werden. So iſt es eine, zwar im Grunde unnütze, aber bei einer beſchwerlichen langen Tour doch gewiſſermaßen erleichternde Sache, (ohngefähr ſo wie das Schreien beim Schmerz,) zu fragen: ob man noch weit bis zum Ziele habe, ob die Hälfte, das Drittel des Weges zurückgelegt ſey; wie viel Stunden noch durchritten werden müßten u. ſ. w. Alle dieſe Fragen konnten Habib-Allah nie verſtändlich gemacht werden, und ſeine Antworten blieben immer ganz unbefriedigend, weil er unter „weit“ nur das zu verſtehen fähig war, was eine ganze Tagereiſe oder darüber umfaßte; unter „nahe“, was keine ganze Tagereiſe betrug, eine Sonderung des Weges aber in verſchiedene kleinere Abtheilungen

oder gar eine Berechnung nach Stunden durchaus nicht zu begreifen vermochte. Frug man ihn, auf entfernte Berge oder einen andern Gegenstand hinweisend: Liegt der Ort, nach dem wir gehen, vor oder hinter diesem Berge? — so konnte man keine andere Antwort von ihm erhalten als: „Der Ort, wo wir hingehen, liegt vor und nicht hinter uns.“ Uebrigens war er stets guter Laune und Alles ihm recht. Indolenz und Heiterkeit scheinen wahrlich die Grundzüge des Charakters aller seiner Landsleute zu seyn. Gutmüthig und dienstfertig, mit scharfen Sinnen begabt, fast ohne Bedürfnisse, und gegen Alles abgehärtet gleich den Thieren, mit der kleinsten Gabe begnügt, und die geringste Gunst des Schicksals als ein Glück ansehend, scheinen sie völlig zufrieden zu leben, ja sie genießen vielleicht so die einzig mögliche, wahre Freiheit. Denn nur wer für sich selbst nichts, und folglich auch keinen Andern braucht, mag sich mit Recht frei nennen — welche Galeerensklaven aber sind wir unglückseligen Europäer in dieser Hinsicht!

Wir spürten es in den letzten Tagen dieser Wüstenreise, wo wir sämmtlich auf etwas Reis

ohne Zuthat und verfaultes Waſſer reducirt blieben, was uns Herren niedergeſchlagen und mißmuthig, alle unſere europäiſchen Diener aber widerſpenſtig und nachläſſig machte, während dieſe glücklichen Menſchen von alle dem gar nichts bemerkten, da jede Temperatur ihnen gleichgültig, jedes Waſſer ihnen recht, und ein Bißchen angefeuchtetes Mehl zur Nahrung ſchon ganz hinlänglich war. Habib-Allah's guter Humor ward dabei oft noch ſo überfließend, daß er vom Kameel herabſprang und, ohne unſern Marſch aufzuhalten, in der fürchterlichſten Hitze neben den Thieren herlaufend, zugleich mit gezogenem Schwerte einen Waffentanz ausführte, deſſen groteske Sprünge und linkiſche Körperverdrehungen auch den Verdrießlichſten zum Lachen bringen mußten. Je mehr wir aber über ihn lachten, deſto zufriedner und geſchmeichelter fühlte er ſich ſelbſt.

Unſer zweiter Führer, den wir erſt von Magaga aus angenommen hatten, war von etwas verſchiednem Schlage, und eine Art Dandy unter ſeinen Landsleuten, weit aufgeweckter als Habib-Allah, obgleich nicht ſcharfſichtiger in intellektueller Beziehung, aber

geſprächiger, noch mehr zum Scherz geneigt, und beſonders viel eitler. Dies zeigte ſich ſchon in ſeiner Tracht, denn außer ſeinem weit zierlicheren Schurz, Dolch und Amulet trug er auch noch Glasperlen in vielen Farben um mehrere Theile des Körpers gewunden. Seine Haare waren, wie die der Weiber, in hundert Flechten gedreht, und an der Mitte des Halſes in gleicher Länge ſehr accurat abgeſchnitten. Um dieſen ſorgfältigen, altägyptiſchen Kopfputz fortwährend in beſter Ordnung erhalten zu können, ſtak immer eine ſtarke Binſe hinter ſeinem rechten Ohr, wie bei uns die Comptoirſchreiber ihre Schreibfedern zu placiren pflegen. Wenn er nicht ſprach, ſo ſang er, trotz dem, daß er faſt den ganzen Weg zu Fuß neben uns herlaufen mußte, während Habib-Allah öfters ritt, und ihm nur ſelten auf eine halbe Stunde lang den Platz auf ſeinem Dromedare einräumte. Beide vertrugen ſich übrigens auf das Beſte, obgleich Habib-Allah, wahrſcheinlich als der Aeltere, immer den Ton einer gewiſſen Superiorität gegen ſeinen Gefährten beibehielt.

Wir konnten erſt am 17ten Nachts um eilf Uhr den erſehnten Brunnen Abadlech erreichen, die Thiere

waren faſt erſchöpft, und wir ſelbſt todtmüde. Man nennt bekanntlich das Kameel „das Schiff der Wüſte,“ und ein berühmter Reiſender behauptet, daß auch die Bewegung des Dromedars der eines Schiffes gleiche. Dies finde ich ſo ungegründet als möglich. Im langſamen Schritt deſſelben wird man zwar allerdings vorwärts und rückwärts geſchaukelt, aber ſo unſanft, daß es mit der Bewegung eines Schiffes auch nicht das Mindeſte gemein hat. Im Trabe aber ſtößt das Thier ſo gewaltig, daß auf langen Touren die Folge dieſer anhaltenden Erſchütterung bei den Meiſten ein permanentes Kopfweh hervorbringt, welches ſich erſt nach einigen Stunden Ruhe wieder verliert. Für Hypochondriſten mag jedoch die Bewegung heilſam ſeyn, denn der ganze Körper wird durchſchüttelt wie ein Mehlbeutel in der Mühle. Dazu kommen noch die höchſt unregelmäßig conſtruirten Sättel, deren üble Wirkung auf die Sitztheile man durch alle aufgebundne Kiſſen und Teppiche doch nicht gänzlich aufheben kann. Auf meinem Dromedare, einem ſchönen Thiere, das aber faſt einem Elephanten an Größe gleichkam, ſaß ich über dem Gerüſte meiner Kiſſen gerade ſo hoch, als

auf dem Bocke einer engliſchen stage coach. Der Eigenthümer wollte dieſen Dromedar, welcher einer beſondern Renommée in der Gegend genießt, durchaus nicht hergeben, als der Kaſcheff die nöthigen Thiere für mich in Meravi requiriren ließ, (Requiſitionen, die nicht verweigert werden dürfen, die aber das Gouvernement bezahlt,) bis eine Botſchaft des Kaſcheff, welche dem Widerſpenſtigen lakoniſch andeutete: in einer Stunde deinen Dromedar, oder deine Ohren und Naſe — die Wahl nicht länger zweifelhaft ließ. Man erſchrecke nicht zu ſehr über dieſe Tyrannei. Die Redensart des „Ohren- und Naſeabſchneidens“ iſt ſeit Mehemed Ali's Regierung hier eben ſo gut nur figürlich geworden, als bei uns etwa die Drohung: Einem das Fell über die Ohren zu ziehen. Die erſte Phraſe bedeutet hier nur einige Kurbatſchhiebe, welche eine Sache kurz abmachen, ſtatt deren dem armen Teufel bei uns vielleicht ein Prozeß an den Hals geworfen wird, der tauſendmal länger dauert und ſchweres Geld koſtet — Beides dem Araber viel empfindlicher als ſeine Haut. Das Arbitraire der Requiſitionsmaßregel aber ſelbſt betreffend, ſo haben wir auch dabei

in unſrem Vaterlande nichts voraus; denn wenn man unſern Gutsbeſitzern, Pächtern und Bauern ihre Pferde, gegen die ſchwächſte Vergütigung, zur Landwehrübung wegnimmt, nachdem man die Menſchen ſchon vorher ohne dieſe abgeholt hat — was ich übrigens keineswegs tadeln will, da es eines ſehr löblichen und gemeinnützigen Zweckes wegen geſchieht — ſo ſehe ich doch in beiden Ländern hinſichtlich des Zwanges wenig Unterſchied. Gewalt herrſcht im Grunde hier wie dort, nur daß ſie bei uns ſo methodiſch organiſirt iſt, daß ſelbſt der Gedanke eines Widerſtandes unmöglich wird, während hier noch häufig ein ſolcher verſucht wird, und nicht ſelten ſogar der Einzelne damit ungeſtraft durchſchlüpft. Welt iſt Welt und die Hauptſachen verändern ſich überall wenig — das unbeſtreitbarſte Recht wird immer das des Stärkeren bleiben, und eben ſo wird der alte franzöſiſche Cyniker Recht behalten: „Qu'il y aura toujours et partout beaucoup de fripons et encore plus de dupes.“ Freilich ſind die Modifikationen unzählich — und dieſe brillanten Variationen, welche der große Geiſt fortwährend auf das Thema der Menſchheit componirt,

höchſt wunderbar. — Hier herrſcht nun noch der abſolute Herr par la grace de Dieu et du Kurbatsch. Bei uns glauben die Leute glücklicher zu werden, wenn ein conſtitutioneller Apparat in Bewegung geſetzt wird. Die Macht weiß ſich aber auch dort geltend zu machen, und — wie ein ſchlauer Advokat den dummen Bauer myſtificirt — wird auf dieſem Wege oft eine Nation ganz leicht dahingebracht, ſich durch erkaufte Repräſentanten dasjenige ſelbſt aufzubürden, was kein Miniſter und kein Despot ihr unter andern Umſtänden je gefahrlos zuzumuthen hätte wagen dürfen. Es iſt aber viel beſſer, über all dergleichen zu lachen, als zu weinen, und ſich überall recht herzlich mit dem zu begnügen, was da iſt. In dieſer Hinſicht finde ich ſelbſt die Chineſen ſehr weiſe.

Das von Jackdull mitgenommene Fleiſch war verfault, ehe wir es genießen konnten; das Waſſer des Brunnens, wo wir Halt machten, war ebenfalls faul und brakiſch, Brod und Wein hatten wir nicht mehr, etwas Reis mußte daher unſer Abendmahl liefern, wie er ſchon am Tage unſer Frühſtück aus-

gemacht hatte, und am folgenden wieder ausmachen mußte.

Während man am nächsten Morgen aufpackte, hatte ich Kissen und Teppich in den Schatten eines alten Baumes legen lassen, und ruhte mit dem Kopfe hart am Stamme, bis man meinen Dromedar vorführte. Im Aufstehen hörte ich einen zischenden Ton hinter mir und erblickte, mich umwendend, eine große, kohlschwarze Schlange, die, noch halb im hohlen Baumstamme verborgen, mit Kopf und Vordertheil zusammengeringelt auf meinem Kissen ruhte, dicht neben der Stelle, wo mein Haupt den Eindruck zurückgelassen hatte. Es ist kein Zweifel, daß die Schlange, von der Weiche und Wärme angezogen, schon eine geraume Zeit in dieser Stellung dicht neben mir verweilt haben mußte, und nur mein sie störendes schnelles Aufspringen ihr zorniges Zischen verursachte. Sie war ohngefähr zwei bis drei Finger dick, und nach der Eingebornen Aussage von der giftigsten Art. So entgeht man oft Gefahren, ohne das Mindeste davon zu ahnen.

Der Theil der Wüste, den wir an diesem letzten Tage und in der Nacht durchritten, verdiente am

besten den Namen Wüste, denn er bestand durchgängig aus einer endlosen Ebene, plan wie das Meer und ohne Spur des geringsten Gräschens; doch blieb der Sand hart, und war an vielen Stellen dicht mit zerbröckeltem schwarzem Gestein bedeckt. Erst gegen das Ende unsres Marsches kamen wir an ein Akaziengebüsch, in dem das Grunzen einiger Hyänen unsre Thiere etwas beunruhigte. Wir stiegen ab, um wo möglich eine davon zu schießen, wozu der Mond hell genug schien, konnten sie aber bei ihrer schnellen Flucht nicht einholen. Nach Mitternacht erblickten wir endlich die Häuser von Metemma, seit der Zerstörung Schendy's der Hauptort des Distrikts, wo Alles noch im tiefsten Schlafe lag, und wir lange Zeit brauchten, ehe wir einen Boten auffinden konnten, um uns nach unsern Zelten am Nil zu führen, da der Fluß nur beim höchsten Wasserstand die Stadt erreicht, jetzt aber noch eine starke halbe Stunde davon entfernt strömt.

Verdurstet und erschöpft, wie wir waren, kann man sich denken, mit welcher Wonne wir die kühlen Fluthen begrüßten und uns in ihrem Nektar berauschten;

denn diesmal ward ich vollkommen inne, wie frisches Waſſer zum wahren Nektar werden könne.

Nicht viel weniger Genuß gewährte uns am Morgen das Bad, obgleich man uns wegen der nun immer häufiger werdenden Krokodille, die beſonders beim Beginn des Flußanſchwellens gefährlich ſind, ſehr davon abrieth. Auch ſahen wir während unſers zweitägigen Aufenthalts an dieſer Stelle nie einen Eingebornen ins Waſſer gehen. Es iſt ſonderbar, daß dieſe Thiere an gewiſſen Orten (und auch dort nicht immer, nach Proportion ihrer größern oder geringern Menge) weit mehr als an andern zu fürchten ſind. In Aſſuan z. B. hat man noch nie einen Menſchen von ihnen angreifen ſehen, während man ſich in Ouadi-Halfa außerordentlich vor ihnen in Acht zu nehmen hat. Bei Dongola ſind ſie wieder harmloſer, obgleich zahlreicher. Der Kaſcheff von Ouadi-Halfa erzählte mir, als ich dort war, daß er im vorigen Jahre mit einem Freunde ausging, um ſich unfern der Katarakten zu baden. Kaum waren Beide nur wenige Fuß weit in den Fluß hineingeſchritten, wo ihnen das Waſſer noch nicht bis an den halben Leib ging, als ein

Krokodill neben ihnen auftauchte, seinen Gefährten mit dem Schweif erfaßte, und sogleich wieder mit ihm im Wasser verschwand. Kurz darauf sah er in einiger Entfernung das Unthier von neuem zum Vorschein kommen, mit seiner Beute spielend wie die Katze mit der Maus, bis es auf einer kleinen Insel landete, und dort den, allem Anschein nach lebloſen Körper vor des Kascheffs Augen zu verzehren anfing. Noch an demselben Abend ward ein Knabe und eine Ziege in derselben Gegend der Raub eines andern Krokodills. Die Hauptgefahr besteht darin, daß sich dieses Reptil im Sande des Flußbettes eingräbt, und dann, plötzlich daraus hervorbrechend, wie der Ameisenlöwe seine Beute erfaßt. Kommen die Krokodille von fern herangeschwommen, so ist es weit leichter, ihnen zu entgehen, doch hat man sie in Metemma häufig mitten im Fluß Jagd auf Menschen machen sehen, wobei man behauptet, daß sie, wenn ihnen die Wahl zwischen einem Schwarzen und einem Weißen freisteht, immer den Letzteren vorziehen. Zuweilen verfolgen sie Menschen selbst auf dem festen Lande, wo man indeß nur immer im Kreise umherzulaufen braucht, um ihnen bei der

Schwerfälligkeit ihrer Wendungen das Einholen unmöglich zu machen.

Um zehn Uhr besuchte mich der Kaschef von Metemma mit mehreren andern Türken und Arabern, unter denen vorzüglich der Schech-Bischir, vom Stamme der Dschalin-Araber, meine Aufmerksamkeit erregte, weil Herr Rüppel seiner erwähnt, und angiebt, daß dieser sehr zuverlässige Mann ihm Nachrichten über die noch nie von einem Europäer besuchten Ruinen der Stadt Mandera ertheilt, und als Augenzeuge, der selbst dort gewesen, davon gesprochen habe. Es fand sich indeß, wie nach der Länge der seitdem vergangenen Zeit zu vermuthen war, daß der Schech-Bischir, den wir vor uns hatten, nur der Sohn desjenigen war, den Herr Rüppel gekannt. Auch der Gegenwärtige hatte einmal von Mandera reden gehört, läugnete aber, daß sein Vater je dort gewesen sey, und wollte eben so wenig zugeben, daß er sich dessen gegen einen Europäer gerühmt habe. Hier war also keine genügende Auskunft zu erhalten, indeß fand sich nachher ein Sklave des Kaschef vor, der das Daseyn der Ruinen von Mandera bestätigte,

zugleich aber dahin berichtigte, daß Mandera weder eine Stadt, noch ein Dorf, ſondern ein Berg ſey, auf deſſen Gipfel, wie an ſeinem Fuße, einige Trümmer von Gebäuden ſtünden; doch ſehe man weder Säulen noch Pyramiden darunter. Einige Stunden davon befände ſich ein halb verlaſſenes Dorf, deſſen Name er ſich nicht mehr erinnern könne. Die Lage der Ruinen gab er ebenfalls, nach den von ihm beſtimmten Diſtanzen gewiſſer Städte, verſchieden von Herrn Rüppel, nämlich mehr ſüdlich und dem Nil näher, an. Wir werden ſpäter ſehen, daß die Nachrichten dieſes Mannes in erſter Hinſicht der Wahrheit entſprachen, was in der That in dieſen Ländern als eine große Seltenheit zu betrachten iſt, in der zweiten Behauptung aber irrte er ſich. Herrn Rüppels eingezogne Nachrichten waren unrichtig, obgleich er die darauf bezügliche Stelle mit ſeiner gewöhnlichen Anmaßung folgendermaßen ſchließt:

„Die obigen Notizen über Mandera wurden zwei Jahr ſpäter von Herrn Caillaud in ſeinen Reiſen Vol. III. pag. 138 auch angeführt. Es wäre intereſſant, zu wiſſen, ob er dabei blos nach mir abgeſchrieben hat, oder ob auch

ihm dieſelben Angaben aus verſchiedenen Quellen zugekommen ſind.“

Herr Caillaud hat wahrlich nicht nöthig, Herrn Rüppel abzuſchreiben; es giebt keinen Reiſenden, der gewiſſenhafter, genauer und wahrheitsliebender ſelbſt beobachtet und keine Mühe dabei geſcheut hat, als Herr Caillaud, wie ich mich ſelbſt zu überzeugen ſo vielfache Gelegenheit fand, und ihm gar oft den wärmſten Dank dafür gezollt habe; denn obgleich Herr Caillaud kein Gelehrter war, ſo iſt doch kein Führer ſicherer als er, wo er ſelbſt geweſen, über Mandera iſt er jedoch ebenfalls nicht genau unterrichtet worden, und erzählte blos, was er gehört hatte.

Dem Gefolge des Kaſcheff hatte ſich auch ein Ober-Kawaß Mehemed Ali's angeſchloſſen, dem dieſer großmüthige Herr ein Capital von 50,000 Piaſtern auf zwei Jahre ohne Zinſen dargeliehen, mit der einzigen Bedingung: für die ganze Summe hier und im Sennär Vieh aufzukaufen und dieſes nach Aegypten zu bringen, wobei aller Vortheil beim Wiederverkauf des Entrepreneurs Eigenthum bleibt. Da nun das Vieh hier ſo wohlfeil iſt, daß

ein Kameel nicht mehr als achtzig Franken, der ſchönſte Zuchtſtier zwanzig bis dreißig, und ein Schaaf nur einen Franken koſtet, in Aegypten aber die Preiſe ſechs- und zehnfach höher ſtehen (bei Schaafen oft zwanzigfach), ſo iſt kein Zweifel, daß mit allen Koſten des Transports und trotz des großen Verluſtes auf der Reiſe — den hauptſächlich die noch ſehr ſchlechten Einrichtungen für dieſen Zweck und der gänzliche Mangel an Thierärzten, worüber ich in der Folge ausführlichere Nachricht geben werde, herbeiführen — der Gewinn ſehr bedeutend ſeyn, und das verwendete Capital bei weitem überſteigen muß. Mehemed Ali's Zweck dabei aber iſt allein (wie man ſich aus ſeinen eignen Aeußerungen erinnern wird): den Aegyptern den großen Vortheil dieſes Handels immer anſchaulicher und denſelben dadurch populär zu machen, was für beide Länder natürlich vom größten Nutzen ſeyn muß, da es hier faſt ganz an Capital, dort noch im großen Maße an der gehörigen Menge Vieh, ſowohl zur Bearbeitung der Felder, als zum Betriebe der Saki's, fehlt, die ſo viel Tauſende von Ochſen jährlich erfordern, welche bei dem ſchweren

Dienſt und den häufigen Seuchen nie lange aus-dauern.

Da ſich weit und breit kein einziger Baum in dieſer Gegend befand, ſo hielt uns die gewaltige Hitze den ganzen Tag über im Zelte zurück, das wir erſt nach Untergang der Sonne verlaſſen mochten. Die Nacht entſchädigte uns. Der Mond war faſt voll und der ſchwarzblaue Himmel mit tauſend duftigen zarten Wölkchen geſprenkelt, die ſich, wie einander jagend, luſtig darauf umhertummelten. Unter dieſer Beleuchtung nahmen wir unſre Mahlzeit dicht am Waſſer im Freien ein, und fanden es dabei ſo hell, daß wir nachher ſogar unternahmen, beim Mondenſchein ein Buch über den Mond ſelbſt zu leſen, das ich zufällig mitgenommen hatte, während wir abwechſelnd mit unſern Perſpektiven das glänzende Geſtirn betrachteten, und den Mann im Monde mit der vor uns liegenden phantaſiereichen Karte des Münchener Aſtronomen verglichen. Der Thermometer zeigte in dieſer Nacht 28 Grad Reaumür. Aller Appetit zum Eſſen verliert ſich bei dieſer Temperatur; den größten gaſtronomiſchen Genuß gewährt nur das Nilwaſſer, und beſonders die

unlimitirte Menge deſſelben, welchem die vortreff-lichen getrockneten Datteln von Sokkot noch einen angenehmeren Geſchmack beimiſchen. Wenn das Kameel das Schiff der Wüſte iſt, ſo kann man die Dattel füglich das Brod derſelben nennen. Auch nimmt man gar bald die Gewohnheit an, immer eine Handvoll dieſer Früchte in der Taſche mit ſich zu führen. Die Dattel erfriſcht, nährt und vertreibt auch die Zeit, gleich der Pfeife, auf den langen Ritten in der Wüſte, weil man ſie nur langſam im Munde zergehen läßt, während man ſeinen Gedan-ken Audienz gibt.

Wir fanden den Nil ſchon bedeutend ange-ſchwollen, und jede Minute hörte man den loſen, durch ſeine treibenden Wellen unterminirten Sand, in kleinen Maſſen von den ſchroffen Ufern nach-ſtürzen, wovon das Waſſer oft ſo hoch aufſprützte, daß wir im Anfang einem großen Fiſch oder einem Krokodill die Urſache davon beimaßen, bis wir den wahren Grund ausfindig gemacht hatten.

Bei Gelegenheit des Gegenbeſuches, den ich am 20. Mai dem Kaſcheff abſtattete, hatten wir Muße, Metemma im Detail zu betrachten, das ziemlich ſo

groß als Dongola, und gleich ihm nur aus getrockneten Erdziegeln aufgebaut ist, aber im Ganzen ein noch viel elenderes Ansehen hat. Das Wüthen des Defterdar Bey's, der hier an sechstausend Menschen, Schuldige wie Unschuldige, spießen und niedersäbeln oder in die Flammen der brennenden Häuser werfen ließ, und dadurch Metemma wie Schendy fast entvölkerte, zeigt leider noch seine traurigen Folgen. Allen Weibern und Mädchen, die verschont wurden, ließ er das Sklavenzeichen aufbrennen und sandte sie nach Kahira. Doch befahl Mehemed Ali bei der ersten davon erhaltenen Nachricht, sie frei zurückkehren zu lassen, und verwies dem Defterdar seine Grausamkeit so streng, als es ihm damals möglich war. Der hiesige Kascheff konnte uns die beste Auskunft über diese Begebenheiten ertheilen, da er als junger Mann mit dem Defterdar hierher kam, und seit der Zeit seinen jetzigen Posten weit länger bekleidet hat, als es sonst unter dem ägyptischen Gouvernement üblich ist. Er schien uns ein ehrlicher, und folglich auch ein armer Mann, der wenig Bequemlichkeiten des Lebens kannte, und uns in seiner kümmerlichen Behausung nur mit Zucker-

waſſer zu regaliren im Stande war. Er ſuchte den Defterdar, deſſen Grauſamkeit er nicht läugnen konnte, doch dadurch zu entſchuldigen, daß er auch auf das Heftigſte von den Einwohnern dazu gereizt worden ſey. Denn nachdem er Schendy, eine damals ſehr blühende und viel Handel treibende Stadt, als Racheopfer für Ismael Paſcha's Tod verwüſtet hatte, verkündete er dem übrigen Lande eine allgemeine Amneſtie, und begab ſich zu dem Schech von Metemma als Gaſt. Nach einem großen Verſöhnungsmahle, welches dort ſtattgefunden, näherte ſich ihm einer der Eingebornen, mit dem Anſehen, als wenn er ihn um etwas bitten wolle. Kaum hatte ſich aber der Defterdar freundlich zu ihm gewandt, als der reſolute Neger einem nebenſtehenden Soldaten des Schechs die Lanze aus der Hand riß, und den Defterdar damit ſo heftig unter der Schulter durchſtieß, daß der Schaft abbrach, und der Getroffene, noch mit dem Eiſen in der Wunde, auf die Bodenmatte niederſtürzte, wo er mehrere Minuten beſinnungslos liegen blieb. Der Thäter ward nicht geſpießt und gemartert, wie gewöhnlich erzählt wird, ſondern ſogleich vom Gefolge des Defterdar

in Stücke gehauen. Das folgende Trauerspiel aber war eben so gräßlich als unsinnig, da es um eines Schuldigen willen alle Einwohner der Stadt vertilgte. Auch der Schech und alle in seinem Hause anwesenden Gäste wurden niedergemacht.

Es ist wahrlich zu verwundern, daß nach allen diesen Gräueln die Gegend sich während der fünfzehn Jahre, die seitdem vergangen, noch in so weit wieder hat aufraffen und von neuem bevölkern können, als es wirklich der Fall ist, so daß man jetzt schon wieder viele tausend Einwohner hier zählt, welche mancherlei Gewerbe treiben. Unter andern verfertigt man in dieser Stadt ein schön hochroth gefärbtes Baumwollenzeug, eine grobe Art grauer Leinwand, und sehr zierliche Matten und andere Gegenstände aus Palmblättern. Straußenfedern wurden uns in großer Menge zu einem Spottgelde angeboten, und ich habe später sehr bedauert, aus Nachlässigkeit nicht mehr davon eingekauft zu haben [1]).

Abends brachen wir unsere Zelte ab, und fuh-

1) Das Pfund zu einem Franken, welches schon in Kahira 30 und mehr kostet.

ren mit dem Kaſcheff den Nil nördlich hinab nach dem zwei Stunden entfernten, auf dem entgegengeſetzten Ufer liegenden Schendy, das auf Rüppels, wie Anderer Karten als Metemma gerade gegenüber und noch ſüdlicher als dieſes liegend verzeichnet iſt. Korſchud Paſcha, der Generalgouverneur vom ganzen Sudan, welcher in der Regenzeit hier einige Monate zuzubringen pflegt, hat ſich zu dieſem Behufe, eine Viertelſtunde von der Stadt und dicht am Fluſſe, einen weitläuftigen Pallaſt aus Lehm erbauen laſſen, der mir jetzt zur Wohnung angewieſen wurde. Weder die äußeren Mauern des Gebäudes, noch das Innere der Gemächer waren geweißt, alle Fußböden rohe Erde, welche man fünf- bis ſechsmal des Tages begießt; die Divans ſelbſt nur aus Lehm errichtet, worauf Matten und Teppiche gelegt werden; die Zimmerdecken rohe Holzſparren und darüber ein dickes Geflecht aus Palmenrinde gelegt, auf welches der Eſtrich der obern Dachterraſſe gepappt iſt; die Fenſter bloße Holzgitter mit Läden aus ungehobelten, loſe an einander gehefteten Brettſtücken, die zwiſchen ſich immer durch breite Spalten blicken laſſen. Doch waren die Zimmer

sämmtlich von stattlichen Dimensionen, sehr hoch, luftig, und daher verhältnißmäßig kühl. Dies ist durchgängig des Landes Sitte, Jeder wohnt so, und nur der Umfang und die Größe der Räume zeigt den Reicheren und Vornehmeren an. Die Nacht schläft man gewöhnlich außerhalb des Hauses im Freien auf einem Teppich, was wir nachahmten und sehr angenehm fanden. Das Geschrei der Pelikane und großen Frösche ertönte dabei die ganze Nacht hindurch, wie aus einer Judenschule. Der Fluß ist überhaupt hier mit vielem Geflügel belebt, und namentlich sieht man wilde Gänse und Enten in großer Quantität.

Als ich früh noch vor Sonnenaufgang mich badete, während mehrere Weiber daneben ihre Wäsche klopften, machte man mir Zeichen, daß sich ein Krokodill nahe. Wirklich sah ich das Thier ungefähr in der Entfernung von zwanzig Schritten einigemal den Kopf aus dem Wasser heben. Es war aber nur ein kleines Exemplar, dem ich zu weichen nicht für nöthig fand. Mein Dragoman holte einige Araber herbei, die sich im Kreise um mich her stellten und fortwährend mit Stöcken in das

Waſſer ſchlugen, was mir Zeit gab, mein Bad ruhig zu beenden, ohne daß ſich der Krokodill wieder blicken ließ. Der Kaſcheff tadelte dennoch meine Sorgloſigkeit, und führte zur Bekräftigung die folgende, faſt unglaubliche Anekdote an. Einige der Anweſenden von ſeinem Gefolge wollten zwar die Wahrheit derſelben verbürgen, indeß, wahr oder unwahr, iſt ſie doch von der Art, daß ſie in einer neuen Ausgabe von Münchhauſens Werken ſehr wohl mit aufgenommen werden könnte.

„Es iſt noch nicht lange her,“ begann der Kaſcheff, „daß ein Mann aus Berber ſich hier niederließ, den wir Alle gekannt haben. Eines Morgens führte er ſein Pferd zum Tränken an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um ſeinen Arm und kniete, während das Thier ſeinen Durſt löſchte, zum Gebete nieder. In dem Augenblicke, wie er mit dem Geſicht auf dem Boden liegt, fegt ihn ein Krokodill, nach der gewöhnlichen Art ſeines Angriffs, mit ſeinem Schweif in das Waſſer und verſchlingt ihn. Das Pferd, entſetzt, wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauch des Krokodills befindliche Arm ſeines todten Herrn, an

welchem der Strick festgeknüpft war, diesen nicht mehr loslassen konnte, und der Strick auch nicht zerriß, so zog das entsetzte Pferd an demselben den Krokodill selbst nicht nur aus dem Fluß heraus, sondern schleppte ihn auch über den Sand bis an die Thüre seines eignen Stalles fort, wo er bald von der herbeikommenden Familie getödtet, und der entseelte Körper des Verunglückten noch in seinem Innern ganz unversehrt gefunden wurde."

Gegen Mittag kamen hundert Negerrekruten, als Ergänzungsmannschaften für den Krieg im Hedschas bestimmt, zu Schiffe hier an. Sie waren alle in weiße Leinwandhemden gekleidet und wurden bis zum andern Morgen, um ihr Desertiren zu verhindern, in den Hof des Schlosses eingesperrt, wo sie bivouakirten. Ich besuchte sie des Nachts mit dem Doktor kurz nach ihrer Mahlzeit. Alle lagen in tiefem Schlaf, aber zugleich in so grotesken, wunderlichen Stellungen, wie ich nie von Europäern gesehen, wozu sie sämmtlich ihre Leinwandhemden über den Kopf gezogen hatten; denn nur diesen Theil ihres Körpers bedecken die Einwohner immer sorgfältig während des Schlafes. Die Sterblichkeit

unter dieſen, ſo robuſt und ſtark ausſehenden Leuten ſoll furchtbar ſeyn, und viele Tauſende von ihnen haben ſchon im Hedſchas ihr Grab gefunden, wo ſie meiſtentheils nicht durch die Waffen der Feinde, noch ſelbſt am Clima, das, obgleich ungeſund, doch von dem ihrigen nicht ſehr verſchieden iſt, ſondern — am Heimweh ſtarben. Die alle Jahr regelmäßig vorgenommenen Sklavenjagden auf die wilden Neger im Innern liefern dieſe Unglücklichen dem Gouvernement, eine Grauſamkeit, die nicht zu entſchuldigen, leider aber bei allen Völkern im Innern Afrika's ſo allgemein iſt, und allen Gouverneuren dieſer Provinzen, die zugleich ihren Privathandel mit den eingefangenen Sklaven treiben, ſo wie ihren eignen Bedarf damit verſorgen, ſo viel Vortheil bringt, daß es Mehemed Ali ſehr ſchwer werden würde, ſie radikal abzuſchaffen [1]). — Je weiter man von hier aus vordringt, deſto mehr bemerkt man allerdings, daß des Vicekönigs perſönliche Autorität ſchwächer wird, und bei aller Ehrfurcht

[1]) Den Zeitungen nach hat er ſie jetzt verboten, ich zweifle aber an der Ausführung des Befehls durch die Untergebnen, und ſelbſt an der ganzen Aufrichtigkeit deſſelben von oben.

für ihn als Herrn doch direkt mehr auf seine Stellvertreter übergeht, die mehr gefürchtet werden, und von denen mehr gehofft wird, eben weil sie an Ort und Stelle sind, und Mehemed Ali fern.

In Kartüm und in Kordofan sind in dieser Hinsicht seine Gouverneure mächtiger als er, und er muß, so lange sie diese Posten bekleiden, um so behutsamer mit ihnen umgehen, um sich vor ihrem Abfall zu sichern, besonders seit sein Stern durch europäische Einmischung so sehr erblichen ist. Hier müssen die Folgen davon doppelt bedauernswerth werden, da so unendlich viel hier zu thun, so viel Elend und Barbarei hier zu mildern, und so viel neues Glück, Wohlergehen, ja Reichthum geschaffen werden könnte, wenn Volk und Land nur einigermaßen civilisirt würden. Die gebrochne Macht Mehemed Ali's kann dies nicht mehr unternehmen.

Mein Dragoman war am Abend bedeutend krank an einem entzündlichen Fieber geworden, was mich nöthigte, einige Tage hier zu verweilen, doch haben ihn einige Aderlässe und Senfpflaster schon wieder auf den Weg der Besserung geführt. Während dieser Zeit langte ein Boot unter englischer

Flagge hier an, auf dem ſich Herr Doktor Holroy befand, ein junger Mann, der ſeit einem Jahre dieſe Gegenden bereiſt, und jetzt aus Kordofan zurückkehrte. Dies war eine angenehme Diverſion und mehrere Stunden vergingen mir ſehr angenehm in der Unterhaltung mit dieſem unternehmenden und gebildeten jungen Mann. Er führte eine ſehr vollſtändige Waffenſammlung mit ſich und erzählte viel Intereſſantes aus Kordofan. Unter andern von einem freien Stamme der Schallie-Araber zwiſchen Sennär und Kordofan, wo die Sitte herrſche, daß ſich die meiſten Weiber nur mit dem Beding verheirathen, den vierten Tag frei zu haben, d. h. an dieſem Tage über ihre Perſon nach Gutdünken verfügen zu dürfen. Sie bekommen in dieſem Fall bei der Hochzeit ein förmliches, ſchriftliches Atteſt ausgefertigt, das ſie demjenigen, den ſie an ihrem Frei-Tage zu begünſtigen beſchließen, für die Dauer des Tages einhändigen, wodurch er geſetzlich befugt wird, ſo lange in des Mannes Rechte zu treten. Bei der Hauptſtadt Lobeid (nicht Obeid, wie auf den Karten ſteht) gibt es einen andern ſeltſamen Gebrauch. Viele Weiber und Mädchen

vereinigen ſich, um einzelnen Reiſenden aufzupaſſen, und verlangen dann, ſie mitten auf der Straße umringend, einen Backſchis von ihnen, wogegen dem Reiſenden das Recht geſtattet wird, ſich Eine aus dem Trupp zum Erſatz ſeiner Spende auszuleſen. Verſagt jedoch der Reiſende den Handel einzugehen ſo fallen die Damen gemeinſchaftlich über ihn her, und appliziren ihm, ſtatt ihrer ſüßen Gunſt, und nach dem Maßſtab ihrer größeren oder geringeren Irritation, 25 bis 50 ſehr ernſtliche Argumente a posteriori. Herr Holroy hielt dies anfänglich für eine bloße Fabel, als er aber eines Tages den Gouverneur auf ſeinem Landhauſe beſucht hatte, und erſt ſpät Abends mit einem jungen Führer, der zu Fuß neben ihm herlief, zurückritt, ward er ſelbſt von dieſen weiblichen Wegelagerern überfallen. Er für ſeine Perſon ſchützte ſich leicht, da er zu Pferde war, aber der junge Führer ward gekapert, und da er ſich durchſchlagen wollte, niedergeworfen, feſtgehalten, umgedreht, und wäre ſeinem traurigen Schickſale nicht entgangen, wenn nicht in dem Augenblick ein Trupp Soldaten von Lobeid des Weges angezogen gekommen wäre, bei welchem Anblick die Weiber ihren laut um

Hülfe rufenden Gefangenen losließen, und unter Lachen und Schreien in die Gebüsche entflohen.

In Lobeid wird nicht nur alles todte Vieh, sondern selbst die gestorbenen Sklaven, zum ruhigen Verfaulen in der Luft, auf die Straßen der Stadt geworfen. Der dadurch entstehende gräßliche Gestank scheint für die Eingebornen weniger Unannehmlichkeiten zu haben, als die Mühe, die Cadaver fortzuschaffen.

Lobeid ist der ansehnlichste und volkreichste Ort im Sudan unter ägyptischer Hoheit. Es zählte mehr als 20,000 Einwohner, die jedoch meistens nur in Toguls, zeltartigen Rohrhütten von eleganter Form, wohnen. Die Vornehmen allein haben Lehmhäuser, wie hier.

Das ganze nördliche Kordofan ist eine unabsehbare Savanne, mit Akazien und Mimosen bedeckt, theils vereinzelt, theils zu Wäldern vereinigt, voll Giraffen, Herden von Straußen und einer Menge sehr verschiedener Antilopen. Alluvialsand mit ergiebigem Haseneisenstein, den die Einwohner schmelzen und sehr gute Waffen daraus fertigen, deckt überall das Land. Einzelnstehende Berge lagern

ſich um Lobeid, der Kurbatſch, el Kordoſan, Abugher ꝛc. ſämmtlich aus jüngerem Granit, dem herrſchenden Geſtein von Mittel-Kordoſan, der Grauwacke parallel. Löwen, Panther und Leoparden ſind häufig.

Den Viehreichthum im ſüdlichen Sennär und Kordoſan ſchilderte Herr Holroy als außerordentlich. Viele Einwohner beſitzen Heerden von mehr als 10,000 Stück, welche ſich alle auf den Savannen nähren, was einen bedeutenden Waſſeruntergrund beweiſt. Ueberhaupt meinte der Doktor, daß dieſe Länder zu den reichſten Afrika's gehören könnten, wenn nur ein Kanal von Dſchebel-Moigl am Bahr-el-Asrack nach dem weißen Nil gegraben würde, was nicht die mindeſte Schwierigkeit hätte. Es würde dann zwiſchen dieſen beiden Flüſſen bis Kartüm hin ein Delta, noch üppiger als Unterägypten, gewonnen werden. Hier wäre in der That die wahre Goldgrube für Mehemed Ali zu finden, wo er durch den Anbau von Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Senna (die ſchon jetzt dort überall wild wachſe) und der meiſten Cerealien ungeheure Revenüen für ſich hervorrufen könne.

Ich ſelbſt überzeugte mich ſpäter vielfach von der Wahrheit dieſer Behauptung.

Ueble Nachrichten brachte Herr Holroy von der Abyſſiniſchen Grenze, wo die Truppen des Vicekönigs bei der jährlichen Sklavenjagd das fremde Territorium nicht reſpektirt und große Exceſſe begangen hatten. Als nun die Beſchwerden der Abyſſinier kein Gehör fanden, und dieſes Jahr von neuem 2000 Mann der Truppen des Gouverneurs von Kartüm ihr gewöhnliches Geſchäft begannen, kam ihnen eine Armee von 30,000 Abyſſiniern entgegen, maſſakrirte 1200 der Aegyptiſchen Soldaten, und nahm die übrigen nebſt dem Commandirenden und dem Reſt der Officiere gefangen. Sie haben jetzt eine Liſte aller Gefangenen eingeſchickt und den Auslöſungspreis für Jeden beſtimmt, widrigenfalls ſie drohen, in einer angegebenen Zeit die Unglücklichen ſämmtlich zu Eunuchen zu machen. Dies iſt überhaupt hier ſehr Mode. So befindet ſich in Folge einer früheren Revolution in Darfur ein Bruder des dortigen Kaiſers als Flüchtling in Lobeid, wo er auf Koſten Mehemed Ali's zu einer paſſenden Gelegenheit aufgehoben, und ſo lange ſtandesmäßig

ſich um Lobeid, der Kurbatſch, el Kordofan, Abugher ꝛc. ſämmtlich aus jüngerem Granit, dem herrſchenden Geſtein von Mittel-Kordofan, der Grauwacke parallel. Löwen, Panther und Leoparden ſind häufig.

Den Viehreichthum im ſüdlichen Sennär und Kordofan ſchilderte Herr Holroy als außerordentlich. Viele Einwohner beſitzen Heerden von mehr als 10,000 Stück, welche ſich alle auf den Savannen nähren, was einen bedeutenden Waſſeruntergrund beweiſt. Ueberhaupt meinte der Doktor, daß dieſe Länder zu den reichſten Afrika's gehören könnten, wenn nur ein Kanal von Dſchebel-Moigl am Bahr-el-Asrack nach dem weißen Nil gegraben würde, was nicht die mindeſte Schwierigkeit hätte. Es würde dann zwiſchen dieſen beiden Flüſſen bis Kartüm hin ein Delta, noch üppiger als Unterägypten, gewonnen werden. Hier wäre in der That die wahre Goldgrube für Mehemed Ali zu finden, wo er durch den Anbau von Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Senna (die ſchon jetzt dort überall wild wachſe) und der meiſten Cerealien ungeheure Revenüen für ſich hervorrufen könne.

völlig hergestellt zurückgewährt werden müßten. Auch in Oberägypten gibt es zwei christliche (koptische) Klöster, deren Hauptrevenue aus dem Verfertigen von Eunuchen gezogen, und dies so sehr ins Große betrieben wird, daß fast ganz Aegypten und ein Theil der Türkei von dort aus versorgt wird.

Im Uebrigen werden in Kordofan die Sklaven, wie überall im Orient, keineswegs grausam von den Eingebornen behandelt, doch sah Herr Holroy (aber wiederum bei einem Europäer) zwei Männer, denen, wegen versuchter Flucht, die Nasen abgeschnitten worden waren. Dergleichen ist schrecklich, dehnt sich aber nicht blos auf Sklaven aus, da überhaupt in diesen noch ganz wilden Ländern jeder Besitzer mit seinen Untergebenen fast schalten kann, wie er will.

Herr Holroy war noch entzückt von den gemachten Jagden, von denen er mehrere Trophäen mitbrachte. Außerdem führte er auch mehrere Sklaven, ein Mädchen und fünf Knaben, mit sich, so wie sechs merkwürdige Ziegen aus Kordofan, den Steinböcken ähnlich, und so bunt wie Ostereier, roth, schwarz, weiß und rehfarben gesprenkelt oder marmorirt, graziöse Thiere, viel hübscher in ihrer Art, als ihre

menſchlichen Kameraden. Auch Herr Holroy beklagte ſich über die Unzuverläſſigkeit aller in Europa herausgekommenen Karten des Nillandes. Er war ſelbſt mit der Anfertigung einer neuen beſchäftigt, und hatte bereits auf der beſten engliſchen von Arrowſmith über 300 falſche Namen und einige 20 falſche Nilbiegungen corrigirt.

Es war für meinen kranken Dragoman ſehr erſprießlich, daß ihm hier ein europäiſcher Doktor wie ein Deus ex machina zu Hülfe kam, ſonſt hätten wir vielleicht noch lange hier verweilen müſſen. Bei dieſer Gelegenheit erzählte Herr Holroy, daß er ſelbſt am climatiſchen Fieber tödtlich krank geweſen, ſich im Anfang ſelbſt zu curiren verſucht, aber vergeblich, bis er ſich endlich entſchloſſen, ſich blindlings einem einheimiſchen Faki zu übergeben, der ihn auch mit einer „Höllencur," wie er ſich ausdrückte, binnen acht Tagen glücklich geheilt.

So verging mir die Zeit angenehmer, als ich hoffen durfte, durch die reichhaltige Unterhaltung des engliſchen Doktors, und obgleich ich mich ſelbſt faſt eben ſo unwohl fühlte, als mein Dragoman, beſonders aber an einer höchſt peinigenden Abge-

ſpanntheit des ganzen Nervenſyſtems litt, ſo benutzte ich doch meine Muße noch anderweitig, namentlich, um Schendy einigemal zu beſuchen. Es iſt ein trauriger Anblick, den dieſe Stadt, welche einſt an 50,000 Einwohner zählte, in ihrem jetzigen Zuſtande gewährt. Noch dehnen ſich ihre zerſtörten und längſt verlaſſenen Häuſer auf allen Seiten gegen die umliegenden Felder aus, welche ebenfalls größtentheils zur Wüſte geworden ſind. Nur hie und da ſieht man noch ein ſpitzes Strohdach ſich erheben, das in der großen Todtenſtadt ein einzelnes bewohntes Haus verkündet, alle übrigen ſind dachlos und leer, gleich dem faſt in der Mitte des Ganzen ſtehenden kleinen Lehmpallaſtes, in welchem Jsmael-Paſcha ſein tragiſches Ende fand, und wo die verrätheriſche Fackel, welche nur die darum her gehäufte Strohbündel zu erſehnter Rache anzünden ſollte, vom Schickſal beſtimmt war, in grauſer Folge eine ganze große Provinz mit mehr als der Hälfte ihrer Bewohner zu vernichten. Eine eigne Schickung iſt es, daß der Schech, welcher die Verſchwörung anzettelte und ausführte, mit ſeinem Sohne aller Strafe und Rache gänzlich entging.

menſchlichen Kameraden. Auch Herr Holroy beklagte ſich über die Unzuverläſſigkeit aller in Europa herausgekommenen Karten des Nillandes. Er war ſelbſt mit der Anfertigung einer neuen beſchäftigt, und hatte bereits auf der beſten engliſchen von Arrowſmith über 300 falſche Namen und einige 20 falſche Nilbiegungen corrigirt.

Es war für meinen kranken Dragoman ſehr erſprießlich, daß ihm hier ein europäiſcher Doktor wie ein Deus ex machina zu Hülfe kam, ſonſt hätten wir vielleicht noch lange hier verweilen müſſen. Bei dieſer Gelegenheit erzählte Herr Holroy, daß er ſelbſt am climatiſchen Fieber tödtlich krank geweſen, ſich im Anfang ſelbſt zu curiren verſucht, aber vergeblich, bis er ſich endlich entſchloſſen, ſich blindlings einem einheimiſchen Faki zu übergeben, der ihn auch mit einer „Höllencur," wie er ſich ausdrückte, binnen acht Tagen glücklich geheilt.

So verging mir die Zeit angenehmer, als ich hoffen durfte, durch die reichhaltige Unterhaltung des engliſchen Doktors, und obgleich ich mich ſelbſt faſt eben ſo unwohl fühlte, als mein Dragoman, beſonders aber an einer höchſt peinigenden Abge-

Die Ruinen von Meſaourat und El-Auvatep.

Es ward nun Zeit, mich zu einer Excurſion nach den Ruinen von Meſaourat bereit zu machen, obgleich dieſe Tour, weil man ſie wegen gänzlichen Waſſermangels in der Wüſte ſehr ſchnell zurücklegen muß, mit großer Beſchwerlichkeit verbunden iſt. Zu meiner Sicherheit begleiteten mich, auf Befehl des Gouverneurs, der Emir Biſchir ſelbſt, mit acht ſeiner ausgeſuchteſten Leute.

Kurz vor Sonnenuntergang verließen wir Korſchud-Paſcha's Pallaſt, und es war ſchon dunkel geworden, ehe wir, Schendy zum letztenmal durchziehend, das Ende dieſer traurigen Ruinen erreicht hatten. Bald darauf überzog ein fürchterliches Gewitter den ganzen Himmel mit Rabenſchwärze. Von allen

Er lebt noch unter den Arabern der Wüſte, und Mehemed Ali hat nie etwas gethan, um ſeiner habhaft zu werden, ja man verſicherte mir, daß ſein Sohn ſchon längſt wieder zurückgekehrt ſey, und ſeit Jahren auf einer Inſel nicht fern von Meroë lebe, wo ihn alle ſeine noch übrigen Anverwandten häufig beſuchen, ohne daß die Regierung die mindeſte Notiz davon genommen hat. Mehemed Ali, der ein beſſerer Politiker iſt, als der Defterdar war, mißbilligte überhaupt deſſen Verfahren im höchſten Grade, und hat ſeitdem Alles gethan, was in ſeinen Kräften ſtand, um es vergeſſen zu machen. Der größte Theil der Schechs in dieſer Gegend, von denen mehrere zu mir kamen, erhält Jahrgehalte von ihm ausgezahlt, und der Schech Biſchir bezieht monatlich 500 Piaſter vom Gouvernement, hier eine bedeutende Summe. Daß ich über Ismael-Paſcha's Kataſtrophe nichts weiter erwähne, wird mir hoffentlich Niemand verdenken, da die genaueſten Details darüber von jedem ſeitdem hier Reiſenden ſchon zum Ueberdruß wiederholt worden ſind.

Die Ruinen von Meſaourat und El-Auvatep.

Es ward nun Zeit, mich zu einer Excurſion nach den Ruinen von Meſaourat bereit zu machen, obgleich dieſe Tour, weil man ſie wegen gänzlichen Waſſermangels in der Wüſte ſehr ſchnell zurücklegen muß, mit großer Beſchwerlichkeit verbunden iſt. Zu meiner Sicherheit begleiteten mich, auf Befehl des Gouverneurs, der Emir Biſchir ſelbſt, mit acht ſeiner ausgeſuchteſten Leute.

Kurz vor Sonnenuntergang verließen wir Korſchud-Paſcha's Pallaſt, und es war ſchon dunkel geworden, ehe wir, Schendy zum letztenmal durchziehend, das Ende dieſer traurigen Ruinen erreicht hatten. Bald darauf überzog ein fürchterliches Gewitter den ganzen Himmel mit Rabenſchwärze. Von allen

Seiten durchkreuzten die Blitze das Firmament, welche die fahlen Mauern der uns umgebenden Trümmer, von Moment zu Moment mit dem Dunkel abwechselnd, in rothem Feuerschein erglänzen ließen, gleich einer gespenstischen Erscheinung der auflodernden Flammen jenes frühern Brandes, der Schendy für immer verheerte. Uns that jedoch diese Artillerie des Himmels nicht den mindesten Abbruch, da sich aber nachher auch ein heftiger Platzregen zu ihr gesellte, mußten wir im nächsten Dorfe nothgedrungen ein Obdach suchen. In den kleinen, wie Backofen heißen, und von Schmutz und Insekten aller Art angefüllten Stuben der Landleute war es indeß nicht lange auszuhalten. Ich ließ daher bei einem mühsam angezündeten Feuer, unter dem fortwährenden Rollen des Donners, unsre zwei kleineren Zelte aufschlagen, die nicht größer als Schilderhäuser sind, und sonst nur den Eingang der größeren bilden. Hier lagerten wir bald ziemlich trocken, während Schech Bischir mit seinen Leuten, Dromedaren und Pferden sich sorglos unter den herabströmenden Fluthen im Freien bettete. Dieser mächtige Schech, ein geistvoller und unternehmender Mann,

hat es von Anfang an treu mit dem neuen Gouvernement gehalten, und ist jetzt eine seiner mächtigsten Stützen unter den Arabern, was um so wichtiger ist, da allen übrigen Schechs, die noch immer einige Rancüne wegen der Vergangenheit bewahren (und es ist ihnen nicht sehr zu verdenken), ohngeachtet aller scheinbaren Unterwürfigkeit, nicht viel zu trauen seyn soll, eine Verstellung, in der überhaupt alle Orientalen Meister sind. Der Schech Bischir wird, wie ich vom Kascheff hörte, wegen seiner Anhänglichkeit an die jetzige Regierung, von jenen Häuptlingen bitter angefeindet, und läßt sich daher auch nicht leicht ohne zahlreiche Begleitung unter ihnen blicken.

Nach einigen Stunden hörte der Regen auf und gestattete uns, die Reise fortzusetzen, welche die ganze Nacht hindurch in monotoner Einförmigkeit rastlos vorwärts ging. Gegen Morgen kamen wir, bis jetzt noch immer nicht fern vom Nil geblieben, durch einen weitläuftigen Akazienwald, dessen Bäume sich in Folge des fruchtbaren Gewitters der Nacht, wie bei uns im Frühjahr, über und über mit kleinen meergrünen Blättern von einer reizend frischen und glänzenden Farbe bedeckt hatten. Auch die Luft war abgekühlt,

ein ſanfter Zephyr wehte durch die Zweige, und trug duftigen Geruch auf ſeinen Fittigen. Hier ſchlugen wir unſern erſten Bivouak in der Nähe eines Dorfes auf. Gleich nach dem Frühſtück ging ich mit Ackermann auf die Jagd, um für weitere Nahrung zu ſorgen. Wir erlegten diesmal, außer den ſo leicht beizukommenden Turteltauben, eine junge wilde Gans für unſere Tafel, und außerdem noch allerlei bunte Vögel, mit der den Menſchen erlaubten Grauſamkeit, nur um der Schönheit ihres Gefieders willen. Am Nil, deſſen Ufer hier ziemlich maleriſch und bebuſcht ſind, ſtießen wir in der Nähe von vierzehn gravitätiſch fiſchenden Pelikanen auf ein Krokodill weiblichen Geſchlechts mit ſeinem, kaum erſt drei Fuß langen Sprößling, welcher letztere einen fruchtloſen Schuß erhielt, und dann wie ein Froſch ſeiner ſchwerfälligen Mama ſchleunig ins Waſſer nachſchlüpfte. Bei unſrer Zurückkunft meldete man mir die Anweſenheit dreier Pilgrime aus Darfur, die, wie es hieß, auf einer Wallfahrt nach Mekka begriffen ſeyen. Es waren ſehr gut gewachſene Neger, jeder mit einem langen blauen Hemde nebſt Sandalen, die bunte Lederriemen zuſammenhielten, bekleidet, und es ſchienen gewandte

Leute zu seyn. Sie rühmten einstimmig die Eigenschaften ihres Sultans, und sagten uns, daß nicht Kobbé (wie es uns die geographischen Nachrichten angeben) die Hauptstadt des Reichs und Residenz des Königs sey, sondern Tendelti-Tassir, das auf keiner Karte steht. Kobbé, meinten sie, sey nur die Hauptstadt der Kaufleute, die andere, weit stattlichere und umfangreichere, die Residenz des Herrschers und der Großen. Ihren Aeußerungen nach schien in diesem Lande zwischen Adel und Kaufmannschaft eine starke Demarkationslinie gezogen zu seyn. Wahrscheinlich besitzen sie dort noch keine vermittelnden Banquiers. Ihrer Aussage nach ist die Residenz nur eine starke Tagereise von Kobbé entfernt. Einen großen Fluß, behaupteten sie, gäbe es, so viel ihnen bekannt, in ihrem ganzen Lande nicht, aber viel Bäche, die in der Regenzeit zu Flüssen würden, und außerdem zahlreiche Brunnen und Cisternen, so daß es nirgends, als in der angrenzenden Wüste, an Wasser fehle. Das Land soll reich an Waldungen und fruchtbar seyn. Unter den Gartenfrüchten nannten sie Orangen, Citronen, Granaten und Melonen und andere mir unbekannte Namen, und

unter den Gemüſen ziemlich die nämlichen, welche Sudan und Kordofan liefern. Der Sultan habe, fuhren ſie fort, ſeit einigen Jahren angefangen, den Nizzam einzuführen, welchen ein Weißer befehlige, den der Sultan ſehr hoch halte; doch gefalle den Eingebornen dieſer Dienſt nicht, und die Truppen ſeyen viel weniger gut dreſſirt, als die ägyptiſchen Soldaten, welche ſie in Kordofan und im Sudan geſehen; auch beſitze der Sultan einige Kanonen, ohne ſie jedoch bis jetzt ſehr gebraucht zu haben.

Sie hatten ſämmtlich viele Amulete und Glasperlenſchnuren an ſich hängen, der Eine aber außerdem noch eine Art Brieftaſche, worin ſich ein buntes, roh angefertigtes Bild der heiligen Kabba befand, das er zu zeigen anfänglich einige Schwierigkeiten machte. Dieſer, welcher der Unterrichtetſte von den Dreien zu ſeyn ſchien, erzählte uns nachher von Volksſtämmen, die in den höchſten Gebirgen ihres Landes wohnten und gar keine Religion hätten, nicht einmal ſo viel, ſetzte er hinzu, als ein Dſchaur (Chriſtenhund). Deswegen ſtellt man auch jährlich regelmäßige Jagden auf ſie an, und bedient ſich der

Gefangenen zu Sklaven, über welche, als Kriegsbeute, der Besitzer eine eben so unbeschränkte Herrschaft ausübt, als über sein Vieh. Im Uebrigen scheint die Regierung milde, und nach ihrer Art auch ziemlich gerecht zu seyn.

Die Leute konnten etwas arabisch reden und verstanden die Sprache von Kordofan, welche einer der Begleiter des Schech Bischir ebenfalls sprach, der uns daher während der Unterhaltung als genügender Dollmetscher zu dienen im Stande war.

Die Abtheilung der Wüste, in welche wir von hier aus eindringen sollten, und die sich bis zum rothen Meere erstreckt, wird nur von wenigen wandernden Beduinenstämmen bewohnt, die blos nominell, und auch dies nur zum Theil, unter der Oberherrschaft Mehemed Ali's stehen, folglich noch alle Reisende als gute Beute ansehen. Die Sicherheit, die man so vollständig in den Staaten des ägyptischen Herrschers genießt, hört also hier auf, und der Schech Bischir kündigte uns an, daß ein Anfall von Räubern möglich sey, wir daher unsre Waffen in Bereitschaft halten möchten. Zugleich bot er mir an, jetzt meinen Dromedar, auf dem

wir Europäer uns immer in einer etwas unbehülflichen Lage befinden, mit ſeiner, bisher von einem Diener an der Hand geführten, Stute zu vertauſchen, was ich dankbar annahm. Gegen fünf Uhr Abends machten wir uns auf den Weg, und erreichten bald eine herrliche Plaine, die, ſoweit das Auge reichte, mit hohem Binſengras, nebſt Gruppen niedriger Akazien und Mimoſenbüſchen bedeckt war; in blauer Ferne vor uns ſtiegen einzelne, bald ſpitz, bald tafelförmig, bald gezackt geformte Berge empor, und der Anblick des ganzen Landes bis an ihren Fuß zeigte deutlich, daß einſt hier allgemeine Cultur geherrſcht haben müſſe, deren Spuren, trotz der Austrocknung alter Kanäle und Verſchüttung der Brunnen, nach Jahrtauſenden noch ſichtbar blieben. Ich bin daher überzeugt, daß nur ein überall verbreiteter Untergrund von Waſſer dieſe Spuren von Fruchtbarkeit erhalten kann, welche uns noch jetzt umgaben, Sorge und Cultur alſo dieſes weite Land bald wieder von neuem zur Aufnahme einer anſehnlichen Bevölkerung tüchtig machen würden. Der Himmel war bewölkt, was die Hitze ſehr minderte, die Nacht aber auch ſo ſtockfinſter werden ließ, daß

nur Araber, mit ihrem Hundeinſtinkt, den man füglich ihren ſechsten Sinn nennen könnte, den Weg aufzufinden im Stande waren.

Unſer Marſch in dieſer Dunkelheit, der keiner Karavanenſtraße mehr folgte, ſondern quer durch die hohen Binſen ging, hatte bereits einige Stunden angedauert, als unſre Leute plötzlich anhielten, weil jener ſechste Sinn — Gott weiß wie — inne geworden war, daß ſeitwärts in einem ſtruppigen Gebüſch Menſchen lagerten. Der Lieutenant des Schechs rief ſie ſogleich in die Nacht hinein mit lauter Stimme an, frug, wer ſie wären und was ſie hier machten? Doch ehe ich weiter erzähle, muß ich des Schech Biſchir's Gefolge kürzlich beſchreiben. Es waren ihrer, wie geſagt, nur acht, aber allem Anſchein nach höchſt zuverläſſige Leute, ſämmtlich ſchwarz, wie ihr Herr, ſtark und muskulös gebaut, was man um ſo leichter beurtheilen konnte, da ſie faſt nackt waren, und von markanten, aber nicht unangenehmen Geſichtszügen. Eine Binde um den Leib, und ein Tuch um den Kopf gewickelt, nebſt Sandalen an den Füßen, componirte, außer den Waffen, ihren ganzen Anzug. Nur der Lieutenant trug darüber noch eine Art weiter,

blauer Blouſe, und der Schech den faltenreichen weißen Mantel mit rothen Streifen eingefaßt, der der römiſchen Toga ganz ähnlich ſieht, mit einem ſehr voluminöſen Turban von gleicher Farbe auf dem Haupte. Alle ritten weiße Dromedare von der ausgezeichneten eignen Zucht des Schechs, der ſeine größten Beſitzungen in Berber hat, wo das Gebiet der Tſchäri-Araber beginnt, deren Dromedare an Güte nur denen aus Nedſchdi weichen. Sämmtliche Leute waren ſehr vollſtändig nach Landesart bewaffnet, d. h. Jeder hatte einen Wurfſpieß, ein großes ovales Schild aus Krokodill- oder Hippopotamushaut, durch das nur eine Büchſenkugel dringt, einen Dolch am Oberarm befeſtigt, und ein langes grades Ritterſchwert mit dem Griff in Kreuzesform über die Schulter gehangen, wie ich es ſchon früher beſchrieb. Flinten ſcheinen hier nicht üblich, und was davon ehemals etwa exiſtirt haben mag, iſt den von Mehemed Ali's Truppen unterworfnen Arabern weggenommen worden. Es gab kein Feuergewehr unter der ganzen Truppe, als ein Paar alterthümliche europäiſche Piſtolen, die dem Schech gehörten, und die ſein Leibdiener, nebſt einer durch Riemen befeſtigten

kleinen Patrontaſche am Gürtel trug. Alle waren vortreffliche Reiter, und wußten ihre Dromedare ſo geſchickt zu regieren, daß die Schnelligkeit und Gewandtheit ihrer Bewegungen denen der Pferde nicht viel nachgab, während dagegen meine Suite nur ſehr mühſam mit ihren Thieren zurechtkam, die aber auch von weit ſchlechterer Beſchaffenheit waren. Dies veranlaßte denn häufig unwillkommnen Aufenthalt, um die Traineurs wieder heranzubringen.

Kaum alſo war die vorhin gemeldete Frage an die verdächtigen Fremden ergangen, als von einer tiefen Stimme die uns ſchnell vom Dragoman überſetzte Antwort erſchallte: „Kommt nur heran, dann werdet Ihr es erfahren!“ Im Nu waren alle Dromedare des Schech-Biſchir am Boden, und ihre Reiter ſchon herabgeſprungen, von denen jedoch vorſichtig zuerſt nur die Hälfte, mit gezognen Schwertern und von ihren Schildern gedeckt, in der Dunkelheit nach der Richtung des Schalls der gehörten Stimme vordrangen. Wir blieben ruhig mit geſpannten Piſtolen halten, und erwarteten den weitern Verfolg, um nach Umſtänden mit zu agiren. In wenig Sekunden hörten wir, mit großem gegen-

seitigen Kampfgeschrei, mehrere mit den Schildern aufgefangene Schwerthiebe ertönen, und wollten, da es nun Ernst zu werden schien, ebenfalls vorrücken, als der Schech uns bat, dies bis zum höchsten Nothfall zu versparen, worauf er nun selbst mit seinen übrigen Leuten der melée zueilte. Seine schallenden drohenden Worte, die er den Streitenden zudonnerte, schienen sogleich einen Waffenstillstand herbeizuführen (denn da wir nichts sahen, konnten wir uns nur der Ohren als Fühlhörner bedienen). Das Geklirr der Waffen hörte auf, das Geschrei aber verdoppelte sich von beiden Seiten. Nach ohngefähr fünf Minuten verstummte auch dies plötzlich, alle die Unsrigen kamen hastig zurück, schwangen sich auf ihre Dromedare und eilten im kurzen Trabe mit uns davon. Auf unsere neugierigen Fragen erhielten wir zur Antwort: die Fremden hätten sich für reisende Dschellab's erklärt, und vorgegeben, daß sie uns für Räuber gehalten [1]). Der Schech setzte hinzu, daß er sich damit beruhigt habe,

[1]) Dschellab bedeutet eigentlich Kaufmann; da aber hier in der Regel Niemand reist, als um zu handeln, auch einen Reisenden. Am richtigsten würde man es mit „wandernder Handelsmann" übersetzen.

obgleich das Vorgeben erlogen ſey, da hier gar kein Karavanenzug exiſtire, wo Dſchellab's angetroffen werden könnten. Es ſey indeß beſſer, ſich zu entfernen, da man nicht wiſſen könne, ob nicht eine weit ſtärkere Anzahl in der Nähe ſey, von denen jene nur ein vorgeſchobner Poſten geweſen. In der That fanden wir, nachdem wir noch nicht tauſend Schritte weiter geritten waren, in einer ſehr engen und ſchwierigen Paſſage durch unebnes, ſteiniges Terrain voller Dornen, einen zweiten Trupp ähnlicher Dſchellab's, der aber wahrſcheinlich noch weniger zahlreich war, da er bei dem Anruf unſrer Spitze ſogleich die Flucht ergriff. Ich hatte übrigens keinen Augenblick die mindeſte Beſorgniß für unſre Sicherheit, da wir uns auf die Treue der Eskorte verlaſſen konnten, und die Menge unſrer Feuergewehre gewiß, ſelbſt gegen eine fünfmal überlegne Zahl, ſchnell den Sieg auf unſre Seite gebracht haben würde.

Eine Stunde ſpäter, nahe vor Mitternacht, und grade als der Mond rieſengroß und feurig am Horizonte emporſtieg, beleuchtete er vor uns die impoſanten Ruinen von Meſaourat, in der Mitte eines geräumigen Thales gelegen, das einzeln ſtehende

Sandsteinberge von den barokſten Formen umgaben, in jener häufig vorkommenden Bildung dieſer Gebürgsart, welche ſie wie mit Thürmen, Mauern und Zinnen auf ihren Gipfeln gekrönt erſcheinen läßt. Wir waren indeß ſo ermüdet, daß wir vor der Hand nur wenige Blicke auf alle die Herrlichkeiten unter dem Mondlicht warfen, und nach dem Genuß einer ſchnell an der Spirituslampe gekochten Taſſe Thee die Teppiche auf den Boden unſrer Duodezzelte breiten ließen, und, den Sattel zum Kopfkiſſen, ſo köſtlich wie auf Eiderdunen bis zum Anbruch des Tages ſchliefen.

Die Ruinen von Meſaourat (jeder Vokal des Worts wird voll ausgeſprochen), deren äußerſte Umfangsmauern, nach Caillaud, 185 Metres in der Breite, und 248 in der Länge meſſen, ſind, meiner Ueberzeugung nach, die Ueberreſte eines großen königlichen Luſtſchloſſes mit allem nöthigen Zubehör an Wohnungen, Höfen, Ställen u. ſ. w., denen noch zwei kleine, höchſt zierliche Tempel (ganz in der Art wie bei uns eine Hofcapelle) angehängt worden waren, und welchen gewiß, in dem pittoresken, fruchtbaren Thale auch einſt die umgebenden Gärten nicht

fehlten [1]). Sämmtliche Gebäude ohne Ausnahme sind aus Quadern von mittler Größe aufgeführt, deren schön röthlichen Sandstein die nahen Berge lieferten, alles ist zierlich und auf die solideste Weise bearbeitet, aber nirgends bemerkt man weder die kolossalen Proportionen, noch die vollendete Kunst der alten Denkmäler Aegyptens, und es wird vielleicht passend seyn, hier gleich im Voraus zu bemerken, daß alle Ruinen, die wir während unsrer diesmaligen Expedition zu sehen bekamen, und von denen gleich weitläuftiger die Rede seyn wird, immer ganz ein und denselben Charakter trugen, welcher zwar einige Affinität mit den merkwürdigen Ueberresten bei Dschebel-Barkal, so wie zum Theil mit denen bei Meroë hat, jedoch auch eine decidirt verschiedene Nüance von ihnen zeigt. Diese besteht in der Mischung griechischen oder vielmehr römischen Styls mit dem bereits ganz corrumpirten ägyptischen, der in allen diesen, weit mehr dem blos eleganten nachstrebenden, und eher überladen als erhaben zu nennenden Gebäuden

1) Caillaud hält diese Ruinen für eine Erziehungsanstalt der Priester. Ich kann diese Meinung nicht theilen. Es ist zu viel Prunk und Spielerei in diesen Räumen, alles zu fern von der ernsten Pracht priesterlicher Etablissements aus jenen Zeiten.

vorherrſcht. Ich halte ſie daher auch für noch neuer als jene Monumente von Dſchebel-Barkal, und kaum älter als höchſtens aus gleicher Zeit mit den letzten Ptolomäern, wo nicht ganz gleichzeitig mit der ſpätern römiſchen Epoche. Die oft ins Kleinliche gehende Ausſchmückung, die offenbar aus griechiſchem Bauſtyl entnommenen Zierrathen neben den ägyptiſchen und mit dieſen vermiſcht, die Abweſenheit aller koloſſalen Maſſen und daraus hervorgehender großer Effekte — zeugen ſämmtlich für dieſe Meinung. Aber die weit ſorgfältigere Rückſicht auf Bequemlichkeit und die größere Menge aneinander ſtoßender Wohnzimmer, meiſtens von kleinerer Dimenſion, als in den alt-ägyptiſchen Denkmalen angetroffen wird, ſcheinen abermals das Wirken eines weiblichen Elements zu verrathen, und ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, daß dieſe Gebäude ſich aus den letzten Zeiten jener Königinnen herſchreiben, die, wie ſchon bemerkt, Jahrhunderte lang unter demſelben, immer fortgeſetzten Namen in Aethiopien herrſchten, und in vielfachem, kriegeriſchem und friedlichem Verkehr mit den Römern ſtanden, ſo daß leicht Baumeiſter dieſer Nation gebraucht worden ſeyn können, um

den ägyptiſchen Styl hier, wie in ihrem Vaterlande oft den griechiſchen, zu verballhornen. Der Hypotheſe einiger Reiſenden beipflichten zu wollen, welche ſchon bei den offenbar viel älteren Denkmälern von Meravi und Meroë als ganz unkritiſch erſcheint, nämlich: daß die Architektur-Ueberreſte Aethiopiens älter als die Aegyptens ſeyen, wäre hier eine vollſtändige Abſurdität. In allen dieſen Bauarten ſehen wir ohne Ausnahme nur eine untergeordnete Nachahmung, keineswegs einen untergeordneten Anfang. Die charakteriſtiſchen Zeichen dieſer zwei verſchiednen Unvollkommenheiten ſind aber zu ſehr in die Augen ſpringend, um ſich darüber anders, als abſichtlich täuſchen zu können, vorausgeſetzt, daß man überhaupt eines geſunden Urtheils fähig ſey. Ich wiederhole jedoch, daß ich durchaus nicht läugnen will, daß Cultur und ſelbſt die erſten Anfänge roher Kunſt aus dieſen Gegenden im grauſten Alterthum nach Aegypten vorgerückt ſeyn mögen, und die Anſicht, daß das flache, zum Theil erſt ſpäter angeſchwemmte Land Aegyptens aus den Bergplainen Aethiopiens zuerſt bevölkert worden ſeyn mag, iſt gewiß völlig naturgemäß und folglich wahrſcheinlich — ich behaupte

nur, daß die noch jetzt existirenden alten Monumente Aethiopiens, welche uns bekannt sind, keineswegs aus jener Zeit herstammen und sogar großentheils weit jünger, als die ägyptischen Alterthümer aus der letzten Periode der Pharaonen, ja zum Theil der Ptolomäer sind.

Es ist indeß immer schon interessant genug, sich den hiesigen Ruinen gegenüber zu überzeugen, daß in so großer Entfernung von der jetzt civilisirten Welt vor wahrscheinlich nicht länger als fünfzehnhundert Jahren hier noch Tausende von Quadratmeilen blühender Fluren, voll Städte, Tempel und Paläste, existirten, wo jetzt nur eine auf ihrer Oberfläche gänzlich wasserlose, keine Frucht mehr tragende Wüste, mit bloßem Gestrüpp und wenigen Bäumen in ungeheuren Distanzen, sich ausdehnt, und daß zugleich eine vielfach verfeinerte Cultur des Geistes mit einer immer noch höhern Stufe der Kunst (der Baukunst wenigstens), als wir selbst einnehmen, da herrschte, wo es in diesem Augenblick nur noch einige umherwandernde wilde Horden räuberischer Beduinen giebt.

Der Gedanke also, mich in einem ehemaligen

Luſtſchloß der gebildeten und lebensluſtigen Königin Candace zu befinden, die ich mir natürlich als eine ungemein ſchöne und graziöſe Schwarzbraune vorſtellte, gab der Beſichtigung des vor mir liegenden Labyrinths von Gemächern, Treppen, Gängen, Höfen, Säulenhallen, Tempeln und Mauern ein doppeltes Intereſſe, was einigermaßen der Müdigkeit, welche das beſchwerliche Durchirren derſelben herbeiführte, und der dumpfen Hitze, die uns dazu nicht wenig beläſtigte, die Wage hielt. Auch gab ich mich, ich muß es geſtehen, mehr dem egoiſtiſchen Genuſſe als dem Fleiße des Reiſebeſchreibers hin, da weder die Zeit, welche wir hier zu verweilen im Stande waren (denn unſer mitgenommener Waſſervorrath reichte kaum auf drei Tage), genügend war, noch meine Abſpannung es möchlich machte, mich mit detaillirten Meſſungen und genauern Unterſuchungen dieſer Art zu beſchäftigen, um einen correkten Plan des Ganzen aufzunehmen, was überdies, wie ich glaube, durch Herrn Linant, mit der ihm eigenthümlichen Treue, wohl ſchon geſchehen ſeyn wird. Der Leſer möge daher nachſichtig mit folgender kurzen Beſchreibung fürlieb nehmen.

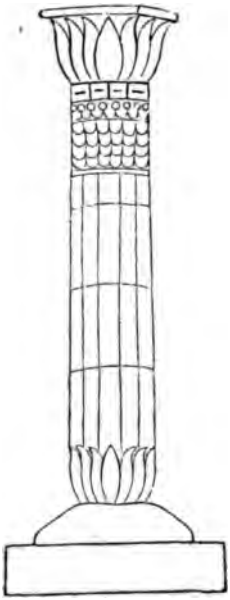
Es ſcheint, daß es mehrere Haupteingänge zu dem Complex der verſchiednen Gebäude gegeben hat, welche, alle von einer gemeinſchaftlichen Mauer geſchützt, den königlichen Pallaſt in ſeinem ganzen Umfang bildeten, es iſt aber jetzt ſchwer zu ermitteln, wo ſich die eigentlichen Propyläen deſſelben befanden. Nach meinem Dafürhalten war der Haupteingang auf derjenigen der ſchmalern Seiten des großen länglichen Vierecks, welche gegen Nordoſt liegt. Hier zeigen ſich nach Durchſchreitung eines nicht ſehr breiten Hofes, auf beiden Seiten lange Reihen von Gemächern, deren Mauerreſte ſechs Fuß dick ſind (das Innere dieſer Mauern mit rohen Steinſtücken ausgefüllt), und durch welche ein ſtattlicher Säulengang führte. Die Säulenſchäfte ſind glatt, ohne Hieroglyphen noch Bildwerke, ſtehen auf einem Sockel, haben, einen Fuß über dem Boden, fünf Ellen Umfang, und eine Höhe von höchſtens 16 — 17 Fuß, inclusive des Gebälks des aus Blättern geformten kelchförmigen Capitäls. Nur wenige derſelben ſtehen noch aufrecht, und alle übrigen ſind mehr oder weniger zertrümmert. An den beiden Enden der Colonnade ſcheinen Hallen exiſtirt zu haben, und dieſe durch Niſchen, wahrſcheinlich

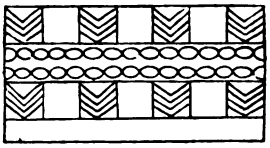
mit Statuen geziert, geſchloſſen worden zu ſeyn. Aus der öſtlichen der Hallen tritt man in einen, ehemals ohne Zweifel bedeckten Gang, zehn und einen halben Fuß breit, und 231 Fuß lang, deſſen Einfaſſungsmauern nur vier Fuß Dicke haben und mit zugerundeten großen Werkſtücken von der Art, die man in Norddeutſchland Eſelsrücken nennt, belegt ſind. Der Gang führt durch mehrere große Höfe, in deren einem noch eine einzelne hohe Säule von 12½ Fuß Umfang ſteht. Dann leitet er neben den Grundmauern verſchiedner Gebäude vorbei durch eine verzierte Pforte in die hintere Colonnade eines, etwas erhöhter als der Reſt ſtehenden, Tempels, der ganz nach der gewöhnlichen Anordnung eines griechiſchen Peripteros erbaut iſt, jedoch ohne Opiſthodomos und Pronaos. Er bildet nur einen einzigen Saal (die Cella), welcher von vier Säulen innerhalb getragen, und auf allen vier Seiten durch Mauern geſchloſſen wird, die rund umher ein doppelter Portikus, zehn Säulen an der langen und ſechs an der ſchmalen Seite, umgiebt. Auf drei Seiten ſind die Säulen glatt, auf der vierten, öſtlichen, aber — wo ſich eine breite und hohe offne Terraſſe befindet,

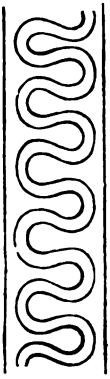
nach der, wie noch einige Spuren verrathen, eine prächtige Treppe, welche die ganze Breite der Terrasse einnahm, hinaufführte — zeigen sich alle Säulen auf das Reichste und zum Theil in sehr geschmackvoller Arbeit verziert, obgleich die Größe derselben auch hier nur um ein Weniges die früher von mir angeführten übersteigt, und überhaupt, wie gesagt, nur das Zierliche, nirgends das Imposante vorherrscht. Jede Säule ist verschieden decorirt, und hier stießen wir zuerst in den ganzen Ruinen auf einige Hieroglyphen und Anaglyphen, ganz gut ausgeführt, aber ohne Farben. Jedoch nur der unterste Stein der Säulen, deren jede aus vier Stücken bestand, war auf diese Weise decorirt. An einigen sah man die gewöhnliche Processsion der ägyptischen Gottheiten mit ihren Attributen, einige auch mit dem Nilschlüssel in der Hand, denen eine Königin Opfer brachte, was mich fortwährend in meiner Hypothese bestärkte, daß das schöne Geschlecht hier de préference gewaltet habe. Die Figuren an den vier mittelsten Säulen, dicht neben dem Haupteingang, waren voll zu drei Viertel herausgearbeitet, und bei sehr correkter Zeichnung mit viel Grazie behandelt, jedoch viel weichlicher

gehalten, als es der ernſte rein ägyptiſche Styl geſtattet. Alle dieſe Darſtellungen ſind leider ſehr verſtümmelt. Im Innern des Tempels, wo, wie bereits erwähnt, ſich nur vier Säulen befinden, ſind in jeder der beiden längern Seitenwände zwei Fenſter angebracht; auf der ſüdlichen bemerkten wir zwiſchen dieſen noch eine Niſche, in der wahrſcheinlich die hier verehrte Gottheit ſtand. Dem großen geſchmückten Eingangsthore dieſes Tempels gegenüber iſt eine kleinere Ausgangspforte, die durch den hinteren Portikus nach einer nur fünf Fuß breiten Treppe führt, durch die man in einen Wirrwarr von Räumen gelangt, ohne Zweifel Privatwohnungen, deren Hauptmauer auf der Südſeite in einen ſehr großen, weit tiefer liegenden Hof abfällt, ſo daß ſie hier wohl an 18 Fuß Höhe haben mag. In der Mitte des beſagten Hofes deuten Grundlagen und einzeln umher liegende Fragmente auf das einſtige Daſeyn zweier Obelisken, und wahrſcheinlich eines Koloſſes zwiſchen ihnen. Nirgends konnte ich auf den Außenſeiten der Mauern, noch im Innern der Gemächer Spuren anderer Sculpturen, noch eines königlichen Wappens entdecken, nur zwei kleine, ſich ſehr ähnliche, eingemeißelte Bilder grotesker Art fand ich auf, wovon

ich die Copie des einen hier beifüge, ſo wie die Verzierungen einer der Säulen in der kleinen Colonnade.







Der Anfang einer altorientaliſchen Inſchrift, die ſich auf der Hinterwand des Tempels befand, und die ich mühſam copirte, iſt mir leider verloren gegangen. Der Reſt derſelben war gewaltſam zerſtört, wogegen viele andere Wände deſtomehr mit rohen Bild- und Schriftverſuchen der Araber, oder vielleicht auch einzelner, hierher verſprengter, ägyptiſcher Soldaten verunreinigt waren. Mit größerem Vergnügen entdeckte ich ſpäter unter dieſen Allotrien zwei lange, ganz moderne Inſchriften von Herren Linant und Caillaud herrührend, den einzigen Europäern, die bis heute, den 25ſten April 1837, bis hierher vorgedrungen ſind. Sie lauten folgendermaßen:

1) „L'an de Jesus 1822 Frederic Caillaud a visité ces ruines renomées, il y est venu mandé par la France. Favorisé par le prince Ismaël-Pascha, il a penetré audelà de Fazole par dix dégrés de latitude, où il a visité des peuples payens."

2) „L'an de Jesus 1822 Louis Linant a visité ces ruines. Il y est venu mandé par l'Angleterre et il a penetré jusqu' au royaume du Senaar grace aux conquetes d'Is-

maël-Pascha, Général des armées de son pere Mehemed-Ali, vice-roi d'Egypte.“

Ich glaubte ein Recht zu haben, als der dritte Europäer, der Mesaourat besucht hat, einen Ehrenplatz zwischen diesen beiden Herren einzunehmen, und ließ, da ich nicht so hohe Mandanten als sie aufzuführen habe (denn mein Vaterland, weit entfernt, mir Aufträge zu geben, lehnte sogar meine desfalsigen Anerbietungen ab), nur die nachstehenden Worte durch meinen Dragoman einmeißeln.

„Im Jahre 1837 unsrer christlichen Zeitrechnung hat ein deutscher Reisender ..... diese Ruinen besucht, gesandt durch seinen spiritus familiaris, und mit der Absicht so weit vorzudringen, als es ihm Vergnügen machen wird.“

In einem der unzähligen Höfe des Pallastes steht noch ein besonderer kleiner Tempel frei in der Mitte, vielleicht ein Typhonium, weil an den Thürpfosten sich gräuliche Schlangen in die Höhe winden. Neben ihnen befinden sich die Reste zweier stehender Kolosse von sehr mittelmäßiger Arbeit, und gleich allem Uebrigen aus Sandstein. Marmor und Granit

ſahen wir nirgends angewandt. Auch dieſer Tempel beſteht nur aus einer Cella mit zwei umgeworfnen Säulen darin. Dem Eingang gegenüber ſteht ein einfacher Altar.

Andere Ruinen, außer dem Bereich der erwähnten Umfangsmauern, ſind bis dato, ſo viel ich weiß, nicht aufgefunden worden, denkt man ſich aber das auch jetzt noch durch ſeine maleriſchen Formen reizende Thal in blühender Cultur, Ziergärten um das Schloß und Wälder auf den nahen Bergen, ſo muß es einen höchſt wünſchenswerthen Landaufenthalt abgegeben haben, wenn die junge Königin der Aethiopier irgend eine Privatурſache hatte, die Freuden der Einſamkeit den geräuſchvolleren ihrer Hauptſtädte von Napata und Meroë vorzuziehen.

Nach Mittag ſetzten wir unſern Ritt nach den Tempeln von El-Auvatep fort. Zwei Stunden lang blieben wir noch in den Bergen, dann öffnete ſich eine ungeheure Plaine vor unſeren Augen, wieder mit einzeln ſtehenden Bergen in der weiteſten Ferne umgrenzt, während ein ſchmal auslaufender Aſt des eben verlaſſenen Gebürges ſich allmählich abdachend uns links zur Seite blieb. Dieſe Ebne war ſteriler

als die früher durchzogene, doch ebenfalls an einigen Orten durch kleine Haine und Baumgruppen der ſtachlichen Mimoſen einigermaßen belebt. Nach vier Stunden ſcharfen Reitens erreichten wir das Ende des erwähnten Bergrückens, wo vier Tempel, ſtufenweis nach der Ebne hinabſteigend, erbaut ſind, ein Ort, der auf Herrn Cadalvène's Karte (wie es ſcheint nach der von Caillaud copirt, da er ſelbſt nicht hier war) Naga genannt wird. Die uns begleitenden Araber kannten jedoch dieſen Namen nicht, ſondern nur den von el-Auvatep. Schon 1000 Schritt vor den Tempeln ſtießen wir auf einen, auf den Hinterfüßen hockenden Löwen aus rothem Stein, nur wenig vom Sande verſchüttet, und bis auf den abgeſchlagenen Kopf ohne Verſtümmelung. Wahrſcheinlich liegen noch mehrere ſeiner Kameraden neben ihm vergraben, auch beginnen ſchon von hier aus die einzelnen Schutthaufen zerſtörter Gebäude auf beiden Seiten des Weges, ſo daß man annehmen darf, daß hier im Alterthum eine nicht unbedeutende Stadt geſtanden haben muß.

Der erſte, den höchſten Platz einnehmende Tempel, öſtlich von den andern gelegen, trägt auf ſeinen

Quadern noch die Spuren eines ehemaligen Ueberzuges aus feinem und sehr festem Stuck. Seine innern Wände sind mit, auf den freien Stein eingegrabnen, Bildern und Hieroglyphen bedeckt, deren Gegenstände aber nur sehr undeutlich zu erkennen sind. Der Gott mit der Widdermaske (Ammon) kommt am häufigsten vor, hier aber opfert ihm ein König oder Feldherr, neben welchem auch ein halber Ring noch sichtbar war, den ich abzeichnete, da ich in Champollion und Wilkinson keinen ähnlichen auffinden konnte; es ging dies Blättchen jedoch mit der erwähnten Inschrift zugleich verloren, was ich in sofern bedauere, da diese Monumente bis jetzt fast ganz unbekannt sind. Dem Eingang gegenüber steht, wie gewöhnlich, ein ganz einfacher Altar in Form eines Würfels. Die Menge außerhalb aufgehäufter Trümmer deuten auf noch mehrere ansehnliche Gebäude in der Nähe, und ähnliche Steinhaufen ziehen sich gleich einer Straße weit nach der Plaine hinab.

Der zweite Tempel, ohngefähr zweihundert Schritt von dem ersten abwärts gegen Westen gelegen, war von viel größerem Umfang, so wie auch von höherer Pracht und Zierlichkeit. Sechs auf einander stoßende

Thore deſſelben, nebſt mehreren ſie verbindenden Säulenſchäften ſtehen noch aufrecht, alles gedrängt voll ſehr nett ausgeführter Sculpturen, doch überall ohne irgend eine Spur von Färbung. Ueber jedem der Thore ſieht man die geflügelte Kugel mit Schlangen umgeben, und eine breite Auffahrt aus Weſten hat faſt alle ihre Sphynxe auf beiden Seiten erhalten, viele davon noch ganz unbeſchädigt. Es ſind dieſelben hier offenbar dickwollige Schaafe (nicht Widder), wie wahrſcheinlich auch die Sphynxe in Meravi, deren gleichen in Aegypten gewiß ſonſt nirgends angetroffen werden, und daher auch eine auffallende Eigenthümlichkeit dieſes Theiles von Aethiopien bilden.

Fünf- bis ſechshundert Schritte weiter in derſelben, ſich nach Weſten erſtreckenden Linie ſtößt man auf den dritten und kleinſten Tempel, der höchſt wahrſcheinlich neuer als der andere iſt, und im verdorbenſten römiſchen Styl widerlicher Ueberladung den völligen Verfall der Kunſt verräth, obgleich auch er zum Theil mit ägyptiſchen Verzierungen, aber ohne Hieroglyphen und Bildwerken, ausgeſchmückt iſt, mehr den phantaſtiſchen Undingen in einer unſrer

älteren Gartenanlagen als einem den Göttern geweihten religiösen Gebäude ähnlich.

Aus einer viel älteren Epoche und als der edelste von allen erscheint dagegen der nahe dabei liegende vierte Tempel, obgleich er an Größe den letztbeschriebnen kaum zur Hälfte übertrifft. Sein Eingang ist von Osten, wie bei dem ersten und dritten, denn nur der zweite hat ihn umgekehrt von Westen her. Dieser Eingang hat die Form ägyptischer Pylonen, auf deren schmalen Seiten sich zwei Riesenschlangen um den Styl einer kolossalen Blume in die Höhe winden und in der Figur eines Gottes enden (Osiris), der die Nilschlüssel in der Hand trägt. Auf der linken breiten Vorderseite der Pylonen neben dem Thore sieht man das bekannte, sich fast auf jedem ägyptischen Monumente wiederholende Bild des Riesen, gewöhnlich einen Herrscher in der Gestalt des siegenden Osiris darstellend, mit der einen Hand das Schwert erhebend, und in der andern Gefangene am Schopfe haltend. Hier aber übertrifft die Collektion von Köpfen, die der Riese gepackt hat, an Quantität alle ägyptischen Darstellungen dieser Art, die ich gesehen habe. Es gleicht dies seltsame Gebilde völlig einem unsrer

Stammbäume in Form eines aufſteigenden Candelabers, und enthält zuerſt oben drei gigantiſche Häupter, die mit langen Hälſen eins aus dem andern hervorwachſen, und von denen ſich unförmlich lange Arme nach beiden Seiten horizontal ausſtrecken; in den Zwiſchenräumen dieſer ſechs Arme aber finden noch fünfundzwanzig kleinere Köpfe Raum, und dieſe ganze Maſchine hält der Rieſe an dem langen Haarbüſchel des oberſten Koloſſalhauptes mit der linken Hand und ſchwingt in der rechten, ſtatt des Schwertes, hier eine vernichtende Keule.

Auf der rechten Seite des Thores iſt eine rieſenhafte Göttin abgebildet, von ganz gleicher Größe mit ihrem gegenüber ſtehenden Pendant, und in gleicher Stellung, auch dieſelbe ungeheure Kopfſammlung in der Hand haltend. Beide Darſtellungen ſind nicht ohne impoſante Wirkung, verrathen aber dennoch in ihrer Geſammtheit nur den Verfall, nicht den rohen Anfang der Kunſt, und alle Phyſiognomieen ſind weit entfernt von jenem bewunderungswürdig charakteriſtiſchen, eben ſo mannichfachen, als ſpeziell treuen Ausdruck, den z. B. bei ähnlichen Bildern in Theben und Ypſambul die Köpfe der Beſiegten haben,

ſo daß man aus den Zügen ihres Antlitzes noch heute faſt mit Beſtimmtheit ihr Vaterland errathen kann. Das Innere des Tempels war ganz leer von Sculpturen und Hieroglyphen und ſcheint nie fertig geworden zu ſeyn. Nur kahle, zerbröckelte Wände und hohe Steinhaufen boten ſich hier dem Auge dar. Dagegen befanden ſich auf ſämmtlichen Außenwänden ſorgſam ausgeführte und zum Theil wohlerhaltne, rieſige Gebilde. Beſonders ſind die Sculpturen auf der ſüdlichen Seite im beſten Zuſtande, und führen uns hier ganz dieſelbe Proceſſion von fünf Gottheiten, eine hinter der andern vor, die man im Thyphonium zu Dſchebel-Barkal und anderwärts abgebildet ſieht. Abermals iſt es aber eine Königin mit ihrer Geſellſchaftsdame, die ihnen hier opfert. Auch die andern Wände ſcheinen mehrere weibliche Figuren in Verbindung mit den Göttern zu enthalten; ſie ſind aber zu undeutlich und verwiſcht, um ſich genau davon überzeugen zu können. Der Tempel hatte wie No. 2 oben eine weit ausgeladne Krönung nach altägyptiſcher Weiſe, von der jedoch nur noch einige Bruchſtücke, und hier zum erſtenmal auch noch mit etwas Farbenſpuren verſehen, übrig ſind. Gewaltſame

Zerstörung durch Menschen ist bei allen diesen Monumenten klar ersichtlich, und einige eingegrabne Kreuze auf den Mauern lassen leider vermuthen, daß christlicher Fanatismus, selbst bis hierher dringend, thätig fromm zum Ziel der Kunstvernichtung mitgewirkt habe.

Tödtliche Ermüdung, fünfunddreißig Grad Hitze im Schatten des Tempels, und ein brennender Kopfschmerz, von dem ich fast fortwährend geplagt wurde, dazu statt stärkender Nahrung nichts mehr als schwarzes Wasser aus den stinkenden Schläuchen und halb verschimmelter Zwieback, müssen die Magerkeit dieser Beschreibung entschuldigen, wie die Unmöglichkeit, in der ich mich befand, allein, wie ich war, hinreichende Copieen von den merkwürdigsten der genannten Gegenstände zu nehmen. Ich wage zu behaupten, daß Wenige an meiner Stelle unter solchen Umständen mehr zu unternehmen im Stande gewesen seyn würden.

Gegen Abend nach einer kurzen Ruhe mußten wir wieder in den Sattel, um sieben deutsche Meilen weiter während der Nacht den dritten Ort aufzusuchen, an dem allein sich noch Ruinen in diesem

Theil des Landes befinden. Da indeß, nach fünfstündigem Marsch, des Doktors und meines Kammerdieners Dromedare kaum mehr vorwärts zu bringen waren, das etwas coupirte Terrain in der ägyptischen Finsterniß immer schwieriger zu passiren wurde, und wir Alle uns vor Mattigkeit kaum mehr auf unsern Thieren zu erhalten vermochten, so beschlossen wir, links ab einem großen Feuer zuzureiten, das, wie uns der Schech versicherte, einem ihm bekannten Beduinenstamm angehöre, um dort den Morgen oder wenigstens den Aufgang des Mondes zu erwarten. Ohngeachtet der uns eben gegebnen Versicherung gebrauchte der Schech-Bischir wiederum alle militairische Vorsicht. Wir mußten einige hundert Schritte vor dem Feuer, das den Mimosenwald um uns her magisch beleuchtete, halten bleiben, und zwei Leute wurden zum Recognosciren vorausgeschickt. Als sie zur Abstattung ihres Rapports zurückkamen, ward es, ich weiß nicht aus welchen Gründen, nicht für thunlich gefunden, hier die Gastfreundschaft anzusprechen, sondern wir wandten uns von neuem seitwärts, einem weit entfernteren Feuer zu, das am Horizonte aufblitzte. Dort nach einer

halben Stunde angelangt, befolgte man dieſelbe Taktik, worauf uns endlich geſtattet ward, auf einem iſolirten Sandhügel unſer Nachtlager aufzuſchlagen, an deſſen Fuß ſich unſre ſämmtlichen Thiere wie ein Bollwerk im Kreiſe umherreihten. Von den Beduinen, welchen nur der Schech-Biſchir allein einen Beſuch abſtattete, bekamen wir keinen einzigen zu ſehen, ſtatt deſſen aber, was uns ungleich willkommner war, brachte uns unſer ſorgſamer Schech ſelbſt eine enorme Kürbisflaſche voll vortrefflicher Milch nebſt einem Pack arabiſcher Brotkuchen mit, die uns ein köſtliches Mahl bereiteten. Einige Stunden tiefen Schlafes, wenn gleich auf hartem Lager, erfriſchten uns ſo vollkommen, daß wir Alle mit erneutem Muth und in der beſten Laune wieder unſre Dromedare beſtiegen, um in belebender Morgenfriſche der aufgehenden Sonne entgegenzureiten. Wir hätten uns jedoch die ganze Beſchwerlichkeit der langen heutigen Tour füglich erſparen können, da die Ruinen, um derentwillen wir den großen Umweg unternahmen, ganz unbedeutend ſind. Sie liegen nah am Nil und beſtehen nur aus großen Schutthaufen, aus denen ſich noch drei aufrecht

ſtehende viereckige Pfeiler erheben, durch Iſisköpfe mit ſehr langen Ohren verziert. Ein italieniſcher Renegat, Leibarzt des Gouverneurs zu Kartum, hat hier Nachgrabungen veranſtalten laſſen, die aber kein anderes Reſultat gegeben haben, als einige zerbrochene Säulenſchäfte und Schlußſteine von Thoren mit dem Symbol der geflügelten Kugel aufzudecken, an denen die Arbeit ziemlich roh iſt.

Es blieb uns jetzt, um unſere Excurſion ganz zu vollenden, nur noch ein zweiſtündiger Marſch bis Beni-Naga übrig, in deſſen Nähe meine auf der kürzeſten Straße vorausgegangene Reiſekaravane uns am Fluß erwartete. Unſer Weg längs des Nils glich, obgleich ohne Anbau, doch völlig einem Garten, durch die Menge der zierlichen Geſträuchclumps und maleriſch vertheilten Baumgruppen, zwiſchen denen ſich die ſchönſte Fernſicht, einerſeits auf die eben verlaſſenen Berge, von der andern auf die weiten Windungen des Fluſſes eröffnete. Wild war hier ziemlich häufig, beſonders Haſen, welche die Beduinen durch Steinwürfe zu tödten verſtehen. Einmal floh ein Trupp von ſechs ſchlohweißen großen Antilopen an uns vorüber und in

der Nähe einiger Zelte ſahen wir eine ſehr eigenthümliche Race halbwilder Schaafe, die nicht nur in der Form ganz von den unſrigen abwichen, ſondern auch in ihrer Farbe. Einige waren rehfarben, die Wolle anderer von der Farbe eines falben Pferdes, und mehrere auf das Schönſte marmorirt, wie ein Oſterei. Bald darauf erblickten wir, ohnfern Beni-Naga, einen dichten Hain hoher Palmen, deren gleichen wir lange nicht mehr zu Geſicht bekommen hatten, und entdeckten zugleich unſre hellgrünen Zelte unter ihrem Schatten aufgeſchlagen, neben verſchiedenen Saki's, umgeben von den durch ſie bewäſſerten fruchtbaren Fluren. Hier beſchloß ich den heutigen Tag zu raſten. Ein Schaaf ward für den Schech und ſeine Leute geſchlachtet, und ganz am Spieße gebraten; ich begnügte mich mit Datteln und Milch, eine Diät, die ich bis Kartum fortſetzte, und dadurch mein häufiges Kopfweh und anderes leichtes Uebelbefinden vollſtändig beſeitigte.

Marnat. Wetterphänomene. Ankunft in der Hauptstadt des Sudan.

Beni-Naga ist, gleich Schendy, ein sehr großer, aber fast gänzlich zerstörter Ort, den nur noch zwei bis drei Familien bewohnen. Ohnfern der Stadt steht das Grab eines berühmten muhamedanischen Heiligen, in Form einer hohen, scharf zugespitzten Pyramide, die hier noch immer für dergleichen Zwecke übliche Bauart. Wir fanden zuweilen diese Denkmäler auch gleich den alten stufenweise emporsteigend, so daß man ihren Gipfel bequem erklettern konnte. Doch sind die muhamedanischen Pyramiden nie viereckig, sondern immer rund. Zuweilen sind Bruchsteine bei ihnen angewandt, meistens werden sie aber nur aus in der Sonne getrockneten Backsteinen, oder mit Stroh vermischter Erde aufge-

führt, ſelten aus gebrannten Ziegeln. Gleich bei unſrer Ankunft erzählte man uns eine traurige Begebenheit, die ſich vorgeſtern neben unſrem Lagerplatze zugetragen. Zwei Löwen hatten ſich in die Nähe eines der Saki geſchlichen, wo mehrere Stücke Vieh eingepfercht ſtanden, von denen das größte der Raubthiere ſich eine Kuh zur Beute auserwählte. Im Begriff, ſie fortzuſchleppen, ward es von dem Beſitzer, den das Angſtgebrüll der Kuh herbeigerufen hatte, kühn angegriffen. In Verzweiflung über den Verluſt deſſen, was vielleicht den größten Theil ſeines Vermögens ausmachte, ſtürzte ſich der arme Schwarze auf den Löwen, und bohrte ihm ſeinen Wurfſpieß tief in die Bruſt. Leider war jedoch die Wunde nicht ſogleich tödtlich; das gereizte Unthier ließ augenblicklich ſeinen Raub los, und mit einem einzigen Satze ſeinen Feind erreichend, riß es ihm mit der Klaue das Geſicht ab, worauf es ihm noch den rechten Arm fürchterlich mit den Zähnen zerfleiſchte. Während dies geſchah, waren indeß ſämmtliche zum Saki gehörende Leute herbeigekommen, und erlegten leicht mit ihren langen Spießen den ſchon erſchöpften Löwen; der

andere, jüngere, entſprang. Mit der dieſen Menſchen eignen Apathie ward noch in derſelben Nacht das erlegte Thier gebraten, gierig aufgefreſſen, und am andern Morgen die Haut an einen zufällig durchreiſenden Dſchellab verkauft. Der Verwundete hatte unter den gräßlichſten Schmerzen noch einen Tag gelebt, und war eben begraben worden, als wir anlangten.

Wir hatten Gelegenheit während unſres Aufenthalts in dieſem Bivouak, einige den hieſigen Climaten eigenthümliche Phänomene zu beobachten, denen beizuwohnen zwar merkwürdig, aber keineswegs angenehm iſt. Nach vielem, ſtets wechſelndem Winde und einer ſchwülen Gewitterhitze bei ſehr bedecktem Himmel ſchien es uns plötzlich, als komme aus Süden ein dunkler Sandberg auf uns zugewandert. Ich befahl, ſogleich mein Zelt, in welchem ich mich kurz vorher zu Bett gelegt hatte, nach Möglichkeit ſchließen und durch einige Hülfsſtricke noch beſſer an die umſtehenden Bäume befeſtigen zu laſſen; auch erhielt es ſich glücklich, als die Winds- und Sandesbraut nun heulend über uns herflog, aber vor der Erde, die ſie mit ſich führte, war keine

Rettung. In weniger als einer Minute war durch die nicht ganz zu ſchließenden Fugen des Zeltes ſo viel von dieſem Elemente eingedrungen, daß alles darin, wie ich ſelbſt, zolldick mit ſchwarzem Schmuze aller Art bedeckt war, und ohne das ſeidne Tuch, welches ich dicht um mein Geſicht geſchlagen hatte, glaube ich, daß ich davon hätte erſtickt werden können. Alle Araber hatten ſich unter ähnlicher Einwicklung mit dem Antlitz auf die Erde geworfen, wo ſie bewegungslos liegen blieben, bis das Wetter ausgetobt hatte, welches ohngefähr noch zehn Minuten der Fall war.

Am Abend wollte ich, um mich vom Erdbade abzuwaſchen, ein anderes Bad im Fluſſe nehmen, kam aber hier recht eigentlich aus dem Regen in die Traufe. Der einzige brauchbare Badeplatz war eine Viertelſtunde von den Zelten entfernt, und ſchon während des Hingehens bemerkte ich, daß der nördliche Himmel ſich ſeltſam gelbroth färbte, während aus ſeiner ſchwarzen Einfaſſung fernes Wetterleuchten hervorzuckte. Ich verlor daher keinen Augenblick, um ins Waſſer zu kommen, hatte aber kaum einige Schwimmübungen verſucht, als Tropfen

ſo dick wie Haſelnüſſe langſam zu fallen anfingen, die Luft ſich nächtlich verfinſterte, und mitten in dieſem Dunkel eine feuerrothe Wolke ſich uns mit unheimlichem Brauſen näherte. Ich ſprang jetzt eben ſo ſchnell aus dem Fluß als früher hinein, um wenigſtens vor Ausbruch des drohenden Ereigniſſes in meine Kleider zu kommen. Es war aber ſchon zu ſpät, und ich nur erſt mit einem Bademantel angethan, als unter unaufhörlichem Krachen des Donners und blendendem Flammen der Blitze ein Wolkenbruch auf uns herabſtürzte, wie ich nie etwas Aehnliches erlebt. Hier mußte ich die Geiſtesgegenwart der drei Neger des Schech-Biſchir bewundern, die ich mit mir genommen hatte. Im Nu hatten ſie mich nebſt den Sachen in den großen Teppich gewickelt, der am Ufer ausgebreitet lag, ihn oben zuſammengedreht, und ſich alle drei auf der Seite, von wo der Sturm und das Wetter herkam, gleich einem ſchützenden Gewölbe von Fleiſch und Bein über mich hingelegt. So bildeten wir eine zu compakte Maſſe, um von dem raſenden Sturm und der ſtrömenden Fluth weggeſchwemmt werden zu können, und alles Uebel, was mir wider-

fuhr, beſtand in der That in nichts Anderem, als eine Zeit lang in fluthendem Waſſer mit emporgeſtrecktem Kopfe zu liegen, und mich ſpäter während eines etwas gelinderen Platzregens anziehen zu müſſen, worauf ich nicht ermangelte, im ſchnellſten Laufe mein ſichres Zelt wieder zu gewinnen. Doch dauerte das Unwetter die ganze Nacht mit abwechſelnder Stärke fort, ſo daß gegen Morgen ſelbſt mein doppeltes Zeltdach das Eindringen des Waſſers nicht mehr verhindern konnte. Ich mag immer von Glück ſagen, daß dieſes kleine Abenteuer mir kein Fieber zuzog, aber da ſich die Hitze bei jeder Witterungsveränderung faſt immer gleich bleibt, ſo iſt man von der Näſſe nicht ſo leicht einer Verkältung ausgeſetzt als in unſerem rauheren Norden. Ich verweilte jedoch bis Ein Uhr Nachmittag am andern Tage, um der Sonne völlig Zeit zu laſſen, uns und unſre Effekten zu trocknen, ehe wir von neuem aufbrachen.

Im Anfang blieb auch heute das Land noch fortwährend durch Geſträuch (wenn gleich meiſtens blätterloſes) belebt, und wir begegneten vielen Reiſenden zu Kameel, zu Pferde, zu Eſel und zu Fuß, alle ſtets mit Schild und Speer bewaffnet, größ-

tentheils hoch gewachsne schöne Leute aus dem Sudan, die besonders in der Form der Beine und Waden sehr die bisher gesehenen Araber übertrafen, welche bei aller ihrer Kräftigkeit doch meistens nur mit Spindelbeinen begabt sind. Sie erwiederten unsern Gruß mit vieler Freundlichkeit, und hatten überhaupt ein freies, gutmüthiges und im Ganzen gefälligeres, obwohl weniger würdevolles und vornehmes Ansehen als die Schaki- und Dschahelin-Araber. Nach einigen Stunden verschwand alle Vegetation, und die ebne, leere Fläche bot seitwärts nur ein isolirtes, weitläuftiges und niedriges Granitgebürge dar, das den Ruinen einer Stadt glich, und von dem Blendwerk der Wüste mit einem See von täuschender Wahrheit umschlossen ward. Der Boden ist hier überall sehr salzhaltig.

Die weitere Tour blieb von hier an lange Zeit äußerst einförmig, bis wir am Abend die Region der letzten (sechsten) Katarakte des Nils erreichten, wo von neuem eine frischere Vegetation beginnt und Granitfelsen aller Formen sich wie bei Assuan, wiewohl mit einem weit anmuthigeren Charakter der Landschaft bis mehrere Stunden vom Nil ab

quer durch die Gegend ziehen. Der höchste dieser Felsen in der Nähe der Straße bezeichnet, nach der Eintheilung der Araber, die Grenze zwischen Nubien und dem Sudan, ein schöner romantischer Fleck, dem nach dem Flusse zu ein dichter Wald zur Seite liegt, während sich vorn im Süden ein blaues Gebürge erhebt, welches sich dann, östlich wendend, in einer sonderbaren Berggruppe endigt. Diese gleicht einem Dutzend in irregulairen Haufen nebeneinander aufgestellten, gigantischen Heuschobern oder Santongräbern, wenn man lieber will, alle von ganz gleicher Höhe und Gestalt, und einzeln aus der Fläche emporsteigend, ohne daß man, wenigstens von hier aus, irgend eine Verbindung zwischen ihnen entdecken könnte. Ich erinnerte mich an dieser Stelle des Enthusiasmus, mit dem ich bei Assuan zuerst in Nubien eingeritten war, und wie wenig ich damals träumte, auf der andern Seite wieder herauszureiten. Doktor Koch, dem ich diese Bemerkung mittheilte, erwiederte: „Ja, und wie Viele bringen hier aus Nubien weiter, ohne je wieder den Rückweg zu

finden.“ *) Das freilich, sagte ich, müssen wir dem Schicksal anheimstellen, und ich hoffe für die, welche uns lieben, daß der Himmel es für uns besser wenden wird. Was aber mich selbst betrifft, so kann es meiner durch das Weltall wandernden Seele ziemlich einerlei seyn, wo sie ihren jetzigen Körper, zu noch viel weiterer und interessanterer Wanderung in neuer Gestalt, auf dieser Erde zurücklässt. Ich bin immer zu dieser kleinen Katastrophe fertig und bereit, wiewohl keineswegs pressirt, sie herbeizurufen, am wenigsten durch unnütze Besorgniß; ein so beruhigender Gemüthszustand, daß ich ihn selbst allen meinen frommen Feinden wünsche, nach der schwierigsten Lehre unsrer Religion, die uns vorschreibt: „Segnet die euch fluchen!“ Uebrigens aber, setzte ich hinzu, haben ein Arzt und ein praktischer Philosoph, die zusammen reisen, gewiß weniger zu befürchten als Andere. Sie werden meinen und Ihren Körper curiren, wenn wir krank werden, und ich werde nie ermangeln, wenn Spleen oder das Heimweh

*) Diese Worte sind seitdem für den armen Doktor an seiner zweiten Reise nach dem Sennaar prophetisch geworden, denn er starb während dieses Jahres 1844 in Kartum.

uns übermannt, oder die Hitze zu unerträglich wird, unſern Seelen mit den vortrefflichſten Maximen zu Hülfe zu kommen; es iſt nur nöthig, daß wir Beide an einander glauben, ich an ihre Heilkunſt, und Sie an meine Philoſophie, und da dies unſer beiderſeitiges Intereſſe iſt, ſo müſſen wir unſern Skepticismus, in dieſer Hinſicht wenigſtens, gefangen nehmen. — Der Doktor war es zufrieden, und ſo ſetzten wir mit verdoppelter Zuverſicht unſern Weg, gleich dem Blinden und dem Lahmen, weiter fort.

Wir wandten uns nun weſtlich in der Richtung des Waldes und Fluſſes, und ritten, da wir durch die luxuriös wuchernden hohen Dornbüſche nicht mehr zu dringen vermochten, in einem jetzt trocknen, und nur bei der Ueberſchwemmung gefüllten Kanal des Nils, in ganz mäandriſchen Krümmungen einem kleinen Dorfe mit Namen Marnat zu, wo unſre Karavane Halt gemacht hatte. Die Ueppigkeit und der unnachahmliche Reiz dieſer tropiſchen Gegend, eine wahrhaft ideale Wildniß, däuchte uns entzückend, und hier wohl einzig in ihrer Art, um ſo mehr, da die Nähe des Waſſers bereits die meiſten der unzähligen Baum-, Strauch- und Pflan-

zenſorten mit dem friſcheſten Grün und vielen Blüthen überzogen hatte. Hundert Arten von Mimoſen und Akazien, Sadebäumen, Tuja's, vielen Weiden- und Pappelnſorten und einer Menge mir ganz unbekannter Bäume und Sträucher, alle mit einem dichten Gewebe von Winden überdeckt und durchzogen, umſchloſſen die netten Strohhütten des Dorfes, die wie zu einem Luſtlager in dieſem Paradieſe vertheilt zu ſeyn ſchienen. Unſere eigenen Zelte fanden wir dicht an einem breiten Arm des Nils, den wir nach beiden Seiten weit hinauf und hinab überſehen konnten, aufgeſchlagen. Der Fluß war voll kleiner bebuſchter Eilande und iſolirter, barok geformter Granitfelſen; gegenüber lag eine dicht bewaldete große Inſel, auf der ſich ein anderes, weitläuftiges Dorf befand, mit der ein Kahn, als Fähre dienend, fortwährend den lebhafteſten Verkehr zwiſchen den beiderſeitigen Ufern unterhielt. Beſagter Kahn beſtand jedoch nur aus einem ausgehöhlten Baumſtamm, und ſtand, wenn er mit zehn bis zwölf Individuen angefüllt war, kaum noch einen halben Zoll aus dem Waſſer hervor. Gerudert ward er mit kleinen zwei Fuß langen Schaufeln, geformt

gleich Kochlöffeln. Einmal fuhren acht Damen zugleich hinüber, bei deren Einschiffung so viel Umstände und Aufenthalt stattfanden, als wären es Europäische Exclusives gewesen. Das Geschlecht verläugnet sich nirgends, es trage, wie hier, die Ringe in der Nase und an den Knöcheln, oder, wie bei uns, in den Ohren und an den Händen. Wir wurden sehr freundlich von diesen Naturkindern aufgenommen, reichlich mit vortrefflicher Kuhmilch versorgt, und auch eine junge fette Ziege bereitwillig für uns geschlachtet. Dies war in jeder Hinsicht eine so liebliche Station, daß ich, weniger von der Zeit und der Neugierde gedrängt, als ich es bin, gerne Monate lang hier verweilt haben würde. Alles erinnerte an unser nordisches Frühjahr, selbst keine zu große Hitze beläſtigte uns bei dem umwölkten Himmel und der frischen Ausdünstung des Wassers, und eine Menge bunter Vögel sang und schwirrte um uns her im freudigsten Jubel. Nur die schwarzen Menschen, und ein kleiner Krokodill, der auf einem einzeln aus dem Fluß hervorragenden Felsen dicht vor uns Posto gefaßt hatte, und dort Stunden lang, als sey er gezähmt, mit offnem Rachen frische

Luft ſchöpfte, erinnerte uns, daß wir in Afrika waren. Perlhühner, faſt ſo groß wie Pfauen, leben hier wild in bedeutender Anzahl, und wir ſchoſſen einige derſelben, deren Geſchmack vortrefflich befunden ward, obgleich ich ſelbſt nicht davon urtheilen kann, da ich meiner Milchcur treu blieb.

Nachdem wir den folgenden Tag hier noch verweilt, und einige höchſt anmuthige Spaziergänge in der Gegend gemacht hatten, die jedoch wegen der uns überall umgebenden Dickichte und der Ermangelung aller für Bekleidete gangbaren Wege (denn die Haut der Schwarzen ſcheint für Dornen weit unempfindlicher zu ſein, als unſere Gewänder) nicht ohne alle Beſchwerlichkeit waren, ſetzten wir am 29. April um Ein Uhr Nachmittags unſere Reiſe weiter fort, mit ſchwerem Herzen das reizende Marnat verlaſſend, deſſen heitres Andenken nie meiner Erinnerung entſchwinden wird. Der Weg führte längs dem Gebürge hin, das wir in den vorigen Tagen geſehen, und zum Theil mitten hindurch, beſchwerliche ſieben Stunden Reitens bei jetzt wieder ſengend gewordner Temperatur. Es ſtieß uns nichts Merkwürdiges während dieſes Tages

auf, als ein ungewöhnlich zierlicher Kirchhof in der Nähe eines ansehnlichen Dorfes, auf dem fast jedes Grab mit sorgfältig gebrannten, puzzuolanartigen und braunroth glasirten Ziegeln eingefaßt, und der innere Raum mit farbigen Kieseln in verschiedenen Dessins ausgelegt war.

Herr Cadalvène erwähnt irgendwo ähnlicher Gräber, und behauptet, man lege die Kiesel blos in der Absicht darauf, damit der Todte, wenn er sein Grab besuche, gleich das Material finde, um einen Rosenkranz daran abbeten zu können. Hier wußte Niemand etwas von diesem Raffinement, und wo ich frug, beschied man mich immer, daß kein anderer Zweck als Zierde mit diesem schon von Ouadi-Halfa aus üblichen Gebrauch verbunden sey, den ich jedoch noch nirgends so kunstreich angewandt sah, als in diesem Dorfe. Unser Nachtlager war wieder unter hohen Akazien am Nil, ohnfern eines isolirten spitzen Berges, mit den Spuren eines eingestürzten Kraters, also offenbar ein ausgebrannter Vulkan. Ich fand auf dieser Station einen, in Blau und Weiß schön gekleideten Abgesandten Korschud-Pascha's, des Gouverneurs vom Sudan, dem ich meine Ankunft schon

vor einer Woche ſchriftlich gemeldet, und der, beſorgt über mein langes Ausbleiben, dieſen Diener auf ſchnellfüßigem Dromedare ausgeſandt hatte, um ſich zu erkundigen, was aus mir geworden ſey. Sobald er meine Antwort erhalten, beurlaubte er ſich ſchnell, und flog in einem ſo geſtreckten Trabe davon, daß ich nicht mehr an ſeiner, ſchon vorher gegebenen Verſicherung zweifelte, er werde die, vierzehn Stunden ſtarke, Tagereiſe bis Kartum noch vor Mitternacht zurückgelegt haben. Wir reiſen mit unſern diesmal ſehr ſchlechten Thieren leider viel langſamer. Die Dämmerung war ſchon nahe, als ich, um meine von dem langen Ritt ganz ſteif gewordenen Glieder wieder etwas geſchmeidiger zu machen, noch einen einſamen Spaziergang längs dem Fluſſe unternahm. Bei einer jähen Wendung des Nils befand ich mich plötzlich vor einem von Felſen rings umſchloſſenen, kleinen Grasplatz, der, ſo zu ſagen, halb dem Fluſſe und halb dem Lande angehörte, und erblickte hier mit freudigem Erſtaunen ein ungeheures Nilpferd, das ganz friedlich, und von der Nähe der weithin leuchtenden Feuer und dem Lärm unſres Bivouaks nicht im mindeſten

gestört, ämsig daselbst graste. Ich rief sogleich den Doktor mit meinen Leuten herbei, und über eine halbe Stunde lang konnten wir nun das Thier in einer Entfernung von kaum hundert Schritten mit größter Muße und Genauigkeit beobachten. Sehr unrichtig ist die deutsche Bezeichnung „Nilpferd“; die Araber nennen es richtiger „Wasserochse“, obgleich es eben so gut auch Wasserschwein heißen könnte, denn zwischen diesen beiden Thieren hält es eigentlich die Mitte, und in seinen Manieren ähnelt es fast mehr dem letzten als dem ersten. Doch der unförmliche, außer allem Verhältnisse mit dem übrigen Körper stehende Kopf, wie die kolossalen, gleich Teleskopen, in der Größe von Kanonenkugeln gräulich hervorstehenden Augen sind nur ihm selbst eigenthümlich. Es ist ein harmloses Thier, dem Landmann allein schädlich durch seinen unstillbaren Appetit und gefährlich nur dann, wenn man es zum Kampf herausfordert. Wahrscheinlich wäre das von uns beobachtete Individuum, da die Weide sehr reichlich schien, die ganze Nacht bei uns geblieben, wenn nicht auf dem Fluß ein Schiff mit vollen Segeln herangekommen wäre. Als dies in seine Nähe gelangte,

ging das Thier, anſcheinend ſehr verdrießlich über die Störung — denn es ſchüttelte mehrmals den Kopf, und ſperrte drei- bis viermal ſeinen Rachen mit den großen Fangzähnen auf — langſam und gravitätiſch ins Waſſer, tauchte dann noch einigemal ſpähend mit dem Kopfe daraus hervor, und begab ſich erſt, als das Schiff beinah über daſſelbe hinwegzufahren im Begriff war, zur Nachtruhe in die Tiefe. Dort mag es beſſer und wärmer geſchlafen haben als wir, denn kaum im Bett mußten wir eine zweite Edition des Sandſturmes erleben, der, wenn gleich mit nach und nach verminderter Heftigkeit, diesmal fünf Stunden lang anhielt, ſo daß während dieſer Zeit an kein Reinigen der Zelte gedacht werden konnte, und die vereinigten Kräfte aller unſrer ſchwarzen und weißen Leute fortwährend angewandt werden mußten, um die Zelte nur vor dem Umfallen zu ſchützen. Das Soupé des Doktors entführte der Wind, ohne ihm irgend etwas davon übrig zu laſſen, blies die Feuer aus, und füllte ſelbſt alle geſchloſſnen Koffer und Kiſten mit feiner Erde, ſo daß wir, als er endlich nachließ, nach einer ſchlafloſen Nacht, noch den ganzen Morgen

damit zubringen mußten, die Sachen wieder zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Dazu war es so kalt geworden (ein höchst ungewöhnlicher Fall), daß ich, frostig wie ich nach und nach geworden, trotz zweier Mäntel mich kaum zu erwärmen vermochte. Alles dies verzögerte unsern Abmarsch bis um 2 Uhr Nachmittag.

Kurze Episode.

Hier muß ich eine kleine Pause machen, um (drei Jahre später) meine Freude darüber auszudrücken, daß die so eben von mir erzählte entrevue mit dem Hippopotamos, durch kabbalistische Magie unsrem verehrten preußischen Regierungsrath, Herrn Carl Immermann, schon lange vor meiner Enthüllung dieser Begebenheit bekannt und dann von ihm in den Annalen seines Münchhausen so geistreich variirt wurde, als es mir selbst unmöglich hätte gelingen können. Nur dagegen muß ich protestiren, daß der Nilochse mich verschlungen und wieder ausgespieen

habe. Eine ſolche Ehre würde mir eine zu große Aehnlichkeit mit dem Propheten Jonas geben, was meine Beſcheidenheit abweiſen muß. Wahrſcheinlich iſt es auch, daß ich in einem ſolchen Falle nicht ausgerufen haben würde: Monsieur, Monsieur, avec permission, je suis Son Altesse telle et telle. Die Phraſe iſt zu ſchlecht franzöſiſch und überdem nicht charakteriſtiſch. Ich würde vielmehr, um dem Hippopotamos, in den der Dämon Immermanns gefahren, meine Unverdaulichkeit für ihn auf der Stelle begreiflich zu machen, ausgerufen haben: Mon cher animal, cheval, boeuf ou cochon, qui que vous soyez, laissez moi tranquille! Votre nature est de manger du foin: ne sutor ultra crepidam! — zu Deutſch: Beiße nicht über Vermögen, Hippopotamos! Und wenn das Unthier dieſe Rede zu weitſchweifig für einen in ſeinem Rachen Steckenden gefunden, hätte ich mich damit entſchuldigt, einmal wenigſtens dem Beiſpiel deutſch humoriſtiſcher Schriftſteller folgen zu dürfen, welche ſchon vor Immermann von jeher das Privilegium in Anſpruch genommen haben, ihre Goldkörner ungewaſchen, und

noch mit aller Vermiſchung urſprünglichen Mutterſandes abzuliefern. *)

Der Salzgehalt der Wüſte, durch die wir an dieſem Tage zogen, ward immer reichlicher; die Eingebornen haben nichts zu thun, als kleine Gruben in den Boden zu machen — deren wir auch zu vielen tauſenden ſehr häufig rechts und links der Straße erblickten — und dann die ſo ausgeſchaufelte Erde mit Waſſer zu kochen, um eine ſehr bedeutende Quantität Salz, circa den ſechſten Theil des Gewichts der Erde, daraus zu ziehen. Die Straße war heute noch belebter als geſtern, und einmal begegneten wir ſogar einem dem Anſchein nach vornehmen Manne mit anſehnlichem Gefolge, der in ſeiner bunten Tracht, nebſt dem ſpitzen Sonnenhut aus Papier angefertigt auf dem Kopfe, ganz einem

*) Der arme Immermann iſt zwar ſeitdem geſtorben, wie ich höre, weil aber die mich betreffende Stelle in ſeinem Münchhauſen verblieben iſt, ſo mag auch meine Antwort in dem vorliegenden Buche ſtehen bleiben, da ſie noch bei ſeinem Leben geſchrieben und damals auch ſchon in einem Tagesblatte publicirt wurde.

chineſiſchen Mandarin glich. Nachdem wir ohngefähr vier deutſche Meilen zurückgelegt hatten, hielt ich um ſieben Uhr bei einer Heerde Ziegen unter Mimoſengebüſchen an, um ein wenig auszuruhen und dort eine doppelte Portion meines Milchdeputats zu mir zu nehmen. Dann ward bei Sternenlicht weiter geritten, um wo möglich Kartum ſchon am frühen Morgen zu erreichen. Der Weg ging jetzt meiſtens durch unebnes Terrain und dichtes Gebüſch, ſo daß wir gleich von Anfang an bei der ziemlich dunkeln Nacht Mühe hatten, zuſammen zu bleiben, und oft an unbemerkten Dornenzweigen hängen blieben. Zuletzt verirrten ſich der Doktor und mein Kammerdiener, da ſie wegen zu großer Ermüdung ihrer Thiere uns nicht mehr ſchnell genug hatten folgen können. Ich ſchickte den Dragoman ab, um ſie zu ſuchen, doch vergeblich, und nachdem wir noch eine geraume Zeit gewartet und nach allen Weltgegenden hin gerufen hatten, ohne Antwort zu erhalten, mußten wir ſie ſich ſelbſt überlaſſen, was auch ohne große Bedenklichkeit geſchehen konnte, da wir uns nur eine halbe Stunde von Halfaja, einem anſehnlichen Orte, befanden und der Morgen ſchon

nahe war. Wie wir ſpäter erfuhren, hatten ſich die Verlornen, nach lang' ausgeſtandner Angſt im Walde, endlich auch glücklich dort eingefunden, und nachdem ſie den Schech geweckt und von ihm Eſel nebſt einem Führer requirirt, langten ſie drei Stunden nach uns in Kartum an.

Dieſe Stadt liegt am Beginn der Gabel, welche durch die Vereinigung des weißen und blauen Fluſſes, die beiden großen Arme des Nils, von denen es noch immer unbeſtimmt bleibt, welcher von beiden den Namen dieſes Fluſſes zu tragen eigentlich berechtigt iſt — gebildet wird. *) Sie nimmt ſich mit dem hohen Thurme ihrer Moſchee, und den weithin ſich erſtreckenden crenelirten Befeſtigungsmauern in der Ferne recht ſtattlich aus, doch in der Nähe iſt ſie, da alle Gebäude darin nur aus Erde ohne Abputz aufgeführt ſind, eben ſo unſcheinbar als alle übrigen Städte dieſes Landes. Die Umgegend iſt von dieſer Seite größtentheils Wüſte oder baumloſe Feldflur, nur in der Nähe befinden ſich einige Gärten, was auch kaum anders zu erwarten iſt, da dieſe Hauptſtadt des Sudans erſt vor zehn

*) Nunmehr ſcheint es entſchieden zu ſeyn.

Jahren auf Mehemed Ali's Befehl aus der Einöde emporſtieg.

Noch ehe ich den blauen Fluß paſſirte, der dicht vor der Stadt ihrer ganzen Ausdehnung entlang dahinfließt, fand ich am dieſſeitigen Ufer deſſelben den Schatzmeiſter Korſchud-Paſcha's ſchon poſtirt, um mich im Namen ſeines Herrn zu bekomplimentiren, und mich in der eleganten Barke deſſelben hinüber in das mir bereitete Haus zu führen. Dies producirte wie gewöhnlich ein Muſter vom charakteriſtiſchen Geſchmack der Türken und Orientalen — ich meine jene, ihnen ſo eigenthümliche Miſchung von Pracht, Schmuz und Elend — aber hier, nach den Sitten des Landes, in dreifach geſteigertem Maßſtabe. Von außen rohe Lehmwände, durch die ein hohes und verziertes Thor, unter einer Veranda, in einen Saal von anſehnlichen Dimenſionen führte, deſſen Decke nur aus rohen Balken, und der Boden aus feſtgeſtämpfter Erde beſtand, die alle zwei Stunden von einem Sklaven aus großen Ochſenhautſchläuchen übergoſſen wurde, um den Staub zu löſchen. Auch der an drei Seiten des Saales ſich umherziehende, einen Fuß erhöhte Divan war ebenfalls

nahe war. Wie wir später erfuhren, hatten sich die Verlornen, nach lang' ausgestandner Angst im Walde, endlich auch glücklich dort eingefunden, und nachdem sie den Schech geweckt und von ihm Esel nebst einem Führer requirirt, langten sie drei Stunden nach uns in Kartum an.

Diese Stadt liegt am Beginn der Gabel, welche durch die Vereinigung des weißen und blauen Flusses, die beiden großen Arme des Nils, von denen es noch immer unbestimmt bleibt, welcher von beiden den Namen dieses Flusses zu tragen eigentlich berechtigt ist — gebildet wird. *) Sie nimmt sich mit dem hohen Thurme ihrer Moschee, und den weithin sich erstreckenden crenelirten Befestigungsmauern in der Ferne recht stattlich aus, doch in der Nähe ist sie, da alle Gebäude darin nur aus Erde ohne Abputz aufgeführt sind, eben so unscheinbar als alle übrigen Städte dieses Landes. Die Umgegend ist von dieser Seite größtentheils Wüste oder baumlose Feldflur, nur in der Nähe befinden sich einige Gärten, was auch kaum anders zu erwarten ist, da diese Hauptstadt des Sudans erst vor zehn

*) Nunmehr scheint es entschieden zu seyn.

Jahren auf Mehemed Ali's Befehl aus der Einöde emporstieg.

Noch ehe ich den blauen Fluß passirte, der dicht vor der Stadt ihrer ganzen Ausdehnung entlang dahinfließt, fand ich am diesseitigen Ufer desselben den Schatzmeister Korschud-Pascha's schon postirt, um mich im Namen seines Herrn zu bekomplimentiren, und mich in der eleganten Barke desselben hinüber in das mir bereitete Haus zu führen. Dies producirte wie gewöhnlich ein Muster vom charakteristischen Geschmack der Türken und Orientalen — ich meine jene, ihnen so eigenthümliche Mischung von Pracht, Schmuz und Elend — aber hier, nach den Sitten des Landes, in dreifach gesteigertem Maßstabe. Von außen rohe Lehmwände, durch die ein hohes und verziertes Thor, unter einer Veranda, in einen Saal von ansehnlichen Dimensionen führte, dessen Decke nur aus rohen Balken, und der Boden aus festgestampfter Erde bestand, die alle zwei Stunden von einem Sklaven aus großen Ochsenhautschläuchen übergossen wurde, um den Staub zu löschen. Auch der an drei Seiten des Saales sich umherziehende, einen Fuß erhöhte Divan war ebenfalls

Theil dieſer Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Fluſſes, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dſchiſeh gleich, wenn auch nicht ſo hoch, auch weit weniger breit in der Baſis und oben mit ſtumpfer Spitze, wie zur Aufſtellung von Statuen beſtimmt. Beide, verſicherte er, hätten ſich vom Grunde aus bedeutend ſüdlich geneigt, ſo daß ſie dem Auge ganz ſchief erſchienen wären, ohne daß er angeben könne, ob ſie abſichtlich ſo gebaut worden, oder durch ein Erdbeben dieſe Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen ſie beſtanden, wären von derſelben Steinart als die umliegenden Berge und ſtufenweis über einander gelegt geweſen, ſo daß man ziemlich bequem hinaufſteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht ſehr feſt bauen kann, ſo iſt es doch kaum wahrſcheinlich, daß der gravitätiſche Türke in ſeinen Verhältniſſen zu mir, und in Gegenwart ſo vieler Perſonen — von denen mehrere ſeiner Expedition bei-

gewohnt hatten, und ſeine Angaben theils beſtätigten, theils häufig berichtigten — mir vor ſeinem verſammelten Hofe ein bloßes Mährchen aufgebunden haben ſollte, noch weniger kann er und ſeine Begleiter ſich, bei ſo ſpecieller Auskunft über die Natur der Sache, ſelbſt gröblich geirrt haben. Iſt ſeine Nachricht aber gegründet, ſo muß der Umſtand einſt, bei näherer Unterſuchung, gewiß für die Geſchichte dieſer Länder und ihrer Vergangenheit wichtige Reſultate liefern. Drang vielleicht Rhamſes-Seſoſtris in ſeinen erobernden Zügen bis dorthin vor, und errichtete daſelbſt nach ſeiner Weiſe als ewige Landmarke der wundervollen Unternehmung jene ungeheuren Monumente an beiden Seiten des geheimnißvollen Stromes, deſſen Quellen unerreichbar ſchienen — oder lebte im grauen Alterthume hier wirklich ein Volk, deſſen noch rohe, aber ſchon mit dem Koloſſalen ſpielende Kunſt die ſpäter veredelte Nachahmung in Aegypten fand? Leicht mögen dieſe Bauwerke, wenn ſie eine Realität haben, darüber vollkommeneren Aufſchluß geben. Von den halb fabelhaften Mondbergen konnte Korſchud-Paſcha, ohngeachtet er, ſeiner Beſchreibung nach, wenigſtens bis über den achten Breitegrad

vorgedrungen seyn muß, keine Auskunft geben, er sah und hörte Nichts, was deren Existenz in dieser Richtung, wo die Karten sie angeben, vermuthen lassen könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß dies Gebirge, wenn es ein solches giebt, südlicher und mehr östlich, weit hinter Abyssinien in Verbindung mit dessen ohnedies schon sehr hohem Berglande liegen. Dies Letztere war die Meinung Korschud-Pascha's, und schon Mehemed Ali äußerte gegen mich etwas Aehnliches in Kahira, als wir von Bruce sprachen; nämlich daß die wahren Quellen des Nils gewiß ferner als Abyssinien in hohen Gebirgen entsprängen. Obgleich man seit vier Jahrtausenden diese Quellen des Nils vergeblich gesucht hat, so bin ich doch, nach allen eingezognen Nachrichten, und nach der etwas genauern Bekanntschaft mit diesen Ländern überzeugt, daß gerade jetzt dieser Entdeckung durchaus keine so unübersteiglichen Hindernisse entgegenstehen, als man gewöhnlich glaubt, wenn man nur die rechten Mittel dazu anwendet, und hier kann ich mich nicht genug darüber verwundern, daß noch nie weder ein europäisches Gouvernement, noch einer jener vielen überreichen Engländer, die doch im Allgemeinen so viel

ſtuben neben dieſer Hauptpiece waren gräulich für alle Sinne, ſchlechter als der ärmſte Bauer in Europa ſie würde bewohnen wollen. Ich beſchloß daher, mich für meine Perſon Tag und Nacht auf dem Divan einzurichten, und bedauerte aufrichtig meine Leute und Sklaven, welche in dieſen dumpfigen, ſchmuzigen Löchern nothgedrungen ihre Wohnung aufzuſchlagen. gezwungen waren. Denn nur dem Doktor hatte man noch außerdem ein eignes kleineres Haus bereitet, das in allem die Diminutivabbildung des meinigen repräſentirte, und ihm an Schmuz und mit Pracht übertünchtem Elend nichts nachgab.

Auch über Mandera bekam ich beim Gouverneur durch einen alten Dſchaus etwas beſtimmtere Nachrichten. Es liegt nach ihm nur 16 Stunden von Abu-Haraß öſtlich vom Nile ab; auch beſtätigte er, daß ſich die Ruinen auf einem Berge in der Ebne befänden, doch konnte er über dieſe nichts Näheres angeben, da er, wie er ſagte, zu wenig darauf geachtet habe. Ich bat mir ſogleich dieſen Dſchaus für die Fortſetzung meiner Reiſe zum Begleiter aus, und beurlaubte mich dann, um Muſtapha-Bey einen Beſuch zu machen. Dieſer bewohnt das einzige Haus in Kartum, welches, außer dem Harem des Gouverneurs, Glasfenſter hatte. Er erzählte uns viel von Kordofan und den Goldbergen von Scheibun,

drei Jahren drei Expeditionen nach einander unternahm, keine Koſten ſcheute und nicht eher ruhte, bis er ſeinen Zweck erreicht hatte. Ob dies den kopfloſen Sklavern gegen dieſen Fürſten nicht etwas das Handwerk legen wird? Denn ſie mögen ihm Motive unterlegen, welche ſie wollen, das Reſultat können ſie ihm nicht mehr abſtreiten. Spielend gelingt ſeiner Energie, was bisher allen Nationen der Erde unausführbar blieb, und der ungelehrte Türke verdient ſich von der Wiſſenſchaft einen unſterblichen Kranz! Es iſt in der That, als hätte das Schickſal ihn durch dieſen unerwarteten Ruhm bei der civiliſirteſten Welt Europas für alle die Unbill entſchädigen wollen, welche ihm von andern Mächten dieſes Welttheils in politiſcher, oder vielmehr unpolitiſcher Hinſicht angethan worden iſt.

und ſich damit ein großes Vermögen erworben hatte. Eine Viertelſtunde ſpäter kam Korſchud-Paſcha ſelbſt mit noch größerem Pomp als der General, und beehrte mich mit derſelben doppelten Umarmung. Wie faſt alle ägyptiſche Große iſt auch Korſchud-Paſcha ein Mann von vornehmen Manieren und gewinnender Höflichkeit, hatte aber, vom Clima leidend, ein ſehr hinfälliges und krankes Ausſehen. Wie ich ſpäter erfuhr, iſt er hier zwar gefürchtet, aber keineswegs geliebt, wegen ſeines unerbittlichen Geizes, mit dem er in den 10—12 Jahren ſeines Gouvernements über eine Million ſpaniſcher Piaſter zuſammengeſcharrt haben ſoll. Man bezeigte ihm indeß äußerlich faſt noch mehr Ehrfurcht als ſelbſt Mehemed Ali in Kahira, und ſein Leibarzt, der ſchon früher erwähnte italieniſche Renegat, der Oberſtenrang hat, wagte es nie, wenn der Paſcha ihm erlaubte zu ſitzen, ſich anderswo, als auf die Matten des Bodens niederzulaſſen. Nur der General ſaß heute auf dem Sopha neben mir und dem Paſcha; alle Uebrigen mußten mit ausgezognen Schuhen um uns her ſtehen, die Vornehmſten oben auf dem Divan, die von minderem Grade auf der Matte, und die

Geringſten etwas entfernter auf dem begoſſnen, noch ganz naſſen Erdboden.

Unſere Unterhaltung war nur kurz, und nachdem die Herren mich verlaſſen, erſchien der Haushofmeiſter des Gouverneurs mit einer langen Reihe Diener alle mit den verſchiednen Gegenſtänden einer türkiſchen Mahlzeit beladen, die zwar ſehr copiös aber herzlich ſchlecht war. Zugleich mit ihnen fand ſich ein Sicilianiſcher Jude ein, der mich mit einer ſchmählichen Sorte ſauern Rheinweins verſorgte, für den ich ihm 80 Piaſter (8 Gulden) für die Bouteille bezahlen mußte. Dieſer Mann, der mit allem möglichen europäiſchen Auswurf, aber immer zu ähnlichen Tarif, Handel trieb, war zugleich Gouvernements Apotheker, und das Loos der armen Soldaten nicht wenig zu beklagen, die im Lazareth von den Medicamenten aus ſeiner Teufelsküche gezwungnermaßen Gebrauch machen mußten. Da er mich ohne Zweifel als eine beſonders willkommne Errungenſchaft anſah, ward er ſpäter ſo zudringlich, daß ich ihn zur Thür hinauswerfen laſſen mußte. Es iſt leider nur zu wahr, daß Alles, was man in dieſen entfernten

Ländern von dort etablirten Europäern antrifft, in der Regel ganz zu demſelben Schlage gehört.

Gegen Abend machte ich dem Paſcha meine Gegenviſite, und wurde zwar von ihm mit allem, bei der Gelegenheit aufzubietenden, barbariſchen Glanz, aber in keinem beſſern, obwohl ungleich größeren, Lokal empfangen, als das mir angewieſene Gebäude war. Sowohl bei dieſer Zuſammenkunft, als während einiger ſpäter gemachten Beſuche, theilte mir der Paſcha mehrere nicht unwichtige Notizen über die ſüdlicheren unbekannten Gegenden mit. Beſonders intereſſant war mir die Erzählung eines Streifzugs, den er ſelbſt vor einigen Jahren mit 2000 Mann Truppen, wie er verſicherte, bis zweiunddreißig Tagereiſen weit (die Tagereiſe zu 6—8 Stunden gerechnet), ſtromaufwärts des Bahr-el-Abiad (weißen Nils), theils auf dem Fluſſe, theils längs deſſelben zu Lande unternommen hatte. Er fand die Gegenden, durch die ſein Weg führte, faſt durchgängig von fruchtbarem Boden, voll Wälder mit den höchſten Bäumen (Adanſonien und auch Kokospalmen nach der Beſchreibung), und nur zuweilen von hohen und ſteilen Bergen eingefaßt, doch überall ſehr wenig Cultur,

und je weiter er kam, immer wildere und kriegerischere Bewohner, von denen selbst Lebensmittel nie anders als durch Kampf und mit Gewalt zu erlangen waren. Er schilderte diese als große, sehr kräftige und schön gewachsene kohlschwarze Neger, die ganz nackt gehen, selbst ohne Schurz, und durchaus keine Religion haben sollen, d. h. indeß wahrscheinlich nur: weder Muselmänner, noch Juden oder Christen seien. Männer und Weiber rasiren bei einigen Stämmen ihr Haar, und bedecken dennoch den Kopf nicht gegen die glühende Sonne. Wenige hatten einen Bart. Im Winter ist es in den bergigen Landestheilen sehr kalt, dann pflegen die Eingebornen große Feuer anzuzünden und sich rund umher in den gewärmten Sand einzugraben. „Oft," sagte der Pascha lachend, „wenn wir sie unversehens überraschten, sahen wir sie wie Erdmäuse auf allen Seiten sich aus dem Boden herausarbeiten." Ihre Waffen und Vertheidigungsmittel bestehen aus Schildern, Bogen, Wurfspießen und Pfeilen, die letzteren zuweilen mit einem so heftigen Gifte versetzt, daß alle Wunden davon sich stets als tödtlich erwiesen. Keiner ließ sich seine Waffen vor dem Tode entreißen, und der Pascha konnte nicht

genug die heroiſche Tapferkeit und Todesverachtung rühmen, mit der dieſe Wilden ihren Grund und Boden vertheidigten.

Das Waſſer des Fluſſes fand man, ſo weit man kam, überall reichlich und meiſtens tief, ohne ſichtliche Minderung, obgleich der Strom ſich häufig in viele Arme theilte, die unzählige, zum Theil dicht bewaldete Inſeln umfloſſen. Zweimal traf es ſich jedoch, daß man, einem ſolchen Arme folgend, ihn ſo weit in der Plaine ausgetreten fand, daß die Schifffahrt darauf zu ungewiß und gefährlich ward, und man daher wieder zurückkehren und einen andern beſſer begrenzten Arm aufſuchen mußte. Dies hatte die Folge, daß man im Ganzen gegen fünfzig Tage brauchte, ehe man die Rückkehr wieder antrat. Einer dieſer Arme oder Zuflüſſe des weißen Nils (denn wahrſcheinlich ſind mehrere der angegebnen Arme das Letztere) hatte ungleich beſſer cultivirte Ufer als die übrigen, und eine Menge Dörfer waren zwiſchen den fruchtbaren Fluren vertheilt, die Einwohner derſelben aber eben ſo wild als die übrigen, weshalb man, wie der Paſcha kaltblütig ſagte, „ſich gezwungen ſah,“ (auf gut Türkiſch) den größten

Theil dieſer Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Fluſſes, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dſchiſeh gleich, wenn auch nicht ſo hoch, auch weit weniger breit in der Baſis und oben mit ſtumpfer Spitze, wie zur Aufſtellung von Statuen beſtimmt. Beide, verſicherte er, hätten ſich vom Grunde aus bedeutend ſüdlich geneigt, ſo daß ſie dem Auge ganz ſchief erſchienen wären, ohne daß er angeben könne, ob ſie abſichtlich ſo gebaut worden, oder durch ein Erdbeben dieſe Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen ſie beſtanden, wären von derſelben Steinart als die umliegenden Berge und ſtufenweis über einander gelegt geweſen, ſo daß man ziemlich bequem hinaufſteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht ſehr feſt bauen kann, ſo iſt es doch kaum wahrſcheinlich, daß der gravitätiſche Türke in ſeinen Verhältniſſen zu mir, und in Gegenwart ſo vieler Perſonen — von denen mehrere ſeiner Expedition bei-

Intereſſe an dergleichen Gegenſtänden nehmen, und ſelbſt ſo viel reiſen, Leute, denen es nur eine kleine Entbehrung koſten würde, ein paarmal hunderttauſend Thaler oder mehr auf einen ſolchen Zweck zu verwenden — nie den Gedanken gefaßt haben, ſich hier auf ſo leichte Weiſe einen unſterblichen Namen zu erwerben. Wenn ein ſolcher Mann oder eine Regierung ſich gegen den Vicekönig bereit erklärte, die Koſten der Expedition tragen zu wollen, und hinlänglich darthäte, daß man nur wiſſenſchaftliche Zwecke im Auge habe, ſo würde gewiß, mit nur einigem savoir faire, die reellſte Unterſtützung des ägyptiſchen Gouvernements leicht erlangt werden, ohne welche allerdings die Ausführung des Unternehmens ſehr ſchwer ſeyn möchte [1]).

[1]) Wir kennen nun mit Gewißheit, wenn auch noch nicht die Quellen, doch wenigſtens den Lauf des Bahr-el-Abiad, bis nahe ſeinem Urſprung, ſo wie die wirkliche Lage der Gebirge (die Mondberge, wenn man ſie ſo nennen will), aus denen der weiße Nil entſpringt, nur fand man dieſe viel ſüdlicher und viel weiter öſtlich, als man ſie früher annahm, alſo ziemlich ſo, wie es der Paſcha in Kartum und Mehemed Ali ſelbſt ſchon vorausſetzten, was merkwürdig genug iſt. Wem verdankt man es aber nun, daß dies Geheimniß von 4000 Jahren endlich entſchleiert iſt? — Ganz allein dem „nutzloſen, nur an ſeine Bereicherung denkenden „Barbaren“ Mehemed Ali, der binnen

vorgedrungen seyn muß, keine Auskunft geben, er sah und hörte Nichts, was deren Existenz in dieser Richtung, wo die Karten sie angeben, vermuthen lassen könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß dies Gebirge, wenn es ein solches giebt, südlicher und mehr östlich, weit hinter Abyssinien in Verbindung mit dessen ohnedies schon sehr hohem Berglande liegen. Dies Letztere war die Meinung Korschud-Pascha's, und schon Mehemed Ali äußerte gegen mich etwas Aehnliches in Kahira, als wir von Bruce sprachen; nämlich daß die wahren Quellen des Nils gewiß ferner als Abyssinien in hohen Gebirgen entsprängen. Obgleich man seit vier Jahrtausenden diese Quellen des Nils vergeblich gesucht hat, so bin ich doch, nach allen eingezognen Nachrichten, und nach der etwas genauern Bekanntschaft mit diesen Ländern überzeugt, daß gerade jetzt dieser Entdeckung durchaus keine so unübersteiglichen Hindernisse entgegenstehen, als man gewöhnlich glaubt, wenn man nur die rechten Mittel dazu anwendet, und hier kann ich mich nicht genug darüber verwundern, daß noch nie weder ein europäisches Gouvernement, noch einer jener vielen überreichen Engländer, die doch im Allgemeinen so viel

gewohnt hatten, und seine Angaben theils bestätigten, theils häufig berichtigten — mir vor seinem versammelten Hofe ein bloßes Mährchen aufgebunden haben sollte, noch weniger kann er und seine Begleiter sich, bei so specieller Auskunft über die Natur der Sache, selbst gröblich geirrt haben. Ist seine Nachricht aber gegründet, so muß der Umstand einst, bei näherer Untersuchung, gewiß für die Geschichte dieser Länder und ihrer Vergangenheit wichtige Resultate liefern. Drang vielleicht Rhamses-Sesostris in seinen erobernden Zügen bis dorthin vor, und errichtete daselbst nach seiner Weise als ewige Landmarke der wundervollen Unternehmung jene ungeheuren Monumente an beiden Seiten des geheimnißvollen Stromes, dessen Quellen unerreichbar schienen — oder lebte im grauen Alterthume hier wirklich ein Volk, dessen noch rohe, aber schon mit dem Kolossalen spielende Kunst die später veredelte Nachahmung in Aegypten fand? Leicht mögen diese Bauwerke, wenn sie eine Realität haben, darüber vollkommeneren Aufschluß geben. Von den halb fabelhaften Mondbergen konnte Korschud-Pascha, ohngeachtet er, seiner Beschreibung nach, wenigstens bis über den achten Breitegrad

menſchlichen Kameraden. Auch Herr Holroy beklagte ſich über die Unzuverläſſigkeit aller in Europa herausgekommenen Karten des Nillandes. Er war ſelbſt mit der Anfertigung einer neuen beſchäftigt, und hatte bereits auf der beſten engliſchen von Arrowſmith über 300 falſche Namen und einige 20 falſche Nilbiegungen corrigirt.

Es war für meinen kranken Dragoman ſehr erſprießlich, daß ihm hier ein europäiſcher Doktor wie ein Deus ex machina zu Hülfe kam, ſonſt hätten wir vielleicht noch lange hier verweilen müſſen. Bei dieſer Gelegenheit erzählte Herr Holroy, daß er ſelbſt am climatiſchen Fieber tödtlich krank geweſen, ſich im Anfang ſelbſt zu curiren verſucht, aber vergeblich, bis er ſich endlich entſchloſſen, ſich blindlings einem einheimiſchen Faki zu übergeben, der ihn auch mit einer „Höllencur," wie er ſich ausdrückte, binnen acht Tagen glücklich geheilt.

So verging mir die Zeit angenehmer, als ich hoffen durfte, durch die reichhaltige Unterhaltung des engliſchen Doktors, und obgleich ich mich ſelbſt faſt eben ſo unwohl fühlte, als mein Dragoman, beſonders aber an einer höchſt peinigenden Abge-

Intereſſe an dergleichen Gegenſtänden nehmen, und ſelbſt ſo viel reiſen, Leute, denen es nur eine kleine Entbehrung koſten würde, ein paarmal hunderttauſend Thaler oder mehr auf einen ſolchen Zweck zu verwenden — nie den Gedanken gefaßt haben, ſich hier auf ſo leichte Weiſe einen unſterblichen Namen zu erwerben. Wenn ein ſolcher Mann oder eine Regierung ſich gegen den Vicekönig bereit erklärte, die Koſten der Expedition tragen zu wollen, und hinlänglich darthäte, daß man nur wiſſenſchaftliche Zwecke im Auge habe, ſo würde gewiß, mit nur einigem savoir faire, die reellſte Unterſtützung des ägyptiſchen Gouvernements leicht erlangt werden, ohne welche allerdings die Ausführung des Unternehmens ſehr ſchwer ſeyn möchte [1]).

[1]) Wir kennen nun mit Gewißheit, wenn auch noch nicht die Quellen, doch wenigſtens den Lauf des Bahr-el-Abiad, bis nahe ſeinem Urſprung, ſo wie die wirkliche Lage der Gebirge (die Mondberge, wenn man ſie ſo nennen will), aus denen der weiße Nil entſpringt, nur fand man dieſe viel ſüdlicher und viel weiter öſtlich, als man ſie früher annahm, alſo ziemlich ſo, wie es der Paſcha in Kartum und Mehemed Ali ſelbſt ſchon vorausſetzten, was merkwürdig genug iſt. Wem verdankt man es aber nun, daß dies Geheimniß von 4000 Jahren endlich entſchleiert iſt? — Ganz allein dem „nutzloſen, nur an ſeine Bereicherung denkenden „Barbaren" Mehemed Ali, der binnen

Er lebt noch unter den Arabern der Wüſte, und Mehemed Ali hat nie etwas gethan, um ſeiner habhaft zu werden, ja man verſicherte mir, daß ſein Sohn ſchon längſt wieder zurückgekehrt ſey, und ſeit Jahren auf einer Inſel nicht fern von Meroë lebe, wo ihn alle ſeine noch übrigen Anverwandten häufig beſuchen, ohne daß die Regierung die mindeſte Notiz davon genommen hat. Mehemed Ali, der ein beſſerer Politiker iſt, als der Defterdar war, mißbilligte überhaupt deſſen Verfahren im höchſten Grade, und hat ſeitdem Alles gethan, was in ſeinen Kräften ſtand, um es vergeſſen zu machen. Der größte Theil der Schechs in dieſer Gegend, von denen mehrere zu mir kamen, erhält Jahrgehalte von ihm ausgezahlt, und der Schech Biſchir bezieht monatlich 500 Piaſter vom Gouvernement, hier eine bedeutende Summe. Daß ich über Ismael-Paſcha's Kataſtrophe nichts weiter erwähne, wird mir hoffentlich Niemand verdenken, da die genaueſten Details darüber von jedem ſeitdem hier Reiſenden ſchon zum Ueberdruß wiederholt worden ſind.

(nicht Schabun, wie die Karten es nennen), wo ſich jetzt die öſterreichſchen Mineralogen, unter des trefflichen Ruſſegger Leitung, mit einer Bedeckung von 400 Mann Infanterie und 200 Reitern, zur Unterſuchung der dortigen Goldminen befinden, aber wegen der ſchon eintretenden Regenzeit bald hier zurück erwartet werden. Man hat eine ſo ſtarke Eskorte zum Schutz der Gelehrten für nöthig erachtet, weil die tapfern und kriegsluſtigen Neger etwas eiferſüchtig auf ihr Gold ſind, auch ſelbſt die Sandwäſchereien ſehr ämſig, wenn gleich unvollkommen, betreiben, und einen bedeutenden Handel mit dieſem Metall nach Kordofan, Sennaar und auch nach Darfur treiben. Muſtapha-Bey hatte kürzlich erſt mit ihnen Krieg geführt, und Scheibun verbrannt, auch einige Bergdiſtrikte bezwungen, doch aber, wie es ſchien, ſich nicht bleibend dort behaupten können. Sklaven zu erlangen, war der Hauptzweck der Expedition, eine Razzia auf Menſchen. Zu den merkwürdigſten Produkten Kordofan's rechnete er einen koloſſalen Baum von ſehr ſchwammigem Holze, welcher eine Frucht von der Größe eines Straußeneies trägt, deren milchartiges Mark wohlſchmeckend iſt. Derſelbe

Seiten durchkreuzten die Blitze das Firmament, welche die fahlen Mauern der uns umgebenden Trümmer, von Moment zu Moment mit dem Dunkel abwechselnd, in rothem Feuerschein erglänzen ließen, gleich einer gespenstischen Erscheinung der auflodernden Flammen jenes frühern Brandes, der Schendy für immer verheerte. Uns that jedoch diese Artillerie des Himmels nicht den mindesten Abbruch, da sich aber nachher auch ein heftiger Platzregen zu ihr gesellte, mußten wir im nächsten Dorfe nothgedrungen ein Obdach suchen. In den kleinen, wie Backofen heißen, und von Schmutz und Insekten aller Art angefüllten Stuben der Landleute war es indeß nicht lange auszuhalten. Ich ließ daher bei einem mühsam angezündeten Feuer, unter dem fortwährenden Rollen des Donners, unsre zwei kleineren Zelte aufschlagen, die nicht größer als Schilderhäuser sind, und sonst nur den Eingang der größeren bilden. Hier lagerten wir bald ziemlich trocken, während Schech Bischir mit seinen Leuten, Dromedaren und Pferden sich sorglos unter den herabströmenden Fluthen im Freien bettete. Dieser mächtige Schech, ein geistvoller und unternehmender Mann,

nicht ganz uncivilisirten Berggebiet Tégelé, südöstlich von Kordofan. Obgleich zwischen Kordofan und Sennaar mitten inne liegend, ist es so vortrefflich durch die Natur vertheidigt, so gut in kriegerischer Hinsicht organisirt, und von so tapfern Leuten bewohnt, daß man es bisher nie mit Erfolg anzugreifen versucht hat. Nur zwei höchst unzugängliche Pässe gewähren den Eingang in das durch unersteigliche Porphyr- und Granitfelsen geschützte Land, welches außerdem noch von einem Saum undurchdringlichen Urwaldes stachlicher Mimosen ganz umgürtet ist, der sich circa vom 13½ bis zum 11ten Grade nördlicher Breite erstreckt. Die Regierung ist völlig despotisch. Der jetzige Sultan, ein noch junger Mann, soll von ausgezeichneten Gaben seyn, und an fünfzigtausend Mann Bewaffnete aufbieten können. Das Land enthält selbst Gold, außerdem aber werden auch die Goldwäschereien des angrenzenden Scheibun hauptsächlich von Negern im Dienste des Beherrschers von Tégelé bearbeitet. Die Nation treibt einigen Handel mit den auswärtigen Dschellabs und ist nicht ohne einen gewissen Luxus, der sich unter anderm im Hofe des Sultans durch eine sehr schmuckvolle

ein ſanfter Zephyr wehte durch die Zweige, und trug duftigen Geruch auf ſeinen Fittigen. Hier ſchlugen wir unſern erſten Bivouak in der Nähe eines Dorfes auf. Gleich nach dem Frühſtück ging ich mit Ackermann auf die Jagd, um für weitere Nahrung zu ſorgen. Wir erlegten diesmal, außer den ſo leicht beizukommenden Turteltauben, eine junge wilde Gans für unſere Tafel, und außerdem noch allerlei bunte Vögel, mit der den Menſchen erlaubten Grauſamkeit, nur um der Schönheit ihres Gefieders willen. Am Nil, deſſen Ufer hier ziemlich maleriſch und bebuſcht ſind, ſtießen wir in der Nähe von vierzehn gravitätiſch fiſchenden Pelikanen auf ein Krokodill weiblichen Geſchlechts mit ſeinem, kaum erſt drei Fuß langen Sprößling, welcher letztere einen fruchtloſen Schuß erhielt, und dann wie ein Froſch ſeiner ſchwerfälligen Mama ſchleunig ins Waſſer nachſchlüpfte. Bei unſrer Zurückkunft meldete man mir die Anweſenheit dreier Pilgrime aus Darfur, die, wie es hieß, auf einer Wallfahrt nach Mekka begriffen ſeyen. Es waren ſehr gut gewachſene Neger, jeder mit einem langen blauen Hemde nebſt Sandalen, die bunte Lederriemen zuſammenhielten, bekleidet, und es ſchienen gewandte

rigkeit finden würde, ſich in Tégelé Eingang zu verſchaffen, da kein religiöſer Fanatismus daſelbſt herrſche, und er nicht einmal beſtimmt wiſſe, ob alle Einwohner ſich zum Islamismus bekennten.

Südlicher am Dſchebel-Kadro wohnen die Nuba-Neger, von ſchönem, nervigem Bau, und wohlgeformtem Antlitz. Beide Geſchlechter gehen ganz nackt. Sie ſind pechſchwarz, häufig an Armen, Bruſt und Bauch tätowirt und durch regelmäßige Meſſerſchnitte gezeichnet, die Sonne, Mond und Sterne darſtellen, gleich den Bewohnern von Darfur und ſelbſt eines Theils des niedern Nubiens. Sie bedienen ſich vergifteter Wurflanzen mit eiſernen und hölzernen Spitzen, bemalen zuweilen Theile ihres Körpers mit rother Farbe, und tragen Sandalen aus Elephantenhaut, aus welcher auch ihre Schilde gefertigt ſind. Nicht ohne Induſtrie verfertigen ſie höchſt künſtliche und elegante Arbeiten aus Leder und Schilf. Sie ſind tapfer, kriegeriſch und von wildem Charakter. Muſtapha-Paſcha, der viel harte Gefechte mit ihnen zu beſtehen hatte, fand, wie er mir ſagte, nie einen Feigen unter ihnen, und war ſelten im Stande, andere als Schwerverwundete zu Ge-

unter den Gemüſen ziemlich die nämlichen, welche Sudan und Kordofan liefern. Der Sultan habe, fuhren ſie fort, ſeit einigen Jahren angefangen, den Nizzam einzuführen, welchen ein Weißer befehlige, den der Sultan ſehr hoch halte; doch gefalle den Eingebornen dieſer Dienſt nicht, und die Truppen ſeyen viel weniger gut dreſſirt, als die ägyptiſchen Soldaten, welche ſie in Kordofan und im Sudan geſehen; auch beſitze der Sultan einige Kanonen, ohne ſie jedoch bis jetzt ſehr gebraucht zu haben.

Sie hatten ſämmtlich viele Amulete und Glasperlenſchnuren an ſich hängen, der Eine aber außerdem noch eine Art Brieftaſche, worin ſich ein buntes, roh angefertigtes Bild der heiligen Kabba befand, das er zu zeigen anfänglich einige Schwierigkeiten machte. Dieſer, welcher der Unterrichtetſte von den Dreien zu ſeyn ſchien, erzählte uns nachher von Volksſtämmen, die in den höchſten Gebirgen ihres Landes wohnten und gar keine Religion hätten, nicht einmal ſo viel, ſetzte er hinzu, als ein Dſchaur (Chriſtenhund). Deswegen ſtellt man auch jährlich regelmäßige Jagden auf ſie an, und bedient ſich der

Im Weſten paſſirt man nach der Reihe die Berge Abile, Manichedan, Kulfan und Debri — im Oſten Gualih, Deri, Njucker und Turban. Der Hédra ſteht iſolirt, aus Granit geformt. Die Ebne beſteht aus Thonboden und wird zur Regenzeit ein faſt unpaſſirbarer Sumpf. Wälder von Akazien, Mimoſen, Gummi- und Weihrauchbäumen, Cactuſſen und giftigen Euphorbien, deren Saft die Waffen der Eingebornen ſo tödtlich macht, durchziehen ſie. Zibethkatzen, der braune Tetal und andere ſehr große Antilopen, gleich kleinen Pferden, Kopf und Rücken braun, der Reſt ſchlohweiß, wurden häufig von den Reiſenden geſehen. Auch ſehr große Schlangen zeigten ſich hier bereits, unter andern die Boa Anaconda. — Vom Hédra iſt nur noch eine Tagereiſe bis Scheibun, das Muſtapha-Paſcha in dem letzten Kriege mit den Eingebornen, wie erwähnt, gänzlich zerſtörte, und deſſen Lage auf einem iſolirten Berge ſehr günſtig zu einen militäriſchen Waffenplatz ſeyn würde. Hinter Scheibun ändert ſich plötzlich der ganze Charakter des Landes, und man glaubt in Indien zu ſeyn. Zwei Stunden vor Scheibun breitet ſich ein üppiger und prachtvoller Wald aus, wo

wir Europäer uns immer in einer etwas unbehülflichen Lage befinden, mit seiner, bisher von einem Diener an der Hand geführten, Stute zu vertauschen, was ich dankbar annahm. Gegen fünf Uhr Abends machten wir uns auf den Weg, und erreichten bald eine herrliche Plaine, die, soweit das Auge reichte, mit hohem Binsengras, nebst Gruppen niedriger Akazien und Mimosenbüschen bedeckt war; in blauer Ferne vor uns stiegen einzelne, bald spitz, bald tafelförmig, bald gezackt geformte Berge empor, und der Anblick des ganzen Landes bis an ihren Fuß zeigte deutlich, daß einst hier allgemeine Cultur geherrscht haben müsse, deren Spuren, trotz der Austrocknung alter Kanäle und Verschüttung der Brunnen, nach Jahrtausenden noch sichtbar blieben. Ich bin daher überzeugt, daß nur ein überall verbreiteter Untergrund von Wasser diese Spuren von Fruchtbarkeit erhalten kann, welche uns noch jetzt umgaben, Sorge und Cultur also dieses weite Land bald wieder von neuem zur Aufnahme einer ansehnlichen Bevölkerung tüchtig machen würden. Der Himmel war bewölkt, was die Hitze sehr minderte, die Nacht aber auch so stockfinster werden ließ, daß

abermals einen noch größern Tropenwald. Alle genannten Berge sind außerordentlich bevölkert. Wie Ameisenhaufen wimmelten sie von Negern, und es giebt deren, die an 5000 Menschen beherbergen. Dschebel-Tira, den Herr Russegger nur flüchtig untersuchen konnte, besteht aus primitivem Gneiß und Quarz, Feldstein und Grünsteingängen. Es sind diese getrennten und niedrigen Berggruppen wahrscheinlich die Fortsetzung eines Zuges primitiver Felsgebilde, der Afrika aus Nordost in Südwest durchsetzt, wie sich die Bergleute ausdrücken, und das eigentliche Goldlager dieses Welttheiles zu seyn scheinen. Zwischen Dschebel-Tira und dem Tungur ist eine Ebene von Alluvialschutt und Sand, reich an Gold. Man kann annehmen, daß die hiesigen Goldwäschereien der Nuba's, so ungeschickt sie betrieben werden, dennoch im Durchschnitt eine Ausbeute von 2—3 Franken täglich pro Mann gewähren, und wo man auch Sand aufnahm, versicherten die östreichischen Naturforscher, fand man ihn mehr oder weniger mit dem edlen Metalle geschwängert.

Den folgenden Tag widmete ich größtentheils der Ruhe und einem sehr mäßigen Wohlleben nach

blauer Blouſe, und der Schech den faltenreichen weißen Mantel mit rothen Streifen eingefaßt, der der römiſchen Toga ganz ähnlich ſieht, mit einem ſehr voluminöſen Turban von gleicher Farbe auf dem Haupte. Alle ritten weiße Dromedare von der ausgezeichneten eignen Zucht des Schechs, der ſeine größten Beſitzungen in Berber hat, wo das Gebiet der Tiſchäri-Araber beginnt, deren Dromedare an Güte nur denen aus Nedſchdi weichen. Sämmtliche Leute waren ſehr vollſtändig nach Landesart bewaffnet, d. h. Jeder hatte einen Wurfſpieß, ein großes ovales Schild aus Krokodill- oder Hippopotamushaut, durch das nur eine Büchſenkugel dringt, einen Dolch am Oberarm befeſtigt, und ein langes grades Ritterſchwert mit dem Griff in Kreuzesform über die Schulter gehangen, wie ich es ſchon früher beſchrieb. Flinten ſcheinen hier nicht üblich, und was davon ehemals etwa exiſtirt haben mag, iſt den von Mehemed Ali's Truppen unterworfnen Arabern weggenommen worden. Es gab kein Feuergewehr unter der ganzen Truppe, als ein Paar alterthümliche europäiſche Piſtolen, die dem Schech gehörten, und die ſein Leibdiener, nebſt einer durch Riemen befeſtigten

daß man den Negerſoldaten nicht trauen könne, und ſie leicht mit ſammt ihren Waffen deſertiren möchten, wenn ſie ſie zu jeder Zeit gleich unter der Hand fänden. Dieſe Neger, meiſtens die Frucht der alljährlich hier angeſtellten und drei Monat fortgeſetzten, unbarmherzigen Sklavenjagden, ſind allerdings ein elendes Militär, und nur höchſt unvollſtändig nach europäiſchem Reglement eingeübt. Man behauptet, daß ſie faſt alle drei Jahre erneut werden müßten, weil unterdeſſen immer ein Theil wieder davongelaufen, oder vor Kummer, Elend, und namentlich am Heimweh, das oft förmlich epidemiſch unter ihnen wüthet, geſtorben iſt.

Den Bazar fand ich nur dürftig furnirt, außer was den Artikel der Sklaven betraf, das Lokal aber zum Theil nicht übel, ſo wie überhaupt die Stadt ganz leidlich ausſehen würde, wenn die ſchmuzfarbnen Erdziegel, aus denen alle Häuſer beſtehen, nur geweißt wären. Die Straßen ſind etwas breiter als gewöhnlich in dieſem Lande, und in der Dispoſition derſelben, wie in der Bauart, iſt mehr Ordnung beobachtet. Eine neue erſt halb fertige Moſchee aus gut gebrannten Klinkern, und mit einem

seitigen Kampfgeschrei, mehrere mit den Schildern aufgefangene Schwerthiebe ertönen, und wollten, da es nun Ernst zu werden schien, ebenfalls vorrücken, als der Schech uns bat, dies bis zum höchsten Nothfall zu versparen, worauf er nun selbst mit seinen übrigen Leuten der melée zueilte. Seine schallenden drohenden Worte, die er den Streitenden zudonnerte, schienen sogleich einen Waffenstillstand herbeizuführen (denn da wir nichts sahen, konnten wir uns nur der Ohren als Fühlhörner bedienen). Das Geklirr der Waffen hörte auf, das Geschrei aber verdoppelte sich von beiden Seiten. Nach ohngefähr fünf Minuten verstummte auch dies plötzlich, alle die Unsrigen kamen hastig zurück, schwangen sich auf ihre Dromedare und eilten im kurzen Trabe mit uns davon. Auf unsere neugierigen Fragen erhielten wir zur Antwort: die Fremden hätten sich für reisende Dschellab's erklärt, und vorgegeben, daß sie uns für Räuber gehalten [1]). Der Schech setzte hinzu, daß er sich damit beruhigt habe,

[1]) Dschellab bedeutet eigentlich Kaufmann; da aber hier in der Regel Niemand reist, als um zu handeln, auch einen Reisenden. Am richtigsten würde man es mit „wandernder Handelsmann" übersetzen.

anmuthig finden, ſelbſt Sklaven zu beſitzen. Uebles Beiſpiel verführt nach und nach Jeden, wie es ſcheint. Ich, der ſich nicht gern in Theorien verbeißt, begnüge mich damit, meine Sklaven gut und freundlich zu behandeln, wobei mich der Augenſchein lehrt, daß ſie ſich wenigſtens befriedigter fühlen, als unſre freien Diener in Europa, die ſchon nahe daran ſind, ſelbſt Herren werden zu wollen.

Am Ende unſrer Tournée in der Stadt, die wir zuletzt trotz der Hitze größtentheils zu Fuß gemacht hatten, ruhten wir in einem anſehnlichen Weingarten aus, wo man uns gute blaue und weiße Trauben vorſetzte, die indeß ſchon jetzt — am letzten April — überreif waren. Erſt ſeit der Eroberung Mehemed Ali's iſt der Weinbau im Sudan eingeführt worden, wo er vorher ganz unbekannt war.

Am erſten Mai hatte ich wieder, und zwar ſchon mit Sonnenaufgang eine lange Unterhaltung mit dem Paſcha, welche diesmal meiſtens nur von Löwen und Krokodillen handelte. Die Gefährlichkeit und Gefräßigkeit der letztern ſcheint hier ein eben ſo unerſchöpfliches Thema als bei uns das Wetter abzugeben, und der Paſcha verſicherte mir heute, erſt kürzlich

Sandsteinberge von den barokſten Formen umgaben, in jener häufig vorkommenden Bildung dieſer Gebürgsart, welche ſie wie mit Thürmen, Mauern und Zinnen auf ihren Gipfeln gekrönt erſcheinen läßt. Wir waren indeß ſo ermüdet, daß wir vor der Hand nur wenige Blicke auf alle die Herrlichkeiten unter dem Mondlicht warfen, und nach dem Genuß einer ſchnell an der Spirituslampe gekochten Taſſe Thee die Teppiche auf den Boden unſrer Duodezzelte breiten ließen, und, den Sattel zum Kopfkiſſen, ſo köſtlich wie auf Eiderdunen bis zum Anbruch des Tages ſchliefen.

Die Ruinen von Meſaourat (jeder Vokal des Worts wird voll ausgeſprochen), deren äußerſte Umfangsmauern, nach Caillaud, 185 Metres in der Breite, und 248 in der Länge meſſen, ſind, meiner Ueberzeugung nach, die Ueberreſte eines großen königlichen Luſtſchloſſes mit allem nöthigen Zubehör an Wohnungen, Höfen, Ställen u. ſ. w., denen noch zwei kleine, höchſt zierliche Tempel (ganz in der Art wie bei uns eine Hofcapelle) angehängt worden waren, und welchen gewiß, in dem pittoresken, fruchtbaren Thale auch einſt die umgebenden Gärten nicht

Aegyptier wird einigen dieſer Thiere noch immer eine Art abergläubiſcher Cultus gezollt. Auf den „Schech“ Jagd machen zu wollen, würde man hier für eine Art Verbrechen halten, obgleich er ſelbſt ſich keineswegs dankbar für dieſe Verehrung zeigt, und ſchon mehrere namhafte Opfer verſchlungen hat.

Auch die Löwen des Sennaar erreichen eine koloſſale Größe, und ich ſah die Haut eines derſelben beim Gouverneur, die von der Schnauze bis zur Schweiffſpitze gegen zwanzig Fuß lang war. Bekanntlich hat indeß der afrikaniſche Löwe, wenigſtens nördlich der Linie, keine Mähne, was ſeiner Schönheit großen Abbruch thut. Korſchud-Paſcha beſaß früher lange ein gezähmtes Thier dieſer Art, das er kaſtriren und ihm die Zähne ausbrechen ließ, wonach es ganz gefahrlos wurde. Dennoch ſetzte es manchmal Leute in große Verlegenheit. Eines Tages betete der Gouverneur in einem einſamen Zimmer ſeines Pallaſtes auf ſein Antlitz niedergeworfen, als der Löwe herbeiſprang und ſich mit ſeiner ganzen Laſt ſo auf ihn legte, daß er lange keiner Bewegung mächtig und faſt dem Erſticken nahe war, ehe die herbeigerufne Hülfe anlangte. Der Spaß ſchien aber den Löwen

vorherrſcht. Ich halte ſie daher auch für noch neuer als jene Monumente von Dſchebel-Barkal, und kaum älter als höchſtens aus gleicher Zeit mit den letzten Ptolomäern, wo nicht ganz gleichzeitig mit der ſpätern römiſchen Epoche. Die oft ins Kleinliche gehende Ausſchmückung, die offenbar aus griechiſchem Bauſtyl entnommenen Zierrathen neben den ägyptiſchen und mit dieſen vermiſcht, die Abweſenheit aller koloſſalen Maſſen und daraus hervorgehender großer Effekte — zeugen ſämmtlich für dieſe Meinung. Aber die weit ſorgfältigere Rückſicht auf Bequemlichkeit und die größere Menge aneinander ſtoßender Wohnzimmer, meiſtens von kleinerer Dimenſion, als in den altägyptiſchen Denkmalen angetroffen wird, ſcheinen abermals das Wirken eines weiblichen Elements zu verrathen, und ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, daß dieſe Gebäude ſich aus den letzten Zeiten jener Königinnen herſchreiben, die, wie ſchon bemerkt, Jahrhunderte lang unter demſelben, immer fortgeſetzten Namen in Aethiopien herrſchten, und in vielfachem, kriegeriſchem und friedlichem Verkehr mit den Römern ſtanden, ſo daß leicht Baumeiſter dieſer Nation gebraucht worden ſeyn können, um

eines guten Pferdes und eines Sackes voll Steine, mit nichts anderm als immer wiederholten Steinwürfen, sobald der Löwe erschöpft sich niederkauern will, ohne große Gefahr erlegen.

Ehe ich wegging, stellte mir der Gouverneur seine Kinder vor, die eben so kränklich aussahen als er selbst, und sich in seiner Gegenwart vor dem dazu erhaltnen Befehl ebenfalls nicht setzen durften.

Als ich nach Hause kam, erhielt ich den Besuch des Herrn Boreani, Oberstlieutenant im Dienste Mehemed Ali's. Er ist ein feiner Mann von angenehmen Sitten und guten Kenntnissen, dem der Vicekönig hauptsächlich die Einrichtung seiner Geschützgießerei in Kahira verdankt. Man hat ihn hierher gesandt, um bis Fiezole oder Fazoglu vorzudringen und die dortigen Goldminen zu untersuchen, während Herr Russegger, der Chef der österreichischen Bergleute, dasselbe Geschäft am weißen Nil in Scheibun betreibt. Herr Boreani nahm seinen Weg von Korusko aus durch die Wüste, und mitten durch jenes sonderbare, durch vulkanisches Feuer verwüstete Terrain, wo man ganze Strecken steinigen, eisenhaltigen Bodens mehrere tausend Schritte lang in regelmäßig spitz

nur, daß die noch jetzt existirenden alten Monumente Aethiopiens, welche uns bekannt sind, keineswegs aus jener Zeit herstammen und sogar großentheils weit jünger, als die ägyptischen Alterthümer aus der letzten Periode der Pharaonen, ja zum Theil der Ptolomäer sind.

Es ist indeß immer schon interessant genug, sich den hiesigen Ruinen gegenüber zu überzeugen, daß in so großer Entfernung von der jetzt civilisirten Welt vor wahrscheinlich nicht länger als fünfzehnhundert Jahren hier noch Tausende von Quadratmeilen blühender Fluren, voll Städte, Tempel und Palläste, existirten, wo jetzt nur eine auf ihrer Oberfläche gänzlich wasserlose, keine Frucht mehr tragende Wüste, mit bloßem Gestrüpp und wenigen Bäumen in ungeheuren Distanzen, sich ausdehnt, und daß zugleich eine vielfach verfeinerte Cultur des Geistes mit einer immer noch höhern Stufe der Kunst (der Baukunst wenigstens), als wir selbst einnehmen, da herrschte, wo es in diesem Augenblick nur noch einige umherwandernde wilde Horden räuberischer Beduinen giebt.

Der Gedanke also, mich in einem ehemaligen

letzten Katarakte aus wieder angetroffen wird, weiter nördlich aber ganz ausgestorben ist. Der liebenswürdige Reisende war so genereus, mir noch ein vortrefflich erhaltnes Exemplar dieses Vogels, so wie einiger farbenreichen Colibri's, nebst zwei lebenden Papageien zu schenken, die ich später alle glücklich nach Hause sandte. Er erzählte mir, daß er den größten Theil seiner Sammlung der Gewandtheit und unermüdeten Ausdauer eines von Herrn Rüppel dressirten Negerjägers danke, den er hier in Dienst genommen. Dieser erlegte die Thiere nicht nur, sondern stopfte sie auch mit seltner Geschicklichkeit aus. Ich glaube, daß einige dieser Vögel, namentlich eine ganz eigenthümliche, sehr große und prachtvolle Reiherart, noch unbekannt in Europa sind, wenigstens sind sie mir in keinem Naturalienkabinet bisher vorgekommen.

Da ich wieder viele Krokodille am jenseitigen Ufer schlafen sah, ohne den geheiligten Schech darunter zu erblicken, ließ ich mich hinüberrudern, um wo möglich einen derselben zu erlegen. Die ermüdende Jagd hatte aber kein Resultat, die Thiere waren, trotz ihres anscheinenden Schlafes so wachsam, daß mich keines näher als 200 Schritte herankommen ließ,

Es ſcheint, daß es mehrere Haupteingänge zu dem Complex der verſchiednen Gebäude gegeben hat, welche, alle von einer gemeinſchaftlichen Mauer geſchützt, den königlichen Pallaſt in ſeinem ganzen Umfang bildeten, es iſt aber jetzt ſchwer zu ermitteln, wo ſich die eigentlichen Propyläen deſſelben befanden. Nach meinem Dafürhalten war der Haupteingang auf derjenigen der ſchmalern Seiten des großen länglichen Vierecks, welche gegen Nordoſt liegt. Hier zeigen ſich nach Durchſchreitung eines nicht ſehr breiten Hofes, auf beiden Seiten lange Reihen von Gemächern, deren Mauerreſte ſechs Fuß dick ſind (das Innere dieſer Mauern mit rohen Steinſtücken ausgefüllt), und durch welche ein ſtattlicher Säulengang führte. Die Säulenſchäfte ſind glatt, ohne Hieroglyphen noch Bildwerke, ſtehen auf einem Sockel, haben, einen Fuß über dem Boden, fünf Ellen Umfang, und eine Höhe von höchſtens 16 — 17 Fuß, inclusive des Gebälks des aus Blättern geformten kelchförmigen Capitäls. Nur wenige derſelben ſtehen noch aufrecht, und alle übrigen ſind mehr oder weniger zertrümmert. An den beiden Enden der Colonnade ſcheinen Hallen exiſtirt zu haben, und dieſe durch Niſchen, wahrſcheinlich

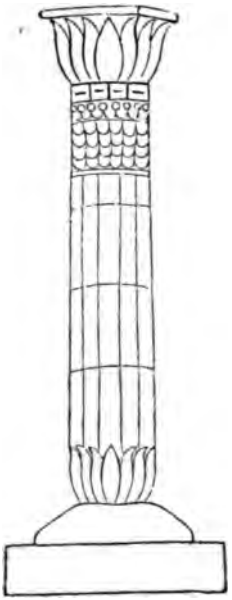
Weitere Südfahrt auf dem blauen Nil.

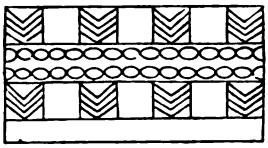
Nachdem ich mich hinlänglich ausgeruht und alles Nöthige vorbereitet, schiffte ich mich am sechsten Mai mit dem Kawaß, drei Dienern und dem in Mandĕra gewesnen Dschans in der bequemen, aber etwas delabrirten Kangsche des Gouverneurs gegen Abend auf dem blauen Flusse ein, um trotz des täglich erwarteten Eintritts der Regenzeit noch etwas weiter vorwärts zu dringen, ein Unternehmen, das für einen Dilettanten, der die Sonnenseite des Lebens schon hinter sich hat, der auch nicht ex officio „mandé par l'Angleterre ou la France", wie die Inschriften Linants und Caillauds in Mesaourat lauteten, eben so wenig von seinem Vaterlande gesandt, sondern aus bloßer Laune in der Welt

nach der, wie noch einige Spuren verrathen, eine prächtige Treppe, welche die ganze Breite der Terrasse einnahm, hinaufführte — zeigen sich alle Säulen auf das Reichste und zum Theil in sehr geschmackvoller Arbeit verziert, obgleich die Größe derselben auch hier nur um ein Weniges die früher von mir angeführten übersteigt, und überhaupt, wie gesagt, nur das Zierliche, nirgends das Imposante vorherrscht. Jede Säule ist verschieden decorirt, und hier stießen wir zuerst in den ganzen Ruinen auf einige Hieroglyphen und Anaglyphen, ganz gut ausgeführt, aber ohne Farben. Jedoch nur der unterste Stein der Säulen, deren jede aus vier Stücken bestand, war auf diese Weise decorirt. An einigen sah man die gewöhnliche Processsion der ägyptischen Gottheiten mit ihren Attributen, einige auch mit dem Nilschlüssel in der Hand, denen eine Königin Opfer brachte, was mich fortwährend in meiner Hypothese bestärkte, daß das schöne Geschlecht hier de préference gewaltet habe. Die Figuren an den vier mittelsten Säulen, dicht neben dem Haupteingang, waren voll zu drei Viertel herausgearbeitet, und bei sehr correkter Zeichnung mit viel Grazie behandelt, jedoch viel weichlicher

gehalten, als es der ernſte rein ägyptiſche Styl geſtattet. Alle dieſe Darſtellungen ſind leider ſehr verſtümmelt. Im Innern des Tempels, wo, wie bereits erwähnt, ſich nur vier Säulen befinden, ſind in jeder der beiden längern Seitenwände zwei Fenſter angebracht; auf der ſüdlichen bemerkten wir zwiſchen dieſen noch eine Niſche, in der wahrſcheinlich die hier verehrte Gottheit ſtand. Dem großen geſchmückten Eingangsthore dieſes Tempels gegenüber iſt eine kleinere Ausgangspforte, die durch den hinteren Portikus nach einer nur fünf Fuß breiten Treppe führt, durch die man in einen Wirrwarr von Räumen gelangt, ohne Zweifel Privatwohnungen, deren Hauptmauer auf der Südſeite in einen ſehr großen, weit tiefer liegenden Hof abfällt, ſo daß ſie hier wohl an 18 Fuß Höhe haben mag. In der Mitte des beſagten Hofes deuten Grundlagen und einzeln umher liegende Fragmente auf das einſtige Daſeyn zweier Obelisken, und wahrſcheinlich eines Koloſſes zwiſchen ihnen. Nirgends konnte ich auf den Außenſeiten der Mauern, noch im Innern der Gemächer Spuren anderer Sculpturen, noch eines königlichen Wappens entdecken, nur zwei kleine, ſich ſehr ähnliche, eingemeißelte Bilder grotesker Art fand ich auf, wovon

ich die Copie des einen hier beifüge, so wie die Verzierungen einer der Säulen in der kleinen Colonnade.





ſtrahlen verſengte Gegend mehrere Monate lang zum üppigſten Garten.

Immer voller, ſchöner und grüner erſchienen ſchon am folgenden Tage die Ufer des Fluſſes, durch deren Buſchgewirr die unſre Barken ziehenden Neger jetzt große Mühe hatten, ſich durchzudrängen. Ich bemerkte viele Weidenarten, die nebſt einer Gattung Holunder mit großen weißen Blüthen faſt die einzigen Pflanzen ſind, welche nicht mit unzähligen Stacheln bewaffnet, dem Spaziergänger hier jeden Schritt ſtreitig machen zu wollen ſcheinen. Der Fluß war ſehr breit und verhältnißmäßig ſeicht, die Ufer jedoch meiſtens ſchroff, der Wind contrair aus Süden, und dennoch die Luft ungemein kühl, die Atmosphäre trübe. In der Nacht hatte es einige Stunden geregnet, aber nicht heftig. Wir fanden das Waſſer des blauen Fluſſes, deſſen Farbe, beiläufig geſagt, jetzt dunkelockergelb iſt, nicht ganz ſo gut und wohlſchmeckend als das des Nils nach dem Zuſammenfluß, auch wurde es, trotz alles Filtrirens, nicht ſo cryſtallklar. Da ich leider keinen Wein mehr habe, iſt dieſer Mangel deſto empfindlicher; glücklicherweiſe findet man indeß hier überall Milch.

maël-Pascha, Général des armées de son pere Mehemed-Ali, vice-roi d'Egypte."

Ich glaubte ein Recht zu haben, als der dritte Europäer, der Mesaourat besucht hat, einen Ehrenplatz zwischen diesen beiden Herren einzunehmen, und ließ, da ich nicht so hohe Mandanten als sie aufzuführen habe (denn mein Vaterland, weit entfernt, mir Aufträge zu geben, lehnte sogar meine desfalsigen Anerbietungen ab), nur die nachstehenden Worte durch meinen Dragoman einmeißeln.

„Im Jahre 1837 unsrer christlichen Zeitrechnung hat ein deutscher Reisender ..... diese Ruinen besucht, gesandt durch seinen spiritus familiaris, und mit der Absicht so weit vorzudringen, als es ihm Vergnügen machen wird."

In einem der unzähligen Höfe des Pallastes steht noch ein besonderer kleiner Tempel frei in der Mitte, vielleicht ein Thyphonium, weil an den Thürpfosten sich gräuliche Schlangen in die Höhe winden. Neben ihnen befinden sich die Reste zweier stehender Kolosse von sehr mittelmäßiger Arbeit, und gleich allem Uebrigen aus Sandstein. Marmor und Granit

keit nur noch vermehrt, so wird ihm leicht vergeben. Auf Susannis ist er bitter eifersüchtig, der ihn jedoch von seiner Seite nur mit Verachtung betrachtet. *)

Die Windungen des Flusses blieben fortwährend mäandrisch, obgleich er hier durch ein ganz flaches Land fließt. Gegen Abend, nachdem der Wind mehrmals gewechselt, hatten wir ein heftiges Gewitter mit starkem und anhaltendem Regen, der auch durch das Dach meiner Cajüte drang, und in des Doktors Barke, die noch weniger gut bedeckt war, alle Effekten gänzlich durchnäßte. An einem gut gebauten Dorfe, mit Namen Nuba, das fruchtbare Felder umgaben, und wo wir nur wenige Saki's bemerkten, da hier die Regenzeit fast zu aller Bewässerung, die der Feldbau bedarf, hinlänglich ist, verweilten wir die Nacht und wanderten lange Zeit bei Mondschein am Ufer umher, bis eine plötzlich eintretende drückende Schwüle uns bewog, unser Lager auf dem frischeren Wasser

*) Dieses Aeffchen lebt noch frisch und gesund in den Wäldern der Lausitz, es ist aber leider seitdem viermal größer geworden, und lange nicht mehr so gutmüthig als im Naturzustande.

als die früher durchzogene, doch ebenfalls an einigen Orten durch kleine Haine und Baumgruppen der ſtachlichen Mimoſen einigermaßen belebt. Nach vier Stunden ſcharfen Reitens erreichten wir das Ende des erwähnten Bergrückens, wo vier Tempel, ſtufenweis nach der Ebne hinabſteigend, erbaut ſind, ein Ort, der auf Herrn Cadalvène's Karte (wie es ſcheint nach der von Caillaud copirt, da er ſelbſt nicht hier war) Naga genannt wird. Die uns begleitenden Araber kannten jedoch dieſen Namen nicht, ſondern nur den von el-Auvatep. Schon 1000 Schritt vor den Tempeln ſtießen wir auf einen, auf den Hinterfüßen hockenden Löwen aus rothem Stein, nur wenig vom Sande verſchüttet, und bis auf den abgeſchlagenen Kopf ohne Verſtümmelung. Wahrſcheinlich liegen noch mehrere ſeiner Kameraden neben ihm vergraben, auch beginnen ſchon von hier aus die einzelnen Schutthaufen zerſtörter Gebäude auf beiden Seiten des Weges, ſo daß man annehmen darf, daß hier im Alterthum eine nicht unbedeutende Stadt geſtanden haben muß.

Der erſte, den höchſten Platz einnehmende Tempel, öſtlich von den andern gelegen, trägt auf ſeinen

genommen, gegen die nichts ſchützt als Entfernung) nicht leicht ausgeſetzt ſein möchte. In andern Ländern kann man dergleichen minutiöſe Rückſichten Weichlichkeit nennen, aber hier, wo oft bei der geringſten Vernachläſſigung die Strafe der Tod iſt, ſcheint es mir unweiſe, ſich zu viel zuzutrauen, und aus dieſem Grunde mag es mir auch der Leſer verzeihen, wenn ich ſo häufig auf dieſen etwas trocknen Gegenſtand zurückkomme. Es iſt eine Warnung, deren Wichtigkeit man nur im Lande ſelbſt gehörig würdigen und inne werden kann.

Was uns betrifft, ſo befinden wir uns, obgleich der erwähnten Dinge jetzt ſämmtlich ermangelnd, doch noch ziemlich wohl bis auf einen (die Meiſten von uns plagenden) juckenden Ausſchlag über einen großen Theil des Körpers, gleich dem Frieſel, ein Uebel, das ſich bei dem Fremden ſehr häufig mit dem Steigen des Nils, in Aegypten wie hier, einfindet. Es ſoll aber wohlthätig und grade ein gutes Zeichen ſeyn, iſt aber deshalb nicht minder beſchwerlich, da es im Anfang ein unerträgliches Jucken erregt, und beim Abtrocknen wie Nadeln ſticht.

Thore deſſelben, nebſt mehreren ſie verbindenden Säulenſchäften ſtehen noch aufrecht, alles gedrängt voll ſehr nett ausgeführter Sculpturen, doch überall ohne irgend eine Spur von Färbung. Ueber jedem der Thore ſieht man die geflügelte Kugel mit Schlangen umgeben, und eine breite Auffahrt aus Weſten hat faſt alle ihre Sphynxe auf beiden Seiten erhalten, viele davon noch ganz unbeſchädigt. Es ſind dieſelben hier offenbar dickwollige Schaafe (nicht Widder), wie wahrſcheinlich auch die Sphynxe in Meravi, deren gleichen in Aegypten gewiß ſonſt nirgends angetroffen werden, und daher auch eine auffallende Eigenthümlichkeit dieſes Theiles von Aethiopien bilden.

Fünf- bis ſechshundert Schritte weiter in derſelben, ſich nach Weſten erſtreckenden Linie ſtößt man auf den dritten und kleinſten Tempel, der höchſt wahrſcheinlich neuer als der andere iſt, und im verdorbenſten römiſchen Styl widerlicher Ueberladung den völligen Verfall der Kunſt verräth, obgleich auch er zum Theil mit ägyptiſchen Verzierungen, aber ohne Hieroglyphen und Bildwerken, ausgeſchmückt iſt, mehr den phantaſtiſchen Undingen in einer unſrer

bedeutend entnervende Clima Geiſt und Körper gleich abgeſpannt werden, und daher Kleinmüthigkeit immer mehr die Stelle früherer Zuverſicht einnimmt.

Im Glanz der untergehenden Sonne erblickten wir ein ſchön gebautes Dorf, in dem faſt alle Häuſer die Größe der Palläſte von Schendy und Metemma zu erreichen ſchienen, was die bisherige Monotonie der Landſchaft auf das Anmuthigſte unterbrach, und für den Wohlſtand der Gegend ein gutes Vorurtheil erweckte. Mitten vor dem Dorfe ſtand neben einem doppelten Saki ein prachtvoller Baum von der Höhe und Breite einer alten Linde, mit ähnlich geformten, aber dunklern und glänzenderen Blättern. Er hat purpurrothe Blüthen und trägt Schoten, deren nach der Reife ebenfalls hochrothe Bohnen einen bedeutenden Handelsartikel als Damenſchmuck für die hieſigen Schönen abgeben; dieſelben, von denen ich, wie man ſich vielleicht noch aus einem früheren Artikel erinnern wird, auf dem Bazar zu Metemma einen ganzen Viertelſcheffel zur Sendung an meine Europäiſchen Freundinnen einkaufte. Bald darauf überzog ſich der Himmel mit voreiliger Nacht, und drei Gewitter umringten

Stammbäume in Form eines aufſteigenden Candelabers, und enthält zuerſt oben drei gigantiſche Häupter, die mit langen Hälſen eins aus dem andern hervorwachſen, und von denen ſich unförmlich lange Arme nach beiden Seiten horizontal ausſtrecken; in den Zwiſchenräumen dieſer ſechs Arme aber finden noch fünfundzwanzig kleinere Köpfe Raum, und dieſe ganze Maſchine hält der Rieſe an dem langen Haarbüſchel des oberſten Koloſſalhauptes mit der linken Hand und ſchwingt in der rechten, ſtatt des Schwertes, hier eine vernichtende Keule.

Auf der rechten Seite des Thores iſt eine rieſenhafte Göttin abgebildet, von ganz gleicher Größe mit ihrem gegenüber ſtehenden Pendant, und in gleicher Stellung, auch dieſelbe ungeheure Kopfſammlung in der Hand haltend. Beide Darſtellungen ſind nicht ohne impoſante Wirkung, verrathen aber dennoch in ihrer Geſammtheit nur den Verfall, nicht den rohen Anfang der Kunſt, und alle Phyſiognomieen ſind weit entfernt von jenem bewunderungswürdig charakteriſtiſchen, eben ſo mannichfachen, als ſpeziell treuen Ausdruck, den z. B. bei ähnlichen Bildern in Theben und Ypſambul die Köpfe der Beſiegten haben,

keit nur noch vermehrt, so wird ihm leicht vergeben. Auf Susannis ist er bitter eifersüchtig, der ihn jedoch von seiner Seite nur mit Verachtung betrachtet. *)

Die Windungen des Flusses blieben fortwährend mäandrisch, obgleich er hier durch ein ganz flaches Land fließt. Gegen Abend, nachdem der Wind mehrmals gewechselt, hatten wir ein heftiges Gewitter mit starkem und anhaltendem Regen, der auch durch das Dach meiner Cajüte drang, und in des Doktors Barke, die noch weniger gut bedeckt war, alle Effekten gänzlich durchnäßte. An einem gut gebauten Dorfe, mit Namen Nuba, das fruchtbare Felder umgaben, und wo wir nur wenige Saki's bemerkten, da hier die Regenzeit fast zu aller Bewässerung, die der Feldbau bedarf, hinlänglich ist, verweilten wir die Nacht und wanderten lange Zeit bei Mondschein am Ufer umher, bis eine plötzlich eintretende drückende Schwüle uns bewog, unser Lager auf dem frischeren Wasser

*) Dieses Aeffchen lebt noch frisch und gesund in den Wäldern der Lausitz, es ist aber leider seitdem viermal größer geworden, und lange nicht mehr so gutmüthig als im Naturzustande.

Zerstörung durch Menschen ist bei allen diesen Monumenten klar ersichtlich, und einige eingegrabne Kreuze auf den Mauern lassen leider vermuthen, daß christlicher Fanatismus, selbst bis hierher dringend, thätig fromm zum Ziel der Kunstvernichtung mitgewirkt habe.

Tödtliche Ermüdung, fünfunddreißig Grad Hitze im Schatten des Tempels, und ein brennender Kopfschmerz, von dem ich fast fortwährend geplagt wurde, dazu statt stärkender Nahrung nichts mehr als schwarzes Wasser aus den stinkenden Schläuchen und halb verschimmelter Zwieback, müssen die Magerkeit dieser Beschreibung entschuldigen, wie die Unmöglichkeit, in der ich mich befand, allein, wie ich war, hinreichende Copieen von den merkwürdigsten der genannten Gegenstände zu nehmen. Ich wage zu behaupten, daß Wenige an meiner Stelle unter solchen Umständen mehr zu unternehmen im Stande gewesen seyn würden.

Gegen Abend nach einer kurzen Ruhe mußten wir wieder in den Sattel, um sieben deutsche Meilen weiter während der Nacht den dritten Ort aufzusuchen, an dem allein sich noch Ruinen in diesem

genommen, gegen die nichts ſchützt als Entfernung) nicht leicht ausgeſetzt ſein möchte. In andern Ländern kann man dergleichen minutiöſe Rückſichten Weichlichkeit nennen, aber hier, wo oft bei der geringſten Vernachläſſigung die Strafe der Tod iſt, ſcheint es mir unweiſe, ſich zu viel zuzutrauen, und aus dieſem Grunde mag es mir auch der Leſer verzeihen, wenn ich ſo häufig auf dieſen etwas trocknen Gegenſtand zurückkomme. Es iſt eine Warnung, deren Wichtigkeit man nur im Lande ſelbſt gehörig würdigen und inne werden kann.

Was uns betrifft, ſo befinden wir uns, obgleich der erwähnten Dinge jetzt ſämmtlich ermangelnd, doch noch ziemlich wohl bis auf einen (die Meiſten von uns plagenden) juckenden Ausſchlag über einen großen Theil des Körpers, gleich dem Frieſel, ein Uebel, das ſich bei dem Fremden ſehr häufig mit dem Steigen des Nils, in Aegypten wie hier, einfindet. Es ſoll aber wohlthätig und grade ein gutes Zeichen ſeyn, iſt aber deshalb nicht minder beſchwerlich, da es im Anfang ein unerträgliches Jucken erregt, und beim Abtrocknen wie Nadeln ſticht.

halben Stunde angelangt, befolgte man dieſelbe Taktik, worauf uns endlich geſtattet ward, auf einem iſolirten Sandhügel unſer Nachtlager aufzuſchlagen, an deſſen Fuß ſich unſre ſämmtlichen Thiere wie ein Bollwerk im Kreiſe umherreihten. Von den Beduinen, welchen nur der Schech-Biſchir allein einen Beſuch abſtattete, bekamen wir keinen einzigen zu ſehen, ſtatt deſſen aber, was uns ungleich willkommner war, brachte uns unſer ſorgſamer Schech ſelbſt eine enorme Kürbisflaſche voll vortrefflicher Milch nebſt einem Pack arabiſcher Brotkuchen mit, die uns ein köſtliches Mahl bereiteten. Einige Stunden tiefen Schlafes, wenn gleich auf hartem Lager, erfriſchten uns ſo vollkommen, daß wir Alle mit erneutem Muth und in der beſten Laune wieder unſre Dromedare beſtiegen, um in belebender Morgenfriſche der aufgehenden Sonne entgegenzureiten. Wir hätten uns jedoch die ganze Beſchwerlichkeit der langen heutigen Tour füglich erſparen können, da die Ruinen, um derentwillen wir den großen Umweg unternahmen, ganz unbedeutend ſind. Sie liegen nah am Nil und beſtehen nur aus großen Schutthaufen, aus denen ſich noch drei aufrecht

bedeutend entnervende Clima Geiſt und Körper gleich abgeſpannt werden, und daher Kleinmüthigkeit immer mehr die Stelle früherer Zuverſicht einnimmt.

Im Glanz der untergehenden Sonne erblickten wir ein ſchön gebautes Dorf, in dem faſt alle Häuſer die Größe der Palläſte von Schendy und Metemma zu erreichen ſchienen, was die bisherige Monotonie der Landſchaft auf das Anmuthigſte unterbrach, und für den Wohlſtand der Gegend ein gutes Vorurtheil erweckte. Mitten vor dem Dorfe ſtand neben einem doppelten Saki ein prachtvoller Baum von der Höhe und Breite einer alten Linde, mit ähnlich geformten, aber dunklern und glänzenderen Blättern. Er hat purpurrothe Blüthen und trägt Schoten, deren nach der Reife ebenfalls hochrothe Bohnen einen bedeutenden Handelsartikel als Damenſchmuck für die hieſigen Schönen abgeben; dieſelben, von denen ich, wie man ſich vielleicht noch aus einem früheren Artikel erinnern wird, auf dem Bazar zu Metemma einen ganzen Viertelſcheffel zur Sendung an meine Europäiſchen Freundinnen einkaufte. Bald darauf überzog ſich der Himmel mit voreiliger Nacht, und drei Gewitter umringten

der Nähe einiger Zelte ſahen wir eine ſehr eigenthümliche Race halbwilder Schaafe, die nicht nur in der Form ganz von den unſrigen abwichen, ſondern auch in ihrer Farbe. Einige waren rehfarben, die Wolle anderer von der Farbe eines falben Pferdes, und mehrere auf das Schönſte marmorirt, wie ein Oſterei. Bald darauf erblickten wir, ohnfern Beni-Naga, einen dichten Hain hoher Palmen, deren gleichen wir lange nicht mehr zu Geſicht bekommen hatten, und entdeckten zugleich unſre hellgrünen Zelte unter ihrem Schatten aufgeſchlagen, neben verſchiedenen Saki's, umgeben von den durch ſie bewäſſerten fruchtbaren Fluren. Hier beſchloß ich den heutigen Tag zu raſten. Ein Schaaf ward für den Schech und ſeine Leute geſchlachtet, und ganz am Spieße gebraten; ich begnügte mich mit Datteln und Milch, eine Diät, die ich bis Kartum fortſetzte, und dadurch mein häufiges Kopfweh und anderes leichtes Uebelbefinden vollſtändig beſeitigte.

von aufgebotenen Schwarzen, die schweren Barken dem Wind entgegen zu ziehen. Der Regen strömte eben so ungehindert durch die gänzlich erweichte Decke meiner Cajüte als auf dem offnen Verdeck, und jagte mich schnell aus dem Bett. Wo nun ein Obdach suchen? — Endlich kam ich auf den glücklichen Gedanken, mein türkisches Zelt, so gut es zu bewerkstelligen war, noch über dem Dache der Cajüte aufschlagen zu lassen, und obgleich dieses ebenfalls nicht allzu wasserdicht ist, so gewährte die doppelte Bedeckung doch einige Erleichterung. So vor dem Regen leidlich verwahrt, blieb mir nichts andres übrig, um nicht ganz geschäftslos zu bleiben, da jede Excursion unmöglich war, als mich an den Schreibtisch zu setzen, und über die Neugierde, vielleicht auch die Eitelkeit, welche uns Europäer so rastlos umhertreibt, allerlei philantropische Betrachtungen niederzuschreiben, die sich manchmal stark zu dem Resultate hinneigten, mit Molière auszurufen: „qu' allais-je faire dans cette galère!“ Ich ward jedoch unvermuthet in dieser melancholischen Anwandlung durch Abeleng unterbrochen, der ganz unbemerkt von mir auf den Tisch gesprungen war, und mir jetzt

führt, selten aus gebrannten Ziegeln. Gleich bei unsrer Ankunft erzählte man uns eine traurige Begebenheit, die sich vorgestern neben unsrem Lagerplatze zugetragen. Zwei Löwen hatten sich in die Nähe eines der Saki geschlichen, wo mehrere Stücke Vieh eingepfercht standen, von denen das größte der Raubthiere sich eine Kuh zur Beute auserwählte. Im Begriff, sie fortzuschleppen, ward es von dem Besitzer, den das Angstgebrüll der Kuh herbeigerufen hatte, kühn angegriffen. In Verzweiflung über den Verlust dessen, was vielleicht den größten Theil seines Vermögens ausmachte, stürzte sich der arme Schwarze auf den Löwen, und bohrte ihm seinen Wurfspieß tief in die Brust. Leider war jedoch die Wunde nicht sogleich tödtlich; das gereizte Unthier ließ augenblicklich seinen Raub los, und mit einem einzigen Satze seinen Feind erreichend, riß es ihm mit der Klaue das Gesicht ab, worauf es ihm noch den rechten Arm fürchterlich mit den Zähnen zerfleischte. Während dies geschah, waren indeß sämmtliche zum Saki gehörende Leute herbeigekommen, und erlegten leicht mit ihren langen Spießen den schon erschöpften Löwen; der

was fortwährend für die Wohlhabenheit der Einwohner ſpricht. Mein Kammerdiener Ackermann, der rüſtiger als wir geblieben und mehrere Stunden zu Land marſchirte, fand viele runde ſpitze Strohhütten der Neger einzeln im Walde vertheilt. Er ſah die Leute dort eine Art Kürbisblätter mit Vergnügen genießen, und die gedörrten Körner der Frucht wurden ihm als eine vorzüglichere Delikateſſe gaſtfrei angeboten, ſchienen jedoch nicht ſehr nach ſeinem Geſchmack geweſen zu ſeyn. Grüne Papageien waren ſehr häufig im Walde, und er brachte uns einige Exemplare davon, nebſt einem ſchönen, roth, weiß und grün geſtreiften Vogel von bedeutenderer Größe, als Beute zurück. Eine Giraffe hatte er vergebens und zum Ruin ſeiner Kleidung verfolgt, da in der That das ſtachliche Gebüſch hier nur mit einer Art zu paſſiren iſt. Die wilden Tauben, die er geſchoſſen hatte, fanden wir noch größer und ſchmackhafter als in Aegypten und Nubien. *) Sie

*) Die Geographen dehnen zwar auf den meiſten Karten Nubien bis zum Fazol aus, die hieſigen Türken aber laſſen es, wie ſchon erwähnt, bei der letzten Katarakte enden, wo ihr Sudan beginnt.

Rettung. In weniger als einer Minute war durch die nicht ganz zu schließenden Fugen des Zeltes so viel von diesem Elemente eingedrungen, daß alles darin, wie ich selbst, zolldick mit schwarzem Schmuze aller Art bedeckt war, und ohne das seidne Tuch, welches ich dicht um mein Gesicht geschlagen hatte, glaube ich, daß ich davon hätte erstickt werden können. Alle Araber hatten sich unter ähnlicher Einwicklung mit dem Antlitz auf die Erde geworfen, wo sie bewegungslos liegen blieben, bis das Wetter ausgetobt hatte, welches ohngefähr noch zehn Minuten der Fall war.

Am Abend wollte ich, um mich vom Erdbade abzuwaschen, ein anderes Bad im Flusse nehmen, kam aber hier recht eigentlich aus dem Regen in die Traufe. Der einzige brauchbare Badeplatz war eine Viertelstunde von den Zelten entfernt, und schon während des Hingehens bemerkte ich, daß der nördliche Himmel sich seltsam gelbroth färbte, während aus seiner schwarzen Einfassung fernes Wetterleuchten hervorzuckte. Ich verlor daher keinen Augenblick, um ins Wasser zu kommen, hatte aber kaum einige Schwimmübungen versucht, als Tropfen

Perſpektives zerbröckelte wie Schwamm, ſo daß die Beſchläge und Gläſer davon abfielen, und nur mühſam konnte ich es zu mangelhaftem Gebrauch mit Leim und Bindfaden wieder einigermaßen zuſammenrichten. Tragikomiſch war es, daß die bunten Leimfarben, mit denen das Innere der Caſüte angemalt war, ſich theils auf meine Perſon, theils auf die umherliegenden Kleider, Wäſche u. ſ. w. übertragen hatten, was mich an die „malheurs et avantures d'Arlequin“ lebhaft erinnerte, dem mein Aeußeres ſehr ähnlich geworden war.

Am eilften hielten wir in einem ganz neu ausſehenden, wohlgebauten Dorfe, Quad-Abüfrönt, wo ein Kaſcheff reſidirte, an, um unſern Proviant zu erneuern. Ich ſtieg ans Land und watete durch den Koth, in welchen das viele Waſſer den fruchtbaren Boden verwandelt hatte, bis zu des Kaſcheff's Wohnung. Im höher gelegnen Dorfe war es etwas trockner, und der Anblick freundlich. Die Häuſer waren unregelmäßig gruppirt, aber in gehörig bequemer Entfernung von einander aufgebaut und angenehm mit breiten Dum-Palmen und hohen Tamarindenbäumen, die uns hier zuerſt bekannt wurden,

fuhr, beſtand in der That in nichts Anderem, als eine Zeit lang in fluthendem Waſſer mit emporgeſtrecktem Kopfe zu liegen, und mich ſpäter während eines etwas gelinderen Platzregens anziehen zu müſſen, worauf ich nicht ermangelte, im ſchnellſten Laufe mein ſichres Zelt wieder zu gewinnen. Doch dauerte das Unwetter die ganze Nacht mit abwechſelnder Stärke fort, ſo daß gegen Morgen ſelbſt mein doppeltes Zeltdach das Eindringen des Waſſers nicht mehr verhindern konnte. Ich mag immer von Glück ſagen, daß dieſes kleine Abenteuer mir kein Fieber zuzog, aber da ſich die Hitze bei jeder Witterungsveränderung faſt immer gleich bleibt, ſo iſt man von der Näſſe nicht ſo leicht einer Verkältung ausgeſetzt als in unſerem rauheren Norden. Ich verweilte jedoch bis Ein Uhr Nachmittag am andern Tage, um der Sonne völlig Zeit zu laſſen, uns und unſre Effekten zu trocknen, ehe wir von neuem aufbrachen.

Im Anfang blieb auch heute das Land noch fortwährend durch Geſträuch (wenn gleich meiſtens blätterloſes) belebt, und wir begegneten vielen Reiſenden zu Kameel, zu Pferde, zu Eſel und zu Fuß, alle ſtets mit Schild und Speer bewaffnet, größ-

in der Nähe der Hütten zu ihrem Aufenthalt gewählt, in deren Zweigen sie wie Früchte hingen und zum Theil auch dort horsteten; denn die Einwohner scheinen sie von jeher sorgfältig respektirt zu haben, wenn sie sie auch nicht mehr anbeten. Man nennt sie hier Simbilleh. Ehe ich mich wieder einschiffte, besuchte ich des Kascheff's wohlgehaltnen Garten, wo ich mit einem Korb sehr willkommner Weintrauben und Wassermelonen beschenkt wurde, und, im Schatten der arkadenartigen Weinlauben auf einem mit Kissen belegten Engareb ausgestreckt, behaglich einige Pfeifen einheimischen Tabak rauchte, dessen Farbe hellgrüngelb und sein Geschmack sehr milde ist.

Es schien, daß wir jetzt erst, nahe dem vierzehnten Breitegrade, in die wahre tropische Natur eingetreten seyen, und dies vermehrte um Vieles meinen Kummer, drei Monate zu früh oder zu spät in diese Regionen zu kommen — denn ohne dies wäre ich vielleicht mehr, als irgend ein Reisender vor mir, immer weiter und weiter vorwärts gedrungen, weil mir durch Mehemed Ali's Güte allerdings in vieler Hinsicht ungleich mehr Hülfsmittel als

quer durch die Gegend ziehen. Der höchste dieser Felsen in der Nähe der Straße bezeichnet, nach der Eintheilung der Araber, die Grenze zwischen Nubien und dem Sudan, ein schöner romantischer Fleck, dem nach dem Flusse zu ein dichter Wald zur Seite liegt, während sich vorn im Süden ein blaues Gebürge erhebt, welches sich dann, östlich wendend, in einer sonderbaren Berggruppe endigt. Diese gleicht einem Dutzend in irregulairen Haufen nebeneinander aufgestellten, gigantischen Heuschobern oder Santongräbern, wenn man lieber will, alle von ganz gleicher Höhe und Gestalt, und einzeln aus der Fläche emporsteigend, ohne daß man, wenigstens von hier aus, irgend eine Verbindung zwischen ihnen entdecken könnte. Ich erinnerte mich an dieser Stelle des Enthusiasmus, mit dem ich bei Assuan zuerst in Nubien eingeritten war, und wie wenig ich damals träumte, auf der andern Seite wieder herauszureiten. Doktor Koch, dem ich diese Bemerkung mittheilte, erwiederte: „Ja, und wie Viele bringen hier aus Nubien weiter, ohne je wieder den Rückweg zu

menden Pracht unſrer Umgebung, aus, „Ihr undurchdringlichen Urwälder, die Ihr heute, während wir ſo ſanft auf dem ruhigen Strome dahingleiten, zum erſtenmal mit Euren majeſtätiſchen Baumkronen rechts und links bis an das Waſſer niederſteigt; Ihr Ungeheuer der Tiefe mit aufgeſperrtem Rachen, auf die wir bis jetzt immer vergebens unſer Pulver verſchoſſen; Ihr koloſſalen Geier, die Ihr, auf den höchſten Spitzen Euch wiegend, verwundert auf unſre Schiffe herabblickt; Ihr buntgefiederten Papageien mit dem krächzenden Willkommen; Ihr fiſchenden Pelikane, Ihr Elephanten, Giraffen und Gazellen, die Ihr den Durſt aus den lehmigen Fluthen des Fluſſes löſcht, und vor Allen Ihr drolliges Völklein ſchwarzer, grüner und gelblicher Affen, die Ihr, zu unſrem größten Ergötzen, ganze Familien ſtark von Aſt zu Aſt umherſpringt, oder poſſirlich grimaſſirend tanzt, und Euch ſo unbefangen in Eurem wilden Zuſtande mit ungeſtörteſter Muße von uns betrachten laßt — Ihr ſeyd vor der Hand unſer einziges Publikum, und wenigſtens mit aller Unverſtelltheit und Grazie der Natur ausgeſtattet. Wo man ſich aber an dieſer Mutter Buſen legt, iſt man immer

uns übermannt, oder die Hitze zu unerträglich wird, unſern Seelen mit den vortrefflichſten Maximen zu Hülfe zu kommen; es iſt nur nöthig, daß wir Beide an einander glauben, ich an ihre Heilkunſt, und Sie an meine Philoſophie, und da dies unſer beiderſeitiges Intereſſe iſt, ſo müſſen wir unſern Skepticismus, in dieſer Hinſicht wenigſtens, gefangen nehmen. — Der Doktor war es zufrieden, und ſo ſetzten wir mit verdoppelter Zuverſicht unſern Weg, gleich dem Blinden und dem Lahmen, weiter fort.

Wir wandten uns nun weſtlich in der Richtung des Waldes und Fluſſes, und ritten, da wir durch die luxuriös wuchernden hohen Dornbüſche nicht mehr zu dringen vermochten, in einem jetzt trocknen, und nur bei der Ueberſchwemmung gefüllten Kanal des Nils, in ganz mäandriſchen Krümmungen einem kleinen Dorfe mit Namen Marnat zu, wo unſre Karavane Halt gemacht hatte. Die Ueppigkeit und der unnachahmliche Reiz dieſer tropiſchen Gegend, eine wahrhaft ideale Wildniß, däuchte uns entzückend, und hier wohl einzig in ihrer Art, um ſo mehr, da die Nähe des Waſſers bereits die meiſten der unzähligen Baum-, Strauch- und Pflan-

Nicht für Damen,

und nur für Naturforscher.

Cultus der Alten.

religiöser Verehrung übergeht, ähnlich dem Phallus-gelesen zu haben, wo der Gegenstand in das Reich dasselbe von den indischen Priestern zu Jagernaut mich, in einer englischen Reisebeschreibung genau nie etwas Bestimmtes darüber erfahren. Ich erinnre Koch, den die Sache ex officio interessirte, konnte arcanum aber bestehe, wisse er nicht. Herr Doktor der Natur durch Kunst hervorzubringen; worin dies schon bei den Kindern diese mehr als Verdoppelung Es besäßen einige ihrer Weiber ein geheimes Mittel, diese monströsen Dimensionen äußerten, sagte aus:

Ein Greis, dem wir unsre Verwunderung über

Am Abend dieses schönen Tages wurden wir durch meinen Diener in einige Unruhe versetzt, der sich auf der Jagd verirrt hatte, und erst nach vielen vergeblichen Signalschüssen und angezündeten Feuern um Ein Uhr in der Nacht unsern Ankerplatz erreichte,

gleich Kochlöffeln. Einmal fuhren acht Damen zugleich hinüber, bei deren Einschiffung so viel Umstände und Aufenthalt stattfanden, als wären es Europäische Exclusives gewesen. Das Geschlecht verläugnet sich nirgends, es trage, wie hier, die Ringe in der Nase und an den Knöcheln, oder, wie bei uns, in den Ohren und an den Händen. Wir wurden sehr freundlich von diesen Naturkindern aufgenommen, reichlich mit vortrefflicher Kuhmilch versorgt, und auch eine junge fette Ziege bereitwillig für uns geschlachtet. Dies war in jeder Hinsicht eine so liebliche Station, daß ich, weniger von der Zeit und der Neugierde gedrängt, als ich es bin, gerne Monate lang hier verweilt haben würde. Alles erinnerte an unser nordisches Frühjahr, selbst keine zu große Hitze belästigte uns bei dem umwölkten Himmel und der frischen Ausdünstung des Wassers, und eine Menge bunter Vögel sang und schwirrte um uns her im freudigsten Jubel. Nur die schwarzen Menschen, und ein kleiner Krokodill, der auf einem einzeln aus dem Fluß hervorragenden Felsen dicht vor uns Posto gefaßt hatte, und dort Stunden lang, als sey er gezähmt, mit offnem Rachen frische

gebreiteten Zweige glichen denen unſrer Nußbäume, aber von dunklerem Grün, ſein Holz war ſchwammig wie Kork, und der Anblick der ganzen ungeheuren Maſſe in hohem Grade impoſant. Ich glaube, daß es derſelbe Baum iſt, der auch in Südamerika vorkommt, wo man ihn „Boabab“ nennt (Adansonia digitata habe ich ſeitdem gehört). Das erwähnte Waldindividuum mochte kaum 80 — 90 Fuß hoch ſeyn, die andern waren bedeutend kleiner, und alle ſchienen nicht ganz geſund, wenigſtens wurden ſie von den ihnen an Höhe gleichen Tamarindenbäumen an Fülle und ſaftiger Friſche ſehr übertroffen. Ihr eigentliches Clima mag erſt noch ſüdlicher beginnen. Nur ſelten ward dieſer ſchöne Wald von einzelnen Dickungen unterbrochen, ſo daß man auf dem jungen, in der jetzigen naſſen Zeit ſchon üppig ſproſſenden Gras im dichten Schatten der Bäume ohne alle Schwierigkeit fortſchritt. Faſt durchgängig fanden wir den Boden mit einem ſchönen Inſekt von brennendrother Kokliko-farbe bedeckt, deſſen Oberfläche dem weichſten Sammte glich. Dies wunderlich rothgeſcheckte Grün hätte man mit einem Fußboden aus Blutjaspis vergleichen können, und dies um ſo mehr, da auch nicht eine

auf, als ein ungewöhnlich zierlicher Kirchhof in der Nähe eines ansehnlichen Dorfes, auf dem fast jedes Grab mit sorgfältig gebrannten, puzzuolanartigen und braunroth glasirten Ziegeln eingefaßt, und der innere Raum mit farbigen Kieseln in verschiedenen Desseins ausgelegt war.

Herr Cadalvène erwähnt irgendwo ähnlicher Gräber, und behauptet, man lege die Kiesel blos in der Absicht darauf, damit der Todte, wenn er sein Grab besuche, gleich das Material finde, um einen Rosenkranz daran abbeten zu können. Hier wußte Niemand etwas von diesem Raffinement, und wo ich frug, beschied man mich immer, daß kein anderer Zweck als Zierde mit diesem schon von Ouadi-Halfa aus üblichen Gebrauch verbunden sey, den ich jedoch noch nirgends so kunstreich angewandt sah, als in diesem Dorfe. Unser Nachtlager war wieder unter hohen Akazien am Nil, ohnfern eines isolirten spitzen Berges, mit den Spuren eines eingestürzten Kraters, also offenbar ein ausgebrannter Vulkan. Ich fand auf dieser Station einen, in Blau und Weiß schön gekleideten Abgesandten Korschud-Pascha's, des Gouverneurs vom Sudan, dem ich meine Ankunft schon

Feinzüngler nur Kopf, Leber und Herz der gewürgten Thiere zu ſich nimmt. Genau dieſe Theile fehlten auch der ſonſt nicht weiter angefreſſnen Ziege.

Nachdem meine Promenade ohngefähr zwei Stunden gedauert hatte, ſah ich mich während der, trotz des Schattens, ſpäter außerordentlich drückend gewordnen Hitze, und in Folge meiner gänzlichen Entkräftung genöthigt, die Barke, welche uns auf dem Fluſſe gefolgt war, wieder aufzuſuchen, obgleich ich gern den ganzen Tag auf Entdeckungen umhergezogen wäre. Jedem rüſtigen Reiſenden rieth ich deshalb ſchon wiederholt, ſo oft er kann, den Landweg vorzuziehen, der überdem weit weniger Zeit wegnimmt, als hier die Flußfahrt wegen der ewigen Krümmungen.

Nachmittag erreichten wir die Stadt Abu-Haraß am rechten Flußufer. Da der Kaſcheff abweſend war, empfingen mich ſein Bruder nebſt dem Kommandanten der irregulairen Kavallerie am Landungsplatze, und ich begleitete ſie nachher zur Einnahme einiger Erfriſchungen in das Haus des Kaſcheffs. Der genannte Offizier war erſt ſeit vierzehn Tagen von der Sklavenjagd zurückgekehrt, die er faſt bis

gestört, ämsig daselbst graste. Ich rief sogleich den Doktor mit meinen Leuten herbei, und über eine halbe Stunde lang konnten wir nun das Thier in einer Entfernung von kaum hundert Schritten mit größter Muße und Genauigkeit beobachten. Sehr unrichtig ist die deutsche Bezeichnung „Nilpferd"; die Araber nennen es richtiger „Wasserochse", obgleich es eben so gut auch Wasserschwein heißen könnte, denn zwischen diesen beiden Thieren hält es eigentlich die Mitte, und in seinen Manieren ähnelt es fast mehr dem letzten als dem ersten. Doch der unförmliche, außer allem Verhältnisse mit dem übrigen Körper stehende Kopf, wie die kolossalen, gleich Teleskopen, in der Größe von Kanonenkugeln gräulich hervorstehenden Augen sind nur ihm selbst eigenthümlich. Es ist ein harmloses Thier, dem Landmann allein schädlich durch seinen unstillbaren Appetit und gefährlich nur dann, wenn man es zum Kampf herausfordert. Wahrscheinlich wäre das von uns beobachtete Individuum, da die Weide sehr reichlich schien, die ganze Nacht bei uns geblieben, wenn nicht auf dem Fluß ein Schiff mit vollen Segeln herangekommen wäre. Als dies in seine Nähe gelangte,

wände zu erfinden wußten, um länger an einem Orte zu verweilen, wo ſie gut traktirt wurden — ſo beſtand ich auf der Abfahrt, obgleich der Himmel ſelbſt gegen mich Partei zu nehmen ſchien, mehrere Gewitter wieder in der Ferne drohten und ein ſtarker Südwind uns entgegenblies. Ich war indeß noch keine halbe Stunde weit vorgedrungen, immer zwiſchen engem, von Felſen ſehr obſtruirtem Waſſer, wo ſich die Barken mehrmals, ohngeachtet aller Geſchicklichkeit der Ziehenden, um und um drehten, und nicht ſelten heftig an die Klippen ſtießen, als es dunkel zu werden anfing, und endlich eine ächte ägyptiſche Finſterniß uns anzulegen zwang. Es war hohe Zeit, denn die Gewitter brachen jetzt mit noch mehr als gewöhnlicher Wuth über uns los. Mein Erſtaunen war nicht gering, als ich trotz dieſem ſchrecklichen Wetter am Ufer große Laternen, von ſchnell laufenden Negern getragen, erblickte, die gleich Irrlichtern heranzuhüpfen ſchienen. Es waren die Vorläufer der eben verlaſſnen Türken, die mit großer Courtoiſie zu Pferde gefolgt waren, um mich abzuholen und in Sicherheit zu bringen. In Gefälligkeiten dieſer Art ſind die Muſelmänner erem-

damit zubringen mußten, die Sachen wieder zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Dazu war es so kalt geworden (ein höchst ungewöhnlicher Fall), daß ich, frostig wie ich nach und nach geworden, trotz zweier Mäntel mich kaum zu erwärmen vermochte. Alles dies verzögerte unsern Abmarsch bis um 2 Uhr Nachmittag.

Kurze Episode.

Hier muß ich eine kleine Pause machen, um (drei Jahre später) meine Freude darüber auszudrücken, daß die so eben von mir erzählte entrevue mit dem Hippopotamos, durch kabbalistische Magie unsrem verehrten preußischen Regierungsrath, Herrn Carl Immermann, schon lange vor meiner Enthüllung dieser Begebenheit bekannt und dann von ihm in den Annalen seines Münchhausen so geistreich variirt wurde, als es mir selbst unmöglich hätte gelingen können. Nur dagegen muß ich protestiren, daß der Nilochse mich verschlungen und wieder ausgespieen

ſtautes Waſſer. Fortwährende jählinge Biegungen des Stromes und contrairer Wind hielten uns mehr als den halben Tag auf, um die Diſtanz bis Ouad-Medina, die in grader Richtung kaum drei Stunden beträgt, zurückzulegen. Die uns umringenden Wälder blieben gleich reich und mannichfaltig, gaben aber heute der Scene faſt das Anſehn eines europäiſchen Sommers. Denn Alles war bereits ſaftig grün geworden, Laub wie Gras, und unter den Bäumen wurden auch jetzt viel Weiden- und Pappelarten, ſo wie den Tuja's und Rothcedern ähnliche Bäume häufig, ſelbſt die Akazien und Mimoſen, aus denen immer die Hauptmaſſen beſtehen, haben für uns nichts Ausländiſches, und Palmen nebſt andern exotiſchen Bäumen, deren Anblick von den unſern ſo auffallend abweicht, kamen hier nicht mehr vor. Alles dies gilt jedoch nur aus dem entfernteren Geſichtspunkte, denn mitten darunter geſtaltet ſich allerdings Vieles wiederum weniger vaterländiſch. Immer aber, finde ich, erfreut man ſich in fernen Landen ſolcher Aehnlichkeiten, die wie ein herzlicher Freundesgruß aus der Heimath uns entgegenwinken.

noch mit aller Vermiſchung urſprünglichen Mutterſandes abzuliefern. *)

Der Salzgehalt der Wüſte, durch die wir an dieſem Tage zogen, ward immer reichlicher; die Eingebornen haben nichts zu thun, als kleine Gruben in den Boden zu machen — deren wir auch zu vielen tauſenden ſehr häufig rechts und links der Straße erblickten — und dann die ſo ausgeſchaufelte Erde mit Waſſer zu kochen, um eine ſehr bedeutende Quantität Salz, circa den ſechſten Theil des Gewichts der Erde, daraus zu ziehen. Die Straße war heute noch belebter als geſtern, und einmal begegneten wir ſogar einem dem Anſchein nach vornehmen Manne mit anſehnlichem Gefolge, der in ſeiner bunten Tracht, nebſt dem ſpitzen Sonnenhut aus Papier angefertigt auf dem Kopfe, ganz einem

*) Der arme Immermann iſt zwar ſeitdem geſtorben, wie ich höre, weil aber die mich betreffende Stelle in ſeinem Münchhauſen verblieben iſt, ſo mag auch meine Antwort in dem vorliegenden Buche ſtehen bleiben, da ſie noch bei ſeinem Leben geſchrieben und damals auch ſchon in einem Tagesblatte publicirt wurde.

der Apotheker, der das Land bis zum Fazoli genau kennt, so wie der Kascheff und der Befehlshaber der Truppen versicherten, daß bei der schon eingetretnen Regenzeit ich diese jetzt mit jedem Tage weiteren Vordringens immer unerträglicher finden würde, so daß selbst Eingeborne während derselben keine Reise zu unternehmen wagten, überdem aber bis weit über die Stadt Sennaar hinaus ich genau nur die stete Wiederholung dessen sehen könne, was ich bereits hier vor mir hätte — so ergab ich mich um so leichter darein, das lange impromptu von Ouadi-Halfa aus hier zu schließen. Ich beschloß nun, die mir übrig bleibende Zeit, bis zur Wiederherstellung des Doktors, wo möglich zu der schwierigen Expedition nach Mandera zu benutzen, über welches bis jetzt immer noch die an verschiednen Orten eingezognen Nachrichten sehr dunkel geblieben waren, und sich meistens widersprachen.

Ein wahrer Hemmschuh blieb es indeß in jeder Hinsicht für mich, in dieser unglücklichsten Jahreszeit hier angekommen zu seyn. Allen hier Reisenden ist es dringend zu empfehlen, sich so einzurichten, daß sie im November in Kartum eintreffen. Dann hat

nahe war. Wie wir später erfuhren, hatten sich die Verlornen, nach lang' ausgestandner Angst im Walde, endlich auch glücklich dort eingefunden, und nachdem sie den Schech geweckt und von ihm Esel nebst einem Führer requirirt, langten sie drei Stunden nach uns in Kartum an.

Diese Stadt liegt am Beginn der Gabel, welche durch die Vereinigung des weißen und blauen Flusses, die beiden großen Arme des Nils, von denen es noch immer unbestimmt bleibt, welcher von beiden den Namen dieses Flusses zu tragen eigentlich berechtigt ist — gebildet wird. *) Sie nimmt sich mit dem hohen Thurme ihrer Moschee, und den weithin sich erstreckenden crenelirten Befestigungsmauern in der Ferne recht stattlich aus, doch in der Nähe ist sie, da alle Gebäude darin nur aus Erde ohne Abputz aufgeführt sind, eben so unscheinbar als alle übrigen Städte dieses Landes. Die Umgegend ist von dieser Seite größtentheils Wüste oder baumlose Feldflur, nur in der Nähe befinden sich einige Gärten, was auch kaum anders zu erwarten ist, da diese Hauptstadt des Sudans erst vor zehn

*) Nunmehr scheint es entschieden zu seyn.

Jahreszeit erklärte. Im Winter dagegen ist nichts gewöhnlicher, als ihnen in Trupps von 50—60, ja Hunderten zu begegnen, von denen mehrere eine fast unglaubliche Größe erreichen sollen. Der Pascha in Kartum besitzt zwei Zähne, die... Oka (... Pfund)[1]) wiegen, und viele Personen bestätigten die Erzählung des hiesigen Kascheff's, daß man vor drei Jahren einen Elephanten bei Duab-Medina fing, in dessen ausgeweidetem Leibe ein Mann zu Pferde ungebückt Platz fand. Die Art, wie man desselben habhaft wurde, war ebenfalls originell. Das gewaltige Thier war absichtlich in ein Durrafeld hineingelassen worden, wo es sich die Lieblingsfrucht so gut schmecken ließ, daß man acht Ardep (der Ardep ist ziemlich unserm Scheffel gleich) Körner, meistens noch unverdaut, in seinem Magen fand, und war gleich darauf, wie man voraussah, an den Fluß gegangen, um zu saufen. Der Durra schwoll davon so auf, daß sich das Thier kaum mehr zu rühren vermochte, und ihm kurz nach der begangnen Verfolgung der Magen platzte. Die Elephanten sind hier in der Regel fast

[1]) Die Zahlen sind in meinem Tagebuch so verwischt, daß ich sie, um nicht zu lügen, unausgefüllt lassen muß.

nichts als eine zweite Erdtenne mit einer hölzernen Einfaſſung, aber mit den ſchönſten Teppichen in Profuſion und vielen weichen ſeidnen Kiſſen aller Farben belegt. Den Boden deckten bis auf eine gewiſſe Diſtanz vom Divan kunſtreich aus Palmenblättern gewobene Matten, die nirgends ſchöner als im Sudan verfertigt werden. Die Wände waren zwar, als eine beſondere Recherche für dieſen Pallaſt, vor kurzem geweißt worden, hatten aber bereits die allgemeine Staubfarbe ſchon wieder angenommen, und alles Ameublement des Salons beſtand aus zwei enormen Fäſſern aus gebranntem Thon, durch die fortwährend das öfters darin erneute Nilwaſſer in große darunter ſtehende Becken filtrirte, wo es ſich klar wie Cryſtall und kühl wie Brunnenwaſſer erhielt; mehrere Bardaken (wie man ſich wohl erinnert, irdene Krüge, die das Waſſer durch das Ausſchwitzen noch kälter machen) ſtanden auf einem in der Wand befeſtigten Brette zum beliebigen Gebrauch daneben. Ein Dutzend reich gekleideter, aber barfuß gehender Diener füllten außerdem das Zimmer, und beeiferten ſich, mir prächtige Pfeifen nebſt Kaffee und Scherbet in den koſtbarſten Gefäßen zu präſentiren. Die Schlaf-

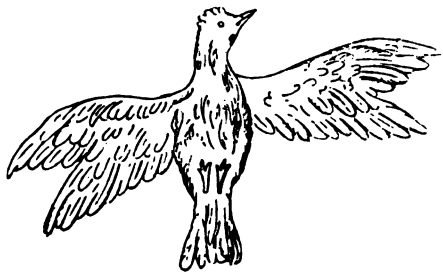
ſeit vielen Jahren kein andres Geſchäft, als die Jagd der Elephanten, Krokodille und Nilpferde betreibt; und obgleich er ſie ſtets allein bekämpft, gehört es doch zu den Seltenheiten, daß ihm eins dieſer Ungeheuer entgeht, ſobald er deſſen Jagd einmal unternommen hat. Er iſt dazu mit nichts als einem gewichtigen Speer und einem kurzen, wohlgeſchärften, zweiſchneidigen Schwerte verſehen, welche Waffen er auf folgende Weiſe gebraucht. Dem Elephanten ſchleicht er, wie ein Reptil auf der Erde kriechend, ſo lange nach, bis er ihn faſt zu berühren im Stande iſt. Dann haut er ihm ſchnell die Sehnen eines der Hinterfüße durch, worauf er ſich augenblicklich von neuem im Laube verſteckt. Der Elephant, der nicht weiß, wie ihm geſchehen, da er keines Feindes anſichtig geworden, ſucht auf drei Beinen ſo ſchleunig als möglich fortzuhinken, bald aber zwingt ihn Blutverluſt und Mattigkeit, ſich niederzulegen. Dieſen Augenblick benutzend ſpringt der Jäger, der ihn nie aus den Augen gelaſſen, herbei und ſtößt behend ſeine Lanze in einen Theil des Körpers, deſſen Verwundung einen ſchnellen Tod herbeiführt. Um das Krokodill zu erlegen, nimmt er ein paar Hunde, und

Kartum.

Noch nicht fünf Minuten ſeit meiner Inſtallirung im Hauſe waren verfloſſen, als der Militär-Gouverneur der Stadt und Befehlshaber Mehemed Ali's regulärer Truppen im Sudan, der General Muſtapha Bey, mit einem zahlreichen Gefolge eintrat, und, nachdem er mich zweimal zärtlichſt umarmt hatte, auf der mit Teppichen belegten Ottomanne aus getrockneter Erde neben mir Platz nahm. Er ſoll einer der beſten Offiziere des Vicekönigs ſeyn, und hatte ein kriegeriſches, decidirtes Weſen, das ihm wohl anſtand. Demungeachtet befand er ſich jetzt in einer untergeordneten Stellung, da er früher Gouverneur des Königreichs Kordofan geweſen war, wo er indeß, wie man behauptete, ſein Amt etwas zu gut genutzt,

exiſtiren, wird endlich durch die lange Uebung der Erfolg faſt ſicher und die Ausführung ſogar leicht.

Fazoli und die bergigen, noch nie von Europäern beſuchten Gegenden, öſtlich des blauen Fluſſes, ſcheinen noch manche uns unbekannte Naturmerkwürdigkeit zu bergen. So ſprachen die angeſehenſten Perſonen hier, von denen mehrere ſchon ſehr lange ſich in dieſen Ländern aufhalten, von einem braunroth und ſchwarz gefärbten Vogel, etwas größer als eine Taube, deſſen Flügelenden ſo ſeltſam getrennt ſind, daß er, wenn er ſie ausbreitet, wie der Schmetterling vier Flügel zu haben ſcheint.



Man ſieht ihn nur gegen Abend fliegen und er iſt ſehr ſelten. Sowohl der hieſige Militärarzt, ein Franzoſe, als der italieniſche Naturforſcher Botta, der eine Zeitlang im Sennaar zubrachte, gaben ſich

Geringſten etwas entfernter auf dem begoſſnen, noch ganz naſſen Erdboden.

Unſere Unterhaltung war nur kurz, und nachdem die Herren mich verlaſſen, erſchien der Haushofmeiſter des Gouverneurs mit einer langen Reihe Diener, alle mit den verſchiednen Gegenſtänden einer türkiſchen Mahlzeit beladen, die zwar ſehr copiös aber herzlich ſchlecht war. Zugleich mit ihnen fand ſich ein Sicilianiſcher Jude ein, der mich mit einer ſchmählichen Sorte ſauern Rheinweins verſorgte, für den ich ihm 80 Piaſter (8 Gulden) für die Bouteille bezahlen mußte. Dieſer Mann, der mit allem möglichen europäiſchen Auswurf, aber immer zu ähnlichem Tarif, Handel trieb, war zugleich Gouvernements-Apotheker, und das Loos der armen Saldaten nicht wenig zu beklagen, die im Lazareth von den Medicamenten aus ſeiner Teufelsküche gezwungnermaßen Gebrauch machen mußten. Da er mich ohne Zweifel als eine beſonders willkommne Extrabeute anſah, ward er ſpäter ſo zudringlich, daß ich ihn zur Thüre hinauswerfen laſſen mußte. Es iſt leider nur zu wahr, daß Alles, was man in dieſen entfernten

brochen wurde, die man dem Kaſcheff täglich aus ſeinem Harem zuſchickte. Gewöhnlich war der Befehlshaber der regulären Truppen, ein ebenfalls lebeluſtiger Mann, und der Melek-Kenbal, der 1000 freie Araber befehligt, nebſt mehreren Hausoffizieren des Kaſcheffs gegenwärtig. Der Melek, obgleich ſchwarz wie Kohle, war einer der hübſcheſten jungen Männer, dabei von höchſter Eleganz und Recherche, ja ſelbſt von ſcrupulöſer Reinlichkeit in ſeinem Anzuge (was bei einem Orientalen nicht ſehr häufig angetroffen wird), mit einem Benehmen, das ganz dazu geſchaffen geweſen wäre, den meiſten unſrer Damen die Köpfe zu verdrehen. Er erinnerte mich auf das Lebhafteſte an Juſſuf in Algier, und hat auch gleich ihm die Reputation großer perſönlicher Tapferkeit. Eben kam er von einer Expedition nach Takka zurück, um dort Tribut einzuziehen, ein den Europäern ziemlich unbekanntes Land, welches auf Caillaud's Karte ohne Grenzen und gewißermaßen nur aufs Gerathewohl zwiſchen Goß-Redſchab mit dem Fluß Atbarrah, dem rothen Meere und Abyſſinien verzeichnet iſt. Ein Theil des zahlreichen Volkes, welches dort wohnt, zahlt jetzt dem Vicekönig Tribut, dieſer

und je weiter er kam, immer wildere und kriegerischere Bewohner, von denen selbst Lebensmittel nie anders als durch Kampf und mit Gewalt zu erlangen waren. Er schilderte diese als große, sehr kräftige und schön gewachsene kohlschwarze Neger, die ganz nackt gehen, selbst ohne Schurz, und durchaus keine Religion haben sollen, d. h. indeß wahrscheinlich nur: weder Muselmänner, noch Juden oder Christen seien. Männer und Weiber rasiren bei einigen Stämmen ihr Haar, und bedecken dennoch den Kopf nicht gegen die glühende Sonne. Wenige hatten einen Bart. Im Winter ist es in den bergigen Landestheilen sehr kalt, dann pflegen die Eingebornen große Feuer anzuzünden und sich rund umher in den gewärmten Sand einzugraben. „Oft," sagte der Pascha lachend, „wenn wir sie unversehens überraschten, sahen wir sie wie Erdmäuse auf allen Seiten sich aus dem Boden herausarbeiten." Ihre Waffen und Vertheidigungsmittel bestehen aus Schildern, Bogen, Wurfspießen und Pfeilen, die letzteren zuweilen mit einem so heftigen Gifte versetzt, daß alle Wunden davon sich stets als tödtlich erwiesen. Keiner ließ sich seine Waffen vor dem Tode entreißen, und der Pascha konnte nicht

Hund Suſannis, den man aus Rückſicht für mich im Zimmer duldete, obgleich er in den Augen der Muſelmänner ein unreines Thier iſt — grade dieſes Umſtandes wegen, auf Religion zu ſprechen, und ich glaubte mich angenehm zu machen, indem ich einige Stellen aus dem Koran citirte, und meine gerechte Bewunderung derſelben ausſprach. Die Türken haben aber, wenigſtens in Mehemed Ali's Reich, jetzt ihre Voltaire'ſche Epoche, und ſcheinen ziemlich nahe daran zu ſeyn, den bisherigen blinden Glauben mit einem vielleicht eben ſo blinden Unglauben zu vertauſchen. Man nahm mein enthuſiaſtiſches Lob halblächelnd auf, und ließ den Gegenſtand bald darauf fallen. Ich war im Anfang der Meinung, dies geſchähe aus Bigotterie, weil man es unſchicklich fände, daß ein Dſchaur ſich anmaße, den heiligen Koran zu loben, der nächſte Tag aber überzeugte mich vom Gegentheil. Ich ſaß allein mit dem Gouverneur, bequem auf ſeinem Divan gelagert, während mein Dragoman zum Dolmetſchen vor uns ſtand, als Selim-Kaſcheff mit ſatyriſcher Miene begann: „Sie haben geſtern unſern Koran ſo gelobt; ich will Ihnen nun auch etwas zu ſeinem Lobe erzählen.

Theil dieſer Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Fluſſes, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dſchiſeh gleich, wenn auch nicht ſo hoch, auch weit weniger breit in der Baſis und oben mit ſtumpfer Spitze, wie zur Aufſtellung von Statuen beſtimmt. Beide, verſicherte er, hätten ſich vom Grunde aus bedeutend ſüdlich geneigt, ſo daß ſie dem Auge ganz ſchief erſchienen wären, ohne daß er angeben könne, ob ſie abſichtlich ſo gebaut worden, oder durch ein Erdbeben dieſe Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen ſie beſtanden, wären von derſelben Steinart als die umliegenden Berge und ſtufenweis über einander gelegt geweſen, ſo daß man ziemlich bequem hinaufſteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht ſehr feſt bauen kann, ſo iſt es doch kaum wahrſcheinlich, daß der gravitätiſche Türke in ſeinen Verhältniſſen zu mir, und in Gegenwart ſo vieler Perſonen — von denen mehrere ſeiner Expedition bei-

meiner Gegenwart 500 derbe Hiebe aufzählen, und ihn dann zur Heilung ins Militärlazareth bringen. Sollten Sie es glauben, der Kurbatsch curirte radikal die Tollheit, welche der Koran hervorgebracht, und der arme Teufel, der jetzt so gescheidt ist als wir, dankt mir noch immer von Herzen die an ihm vollbrachte Wundercur. Hier also," setzte er lachend hinzu, „müssen Sie mit aller schuldigen Verehrung für das heilige Wort des Propheten doch gestehen, daß sich der Kurbatsch noch mächtiger als der Koran gezeigt hat." Ich war etwas betroffen, und dachte bei mir, daß auch die türkischen Ungläubigen doch immer noch ächte Türken bleiben.

Die Krankheit des Doktor Koch war während dieser Tage immer bedenklicher geworden, so daß mir nichts übrig blieb, als ihn vor der Hand in möglichst sorgsamer Pflege unter der Obhut des Kascheffs zurückzulassen, und unterdessen die Aufsuchung Mandera's zu versuchen. Da es aber vorauszusehen war, daß mich diese noch geraume Zeit in hiesiger Gegend aufhalten werde, so durfte ich hoffen, den Doktor nachher wieder hergestellt zu finden. Es that mir übrigens leid, daß er sich nicht entschließen

Tag
unve
komn
ſcheh
ſogen
berth
verbr
hingel
davon
Krank
vier M
dem T
ſo legt
zu, da
ſechs T

geistigen Kascheff allein erhielt ich den eigentlichen Schlüssel zur Sache. In das beschriebne Papier wird nämlich eine bedeutende Dosis des außerordentlich starken rothen Pfeffers, den man hier baut, nebst andern ähnlichen Ingredienzen gewickelt, und der Höllendampf dieser Dinge ist es, der dem Kranken so schwer zu ertragen wird, obgleich er selbst seine Qual nur der Kraft der kabbalistischen Zeichen zuschreibt. Es wäre immer der Mühe werth zu versuchen, ob dasselbe Mittel sich auch in Europa so specifisch gegen das dortige Wechselfieber erweisen würde, als es hier der Fall ist.

Damen werden ersucht, das nun Folgende, selbst wenn sie griechisch lesen können, ebenfalls zu überschlagen.

Αλς Βειτραγ ζουρ Σχιλδερουνγ δερ Λανδεςσιττεν μαγ αυχ νοχ Fολγενδες διενεν. Αμ Αβενδ εhε ιχ Ουαδ-Μεδινα νερλιεσς, ερσχιεν ιμ Αυδιενζσααλε δες Κασχεff's, ζου ωελχεμ Ιεδερ Ζουτριττ ἁτ, ειν ιουνγερ Μανν, δερ νöλλιγ ωιε ειvε Fραυ, ουνδ ιν νοχ υβερτριεβνερεμ Σχμουκκ γεκλειδετ ωαρ, αυχ ιν αλλεν Μανιερεν δεμ ωειβλιχεν Γεσχλεχτ, μιτ ειvεμ Αvfλουγ νον Καρικατουρ, ναχ-

Auch über Mandera bekam ich beim Gouverneur durch einen alten Dſchaus etwas beſtimmtere Nachrichten. Es liegt nach ihm nur 16 Stunden von Abu-Haraß öſtlich vom Nile ab; auch beſtätigte er, daß ſich die Ruinen auf einem Berge in der Ebne befänden, doch konnte er über dieſe nichts Näheres angeben, da er, wie er ſagte, zu wenig darauf geachtet habe. Ich bat mir ſogleich dieſen Dſchaus für die Fortſetzung meiner Reiſe zum Begleiter aus, und beurlaubte mich dann, um Muſtapha-Bey einen Beſuch zu machen. Dieſer bewohnt das einzige Haus in Kartum, welches, außer dem Harem des Gouverneurs, Glasfenſter hatte. Er erzählte uns viel von Kordofan und den Goldbergen von Scheibun,

drei Jahren drei Expeditionen nach einander unternahm, keine Koſten ſcheute und nicht eher ruhte, bis er ſeinen Zweck erreicht hatte. Ob dies den kopfloſen Skriblern gegen dieſen Fürſten nicht etwas das Handwerk legen wird? Denn ſie mögen ihm Motive unterlegen, welche ſie wollen, das Reſultat können ſie ihm nicht mehr abſtreiten. Spielend gelingt ſeiner Energie, was bisher allen Nationen der Erde unausführbar blieb, und der ungelehrte Türke verdient ſich von der Wiſſenſchaft einen unſterblichen Kranz! Es iſt in der That, als hätte das Schickſal ihn durch dieſen unerwarteten Ruhm bei der civiliſirteſten Welt Europas für alle die Unbill entſchädigen wollen, welche ihm von andern Mächten dieſes Welttheils in politiſcher, oder vielmehr unpolitiſcher Hinſicht angethan werden iſt.

Πριαπ τιεf ἐραβίνγ, δερ ουντερ δεμ ωιλδεστεν Αππλαυς ουνδ Γελαεχτερ δερ Ουμστεένδεν βει αλλεν οβσκönεν Βεωεγουνγεν ιhρες Κörπερς μιτ αγιερτε.

Δεμ Γουνερνεμεντ Μεέμεδ Αλι'ς ιστ ιερϋβερ δουρχαυς κειν Vορωουρf ζου μαχεν, δενν αλλε διεσε κρασσεν Ουνσιττλιχκειτεν σινδ, βεσονδερς βειμ Μιλιταερ, δουρχ διε Γεσετζε σελρ στρενγ νερπönτ, αβερ σο ωειτ ινς Λανδ ίνειν ρειχεν διεσε Γεσετζε καυμ μελρ, ουνδ αυχ ιν ουνμιττελβαρερ Ναελε βλειβεν σιε γροσσενθειλς ουνωιρκσαμ, δα διεσε ουραλτεν Γεωωνέιτεν οft, ιε σχλεχτερ σιε σινδ, δεστο σχωερερ αυσγεροττετ ωερδεν. Δερ Κουλτους δες Πριαπους, σο αλτ αλς διε Welτ, άττε σιχ ια βις ιν διε νευερεν Ζειτεν σογαρ ιμ Καθολιζισμους δεργεσταλτ fορτνερερβτ, δασς ιν Ιταλιεν αν μελρ αλς αν εινεμ Ορτε Θονβιλδερ δεσσελβεν Weιβερν, ουμ σιε fρουχτβαρ ζου μαχεν, αλς Ρελιqυιε ουμγεάνγεν ωουρδεν, ουνδ ιν Fρανκρειχ σελβστ ειν Είλιγερ ανς δεμ αλτεν Γοττε γεμαχτ ωαρδ.

Baum kommt auch, wiewohl ſelten, in einigen Diſtrikten des Sennaar's vor, wo man ihn Kangulos nennt. In Kordofan heißt er Hömĕr und auch Tebeld. Muſtapha-Bey verſicherte, Stämme dieſes Baums gemeſſen zu haben, die über ſiebenzig Fuß im Umfang gehabt hätten. Seine Höhe, obgleich anſehnlich, ſteht in keinem Verhältniß zu dieſer ungeheuren Dicke des Stammes, doch breiten ſich die Aeſte ſehr weit aus. Das Holz iſt übrigens ſo ſchlecht, daß es nicht einmal zum Brennen wohl gebraucht werden kann. (Wahrſcheinlich eine Adanſonienart oder der Sotor). Ich erkundigte mich auch bei ihm, meiner alten Manie getreu, wieder nach dem Einhorn, doch ohne Erfolg. Dagegen ließ er mir zwei prächtige Exemplare von Nashornhörnern holen und machte mir beide zum Geſchenk. Das eine mißt genau anderthalb franzöſiſche Fuß in der Länge, das andere, welches noch dicker in der Wurzel iſt, iſt einen halben Fuß kürzer.

Von den Vulkanen und heißen Quellen, ſo wie Grotten mit ägyptiſchen Hieroglyphen, deren Herr Rüppel erwähnt, hatte er keine Kenntniſſe; dagegen erzählte er viel von dem merkwürdigen, reichen und

daß vier Krokodille nicht fünfzig Schritte von uns entfernt auf einer Sandinsel lägen. Ich eilte schleunigst aufs Verdeck, und sah mit Verwunderung, daß keins dieser bisher so scheuen Thiere sich bei unsrer Annäherung regte, sondern alle wie erstarrt, bewegungslos mit offnem Rachen liegen blieben. Sogleich ergriff ich die geladne Muskete eines der uns begleitenden Soldaten, und feuerte auf das nächste, welches ohngefähr 12 Fuß in der Länge maß, traf es auch unter dem Panzer, aber doch nicht hinlänglich, um es zu tödten. Es fuhr erschrocken auf und sprang mit der blitzschnellen Behendigkeit einer Eidechse ins Wasser, das es mit seinem Blute röthete, ohne daß die andern sich weder durch dies Schauspiel, noch den Knall des Schusses stören ließen. Der Kawaß fehlte das zweite, und da die Kugel unmittelbar vor dem Thiere in den Boden fuhr, daß der Sand aufsprühte, so schob es sich, jedoch nur langsam, und anscheinend mit Schwerfälligkeit ins Wasser, wohin ihm leider das bei weitem größte der vier, das dicht neben ihm lag, folgte. Jetzt reichte mir Ackermann mein Gewehr, das ich ohne Zeitverlust auf das letzte und kleinste abdrückte und es glücklich erlegte, da die Kugel grade

Kleidung darthun ſoll. Alles Land gehört dem Staatsoberhaupt, und jeder Bewohner iſt nicht minder ſein Eigenthum. Dennoch behauptet man, daß das Reich mit Milde und Gerechtigkeit regiert werde. Beim Tode des Sultans müſſen nach einer ſeltſamen Sitte alle Männer und Frauen ihr Haar raſiren, das Haupt mit Staub und Aſche bedecken, und ein ganzes Jahr lang um den Verblichenen trauern. Zugleich wird alles männliche Vieh getödtet, und erſt nach der verfloſſnen Trauer beginnt man Raubzüge in die Umgegend, um ſich neue Stammhalter zu verſchaffen. Dieſer letzte Gebrauch ſcheint faſt unglaublich, Muſtapha-Paſcha verſicherte mir aber wiederholt, daß die Sache ſich genau ſo verhielte, wie er ſie angegeben, und in Wahrheit — die Thorheiten der Menſchen ſind zu allen Zeiten ſo koloſſal geweſen, daß man auch die wahnſinnigſten nicht zu bezweifeln braucht. Uebrigens ließe ſich allenfalls ein politiſcher Grund dabei denken, den kriegeriſchen Raubgeiſt zu erhalten, und dem Volk ſogleich bei Beginn der neuen Regierung eine äußere Beſchäftigung zu geben.

Der General meinte, daß ein Europäer, der als einfacher Handelsmann aufträte, wenig Schwie-

lösen, gab es noch einen letzten galvanischen Schweifschlag, der im Augenblick den darum formirten dichten Menschenkreis wie Spreu auseinander fegte, obgleich sich die Erschrockenen schnell wieder lachend und jubelnd darum herreihten. Denn sie freuten sich auf die leckere Mahlzeit, und in der That ward während der Nacht der ganze Vorrath von dem stark nach Moschus duftenden Fleische mit großem Genuß von den afrikanischen Gourmands verzehrt.

Das unglückliche Opfer unsrer Jagdlust war ein Weibchen, und bevor man ihm den Bauch aufschnitt, hatte man uns dessen Geschlechtstheile gezeigt, die in Größe wie in Form auffallend den menschlichen gleichen. Man versichert, daß, wenn diese Thiere sich begattet haben, das Weibchen mehrere Stunden lang wie ohnmächtig auf dem Rücken liegen bleibt, in welchem Zustande man es dann sehr leicht und ganz gefahrlos tödten kann. Ja, es soll sogar nichts Seltnes seyn, daß Neger diese Lethargie benutzen, um vorher noch die vices des Krokodills an dem stillliegenden Weibchen zu vertreten, ehe sie ihm das Leben nehmen.

Als ich in Abu-Haraß debarkirte, kam mir der Bruder des noch immer abwesenden Kascheffs mit

und je weiter er kam, immer wildere und kriegerischere Bewohner, von denen selbst Lebensmittel nie anders als durch Kampf und mit Gewalt zu erlangen waren. Er schilderte diese als große, sehr kräftige und schön gewachsene kohlschwarze Neger, die ganz nackt gehen, selbst ohne Schurz, und durchaus keine Religion haben sollen, d. h. indeß wahrscheinlich nur: weder Muselmänner, noch Juden oder Christen seien. Männer und Weiber rasiren bei einigen Stämmen ihr Haar, und bedecken dennoch den Kopf nicht gegen die glühende Sonne. Wenige hatten einen Bart. Im Winter ist es in den bergigen Landestheilen sehr kalt, dann pflegen die Eingebornen große Feuer anzuzünden und sich rund umher in den gewärmten Sand einzugraben. „Oft," sagte der Pascha lachend, „wenn wir sie unversehens überraschten, sahen wir sie wie Erdmäuse auf allen Seiten sich aus dem Boden herausarbeiten." Ihre Waffen und Vertheidigungsmittel bestehen aus Schildern, Bogen, Wurfspießen und Pfeilen, die letzteren zuweilen mit einem so heftigen Gifte versetzt, daß alle Wunden davon sich stets als tödtlich erwiesen. Keiner ließ sich seine Waffen vor dem Tode entreißen, und der Pascha konnte nicht

gute Pferde, mit ſo viel Arabern, als ich bedürfe, ſtets bereit. Strauße, Leoparden, Wölfe, wilde Katzen und Gazellen würde ich in Ueberfluß finden. Unter ſolchen Auſpicien erſchien mir der unnütze Aufenthalt weniger peinlich, und nachdem ich, um den Eifer nicht erkalten zu laſſen, beſtimmt erklärt, daß ich, die Schwierigkeiten möchten ſeyn, welche ſie wollten, dieſen Landſtrich nicht verlaſſen würde, ohne mir genaue Kunde über die Ruinen von Mandera verſchafft zu haben, nahm ich die gemachte Anerbietung vom nächſten Morgen an mit Dank an, und begab mich dann zu Bett, um das Weitere in meiner Barke zu beſchlafen.

Leider aber gab mir hier ein böſer Dämon den Gedanken ein, als Präſervativ gegen die üblen Einflüſſe der Witterung eine Doſis engliſches Salz zu mir zu nehmen, und ich erwähne dieſes geringfügigen Umſtandes abſichtlich, um die Gefahr zu zeigen, welche in dieſem Clima unnützes Mediciniren mit ſich bringt. Es hat nicht viel gefehlt, daß dieſes in Europa ſo leichte und unſchädliche Erfriſchungsmittel meiner irdiſchen Laufbahn hier ein Ende machte. Denn von dieſem Tage an befiel mich eine hartnäckige Diſſen-

Theil dieſer Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Fluſſes, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dſchiſeh gleich, wenn auch nicht ſo hoch, auch weit weniger breit in der Baſis und oben mit ſtumpfer Spitze, wie zur Aufſtellung von Statuen beſtimmt. Beide, verſicherte er, hätten ſich vom Grunde aus bedeutend ſüdlich geneigt, ſo daß ſie dem Auge ganz ſchief erſchienen wären, ohne daß er angeben könne, ob ſie abſichtlich ſo gebaut worden, oder durch ein Erdbeben dieſe Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen ſie beſtanden, wären von derſelben Steinart als die umliegenden Berge und ſtufenweis über einander gelegt geweſen, ſo daß man ziemlich bequem hinaufſteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht ſehr feſt bauen kann, ſo iſt es doch kaum wahrſcheinlich, daß der gravitätiſche Türke in ſeinen Verhältniſſen zu mir, und in Gegenwart ſo vieler Perſonen — von denen mehrere ſeiner Expedition bei-

Kammerdiener noch eine wilde Katze von glänzend gelber Farbe mit ſchwarzen Flecken, deren Fell glücklich das Vaterland erreicht hat. Wir durchritten während dieſer Jagd ſehr romantiſche Waldpartieen mit mehreren unter ihrem Schatten zerſtreuten Dörfern, und paſſirten zwei oder dreimal das gänzlich waſſerleere Bett des Nahad, deſſen Ufer aber überall gleich hoch und jähling abgeriſſen erſchienen. Gern hätte ich die Excurſion noch weiter ausgedehnt, da ich mich aber oft der Ohnmacht nahe fühlte, ſehr häufig abſteigen mußte, und zuletzt mich kaum auf dem Pferde mehr zu erhalten vermochte, mußte ich nothgedrungen ſchon nach Mittag zurückkehren. Hier war unterdeſſen, viel früher als wir erwartet, der Schech von Ouad-el-Kerim angelangt, doch lautete die von ihm gegebne Auskunft noch übler als die des Effendi Er behauptete, daß er mit weniger als 200 Mann Eskorte und 400 Kameelen für dieſe ſowohl als den Waſſertransport die Leitung der Expedition nach Mandera nicht unternehmen könne. Auch brauche er noch eine Woche zu den nöthigen Vorbereitungen. Alle meine Gegenvorſtellungen blieben vergebens.

Auch der Kaſcheff war zurückgekommen, und am

vorgedrungen ſeyn muß, keine Auskunft geben, er ſah und hörte Nichts, was deren Exiſtenz in dieſer Richtung, wo die Karten ſie angeben, vermuthen laſſen könnte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach muß dies Gebirge, wenn es ein ſolches giebt, ſüdlicher und mehr öſtlich, weit hinter Abyſſinien in Verbindung mit deſſen ohnedies ſchon ſehr hohem Berglande liegen. Dies Letztere war die Meinung Korſchud-Paſcha's, und ſchon Mehemed Ali äußerte gegen mich etwas Aehnliches in Kahira, als wir von Bruce ſprachen; nämlich daß die wahren Quellen des Nils gewiß ferner als Abyſſinien in hohen Gebirgen entſprängen. Obgleich man ſeit vier Jahrtauſenden dieſe Quellen des Nils vergeblich geſucht hat, ſo bin ich doch, nach allen eingezognen Nachrichten, und nach der etwas genauern Bekanntſchaft mit dieſen Ländern überzeugt, daß gerade jetzt dieſer Entdeckung durchaus keine ſo unüberſteiglichen Hinderniſſe entgegenſtehen, als man gewöhnlich glaubt, wenn man nur die rechten Mittel dazu anwendet, und hier kann ich mich nicht genug darüber verwundern, daß noch nie weder ein europäiſches Gouvernement, noch einer jener vielen überreichen Engländer, die doch im Allgemeinen ſo viel

hatte keine Schwierigkeit, und mit einer sehr geringen Begleitung machte ich mich noch vor Sonnenaufgang auf den Weg. Ich war indeß so matt und abgespannt, und so leidend, daß ich nur wenig von dieser Tour sagen kann, die uns auf ziemlich guten Wegen, und durch mehrere kleine Dörfer, fast immer durch dornige Wälder, aber ohne große Bäume in zwei Tagen bis zum Dender führte, nachdem wir unterwegs in einer backofenheißen, übelriechenden Kammer nur ein sehr elendes Nachtlager gefunden hatten. Zum Abendessen bereitete man uns Perlhühner, die wir auch häufig im Walde sahen. Ich fand den Fluß, in seinem äußern Ansehen, dem Rahad sehr ähnlich, mit gleich hohen Ufern, wenig breiter, höchstens 200 Fuß, aber so tief mit einem stark strömenden und weit klareren Wasser als der blaue Fluß angefüllt, daß es beim Durchreiten meinem Pferde bis über den Bauch ging. Doch sagte man uns, daß er bald nicht mehr passirbar seyn würde. Die Richtung seines Laufes aus Südosten ist in dieser Gegend eine Zeitlang mit dem blauen Flusse fast parallel, während der Rahad sich ziemlich mit einem rechten Winkel in jenen ergießt. Seine Ufer waren zum Theil dicht

Auch über Mandera bekam ich beim Gouverneur durch einen alten Dſchaus etwas beſtimmtere Nachrichten. Es liegt nach ihm nur 16 Stunden von Abu-Haraß öſtlich vom Nile ab; auch beſtätigte er, daß ſich die Ruinen auf einem Berge in der Ebne befänden, doch konnte er über dieſe nichts Näheres angeben, da er, wie er ſagte, zu wenig darauf geachtet habe. Ich bat mir ſogleich dieſen Dſchaus für die Fortſetzung meiner Reiſe zum Begleiter aus, und beurlaubte mich dann, um Muſtapha-Bey einen Beſuch zu machen. Dieſer bewohnt das einzige Haus in Kartum, welches, außer dem Harem des Gouverneurs, Glasfenſter hatte. Er erzählte uns viel von Kordofan und den Goldbergen von Scheibun,

drei Jahren drei Expeditionen nach einander unternahm, keine Koſten ſcheute und nicht eher ruhte, bis er ſeinen Zweck erreicht hatte. Ob dies den kopfloſen Skriblern gegen dieſen Fürſten nicht etwas das Handwerk legen wird? Denn ſie mögen ihm Motive unterlegen, welche ſie wollen, das Reſultat können ſie ihm nicht mehr abſtreiten. Spielend gelingt ſeiner Energie, was bisher allen Nationen der Erde unausführbar blieb, und der ungelehrte Türke verdient ſich von der Wiſſenſchaft einen unſterblichen Kranz! Es iſt in der That, als hätte das Schickſal ihn durch dieſen unerwarteten Ruhm bei der civiliſirteſten Welt Europas für alle die Unbill entſchädigen wollen, welche ihm von andern Mächten dieſes Welttheils in politiſcher, oder vielmehr unpolitiſcher Hinſicht angethan worden iſt.

immer noch gleich krank, ſich nach Abu-Haraß habe transportiren laſſen, um dort einer beſſern Luft zu genießen, und daß der italieniſche Apotheker ihn dorthin begleitet habe. Zugleich benachrichtigte man mich, daß in Muſſelinieh, einem großen Ort, acht Stunden von hier, weſtlich nach dem weißen Fluſſe zu gelegen, morgen ein bedeutender Suk (Markt) ſtatthabe, wo man immer einen großen Zufluß von Menſchen finde. Dieſe gute Gelegenheit, erſtens das Innere des Landes noch etwas näher kennen zu lernen, zweitens die Einwohner bei einer feſtlichen Gelegenheit beobachten und zugleich vielleicht dort allerhand intereſſante Einkäufe machen zu können, wollte ich nicht verſäumen, und verließ daher von neuem die Barke, um auf Kameelen und Eſeln landeinwärts zu ziehen. Um fünf Uhr Abends erreichte ich das Dorf Fedaſſa, wo ein heftiger Kolikanfall mich zwang, eine Stunde in der Hütte des Schechs in wahrer Agonie zu verweilen. Es war überdem nur ein trauriges Lager auf einem halb zerbrochnen Engareb mit ein paar zerriſſnen Bernus überdeckt, und einem Kiſſen, deſſen urſprüngliche Farbe vor Schmutz nicht mehr zu erkennen war. Neben mir

Baum kommt auch, wiewohl selten, in einigen Distrikten des Sennaar's vor, wo man ihn Kangulos nennt. In Kordofan heißt er Hömĕr und auch Tebeld. Mustapha-Bey versicherte, Stämme dieses Baums gemessen zu haben, die über siebenzig Fuß im Umfang gehabt hätten. Seine Höhe, obgleich ansehnlich, steht in keinem Verhältniß zu dieser ungeheuren Dicke des Stammes, doch breiten sich die Aeste sehr weit aus. Das Holz ist übrigens so schlecht, daß es nicht einmal zum Brennen wohl gebraucht werden kann. (Wahrscheinlich eine Adansonienart oder der Sotor). Ich erkundigte mich auch bei ihm, meiner alten Manie getreu, wieder nach dem Einhorn, doch ohne Erfolg. Dagegen ließ er mir zwei prächtige Exemplare von Nashornhörnern holen und machte mir beide zum Geschenk. Das eine mißt genau anderthalb französische Fuß in der Länge, das andere, welches noch dicker in der Wurzel ist, ist einen halben Fuß kürzer.

Von den Vulkanen und heißen Quellen, so wie Grotten mit ägyptischen Hieroglyphen, deren Herr Rüppel erwähnt, hatte er keine Kenntnisse; dagegen erzählte er viel von dem merkwürdigen, reichen und

ſpitzer, auf der Erde aufliegender Dächer aus geflochtenem Rohr aufgeführt waren, ſo glichen ſie großen Zeltlagern und machten mit den ſie umgebenden Büſchen und Bäumen einen höchſt gefälligen Effekt. Jede dieſer Hütten iſt mit einem runden oder viereckigen Hofe umgeben, den ein, hier ſo leicht zu erlangender, Zaun aus ſtachlichen Zweigen ſchützt, und auf den alten Bäumen horſteten wie gewöhnlich Hunderte der ſtorchartigen weiß und ſchwarzen Ibiſſe. Einige Paare derſelben hatten ſich ſogar auf den Dachſpitzen der Hütten, ſo niedrig dieſe ſind, zutraulich ihre Neſter gebaut. Raben waren desgleichen ſehr häufig und ganz den unſrigen gleich; doch bemerkte ich einige unter ihnen mit weißen Ringen um den Hals, die ich früher noch nicht angetroffen hatte.

Muſſelinieh, wo außer der jetzigen Hauptmeſſe zweimal die Woche, Dienſtag und Sonnabend, ein beträchtlicher Markt ſtattfindet, iſt bedeutend größer, als Ouad-Medina, auch reinlicher und eleganter gebaut. Es hat eine Moſchee und zwiſchen den Zelthäuſern noch viele kleine Lehmpaläſte der Reicheren, in Form altägyptiſcher Pylonen mit Terraſſendächern. Das größte Haus dieſer Art bewohnt der Schech

Kleidung darthun soll. Alles Land gehört dem Staatsoberhaupt, und jeder Bewohner ist nicht minder sein Eigenthum. Dennoch behauptet man, daß das Reich mit Milde und Gerechtigkeit regiert werde. Beim Tode des Sultans müssen nach einer seltsamen Sitte alle Männer und Frauen ihr Haar rasiren, das Haupt mit Staub und Asche bedecken, und ein ganzes Jahr lang um den Verblichenen trauern. Zugleich wird alles männliche Vieh getödtet, und erst nach der verflossnen Trauer beginnt man Raubzüge in die Umgegend, um sich neue Stammhalter zu verschaffen. Dieser letzte Gebrauch scheint fast unglaublich, Mustapha-Pascha versicherte mir aber wiederholt, daß die Sache sich genau so verhielte, wie er sie angegeben, und in Wahrheit — die Thorheiten der Menschen sind zu allen Zeiten so kolossal gewesen, daß man auch die wahnsinnigsten nicht zu bezweifeln braucht. Uebrigens ließe sich allenfalls ein politischer Grund dabei denken, den kriegerischen Raubgeist zu erhalten, und dem Volk sogleich bei Beginn der neuen Regierung eine äußere Beschäftigung zu geben.

Der General meinte, daß ein Europäer, der als einfacher Handelsmann aufträte, wenig Schwie-

Werken, die mir Herr Boreani geborgt hatte, zum zehntenmal den Candide, eine Lektüre, die hier im wüſten Afrika allerdings etwas Seltſames hatte, aber hinſichtlich der Panglosſchen Philoſophie ganz gut zu meiner Lage paßte.

Am andern Morgen beſuchte ich den Suk, der auf einer weiten mit Buden bedeckten Ebne am Ende des Dorfes abgehalten wurde. Es ging, trotz der Menge von Menſchen, und des daraus entſtehenden Gedränges, weit anſtändiger und ruhiger daſelbſt zu, als auf einem europäiſchen Jahrmarkte. Auch ward ich, obgleich ein Gegenſtand der allgemeinen Neugierde, doch von Niemand beläſtigt. Ich kaufte eine Menge Landescurioſitäten zu äußerſt billigen Preiſen, als: Sandalen, Amulets, Waffen, Weiberſchmuck, herrlich gearbeitete Matten aus Stroh und buntem Leder, ſehr zierlich geflochtene Schüſſeln, Körbe und Glocken aus gleichem Material, welche letzteren auf die Schüſſeln geſtellt werden, um die Speiſen vor den zahlloſen Fliegen zu bewahren, Goldkörner, Muſchelgeld u. dergl. mehr. Weniger krank hätte ich vielleicht mehr Beobachtungen angeſtellt, ſo dankte ich dem Himmel, als ich wieder zu

Hauſe war, um noch einige Stunden vor meiner Abreiſe auszuruhen. Während dem beſuchte mich der Schech, um mir einige Zeugniſſe ſeiner Gaſtfreundſchaft zu zeigen, die ihm von älteren Reiſenden ausgeſtellt worden waren, und endigte mit der Bitte, ihm ein gleiches zu hinterlaſſen, die einzige Vergütung ſeiner Bewirthung, die er annehmen wollte. Dieſer Mann ward von den Arabern wie ein Heiliger verehrt. Einmal kamen, während er in ſeinem Zimmer laut Gebete ablas, vier derſelben, und knieten ſogleich, den Saum ſeines Kleides küſſend, vor ihm nieder. Er las ruhig fort und ſagte ihnen nur mehreremale dazwiſchen: „Essennetum!“ (Steht auf)! aber vergebens. Sie blieben eine halbe Stunde auf ihren Knieen, bis er zu leſen aufhörte.

Zur Rückkehr wählte ich einen direkteren Weg zu Lande nach Abu-Haraß, der eine geraume Zeit lang durch die anmuthigſte Waldgegend führte. Hier blühte beſonders in großer Menge und Ueppigkeit der Turtum, ein ſchöner Strauch, der, obgleich er keine Blätter und nur ein Gewühl von grünen Ranken hat, die einer Maſſe von Haaren gleichen, doch die fremdartigſten, maleriſchſten Formen damit bildet,

und undurchdringlich dicht ist. Seine tief rosenrothe kleine Blüthe, womit er ganz überdeckt war, muß sehr honigreich seyn, denn alle Schmetterlinge des Sudan schienen sich hier Rendez-vous gegeben zu haben. Man hätte, mit den gehörigen Utensilien versehen, ohne große Mühe in wenigen Tagen eine vollständige Sammlung afrikanischer Tagfalter zusammenbringen können. Ich sah alle mir bekannten Arten, und zwei oder drei, die ich für neu, oder wenigstens äußerst selten halte, hatte aber zu wenig Zeit und fühlte mich zu elend, um mich selbst mit ihrer Jagd zu befassen. So sehr wir den Schritt unsrer Thiere beschleunigten, langten wir doch erst mitten in der Nacht in Abu-Haraß an, wohin ich auf meiner eignen Barke, die ein schwimmender Neger holte, über den Fluß setzte, und in meinem Bett die Leiden zu bekämpfen suchte, die mir täglich mehr meine Kräfte und alle Reiselust raubten.

Als ich am nächsten Tage den Doktor Koch besuchte, fand ich diesen in noch weit elenderer Verfassung, als mich. Er selbst hielt sich für einen Kandidaten des Todes, nahm auf rührende Weise Abschied von mir, gab mir noch einige Aufträge im

rieſige Delebb- und Kokospalmen mit noch koloſſalern Tamarinden und Boababbäumen wetteifern, und gelbe und rothe Blumenbouquets die Kronen der cassia fistula und des Sotor bedecken. Die Adanſonien prangen mit weißen Blumen, von andern hängen bis zwanzig Pfund ſchwere Früchte herab; ungeheure Ficus, Oleander und Cactuſſe, Mimoſen und Akazien aller Arten und Blüthen, Schlingpflanzen, die herrlichſten Treibhaus- und Topfgewächſe, als Fuchſia, Pancratium, Irisarten, Sambuk u. ſ. w. zieren dieſen Wald, den zahlloſe Elephanten durchſtreichen, von welchen mehrere Trupps der Karavane näher kamen, als den Reiſenden lieb war. Der Berg von Scheibun beſteht aus dem Gneiß und Granit der Schweizeralpen, das erſte primitive Geſtein, auf welches Herr Ruſſegger, nach ſeiner Meinung, in Afrika ſtieß; denn der ſchöne Granit von Aſſuan u. ſ. w. iſt nach ihm vulkaniſchen Urſprungs. — Im Oſten von Scheibun lagern ſich die Berge Abul, Schawari, Kavarmi; im Weſten el-Buram, Moāri, Tungur; im Süden der Dſchebel-Tira und die Ebenen des Landes Fartit. Zwiſchen dem Dſchebel-Tira, der eine Tagereiſe von Scheibun entfernt iſt, paſſirt man

zuverläßigen Leuten (die mir lieber ſind, als zweihundert des gewöhnlichen Troſſes) trotz meines Unwohlſeins die Tour zu unternehmen, ward aber auch hiermit beſtimmt abgewieſen, indem der Kaſcheff erklärte, daß er, mich einer ſolchen Gefahr auszuſetzen, noch viel weniger auf ſich nehmen könne, beſonders jetzt, wo die ganze Sache ſchon ſo landeskundig geworden ſey, daß die räuberiſchen Horden im Gebirge längſt aufs Genauſte davon unterrichtet ſeyn müßten, und daher, eine anſehnliche Beute erwartend, vielleicht mit ihrer ganzen Macht vereint über uns herfallen würden. Er aber müſſe mit ſeinem Kopf für den meinigen ſtehen, und ich ſelbſt werde ihn ſolcher Gefahr nicht ausſetzen wollen. Etwas andres aber ſey es, ſetzte er hinzu, wenn ich, da es mir doch nur darum zu thun ſey, ſichere Auskunft über die Ruinen von Mandera zu erhalten, meinen Dragoman dahin ſenden wolle. Dieſer, der jung und rüſtig genug ſey, alle Fatiguen und Entbehrungen zu ertragen, und überdem die Sprache der Araber ſo gut als ſie ſelbſt ſpräche, möge, als Beduine gekleidet, leicht unbemerkt und ungehindert ſich durchſchleichen können. Dazu erbiete ſich der Schech, ihm

und der hauptſächlichſten Ruinen, die er antreffen mag, nach den Richtungen ſeines Marſches und der zurückgelegten Stundenzahl, wenigſtens approximativ ganz gut berechnen können. Drittens endlich bewog mich die Berückſichtigung der ungeheuren Koſten zum Nachgeben, welche auf dieſe Weiſe ganz erſpart wurden, und die dem Gouvernement aufzubürden ich mich nicht berechtigt fühlen konnte.

Ich ertheilte alſo Giovanni meine Benediction, er ſelbſt machte ſein Teſtament wie vor einigen Tagen der Doktor Koch, und in wenigen Stunden war er in der Wüſte — ſein kommendes Schickſal ein dunkles Geheimniß, bis es zur Vergangenheit geworden ſeyn wird. Dieſe Vergangenheit war ſchon früher bei dem armen Giovanni ziemlich dunkel geweſen. Er iſt ein Kind von Chios, wo er in ſeinem ſiebenten Jahre Vater, Brüder und Schweſtern vor ſeinen Augen morden ſah, und ſelbſt als Sklave von einem kandiotiſchen Türken entführt wurde. In Alexandria kaufte ihn der jetzige öſterreichſche Conſul in Kandia, Herr Stuzzi, damals Dragoman bei dem daſigen öſterreichſchen Conſulate, los, nahm ihn an Kindesſtatt an, und gab ihm eine gute Erziehung. Noch

hohen Thurme verſehen, verſpricht ſogar ein ſchönes und würdiges Gebäude zu werden. Ich wunderte mich auf dem Bazar die abyſſiniſchen Sklaven faſt eben ſo theuer als in Kahira zu finden, doch war eine viel größere Auswahl ſchöner Mädchen hier vorhanden. Dieſer Handelsartikel ward ſo anziehend, daß mein Kammerdiener Ackermann, der Dragoman und mein Koch, alle zugleich um die Erlaubniß bei mir einkamen, ſich mit dieſer, wie ſie verſicherten, ihnen nun bei ſo weiter Reiſe „unentbehrlich gewordnen Waare“ verſehen zu dürfen, und da ſie mir dabei nicht undeutlich zu verſtehen gaben, daß ſie im Weigerungsfall ſich nach einem andern Dienſt umſehen müßten, ich aber hier ihrer nöthiger bedurfte, als ſie meiner, ſo mußte ich nachgeben, obgleich mit großem Mißvergnügen, weil dies während der Rückreiſe einen completten Harem in meiner Suite etablirte, und ich ſpäter hinlänglich Gelegenheit fand, wahrzunehmen, wie ſehr dadurch meine Diener ihre Obliegenheiten von Tage zu Tage mehr vernachläßigten. Oft hat es mich indeß frappirt, wie Leute, die in Europa ſchon das Wort „Sklaverei“ in Hyrniſch bringt, auch viele Engländer, es hier doch ſo

einen hatte ich ſchon längſt nicht mehr. Da bekam ich eine inſtinktartige Begierde nach einem Getränk, über das gewiß alle Aerzte bei einer faſt ſchon chroniſch gewordnen Diſſenterie den Kopf ſchütteln werden, nämlich nach ſtarkem kalten Punſch, den ich übrigens in geſundem Zuſtande nicht im geringſten liebe, und faſt nie genieße. Glücklicherweiſe hatte ich die Mittel, ihn herzuſtellen, denn das Land lieferte kleine grüne Citronen, und ich beſaß noch einige Bouteillen Jamaika-Rum, die ich mehr der Leute als meinetwegen mitgenommen hatte. Der ſehr häufige Genuß dieſes ſo zubereiteten Getränks, ziemlich ſtark angemacht, ſchlug wunderbar an, und obgleich ich noch keineswegs ganz dadurch hergeſtellt wurde, ſo verminderte ſich doch das Uebel und namentlich die Schmerzen zuſehends; es ward mir wieder möglich, etwas zu eſſen, und meine geſchwundenen Kräfte kehrten langſam zurück. Ich will Niemandem rathen, mir nachzuahmen, aber ſo iſt das Factum.

Während dieſer Zeit brachte man mir täglich eine große Menge intereſſanter Landesprodukte zum Verkauf ins Haus getragen, wahrſcheinlich, weil

beim Fang eines ſolchen Unthiers zugegen geweſen zu ſeyn, in deſſen Bauch man die noch beſchlagnen Hufe eines Pferdes, und zugleich den rothen Leibbund eines Fiſchers fand. Wenn der Krokodill irgend ein Geſchöpf erfaßt hat, ſo pflegt er damit in die Mitte des Stromes zu ſchwimmen und es mehrmals in die Höhe zu halten, um ſich zu überzeugen, ob es todt ſey. Zuckt es noch, ſo taucht er von neuem damit unter, und erſt, wenn er ſich von dem Hinſcheiden deſſelben völlig überzeugt hat, begiebt er ſich auf den Sand, um ſeine Beute mit Muße zu verzehren. Während dieſes Geſprächs ſahen wir ſelbſt aus den Fenſtern des Saals über ein Dutzend Krokodille ſich an den Ufern des dicht vorbeiſtrömenden Fluſſes mitten in der Stadt ſonnen. Sie waren von allen Größen, und faſt von eben ſo vielen Farben, bald grau, bald ſchwarz, bald gelb dominirend, oder auch alle dieſe Farben zuſammen, in ſcheußlichſter Miſchung gefleckt. Einer aus dieſer Geſellſchaft zeichnete ſich beſonders durch ſeinen Rieſenkörper aus, ein in Kartum ſehr wohlbekanntes Individuum, von den Eingebornen unter dem Namen des Schech's eben ſo gefürchtet, als geehrt; denn wie zur Zeit der alten

gehalten werden, und nehmen nicht, wie das Holz, den Geruch der Dinge an, die man hineinfüllt. Es giebt namentlich kein ländlich-eleganteres Gefäß für frische Milch als dieses.

Am zweiten Juni kam Giovanni von seiner Expedition lebendig zurück, zwar stark an der Stirne blessirt, aber nur von seiner eignen Pistole, mit der er einen Signalschuß hatte thun wollen, und die, wahrscheinlich überladen, ihm in der Hand zerplatzt war. Er hatte Alles gesehen, was ich ihm zu suchen aufgetragen, das Resultat war aber den Forschungen der Philosophen etwas ähnlich, nämlich das Ausgemittelte mehr negativer als positiver Natur. Doch war seine Relation keineswegs ohne Interesse.

In Gely (das er auf dem Rückwege sah, weil Herren Caillaud berichtet worden war, daß sich bedeutende Ruinen dort befinden sollten, so wie auch Spuren alter Brunnen auf dem Wege dahin) war nicht das Mindeste vorhanden, was auf höheres Alterthum hinwies, wohl aber ein Haufen pyramidenartig geformter, natürlicher Felsen, zu denen auch Giovanni sogleich von einem Araber, als zu vermeintlichen alten Pyramiden, hingeführt wurde.

ſelbſt ſehr beluſtigt zu haben, denn als am nächſten Freitage der Kadi in ganz rother Kleidung dem Gouverneur ſeine Aufwartung machte, ſchlich ſich das Thier, vielleicht noch mehr gereizt durch die ungewohnte Farbe, hinter denſelben, ſprang auf ſeinen Rücken, warf den entſetzten Mann Allah's nieder, und blieb dann gelaſſen, aber hartnäckig, auf ihm liegen, ohngeachtet des ſchrecklichen Angſtgebrülls, das der arme Kadi unter dem Gelächter der Umſtehenden ausſtieß. Doch die Kirche beleidigt man nie und nirgends ungeſtraft, und auch dem Löwen koſtete der ausgeübte „Frolic“, aus Beſorgniß einer gefährlicheren Wiederholung, das Leben. Die Jagd dieſes Königs der Wüſte iſt übrigens hier mit weniger Beſorgniß verbunden als in den Wäldern Indiens und auf dem Cap. Man verfolgt ihn in den heißeſten Monaten während der brennenden Mittagsgluth, wo er nur mit Mühe eine kurze Strecke zu laufen vermag, und, wie ich ſchon an meinem Hunde Suſannis oft bemerkte, ſich bei jedem Strauch, der nur ein wenig Schatten gewährt, lechzend niederwirft, um einige Sekunden Luft zu ſchöpfen. Es giebt Araber, die ihn auf dieſe Weiſe ganz allein, blos mit Hülfe

Haken ganz öſtlich wandte, und in dieſer Richtung, ungefähr doppelt ſo weit, als von Abu-Haraß nach Abaïtor, bis Mandera verblieb. Bis Abaïtor ritt man fortwährend in dichtem Walde, wie gewöhnlich meiſt aus Mimoſen und Akazien vieler Arten beſtehend, dann in offner Plaine bis 5 Stunden vor Mandera, wo das Land wieder mehr bebuſcht zu werden anfängt. Den Boden ſchildert Giovanni durchgehends als vortrefflich, auch wird ein Theil deſſelben nach der Regenzeit cultivirt. Er begegnete in der Plaine vielen Straußen und Antilopen, von welchen letzteren einige die Größe einer Kuh erreichten. Da ihm von Mandera aus in der Ferne ein ſehr hoher, mit zwei ſchroffen Spitzen ſich erhebender Berg, Gur genannt, auffiel, der eine kleine Tagereiſe Oſt-Süd-Oſt von Mandera entfernt iſt, ſo ſetzte er, auch hier meiſtens durch Waldgegenden ziehend, ſeine Reiſe bis zu dieſem Berge fort, traf aber auf keine Alterthümer daſelbſt. Alle drei iſolirten Berge, Dſchebel-Abaïtor, Dſchebel-Gur, wie Dſchebel-Mandera, beſtehen nach Giovanni's Ausſage theils aus Granit, theils aus röthlichem Kalkſtein primitiver Formation, ſo wie auch Marmor

zulaufende Keilformen geſchmolzen findet. Dort ſammelte er verſchiedne merkwürdige Produkte, unter andern überließ er mir einige ſchöne Exemplare des artigen mineraliſchen Produktes, das ganz durch Menſchenhand gegoſſnen Kugeln gleicht (Silico ferrugineux roulé), eine intereſſante Curioſität für die Laien. Von Berber ſetzte er ſeine Reiſe zu Waſſer fort, und litt an der letzten Katarakte Schiffbruch, wo er einen großen Theil ſeiner Effekten einbüßte, und durchnäßt, ohne Kleiderwechſel noch Obdach, eine ganze Nacht im Freien zubringen mußte. Er entging den gefährlichen Folgen dieſer Erkältung vielleicht nur dadurch, daß er die Geiſtesgegenwart hatte, ſich ſelbſt mit einem Federmeſſer zur Ader zu laſſen, in dieſem Clima das beſte Mittel bei einem ſolchen Vorfall. Herr Boreani hatte ſeinen hieſigen Aufenthalt (wo er noch auf nähere Inſtruktion wartet) ſehr thätig zu einer Sammlung von ausgeſtopften Thieren und Vögeln benutzt, und als ich ihn am andern Tage in ſeiner Wohnung beſuchte, war ich wirklich erſtaunt über die Menge und vortreffliche Conſervation derſelben. Hier ſah ich auch zum erſtenmal den klaſſiſchen weißen Ibis, der erſt von der

bald als Viehſtall, bald als Zufluchtsort bei den häufigen Plünderungen der räuberiſchen Beduinen benutzt wird, und mehreremal ausgebrannt worden iſt. Auf dem Kalkfelſen von Libëri dicht über dem Tempel befand ſich ein ſeltſamer, vierkantig zugehauener koloſſaler Stein, in den auf der vordern Seite in regelmäßigen Reihen tiefe, runde, etwas trichterförmige Löcher eingemeißelt waren. Es iſt ſchwer zu errathen, zu welchem Zweck er gedient haben kann. Auf alle ſeine vielfachen Erkundigungen nach weitern Alterthümern in der Nähe erhielt mein Dragoman ſtets zur Antwort, daß, was er geſehen, Alles ſey, und man von Mehrerem keine Kunde habe. Die Gefahr, von den Arabern überfallen zu werden, ſcheint man in Abu-Haraß, wie es der Orientalen Art iſt, ſehr übertrieben zu haben, doch ſind allerdings die dortigen Stämme fortwährend nicht nur im Streit mit dem Gouvernement, ſondern auch unter ſich, und Räubereien daher an der Tagesordnung, denen aber einzelne Reiſende, die gut beritten und bewaffnet ſind, wohl leicht entgehen mögen. Während Giovanni's Aufenthalt in Mandera kam ein reitender Eilbote dahin auf ſeinem

ohne ſich bei Zeiten zu erheben und langſam ins Waſſer zu kriechen, wo es bald vor jeder Verfolgung ſicher iſt. Die Hitze war gräßlich und ſtieg um zwei Uhr Nachmittags bis 39 Grad Reaumür im Schatten. Da nun die Krokodille am Morgen ſo viel Furcht vor mir bezeigt hatten, ſo beſchloß ich am Abend, nach Kühlung lechzend, mich auch nicht mehr vor ihnen zu fürchten, und unter meinen Fenſtern, wo mich überdem mehrere vorgezogne Barken einigermaßen ſchützten, ein Flußbad zu nehmen, obgleich man mir verſicherte, daß genau an derſelben Stelle erſt vor wenigen Wochen einem am Waſſerrande ſpielenden Knaben der Arm abgebiſſen worden ſey. Der Nil war hier unmittelbar am Ufer ſchon ſo tief, daß ich mich zum Bade an einen Strick anbinden laſſen mußte, der an einer der dort ſtehenden Barken befeſtigt wurde, aber die Wolluſt des verhältnißmäßig kalten Waſſers gegen die glühende Temperatur der Atmoſphäre war ſo groß, daß weder die unbequeme Lage, noch die Gefahr ſie ſchmälern konnten. Auch blieb ich ganz unangefochten über eine Viertelſtunde in dem belebenden Element, deſſen Werth man erſt in dieſen Ländern vollſtändig ſchätzen lernt.

wenn die Dromedare fraßen, blieb man, aus Furcht vor einem jählingen Ueberfall, darauf ſitzen. Daß übrigens alle Gegenden, die Giovanni ſah, ſo wie wahrſcheinlich der größte Theil der Halbinſel Meroë (in Beſtätigung deſſen, was ich bereits bei Gelegenheit meiner eignen Excurſionen bemerkte) in alter Zeit cultivirt, folglich auch bewäſſert, von Handelsſtraßen durchzogen, voll blühender Orte und zahlreich bewohnt waren, leidet faſt keinen Zweifel. Was jetzt Wüſte iſt, bedürfte nur Menſchen, Induſtrie und Kapital, um von neuem eine reiche Provinz zu werden.

Was nun die Lage von Mandera betrifft, ſo glaube ich, nach allen durch meinen Dragoman ſo wie durch die Eingebornen erhaltnen Notizen, daß es um einen halben Grad ſüdlicher und auch öſtlicher placirt werden muß, als es auf den Karten von Caillaud und Rüppel (nach welchen alle übrigen meiſt copirt ſind) *) angegeben iſt, ſeine wahre

*) Man vergeſſe nicht, zu welcher Zeit dies geſchrieben wurde, da ſeitdem, namentlich durch Zimmermann's Karte von Mittelafrika, gewiß ein großer Fortſchritt erlangt worden iſt. Demohngeachtet erben ſich auch hier noch bedeutende Irrthümer im Detail fort, wovon der Augenzeuge ſich leicht überzeugen kann. Es freute mich, auf dieſer ganz neuen Karte zum erſten-

umherzieht, — immer genug gethan war; denn das Reisen in der Regenzeit wird hier für Europäer oft tödtlich. Der Doktor folgte mit seinen beiden Sklaven in der zweiten Barke. Ein heftiger Staubsturm indeß, der im Moment unsrer Abfahrt eintrat, zwang uns, ganz nahe der Stadt, in einer geschützten Bai bis zum nächsten Morgen zu verweilen. Wir hatten dann ziemlich günstigen Wind, wegen der vielen und jählingen Krümmungen des Flusses diente er jedoch nur theilweise, und die meiste Zeit mußten die an unsre Fahrzeuge angespannten Einwohner zu unsrem Fortkommen das Beste thun. Dennoch ging es im Ganzen nur sehr langsam vorwärts. Drei Stunden von Kartum kamen wir bei den Ruinen von Soba oder Saba vorbei, was die unwissenden Türken für die Residenz der berühmten Königin ausgeben, die den weisen Soliman (Salomo) besuchte, deren Besichtigung wir aber bis zu unsrer Rückkunft aufschoben, und drei Stunden weiter, ohnfern eines freundlichen Dorfes, für die Nacht ankerten; die Schifffahrt ist hier in der Nacht zu unsicher, und überdies wünschte ich so wenig als möglich von der Gegend ungesehen

baren Wegen durch die Berge, um von Dſchebel-Libëri nach Gëly zu gelangen, bis Abaïtor zurückkehren, und hatte dann nördlich noch zwei Karavanen-Tagereiſen bis nach Gëly, das Caillaud zwar, nach ſeinen eingezognen Nachrichten, Kely nennt, welches aber jedenfalls ein und derſelbe Ort ſeyn muß, da Niemand von einem ſüdlicher gelegnen dieſes Namens etwas wiſſen wollte, Gely aber hier ſehr bekannt iſt.

Die hie und da zerſtreuten friedlichen Einwohner, die man antraf, waren höchſt elend und faſt Wilden gleich. Mit Erſtaunen betrachteten ſie nicht nur die europäiſchen Gegenſtände, welche mein Dragoman mit ſich führte, ſondern ſelbſt das in Abu-Haraß aus weißem Mehl, in Form kleiner Brode gebackne Biskuit, da ſie nie etwas anderes, als ihre unverdaulichen großen Fladen aus Durra geſehen hatten. Als er dieſen Zwieback in dem ſtinkenden Waſſer der Ciſterne zu Mandera eintunkte, um ihn

— fälſchlich Kely geſchrieben — bleibt nach wie vor, nach Caillaud und Andern copirt, an der unrichtigen Stelle verzeichnet. So wird auch Abu-Haraß ſelbſt auf Zimmermann's Karte noch mit Abu-Ahrak traveſtirt, und das anſehnliche Ouad-Medina, Hauptort der Provinz, iſt ganz weggelaſſen.

noch furchtſam und bebend. Ich habe in meinem Leben nichts Jungfräulicheres geſehen, als das halb entſetzte, halb neugierige und dabei ſo liebevoll gutmüthige Benehmen dieſes reizenden Kindes, voll von aller Grazie einer unverfälſchten Natur. Als ſie etwas zutraulicher geworden war, ſchenkte ich ihr ein blankes kleines Goldſtück, das ſie in die Hand nahm und verwundert anſchaute, aber nicht behalten wollte. Die Erklärung, was es ſey, ſchien ihr unverſtändlich, ſie ſchüttelte mit dem Kopf und bat, ich möchte es wieder zurücknehmen. Da ich mich deſſen weigerte, ſo legte ſie es behutſam auf einen Stein zu meinen Füßen nieder, grüßte höchſt anmuthig und lief dann eilig ihren Eltern zu, die, wie wir erſt jetzt bemerkten, ohngefähr einige hundert Schritte davon am Saume eines großen Waldes arbeiteten, der ſich rechts und links, dicht und fern hinzog, ſo weit der Horizont reichte. Doch war erſt ein Theil ſeiner, hauptſächlich aus Akazien, Mimoſen, Nebka's u. ſ. w. beſtehenden Bäume grün, denn nur wenn die fortdauernden Güſſe der Regenzeit ſie erfriſcht hat, wird dieſe von den Sonnen-

zurückzukehren, ebenfalls aufgeben mußte. Ich ward um ſo mehr hierzu bewogen, da es ſehr ungewiß war, ob ich in Mandſchera eine bedeckte Barke zu finden hoffen durfte, von der Unbequemlichkeit der offnen in dieſer Jahreszeit aber vom Dender bis Quad-Medina ſchon eine hinlängliche Probe gehabt hatte. Einige Beruhigung gewährte mir indeß die Betrachtung, daß alle dieſe Gegenden von Kartum bis zum Fazol hinab, nach allen eingezognen Nachrichten, wie nach dem, was ich ſelbſt bei meiner Excurſion nach dem Dender davon ſah, ſich ungemein ähnlich ſind, die Einwohner in Sitten und Tracht faſt in nichts von einander abweichen, auch Thiere und Pflanzen überall dieſelben bleiben. Alterthümer giebt es aber unter Quad-Medina in der Richtung der beiden Nilflüſſe keine mehr, wenigſtens ſo viel bekannt iſt. Um ſolche zu finden, müßte man ſich öſtlich nach dem rothen Meere zu wenden, was in jeder Hinſicht außer dem Bereich der Möglichkeit für mich lag. Uebrigens ruht in dieſem fruchtbaren und ſchon jetzt nicht unbevölkerten Delta zwiſchen dem weißen und blauen Nil noch die reichſte aller Goldgruben für Mehemed Ali, wenn er beide

Oel kennen die Einwohner nicht, und brennen in ihren Lampen anſtatt deſſen Butter, die ſie auch ſehr reichlich als Pomade gebrauchen, und wahrſcheinlich aus dieſem Grunde einen Abſcheu davor hegen, ſie zu eſſen.

Fünf Krokodille lagerten Mittags auf dem Sande einer kleinen Inſel, während Suſannis, nach ſeiner unartigen Manier, ganz unbeſorgt vor ihnen, zur Abkühlung ins Waſſer ſprang, und zu meiner großen Angſt in ihrer Nähe umherſchwamm, denn er wäre jetzt ein eben ſo leicht zu erreichender als leckerer Biſſen für jene Unthiere geweſen, da der einſt magre Spartaner durch die lange Fleiſch- und Milchdiät ohne Brod ſo fett wie ein Mönch geworden iſt. Er hat übrigens einen Rival in unſrer Gunſt erhalten, ein junges Aeffchen mit rabenſchwarzem Geſicht, nicht größer als die Hand, Abeleng mit Namen, das ich in Kartum kaufte. Es iſt ſo zahm und artig gewöhnt, daß man es frei umherlaufen laſſen kann, ohne zu befürchten, daß es etwas verderbe. Ein kleiner Diebſtahl iſt die einzige Sünde, deren ſich Abeleng zuweilen ſchuldig macht, und da dann das üble Gewiſſen ſeine Poſſierlich-

Art Leibwache, eigentlich als Soldaten organisirte Sklaven und Diener, die sie ohne Beitrag des Gouvernements auf eigne, d. h. auf Allerwelts-Kosten erhalten müssen. Seit einigen Tagen war nun ein Kascheff von der Abyssinischen Grenze hier zum Besuch, und zwar derselbe, welcher durch eigenmächtigen Sklavenraub auf Abyssinischem Gebiet, wobei auch ein Priester, und zwar ein Verwandter des mächtigen Major domus Kamfa, mit fortgeführt worden war, die Ursache zu der (andern Orts schon erwähnten) Niederlage der Aegyptier gegeben hatte. Er mußte jetzt zur Verantwortung schweren Herzens, und wahrscheinlich auch schweren Beutels (das sicherste Entschuldigungsmittel im türkischen Reich) sich nach Kartum zum Gouverneur begeben, und hielt hier vorher mit seinen Collegen Rath. Nun fanden seine Leute hier zufällig einen ihm früher entlaufnen Deserteur seiner Leibwache. Man brachte diesen in den Hof des Hauses, wo alle drei Kascheffs (der von Duad-Medina war auch mit herübergekommen) mit ihrem umherstehenden Gefolge auf Engarebs gravitätisch den Dampf ihrer Pfeifen in die kühle Abendluft bliesen. Selim-Kascheff ließ den Gefangnen sogleich

aufzusuchen. In der Nacht ward es dagegen so empfindlich kalt und windig, daß ich alle Fenster zumachen mußte, und mich mit doppelten Decken kaum erwärmen konnte, auch einige Tage einen steifen Hals davon trug. Diese plötzlichen Contraste in der Temperatur in dieser Jahrszeit sind es hauptsächlich, welche die Regenperiode gefährlich für die Europäer machen, um so mehr, da der Reisende in der Regel so wenig Mittel findet, sich dagegen zu schützen, und jede Verkältung in diesem Himmelsstrich immer eine totale Erschlaffung der Unterleibsorgane hervorbringt, weshalb dies später leicht in eine das Leben zerstörende Krankheit übergeht. Sorgsam abgewogne, nie zu leichte Kleidung, eine wohlkalfaterte Cajüte im Schiff, und ein luftdichtes englisches Zelt auf dem Lande, nebst einem leichten, aber voluminösen Pelz, und wo möglich ein steter Vorrath leichter Weine oder guten Bieres, würden wahrscheinlich hinlänglich seyn, allen üblen Folgen der Regenzeit vorzubeugen, wo man dann bei nur mäßiger Vorsicht in jedem Genuß gewiß allen Fiebern, Dissenterieen und inflammatorischen Krankheiten (Epidemieen aus-

Am neunten Mai schifften wir größtentheils durch kahle Sandufer, die Wälder hatten sich in weitere Ferne zurückgezogen. Abends zeigte sich ein Nilpferd ziemlich nahe unsrer Barke, blieb aber nicht lange sichtbar. Ein frischer Wind schwellte häufig unsre Segel, und die Hitze war nur gelind, so daß im Ganzen die Fahrt angenehm zu nennen war. So bequem dieses Fahren auf dem Flusse indeß in vieler Hinsicht ist, so bleibt es doch für den Wißbegierigen immer weit undankbarer, als das Reisen zu Lande. Die Abwechselung fehlt, man sieht den langen Tag über zu wenig, und reist fast wie ein Engländer, der seine Tour durch Europa in der Postchaise macht. Dieser verkehrt dabei wenigstens noch mit Gastwirthen, wir nur mit Krokodillen und Hippopotamen. Man sollte wenigstens immer ein paar Esel in der Kangsche mit sich führen, um an interessanten Stellen ohne Zeitverlust eine gelegentliche Landtour vornehmen zu können, denn das zu Fuß Gehen, besonders während der Tageshitze, fängt an unthunlich für uns zu werden. Man fühlt sich zu matt, und jede Erhitzung droht Gefahr, um so leichter vielleicht, da durch das

bedeutend entnervende Clima Geiſt und Körper gleich abgeſpannt werden, und daher Kleinmüthigkeit immer mehr die Stelle früherer Zuverſicht einnimmt.

Im Glanz der untergehenden Sonne erblickten wir ein ſchön gebautes Dorf, in dem faſt alle Häuſer die Größe der Palläſte von Schendy und Metemma zu erreichen ſchienen, was die bisherige Monotonie der Landſchaft auf das Anmuthigſte unterbrach, und für den Wohlſtand der Gegend ein gutes Vorurtheil erweckte. Mitten vor dem Dorfe ſtand neben einem doppelten Saki ein prachtvoller Baum von der Höhe und Breite einer alten Linde, mit ähnlich geformten, aber dunklern und glänzenderen Blättern. Er hat purpurrothe Blüthen und trägt Schoten, deren nach der Reiſe ebenfalls hochrothe Bohnen einen bedeutenden Handelsartikel als Damenſchmuck für die hieſigen Schönen abgeben; dieſelben, von denen ich, wie man ſich vielleicht noch aus einem früheren Artikel erinnern wird, auf dem Bazar zu Metemma einen ganzen Viertelſcheffel zur Sendung an meine Europäiſchen Freundinnen einkaufte. Bald darauf überzog ſich der Himmel mit voreiliger Nacht, und drei Gewitter umringten

uns, eins im Rücken und eins zu jeder Seite. Sie ſchoſſen wie aus Batterien unter krachendem Donner ihre Blitze auf uns ab, zielten aber glücklicherweiſe nicht richtig. Dazu geſellte ſich ein ſo heftiger Sturm aus Norden, daß er unſre Barke, obgleich wir alle Segel eingezogen hatten, und dem Strom entgegenſchwammen, dennoch mit weit größerer Schnelle vorwärts trieb, als uns lieb war. Nach einer halben Stunde dieſer rapiden Fahrt machte der Fluß ein plötzliches Knie, und da uns hier der Sturm in die Flanke genommen haben würde, ſahen wir uns genöthigt, das Fahrzeug am Ufer zu befeſtigen und vor der Hand hier zu campiren. Sturm und Wetterleuchten hörten während dieſer Nacht keinen Augenblick auf, aber der gütige Himmel verſchonte uns mit Regengüſſen, die wir mehr als Alles fürchten, weil wir ſo gut als gar keinen Schutz dagegen haben. Es war jedoch nur eine Galgenfriſt, die uns vergönnt worden war, denn kurz nach Aufgang der Sonne ließen ſich die Wolken ſtromweiſe über uns nieder, und der Wind, der uns gerade entgegenblies, verhinderte alles weitere Fortkommen, da es unmöglich war, ſelbſt mit Hunderten

DT 53 .P9
Aus Mehemed Alis Reich.
Stanford University Libraries
3 6105 041 531 364

DT
53
P9

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

JUN 1 1 1973

ſanft die Feder aus der Hand zog, mit der Miene, als wolle er ſelbſt ein postscriptum hinzuſetzen, was allerdings mein Werk zu einer der unſchätzbarſten Seltenheiten geſtempelt haben würde. Der Boshafte ſah mich aber nur mit unwiderſtehlich komiſchem Ernſte an, blinzelte heftig mit den Augen, zerkaute dann haſtig die Feder und warf ſie in die Ecke der Cajüte! — wahrlich eine bittre Satyre! Aber Autoren ſind unverbeſſerlich, ſelbſt wenn Affen ſich die Mühe geben, ſie zu recenſiren. Und ſo ward die zerkaute Feder bald mit einer neuen vertauſcht, der Himmel gebe mit des Leſers nachſichtiger Genehmigung.

Um drei Uhr Nachmittags ließ das Unwetter endlich in ſo weit nach, daß wir mit großer Anſtrengung der requirirten Leute wieder flott wurden. Die Ufer blieben noch flach und unbedeutend, obwohl öfter als geſtern mit niedrigem Buſchwerk eingefaßt. Doch ſah man über die weißen Sandflächen fortwährend tiefe Wälder in der Ferne. Wir bemerkten wenig Dörfer, ſahen aber häufig große Heerden von Ziegen, und auch eine Heerde von vielen hundert Kameelen zur Tränke an den Fluß kommen,

was fortwährend für die Wohlhabenheit der Einwohner ſpricht. Mein Kammerdiener Ackermann, der rüſtiger als wir geblieben und mehrere Stunden zu Land marſchirte, fand viele runde ſpitze Strohhütten der Neger einzeln im Walde vertheilt. Er ſah die Leute dort eine Art Kürbisblätter mit Vergnügen genießen, und die gedörrten Körner der Frucht wurden ihm als eine vorzüglichere Delikateſſe gaſtfrei angeboten, ſchienen jedoch nicht ſehr nach ſeinem Geſchmack geweſen zu ſeyn. Grüne Papageien waren ſehr häufig im Walde, und er brachte uns einige Exemplare davon, nebſt einem ſchönen, roth, weiß und grün geſtreiften Vogel von bedeutenderer Größe, als Beute zurück. Eine Giraffe hatte er vergebens und zum Ruin ſeiner Kleidung verfolgt, da in der That das ſtachliche Gebüſch hier nur mit einer Art zu paſſiren iſt. Die wilden Tauben, die er geſchoſſen hatte, fanden wir noch größer und ſchmackhafter als in Aegypten und Nubien. *) Sie

*) Die Geographen dehnen zwar auf den meiſten Karten Nubien bis zum Fazol aus, die hieſigen Türken aber laſſen es, wie ſchon erwähnt, bei der letzten Katarakte enden, wo ihr Sudan beginnt.

Oel kennen die Einwohner nicht, und brennen in ihren Lampen anſtatt deſſen Butter, die ſie auch ſehr reichlich als Pomade gebrauchen, und wahrſcheinlich aus dieſem Grunde einen Abſcheu davor hegen, ſie zu eſſen.

Fünf Krokodille lagerten Mittags auf dem Sande einer kleinen Inſel, während Suſannis, nach ſeiner unartigen Manier, ganz unbeſorgt vor ihnen, zur Abkühlung ins Waſſer ſprang, und zu meiner großen Angſt in ihrer Nähe umherſchwamm, denn er wäre jetzt ein eben ſo leicht zu erreichender als leckerer Biſſen für jene Unthiere geweſen, da der einſt magre Spartaner durch die lange Fleiſch- und Milchdiät ohne Brod ſo fett wie ein Mönch geworden iſt. Er hat übrigens einen Rival in unſrer Gunſt erhalten, ein junges Aeffchen mit rabenſchwarzem Geſicht, nicht größer als die Hand, Abeleng mit Namen, das ich in Kartum kaufte. Es iſt ſo zahm und artig gewöhnt, daß man es frei umherlaufen laſſen kann, ohne zu befürchten, daß es etwas verderbe. Ein kleiner Diebſtahl iſt die einzige Sünde, deren ſich Abeleng zuweilen ſchuldig macht, und da dann das üble Gewiſſen ſeine Poſſierlich-

keit nur noch vermehrt, so wird ihm leicht vergeben. Auf Susannis ist er bitter eifersüchtig, der ihn jedoch von seiner Seite nur mit Verachtung betrachtet. *)

Die Windungen des Flusses blieben fortwährend mäandrisch, obgleich er hier durch ein ganz flaches Land fließt. Gegen Abend, nachdem der Wind mehrmals gewechselt, hatten wir ein heftiges Gewitter mit starkem und anhaltendem Regen, der auch durch das Dach meiner Cajüte drang, und in des Doktors Barke, die noch weniger gut bedeckt war, alle Effekten gänzlich durchnäßte. An einem gut gebauten Dorfe, mit Namen Nuba, das fruchtbare Felder umgaben, und wo wir nur wenige Saki's bemerkten, da hier die Regenzeit fast zu aller Bewässerung, die der Feldbau bedarf, hinlänglich ist, verweilten wir die Nacht und wanderten lange Zeit bei Mondschein am Ufer umher, bis eine plötzlich eintretende drückende Schwüle uns bewog, unser Lager auf dem frischeren Wasser

*) Dieses Aeffchen lebt noch frisch und gesund in den Wäldern der Lausitz, es ist aber leider seitdem viermal größer geworden, und lange nicht mehr so gutmüthig als im Naturzustande.

aufzusuchen. In der Nacht ward es dagegen so empfindlich kalt und windig, daß ich alle Fenster zumachen mußte, und mich mit doppelten Decken kaum erwärmen konnte, auch einige Tage einen steifen Hals davon trug. Diese plötzlichen Contraste in der Temperatur in dieser Jahrszeit sind es hauptsächlich, welche die Regenperiode gefährlich für die Europäer machen, um so mehr, da der Reisende in der Regel so wenig Mittel findet, sich dagegen zu schützen, und jede Verkältung in diesem Himmelsstrich immer eine totale Erschlaffung der Unterleibsorgane hervorbringt, weshalb dies später leicht in eine das Leben zerstörende Krankheit übergeht. Sorgsam abgewogne, nie zu leichte Kleidung, eine wohlkalfaterte Cajüte im Schiff, und ein luftdichtes englisches Zelt auf dem Lande, nebst einem leichten, aber voluminösen Pelz, und wo möglich ein steter Vorrath leichter Weine oder guten Bieres, würden wahrscheinlich hinlänglich seyn, allen üblen Folgen der Regenzeit vorzubeugen, wo man dann bei nur mäßiger Vorsicht in jedem Genuß gewiß allen Fiebern, Dissenterieen und inflammatorischen Krankheiten (Epidemieen aus-

genommen, gegen die nichts ſchützt als Entfernung) nicht leicht ausgeſetzt ſein möchte. In andern Ländern kann man dergleichen minutiöſe Rückſichten Weichlichkeit nennen, aber hier, wo oft bei der geringſten Vernachläſſigung die Strafe der Tod iſt, ſcheint es mir unweiſe, ſich zu viel zuzutrauen, und aus dieſem Grunde mag es mir auch der Leſer verzeihen, wenn ich ſo häufig auf dieſen etwas trocknen Gegenſtand zurückkomme. Es iſt eine Warnung, deren Wichtigkeit man nur im Lande ſelbſt gehörig würdigen und inne werden kann.

Was uns betrifft, ſo befinden wir uns, obgleich der erwähnten Dinge jetzt ſämmtlich ermangelnd, doch noch ziemlich wohl bis auf einen (die Meiſten von uns plagenden) juckenden Ausſchlag über einen großen Theil des Körpers, gleich dem Frieſel, ein Uebel, das ſich bei dem Fremden ſehr häufig mit dem Steigen des Nils, in Aegypten wie hier, einfindet. Es ſoll aber wohlthätig und grade ein gutes Zeichen ſeyn, iſt aber deshalb nicht minder beſchwerlich, da es im Anfang ein unerträgliches Jucken erregt, und beim Abtrocknen wie Nadeln ſticht.

aufzusuchen. In der Nacht ward es dagegen so empfindlich kalt und windig, daß ich alle Fenster zumachen mußte, und mich mit doppelten Decken kaum erwärmen konnte, auch einige Tage einen steifen Hals davon trug. Diese plötzlichen Contraste in der Temperatur in dieser Jahrszeit sind es hauptsächlich, welche die Regenperiode gefährlich für die Europäer machen, um so mehr, da der Reisende in der Regel so wenig Mittel findet, sich dagegen zu schützen, und jede Verkältung in diesem Himmelsstrich immer eine totale Erschlaffung der Unterleibsorgane hervorbringt, weshalb dies später leicht in eine das Leben zerstörende Krankheit übergeht. Sorgsam abgewogne, nie zu leichte Kleidung, eine wohlkalfaterte Cajüte im Schiff, und ein luftdichtes englisches Zelt auf dem Lande, nebst einem leichten, aber voluminösen Pelz, und wo möglich ein steter Vorrath leichter Weine oder guten Bieres, würden wahrscheinlich hinlänglich seyn, allen üblen Folgen der Regenzeit vorzubeugen, wo man dann bei nur mäßiger Vorsicht in jedem Genuß gewiß allen Fiebern, Dissenterieen und inflammatorischen Krankheiten (Epidemieen aus-

genommen, gegen die nichts ſchützt als Entfernung) nicht leicht ausgeſetzt ſein möchte. In andern Ländern kann man dergleichen minutiöſe Rückſichten Weichlichkeit nennen, aber hier, wo oft bei der geringſten Vernachläſſigung die Strafe der Tod iſt, ſcheint es mir unweiſe, ſich zu viel zuzutrauen, und aus dieſem Grunde mag es mir auch der Leſer verzeihen, wenn ich ſo häufig auf dieſen etwas trocknen Gegenſtand zurückkomme. Es iſt eine Warnung, deren Wichtigkeit man nur im Lande ſelbſt gehörig würdigen und inne werden kann.

Was uns betrifft, ſo befinden wir uns, obgleich der erwähnten Dinge jetzt ſämmtlich ermangelnd, doch noch ziemlich wohl bis auf einen (die Meiſten von uns plagenden) juckenden Ausſchlag über einen großen Theil des Körpers, gleich dem Frieſel, ein Uebel, das ſich bei dem Fremden ſehr häufig mit dem Steigen des Nils, in Aegypten wie hier, einfindet. Es ſoll aber wohlthätig und grade ein gutes Zeichen ſeyn, iſt aber deshalb nicht minder beſchwerlich, da es im Anfang ein unerträgliches Jucken erregt, und beim Abtrocknen wie Nadeln ſticht.

Am neunten Mai schifften wir größtentheils durch kahle Sandufer, die Wälder hatten sich in weitere Ferne zurückgezogen. Abends zeigte sich ein Nilpferd ziemlich nahe unsrer Barke, blieb aber nicht lange sichtbar. Ein frischer Wind schwellte häufig unsre Segel, und die Hitze war nur gelind, so daß im Ganzen die Fahrt angenehm zu nennen war. So bequem dieses Fahren auf dem Flusse indeß in vieler Hinsicht ist, so bleibt es doch für den Wißbegierigen immer weit undankbarer, als das Reisen zu Lande. Die Abwechselung fehlt, man sieht den langen Tag über zu wenig, und reist fast wie ein Engländer, der seine Tour durch Europa in der Postchaise macht. Dieser verkehrt dabei wenigstens noch mit Gastwirthen, wir nur mit Krokodillen und Hippopotamen. Man sollte wenigstens immer ein paar Esel in der Kangsche mit sich führen, um an interessanten Stellen ohne Zeitverlust eine gelegentliche Landtour vornehmen zu können, denn das zu Fuß Gehen, besonders während der Tageshitze, fängt an unthunlich für uns zu werden. Man fühlt sich zu matt, und jede Erhitzung droht Gefahr, um so leichter vielleicht, da durch das

bedeutend entnervende Clima Geiſt und Körper gleich abgeſpannt werden, und daher Kleinmüthigkeit immer mehr die Stelle früherer Zuverſicht einnimmt.

Im Glanz der untergehenden Sonne erblickten wir ein ſchön gebautes Dorf, in dem faſt alle Häuſer die Größe der Palläſte von Schendy und Metemma zu erreichen ſchienen, was die bisherige Monotonie der Landſchaft auf das Anmuthigſte unterbrach, und für den Wohlſtand der Gegend ein gutes Vorurtheil erweckte. Mitten vor dem Dorfe ſtand neben einem doppelten Saki ein prachtvoller Baum von der Höhe und Breite einer alten Linde, mit ähnlich geformten, aber dunklern und glänzenderen Blättern. Er hat purpurrothe Blüthen und trägt Schoten, deren nach der Reife ebenfalls hochrothe Bohnen einen bedeutenden Handelsartikel als Damenſchmuck für die hieſigen Schönen abgeben; dieſelben, von denen ich, wie man ſich vielleicht noch aus einem früheren Artikel erinnern wird, auf dem Bazar zu Metemma einen ganzen Viertelſcheffel zur Sendung an meine Europäiſchen Freundinnen einkaufte. Bald darauf überzog ſich der Himmel mit voreiliger Nacht, und drei Gewitter umringten

uns, eins im Rücken und eins zu jeder Seite. Sie ſchoſſen wie aus Batterien unter krachendem Donner ihre Blitze auf uns ab, zielten aber glücklicherweiſe nicht richtig. Dazu geſellte ſich ein ſo heftiger Sturm aus Norden, daß er unſre Barke, obgleich wir alle Segel eingezogen hatten, und dem Strom entgegenſchwammen, dennoch mit weit größerer Schnelle vorwärts trieb, als uns lieb war. Nach einer halben Stunde dieſer rapiden Fahrt machte der Fluß ein plötzliches Knie, und da uns hier der Sturm in die Flanke genommen haben würde, ſahen wir uns genöthigt, das Fahrzeug am Ufer zu befeſtigen und vor der Hand hier zu campiren. Sturm und Wetterleuchten hörten während dieſer Nacht keinen Augenblick auf, aber der gütige Himmel verſchonte uns mit Regengüſſen, die wir mehr als Alles fürchten, weil wir ſo gut als gar keinen Schutz dagegen haben. Es war jedoch nur eine Galgenfriſt, die uns vergönnt worden war, denn kurz nach Aufgang der Sonne ließen ſich die Wolken ſtromweiſe über uns nieder, und der Wind, der uns gerade entgegenblies, verhinderte alles weitere Fortkommen, da es unmöglich war, ſelbſt mit Hunderten

von aufgebotenen Schwarzen, die ſchweren Barken dem Wind entgegen zu ziehen. Der Regen ſtrömte eben ſo ungehindert durch die gänzlich erweichte Decke meiner Cajüte als auf dem offnen Verdeck, und jagte mich ſchnell aus dem Bett. Wo nun ein Obdach ſuchen? — Endlich kam ich auf den glücklichen Gedanken, mein türkiſches Zelt, ſo gut es zu bewerkſtelligen war, noch über dem Dache der Cajüte aufſchlagen zu laſſen, und obgleich dieſes ebenfalls nicht allzu waſſerdicht iſt, ſo gewährte die doppelte Bedeckung doch einige Erleichterung. So vor dem Regen leidlich verwahrt, blieb mir nichts andres übrig, um nicht ganz geſchäftslos zu bleiben, da jede Excurſion unmöglich war, als mich an den Schreibtiſch zu ſetzen, und über die Neugierde, vielleicht auch die Eitelkeit, welche uns Europäer ſo raſtlos umhertreibt, allerlei philantropiſche Betrachtungen niederzuſchreiben, die ſich manchmal ſtark zu dem Reſultate hinneigten, mit Molière auszurufen: „qu' allais-je faire dans cette galère!“ Ich ward jedoch unvermuthet in dieſer melancholiſchen Anwandlung durch Abeleng unterbrochen, der ganz unbemerkt von mir auf den Tiſch geſprungen war, und mir jetzt

ſanft die Feder aus der Hand zog, mit der Miene, als wolle er ſelbſt ein postscriptum hinzuſetzen, was allerdings mein Werk zu einer der unſchätzbarſten Seltenheiten geſtempelt haben würde. Der Boshafte ſah mich aber nur mit unwiderſtehlich komiſchem Ernſte an, blinzelte heftig mit den Augen, zerkaute dann haſtig die Feder und warf ſie in die Ecke der Caſſüte! — wahrlich eine bittre Satyre! Aber Autoren ſind unverbeſſerlich, ſelbſt wenn Affen ſich die Mühe geben, ſie zu recenſiren. Und ſo ward die zerkaute Feder bald mit einer neuen vertauſcht, der Himmel gebe mit des Leſers nachſichtiger Genehmigung.

Um drei Uhr Nachmittags ließ das Unwetter endlich in ſo weit nach, daß wir mit großer Anſtrengung der requirirten Leute wieder flott wurden. Die Ufer blieben noch flach und unbedeutend, obwohl öfter als geſtern mit niedrigem Buſchwerk eingefaßt. Doch ſah man über die weißen Sandflächen fortwährend tiefe Wälder in der Ferne. Wir bemerkten wenig Dörfer, ſahen aber häufig große Heerden von Ziegen, und auch eine Heerde von vielen hundert Kameelen zur Tränke an den Fluß kommen,

was fortwährend für die Wohlhabenheit der Einwohner ſpricht. Mein Kammerdiener Ackermann, der rüſtiger als wir geblieben und mehrere Stunden zu Land marſchirte, fand viele runde ſpitze Strohhütten der Neger einzeln im Walde vertheilt. Er ſah die Leute dort eine Art Kürbisblätter mit Vergnügen genießen, und die gedörrten Körner der Frucht wurden ihm als eine vorzüglichere Delikateſſe gaſtfrei angeboten, ſchienen jedoch nicht ſehr nach ſeinem Geſchmack geweſen zu ſeyn. Grüne Papageien waren ſehr häufig im Walde, und er brachte uns einige Exemplare davon, nebſt einem ſchönen, roth, weiß und grün geſtreiften Vogel von bedeutenderer Größe, als Beute zurück. Eine Giraffe hatte er vergebens und zum Ruin ſeiner Kleidung verfolgt, da in der That das ſtachliche Gebüſch hier nur mit einer Art zu paſſiren iſt. Die wilden Tauben, die er geſchoſſen hatte, fanden wir noch größer und ſchmackhafter als in Aegypten und Nubien. *) Sie

*) Die Geographen dehnen zwar auf den meiſten Karten Nubien bis zum Fazol aus, die hieſigen Türken aber laſſen es, wie ſchon erwähnt, bei der letzten Katarakte enden, wo ihr Sudan beginnt.

waren uns um ſo willkommner, da wir ſeit Kartum nur von Hammelfleiſch und lauem gelben Waſſer lebten, nebſt ſchlechtem Zwieback, den wir in letzterem auflöſten.

In der folgenden Nacht wurden wir noch härter als bisher geprüft, denn die Gewitter kehrten wieder, und diesmal mit einer Sündfluth, der nichts zu widerſtehen vermochte. Von drei bis vier Strömen erwachend, die ſich wie Waſſerfälle in mein Bett ergoſſen, langte ich zwar beim Leuchten der Blitze noch nach meinem Regenſchirm, doch da auch dieſer wenig half und kein Ort in der Cajüte trocken blieb, ſo ergab ich mich in mein Schickſal, und das mich ſchon überall umgebende Waſſer mit der natürlichen Hitze meines Körpers wärmend beſchloß ich, in der innehabenden Poſition mich bewegungslos dem Elemente hinzugeben. Wirklich ſchlief ich auch auf dieſe Weiſe von neuem ein, und obgleich ich am Morgen mit den ſteif gewordnen Gliedern kaum aufſtehen konnte, nahmen doch eine ſtarke Motion und Schwitzbad in der wiedergekehrten Sonnenhitze alle üblen Folgen hinweg. Mehr litten unſre Effekten, ſelbſt das Mahagonyholz meines letzten größeren

Perſpektives zerbröckelte wie Schwamm, ſo daß die Beſchläge und Gläſer davon abfielen, und nur mühſam konnte ich es zu mangelhaftem Gebrauch mit Leim und Bindfaden wieder einigermaßen zuſammenrichten. Tragikomiſch war es, daß die bunten Leimfarben, mit denen das Innere der Cajüte angemalt war, ſich theils auf meine Perſon, theils auf die umherliegenden Kleider, Wäſche u. ſ. w. übertragen hatten, was mich an die „malheurs et avantures d'Arlequin“ lebhaft erinnerte, dem mein Aeußeres ſehr ähnlich geworden war.

Am eilften hielten wir in einem ganz neu ausſehenden, wohlgebauten Dorfe, Ouad-Abüfrönt, wo ein Kaſcheff reſidirte, an, um unſern Proviant zu erneuern. Ich ſtieg ans Land und watete durch den Koth, in welchen das viele Waſſer den fruchtbaren Boden verwandelt hatte, bis zu des Kaſcheff's Wohnung. Im höher gelegnen Dorfe war es etwas trockner, und der Anblick freundlich. Die Häuſer waren unregelmäßig gruppirt, aber in gehörig bequemer Entfernung von einander aufgebaut und angenehm mit breiten Dum-Palmen und hohen Tamarindenbäumen, die uns hier zuerſt bekannt wurden,

umpflanzt. Einige der Wohnungen waren viereckig mit einer platten Terraſſe darüber, andere rund mit ſpitzen Rohrdächern ſo glatt und gut gedeckt als in England, die Mauern aber immer, nach Landesſitte, nur aus Erde und gehacktem Stroh aufgeführt. Man ſagte uns, das hieſige Land ſey ſo fruchtbar, daß, wenn es nur in einem Jahre ſehr reichlich und vollſtändig regne, man während dieſem im Stande ſey, die nöthigen Lebensmittel für ſieben folgende erbauen zu können; leider aber habe es jetzt ſchon ſeit zehn Jahren keine ganz vollſtändige Regenzeit mehr gegeben, was theilweiſe große Noth hervorgebracht. Doch hoffe man nun um ſo mehr auf dieſen Segen, da es diesmal den Anſchein habe, als beginne die Regenzeit ſchon vierzehn Tage früher als gewöhnlich, und mit allen Anzeichen großer Näſſe. Dies ſöhnte uns einigermaßen mit dem für uns ſelbſt daraus entſtehenden Ungemach aus; denn wo gäbe es ein Gutes, von dem nicht immer Einige leiden müßten!

Eine große Menge weiß und ſchwarze, und auch einige ganz weiße, dem Ibisgeſchlecht angehörige oder verwandte Vögel hatten die hohen Bäume

in der Nähe der Hütten zu ihrem Aufenthalt gewählt, in deren Zweigen ſie wie Früchte hingen und zum Theil auch dort horſteten; denn die Einwohner ſcheinen ſie von jeher ſorgfältig reſpektirt zu haben, wenn ſie ſie auch nicht mehr anbeten. Man nennt ſie hier Simbilleh. Ehe ich mich wieder einſchiffte, beſuchte ich des Kaſcheff's wohlgehaltnen Garten, wo ich mit einem Korb ſehr willkommner Weintrauben und Waſſermelonen beſchenkt wurde, und, im Schatten der arkadenartigen Weinlauben auf einem mit Kiſſen belegten Engareb ausgeſtreckt, behaglich einige Pfeifen einheimiſchen Tabak rauchte, deſſen Farbe hellgrüngelb und ſein Geſchmack ſehr milde iſt.

Es ſchien, daß wir jetzt erſt, nahe dem vierzehnten Breitegrade, in die wahre tropiſche Natur eingetreten ſeyen, und dies vermehrte um Vieles meinen Kummer, drei Monate zu früh oder zu ſpät in dieſe Regionen zu kommen — denn ohne dies wäre ich vielleicht mehr, als irgend ein Reiſender vor mir, immer weiter und weiter vorwärts gedrungen, weil mir durch Mehemed Ali's Güte allerdings in vieler Hinſicht ungleich mehr Hülfsmittel als

meinen Vorgängern zu Gebote ſtehen. Aber ohne alle nöthige Präparation dieſer mörderiſchen Jahreszeit von Anfang bis zu Ende zu trotzen, hieße den Himmel zu ſehr verſuchen, abgerechnet, daß man überhaupt nichts übertreiben muß, wenn man Seele und Leib friſch erhalten will. Obgleich mit einer ziemlichen Elaſticität in dieſer Hinſicht begabt, fühle ich doch, daß es allgemach Zeit wird, die Dekoration zu verändern, und fürchte manchmal ernſtlich, ſchon jetzt ſo verafrikanert zu ſeyn, daß ich bei meiner endlichen Rückkunft mich genöthigt ſehen werde, einen ganz neuen Curſus europäiſcher guter Lebensart durchmachen zu müſſen. Und bei uns, wo Alles der Mode unterworfen iſt, Politik wie Kleider, Sitten wie Literatur — während hier ſeit Jahrtauſenden Alles faſt ſtationair bleibt — wie gothiſch-arabiſch erſcheint vielleicht ſchon jetzt mein Styl, wie veraltet und fremd wird meine ganze Individualität ſich ausnehmen, wie unbekannt mit allen Intereſſen der Gegenwart ich ſelbſt mich fühlen gleich dem erwachten Siebenſchläfer!

„So mögt Ihr mich denn tröſten,“ rief ich jetzt, freudig überraſcht von der jeden Augenblick zuneh-

menden Pracht unſrer Umgebung, aus, „Ihr undurchdringlichen Urwälder, die Ihr heute, während wir ſo ſanft auf dem ruhigen Strome dahingleiten, zum erſtenmal mit Euren majeſtätiſchen Baumkronen rechts und links bis an das Waſſer niederſteigt; Ihr Ungeheuer der Tiefe mit aufgeſperrtem Rachen, auf die wir bis jetzt immer vergebens unſer Pulver verſchoſſen; Ihr koloſſalen Geier, die Ihr, auf den höchſten Spitzen Euch wiegend, verwundert auf unſre Schiffe herabblickt; Ihr buntgefiederten Papageien mit dem krächzenden Willkommen; Ihr fiſchenden Pelikane, Ihr Elephanten, Giraffen und Gazellen, die Ihr den Durſt aus den lehmigen Fluthen des Fluſſes löſcht, und vor Allen Ihr drolliges Völklein ſchwarzer, grüner und gelblicher Affen, die Ihr, zu unſrem größten Ergötzen, ganze Familien ſtark von Aſt zu Aſt umherſpringt, oder poſſirlich grimaſſirend tanzt, und Euch ſo unbefangen in Eurem wilden Zuſtande mit ungeſtörteſter Muße von uns betrachten laßt — Ihr ſeyd vor der Hand unſer einziges Publikum, und wenigſtens mit aller Unverſtelltheit und Grazie der Natur ausgeſtattet. Wo man ſich aber an dieſer Mutter Buſen legt, iſt man immer

noch in der wahren Heimath, und auch ich fühle hier Etwas von Eurer göttlichen Freiheit, Ihr guten wilden Thiere, das die früheren trüben mattherzigen Gedanken heilsam wieder niederschlägt.“ Mein Freund, ein alter, österreichischer Beamte, hatte Recht, als er mir häufig wiederholte: Es kompensirt sich halter Alles in der Welt, wenn man es nur recht anzuschauen weiß. — Und als ich nun, meine Barkverlassend, mitten unter die plötzlich wie mit einem Zauberschlage von allem Bisherigen so verschiedne Umgebung trat, boten, vom Land aus gesehn, der majestätische Fluß mit den beiden darauf wogenden geschmückten Kangschen und den langen Reihen nackter Neger, die sie im Wasser wandelnd zogen, ein fast nicht weniger originelles Schauspiel dar, das noch heute täuschend den Bildern gleicht, welche Thebens Königsgräber uns vorführen. An diesen Negern, im Durchschnitt schöne Leute, ist besonders Etwas ganz ungemein auffallend, das ich mir, aus Furcht vor Skandal, von einem gelehrten Gönner erst chaldäisch übersetzen lassen müßte, ehe ich es drucken zu lassen wagen dürfte.

Nicht für Damen,

und nur für Naturforscher.

Ein Greis, dem wir unsre Verwunderung über Cultus der Alten.

religiöser Verehrung übergeht, ähnlich dem Phallus-gelesen zu haben, wo der Gegenstand in das Reich dasselbe von den indischen Priestern zu Jagernaut mich, in einer englischen Reisebeschreibung genau nie etwas Bestimmtes darüber erfahren. Ich erinnre Koch, den die Sache ex officio interessirte, konnte arcanum aber bestehe, wisse er nicht. Herr Doktor der Natur durch Kunst hervorzubringen; worin dies schon bei den Kindern diese mehr als Verdoppelung Es besäßen einige ihrer Weiber ein geheimes Mittel, diese monströsen Dimensionen äußerten, sagte aus:

Am Abend dieses schönen Tages wurden wir durch meinen Diener in einige Unruhe versetzt, der sich auf der Jagd verirrt hatte, und erst nach vielen vergeblichen Signalschüssen und angezündeten Feuern um Ein Uhr in der Nacht unsern Ankerplatz erreichte,

ohne uns durch die Erzählung unterhaltender Abenteuer entschädigen zu können. Er hatte nur mehrere Vögel erlegt, und war einer Hyäne begegnet, die hier bereits ein sehr prosaisches Unthier geworden ist.

Am zwölften war ich schon eine Stunde vor Sonnenaufgang im Walde, den ich etwas lichter und zugänglicher als gewöhnlich fand, um in seinem Innern die Ruinen eines sonst bedeutenden, aber durch Ismaels Truppen gänzlich verheerten Ortes zu besuchen. Keine Lage kann romantischer seyn, keine Waldeinsamkeit grüner, üppiger und poetischer! Zwischen alten Akazien, Nebeks oder Nebkas, Tuntums und Heglyds (die botanischen Namen kann ich nicht angeben und der Doktor auch nicht, der nur die Apothekenkräuter studirt hat) erhoben sich einzelne prachtvolle Gruppen von Tamarindenbäumen, unsern höchsten Eichen nichts nachgebend, und eine halbe Stunde weiter hatte ich die Freude, endlich zwei Exemplare jener gigantischen Adansonien anzutreffen, von denen mir Mustapha Bey erzählte, die aber hier den Namen Kongulos führen. Der Stamm des größten maß, eine Elle über dem Boden, noch fünf und fünfzig Fuß im Umfang. Die Blätter seiner weit

gebreiteten Zweige glichen denen unſrer Nußbäume, aber von dunklerem Grün, ſein Holz war ſchwammig wie Kork, und der Anblick der ganzen ungeheuren Maſſe in hohem Grade impoſant. Ich glaube, daß es derſelbe Baum iſt, der auch in Südamerika vorkommt, wo man ihn „Boabab“ nennt (Adansonia digitata habe ich ſeitdem gehört). Das erwähnte Waldindividuum mochte kaum 80 — 90 Fuß hoch ſeyn, die andern waren bedeutend kleiner, und alle ſchienen nicht ganz geſund, wenigſtens wurden ſie von den ihnen an Höhe gleichen Tamarindenbäumen an Fülle und ſaftiger Friſche ſehr übertroffen. Ihr eigentliches Clima mag erſt noch ſüdlicher beginnen. Nur ſelten ward dieſer ſchöne Wald von einzelnen Dickungen unterbrochen, ſo daß man auf dem jungen, in der jetzigen naſſen Zeit ſchon üppig ſproſſenden Gras im dichten Schatten der Bäume ohne alle Schwierigkeit fortſchritt. Faſt durchgängig fanden wir den Boden mit einem ſchönen Inſekt von brennendrother Kokliko-farbe bedeckt, deſſen Oberfläche dem weichſten Sammte glich. Dies wunderlich rothgeſcheckte Grün hätte man mit einem Fußboden aus Blutjaspis vergleichen können, und dies um ſo mehr, da auch nicht eine

einzige Blume durch andre Farben das Grün und Roth deſſelben unterbrach. Das Inſekt war von der Größe eines Roſenkäfers, und hielt in ſeiner Conformation die Mitte zwiſchen Wanze und Spinne. Ich zerquetſchte einige der Thierchen auf Papier, das ſogleich davon in geſättigter Fülle gelbroth gefärbt wurde, und ich zweifle nicht, daß man, bei der zahlloſen Menge dieſer Thiere in der jetzigen Jahreszeit, aus ihnen einen neuen Farbenſtoff von Wichtigkeit für den Handel ziehen könnte. Auch einige Schmetterlinge, doch von keiner neuen Species, zeigten ſich, und eine ausgezeichnet ſchöne, ſehr große Heuſchreckenart von hellgelber Farbe mit glänzend blau und rothen Flecken geſprenkelt, das Innere der Flügel dunkel feuerfarben. Vögel ſahen wir nur wenig, und vierfüßige Thiere diesmal gar nicht, doch verfolgten wir eine Weile die Spur eines Elephanten, und trafen ſpäter auch die eines Löwen nebſt einer von ihm zerriſſenen Ziege, deren Leichnam mir auf auffallende Weiſe eine Behauptung Korſchud-Paſcha's beſtätigte, die ich früher für eine Fabel hielt, nämlich, daß der afrikaniſche Löwe, wenn er am Fraß keinen Mangel leidet, als ein wahrer

Feinzüngler nur Kopf, Leber und Herz der gewürgten Thiere zu ſich nimmt. Genau dieſe Theile fehlten auch der ſonſt nicht weiter angefreſſnen Ziege.

Nachdem meine Promenade ohngefähr zwei Stunden gedauert hatte, ſah ich mich während der, trotz des Schattens, ſpäter außerordentlich drückend gewordnen Hitze, und in Folge meiner gänzlichen Entkräftung genöthigt, die Barke, welche uns auf dem Fluſſe gefolgt war, wieder aufzuſuchen, obgleich ich gern den ganzen Tag auf Entdeckungen umhergezogen wäre. Jedem rüſtigen Reiſenden rieth ich deshalb ſchon wiederholt, ſo oft er kann, den Landweg vorzuziehen, der überdem weit weniger Zeit wegnimmt, als hier die Flußfahrt wegen der ewigen Krümmungen.

Nachmittag erreichten wir die Stadt Abu-Haraß am rechten Flußufer. Da der Kaſcheff abweſend war, empfingen mich ſein Bruder nebſt dem Kommandanten der irregulairen Kavallerie am Landungsplatze, und ich begleitete ſie nachher zur Einnahme einiger Erfriſchungen in das Haus des Kaſcheffs. Der genannte Offizier war erſt ſeit vierzehn Tagen von der Sklavenjagd zurückgekehrt, die er faſt bis

zum Gebiet der Tenga's am weißen Fluſſe ausgedehnt hatte, und mit dem erlangten Reſultat ſehr zufrieden ſchien. Auch er ſagte aus, daß der Bahr-el-Abiad, ſo weit er hinaufgekommen, nie eine verminderte Waſſermaſſe zeige, während der blaue Fluß ſchon im Fazoli, während des Frühjahrs und vor dem Beginn ſeines Steigens, kaum mehr drei Fuß Waſſertiefe habe. Leider gelangte er nicht ſo weit als Korſchud Paſcha, und konnte mir daher über die famoſen Pyramiden von Taipha-Fan keine fernere Auskunft geben *) Unter der um uns verſammelten Geſellſchaft befand ſich auch der Kaſchef von Ouad-Medina, dem Hauptort der Provinz, und Alle drangen in mich, bis morgen hier zu bleiben, weil die Nacht zu dunkel, und nach ſüdwärts viele Klippen im Fluſſe ſeyen. Da ich aber auf der Rückreiſe Zeit genug übrig behalten werde, mich hier länger aufzuhalten, und ich überdem wußte, wie gut meine beiden Kawaß', gleich dem Raiß der Tahabia, Vor-

*) Obgleich nun die neuſten Expeditionen Mehemed Ali's nichts von ſolchen Pyramiden erwähnen, ſo kann man doch, wenn man die Menge der Arme und die Zuflüſſe des Bahr-el-Abiad in Betracht zieht, ſie noch immer nicht mit Beſtimmtheit in das Reich der Fabeln verſetzen.

wände zu erfinden wußten, um länger an einem Orte zu verweilen, wo ſie gut traktirt wurden — ſo beſtand ich auf der Abfahrt, obgleich der Himmel ſelbſt gegen mich Partei zu nehmen ſchien, mehrere Gewitter wieder in der Ferne drohten und ein ſtarker Südwind uns entgegenblies. Ich war indeß noch keine halbe Stunde weit vorgedrungen, immer zwiſchen engem, von Felſen ſehr obſtruirtem Waſſer, wo ſich die Barken mehrmals, ohngeachtet aller Geſchicklichkeit der Ziehenden, um und um drehten, und nicht ſelten heftig an die Klippen ſtießen, als es dunkel zu werden anfing, und endlich eine ächte ägyptiſche Finſterniß uns anzulegen zwang. Es war hohe Zeit, denn die Gewitter brachen jetzt mit noch mehr als gewöhnlicher Wuth über uns los. Mein Erſtaunen war nicht gering, als ich trotz dieſem ſchrecklichen Wetter am Ufer große Laternen, von ſchnell laufenden Negern getragen, erblickte, die gleich Irrlichtern heranzuhüpfen ſchienen. Es waren die Vorläufer der eben verlaſſnen Türken, die mit großer Courtoiſie zu Pferde gefolgt waren, um mich abzuholen und in Sicherheit zu bringen. In Gefälligkeiten dieſer Art ſind die Muſelmänner erem-

plariſch und ſcheuen keine eigne Beſchwerlichkeit dabei, vorausgeſetzt immer, daß ſie ein gewichtiges Motiv dazu haben, wie jetzt die dringende Empfehlung des gefürchteten Korſchud-Paſcha's, welche hier natürlich bei den ihm Untergeordneten noch mehr gilt, als die ſelbſt Mehemed Ali's. Ich lehnte jedoch das mir gemachte Anerbieten dankbarſt ab. Meine Cajüte iſt nun durch eine dritte Auflage von vortrefflichen hier gefertigten Matten, und andere gründliche Reparaturen ſo ziemlich waſſerdicht geworden, wenigſtens fähig, dem Regen einige Stunden lang zu widerſtehen — wer weiß, ob ich es im Pallaſt des Kaſcheff's ſo gut angetroffen hätte — und zugleich wünſchte ich nicht verhindert zu werden, am andern Morgen den erſten günſtigen Augenblick zur Weiterreiſe benutzen zu können.

Nachdem ich auch recht gut und ziemlich trocken geſchlafen, erweckte mich früh eine glänzende Sonne und beleuchtete in waldiger Umgebung die Vereinigung des Rahad mit dem blauen Fluſſe. Der Rahad zeigte hohe abſchüſſige Ufer bei einigen hundert Fuß Breite, hatte aber noch gar kein eignes, ſondern nur aus dem Bahr-el-Asrack (blauen Nil) zurücge-

ſtautes Waſſer. Fortwährende jählinge Biegungen des Stromes und contrairer Wind hielten uns mehr als den halben Tag auf, um die Diſtanz bis Ouad-Medina, die in grader Richtung kaum drei Stunden beträgt, zurückzulegen. Die uns umringenden Wälder blieben gleich reich und mannichfaltig, gaben aber heute der Scene faſt das Anſehn eines europäiſchen Sommers. Denn Alles war bereits ſaftig grün geworden, Laub wie Gras, und unter den Bäumen wurden auch jetzt viel Weiden- und Pappelarten, ſo wie den Tuja's und Rothcedern ähnliche Bäume häufig, ſelbſt die Akazien und Mimoſen, aus denen immer die Hauptmaſſen beſtehen, haben für uns nichts Ausländiſches, und Palmen nebſt andern exotiſchen Bäumen, deren Anblick von den unſern ſo auffallend abweicht, kamen hier nicht mehr vor. Alles dies gilt jedoch nur aus dem entfernteren Geſichtspunkte, denn mitten darunter geſtaltet ſich allerdings Vieles wiederum weniger vaterländiſch. Immer aber, finde ich, erfreut man ſich in fernen Landen ſolcher Aehnlichkeiten, die wie ein herzlicher Freundesgruß aus der Heimath uns entgegenwinken.

Ich glaubte nur eine halbe Stunde in Ouad-Medina zu verweilen, und dann ſo ſchleunig als möglich meinen Weg weiter fortzuſetzen. Es kommt aber faſt immer anders in der Welt, als man denkt, weshalb ich es ſchon längſt aufgegeben habe, feſte Pläne für irgend etwas zu machen, und meine jetzige langwierige Reiſe giebt davon das beſte Zeugniß, da ich, als ich ſie begann, nur eine Excurſion von drei Monaten beabſichtigte, und jetzt bereits im vierten Jahre in zwei Welttheilen umherirre. Auf ähnliche Weiſe ward Ouad-Medina, grade am Beginn des dreizehnten Breitegrades, (bis auf eine ſpäter unternommene kurze Ausflucht zu Lande bis zum Zuſammenfluß des Dender mit dem blauen Fluſſe in der alten Provinz Sennar) der letzte Hauptpunkt, bis zu dem ich diesmal vordrang. Doktor Koch, der ſchon ſeit einigen Tagen über Unwohlſeyn klagte, bekam am Abend das Fieber des Landes mit den bedenklichſten Symptomen, was ihn zwang, ſich zu einem hieſigen italieniſchen Apotheker, mit Namen Bartolo, bringen zu laſſen, um dort wo möglich Hülfe und Pflege zu finden. Ich mochte ohne ihn nicht gern allein weiter gehen, und da mir ohnedem

der Apotheker, der das Land bis zum Fazoli genau kennt, so wie der Kaſcheff und der Befehlshaber der Truppen verſicherten, daß bei der ſchon eingetretnen Regenzeit ich dieſe jetzt mit jedem Tage weiteren Vordringens immer unerträglicher finden würde, ſo daß ſelbſt Eingeborne während derſelben keine Reiſe zu unternehmen wagten, überdem aber bis weit über die Stadt Sennaar hinaus ich genau nur die ſtete Wiederholung deſſen ſehen könne, was ich bereits hier vor mir hätte — ſo ergab ich mich um ſo leichter darein, das lange impromptu von Quadi-Halfa aus hier zu ſchließen. Ich beſchloß nun, die mir übrig bleibende Zeit, bis zur Wiederherſtellung des Doktors, wo möglich zu der ſchwierigen Expedition nach Mandera zu benutzen, über welches bis jetzt immer noch die an verſchiednen Orten eingezognen Nachrichten ſehr dunkel geblieben waren, und ſich meiſtens widerſprachen.

Ein wahrer Hemmſchuh blieb es indeß in jeder Hinſicht für mich, in dieſer unglücklichſten Jahreszeit hier angekommen zu ſeyn. Allen hier Reiſenden iſt es dringend zu empfehlen, ſich ſo einzurichten, daß ſie im November in Kartum eintreffen. Dann hat

man den ganzen Winter vor ſich, der hier ein Frühling iſt. Der Mangel an Waſſer in der Wüſte zwingt in dieſer Jahreszeit auch alle die für einen Europäer ſo intereſſanten Thiere, als Elephanten, Löwen, Panther, Giraffen, Antelopen aller Art u. ſ. w., ſelbſt einen großen Theil der unzähligen Vögelſorten, ſich in Maſſe ganz in die Nähe des Fluſſes zu ziehen, um dort täglich ihren Durſt ohne Mühe löſchen zu können. Jetzt wo ſchon überall in der Wüſte wie in den Wäldern und Bergen Regenwaſſer ſich in allen Vertiefungen zu ſammeln anfängt, werden ſie immer ſeltner geſehen, und etwas ſpäter erſcheinen ſelbſt die dichteſten Wälder am Fluß wie ausgeſtorben. Der Hauptgrund davon iſt, wie man mich hier belehrte, eine ſehr giftige Fliege, die um dieſe Zeit des Jahres im Innern dieſer Wälder exiſtirt, und beſonders von den Elephanten außerordentlich gefürchtet wird. Ich hatte demohngeachtet noch das gute Glück, in der Nähe von Ouad-Medina einen Trupp dieſer Rieſenthiere, die vielleicht eben im Begriff abzureiſen waren, von fern mit dem Perſpektiv betrachten zu können, was man hier allgemein für eine große Seltenheit in der ſchon ſo vorgerückten

Jahreszeit erklärte. Im Winter dagegen ist nichts gewöhnlicher, als ihnen in Trupps von 50—60, ja Hunderten zu begegnen, von denen mehrere eine fast unglaubliche Größe erreichen sollen. Der Pascha in Kartum besitzt zwei Zähne, die... Oka (... Pfund)[1]) wiegen, und viele Personen bestätigten die Erzählung des hiesigen Kascheff's, daß man vor drei Jahren einen Elephanten bei Ouad-Medina fing, in dessen ausgeweidetem Leibe ein Mann zu Pferde ungebückt Platz fand. Die Art, wie man desselben habhaft wurde, war ebenfalls originell. Das gewaltige Thier war absichtlich in ein Durrafeld hineingelassen worden, wo es sich die Lieblingsfrucht so gut schmecken ließ, daß man acht Ardep (der Ardep ist ziemlich unserm Scheffel gleich) Körner, meistens noch unverdaut, in seinem Magen fand, und war gleich darauf, wie man voraussah, an den Fluß gegangen, um zu saufen. Der Durra schwoll davon so auf, daß sich das Thier kaum mehr zu rühren vermochte, und ihm kurz nach der begangnen Verfolgung der Magen platzte. Die Elephanten sind hier in der Regel fast

[1]) Die Zahlen sind in meinem Tagebuch so verwischt, daß ich sie, um nicht zu lügen, unausgefüllt lassen muß.

eben ſo friedlich geſinnt als die Nilpferde, aber deſto furchtbarer, wenn ſie ſich verwundet fühlen, und ſchon mancher Reiter auf gutem Pferde, der die Geiſtesgegenwart verlor, um mit Gewandheit in fortwährenden Windungen der Gefahr zu entfliehen, ward von ihnen eingeholt und vernichtet. Korſchud-Paſcha ſelbſt befand ſich einmal auf dieſe Weiſe in der drohendſten Lebensgefahr, aus der ihn nur der verzweiflungsvolle Sprung über eine breite Erdſpalte rettete. Zwei ſeiner Mamlucken, deren Pferde dem ſeinigen nicht folgen konnten, und die während der vergeblichen Bemühung dazu von dem ſie verfolgenden, und ſich ſchon in der vollkommenſten Berſerkerwuth befindenden Elephanten eingeholt worden waren, wurden beide von dieſem mit ſammt den Pferden in die Luft geſchleudert und beim Niederſtürzen zu unförmlichen Maſſen zerſtampft. Das Thier war ſo wüthend, daß es ſelbſt nach dem Tode ſeiner Gegner noch ihre Waffen und Lanzen mit dem Rüſſel in lauter kleine Stücke zerbrach.

Demohngeachtet giebt es einen Mann im Sennaar, von allen Einwohnern wohlgekannt, und ſeines Muthes wie ſeiner Kraft wegen „Tor“ (Stier) genannt, der

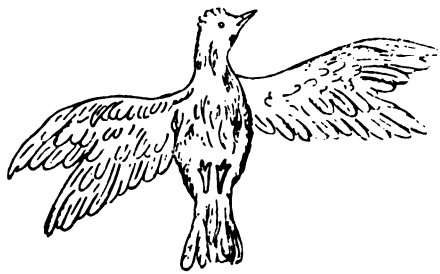
ſeit vielen Jahren kein andres Geſchäft, als die Jagd der Elephanten, Krokodille und Nilpferde betreibt; und obgleich er ſie ſtets allein bekämpft, gehört es doch zu den Seltenheiten, daß ihm eins dieſer Ungeheuer entgeht, ſobald er deſſen Jagd einmal unternommen hat. Er iſt dazu mit nichts als einem gewichtigen Speer und einem kurzen, wohlgeſchärften, zweiſchneidigen Schwerte verſehen, welche Waffen er auf folgende Weiſe gebraucht. Dem Elephanten ſchleicht er, wie ein Reptil auf der Erde kriechend, ſo lange nach, bis er ihn faſt zu berühren im Stande iſt. Dann haut er ihm ſchnell die Sehnen eines der Hinterfüße durch, worauf er ſich augenblicklich von neuem im Laube verſteckt. Der Elephant, der nicht weiß, wie ihm geſchehen, da er keines Feindes anſichtig geworden, ſucht auf drei Beinen ſo ſchleunig als möglich fortzuhinken, bald aber zwingt ihn Blutverluſt und Mattigkeit, ſich niederzulegen. Dieſen Augenblick benutzend ſpringt der Jäger, der ihn nie aus den Augen gelaſſen, herbei und ſtößt behend ſeine Lanze in einen Theil des Körpers, deſſen Verwundung einen ſchnellen Tod herbeiführt. Um das Krokodill zu erlegen, nimmt er ein paar Hunde, und

wie man mir verſicherte, in Ermangelung dieſer, gelegentlich auch kleine Kinder mit ſich, die er dicht am Ufer anbindet, und ſich neben ihnen unter einem Haufen Zweige verbirgt. So wie der Krokodill naht, und ſich dreht, um mit dem Schweif den ihn lockenden Gegenſtand ins Waſſer zu ſtreifen, erhält er ſchon die Lanze des geübten Jägers ins Genick, der ihm dann ſchwimmend folgt, bis er verblutend wieder an die Oberfläche des Waſſers kommt. Dann ſchwingt ſich Tor auf ſeinen Rücken, und dergeſtalt auf ihm reitend, giebt er ihm mit Bequemlichkeit den Reſt. Das Nilpferd wird auf faſt ähnliche Weiſe ſeine Beute. Er gräbt ſich an einem Orte, wo er weiß, daß es zur Weide auszutreten pflegt, ein Loch in den Sand, worin er ſich durch deckendes Reiſig noch beſſer verbirgt, und während das Thier ſorglos und langſam bei ihm vorbeigeht, bohrt er ihm ſeitwärts die Lanze in die Weichen, was dem Leben deſſelben ein ſchleuniges Ende macht.

Wie viel Muth und Geſchicklichkeit zu einer ſolchen Jagdart gehört, iſt nicht ſchwer zu ermeſſen; wo aber dieſe beiden Eigenſchaften einmal in Vollkommenheit

exiſtiren, wird endlich durch die lange Uebung der Erfolg faſt ſicher und die Ausführung ſogar leicht.

Fazoli und die bergigen, noch nie von Europäern beſuchten Gegenden, öſtlich des blauen Fluſſes, ſcheinen noch manche uns unbekannte Naturmerkwürdigkeit zu bergen. So ſprachen die angeſehenſten Perſonen hier, von denen mehrere ſchon ſehr lange ſich in dieſen Ländern aufhalten, von einem braunroth und ſchwarz gefärbten Vogel, etwas größer als eine Taube, deſſen Flügelenden ſo ſeltſam getrennt ſind, daß er, wenn er ſie ausbreitet, wie der Schmetterling vier Flügel zu haben ſcheint.



Man ſieht ihn nur gegen Abend fliegen und er iſt ſehr ſelten. Sowohl der hieſige Militärarzt, ein Franzoſe, als der italieniſche Naturforſcher Botta, der eine Zeitlang im Sennaar zubrachte, gaben ſich

viele Mühe, ihn aufzufinden, jedoch vergeblich. Dennoch ist an seiner Existenz kaum zu zweifeln, da so viele der Eingebornen ganz einstimmig in dessen Beschreibung sind, und so unzuverläßig sich auch die Aussagen dieser Leute meistens über Alterthümer erweisen, weil sie von diesen einen zu unvollkommnen Begriff haben, so fand ich doch ihre Notizen über Thiere und Pflanzen fast immer ganz richtig. Ich habe schon erwähnt, bei wie Vielen ich mich nach dem Einhorn erkundigte, und immer die genaue Beschreibung des Nashorns erhielt, was zugleich beweist, daß sie nicht absichtlich falsch, blos nach dem ersichtlichen Wunsche des Fragers berichteten.

Der Kascheff, ein Tscherkeß, und früher Sklave Korschud-Pascha's (wie jetzt die meisten Kascheff's im Sudan), war von sehr gesellschaftlichem Humor, und überhäufte mich mit Attentionen aller Art. Auch brachte ich, so lange ich in Ouad-Medina verblieb, den größten Theil meines Tages bei ihm zu, unzählige Pfeifen rauchend und unzählige Tassen Kaffee und Scherbet trinkend, welche Einförmigkeit noch durch vortreffliche Compots, aus Feigen, Melonen, Weinbeeren, Aprikosen und Kirschen bestehend, unter-

brochen wurde, die man dem Kaſcheff täglich aus ſeinem Harem zuſchickte. Gewöhnlich war der Befehlshaber der regulären Truppen, ein ebenfalls lebeluſtiger Mann, und der Melek-Kenbal, der 1000 freie Araber befehligt, nebſt mehreren Hausoffizieren des Kaſcheffs gegenwärtig. Der Melek, obgleich ſchwarz wie Kohle, war einer der hübſcheſten jungen Männer, dabei von höchſter Eleganz und Recherche, ja ſelbſt von ſcrupulöſer Reinlichkeit in ſeinem Anzuge (was bei einem Orientalen nicht ſehr häufig angetroffen wird), mit einem Benehmen, das ganz dazu geſchaffen geweſen wäre, den meiſten unſrer Damen die Köpfe zu verdrehen. Er erinnerte mich auf das Lebhafteſte an Juſſuf in Algier, und hat auch gleich ihm die Reputation großer perſönlicher Tapferkeit. Eben kam er von einer Expedition nach Takka zurück, um dort Tribut einzuziehen, ein den Europäern ziemlich unbekanntes Land, welches auf Caillaud's Karte ohne Grenzen und gewißermaßen nur aufs Gerathewohl zwiſchen Goß-Redſchab mit dem Fluß Atbarrah, dem rothen Meere und Abyſſinien verzeichnet iſt. Ein Theil des zahlreichen Volkes, welches dort wohnt, zahlt jetzt dem Vicekönig Tribut, dieſer

muß jedoch ſtets mit den Waffen in der Hand eingetrieben werden. Der Melek berichtete uns, daß das Land Takka in ſeinen weiten Plainen äußerſt volkreich und wohl angebaut ſey, und die Hauptſtadt gleichen Namens Kartum an Größe wohl ſechsmal übertreffe. Eine Tagereiſe von Takka entfernt, dicht am Fuß einer langen Bergkette, ſollen, wie er ſagte, weitläuftige Ruinen einer alten Stadt mit vielen Säulen, mit Reihen von Sphynxen (Schaafen, wie er ſie nannte) und Rieſen zu Pferde (alſo Koloſſen), die letztern ſtark beſchädigt, aber Alles aus hartem Stein (Granit wahrſcheinlich) gebildet, ſich befinden. Obgleich ich die Genauigkeit dieſer Nachricht dahingeſtellt ſeyn laſſe, beſonders was die Koloſſe zu Pferde betrifft, ſo halte ich es doch der Mühe werth, Reiſende darauf aufmerkſam zu machen, und da jetzt in jedem Jahre, und dies zwar während der erſten Monate deſſelben, Truppen in dieſe Gegenden geſandt werden, ſo kann es nicht ſchwer fallen, ſich, wenn man die rechte Zeit wahrnimmt, ihnen anzuſchließen. Auch in dieſer nicht ſo entfernten Region iſt ein noch ganz jungfräulicher Boden zu exploriren.

Einmal kamen wir — und zwar über meinen

Hund Suſannis, den man aus Rückſicht für mich im Zimmer duldete, obgleich er in den Augen der Muſelmänner ein unreines Thier iſt — grade dieſes Umſtandes wegen, auf Religion zu ſprechen, und ich glaubte mich angenehm zu machen, indem ich einige Stellen aus dem Koran citirte, und meine gerechte Bewunderung derſelben ausſprach. Die Türken haben aber, wenigſtens in Mehemed Ali's Reich, jetzt ihre Voltaire'ſche Epoche, und ſcheinen ziemlich nahe daran zu ſeyn, den bisherigen blinden Glauben mit einem vielleicht eben ſo blinden Unglauben zu vertauſchen. Man nahm mein enthuſiaſtiſches Lob halblächelnd auf, und ließ den Gegenſtand bald darauf fallen. Ich war im Anfang der Meinung, dies geſchähe aus Bigotterie, weil man es unſchicklich fände, daß ein Dſchaur ſich anmaße, den heiligen Koran zu loben, der nächſte Tag aber überzeugte mich vom Gegentheil. Ich ſaß allein mit dem Gouverneur, bequem auf ſeinem Divan gelagert, während mein Dragoman zum Dolmetſchen vor uns ſtand, als Selim-Kaſcheff mit ſatyriſcher Miene begann: „Sie haben geſtern unſern Koran ſo gelobt; ich will Ihnen nun auch etwas zu ſeinem Lobe erzählen.

Ein hieſiger ſehr frommer Mann las den Koran Tag und Nacht, und ward nach kurzer Zeit närriſch darüber, eine Folge, die ich von derſelben zu angeſtrengten Beſchäftigung ſchon mehreremal auch an Andern erlebt habe, obgleich ich ſelbſt in dem Buche ebenfalls ganz gut bewandert bin. Unſer Heiliger — denn mit der Einbildung dies zu ſeyn, pflegt die Koranverrücktheit immer verbunden zu ſeyn — kam eines Tages zu mir, um mir ohne Umſtände anzukündigen, der Koran befehle ihm, mir und allen Kaſcheff's, die ihre Gewalt hier nur mißbrauchten, das Leben zu nehmen, und ſich zugleich unſers Geldes zu bemächtigen, um es zu frömmeren Zwecken zu verwenden. Ich ſuchte anfänglich den guten Mann mit aller Milde zu beſänftigen, und bot ihm verſuchsweiſe meine Geldkiſten an, im Falle er mir nur das Leben ſchenken wolle. Er beſtand aber in ſeinem frommen Eifer darauf, Beides haben zu müſſen. Da fiel mir ein, daß es außer dem Koran noch ein anderes ſehr mächtiges Mittel giebt, die Menſchen zu regieren, nämlich den Kurbatſch. Demzufolge ließ ich meinem guten Freunde, der mir, aller Bitten ohngeachtet, weder Leben noch Vermögen laſſen wollte, ſofort in

meiner Gegenwart 500 derbe Hiebe aufzählen, und ihn dann zur Heilung ins Militärlazareth bringen. Sollten Sie es glauben, der Kurbatsch curirte radikal die Tollheit, welche der Koran hervorgebracht, und der arme Teufel, der jetzt so geſcheidt iſt als wir, dankt mir noch immer von Herzen die an ihm vollbrachte Wundercur. Hier alſo," ſetzte er lachend hinzu, „müſſen Sie mit aller ſchuldigen Verehrung für das heilige Wort des Propheten doch geſtehen, daß ſich der Kurbatſch noch mächtiger als der Koran gezeigt hat." Ich war etwas betroffen, und dachte bei mir, daß auch die türkiſchen Ungläubigen doch immer noch ächte Türken bleiben.

Die Krankheit des Doktor Koch war während dieſer Tage immer bedenklicher geworden, ſo daß mir nichts übrig blieb, als ihn vor der Hand in möglichſt ſorgſamer Pflege unter der Obhut des Kaſcheffs zurückzulaſſen, und unterdeſſen die Aufſuchung Mandera's zu verſuchen. Da es aber vorauszuſehen war, daß mich dieſe noch geraume Zeit in hieſiger Gegend aufhalten werde, ſo durfte ich hoffen, den Doktor nachher wieder hergeſtellt zu finden. Es that mir übrigens leid, daß er ſich nicht entſchließen

wollte, gleich den Eingebornen und dem engliſchen Doktor Holroy ſich durch einen Faki heilen zu laſſen. Dieſe Cur gegen das hieſige Fieber wird hier für unfehlbar gehalten, und ſelten leidet Jemand, wenn er nicht ſtirbt, bei dieſer Behandlung länger als acht Tage daran. Ich hielt die Sache zuerſt, nach den unvollkommenen Nachrichten, die mir darüber zugekommen waren, und ſelbſt nach dem flüchtigen Augenſcheine bei einem Falle dieſer Art, nur für eine ſogenannte Sympathiecur, weil ein von dem Wunderthäter beſchriebener Zettel auf einem Kohlenfeuer verbrannt wird, währenddem der Patient, darüber hingebeugt und mit einem Tuche bedeckt, den Duft davon einathmen muß. Dieſer erregt aber dem Kranken ſo heftige Convulſionen, daß oft drei bis vier Menſchen nöthig ſind, um ihn per forca unter dem Tuche zu erhalten. Iſt die Operation vorbei, ſo legt man ihn auf ein Engareb, deckt ihn ſo warm zu, daß er gründlich ſchwitzen muß, und läßt ihn ſechs Tage lang nur Brod und laues Waſſer genießen, worauf er gewöhnlich vollſtändig geheilt iſt. Man verſicherte mir, wie geſagt, allgemein, daß dieſe Cur faſt nie fehlſchlage, aber von dem frei-

geistigen Kascheff allein erhielt ich den eigentlichen Schlüssel zur Sache. In das beschriebne Papier wird nämlich eine bedeutende Dosis des außerordentlich starken rothen Pfeffers, den man hier baut, nebst andern ähnlichen Ingredienzen gewickelt, und der Höllendampf dieser Dinge ist es, der dem Kranken so schwer zu ertragen wird, obgleich er selbst seine Qual nur der Kraft der kabbalistischen Zeichen zuschreibt. Es wäre immer der Mühe werth zu versuchen, ob dasselbe Mittel sich auch in Europa so specifisch gegen das dortige Wechselfieber erweisen würde, als es hier der Fall ist.

Damen werden ersucht, das nun Folgende, selbst wenn sie griechisch lesen können, ebenfalls zu überschlagen.

Αλς Βειτραγ ζουρ Σχιλδερουνγ δερ Λανδεςσιττεν μαγ αυχ νοχ Fολγενδες διενεν. Αμ Αβενδ εhε ιχ Ουαδ-Μεδινα νερλιεσς, ερσχιεν ιμ Αυδιενζσααλε δες Κασχεff'ς, ζου ωελχεμ Ιεδερ Ζουτριττ ἁτ, ειν ιουνγερ Μανν, δερ νöλλιγ ωιε εινε Fραυ, ουνδ ιν νοχ υβερτριεβνερεμ Σχμουκκ γεκλειδετ ωαρ, αυχ ιν αλλεν Μανιερεν δεμ ωειβλιχεν Γεσχλεχτ, μιτ εινεμ Ανfλουγ νον Καρικατουρ, ναχ-

ζουαλμεν σουχτε. Ιχ ερκουνδιγτε μιχ βει δεμ νεβεν μιρ σιτζενδεν Αρζτε δες Κασχεff'ς, ωας διεσε Verκλειδουνγ βεδευτε? „Ω", ερωιεδερτε διεσερ μιτ εινερ αυςδρουνκενολλεν Παντομιμε, „δας ίερ ιστ δις βελιεβτεστε Σολδατενούρε ιν Ουαδ-Μεδινα, δις μαν αλλε Νασχτε ιν δερ Νασητε δερ Κασερνε αντρeffen κανν." Δερ ναεμλιχε ιουνγε Μανν, δερ ζουγλειχ δεν öffentlιχεν Ποσσενρεισςερ ζου σπιελεν σχιεν, σαγτε ναχέρ ζουμ Κασχeff σελβστ, αλς διεσερ ιημ εινιγε Νεκκερειεν αδρεσσιρτε, δις auf σειν Ανδωερκ Βεζουγ άττεν: „Ω, λασςτ μιχ ιν Φριεδεν ουνδ γεβτ μιρ λιεβερ εινεν Βακκσχις, δενν ωενν Ιhρ ες νιχτ Θουτ, ουνδ ιχ μιτ λεερεν Ανδεν ναχ Αύσε κομμε, σο ωιρδ μειν Κινδ σχρειεν, δας Ιhρ μιρ ιμ νοριγεν Ιαhρε γεμαχτ άβτ." Αλλε Welt σχιεν διεσε σπασgάftε Αντωορτ σεhρ εργötζλιχ ζου finδεν.

Ειν ανδρεςμαλ σαh ιχ, νον εινεμ ωειτεν Μασνερκρεισε, αυχ μειστενς Σολδατεν, ουμγεβεν, ειν Μαεδχεν δεν γεωöhνλιχεν λαςκινεν Τανζδες Οριεντς αυςfühρεν, αβερ ιν εινεμ ρεμαρκαβλεν Κοστüμε. Δενν σιε ωαρ νüλλιγ νακκτ, ουνδ άττε νουρ εινε λανγε Σχνουρ νον βουντεν Γλασπερλεν ουμ δεν Αλς, αν δερ ειν μονστρöσερ, σχωαρζγεfαεριβτερ

Πριαπ τιεf ἐραβίνγ, δερ ουντερ δεμ ωιλδεστεν Αππλαυς ουνδ Γελαεχτερ δερ Ουμστεένδεν βει αλλεν οβσκönεν Βεωεγουνγεν ιhρες Κörπερς μιτ αγιερτε.

Δεμ Γουνερνεμεντ Μεέμεδ Αλι'ς ιστ ιερϋβερ δουρχαυς κειν Vορωουρf ζου μαχεν, δενν αλλε διεσε κρασσεν Ουνσιττλιχκειτεν σινδ, βεσονδερς βειμ Μιλιταερ, δουρχ διε Γεσετζε σελρ στρενγ νερπönτ, αβερ σο ωειτ ινς Λανδ ίνειν ρειχεν διεσε Γεσετζε καυμ μελρ, ουνδ αυχ ιν ουνμιττελβαρερ Νaελε βλειβεν σιε γροσσενθειλς ουνωιρκσαμ, δα διεσε ουραλτεν Γεωωνέιτεν οft, ιε σχλεχτερ σιε σινδ, δεστο σχωερερ αυσγεροττετ ωερδεν. Δερ Κουλτους δες Πριαπους, σο αλτ αλς διε Welτ, άττε σιχ ια βις ιν διε νευερεν Ζειτεν σογαρ ιμ Καθολιζισμους δεργεσταλτ fορτνερερβτ, δασς ιν Ιταλιεν αν μελρ αλς αν εινεμ Ορτε Θονβιλδερ δεσσελβεν Weιβερν, ουμ σιε fρουχτβαρ ζου μαχεν, αλς Ρελιqυιε ουμγεάνγεν ωουρδεν, ουνδ ιν Fρανκρειχ σελβστ εϊν Είλιγερ αυς δεμ αλτεν Γοττε γεμαχτ ωαρδ.

Fernerer Aufenthalt im Sudan. Mandera.

Nachdem meine Reisegesellschaft durch einen neuen hier gekauften, oder vielmehr losgekauften Sklaven und einen lebendigen Strauß vermehrt worden war, wandte ich am 15. Mai mein Segel vorläufig wieder dem Norden zu. Ein heftiger contraiver Wind zwang uns, den größten Theil der Fahrt bis Abu-Haraß zu kreuzen, was uns den Vortheil, nun mit dem Strome zu schwimmen, wenig genießen ließ, aber das Gute hatte, mir endlich eine glückliche Krokodilljagd zu verschaffen. Die Sonne war schon ihrem Untergange nahe und Abu-Haraß im Angesicht, als einer der Matrosen mir meldete,

daß vier Krokodille nicht fünfzig Schritte von uns entfernt auf einer Sandinsel lägen. Ich eilte schleunigst aufs Verdeck, und sah mit Verwunderung, daß keins dieser bisher so scheuen Thiere sich bei unsrer Annäherung regte, sondern alle wie erstarrt, bewegungslos mit offnem Rachen liegen blieben. Sogleich ergriff ich die geladne Muskete eines der uns begleitenden Soldaten, und feuerte auf das nächste, welches ohngefähr 12 Fuß in der Länge maß, traf es auch unter dem Panzer, aber doch nicht hinlänglich, um es zu tödten. Es fuhr erschrocken auf und sprang mit der blitzschnellen Behendigkeit einer Eidechse ins Wasser, das es mit seinem Blute röthete, ohne daß die andern sich weder durch dies Schauspiel, noch den Knall des Schusses stören ließen. Der Kawaß fehlte das zweite, und da die Kugel unmittelbar vor dem Thiere in den Boden fuhr, daß der Sand aufsprühte, so schob es sich, jedoch nur langsam, und anscheinend mit Schwerfälligkeit ins Wasser, wohin ihm leider das bei weitem größte der vier, das dicht neben ihm lag, folgte. Jetzt reichte mir Ackermann mein Gewehr, das ich ohne Zeitverlust auf das letzte und kleinste abdrückte und es glücklich erlegte, da die Kugel grade

in ſeinen aufgeſperrten Rachen fuhr und ſo mehrere edle Theile nach einander verletzte. Das noch junge Krokodill blieb, faſt ohne zu zucken, wie ſchon todt ausgeſtreckt liegen. Als wir aber eilig aufs Land ſprangen und uns Alle darüber herwarfen, um uns ſeiner ohne Zeitverluſt zu bemächtigen, raffte es ſich noch einmal auf und kroch ziemlich ſchnell dem Fluſſe zu, erhielt aber auf dem kurzen Wege von den Negern ſo viel furchtbare Keulenſchläge auf Hals und Kopf, daß es, mit Blut überſtrömt, bald regungslos und nun, allem Anſchein nach, auch wirklich todt, von neuem liegen blieb. Es war aber noch keineswegs ſo weit mit ihm gekommen, denn nach wenig Sekunden gab es mit großer Gewalt einen perfiden Schlag mit ſeinem Schweif, der mich ſelbſt beinah getroffen hätte, und einen der Matroſen ſo heftig in den Sand warf, daß ſeine Pfeife mehrere Ellen hoch gen Himmel flog. Wirklich, die Lebenszähigkeit bei dieſen Thieren geht faſt ins Unglaubliche. Als dieſem von uns erlegten ſchon die Haut größtentheils abgezogen war, ſowie alle Eingeweide ausgenommen, und man ſich eben damit beſchäftigte, zum Behuf des Ausſtopfens die Knochen aus den Beinen zu

lösen, gab es noch einen letzten galvanischen Schweifschlag, der im Augenblick den darum formirten dichten Menschenkreis wie Spreu auseinander fegte, obgleich sich die Erschrockenen schnell wieder lachend und jubelnd darum herreihten. Denn sie freuten sich auf die leckere Mahlzeit, und in der That ward während der Nacht der ganze Vorrath von dem stark nach Moschus duftenden Fleische mit großem Genuß von den afrikanischen Gourmands verzehrt.

Das unglückliche Opfer unsrer Jagdlust war ein Weibchen, und bevor man ihm den Bauch aufschnitt, hatte man uns dessen Geschlechtstheile gezeigt, die in Größe wie in Form auffallend den menschlichen gleichen. Man versichert, daß, wenn diese Thiere sich begattet haben, das Weibchen mehrere Stunden lang wie ohnmächtig auf dem Rücken liegen bleibt, in welchem Zustande man es dann sehr leicht und ganz gefahrlos tödten kann. Ja, es soll sogar nichts Seltnes seyn, daß Neger diese Lethargie benutzen, um vorher noch die vices des Krokodills an dem stillliegenden Weibchen zu vertreten, ehe sie ihm das Leben nehmen.

Als ich in Abu-Haraß debarkirte, kam mir der Bruder des noch immer abwesenden Kascheffs mit

wahren Hiobsposten entgegen. Jetzt erst erfuhr ich die volle Wahrheit über Mandera. Statt 12—16 Stunden Entfernung, wie man zuerst versichert, fand es sich nun, daß es vier bis fünf Tagemärsche weit sey, ohne auf dieser Strecke einem einzigen Brunnen zu begegnen. Dies mache, sagte der Effendi, 150 Kameele allein für den Transport des Wassers nöthig, weil sie sich fortwährend truppweise ablösen müßten, um immer frisches Wasser aus dem Nil herbeizuholen. Mit weniger könne ich nicht auskommen, da die Araberstämme in dieser Gegend sich fast alle im Zustande offner Insurrektion befänden, so daß ich mindestens einer Eskorte von hundert Mann bedürfe, um ihnen gewachsen zu seyn. Endlich aber sey der arabische Schech, welcher allein jene Gegenden kenne, und noch einige Autorität daselbst besäße, wo kein Türke sich gefahrlos blicken lassen dürfe, jetzt abwesend. Man habe zwar bereits nach ihm gesandt, aber es sey nicht wahrscheinlich, daß er vor 10 bis 12 Tagen zurückkommen könne. Indessen, setzte er hinzu, stehe bis dahin Haus, Hof und Gut seines Bruders zu meiner freiesten Disposition, und wenn ich an der Jagd Vergnügen fände, so seyen fünf

gute Pferde, mit ſo viel Arabern, als ich bedürfe, ſtets bereit. Strauße, Leoparden, Wölfe, wilde Katzen und Gazellen würde ich in Ueberfluß finden. Unter ſolchen Auſpicien erſchien mir der unnütze Aufenthalt weniger peinlich, und nachdem ich, um den Eifer nicht erkalten zu laſſen, beſtimmt erklärt, daß ich, die Schwierigkeiten möchten ſeyn, welche ſie wollten, dieſen Landſtrich nicht verlaſſen würde, ohne mir genaue Kunde über die Ruinen von Mandera verſchafft zu haben, nahm ich die gemachte Anerbietung vom nächſten Morgen an mit Dank an, und begab mich dann zu Bett, um das Weitere in meiner Barke zu beſchlafen.

Leider aber gab mir hier ein böſer Dämon den Gedanken ein, als Präſervativ gegen die üblen Einflüſſe der Witterung eine Doſis engliſches Salz zu mir zu nehmen, und ich erwähne dieſes geringfügigen Umſtandes abſichtlich, um die Gefahr zu zeigen, welche in dieſem Clima unnützes Mediciniren mit ſich bringt. Es hat nicht viel gefehlt, daß dieſes in Europa ſo leichte und unſchädliche Erfriſchungsmittel meiner irdiſchen Laufbahn hier ein Ende machte. Denn von dieſem Tage an befiel mich eine hartnäckige Diſſen-

terie, verbunden mit einer ſo fortwährend zunehmenden Schwäche und Widerwillen gegen alle Nahrung, daß mein phyſiſches Vermögen nicht mehr dem Willen zu folgen im Stande war. Fünf Tage lang, während denen Regen und Sonnenſchein mit ſtets ſchwüler Hitze ohne Unterlaß abwechſelten, und meine nur durch gebrechliche Holzläden geſchützte Stube, bei den heftigen Windſtößen, oft mit Waſſer oder Staub angefüllt wurde, — konnte ich bei heftigen Kolikſchmerzen das Haus nicht, und ſelten nur das Bett verlaſſen.

Am 21ſten Mai, wo die Witterung ſchön war, zwang ich mich gewaltſam zu einer Jagd. Wir zogen mit großem Train auf Panther aus, trafen aber nur auf einige Strauße, denen wir in der buſchigen Gegend nicht beikommen konnten, und auch auf viele Haaſen, welche die Araber mit kurzen, einer Krücke ähnlichen Stöcken, die ſie mit unglaublicher Sicherheit ſchleudern, ſehr geſchickt erlegten. Dann verfolgten wir lange im vollen Lauf der Pferde zwei Exemplare der ſchönen Reiherart mit dem hohen Federbuſch auf dem Kopfe, hier ab-seng genannt, von denen ich einen mit der Piſtole tödtete. Endlich ſchoß mein

Kammerdiener noch eine wilde Katze von glänzend gelber Farbe mit ſchwarzen Flecken, deren Fell glücklich das Vaterland erreicht hat. Wir durchritten während dieſer Jagd ſehr romantiſche Waldpartieen mit mehreren unter ihrem Schatten zerſtreuten Dörfern, und paſſirten zwei oder dreimal das gänzlich waſſerleere Bett des Rahad, deſſen Ufer aber überall gleich hoch und jähling abgeriſſen erſchienen. Gern hätte ich die Excurſion noch weiter ausgedehnt, da ich mich aber oft der Ohnmacht nahe fühlte, ſehr häufig abſteigen mußte, und zuletzt mich kaum auf dem Pferde mehr zu erhalten vermochte, mußte ich nothgedrungen ſchon nach Mittag zurückkehren. Hier war unterdeſſen, viel früher als wir erwartet, der Schech von Ouad-el-Kerim angelangt, doch lautete die von ihm gegebne Auskunft noch übler als die des Effendi Er behauptete, daß er mit weniger als 200 Mann Eskorte und 400 Kameelen für dieſe ſowohl als den Waſſertransport die Leitung der Expedition nach Mandera nicht unternehmen könne. Auch brauche er noch eine Woche zu den nöthigen Vorbereitungen. Alle meine Gegenvorſtellungen blieben vergebens.

Auch der Kaſcheff war zurückgekommen, und am

folgenden Tage ward mit ihm, seinem Bruder, dem Schech und andern unter den Arabern angesehnen Leuten ein großer Diwan über die Angelegenheit abgehalten, wo die Muselmänner einstimmig zu dem Resultat kamen, daß es unthunlich sey, und selbst bei Korschud-Pascha nicht verantwortet werden könne, aufs Gerathewohl mit einem solchen Troß, als der Schech verlange, auszuziehen, nur um in einer Gegend ohne Wasser, deren Bewohner feindlich gesinnt seyen, Ruinen aufzusuchen, deren Existenz noch nicht einmal sicher sey. Bestünde ich jedoch auf meinem Willen, so müßten sie deshalb nach Kartum berichten, da jedenfalls die Kosten einer solchen Unternehmung zu bedeutend werden würden, um sich ohne besondere Autorisation dieser Verantwortung aussetzen zu können.

Dies wünschte ich natürlich zu vermeiden, und bat also nur noch genauere Erkundigungen einzuziehen, und dann weiter zu überlegen, ob die Sache sich nicht auf eine weniger kostspielige Weise ins Werk setzen lasse. Während dem wolle ich die Zwischenzeit, da ich mich nach dem Jagdtage etwas besser fühlte, zu einer kurzen und weniger umständlichen Excursion nach dem Dender benutzen. Dies

hatte keine Schwierigkeit, und mit einer sehr geringen Begleitung machte ich mich noch vor Sonnenaufgang auf den Weg. Ich war indeß so matt und abgespannt, und so leidend, daß ich nur wenig von dieser Tour sagen kann, die uns auf ziemlich guten Wegen, und durch mehrere kleine Dörfer, fast immer durch dornige Wälder, aber ohne große Bäume in zwei Tagen bis zum Dender führte, nachdem wir unterwegs in einer backofenheißen, übelriechenden Kammer nur ein sehr elendes Nachtlager gefunden hatten. Zum Abendessen bereitete man uns Perlhühner, die wir auch häufig im Walde sahen. Ich fand den Fluß, in seinem äußern Ansehen, dem Rahad sehr ähnlich, mit gleich hohen Ufern, wenig breiter, höchstens 200 Fuß, aber so tief mit einem stark strömenden und weit klareren Wasser als der blaue Fluß angefüllt, daß es beim Durchreiten meinem Pferde bis über den Bauch ging. Doch sagte man uns, daß er bald nicht mehr passirbar seyn würde. Die Richtung seines Laufes aus Südosten ist in dieser Gegend eine Zeitlang mit dem blauen Flusse fast parallel, während der Rahad sich ziemlich mit einem rechten Winkel in jenen ergießt. Seine Ufer waren zum Theil dicht

mit Weiden beſetzt, und an mehreren Orten ſorgfältig cultivirt. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſah ich hier einen Einwohner mit Fiſchen beſchäftigt, und auf die ihm von mir gegebne Beſtellung brachte er uns auch Abends einen großen Fiſch vom vortrefflichſten Geſchmack.

Ich hatte eine üble Nacht und war daher ſehr froh, am Morgen zu erfahren, daß uns der Schech von Elkueh eine Barke verſchafft hatte, auf der ich meine Rückkehr mit weniger Beſchwerde antreten konnte. Der Fluß wand ſich durch ungemein maleriſche Waldpartieen, einigemal mit niedrigen poröſen Kalkfelſen vermiſcht, doch ward ich keines Boababs mehr anſichtig. Dagegen zählten wir in der Nähe von Ouad-Medina, was man in Europa kaum glauben mögen wird, wofür ich aber alle meine Begleiter zu Zeugen aufrufen kann, zu ein und derſelben Zeit auf beiden Seiten des Fluſſes ſiebenundzwanzig Krokodille, die jedoch, als wir ihnen näher kamen, weniger gut aushielten, als ihre Kameraden auf der beſchriebnen Jagd, ſo daß die während der Flucht auf ſie gerichteten Schüſſe keinen Erfolg hatten. In Ouad-Medina erfuhr ich, daß Doktor Koch,

immer noch gleich krank, ſich nach Abu-Haraß habe transportiren laſſen, um dort einer beſſern Luft zu genießen, und daß der italieniſche Apotheker ihn dorthin begleitet habe. Zugleich benachrichtigte man mich, daß in Muſſelinieh, einem großen Ort, acht Stunden von hier, weſtlich nach dem weißen Fluſſe zu gelegen, morgen ein bedeutender Suk (Markt) ſtatthabe, wo man immer einen großen Zufluß von Menſchen finde. Dieſe gute Gelegenheit, erſtens das Innere des Landes noch etwas näher kennen zu lernen, zweitens die Einwohner bei einer feſtlichen Gelegenheit beobachten und zugleich vielleicht dort allerhand intereſſante Einkäufe machen zu können, wollte ich nicht verſäumen, und verließ daher von neuem die Barke, um auf Kameelen und Eſeln landeinwärts zu ziehen. Um fünf Uhr Abends erreichte ich das Dorf Fedaſſa, wo ein heftiger Kolikanfall mich zwang, eine Stunde in der Hütte des Schechs in wahrer Agonie zu verweilen. Es war überdem nur ein trauriges Lager auf einem halb zerbrochnen Engareb mit ein paar zerriſſnen Bernus überdeckt, und einem Kiſſen, deſſen urſprüngliche Farbe vor Schmutz nicht mehr zu erkennen war. Neben mir

in der rohen Lehmwand, auf der allerlei Insekten umherkrochen, stand ein nie gereinigter hölzerner Krug mit Wasser, dessen lehmiger Inhalt trübem Molkenbier glich, eine Kalbsschaale hing daneben, und fast alle Minuten erschien ein oder der andre nackte Neger, um daraus seinen Durst zu löschen, denn die Hitze war im höchsten Grade drückend, während schon der Donner nahender Gewitter über unsern Häuptern rollte. Mit Mühe rüstete ich mich, nachdem man unterdessen die Thiere gewechselt, zur Fortsetzung der Reise auf, zu der die Aussicht eben so wenig erfreulich, als der Anblick meiner Umgebung war. Es scheint, daß hier die Gewitter in der Regenzeit immer in Gesellschaft ziehen, denn auch heute, wie schon öfters, standen drei bis vier derselben zugleich am Himmel und drohten mit dem unwillkommensten Bade. Doch waren wir so glücklich, noch vor Einbruch der Nacht, und ehe sich die Hauptwolken entluden, in Musselinieh einzutreffen. Wir hatten drei Stunden lang von Fedassa an eine schöne cultivirte Ebne des vortrefflichsten Bodens durchritten, und mehrere ansehnliche Dörfer darauf vertheilt gesehen. Da die Häuser derselben alle nur in Form

ſpitzer, auf der Erde aufliegender Dächer aus geflochtenem Rohr aufgeführt waren, ſo glichen ſie großen Zeltlagern und machten mit den ſie umgebenden Büſchen und Bäumen einen höchſt gefälligen Effekt. Jede dieſer Hütten iſt mit einem runden oder viereckigen Hofe umgeben, den ein, hier ſo leicht zu erlangender, Zaun aus ſtachlichen Zweigen ſchützt, und auf den alten Bäumen horſteten wie gewöhnlich Hunderte der ſtorchartigen weiß und ſchwarzen Ibiſſe. Einige Paare derſelben hatten ſich ſogar auf den Dachſpitzen der Hütten, ſo niedrig dieſe ſind, zutraulich ihre Neſter gebaut. Raben waren desgleichen ſehr häufig und ganz den unſrigen gleich; doch bemerkte ich einige unter ihnen mit weißen Ringen um den Hals, die ich früher noch nicht angetroffen hatte.

Muſſelinieh, wo außer der jetzigen Hauptmeſſe zweimal die Woche, Dienſtag und Sonnabend, ein beträchtlicher Markt ſtattfindet, iſt bedeutend größer, als Ouad-Medina, auch reinlicher und eleganter gebaut. Es hat eine Moſchee und zwiſchen den Zelthäuſern noch viele kleine Lehmpaläſte der Reicheren, in Form altägyptiſcher Pylonen mit Terraſſendächern. Das größte Haus dieſer Art bewohnt der Schech

Ibrahim, ein Hadschi, und ein hier sehr angesehener Mann, bei dem ich mein Quartier aufschlug. Es war dies zwar kaum so wohnlich, als eine Scheune bei uns, hier aber gut genug, und die Bewirthung wäre noch weniger zu verachten gewesen, wenn der Zustand meiner Gesundheit mir nur erlaubt hätte, daran Theil zu nehmen, denn der Hadschi setzte uns unter andern türkischen Delikatessen sogar preserved Ginger aus Indien von allerbester Qualität vor. Wie gern hätte ich alles dies gegen ein Glas klares Wasser mit etwas Wein vertauscht! Aber hier kennt man die ägyptischen Bardaken (Filtrirkrüge) nicht mehr, und nichts als die laue Lehmtunke, aus dem blauen Fluß weit hergeholt, oder ein noch schlechteres, brakisch schmeckendes Brunnenwasser aus dem Dorfe war zu haben. Die ganze Nacht warf ich mich bei der Illumination der Blitze und dem Rauschen des Regens auf meinem harten Lager umher, ohne vor Schmerzen schlafen zu können. Ich zündete also meine Papierlaterne, die einzige, die mir noch übrig geblieben ist, an, weil der durch die offnen Fenster pfeifende Wind kein Licht auf andere Weise brennen ließ, und las in der Stereotypausgabe von Voltaire's

Werken, die mir Herr Boreani geborgt hatte, zum zehntenmal den Candide, eine Lektüre, die hier im wüſten Afrika allerdings etwas Seltſames hatte, aber hinſichtlich der Panglosſchen Philoſophie ganz gut zu meiner Lage paßte.

Am andern Morgen beſuchte ich den Suk, der auf einer weiten mit Buden bedeckten Ebne am Ende des Dorfes abgehalten wurde. Es ging, trotz der Menge von Menſchen, und des daraus entſtehenden Gedränges, weit anſtändiger und ruhiger daſelbſt zu, als auf einem europäiſchen Jahrmarkte. Auch ward ich, obgleich ein Gegenſtand der allgemeinen Neugierde, doch von Niemand beläſtigt. Ich kaufte eine Menge Landescurioſitäten zu äußerſt billigen Preiſen, als: Sandalen, Amulets, Waffen, Weiberſchmuck, herrlich gearbeitete Matten aus Stroh und buntem Leder, ſehr zierlich geflochtene Schüſſeln, Körbe und Glocken aus gleichem Material, welche letzteren auf die Schüſſeln geſtellt werden, um die Speiſen vor den zahlloſen Fliegen zu bewahren, Goldkörner, Muſchelgeld u. dergl. mehr. Weniger krank hätte ich vielleicht mehr Beobachtungen angeſtellt, ſo dankte ich dem Himmel, als ich wieder zu

Hauſe war, um noch einige Stunden vor meiner Abreiſe auszuruhen. Während dem beſuchte mich der Schech, um mir einige Zeugniſſe ſeiner Gaſtfreundſchaft zu zeigen, die ihm von älteren Reiſenden ausgeſtellt worden waren, und endigte mit der Bitte, ihm ein gleiches zu hinterlaſſen, die einzige Vergütung ſeiner Bewirthung, die er annehmen wollte. Dieſer Mann ward von den Arabern wie ein Heiliger verehrt. Einmal kamen, während er in ſeinem Zimmer laut Gebete ablas, vier derſelben, und knieten ſogleich, den Saum ſeines Kleides küſſend, vor ihm nieder. Er las ruhig fort und ſagte ihnen nur mehreremale dazwiſchen: „Essennetum!“ (Steht auf)! aber vergebens. Sie blieben eine halbe Stunde auf ihren Knieen, bis er zu leſen aufhörte.

Zur Rückkehr wählte ich einen direkteren Weg zu Lande nach Abu-Haraß, der eine geraume Zeit lang durch die anmuthigſte Waldgegend führte. Hier blühte beſonders in großer Menge und Ueppigkeit der Turtum, ein ſchöner Strauch, der, obgleich er keine Blätter und nur ein Gewühl von grünen Ranken hat, die einer Maſſe von Haaren gleichen, doch die fremdartigſten, maleriſchſten Formen damit bildet,

und undurchdringlich dicht iſt. Seine tief roſenrothe kleine Blüthe, womit er ganz überdeckt war, muß ſehr honigreich ſeyn, denn alle Schmetterlinge des Sudan ſchienen ſich hier Rendez-vous gegeben zu haben. Man hätte, mit den gehörigen Utenſilien verſehen, ohne große Mühe in wenigen Tagen eine vollſtändige Sammlung afrikaniſcher Tagfalter zuſammenbringen können. Ich ſah alle mir bekannten Arten, und zwei oder drei, die ich für neu, oder wenigſtens äußerſt ſelten halte, hatte aber zu wenig Zeit und fühlte mich zu elend, um mich ſelbſt mit ihrer Jagd zu befaſſen. So ſehr wir den Schritt unſrer Thiere beſchleunigten, langten wir doch erſt mitten in der Nacht in Abu-Haraß an, wohin ich auf meiner eignen Barke, die ein ſchwimmender Neger holte, über den Fluß ſetzte, und in meinem Bett die Leiden zu bekämpfen ſuchte, die mir täglich mehr meine Kräfte und alle Reiſeluſt raubten.

Als ich am nächſten Tage den Doktor Koch beſuchte, fand ich dieſen in noch weit elenderer Verfaſſung, als mich. Er ſelbſt hielt ſich für einen Kandidaten des Todes, nahm auf rührende Weiſe Abſchied von mir, gab mir noch einige Aufträge im

Fall ſeines Dahinſcheidens, und bat mich dann mit Thränen im Auge, ihn nach Kartum zu ſenden, um dort in Frieden ſterben zu können. Es war dies ohne Zweifel das einzige Mittel, ihn wo möglich noch zu retten, und ich machte daher ſogleich alle Anſtalten dazu. Von zehn Negern getragen, ward er mit ſammt ſeinem Bett auf meine Tahabia gebracht, welche, nachdem wir einen letzten Abſchied von einander genommen, ſogleich mit einem günſtigen Winde abfuhr. Es war ein melancholiſcher Moment für uns Beide, denn auch ich blieb in keiner beneidenswerthen Lage zurück, jetzt auch ohne alle ärztliche Hülfe im Nothfall, und ſchon längſt ohne ausreichende Medikamente. Ich habe aber immer auf meine eigene gute Natur mehr als auf die ärztliche Hülfe gerechnet, und konnte mir gewiſſermaßen zu meinem Troſte ſagen, daß auch mein jetziges Uebelbefinden mehr eine Folge der Medicin, als der Einflüſſe des Clima's und der Fatiguen auf meine Conſtitution ſey.

Am 25ſten fand ein neuer Divan zum Behuf der Expedition nach Mandera ſtatt, und man ſchien die Schwierigkeiten derſelben immer mehr übertreiben zu wollen. Ich erbot mich, mit zwanzig ſichern und

zuverläßigen Leuten (die mir lieber ſind, als zweihundert des gewöhnlichen Troſſes) trotz meines Unwohlſeins die Tour zu unternehmen, ward aber auch hiermit beſtimmt abgewieſen, indem der Kaſcheff erklärte, daß er, mich einer ſolchen Gefahr auszuſetzen, noch viel weniger auf ſich nehmen könne, beſonders jetzt, wo die ganze Sache ſchon ſo landeskundig geworden ſey, daß die räuberiſchen Horden im Gebirge längſt aufs Genauſte davon unterrichtet ſeyn müßten, und daher, eine anſehnliche Beute erwartend, vielleicht mit ihrer ganzen Macht vereint über uns herfallen würden. Er aber müſſe mit ſeinem Kopf für den meinigen ſtehen, und ich ſelbſt werde ihn ſolcher Gefahr nicht ausſetzen wollen. Etwas andres aber ſey es, ſetzte er hinzu, wenn ich, da es mir doch nur darum zu thun ſey, ſichere Auskunft über die Ruinen von Mandera zu erhalten, meinen Dragoman dahin ſenden wolle. Dieſer, der jung und rüſtig genug ſey, alle Fatiguen und Entbehrungen zu ertragen, und überdem die Sprache der Araber ſo gut als ſie ſelbſt ſpräche, möge, als Beduine gekleidet, leicht unbemerkt und ungehindert ſich durchſchleichen können. Dazu erbiete ſich der Schech, ihm

drei ſeiner zuverläßigſten und mit dem Lande bekannteſten Leute mitzugeben und alle mit ſo ausgezeichneten Dromedaren beritten zu machen, daß im Fall einer Verfolgung ſie Niemand ſo leicht einholen könne, da die Araber der Wüſte weder Pferde noch Schießgewehr beſäßen — und für dieſen kleinen Trupp ſey auch ſchon ein Thier mit Waſſer beladen zur Noth hinlänglich.

Dieſe Vorſtellungen waren allerdings ſo vernünftig, daß ihnen nicht viel entgegenzuſetzen blieb. Ueberdem aber bewogen mich vorzüglich noch drei Gründe zu ihrer Annahme. Erſtens die elende Verfaſſung meiner eigenen Geſundheit in dieſem Augenblick. Zweitens die zu einem ſolchen Unternehmen ſehr geeignete Perſönlichkeit meines Dragomans. Dieſer junge Mann, der einen guten Theil ſeiner Zeit den Studien gewidmet hat, beſitzt ſo viel Antiquareneifer, daß es für den Zweck ſelbſt ziemlich daſſelbe war, ob er oder ich Mandera beſuchte, ja er wird vielleicht, ſagte ich mir, ex officio noch genauer beobachten als ich, und auch, ſo weit es ohne andere Inſtrumente, als einen kleinen Taſchencompaß möglich iſt, die geographiſche Lage Mandera's

und der hauptſächlichſten Ruinen, die er antreffen mag, nach den Richtungen ſeines Marſches und der zurückgelegten Stundenzahl, wenigſtens approximativ ganz gut berechnen können. Drittens endlich bewog mich die Berückſichtigung der ungeheuren Koſten zum Nachgeben, welche auf dieſe Weiſe ganz erſpart wurden, und die dem Gouvernement aufzubürden ich mich nicht berechtigt fühlen konnte.

Ich ertheilte alſo Giovanni meine Benediction, er ſelbſt machte ſein Teſtament wie vor einigen Tagen der Doktor Koch, und in wenigen Stunden war er in der Wüſte — ſein kommendes Schickſal ein dunkles Geheimniß, bis es zur Vergangenheit geworden ſeyn wird. Dieſe Vergangenheit war ſchon früher bei dem armen Giovanni ziemlich dunkel geweſen. Er iſt ein Kind von Chios, wo er in ſeinem ſiebenten Jahre Vater, Brüder und Schweſtern vor ſeinen Augen morden ſah, und ſelbſt als Sklave von einem kandiotiſchen Türken entführt wurde. In Alexandria kaufte ihn der jetzige öſterreichſche Conſul in Kandia, Herr Stuzzi, damals Dragoman bei dem daſigen öſterreichſchen Conſulate, los, nahm ihn an Kindesſtatt an, und gab ihm eine gute Erziehung. Noch

als Knabe begleitete er Herrn von Prokeſch bis Ouadi-Halfa, der ihn auf dieſer Reiſe hauptſächlich zum Vermeſſen der Alterthümer und Copiren der Hieroglyphen gebrauchte. Dann machte er eine Reiſe nach Kleinaſien und Conſtantinopel, ſtudirte einige Jahre in Smyrna, ſpäter in Italien, beſuchte auf dem Rückwege ſein Vaterland Chios wieder, wo er ſeine Mutter noch lebend fand, die außer ihm und einem jüngern Bruder allein von der Familie dem allgemeinen Blutbade entronnen war, und trat, in Kandia bei ſeinem Pflegevater wieder angelangt, und für den Augenblick dort ohne Beſchäftigung, als Dragoman in meine Dienſte.

Bis zum erſten Juni blieb ich, fortwährend an heftigen Schmerzen leidend und kaum fähig, mein Bett zu verlaſſen, in Abu-Haraß. Ich war nach und nach ſo ſchwach geworden, daß ich kaum gehen konnte, ohne geführt zu werden, und fing an, ernſtlichen Bedenklichkeiten über meinen Zuſtand Raum zu geben. Alle Nahrung ward mir zuwider, und der gewöhnliche Reistrank, den man bei dieſer Krankheit verordnet, erregte mir nur Erbrechen und den heftigſten Ekel. Wein oder andere ſtärkende Medi-

einen hatte ich ſchon längſt nicht mehr. Da bekam ich eine inſtinktartige Begierde nach einem Getränk, über das gewiß alle Aerzte bei einer faſt ſchon chroniſch gewordnen Diſſenterie den Kopf ſchütteln werden, nämlich nach ſtarkem kalten Punſch, den ich übrigens in geſundem Zuſtande nicht im geringſten liebe, und faſt nie genieße. Glücklicherweiſe hatte ich die Mittel, ihn herzuſtellen, denn das Land lieferte kleine grüne Citronen, und ich beſaß noch einige Bouteillen Jamaika-Rum, die ich mehr der Leute als meinetwegen mitgenommen hatte. Der ſehr häufige Genuß dieſes ſo zubereiteten Getränks, ziemlich ſtark angemacht, ſchlug wunderbar an, und obgleich ich noch keineswegs ganz dadurch hergeſtellt wurde, ſo verminderte ſich doch das Uebel und namentlich die Schmerzen zuſehends; es ward mir wieder möglich, etwas zu eſſen, und meine geſchwundenen Kräfte kehrten langſam zurück. Ich will Niemandem rathen, mir nachzuahmen, aber ſo iſt das Factum.

Während dieſer Zeit brachte man mir täglich eine große Menge intereſſanter Landesprodukte zum Verkauf ins Haus getragen, wahrſcheinlich, weil

man erfahren, daß ich in Musselinieh viel gekauft und gut bezahlt hatte, denn die Leute sind hier so gewohnt, daß die Türken ihnen das, was ihnen gefällt, mit Gewalt abnehmen oder es ihnen wenigstens nur mit einem Spottgelde vergüten, daß sie außer den öffentlichen Märkten Alles sorgfältig versteckt halten, und, wer Einkäufe dieser Art zu machen beabsichtigt, daher immer lange an ein und demselben Orte verweilen muß, ehe er das hinlängliche Vertrauen erweckt. Das bewunderungswürdigste Industrieprodukt dieser Gegenden bleiben immer die aus Palmblättern und aus, in den brennendsten Farben buntgefärbten, Lederriemen geflochtnen Matten, die in geschmackvollen und originellen Desseins, Glanz und ausgezeichneter Arbeit alles übertreffen, was in dieser Art Europa liefert, und die dennoch sehr wohlfeil sind. Auch fertigt man sehr artige Schalen, Vasen und Tassen aller Formen aus verschiednen Kürbisarten, welche oft gleich den etruskischen Vasen mit Zeichnungen von Thieren geschmückt werden, deren manche von großer Treue sind. Diese Gefäße haben das Gewicht einer Feder und dennoch große Dauer, können leicht rein

gehalten werden, und nehmen nicht, wie das Holz, den Geruch der Dinge an, die man hineinfüllt. Es giebt namentlich kein ländlich-eleganteres Gefäß für frische Milch als dieses.

Am zweiten Juni kam Giovanni von seiner Expedition lebendig zurück, zwar stark an der Stirne blessirt, aber nur von seiner eignen Pistole, mit der er einen Signalschuß hatte thun wollen, und die, wahrscheinlich überladen, ihm in der Hand zerplatzt war. Er hatte Alles gesehen, was ich ihm zu suchen aufgetragen, das Resultat war aber den Forschungen der Philosophen etwas ähnlich, nämlich das Ausgemittelte mehr negativer als positiver Natur. Doch war seine Relation keineswegs ohne Interesse.

In Gely (das er auf dem Rückwege sah, weil Herren Caillaud berichtet worden war, daß sich bedeutende Ruinen dort befinden sollten, so wie auch Spuren alter Brunnen auf dem Wege dahin) war nicht das Mindeste vorhanden, was auf höheres Alterthum hinwies, wohl aber ein Haufen pyramidenartig geformter, natürlicher Felsen, zu denen auch Giovanni sogleich von einem Araber, als zu vermeintlichen alten Pyramiden, hingeführt wurde.

Auf Dſchebel-Mandera hingegen fand er wirklich antike, noch halb bedeckte Ciſternen von bedeutender Ausdehnung, theils auf dem Gipfel des Berges, theils am Fuße deſſelben, und dort auch die Steinfundamente mehrerer Mauern aus großen Werkſtücken, nebſt einigen Säulenbaſen und andern Baureſten, welche das einſtige Daſeyn einer alten Stadt unzweifelhaft machen. Sie ſcheint jedoch nie ſehr bedeutend geweſen zu ſeyn, und iſt jetzt vollſtändig zerſtört. Mehrere in dieſem Augenblick leer ſtehende Hütten der Eingebornen in des Berges Nähe waren zum Theil aus Blöcken der Ruinen von Mandera aufgebaut, und in einer derſelben fand mein Dragoman den untern Theil einer koloſſalen Statue aus rothem Granit mit eingemauert, an einem andern Orte einen ſchön gearbeiteten Löwenkopf noch mit einem Theil der Vorderfüße aus ſchwarz und weiß geſprenkeltem Granit. Die Entfernung Mandera's von Abu-Haraß ſchätzt er, freilich die Umwege mit gerechnet, die er zu machen gezwungen war, gegen 50 Caravanenſtunden. Der Weg führte zuerſt ohngefähr 16 Stunden lang in faſt nördlicher Richtung bis zum Berge Abaïtor, von wo er ſich in einem

Haken ganz öſtlich wandte, und in dieſer Richtung, ungefähr doppelt ſo weit, als von Abu-Haraß nach Abaïtor, bis Mandera verblieb. Bis Abaïtor ritt man fortwährend in dichtem Walde, wie gewöhnlich meiſt aus Mimoſen und Akazien vieler Arten beſtehend, dann in offner Plaine bis 5 Stunden vor Mandera, wo das Land wieder mehr bebuſcht zu werden anfängt. Den Boden ſchildert Giovanni durchgehends als vortrefflich, auch wird ein Theil deſſelben nach der Regenzeit cultivirt. Er begegnete in der Plaine vielen Straußen und Antilopen, von welchen letzteren einige die Größe einer Kuh erreichten. Da ihm von Mandera aus in der Ferne ein ſehr hoher, mit zwei ſchroffen Spitzen ſich erhebender Berg, Gur genannt, auffiel, der eine kleine Tagereiſe Oſt-Süd-Oſt von Mandera entfernt iſt, ſo ſetzte er, auch hier meiſtens durch Waldgegenden ziehend, ſeine Reiſe bis zu dieſem Berge fort, traf aber auf keine Alterthümer daſelbſt. Alle drei iſolirten Berge, Dſchebel-Abaïtor, Dſchebel-Gur, wie Dſchebel-Mandera, beſtehen nach Giovanni's Ausſage theils aus Granit, theils aus röthlichem Kalkſtein primitiver Formation, ſo wie auch Marmor

vorkommt, und auf dem Abhang des Gur, behauptete er, ein spitzes Felsstück in Form eines Obelisken gesehen zu haben, dessen untere Hälfte aus röthlichem Granit, und die obere aus weißem Marmor bestehe. Die Geologen mögen entscheiden, ob dies möglich ist. Durch einen Araber erfuhr er, daß sich in einem andern einzeln stehenden Berge, mit Namen Liberi, fünf kleine Stunden nord-östlich von Mandera, eine merkwürdige Höhle befände. Er nahm daher, ohne nach Mandera zurückzukehren, sogleich von Gur seinen Weg dahin, der größtentheils auf Platten zu Tage kommenden Granits hinführte, eine Gegend, die der bei den Katarakten von Assuan sehr ähnlich seyn soll. Die erwähnte Höhle belohnte die Mühe, denn sie erwies sich als ein Speos von 21 Fuß Tiefe und 12 Fuß Breite, in dem sich noch zwei sitzende Statuen im Hintergrunde nebst einem vor ihnen stehenden Altar im kleinen abgetrennten Heiligthume erhalten hatten. Auch Spuren von Hieroglyphen und Sculpturen waren an mehreren Orten sichtbar, doch nur höchst undeutlich und überall beschädigt, weil der Felsentempel von den elenden Bewohnern dieser Gegend

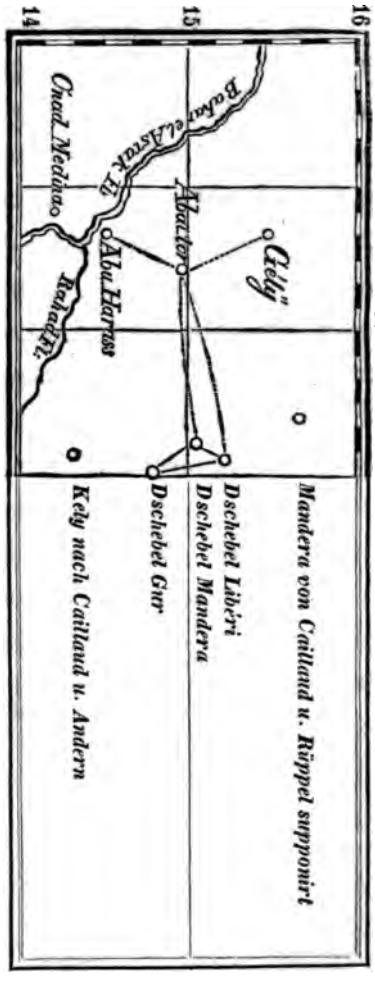
bald als Viehſtall, bald als Zufluchtsort bei den häufigen Plünderungen der räuberiſchen Beduinen benutzt wird, und mehreremal ausgebrannt worden iſt. Auf dem Kalkfelſen von Libëri dicht über dem Tempel befand ſich ein ſeltſamer, vierkantig zugehauener koloſſaler Stein, in den auf der vordern Seite in regelmäßigen Reihen tiefe, runde, etwas trichterförmige Löcher eingemeißelt waren. Es iſt ſchwer zu errathen, zu welchem Zweck er gedient haben kann. Auf alle ſeine vielfachen Erkundigungen nach weitern Alterthümern in der Nähe erhielt mein Dragoman ſtets zur Antwort, daß, was er geſehen, Alles ſey, und man von Mehrerem keine Kunde habe. Die Gefahr, von den Arabern überfallen zu werden, ſcheint man in Abu-Haraß, wie es der Orientalen Art iſt, ſehr übertrieben zu haben, doch ſind allerdings die dortigen Stämme fortwährend nicht nur im Streit mit dem Gouvernement, ſondern auch unter ſich, und Räubereien daher an der Tagesordnung, denen aber einzelne Reiſende, die gut beritten und bewaffnet ſind, wohl leicht entgehen mögen. Während Giovanni's Aufenthalt in Mandera kam ein reitender Eilbote dahin auf ſeinem

Dromedare, um zu melden, daß die Hedendowi-Araber so eben zwei Dörfer, sechs Stunden davon entfernt, verheert und gänzlich ausgeplündert hätten. Dagegen fanden unsere Abenteurer selbst am Berge Liberi ein ganzes Zeltlager einer andern Tribü, mit allen Utensilien, wie sie lagen und standen, plötzlich verlassen, weil die Besitzer, wie sie nachher erfuhren, aus Furcht vor ihnen, die sie nur für den Vortrab eines größern Haufens von Gouvernementstruppen hielten, geflohen waren. Der Wassermangel war durchgängig die schlimmste Beschwerde und um so unbegreiflicher, da doch ohne Zweifel der viele Wald seine Lebenserhaltung in der trocknen Jahreszeit nur unterirdischer Feuchtigkeit verdanken kann. Außer einem einzigen salzigen Brunnen fanden sie kein anderes Wasser, als in der Cisterne zu Mandera, welches durch die hineingefallnen oder hineingeworfnen Unreinlichkeiten ganz untrinkbar geworden war. Die ganze Reise schilderte mein Abgesandter als die angreifendste, die er je gemacht, und nur in Mandera und Gely genoß er einiger Erholung, da ihn unterwegs seine arabischen Begleiter nie absteigen lassen wollten, noch selbst abstiegen. Selbst

wenn die Dromedare fraßen, blieb man, aus Furcht vor einem jählingen Ueberfall, darauf ſitzen. Daß übrigens alle Gegenden, die Giovanni ſah, ſo wie wahrſcheinlich der größte Theil der Halbinſel Meroë (in Beſtätigung deſſen, was ich bereits bei Gelegenheit meiner eignen Excurſionen bemerkte) in alter Zeit cultivirt, folglich auch bewäſſert, von Handelsſtraßen durchzogen, voll blühender Orte und zahlreich bewohnt waren, leidet faſt keinen Zweifel. Was jetzt Wüſte iſt, bedürfte nur Menſchen, Induſtrie und Kapital, um von neuem eine reiche Provinz zu werden.

Was nun die Lage von Mandera betrifft, ſo glaube ich, nach allen durch meinen Dragoman ſo wie durch die Eingebornen erhaltnen Notizen, daß es um einen halben Grad ſüdlicher und auch öſtlicher placirt werden muß, als es auf den Karten von Caillaud und Rüppel (nach welchen alle übrigen meiſt copirt ſind) *) angegeben iſt, ſeine wahre

*) Man vergeſſe nicht, zu welcher Zeit dies geſchrieben wurde, da ſeitdem, namentlich durch Zimmermann's Karte von Mittelafrika, gewiß ein großer Fortſchritt erlangt worden iſt. Demohngeachtet erben ſich auch hier noch bedeutende Irrthümer im Detail fort, wovon der Augenzeuge ſich leicht überzeugen kann. Es freute mich, auf dieſer ganz neuen Karte zum erſten-



Lage alſo, nach der von Giovanni entworfnen und hier beigefügten Skizze, 15 Grad nördlicher Breite und 32 Grad 50 Minuten öſtlicher Länge nach dem Meridian von Paris ſeyn möchte. Gely, das auf Caillaud's Karte einen Grad ſüdlich von Mandera verzeichnet iſt, liegt im Gegentheil einen halben Grad nordweſtlich davon. Man mußte, wegen Mangel an gang-

mal Mandera (ich weiß nicht, nach welcher Autorität) faſt eben ſo placirt zu finden, als ich es angebe, doch die Lage von Gely

baren Wegen durch die Berge, um von Dſchebel-Libëri nach Gëly zu gelangen, bis Abaïtor zurückkehren, und hatte dann nördlich noch zwei Karavanen-Tagereiſen bis nach Gëly, das Caillaud zwar, nach ſeinen eingezognen Nachrichten, Kely nennt, welches aber jedenfalls ein und derſelbe Ort ſeyn muß, da Niemand von einem ſüdlicher gelegnen dieſes Namens etwas wiſſen wollte, Gely aber hier ſehr bekannt iſt.

Die hie und da zerſtreuten friedlichen Einwohner, die man antraf, waren höchſt elend und faſt Wilden gleich. Mit Erſtaunen betrachteten ſie nicht nur die europäiſchen Gegenſtände, welche mein Dragoman mit ſich führte, ſondern ſelbſt das in Abu-Haraß aus weißem Mehl, in Form kleiner Brode gebackne Biskuit, da ſie nie etwas anderes, als ihre unverdaulichen großen Fladen aus Durra geſehen hatten. Als er dieſen Zwieback in dem ſtinkenden Waſſer der Ciſterne zu Mandera eintunkte, um ihn

— fälſchlich Kely geſchrieben — bleibt nach wie vor, nach Caillaud und Andern copirt, an der unrichtigen Stelle verzeichnet. So wird auch Abu-Haraß ſelbſt auf Zimmermann's Karte noch mit Abu-Ahrak traveſtirt, und das anſehnliche Quab-Medina, Hauptort der Provinz, iſt ganz weggelaſſen.

zu erweichen, ſagte er ihnen zum Scherz, ſie möchten ſich vor der Exploſion in Acht nehmen, die jetzt erfolgen würde, und Alle fuhren mit Schreck zurück, um ſich mehr als zwanzig Schritte weit vor dem gefährlichen Gegenſtande in Sicherheit zu bringen.

Dieſe armen Leute ſchienen dabei ſehr gutmüthiger Natur, froh, wenn ſie das ägyptiſche Gouvernement am Nil ihr kümmerliches Leben in Ruhe verbringen läßt. Nur die nomadiſchen Stämme unter ihnen, die wenig oder gar keinen Ackerbau treiben, werden zuweilen dem Reiſenden gefährlich, wenn er ſich nicht vorſieht. Im Ganzen werden, wie geſagt, alle dieſe Gefahren ſehr übertrieben.

Die Regenzeit war nun auf das Vollſtändigſte eingetreten, und in dem fetten Boden des Delta zwiſchen dem blauen und weißen Nil ſo ſchwer mehr fortzukommen, überdem der Zuſtand meiner Geſundheit noch ſo wenig erſt auf dem Wege der Beſſerung vorgerückt, daß ich ein früher gefaßtes Projekt: von hier zu Lande nach Mangara am Bahr-el-Abiad (von den Eingebornen Mandſchera ausgeſprochen und nicht mit Mandera zu verwechſeln) zu gehen, und von dort auf dem weißen Nil nach Kartum

zurückzukehren, ebenfalls aufgeben mußte. Ich ward um ſo mehr hierzu bewogen, da es ſehr ungewiß war, ob ich in Mandſchera eine bedeckte Barke zu finden hoffen durfte, von der Unbequemlichkeit der offnen in dieſer Jahreszeit aber vom Dender bis Ouad-Medina ſchon eine hinlängliche Probe gehabt hatte. Einige Beruhigung gewährte mir indeß die Betrachtung, daß alle dieſe Gegenden von Kartum bis zum Fazol hinab, nach allen eingezognen Nachrichten, wie nach dem, was ich ſelbſt bei meiner Excurſion nach dem Dender davon ſah, ſich ungemein ähnlich ſind, die Einwohner in Sitten und Tracht faſt in nichts von einander abweichen, auch Thiere und Pflanzen überall dieſelben bleiben. Alterthümer giebt es aber unter Ouad-Medina in der Richtung der beiden Nilflüſſe keine mehr, wenigſtens ſo viel bekannt iſt. Um ſolche zu finden, müßte man ſich öſtlich nach dem rothen Meere zu wenden, was in jeder Hinſicht außer dem Bereich der Möglichkeit für mich lag. Uebrigens ruht in dieſem fruchtbaren und ſchon jetzt nicht unbevölkerten Delta zwiſchen dem weißen und blauen Nil noch die reichſte aller Goldgruben für Mehemed Ali, wenn er beide

Flüſſe nur einigermaßen durch Kanäle zu verbinden unternehmen würde. Ich habe ihm lange ſchriftliche Berichte darüber gemacht, die er zu berückſichtigen verſprach, und, wie es ſcheint, hat er in neuſter Zeit auch ſeine Aufmerkſamkeit dieſen Ländern mehr als früher gewidmet.

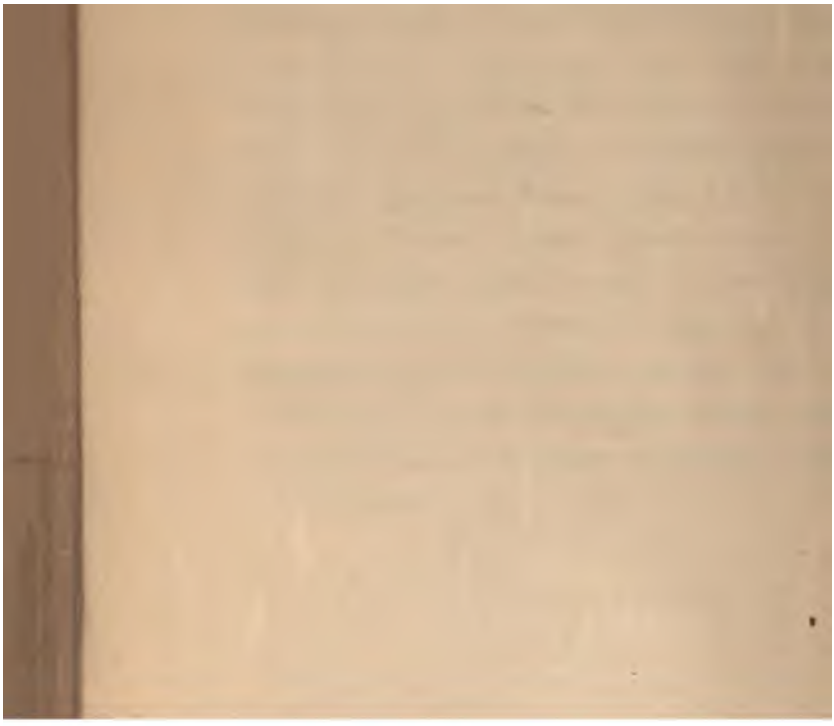
Meine Sammlung nationaler Curioſitäten hatte ſich während meines langen Aufenthalts in Abu-Haraß ſo vermehrt, daß bei der Abreiſe der halbe Schiffsraum damit angefüllt wurde, und außerdem erhielt die Menagerie einen Zuwachs von einem Dongoleſiſchen Hengſt, den ich bei Gelegenheit einer Djerid-Uebung der Kavallerie in Ouad-Medina kaufte; einem Ibispaar, einer ſeltnen Schildkröte, und zwei kleinen Krokodillen, nicht mehr als einen Schuh lang, aber ſchon ganz das Miniatur-Ebenbild derjenigen, welche dreißigmal größer werden. Auch zeigten ſie ſich ſchon in hohem Grade bös, wenn man ſie in dem blechernen Waſchbecken, das ihnen zur Wohnung angewieſen wurde, im geringſten zu beunruhigen wagte.

An dem Abend vor meiner Einſchiffung war ich noch Zeuge einer charakteriſtiſchen Scene. Die Kaſcheffs im obern Sudan haben gewöhnlich eine

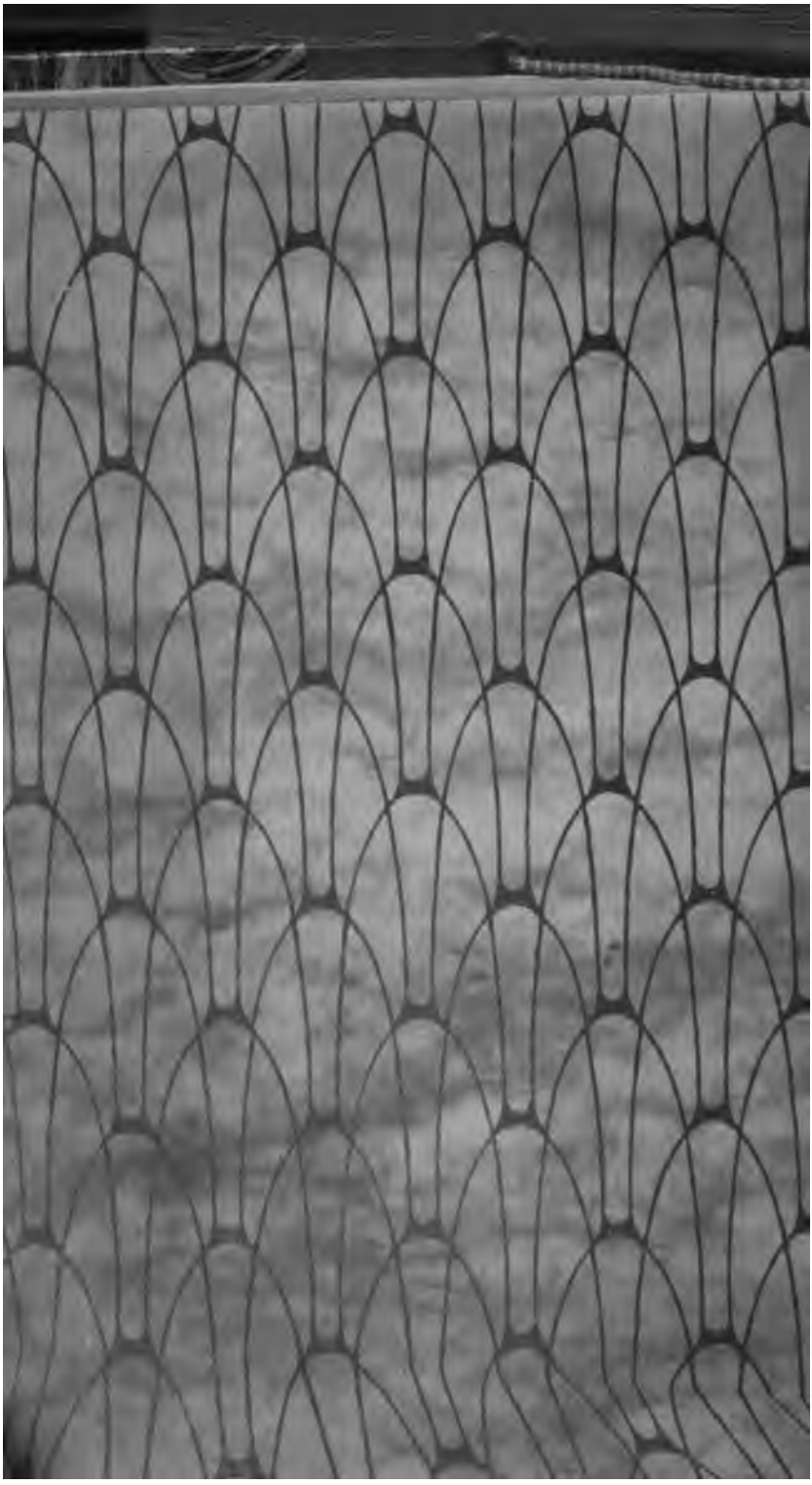
Art Leibwache, eigentlich als Soldaten organiſirte Sklaven und Diener, die ſie ohne Beitrag des Gouvernements auf eigne, d. h. auf Allerwelts-Koſten erhalten müſſen. Seit einigen Tagen war nun ein Kaſcheff von der Abyſſiniſchen Grenze hier zum Beſuch, und zwar derſelbe, welcher durch eigenmächtigen Sklavenraub auf Abyſſiniſchem Gebiet, wobei auch ein Prieſter, und zwar ein Verwandter des mächtigen Major domus Kamfa, mit fortgeführt worden war, die Urſache zu der (andern Orts ſchon erwähnten) Niederlage der Aegyptier gegeben hatte. Er mußte jetzt zur Verantwortung ſchweren Herzens, und wahrſcheinlich auch ſchweren Beutels (das ſicherſte Entſchuldigungsmittel im türkiſchen Reich) ſich nach Kartum zum Gouverneur begeben, und hielt hier vorher mit ſeinen Collegen Rath. Nun fanden ſeine Leute hier zufällig einen ihm früher entlaufnen Deſerteur ſeiner Leibwache. Man brachte dieſen in den Hof des Hauſes, wo alle drei Kaſcheffs (der von Quad-Medina war auch mit herübergekommen) mit ihrem umherſtehenden Gefolge auf Engarebs gravitätiſch den Dampf ihrer Pfeifen in die kühle Abendluft blieſen. Selim-Kaſcheff ließ den Gefangnen ſogleich

mit harten Worten an, was ich, eben aus den Fenstern meiner Stube hinausſehend, mit anhörte. Plötzlich ergriff der ſchuldige Türke die Piſtole eines neben ihm ſtehenden Kawaß, riß ſie ihm aus dem Gürtel und drückte ſie mit Blitzes Schnelle auf ſeine eigne Bruſt ab. Ich ſah das Feuer, hörte aber keinen Knall. Das Piſtol ſchien verſagt zu haben, wenigſtens blieb der Mann unverſehrt. Dennoch rührte die That ſeinen Herrn ſo ſehr, daß er ihn wieder zu Gnaden annahm. Abends erfuhr ich aber von meinem eignen Kawaß, daß das Ganze nur eine von den Kameraden des Gefangnen abgeredete Scene, und das Piſtol gar nicht geladen geweſen war. In der Werther'ſchen Periode mag mancher Liebhaber ſeine Schöne auf ähnliche Weiſe gewonnen haben. —

Ende des dritten Theils.



Fri 6/72: D



DT 53 .P9
Aus Mehemed Alis Reich.
Stanford University Libraries
3 6105 041 531 364

DT
53
P9

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

JUN 11 19